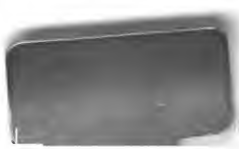
Graph. 110 Zschille



Digitized by Google

<36636818080013

<36636818080013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Elementarschreibschule

im

eckig-flüchtigen, sowie sächsischen Ductus.

Für den Schul-, Privat- und Selbstunterricht

herausgegeben

von

Karl August Zschille,

Sekretair im königl. sächs. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Leipzig,

in Commission bei Heinrich Weinedel.

1845.

94 Eg.

Digitized by Google

Dem hochverehrten Professor
Herrn D. Evans aus Michigan
zur freundlichen Erinnerung an die hier zusam-
men verlebten interessanten Stunden.

Der Verfasser.

Dresden, 20. März 1871.

Digitized by Google

Elementar-Schreibschule.

Eine Anleitung,

das Schreiben im sächsischen und im eckig-flüchtigen Ductus nach einer wahrhaft erziehenden Methode zu lehren,

von

Karl August Zschille.

Zu jedem Ductus gehören ein Elementarschreibheft und 9 Blatt auf Stein gravirte Vorschriften.

Leipzig,
in Commission bei Heinrich Weinedel.
1845.

Digitized by Google

Willst du von zweien Dingen wissen, welches
Das Rechte? — Nimmer ist es das Bequeme!
Was dir die meiste Mühe macht, das ist es!

Laienbrevier von Leopold Schefer S. 72.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Seiner Excellenz,

dem Königlich-Sächsischen Staatsminister,

Herrn

Heinrich Anton von Zeschau,

Minister der Finanzen und der auswärtigen Angelegenheiten, Ritter des Königlichen Hausordens der Rautenkrone, Großkreuz des Königlich-Sächsischen Civilverdienst-Ordens, Inhaber des Kaiserlich-Russischen St. Alexander-Newsky-Ordens; des Königlich-Preußischen rothen Adler-Ordens in Brillanten —, des Civilverdienst-Ordens der Königlich-Bayerschen Krone —, des Königlich-Belgischen Leopold-Ordens —, des Königlich-Portugiesischen Christus-Ordens —, des Königlich-Griechischen Erlöser- und des Sachsen-Ernestinischen Hausordens Großkreuz ꝛc. ꝛc.

als ein Merkmal innigst-dankbarer Verehrung

unterthänig-gehorsamst gewidmet

von

dem Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hoch- und Wohlgeborner Herr,

Hochgebietender Herr Staatsminiſter!

Die rege Theilnahme, welche **Ew. Excellenz** jedem gemeinnützigen Streben widmen, flößt mir die Hoffnung ein, **Hochdieſelben** werden die unterthänigſte Zueignung der nachſtehenden Schrift gnädigſt aufnehmen.

Der mächtige Einfluß, welchen die Schulen auf die Volksbildung und ſomit auch auf wahres Volkswohl ausüben, iſt ſchon längſt anerkannt worden. Gern und vorzugsweiſe verwendete ich daher auf jenen Gegenſtand den größten Theil der mir vergönnten Mußeſtunden. Das Ergebniß dieſer faſt dreißigjährigen emſigen Beſtrebungen und geſammelten praktiſchen Erfahrungen habe ich in gegenwärtigem Buche niedergelegt, und wenn ich es wagte, **Ew. Excellenz** im Vaterlande und im Auslande mit gleicher Verehrung genannten Namen demſelben vorzuſetzen, ſo

Digitized by Google

bitte ich zugleich, daß **Hochdieſelben** mit gewohnter Nachſicht dieſe aus der Fülle meines Innern dargebrachte Huldigung wohlwollend aufnehmen und darin den Ausdruck der Gefühle erkennen mögen, von denen Alle, die in **Ew. Excellenz** ihren Chef zu erblicken das Glück haben, durchdrungen ſind, und welche meinem Herzen ewig theuer ſein werden.

In tiefer Ehrfurcht

Ew. Excellenz

unterthänig-gehorſamſter

Karl Auguſt Zſchille.

Digitized by Google

Vorrede.

Im Sommer 1818 ertheilte ich der Tochter eines Freundes Unterricht im Schönschreiben. Ungeachtet sie die Buchstaben einzeln recht hübsch machen konnte, ermangelte ihre Schrift doch im Zusammenhange einer gleichmäßigen Lage der Grundstriche, und ich sah mich genöthigt, um diese üble Angewöhnung zu beseitigen, ihr außer den Höhenlinien auch noch Richtungslinien für jene Striche zu ziehen. Dieses Auskunftsmittel half und bewährte sich auch noch bei einigen andern Schülern. Auf solche Weise wurde ich zur Anwendung eines Liniennetzes bei den ersten Anfängern im Schreiben geführt, wobei ich in der fast gleichzeitigen Errichtung der ersten hiesigen Steindruckerei eine nicht zu entbehrende Unterstützung fand.

Allerdings war die ursprüngliche Einrichtung dieses Erleichterungsmittels noch sehr von den Liniennetzblättern abweichend, aus denen die hier beigegebenen zwei Elementarhefte bestehen. Blos die Grundlinie bestand damals aus verschobenen Quadraten; wogegen der Zwischenraum für die Ober- und Unterlängen zwar die dreifache Schrifthöhe betrug, aber noch nicht durch Punkte und Strichelchen in drei □ Reihen abgetheilt war. So Etwas bildet sich, wie ja auf andern Gebieten ebenfalls, nur allmählich aus. Dieses Fortschreitende in den Verbesserungen zeigte sich auch bei der zweiten wesentlichen Eigenthümlichkeit vorliegender Methode: bei Construirung des für einen wahrhaft naturgemäßen Elementarunterricht allein angemessenen kleinen Currentalphabets.

Digitized by Google

Denn mit Anerkennung der Zweckmäßigkeit des Liniennetzes war zugleich der erste Impuls zur Umwandelung meiner Handschrift wenigstens für diesen Zweck gegeben. Jenes bedingte diese: das wurde mir sehr bald klar. Bevor ich jedoch zu den so geometrisch-regelmäßigen Buchstaben gelangte, wie sie sich auf den beiliegenden Vorschriften darstellen, mußten abermals verschiedentliche Wandlungsstadien durchgangen werden. So dauerte es beispielsweise eine geraume Zeit, bis in dem a und r der Schleifpunkt mit seinem ihm angehörigen halben Grundstriche eine völlig gerade Linie bildete. Und noch länger währte es, ehe ich durch das aus den Leistungen der Kinder sich mir kund gegebene Bedürfniß dahin gebracht wurde, die Span 1. und 2. ersichtlichen Buchstaben doppelt groß schreiben zu lassen. Obschon ich nun stets nur nach erlangter bessern Ueberzeugung zur Umgestaltung irgend eines Schriftzeichens verschritt; so ist es dennoch leicht möglich, daß Manchem, welcher bei dem ersten Anblicke jener Blätter an der einen oder der andern Form gewaltigen Anstoß nimmt, die ihr entsprechende und eben als ungenügend aufgegebene Figur aus einer frühern Periode weit mehr gefallen haben würde. Deshalb vergönne man schon jetzt der bescheidenen Bitte Raum, über die hier aufgestellten Schriftalphabete nicht sofort den Stab zu brechen, und dem Ergebnisse meines Nachdenkens, meiner Forschungen und Erfahrungen nicht alle Prüfung zu versagen: einem Ergebnisse übrigens, zu welchem ein Mann den Grund mit gelegt hat, dessen Schriften über den Lese- und deutschen Sprachunterricht noch jetzt alle Beachtung verdienen. Es war dies mein mir unvergeßlicher Freund, der Schuldirector Krug allhier, dem ich, wie so Vieles in meiner Ausbildung als Lehrer, auch den wahrhaft methodischen Gebrauch jenes Netzpapieres zu verdanken habe. Von ihm wurde ich ferner auf das größere Werk von Denzel aufmerksam gemacht: scheinbar ein sehr unerheblicher Umstand,

Digitized by Google

für mich jedoch von der größten Wichtigkeit. Denn aus diesem Werke ersah ich erst, was zu einem erziehenden Unterricht gehört. Durch dasselbe zum Studium noch anderer derartigen Schriften hingezogen, fand ich später, daß bereits Natorp die Benutzung eines ähnlichen Liniennetzes empfohlen hatte. Gleicherweise boten mir auch die Schriften von Bog und Tillich dieses Hülfsmittel dar. Und viele Bemerkungen über Methode, die ich in mehrern pädagogischen Werken und Journalen ausgesprochen fand, konnten mir nur zur Aufmunterung dienen, den eingeschlagenen Weg rüstig zu verfolgen, welchen ohnehin die diesen Studien fortwährend zur Seite gehende praktische Uebung mich von Tag zu Tage immer mehr als einen sehr zweckmäßigen und sicher zum Ziele führenden erkennen ließ.

Seit dieser Zeit nun, mithin seit mehr als 25 Jahren, habe ich nach der hier beschriebenen Methode in Schulen und Familien den kalligraphischen Unterricht ertheilt und, wie mir von vielen Seiten versichert worden ist, mit sehr befriedigendem Erfolge. Ebenso dürfte die Anerkennung dieses günstigen Ergebnisses noch daraus abzunehmen sein, daß nicht nur vor mehrern Jahren der Schreiblehrer einer hiesigen königlichen Bildungsanstalt sich mit meiner Unterrichtsmethode bekannt gemacht und sie, so weit das vorgerückte Alter der Zöglinge es erforderte, zu seiner und seiner Vorgesetzten völligen Zufriedenheit angewendet hat, sondern auch von Aeltern und Hauslehrern häufig Nachfragen nach solchem linirten Papiere stattgefunden haben. Inzwischen, ohne Anweisung zu einer zweckmäßigen Benutzung kann dieses Papier an sich nicht den Nutzen schaffen, den es außerdem zuverlässig und in hohem Grade gewährt. Daher wollte ich, durch jene Nachfragen bewogen, anfangs blos Elementarschreibhefte, mit den nöthigen Vorschriften und einem kurzen Leitfaden begleitet, als Vorläufer herausgeben; die eigentliche Methode aber einem ausführlichen systematischen Lehr-

Digitized by Google

buche der Schönschreibekunst vorbehalten, und darin auf mehrere Arten der Fractur, Canzlei und Current, sowie auf die verschiedenen englischen und französischen Schriftalphabete Rücksicht nehmen. Wirklich hatte ich auch zur Ausführung beider Pläne bereits Hand angelegt, als sich mir nur zu bald die Ueberzeugung aufdrängte, wie unvollständig und ungenügend jener Leitfaden, wie weitschichtig und kostspielig dieses Lehrbuch ausfallen würde. Mit jenem wäre hauptsächlich Sichselbstunterrichtenden, mit diesem vorzugsweise Personen, welche sich mit der Kalligraphie in ihrem ganzen Umfange bekannt zu machen wünschen, gedient gewesen. Dort wäre die eigentliche methodische Behandlung völlig unberücksichtigt geblieben, hier hingegen hätte sich das auf den Unterricht Abzweckende unter einer Menge außerwesentlicher, für das Geschäftsleben meist nutzloser Dinge verloren. Deshalb gab ich Beides auf und stellte mir vielmehr zur Aufgabe, durch ein praktisch-methodisches Handbuch einen Beitrag zur Verbesserung des kalligraphischen Elementarunterrichts, vornehmlich in Schulen, zu liefern. Sind mir ja dieselben als Träger einer wahren und tüchtigen Volksbildung von jeher ein Gegenstand des lebhaftesten und ihrer hohen Wichtigkeit gleichkommenden Interesses gewesen. — Unverwandt jenen Gesichtspunkt im Auge behaltend, richtete ich nun mein Streben vor Allem dahin, nachzuweisen, wie die in den namhaftesten pädagogischen Werken aufgestellten allgemeinen Lehrgrundsätze beim Schreibunterricht zur Geltung zu bringen sein möchten. So weit meine Literaturkenntniß reicht, ist ein solcher praktischer Commentar, wie dieser Nachweis genannt werden kann, hier zum ersten Male versucht worden. Denn wenn auch mehrern dieser Regeln in den methodischen Verfahrungsweisen, wie sie die Werke von Denzel und Zerrenner, wie sie die Schriften von Roth, Ries und namentlich von Zumpe an die Hand geben, unverkennbar volle Genüge gethan wird; so geht ih-

Digitized by Google

nen doch einestheils die Vollständigkeit ab, anderntheils wird die Art und Weise, in welcher jedes einzele Lehrgesetz bei dem Unterricht in Anwendung zu bringen ist, was vornehmlich angehenden Lehrern wichtig sein muß, nicht zur klaren Erkenntniß erhoben. Etwaige Beurtheiler vorliegenden Buches mögen diesen Umstand, unbeschadet der Strenge welche die Sache erfordert und fördert, wohlmeinend berücksichtigen. Das auf jene Unterrichtsvorschriften im Allgemeinen Sichbeziehende ist, als meinem Standpunkte ganz angemessen, meistentheils durch wörtliche Anführung darauf bezüglicher Stellen aus bedeutenden Schriften beigebracht worden. Raum für meine eignen Ansichten lag mir ja in jenem Nachweise der speciellen Anwendung hinreichend vor. Aber auch hierbei bin ich immer noch sehr bemüht gewesen, diese Ansichten, sei es zur Bekräftigung, sei es zur Erläuterung derselben, wo es sich thun ließ, auf Autoritäten zu stützen. Dadurch haben sich jene Citate sehr angehäuft, und ich fühle das Begründete des Vorwurfs einer Maßüberschreitung nur zu wohl. Ja, in der Voraussicht eines solchen Tadels unternahm ich es auch zu wiederholten Malen, eine oder die andere dieser wörtlichen Anführungen zu streichen. Jedes Mal aber legte ich die Feder wieder bei Seite. Es war mir, als wollte ich schöne, frische Blumen aus einem nicht selten trocknen Blätterkranze reißen. Daher mögen jene Aussprüche, als eine nicht zu verachtende Beigabe, dem Buche für Diejenigen noch einiges Interesse verleihen, bei denen es außerdem dies nicht zu erregen vermöchte. Denn viele jener entlehnten Stellen sind doch in der That wahre Perlen, aus welchen sich manche Aeltern gleichsam einen pädagogischen Rosenkranz flechten können.

Allerdings hat durch Verfolgung obigen Zweckes das Buch selbst eine Anordnung erhalten, die wohl von Manchem geradezu als eine Unordnung, und mithin für eine große Schattenseite desselben erklärt werden möchte. Auch dieser wohl kaum

Digitized by Google

ganz zu vermeidende Uebelstand ist mir nicht entgangen, und ich habe deshalb ihm durch ein übersichtliches Sachverzeichniß möglichst abzuhelfen gesucht. Ueberhaupt darf ich versichern, auf die Ausführung meines Unternehmens den sorgsamsten Fleiß verwendet zu haben. Selbst von dem strengsten Kritiker wird dies nicht verkannt werden können. Nichtsdestoweniger empfinde ich recht gut, wie sehr vorliegendes Buch der völligen Durchbildung und der davon abhängigen innern Harmonie noch entbehrt. Einen Beleg von dem Streben, auch diesem Mangel nach Kräften zu begegnen, bietet unter Anderm die Widerlegung der gegen das Liniennetz zu erhebenden Einwürfe. (S. 230.) Dieser Abschnitt erschien im August vergangenen Jahres als Probe in der „Allgemeinen Schulzeitung." Vergleicht man nun die jetzige Abfassung mit der frühern, so wird man in jener die vervollständigende und nachbessernde Hand gewiß nirgends vermissen. Wir sind ja doch einmal im steten Lernen begriffen.

Was nun noch weiter über das Eine oder das Andere, sowie über die beigegebenen Vorschriften hier zu sagen sein möchte, ist am geeigneten Orte im Texte selbst eingeschaltet worden, da die Abneigung gegen Vorreden bekanntlich noch immer eine sehr verbreitete ist. Blos die S. 358 mit großer Genauigkeit zusammengestellten Vortheile der Methode glaube ich kurz noch berühren zu müssen. Sollte nämlich die in dem früher ausgegebenen Prospectus enthaltene ähnliche Hervorhebung derselben hier uud da nicht ohne ein gewisses Mißtrauen aufgenommen worden sein: so hoffe ich, daß nunmehr, wo das Verfahren deutlich und vollständig vorliegt, dieselben sich Jedem, nach einigem Vertrautsein damit, gewiß bald bewähren und bezeugen werden, wie sehr marktschreierisches Wesen jener Ankündigung fern gelegen hat. Fasse man beispielsweise nur alle Diejenigen in's Auge, welche ohne Lehrer das Schreiben erlernen, oder ihre

Digitized by Google

schlechte Handschrift gründlich verbessern wollen. Kann, darf ich hier fragen, kann dies wohl, zumal bei einem unausgebildeten und ungeübten Auffassungsvermögen, auf irgend eine andere Art mit der Sicherheit erreicht werden, als sie der Gebrauch eines Liniennetzes verbürgt? Und so noch in vielen andern Punkten.

Obschon vorliegende Elementarschreibschule sich auf zweierlei Schriftarten, auf die schräge Canzleicurrent (moderner sächsischer Ductus) und auf die eckig-flüchtige Current, bezieht, so ist dennoch das Buch für beide Arten ein und dasselbe. Das Wenige, was ausschließend den flüchtigen Ductus angeht, ist mit Antiqualettern gedruckt worden. Mittels dieser flüchtigen Current wird zugleich für den abgerundet-flüchtigen oder sogenannten kaufmännischen Ductus ein solider Grund gelegt. Denn nach meiner Einsicht in die Sache, kann ich diese Currentart für den ersten Anfangsunterricht im Schreiben, soll er rechter Art sein, nicht geeignet erklären. Seite 211 ff. habe ich dies sehr ausführlich erörtert, gleichwohl aber auch, in Rücksicht auf diejenigen Gegenden, wo dieser für das Geschäftsleben ausgebildete Ductus der allein gekannte ist, dem gleichzeitig von mir herausgegebenen ersten Hefte einer Schreibschule für diesen Ductus eine besondere Anweisung beigefügt, wie mit Hülfe des erwähnten Liniennetzpapiers auch diese Current nicht nur von selbst erlernt, sondern auch nach meinem Unterrichtsverfahren und nach der sogenannten Taktschreibmethode möglichst bildend gelehrt werden kann. Sollten Einige der Vorschriften, oder des Elementarschreibebuchs, in mehrern Exemplaren benöthigt sein, so ist dafür gesorgt worden, daß diese auch einzeln (neun Quartblatt ½ Thlr., das Heft ⅛ Thlr.), sowohl bei dem Verfasser, als durch die weinedel'sche Buchhandlung in Leipzig, zu erlangen sind.

Noch liegt mir ob, die Herren Subscribenten um gütige Nachsicht wegen der um sechs Monate verspäteten Er-

Digitized by Google

füllung meines Versprechens zu bitten. Eine der hauptsächlichern Ursachen dieses Verzugs war, daß das Buch während der Bearbeitung einen weit größern Umfang gewann, als ich vorausgesehen hatte. Bei der so stark vermehrten Bogenzahl wird man nun wohl auch den Preis nicht mehr zu hoch gestellt finden, wie man hier und da, wenigstens im Interesse des Lehrerstandes, geäußert hat. Ist doch auch die angekündigte Zahl der Vorschriften in jedem Ductus noch um ein Blatt vermehrt worden. — Und so sei denn schließlich dieser Beitrag zu den eben nicht zahlreichen kalligraphischen Lehrbüchern allen Fachlehrern und Schulmännern zur Prüfung und Beachtung freundlichst empfohlen.

Dresden, am 4. März 1845.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Andeutungen über die allmählichen Verbesserungen des methodischen Verfahrens beim Schreibunterricht 3
Zweck und Ziel des Schreibunterrichts 19
Allgemeine Unterrichtsregeln in Anwendung auf das Schreibenlehren 20
1) Der Unterricht bilde die gesammte Menschenkraft . . . 20
2) Unterrichte naturgemäß! 26
3) Suche den Standpunkt des Lehrlings genau kennen zu lernen 30
4) Der Unterricht sei nach Stoff und Form jedes Mal den Kräften des Kindes oder der ganzen Schulclasse angemessen 32
5) Unterrichte anschaulich! 38
6) Der Unterricht sei fäßlich, deutlich und bestimmt . . . 44
7) Der Unterricht gehe vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichteren zum Schwereren, vom Bekannten zum Unbekannten über 50
8) Der Unterricht schreite lückenlos fort 59
9) Der Unterricht sei wohlgeordnet und zusammenhängend . 61
10) Der Unterricht sei gründlich 63
11) Eile mit Weile! 73
12) Der Unterricht sei einfach 76
13) Der Unterricht errege das Interesse des Schülers . . . 80
14) Der Unterricht rege so viel als möglich die Selbstthätigkeit des Schülers an 88
15) Die Schulmethode muß darauf berechnet sein, daß alle Kinder zu gleicher Zeit und unausgesetzt in zweckmäßiger gemeinsamer Thätigkeit erhalten werden können . . . 103
16) Suche der Mehrzahl deiner Schüler nützlich zu werden . 121
17) Beschränke den Lehrstoff gehörig 122
18) Stelle häufig Wiederholungen an 124

Digitized by Google

Seite

19) Suche deinen Unterricht dauernd nützlich zu machen . . 127
20) Unterrichte culturgemäß! 131
21) In der Methode des Schulunterrichts muß Einheit walten 159
21) Behalte bei allem Unterrichte die moralisch-religiöse Bildung der Jugend als dein Hauptziel im Auge . . . 162
Geschichte der Schreibkunst 187
Ueber das Schöne in der Kalligraphie 188
Eigenschaften einer schönen Schrift 191
Ueber die verschiedenen Arten der deutschen Currentschrift 199
Geradstehende Canzleicurrent 203
Schräge Canzleicurrent 206
Eckig-flüchtige Current 207
Abgerundet-flüchtige Current 209
Wie muß die Schrift beschaffen sein, wenn sie einem erziehenden Elementar-Schreibunterricht wahrhaft entsprechen soll? 211
Aeußere Bedingungen beim Schreiben 227
Widerlegung der gegen das Liniennetz zu erhebenden Einwürfe . . 230
Ueber die Vorübung zum Schreiben 246
Beschreibung der Buchstabenbildung mit untermischten methodischen Beispielen 253
Vortheile des hier aufgestellten Unterrichtsverfahrens 358
Lehrgang im weißen Hefte 368
Beurtheilung der Vorschriften 372
Schreibmaterialien 380
Nachträgliche Bemerkungen 391
Systematische Inhaltsübersicht 394

Digitized by Google

Abbreviatur-Verzeichniß.

□. = Viereck oder verschobenes Quadrat.
Abschw. = Abschwung.
Abstr. = Abstrich.
Aufstr. = Aufstrich.
Anstr. = Anstrich.
Bchstb. = Buchstabe.
Bg. = Bogen.
br. = breit, breiter.
Corr. Bl. = Correcturblatt.
d. = der, die, das u. s. w.
e. = ein, eine u. s. w.
Endpkt. = Endpunkt.
Erl. Bl. = Erläuterungsblatt.
Fig. = Figur.
Gbstr. = Grundstrich.
gebg. = gebogen.
geschw. = geschwungen.
gr. = großer *).
Grdl. = Grundlinie.
Grdl. □ = Grundlinienquadrat.
Grdz. = Grundzug.
gz. = ganz, ganzer.
h. = hoch, hoher.
H. □. = Höhenquadrat.
Hinabstr. = Hinabstrich.
Hinaufstr. = Hinaufstrich.
Hinstr. = Hinstrich.
hint. = hinter.
hlb. = halb, halber.
kl. = kleiner.
lk. = linker, links.
M. = Mitte.
mittl. = mittler.
Mpkt. = Mittelpunkt.
neb. = neben.
ob. = oben, obere.
O. S. Bg. = Oberseitenbogen.
O. Schlfpkt. = Oberschleifpunkt.
O. W. = Oberwinkel.
Opkt. = Oberpunkt.
Querstr. = Querstrich.
r. = rechts, rechter.
Rückstr. = Rückstrich.
s. = siehe, sehr.
S. = Seite.

*) Die Bezeichnung „groß" umfaßt in der Buchstaben-Beschreibung die Ausdehnung in der Höhe und Breite z. B.: 2 □ gr. Aufstr. heißt: ein 2 □ hoher und 2 □ breiter Aufstrich.

Digitized by Google

Schlfpkt. = Schleifpunkt.
ſchrg. = ſchräg.
Seitenſchlfpkt. = Seitenſchleifpunkt.
Sp. = Span.
Sprechf. = Sprechform.
ſtrk. = ſtarker.
ſtl. = ſteiler.
tf. = tief, tiefer.
Tf. □ = Tiefenquadrat.
Thl. = Theil.
üb. = über.
unt. = unten, untere.
U. R. = Unterrichtsregel.
U. S. Bg. = Unterſeitenbogen.
U. Schlfpkt. = Unterſchleifpunkt.
U. W. = Unterwinkel.
Verbindbg. = Verbindungsbogen.
Vergl. = Vergleiche.
Z. = Zeile.
zw. = zwiſchen.

Digitized by Google

Bei der mehrseitigen Bestimmung dieser Elementarschreibschule wird es nicht unzweckmäßig sein, manches zu berühren und manches ausführlicher zu besprechen, was als überflüssig erscheinen könnte, wäre dabei das Absehen blos auf Schulamtscandidaten und praktisch erfahrene Schullehrer gerichtet. Männer dieser Art, bei denen eine gründliche und umfassende Berufsbildung heutzutage fast durchgängig vorauszusetzen ist, werden allerdings vieles weit tiefer aufzufassen, vieles sich weit besser und vollständiger zu sagen wissen, als es sich ihnen hier darstellt. — So sehr nun aber auch das Wirken für einen gedeihlichen Schreibunterricht in Schulen die Haupttendenz dieses Buches ausmacht, so kann doch der Verfasser auf bloße Pädagogen sich dabei nicht beschränken, da bekanntlich der Unterricht dieses Faches in Städten noch sehr häufig in den Händen von Kalligraphen liegt, deren Kunstfertigkeit zwar dabei von großer Bedeutung ist, die allein aber bei dem gegenwärtigen Standpunkte unserer Schulen durchaus nicht mehr auszureichen vermag. Junge Leute also, welche das Schönschreiben fast ausschließend zu ihrer Berufsthätigkeit erwählt haben; Expedienten und Canzleiverwandte, die sich nebenbei mit Stundengeben zu beschäftigen gedenken; Schreiblehrer endlich, die ihren Unterricht auf eine mehr geistbildende Weise als zeither ertheilen, und ihn namentlich an Schulen mit dem methodischen Verfahren der übrigen Lehrgegenstände in Einklang setzen wollen: alle diese sind es, die hier vorzugsweise in's Auge gefaßt werden müssen, und deren Bedürfniß allein das Maß bestimmen kann, wie viel von dem zu geben sei, worauf es hier hauptsächlich ankommt. Außerdem möchten noch Aeltern

Digitized by Google

und Hauslehrer hierher zu rechnen sein, falls sie ihre Kinder und Zöglinge nach vorliegender Elementarschule im Schreiben selbst zu unterweisen sich veranlaßt sehen sollten.

Zugleich werden aus dieser auf die genannten Personen berechneten umfänglichern Darstellung alle Diejenigen das für ihren Bedarf Nöthige leicht herauszufinden wissen, deren Anforderungen sich in weit engeren Gränzen halten. Insbesondere gehören hierher theils die, denen es lediglich um Verbesserung ihrer durch fortwährendes Geschwindschreiben zurückgegangenen Handschrift, ohne Beihülfe eines Lehrers, zu thun ist, theils junge Leute, welche den sich angeeigneten Ductus schnell und sicher nach vorliegender Methode umzugestalten oder einer höhern Stufe der Ausbildung entgegenzuführen beabsichtigen. Jenen Ersteren, bei denen es sich mehr um die Art und Weise handelt, Andere zu lehren, dürfte die Anwendung der allgemeinen Unterrichtsgesetze auf das Schreiben und die methodischen Beispiele von besonderer Wichtigkeit sein; dahingegen Letzteren, deren Streben blos auf eigene Belehrung und Ausbildung ihrer Hand zielt, mit der praktischen Ausführung, mit der Construction der Buchstaben, den Schriftregeln u. s. w. ausreichend gedient sein möchte. Inzwischen, seien die Ansprüche an vorliegendes Werkchen noch so mannichfaltig, ein Vereinigungspunkt für Alle findet sich, sowie in der eigentlichen methodischen Behandlung, auch noch in der Kenntniß der verschiedenen Verfahrungsarten, nach welchen das Schreiben seit Ende vorigen Jahrhunderts gelehrt worden ist, und zum Theil noch gelehrt wird. Erwünscht muß diese Kenntniß ihnen in doppelter Hinsicht sein. Einerseits läßt sich aus dem Verhältnisse vorliegender Methode zu andern Verfahrungsarten am sichersten ihr Werth bemessen. Erfahren sie nun noch zugleich, daß in dieser allmählichen Ausbildung der Schreibmethode sich des Verfassers eigener Entwickelungsgang wiederspiegelt, indem er in seiner Lehrerwirksamkeit fast alle Phasen derselben durchgegangen ist, so muß andererseits ihr Vertrauen in das, was ihnen hier dargeboten wird, wesentlich erhöht werden.

Digitized by Google

Aus diesem Grunde eröffnen wir diese Elementarschule mit einigen

Andeutungen über die allmählichen Verbesserungen des methodischen Verfahrens beim Schreibunterricht.

Seitdem man, angeregt durch die hochverdienten Männer Basedow und von Rochow, vornehmlich aber durch den genialen Pestalozzi, in der Methodik zu der Ansicht vorgeschritten war, daß jeder Lehrgegenstand geistbildend und naturgemäß behandelt werden müsse, sind die Verbesserungen, welche sich bei dem Verfahren in den Hauptunterrichtsfächern unserer Volksschulen nach und nach in immer weitern Kreisen verbreitet und jetzt ziemlich allgemeine Geltung gewonnen haben, auch auf die Unterweisung im Schönschreiben nicht ohne wohlthätigen Einfluß geblieben. Um sich davon zu überzeugen, bedarf es blos einer flüchtigen Vergleichung der methodischen Behandlungsweise, wie sie die Schriften eines Denzel und Zerrenner, sowie des Schreiblehrers Zumpe an die Hand geben, mit jenem gedankenlosen, mechanischen Wesen, das noch vor 40 bis 50 Jahren in den Schreibestunden vorherrschte. Ja, es wird gewiß noch Manchem erinnerlich sein, wie damals in vielen städtischen Schulen der Schreibunterricht nicht einmal auf dem Lectionsplane stand. Entweder mußte er dem Lehrer besonders vergütet werden, oder er wurde in ganz abgesonderten Schreibschulen privatim betrieben, wobei es sonach dem Willen der Aeltern ganz anheimgestellt blieb, ob und wann ihre Kinder das Schreiben erlernen sollten.

1.

Bei jener veralteten Art, das Schreiben zu lehren, wurden jedem Schüler, ohne die mindeste Vorbereitung, einzeln die Buchstaben in gewöhnlicher Größe und nach alphabetischer Ordnung in dem einfach linirten Schreibehefte vorgeschrieben, welche derselbe dann, fast ohne alle Anleitung, so gut als er konnte oder

Digitized by Google

wollte, nachmalte. Ganz unbeholfenen Anfängern zeichnete höchstens der Lehrer die Buchstaben mit Bleistift vor, um sie mit Dinte blindlings überziehen zu lassen. Hatte das Kind die Seite heruntergeschrieben, so erhielt es mit der neuen Aufgabe dieselbe zugleich nothdürftig und obenhin corrigirt. In einer oder der andern Weise ging es nun so das ganze Alphabet durch. Hierauf wurde, jeden Buchstaben mit einem „m" verbindend, dasselbe wiederholt, dann zu den großen Buchstaben, zu ganzen Wörtern und endlich zu Vorschriften übergegangen, welche die Schüler sich nicht selten, ganz nach Belieben, aus dem dazu bestimmten Behältnisse nehmen durften. Häufig wußten die Lehrer selbst nicht, was zu einer regelmäßigen und schönen Handschrift gehört. Mechanisch, wie sie es gelernt hatten, brachten sie es den Kindern wieder bei. Kein Wunder, wenn dann dieselben, ohne das Vorgeschriebene sehr zu beachten, meist in's Unbestimmte hin arbeiteten, Verstand und Urtheilskraft aber dabei ganz leer ausgingen. Um die Sache recht mechanisch zu machen, nahm der Lehrer wohl auch, statt aller Erklärung und Verständigung, die Hand des kleinen Anfängers in die seine, und führte damit stillschweigend Hand und Feder des Schülers auf dem Papiere hin, bis der Buchstabe fertig war. Andere benutzten das bereits erwähnte Vorzeichnen der Aufgabe mit Bleistift nicht blos ausnahmsweise, sondern malten damit jedem Anfänger fast Zeile für Zeile die Buchstaben vor und ließen sie oft so gedankenlos mit Dinte überziehen, daß das Kind nicht einmal wußte, was für einen Buchstaben es schreibe. Daher gab es Schüler, welche Wörter und Sätze ziemlich leserlich nachmalten, ohne zu wissen, noch lesen zu können, was sie geschrieben.

Auf ein richtiges Sitzen des Kindes beim Schreiben nahm man fast eben so wenig, als auf eine gehörige Haltung und Führung der Feder besondere Rücksicht. Höchstens wurde es ihm beim Beginn des Unterrichts gesagt und gewiesen, gemeiniglich aber dann der Schüler sich auch hierin ganz überlassen. — An

Digitized by Google

ein Aufbewahren der Schreibebücher in der Schule, an ein Austheilen der vom Lehrer vorher geschnittenen Federn, wie es heutzutage wohl überall gebräuchlich ist, war damals fast gar nicht zu denken. Das Heft nebst Federn, Dinte und Lineal mußte von den Schülern jedesmal zur Schule gebracht und nach der Stunde wieder mit nach Hause genommen werden. Daß bei einer solchen Einrichtung häufig ein Theil der Schreibmaterialien vergessen worden, oder verloren gegangen war, daß es an Schlägereien mit den Linealen auf dem Schulwege, an dintebefleckten Händen und Kleidern nicht fehlte, ist nur zu leicht begreiflich.

Eben so betrübt sah es mit der Ruhe und Ordnung während der Schreibstunde aus, zumal wenn der Lehrer den Bakel nicht tüchtig zu führen verstand. Denn ehe es zu einer Correctur des Geschriebenen und zum Vorschreiben einer neuen Aufgabe kam, mußte der Schüler, welcher in dieser Absicht mit seiner heruntergeschriebenen Seite an den Tisch des Lehrers trat, unter einer ziemlichen Anzahl Mitschüler, die in gleicher Absicht, oder wohl auch des Federcorrigirens wegen, sich daselbst versammelt hatten, nicht selten fast stundenlang in Unthätigkeit warten. Zu den Ausnahmen gehörte es schon, wenn der Lehrer Takt genug besaß, diese vielen Müßigstehenden in einer leicht zu übersehenden Reihe neben einander sich aufstellen zu lassen. Meistens standen sie in einem ungeordneten Trupp beisammen. Mittlerweile fanden Plaudereien, Zank und muthwillige Streiche statt, und zwar nicht blos unter diesen Unbeschäftigten, sondern auch unter den Schreibenden selbst, welche, aus Mangel an gehöriger Aufsicht, oft nicht weniger müßig und unruhig als jene waren, oder doch nicht selten während der Zeit die Arbeiten für andere Lehrstunden fertigten.

Daß bei einem solchen Thun und Treiben dennoch sich hier und da eine hübsche Handschrift bildete, wer wollte das in Abrede stellen? Läßt sich ja die gute Natur selbst bei einer ganz verkehrten Behandlung nicht völlig unterdrücken. Zu etwas Ausgezeichnetem brachten es jedoch nur wenige, mit besonderem Ta-

Digitized by Google

lent Begabte, die wohl auch, ohne einer solchen Schreibstunde beigewohnt zu haben, von selbst und mit bloßer Benutzung guter Vorschriften so weit gekommen sein würden. Die Mehrzahl verließ in der Regel die Schule, ohne besonderer Fortschritte sich rühmen zu können. Bei denen aber, welchen eine leidliche, wohl auch gute Handschrift nicht abzusprechen war, stand doch das Ergebniß ihrer Leistungen mit der langen Dauer der Lernzeit und der Menge der Lehrstunden durchaus in keinem Verhältnisse *).

Man halte das hier geschilderte Verfahren nicht etwa für übertrieben oder zu sehr in's Dunkle gemalt. Es leben gewiß noch unzählige Personen, welche ihr Schreiben blos auf diesem, damals fast allgemein gangbaren Wege erlernt haben. Auch findet diese Schilderung ihre Bestätigung in vielen Schriften über Erziehung und Unterricht, sowie in den größern kalligraphischen Lehrbüchern, wo gemeiniglich eine Beschreibung dieser erbärmlichen Einrichtung und Lehrweise zur Einleitung dient. Ja, nach der Versicherung des Seminardirectors Dr. Roth in seiner „Anleitung zum Schreibunterricht" ist dieser geist- und seelentödtende Schlendrian selbst noch im Jahre 1834, wo die zweite Auflage dieses trefflichen Buches erschien, in dem größern Theile der Volksschulen seiner Umgebung anzutreffen gewesen. — Sonach dürfte dieses Unwesen nicht einmal veraltet genannt, sondern höchstens mit „seltner geworden" bezeichnet werden.

2.

Ein bedeutender Schritt zum Bessern geschah, als man die Buchstaben in sehr großem Maßstabe vorschrieb, damit der Schüler

*) Der Weg des Schlendrians, bemerkt der unvergeßliche Denzel, ist immer ein Umweg, denn entweder führt er gar nicht zum materialen Ziele (ein anderes kennt er gar nicht), oder doch auf eine so geistlose Weise, daß dadurch das ganze Interesse der Kinder am Unterricht und damit die ganze wahre Wirksamkeit desselben vernichtet wird. (Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichts-Lehre für Volksschullehrer. Bd. 3. S. 91.)

Digitized by Google

deutlich abnehmen könne, worauf es bei richtiger Nachbildung derselben ankomme. Dabei wurde die alphabetische Reihenfolge gegen eine zweckmäßiger geordnete vertauscht, indem man mit den einfachsten und grundstrichhohen Buchstaben anfing und die übrigen nach Ober- und Unterlänge in verschiedene Classen brachte. Rücksichtlich der Beobachtung einer größern Gleichmäßigkeit suchten Einige dem Lehrling durch zwei Höhenlinien für die Grundstriche, Andere wohl auch, wie die berühmten Kalligraphen Roßberg und Heinrigs, noch außerdem durch zwei Gränzlinien für die langen Buchstaben zu Hülfe zu kommen.

Um dem theilweisen langen Müßigsein der Kinder vorzubeugen, beauftragte man einen der zuverlässigsten Schüler, alle diejenigen, welche ihre Aufgabe vollendet hatten, der Reihe nach zu notiren, und in dieser Ordnung einen nach dem andern zur Correctur an das erhöhte Pult des Lehrers zu rufen, wo nie mehr als zwei stehen durften. Bevor nun ein Schüler an die Reihe kam, dem Lehrer die gefertigte Aufgabe vorzulegen und von ihm eine neue Vorschrift zu erhalten, mußte er einstweilen das Geschriebene wiederholen, oder der Lehrer schrieb Etwas an die große Wandtafel, das alle Schüler so lange abzuschreiben hatten, bis sie aufgerufen wurden, mit ihrer Arbeit zum Lehrer hervorzutreten. — Diese Maßregel machte es Letzterem zugleich möglich, schnell und unvermuthet die Classe zu überblicken, wodurch die Aufrechthaltung der Disciplin wesentlich gefördert wurde.

3.

Bei dem gefundenen Auswege nun, diejenigen Kinder, welche mit ihrem Pensum fertig waren, einstweilen mit der an der Wandtafel befindlichen Aufgabe zu beschäftigen, war es leicht, darauf zu kommen, das Vorschreiben in die einzelnen Hefte völlig bei-Seite zu setzen und dafür eine allgemeine Vorschrift auf die Tafel zu zeichnen. Zugleich verband man damit Bemerkungen, welche zum Zwecke hatten, die Kinder mit den unterscheidenden Merkmalen der Buchstaben, sowie der Verbindungsweise

Digitized by Google

ihrer einzelen Bestandtheile oder Elemente bekannt zu machen. Um die Zusammensetzung irgend eines Buchstaben noch mehr zu verdeutlichen, ließen wohl auch Manche zuvörderst den ersten Strich desselben eine Zeile lang üben, fügten dann für eine andere Zeile den zweiten Bestandtheil hinzu, und fuhren so fort, bis der betreffende Buchstabe seine Vollständigkeit erreicht hatte, wozu oft vier bis sechs Linien verwendet wurden *).

Vermittelst dieser methodischen Verbesserungen geschah vor Allem der wichtigen Forderung Genüge, wie bei den übrigen Lehrgegenständen, so auch in der Schreibestunde, eine ganze Classe ohne großen Verzug in eine gleichmäßige Gesammtthätigkeit zu setzen und fortdauernd darin zu erhalten. Nächstdem gewann auch der Unterricht etwas an Anschaulichkeit und Gründlichkeit. Der Lehrer konnte, während die Kinder arbeiteten, herumgehen, die beim Schreiben so unerläßliche richtige Körper- und Federhaltung und die gehörige Lage des Papiers beobachten, nachsehen, wie man schrieb, dabei auf das Verfehlte und Falsche aufmerksam machen, verbessern, und den Schwachen, der Nachhülfe Bedürftigen zur Hand gehen. Gleicherweise erleichterte man sich hierdurch die Ruhe und Ordnung noch weit mehr als früher.

Offenbar trugen alle diese zweckmäßigen Veränderungen zur Erlernung des Schreibens — von seiner blos materiellen Seite betrachtet — sehr viel bei. Nur blieb das richtige Nachbilden des Vorgeschriebenen noch zu sehr einem blos dunkeln Gefühle des Schülers überlassen. Es fehlte zwar nicht an Hinweisungen, an Erklärungen, der Schüler blieb aber dabei zu unthätig. Daher ermangelte derselbe immer noch einer klaren, vollständigen Anschauung und deutlichen Auffassung der Vorschrift. Sein Nachdenken, sowie

*) Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung J. G. H. Müller's „Anleitung zum Schönschreiben ꝛc. 2. Aufl. Nürnberg. 1799." Können auch heutzutage die Vorschriften nicht mehr genügen, so enthält gleichwohl das Buch selbst viel Belehrendes, und wir werden noch einige Male darauf zurückkommen.

Digitized by Google

ein völliges Sich-Bewußtwerden deſſen, was er zu thun habe, um die Aufgabe nach Kräften gehörig zu löſen — mit einem Worte, das formale Princip wurde dabei noch zu wenig berückſichtigt *).

4.

Allen dieſen Forderungen weit genügender, die richtige Kenntniß der Buchſtaben durch zweckmäßiges Fragen entwickelnd, deshalb auch weit intereſſanter geſtaltete ſich der Schreibunterricht bei Pöhlmann, Stephani und Andern, die ihn zugleich mit als Verſtandesübung benutzten. Hauptgrundſatz iſt es in Pöhlmann's durchgehends in dialogiſcher Form abgefaßten „Schreiblectionen": „Bringe deinem Schreibeſchüler nicht nur das, was er thun ſoll, ſondern auch die Art und Weiſe, wie er es thun ſoll, zum deutlichſten Bewußtſein; gewöhne ihn, ſeine gemachten Züge genau nach dem ihm vorgelegten Maßſtabe zu beurtheilen, und ſuche dieſes mit dem möglichſten Zeitgewinne zu bewirken." Gewiſſe Linearübungen bereiteten das Schreiben zweckmäßig vor. In der Aufeinanderfolge der möglichſt einfach gehaltenen Buchſtaben herrſchte die genetiſche Abſtammung vor. Faſt bei jedem Buchſtaben bemerkte man deutlich die Herleitung aus dem vorhergegangenen. Gleichzeitig drang man darauf, ſein Augenmerk vorzüglich auf die Anfangsgründe zu richten und keinen Schritt vorwärts thun zu laſſen, wenn nicht durch die vorhergegangene Uebung eine ſichere Grundlage für die nachfolgende gewonnen worden war. Zur Schärfung des Beurtheilungsvermögens zeichnete der Lehrer mehr oder minder regelwidrige Figuren an die Tafel, und veranlaßte die Kinder, das Fehlerhafte daran, nach den bereits ken-

*) Dr. Mädler, vormals Schreiblehrer in Berlin, jetzt als Profeſſor und Director der kaiſerlichen Sternwarte in Dorpat angeſtellt, bemerkt ſehr richtig in „Dieſterweg's Wegweiſer für deutſche Lehrer." 3. Aufl. S. 434: „das Kind denkt (in der Regel) nur da, wo es zum Denken angeleitet und angehalten wird, und es wird einen Unterrichtsgegenſtand weniger um der Sache, als um der Art und Weiſe willen, in der er ihm mitgetheilt wird, lieb gewinnen oder vernachläſſigen."

Digitized by Google

nen gelernten und eingeübten richtigen Buchstabenformen, aufzusuchen und deutlich anzugeben. Sowie bei den Linearübungen, bediente man sich auch zu den ersten Versuchen im Buchstabenbilden einer Schiefertafel mit Stift oder gespitzter, gehärteter Kreide, auf deren einer Seite die bereits erwähnten vier Höhenlinien eingerissen waren. Begann dann später das Schreiben mit der Feder auf Papier, so verstattete man den Kindern auch da noch diese Linien, welche Pöhlmann bis auf acht vermehrte, und sie zur Verdeutlichung bei dem Erklären der Buchstaben-Construction mit benutzte. Andere hingegen bedienten sich dieser hinzugekommenen Zwischenlinien als Maß für die weniger langen Buchstaben, wie d, t, s, q, sowie p und k, wenn sie ohne Schleife geschrieben werden. Damit diese vielfachen meist rothen Linien egal und schnell gezogen werden konnten, bediente man sich eines eigens dazu gefertigten Rostrals. — Daß bei einem solchen Verfahren, mittels dessen die Aufmerksamkeit und eine rege Theilnahme der Schüler für die Sache in weit höherem Grade als sonst gewonnen wurde, Zucht und Ordnung immer weniger Störungen ausgesetzt war, ist leicht einzusehen.

5.

Um noch weitere Ausbildung dieser formalen Unterweisungsart haben sich mehrere ausgezeichnete Methodiker, ein Zerrenner, Natorp, Hergang, sowie der Lehrer Ries, der Kalligraph E. Hennig in Berlin und vorzüglich der vor einigen Jahren verstorbene wackere Schreiblehrer Zumpe in Bautzen, verdient gemacht. Immer mehr bemühte man sich, auch den Schreibunterricht den allgemeinen Unterrichtsgrundsätzen gemäß zu behandeln, und dabei einen in den Entwickelungsgesetzen der natürlichen Anlagen des Kindes begründeten möglichst lückenlosen Stufengang aufzustellen. Man leitete in gewissen Uebungen die Schüler an, alles Vorgezeichnete ganz bestimmt und scharf zu betrachten, ihre Aufmerksamkeit mit einer gewissen Anstrengung des Auges und innern Sinnes auf die einzelen Buchstaben zu

Digitized by Google

lenken, ließ die charakteristischen Merkmale derselben von ihnen genau wahrnehmen, in ihre Bestandtheile zerlegen, diese mit einander vergleichen, die allen oder mehrern Buchstaben gemeinsamen Grundzüge auffinden, beschreiben, benennen *) und nach ihrer Aehnlichkeit und Gleichförmigkeit in wenige Classen ordnen. In dieser oder ähnlicher Weise, theils auf analytischem, theils synthetischem Wege suchte man eine vollkommen klare Einsicht der Buchstabenformen bei den Kindern zu vermitteln, welche durchaus vorhergehen muß, sollen sie beim Schreiben sich ihres Thuns völlig bewußt werden. Prüfungsgespräche und Wiederholungen, um sich zu überzeugen, ob alles richtig erkannt, deutlich aufgefaßt und fest behalten worden sei, blieben dabei nicht außer Acht, und so wurden alle diese verschiedenen Uebungen zugleich Uebungen eines richtigen Sehens und Hörens, des Nachdenkens und Sprechens, der Einbildungs- und Erinnerungskraft, kurz Anregungen zur Selbstthätigkeit. Besondere Erwähnung verdient in dieser Hinsicht das Verfahren Zumpe's und Zink's. Beide unterwarfen die zu lehrende Currentschrift einer der klaren Auffassung sehr förderlichen Constructionsweise, indem sie alle Bogen und Schwünge **) in mehrere gerade Züge verwandelten. Mit gleicher Bestimmtheit und Sorgfalt, wie die sinnlich-intellectuelle Anschauung der Vorschrift, wurde deren Nachbildung behandelt. So versammelte z. B. der Lehrer, nach Anleitung des würdigen Natorp, die Classe vor der Wandtafel, zeichnete dasjenige

*) Die Nothwendigkeit gewisser Benennungen für die Bestandtheile hat namentlich Zumpe erkannt. In seinem „Elementar-Unterricht in der deutschen Currentschrift" heißt es in dieser Beziehung S. 39: „Eben durch diese Zerlegung in einzelne Theile und durch deren besondere Benennung, werden die Buchstaben erst corrigibel. Ohne diese kann kein Fehler, der oft blos in einem einzelnen Theilchen liegt, dem Kinde deutlich angegeben werden. Auf künstliche Namen kommt es hierbei nicht an; wenn sie nur der Kindersprache möglichst angemessen sind, und die richtige Idee allemal damit verbunden werden kann."

**) Unter Schwung oder geschwungenen Zug ist, in Gemäßheit der Roßberg'schen Terminologie, ein aus zwei entgegengesetzten Bogen bestehender Bestandtheil zu verstehen. Er ist das, was Andere mit „Flammenzug, Wellenlinie, Schlangenlinie" bezeichnen.

Digitized by Google

an dieselbe vor ihren Augen vor, was sie schreiben lernen sollten. Dann ließ er nach Verhältniß der Länge dieser Tafel mehr oder weniger Schüler vortreten und von ihnen selbst das Vorgeschriebene nachbilden. Die übrigen standen hinter den Schreibenden, um das von ihnen Nachgezeichnete zu beobachten und zu beurtheilen. Hatten jene das Bilden eines Schriftzuges oder Buchstaben hinlänglich gefaßt, so wurden sie zu ihren Plätzen entlassen, um auf ihren mit Hülfslinien versehenen Schiefertafeln die nämliche Uebung bis zur gehörigen Geläufigkeit fortzusetzen, worauf dann wieder eine gleiche Zahl anderer Schüler in eben dieser Weise angeleitet wurde.

Damit dem Zöglinge jene in allen Uebungen zu beobachtende Genauigkeit auf eine dem Maße seiner Kräfte entsprechende Art erleichtert würde, fügte man den bisher blos üblich gewesenen Höhenlinien auch noch mehr oder minder schräge Linien für die gleichmäßige Lage der Buchstaben hinzu. Ueber die Zahl solcher Linien waren jedoch die Ansichten unter einander abweichend. Einige Lehrer bezeichneten die Richtung der Buchstaben blos durch eine an der linken Seite der Schiefertafel eingeritzte oder im Schreibhefte gezogene Linie. So z. B. der Consistorial- und Schulrath Koch in Magdeburg in seiner „Anleitung zu einem wirksamen Schreibunterricht." Bei Andern hingegen, wie in den vor vielen Jahren von Lehmann in Gotha herausgegebenen Schreibebüchern, war die ganze Seite mit solchen Richtungslinien versehen. Noch Andere folgten auch hierin dem Beispiele Natorp's, und ließen blos bis zur Hälfte der Zeilen dergleichen Linien in die Schiefertafel einritzen. Der Schüler wurde dadurch genöthigt, sich zu bemühen, den Schriftzügen auch da, wo die Linien aufhörten, die angenommene Lage zu geben.

Was endlich die Disciplin betraf, so mußte dieselbe in der fortgeschrittenen Ausbildung der eben so die Selbstthätigkeit der Zöglinge anregenden, als eine fortwährende, gleichmäßige Gesammtthätigkeit der Klasse anstrebenden Methode nothwendig eine sehr wirksame Unterstützung erlangen.

Digitized by Google

Ueberblicken wir den zurückgelegten Weg, so finden wir, daß sich die allmählichen Verbesserungen des methodischen Verfahrens hauptsächlich in dreifacher Beziehung geltend gemacht haben. Vorerst ist es das Bemühen, die Behandlung des Schreibunterrichts mit den, durch die in neuerer Zeit sich so sehr gehobene Unterrichtskunst aufgestellten Grundsätzen immer mehr und mehr in Uebereinstimmung zu bringen. Parallel mit diesem Streben geht zweitens die erweiterte Anwendung verschiedener Linien, als eines den kleinen Schreibschülern für die Beobachtung gerader Zeilen, gleicher Höhe und Lage der Schriftzüge unentbehrlichen Hülfsmittels. Mit der Vervollkommnung dieser beiden Momente hielt drittens auch die Verbesserung der Disciplin gleichen Schritt, da ja, wie wir bereits bemerkt, diese mit der Methode auf das Innigste zusammenhängt. Nur das vierte Moment, die für den Anfangsunterricht kleiner Schüler allein angemessene Schrift, wurde blos ausnahmsweise erkannt, und blieb offenbar hinter jenen beiden zurück. In früherer Zeit, wo das Eckige in unserer deutschen Current vorwaltete, geschah dieser Forderung noch ziemliche Genüge. Seitdem aber der aufgekommene abgerundete Ductus, welcher in Sachsen unter dem Namen „Kaufmannshand" bekannt ist, sich auch in den Schulen einzubürgern anfing, und derselbe sogar den Elementaristen als Muster vorgeführt wurde, geschah der bestimmten klaren Auffassung der Schriftzüge, dieser unerläßlichen Vorbedingung einer regelmäßigen Nachbildung, gewiß nicht wenig Eintrag. Paradox freilich wird diese Behauptung Vielen vorkommen. Deshalb soll auch dieser an sich sehr wichtige Punkt späterhin noch weiter besprochen werden.

Jenes erstere Moment nun, jedenfalls das höhere, wahrhaft bildende, dürfte wenigstens in der Idee mit der so eben besprochenen fünften Stufe die höchste Entwickelung erreicht haben. Rücksichtlich der praktischen Ausführung bleibt gewiß noch langehin sehr viel zu thun übrig. Stagnation also ist durchaus nicht zu befürchten. Im Hinblick auf die Vervollkommnung des methodischen Hülfsmittels aber stellt sich uns

Digitized by Google

6.

noch eine Stufe dar. Indem man nämlich wahrnahm, daß jene hinzugekommenen schrägen Richtungslinien für die gleichmäßige Lage keineswegs diejenige Sicherheit gewährten, als es durch die vier Horizontallinien für die gleiche Höhe der Fall war, rückten einige Schreiblehrer diese Richtungslinien so nahe an einander, daß in Verbindung mit den Grundstrichhöhenlinien daraus ein, fast gleichseitig verschobene Vierecke enthaltendes Liniennetz entstand. Dadurch wurde nicht allein dem Gewöhnen an eine gleiche Lage und Höhe, sondern auch zugleich an gleiche Breite und gleich weite Entfernung der Buchstaben, als die dritte Grundbedingung einer schönen Schrift, wesentlicher Vorschub geleistet. Unter denen, die wir hier namhaft zu machen haben, gebührt, wie überhaupt auf dem Gebiete der Volksschul-Pädagogik, so auch hier dem verewigten Prälaten Denzel in Würtemberg der erste Platz. Mädler bediente sich, je nach Maßgabe der Schriftgattung, verschiedener solcher Linienneße blos zur theoretischen Construirung der Buchstaben. Der Schulvorsteher Bog in Breslau hingegen gewann denselben gleichzeitig eine praktische Seite ab, und ließ beim Unterricht von dem Schüler die nachzubildenden Buchstaben vorschriftgemäß hineinschreiben. Noch methodischer wird dasselbe im Marienburger Seminar benutzt *).

In beiderlei Hinsicht ist jedoch die Annahme des recht- oder spitzwinkeligen Vierecks als Grundmaß für unsere Currentschrift gar nicht so neu, als es nach dieser Skizze einer allmählichen Ausbildung der Schreibmethode erscheinen möchte **). Vielmehr

*) Man sehe die in Steeger's „Volksschulfreund" (5. Bd. 3. Hft.) befindliche Abhandlung des Oberlehrers Sommer. Auch empfiehlt im Mai- und Juniheft der rheinischen Blätter von 1844 der Dr. Kruse in Elberfeld die Anwendung eines solchen Rautennetzes.

**) Dasselbe ist auch der Fall mit den Buchstabenbeschreibungen und den Namen der Buchstabenelemente. So kann wegen des erstern Punktes auf ein altes Vorschriftwerk des in der Mitte des vorigen Jahrhunderts lebenden Churfürstl. Sächs. Geh. Canzlisten Geißler verwiesen werden,

Digitized by Google

müßte es befremden, so spät erst auf die Benutzung eines solchen Liniennetzes als Lehrmittel, wie überhaupt auf die Ausmessung der Buchstaben mittels des Quadrats gekommen zu sein, da Beides durch die Form der Buchstaben uns so nahe gelegt ist. Denn schreibt man ein n oder m zwischen zwei horizontale Parallellinien, so stellt sich das Viereck ganz ungesucht und gleichsam von selbst dar. Seitdem also der vielseitige große Künstler Albrecht Dürer, indem er die Kalligraphie für einen Theil der angewandten Mathematik erklärte, die Versalien der römischen Antiqua nach geometrischen Proportionen entworfen und die Entstehung der deutschen Fractur durch Zusammensetzung von Quadraten nachgewiesen hatte, konnte es nicht fehlen, daß spätere Schreibmeister ihm darin zu folgen suchten. Geringe Andeutungen hiervon finden sich in „des Schreibemeisters F. Stäps in Leipzig nach einer netten Dreßdner Hand eingerichteten Fundamental-Vorschriften." Am ausführlichsten und gründlichsten jedoch ist dies von Roßberg geschehen, zu dessen bekanntem Werke nicht leicht ein Seitenstück gefunden werden möchte. Und was die Benutzung des Quadrates zu methodisch-källigraphischen Zwecken anlangt, so verdient Pestalozzi's Name auch hier wieder hervorgehoben zu werden. Tillich und Zeller ahmten ihm nach. Beide wählten aber, anstatt des rechtwinkeligen, das verschobene Quadrat zu einem Liniennetze. Gewiß ist dieses Verfahren beim ersten Elementarunterricht noch hier und da angewendet worden. Zu einer bedeutenden Verbreitung aber ließ es schon die große Umständlichkeit nicht kommen, mit der die Herstellung eines solchen Netzes auf der Schiefertafel, geschweige denn auf dem Papiere

---

wo dieser Forderung in einer, für die damalige Zeit recht lobenswerthen Weise zu genügen gesucht worden ist. Und durch Angeben der Namen der Buchstabenelemente (z. B. ein punkt, ein gebogene lini, ein schlangen lini, ein schnecken lini, ein Rauten, ein quadrangel, stück einer zirkelflech ꝛc.) lehrte bereits im 16. Jahrhunderte der große Schreiber und Modist Joh. Neudörffer zu Nürnberg seine Current bilden. Von ihm erschien im Jahr 1549 eine „Lehre, wie man das zierliche Schreiben wohl begreifen möge, in sieben Gesprächen."

Digitized by Google

verbunden war. Mittlerweile erfand man die Lithographie, wodurch jede Schwierigkeit gehoben wurde.

Wäre indessen von einem derartigen Papier blos zu rühmen, daß ein schon früher beim Schreibunterricht bewährt gefundenes Hülfsmittel an Vollkommenheit gewonnen habe; ergäben sich bei dessen Benutzung nicht auch für die eigentliche Methode Vortheile, welche die Wirkungen des Unterrichts in formaler Hinsicht ebenfalls bedeutend zu steigern vermögen: so würde es kaum zu rechtfertigen sein, außer der vorigen, deshalb noch eine besondere Entwickelungsstufe anzunehmen. Dies ist aber ganz entschieden der Fall. Bei einem zweckmäßigen Gebrauch jenes Netzpapieres können alle die Grundsätze, auf die bereits hingewiesen worden und die weiterhin noch besonders aufgezählt und erläutert werden sollen, zu einer Geltung gebracht werden, wie dies, ohne dessen Hinzunahme, nicht leicht zu erreichen sein dürfte. Zugleich gewährt es dem Lehrer die Möglichkeit, selbst von ganz kleinen Anfängern zu verlangen, die Aufgabe, ohne viele mißrathene Versuche, sofort und wenigstens in so weit völlig regelrecht darzustellen, als es seine noch ungeübte schwache Hand nur irgend verstattet. Außerdem ist mit dem stets vorhandenen Viereck ein sichtbares Maß *) gegeben, wodurch nicht allein für das Kind die deutliche Auffassung und stets mit klarem Bewußtsein zu bewirkende Darstellung der Buchstaben, sondern auch das Verständniß darüber zwischen Schüler und Lehrer eine Bestimmtheit und Sicherheit erhält, welche dem Schreibunterricht, man könnte sagen, eine mathematische Gewißheit verleiht, und ihn, in dieser Beziehung, mit dem Rechnenunterricht fast auf gleiche Linie erhebt.

Vor der Hand möge dies genügen, den Werth zu rechtfertigen, welcher der methodischen Benutzung des in Frage stehenden Liniennetzes durch die ihr in dieser Skizze zugewiesene be-

*) Wie unangemessen erscheint es dagegen, mit Kindern, deren Augenmaß erst geübt werden soll, bereits von gewissen angenommenen Schrifthöhen oder n-Breiten zu sprechen, die sie nicht angegeben sehen!

Digitized by Google

vorzugte Stellung beigelegt worden ist. Weiter unten wird sich noch öfters Gelegenheit darbieten, darauf wieder zurückzukommen, da die hier aufgestellte Methode wesentlich auf einem ähnlichen Papiere beruht.

Sollen indeß alle jene diesem Hülfsmittel beigemessenen Vortheile wirklich erlangt werden, so kann es nur mittels einer Behandlungsweise geschehen, welche durch gewissenhafte Befolgung der Regeln und Vorschriften eines Denzel, Diesterweg, Zerrenner ꝛc., so weit es das Schreiben, als eine mehr technische Fertigkeit, nur irgend gestattet, in einer begeistigenden und belebenden Weise getragen und gehoben wird. Ermangelt das Verfahren dieser leitenden Principien, so werden auch die oben bezeichneten Wirkungen schwächer zum Vorschein kommen, wo nicht gänzlich ausbleiben.

Dies nun sind ungefähr die verschiedenen Stadien, durch welche die Schreiblehrmethode, besonders in Volksschulen, in ihrer fortschreitenden Entwickelung gegangen ist. Ausgangs- und Zielpunkt derselben wurde nicht sowohl in der Zeit als im Wesen des jedesmaligen Unterrichtsverfahrens gefunden. Jener stellte sich in dem althergebrachten, reinmechanischen Thun und Treiben dar; wogegen dieser sich in der allen anerkannt richtigen Lehrgrundsätzen möglichst genügenden Methode ergab. Mit Bedacht ist dabei mehr auf das Allgemein-Charakteristische der Behandlung Rücksicht genommen und nur hier und da, des bessern Verständnisses halber, die specielle Ausführung angedeutet worden. Noch mehr in's Einzele zu gehen, dabei alle auf jede Epoche bezüglichen Schriften anzugeben, dies würde hier zu weit geführt haben. Eben so wenig kann noch der eigenthümlichen Lehrweisen Erwähnung geschehen, die während dieses Zeitraumes, neben der vorstehend geschilderten und gangbarsten Methode, theils nur vorübergehend sich bemerklich gemacht, theils ziemlich dauernden Credit sich zu verschaffen gewußt haben. Keiner dieser besondern

Digitized by Google

Lehrmanieren ist es indeß bis jetzt gelungen, jenes allgemeine Verfahren irgendwo, herrsche es nun unter dieser oder jener Modification, in seiner Anwendung sonderlich zu beeinträchtigen.

Blos zwei jener eigenthümlichen Lehrverfahren sollen in der 20. Unterrichtsregel besprochen und das Ungeeignete derselben für Elementarschüler nachgewiesen werden. Es ist dies die carstairs'sche, sogenannte amerikanische Schnellschreibmethode, sowie das daraus hervorgegangene Taktschreiben.

Wenden wir uns nun zu jenen allgemeinen Grundsätzen, von denen schon so oft die Rede gewesen ist, und durch deren Befolgung auch der Schreibunterricht so bedeutend gewonnen hat. Die Nothwendigkeit einer Kenntniß derselben kann keinem Zweifel unterliegen. Denn in der That, soll das Schreiben den ersten und wichtigsten Lehrgegenständen der Elementarclassen, zu denen es doch unbestreitbar gehört, in einer würdigen Weise sich anschließen, so muß die Behandlung auch dieses Gegenstandes sich zu der Höhe zu erheben suchen, auf welcher die Erziehungs- und Unterrichtskunst gegenwärtig steht, und worin ihm die verbesserten Lehrmethoden im Lesen, Rechnen, Zeichnen und Singen so rühmlich vorangegangen sind. Kein Schreiblehrer also, will er auf der ausgetretenen Bahn eines geistlosen und geisttödtenden Mechanismus, wie wir ihn oben in den ersten Entwickelungsstadien des methodischen Verfahrens kennen gelernt haben, nicht fortwährend beharren, kann und darf sich den Anforderungen noch fernerhin entziehen, welche durch jene allgemeinen Unterrichtsprincipien auch an ihn gestellt sind. Je mehr sein Verfahren damit übereinstimmt, um so vollkommener ist es. Anlaß und Stoff zum Prüfen, Vergleichen und eignen Nachforschen ist damit Jedem in reicher Maße geboten, der nicht gegen die ehrenvolle Bezeichnung eines denkenden, stets rastlos vorwärtsstrebenden Lehrers gleichgültig ist, oder in eitler Selbstgenügsamkeit das Ziel seiner Bildung völlig erreicht zu haben wähnt.

Digitized by Google

Um jedoch jenen allgemeinen Unterrichtsvorschriften die möglichst praktische Seite abzugewinnen, soll bei einer jeden zugleich nachzuweisen gesucht werden, wie dieselbe auch bei der Unterweisung im Schreiben in Anwendung zu bringen ist. Ein solcher Nachweis möchte eben so nöthig, als zweckmäßig sein. Nöthig um deswillen, weil manche jener Vorschriften auf den ersten Anblick mit diesem allerdings etwas beschränkten Lehrgegenstande in gar keiner Beziehung zu stehen scheint. Zweckmäßig aber, indem sich dabei hinlängliche Veranlassung darbieten wird, alles das, was sowohl über die methodische Behandlung des Anfangsunterrichts, als auch über das Schreibenlehren in seinem fernern Verlaufe, zu sagen sein möchte, leicht und ungesucht an jene leitenden Unterrichtsgrundsätze anzuknüpfen.

Wie indeß bei jedem Unternehmen es rathsam ist, den Punkt stets im Auge zu behalten, welchen man erreichen will oder soll, so stellen wir auch hier zuvörderst als

Zweck und Ziel des Schreibunterrichts

Folgendes fest:

Alle Kinder sind, besonders in den Volksschulen, auf eine erziehende, d. h. ihr Seh- und Darstellungsvermögen, ihre geistigen Anlagen und Kräfte selbstthätig bildende Weise dahin zu bringen, daß sie nicht nur von jedem, aus seinen einzelen Elementen gehörig zusammengesetzten Buchstaben ein vollkommenes Bild in sich tragen, sondern auch diese Buchstaben, sowohl einzeln, als in ihrer mannichfaltigen Verbindung zu Wörtern und Sätzen, ohne sichtbare, blos nach jener in ihren Geist aufgenommenen Vorschrift regelmäßig und schön zu schreiben vermögen. Dabei ist aber zugleich das Auge der Zöglinge, mittels Leitung zu einem scharfen, richtigen und vollständigen Wahrnehmen der verschiedenen Schriftzüge, in leichter, bestimmter Auffassung der Formverhältnisse so gewandt, und ihre Hand durch hinlängliche Uebung in aufmerksamer und sich stets deutlich be-

Digitized by Google

wußter Darstellung der Buchstaben so geschickt und sicher zu machen, daß sie beim Austritt aus der Schule ebensowohl ganz neue Schriftformen ohne große Mühe ziemlich treu nachzubilden, als die erlernten Schriftarten, gleichsam unbewußt, deutlich, flüchtig und dennoch gefällig zu schreiben im Stande sind.

Allgemeine Unterrichtsregeln in Anwendung auf das Schreibenlehren.

1) Der Unterricht bilde die gesammte Menschenkraft.

„Bei allem Unterrichte, sagt der unvergeßliche Niemeyer *), mag er betreffen, was er will, mag er sich einen noch so bestimmten und besondern Zweck vorsetzen, muß man dennoch stets den ganzen Menschen mit allen seinen Anlagen und Kräften im Auge behalten." Also nicht blos einseitige Einwirkung auf dieses oder jenes Vermögen, nicht ausschließende Uebung in einer zu erlangenden äußern Fertigkeit ist es, worauf die Wirksamkeit eines Lehrers sich zu beschränken hat: nein, das ganze Wesen des Zöglings hat er zu erfassen. Sein Unterricht soll alle Kräfte des Schülers so viel nur immer möglich, sein gesammtes Erkenntniß-, Gefühls- und Begehrungsvermögen harmonisch zu bilden suchen. „Der rechte Unterricht — fährt Niemeyer fort — wirkt immer zugleich intellectuell, ästhetisch und selbst moralisch." Ja, auch der Charakter der Schüler muß dabei gewinnen. Nicht etwa durch ein stetes und unzeitiges Moralisiren, sondern vielmehr „durch den Ernst, womit der Lehrer alles betreibt, durch das Beispiel der Strenge, welches die Zuunterrichtenden in seiner Pflichterfüllung stets vor sich haben, durch die hohe Wichtigkeit, welche er auf alles Wahre, Gründliche, in seiner Art

*) Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Schulmänner. 3 Bde. 7. Aufl. Halle, 1818. Th. 2. S. 13.

Digitized by Google

Vollkommene, sowie auf alles Rechte und Heilige legt, mit einem Wort, durch den ganzen Sinn und Geist, mit welchem das Elementarische, wie das Höhere gelehrt wird." (Vgl. die letzte Unterrichtsregel.)

Wenn nun auch alle diese Wirkungen beim Schreibunterricht in einem geringern Grade als bei höhern, das Geistige vorzugsweise in Anspruch nehmenden Lehrgegenständen hervortreten können; ganz ohne Einfluß darf obige Unterrichtsvorschrift auch für den Schüler in der Schreibstunde nicht bleiben. Außerdem und wenn es „lediglich auf Anwendung rein mechanischer Mittel, auf ein Antreiben zum oftmaligen Nachmachen des Vorgemachten" abgesehen ist, um das Kind zu irgend einer Geschicklichkeit zu bringen, muß das Unterrichten mehr ein Abrichten, mehr ein Anlernen als Erlernen genannt werden *). Unterrichten setzt stets ein Reden, ein Sprechen unter Mehrern voraus. Das war ja eben das Charakteristische der vormaligen Behandlungsweise, jedem Kinde ein Schriftzeichen nach dem andern vorzuschreiben, welches dann von diesem so lange nachgeschrieben wurde, bis es erträglich ausfiel (s. S. 3). Nach einem solchen maschinenmäßigen Treiben lernten die Kinder schreiben, um schreiben zu können. Dabei an Erweckung ihres theils auffassend, theils darstellend wirkenden Geistes, an dessen Stärkung und Erhebung zu immer größerer bewußtvoller Selbstthätigkeit zu denken: dies kam wohl unter Hunderten kaum Einem in den Sinn. Ueber diesen alten Schlendrian jedoch ist heutzutage wohl so ziemlich allgemein der Stab gebrochen. **Jeder Unterricht muß erziehend sein:** ein Grundsatz, der auch von einigen Pädagogen als ein besonderes Lehrgesetz aufgestellt wird. Wähne man jedoch nicht, es komme dabei blos darauf an, während der Schulzeit keine Unarten zu dulden. Das ist blos äußere Zucht. Eben so wenig ist der erziehende Unterricht ein Formen von außen, ein äußerliches Geben und Einprägen

*) Wem sollte hier nicht das sogenannte amerikanische Schnellschreibverfahren beifallen, besonders wie es von einigen herumreisenden Schreiblehrern betrieben wird?

Digitized by Google

des Lehrstoffes, sondern vielmehr ein Entwickeln von innen. Er erstrebt eben sowohl ein richtiges Fühlen, Denken, Wollen und Handeln, als ein Wissen und Können *). Nächst dem Erwerben bestimmter Kenntnisse und Fertigkeiten — was seine materielle Seite ist — hat er auch und vorzugsweise auf Entwickelung und Bildung der innern Menschenkraft **) Bedacht zu nehmen, und das ist es, was man unter formalen Unterricht versteht. Indeß, so unbestreitbar auch der letztere Zweck der höhere ist, dem der materielle, besonders was das Schreiben in den Elementarklassen anlangt, untergeordnet ist: so bleibt es dennoch Hauptaufgabe der Methode, mit dem allseitigen Erregen des kindlichen Geistes zu seiner harmonischen Entfaltung auch zu-

*) In den nicht genug zu empfehlenden „Erfahrungen und Rathschlägen aus dem Leben eines Schulfreundes" vom Regierungs- und Schulrath Dr. Weiß heißt es Band 2. S. 80: „Der Unterricht soll, um die Gesammtkraft des Schülers, als eines sinnlich-vernünftigen Wesens, zur Selbstständigkeit und Tüchtigkeit für das Leben zu bilden, überall das Gemüth, als den Mittel- und Einheitspunkt aller Seelenkraft und ihrer Erzeugnisse, anzuregen und in voller Thätigkeit zu erhalten bestrebt sein. Dies geschieht dadurch, daß er, das Materiale überall nur als Mittel zur intensiven Bildung betrachtend, von Beobachtung des Anschaubaren ausgeht, und an ihr den Begriff des Gegenstandes sich in dem Schüler entwickeln läßt. Hierdurch allein kann das Innere des Menschen ganz ergriffen, wahres Interesse an der Sache erzeugt, und Verstand und Wille, (Kopf und Herz,) gleichmäßig gebildet, mithin der Mensch durch den Unterricht wahrhaft erzogen werden." Und kurz vorher wird gesagt: „Der Unterricht kann nur dann mit Recht erziehend heißen, wenn er als solcher, durch die Belehrung selbst und ohne etwas Anderes zu thun als zu belehren, den Sinn für das Rechte und Gute und den Trieb darnach zu erregen weiß, so daß der Schüler in dem Maße zugleich besser wird, in welchem er mehr lernt." — Sollte freilich gefragt werden, wie beim Schreibunterricht ein so viel umfassendes Resultat zu erstreben sei? so muß hier eine Verweisung auf vorliegende Methode im Allgemeinen statt der Antwort dienen. Hat man sie später ganz erfaßt, und ist man in den Geist derselben völlig eingedrungen: sicher wird dann auch die Beziehung jenes Citats auf den uns hier beschäftigenden speciellen Gegenstand deutlich hervortreten.

**) Auch der kräftige, biederherzige Dinter theilte diese Ansicht. In seinem Leben heißt es S. 271: „Dinter unterschied immer die Bildung der Kraft und die Mittheilung der Kenntnisse. Jene, glaubte er, gehöre für Alle, diese müsse sich nur aufs Wichtigste und Nothwendigste beschränken. Ist die Kraft gebildet, so findet sich die Kenntniß gar leicht."

Digitized by Google

gleich die dem Zögling nothwendige Kenntniß und Geschicklichkeit, welche zu dieser Bildung als Stoff und Mittel dient, zweckgemäß zu fördern. „Materie und Form müssen sich — wie Denzel sehr treffend bemerkt — im Unterrichte durchdringen und in der Methode Eins werden.“ Gewiß bedarf es, beiläufig bemerkt, nur einiger Bekanntschaft mit dem hier dargelegten Verfahren, um sich zu überzeugen, wie man durch dasselbe jedem dieser beiden Zwecke, dem formalen wie materiellen, gleichmäßig zu genügen im Stande ist. Kehren wir indeß zu dem Formalen des Unterrichts, das hier ausschließend in Betracht kommt, zurück und versuchen, den Einfluß der Methode auf die allseitig harmonische Bildung der Menschenkraft *) nach Körper und Geist, als ihren zwei Hauptrichtungen, wenn auch nur in kurzen Andeutungen nachzuweisen.

In Betreff der körperlichen Ausbildung erscheint, wenn die gymnastischen Uebungen von den unsern Volksschulen zu Gebote stehenden Mitteln ausgeschlossen betrachtet werden — wie es wohl meistens der Fall ist — der Kreis derselben allerdings sehr beschränkt. Um so eindringlicher spricht demnach aber auch die Aufforderung zu uns, kein Moment unbenutzt zu lassen, das sich für diesen, namentlich in unsern Tagen nach Gebühr gewürdigten Zweck förderlich erweisen, und das stundenlange Stillsitzen so kleiner Wesen unterbrechen, oder doch wenigstens so unnachtheilig als möglich machen kann **). Ganz besonders liegt diese Pflicht der Schreibstunde ob, in welcher bisher, selbst nach den uns bekannten besten Behandlungsarten, viel zu große Stille herrschte, wenn sonst die Disciplin tüchtig gehandhabt wurde.

*) „Die Anlage ist im Menschen kein Mannichfaltiges; sie muß als Einheit betrachtet werden, die aber die Möglichkeit der Entwickelung zu einer Mannichfaltigkeit in sich enthält.“ Blasche.

**) Beachtungswerth erscheint in dieser Beziehung das in den neuerrichteten Trainingschools in Schottland, nach Dr. David Stow's „System christlicher Jugendbildung“ befolgte Mittel, um Stille und Aufmerksamkeit bei den Schülern zu erhalten. Es besteht darin, daß man während des Unterrichts die Kinder von Zeit zu Zeit in die Hände klatschen, die Arme ausstrecken, plötzlich gemeinschaftlich aufstehen und sich setzen und dergleichen körperliche Bewegungen machen läßt.

Digitized by Google

Und gewiß hat eben das den Taktschreibübungen beiwohnende Leben nicht wenig dazu beigetragen, ihrer Fahne in Kurzem so viele Anhänger zuzuführen. — Zwar weicht vorliegende Methode von diesem neuen Verfahren wesentlich ab, und es wird bei der 20. Regel „über die Culturgemäßheit" sich Gelegenheit finden, die gegen dessen Anwendung in Elementarclassen sich aufdrängenden Bedenken darzulegen: jener wichtige, Leben und Munterkeit in einer Classe erzeugende Vortheil indeß fehlt auch ihr keineswegs. Ihr zufolge wird ebenfalls das Schreiben von einem lauten, taktmäßigen Vorsprechen begleitet, und dadurch sowohl auf die Sprachorgane, als auch in Hinsicht der Momente, auf welche bei der Declamation und Musik so viel ankommt, um Monotonie zu vermeiden, auf das Gehör wohlthätig eingewirkt. Der Einfluß des Schreibens auf Bildung des Auges und der Hand bedarf wohl keines besondern Nachweises, da ja in Schulen, denen das Zeichnen und die Raumlehre abgeht, es das einzige darauf berechnete Lehrfach ist. Vermehren lassen sich übrigens die Uebungen zur Freimachung des Armes und der Hand noch dadurch, daß man die kleinen Anfänger, haben sie in einer Stunde eine Weile geschrieben, mit ihrem Arme abwechselnd verschiedene große gerade Linien, Kreis- und ovale Bogen, Schwünge ꝛc. in der Luft beschreiben läßt.

Was aber die Bildung der Kraft in geistiger Beziehung anlangt, so erhält durch Vermittelung eines richtigen Wahrnehmens, Vergleichens, Unterscheidens und Beurtheilens mannichfaltiger Formen, durch Uebung im Ordnen und Verbinden der gehabten Vorstellungen, das Anschauungsvermögen, das Gedächtniß, die Erinnerungskraft, sowie überhaupt das Nachdenken unserer Zöglinge angemessene Beschäftigung. Mittels der Gewöhnung zu einem streng richtigen Auffassen verschiedentlicher Schriftelemente und daraus zusammengesetzter Buchstabenfiguren wird ferner ihr Sinn für das Regelmäßige und Symmetrische gebildet, und damit zugleich das Gefühl für das Schöne geweckt und genährt. Wird nun auch noch — wie es bei gehöriger Handhabung der Methode gar nicht fehlen kann — die Aufmerksam-

Digitized by Google

keit der Kinder ununterbrochen angeregt, die Aufgabe von ihnen klar erkannt, dadurch ihr Intereſſe dafür gewonnen und gleichſam der Wunſch, die Vorſchrift nun auch darzuſtellen, hervorgerufen; ſehen ſie dabei, wie befriedigend bereits die erſten Verſuche ausfallen, was bei der durch das Linienneß gewährten Erleichterung, wenigſtens was die Mehrzahl der Claſſe betrifft, gar nicht zu viel vorausgeſetzt iſt; finden ſie endlich in der ernſtliebenden Aufmunterung des Lehrers den Antrieb zu noch erhöhterer Sorgfalt, die bald ein völliges Gelingen, und nach Maßgabe der Fähigkeiten, ein ziemlich raſches Fortſchreiten nothwendig zur Folge haben muß: ſo eröffnet ſich hierin für ſie die Quelle eines der Entwickelung jeder Anlage günſtigen Frohſinns, welcher wiederum die Luſt am Lernen erzeugt, und durch alles dies wird die Willenskraft für jedes Gute und Rechte ungemein belebt und geſtärkt. (Vergl. die 5. 6. 13. 14. 15. und 22. Unt. Rgl., ſowie die beiden erſten Vorſchriftſtreifen.)

Sowie alle die genannten Kräfte nur Zweige einer Hauptkraft ſind, ſo ſtehen ſie auch nach ihrem Streben und Wirken im innigſten Zuſammenhange. Keine bleibt ohne Einfluß auf die andere. (Denzel I. p. 69 und die letzte U.N.) *).

*) „Die Entwickelung der Anlagen des Menſchen — heißt es in Dieſterweg's ſicher zum Ziele führenden Wegweiſer — geſchieht in der Zeit nach einander. Nicht alle Anlagen entwickeln ſich zu gleicher Zeit in gleich energiſcher Weiſe. Einige ſetzen die Entwickelung der andern voraus. Wir nennen jene die höheren, dieſe die niederen Anlagen. Die Bildung des Verſtandes und der Vernunft ſetzt z. B. einen Grad der Entwickelung des Anſchauungsvermögens, der Einbildungskraft, des Gedächtniſſes u. ſ. w. voraus. Zwar iſt der menſchliche Geiſt, ungeachtet der Mannichfaltigkeit der Anlagen, eine feſte, geſchloſſene Einheit, ſo daß wir, ſtreng genommen, nur von der Entwickelung der einen menſchlichen Anlage nach verſchiedenen Richtungen ſprechen können, alſo jede Erregung oder Entwickelung nach einer Seite oder einer dieſer Richtungen dem ganzen Geiſte zu gut kommen muß; aber des beſſern Verſtändniſſes wegen ſprechen wir von verſchiedenen Anlagen, worunter dann nichts anderes zu verſtehen iſt, als die Entwickelung des einheitlichen Geiſtes nach verſchiedenen Richtungen. Die Entfaltungen in den höheren Richtungen ſetzt die der niederen Anlagen voraus. Alles im Geiſte ſteht aber, nach der Natur eines organiſchen Weſens, mit einander in Wechſelwirkung."

Digitized by Google

Gleich umfangsreich, wie der so eben besprochene Unterrichtsgrundsatz, zeigt sich auch der folgende:

2) Unterrichte naturgemäß.

Naturgemäß heißt, wie in jedem Elementarschulgegenstande, so auch im Schreiben, der Unterricht, wenn er nach Form und Materie dem allgemeinen Entwickelungsgange der Anlagen und Fähigkeiten des Kindes entspricht, welcher durch gewisse, in der Menschennatur festbegründete Gesetze bestimmt wird *). „Denn

*) Mit lebensvoller Veranschaulichung hat Pestalozzi sich über natürliche Entwickelung und deren genauere Bestimmung in folgender Stelle ausgesprochen: „Mensch! ahme es nach, das Thun der hohen Natur, die aus dem Kern auch des größten Baumes zuerst nur einen unmerklichen Keim treibt, aber dann durch eben so unmerkliche, als täglich und stündlich bereitete Zuflüsse zuerst die Grundlage des Stammes, dann diejenige der Aeste, dann diejenige der Zweige bis an das äußerste Reis, an dem das vergängliche Laub hängt, entfaltet. Faß es in's Auge, dieses Thun der hohen Natur, wie sie jeden einzeln gebildeten Theil pfleget und schützet, und jeden neuen an das gesicherte Leben des alten anschließt. Faß es in's Auge, wie sie ihre glänzende Blüthe aus tief gebildeten Knospen entfaltet, wie sie dann den blumenreichen Glanz ihres ersten Lebens schnell verliert und als schwache, aber im ganzen Umfange ihres Wesens vollständig gebildete Frucht jeden Tag immer etwas zu dem, was sie schon ist, hinzusetzt und so Monate lang am nährenden Aste hängt, bis sie gereift und in allen ihren Theilen vollendet vom Baume fällt. Faß es in's Auge, wie die Mutter Natur schon bei dem Entfalten der ersten emporsteigenden Sprossen auch die in den Schooß der Erde sich senkende, dem Baume Haltung und Festigkeit gewährende Wurzel entfaltet, wie sie hinwieder den himmelanstrebenden Stamm tief aus dem Wesen der Wurzel, die sich verbreitenden Aeste tief aus dem Wesen des Stammes, die die Krone bildenden und vollendenden Zweige tief aus dem Wesen der Aeste, die Blüthen und Früchte, die den Samen neuer Zeugungen in sich tragen, tief aus dem Wesen der Zweige herausbildet, und allen, auch den äußersten Theilen genugsame, aber keinem, keinem einzigen unnütze, unverhältnißmäßige und überflüssige Kräfte giebt. Der Organismus der Menschennatur ist in seinem Wesen den nämlichen Gesetzen unterworfen, nach welchen die äußere Natur allgemein ihre organischen Erzeugnisse entfaltet. Nach diesen Gesetzen soll aller Unterricht das Nächste und Erste, dem menschlichen Geiste ursprünglich Einwohnende jedes Erkenntnißfaches mit Liebe und Weisheit aus demselben hervorrufen, dann allmählig, aber mit ununterbrochener Kraft immer Höheres und Edleres aus dem Ersten und Ursprünglichen herleiten und alle ihre Theile und Ergebnisse bis zu dem Höchsten und Edelsten hinauf in einem lebendigen, harmonischen Zusammenhange erhalten."

Digitized by Google

obschon — wie der würdige, verdienstvolle Zerrenner bemerkt — kein Mensch auf Erden einem andern völlig gleich ist, so ist doch die Menschennatur in ihrem Wesen und dem Wesen ihrer Anlagen bei Allen dieselbe, und alle Veränderungen, die mit ihr und ihren Kräften vorgehen, geschehen unter gewissen Bedingungen, und nach einer gewissen Ordnung, nach gewissen Gesetzen." Stellt sich sonach schon, wegen der nothwendigen Kenntniß der kindlichen Natur, die Forderung, welche obige Unterrichtsregel an jeden Lehrer richtet, als eine vielumfassende, höchst schwierige dar: wie steigert sich diese Schwierigkeit, zieht man dabei auch noch die **Rücksichtnahme auf die Individualität jedes einzelen Schülers** in Betracht, welche durch jene allgemeine Naturgemäßheit keineswegs als ausgeschlossen gedacht werden darf *). Im Gegentheil behandeln Einige diese Forderung abermals als eine besondere didaktische Regel, die manche Wendung in den Fragen, manche Verschiedenheit in der Behandlung und dergleichen Modificationen mehr bedingt. Es kann nicht fehlen, daß diese eben so wichtige, als höchste Aufgabe jedem Erzieher, jedem dem Lehrberufe sich Widmenden ein beständiges Studium, ein fortwährendes Beobachten und Nachdenken, ein umsichtiges Anwenden des für richtig Erkannten, ein mit Einsicht verbundenes Benutzen der gemachten Erfahrungen zur unerläßlichen Pflicht macht. Seien die Wirkungen irgend einer in großem Rufe stehenden Methode noch so bedeutend, seien die Leistungen eines Lehrers noch so ausgezeichnet: immer können sie nur als eine

*) „Der Mensch ist nicht ein Thon, welchen der Erzieher nach seinem Willen modeln kann, sondern eine Pflanze, die ihre besondere Natur und Gestalt mitbringt, und von ihm nur als von einem Gärtner gepflegt, großgezogen und zu ihrer möglich höchsten Vollkommenheit gebracht werden kann. Der Erzieher wird nie machen, daß auf einem wilden Apfelbaum eine Pfirsich wachse, aber er wird es dahin bringen, daß die Aepfel dieses Baums süß werden." (Haus und Schule von F. W. Opitz, ordentl. Lehrer an der Rathsfreischule in Leipzig. 1844. S. 33. Bekannt ist der Herr Verfasser durch seine heil. Stunden für Jungfrauen und Jünglinge, sowie durch die bereits in der 2. Aufl. erschienenen sehr geschätzten Erbauungsstunden für Frauen.)

Digitized by Google

glückliche Annäherung an das Ziel betrachtet werden, das durch die in Rede stehende Unterrichtsvorschrift uns gesteckt ist. Auch der freisinnige Diesterweg nennt es „das ewige Ideal, dem entgegen zu streben ist," und gleich hoch stellt es eine Abhandlung in Rossel's Monatschrift (Septbr.-Hft. 1830), wenn es daselbst heißt: „Der hätte freilich den Stein der Weisen gefunden, der die Frage: wann erzieht man naturgemäß? vollständig, auch in einzelnen Hindeutungen genügend beantwortete." Spricht man also bisweilen von einer einzigen, allein wahren Methode, so kann dies wohl nur in dem Sinne verstanden werden, nach welchem sie, in Angemessenheit mit der eigenthümlichen Natur jedes Lehrgegenstandes, die Kraft des Zöglings, jenen allgemeinen Entwickelungsgesetzen entsprechend, zu wecken, zu üben, zu stärken, kurz, sie ihrer auf den Gesammtzweck aller Erziehung gerichteten Ausbildung in bewußtvoller Selbstthätigkeit entgegenzuführen fortwährend bestrebt ist.

Genau genommen dürfte auch wirklich in der stäten Festhaltung der vorliegenden Regel sowohl, als der bereits besprochenen ersten Regel das große Werk der Erziehung und des Unterrichts fast seine vollständige Lösung finden. Ist in der Geisteskraft seiner Zöglinge jedem Lehrer, sei es in einem Fache, in welchem es wolle, dasjenige gegeben, was gebildet werden soll; findet er in dem Lehrgegenstande das Mittel dazu: so schreibt ihm das Princip der Naturgemäßheit die Art und Weise vor, wie er dabei zu verfahren hat.

Verlangt man also rücksichtlich einer naturgemäßen Behandlung des Schreibunterrichts eine in's Einzele gehende praktische Ausführung, so kann deshalb ebenfalls nur auf das Bezug genommen werden, was bei der Mehrzahl der noch folgenden Regeln zu bemerken sein wird. Denn das bezeichnet eben das Umfangsreiche jener beiden Grundregeln, daß von allen den Vorschriften, welche die neuere Unterrichtskunst aufstellt, nur wenige übrig bleiben möchten, die nicht darin ihren wahren Stützpunkt haben und daraus herzuleiten sind. Jemehr man daher den nach-

Digitized by Google

stehenden Lehrgrundsätzen zu genügen versteht, um so naturgemäßer ist der erziehende Unterricht.

Inzwischen, des Gesammtüberblickes wegen von dem, worauf es bei einer naturgemäßen Behandlung ankommt, dürfte es, wie in der ersten Unterrichtsregel, so auch hier nicht unangemessen erscheinen, das Wesentlichste davon gedrängt zusammenzustellen.

Für jeden Lehrer, dem Naturgemäßheit das Ziel seines Wirkens ist, muß die Erkenntniß des dem Menschen vor allen andern organischen Wesen verliehenen Vorzugs von großer Wichtigkeit sein, daß er seine Bestimmung nur in bewußtvoller Selbstthätigkeit erreichen kann. Diese Selbstthätigkeit naturgemäß anzuregen und zu leiten, bleibt, wie schon angedeutet, die Hauptaufgabe des Erziehungsunterrichts (14. U. R.). Sie bedingt vor Allem die Erforschung derjenigen Stufe, welche der Zögling in seiner geistigen Ausbildung erreicht hat (3. U. R.), um darnach hinsichtlich des Lehrgegenstandes den Anfangspunkt bestimmen, und den Unterricht nach Stoff und Form der kindlichen Fassungskraft angemessen (4. U. R.), deutlich und bestimmt (6. U. R.) ertheilen zu können. Soll ferner das Gelehrte von den Kindern fortwährend begriffen und selbstthätig zum sichern Eigenthum ihres Geistes erhoben werden, so hat der Unterricht einen mit der stätigen Entfaltung des Geistes, mit der allmählich wachsenden Kraft in gleichem Verhältnisse stehenden lückenlosen (8. U. R.), wohlgeordneten (9. U. R.) Stufengang vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichtern zum Schwerern, vom Bekannten zum Unbekannten innezuhalten (7. U. R.). Gern vergönne auch der Lehrer seinen kleinen Pflegbefohlnen gewisse Ruhepunkte und Erholungspausen (11. U. R.), damit sie sich zu neuen Anstrengungen sammeln können. Und haben sie an seiner Hand wieder einen höhern Standpunkt erreicht, so gewähre er ihnen jedesmal einen ihren Muth, ihre Strebsamkeit neuanfachenden Ueberblick des zurückgelegten Weges (9. U. R.). Bei Wiederholungen führe er das schon Gelernte den Schülern in immer neuen Verbindungen vor, um die Sache wieder von andern Sei-

Digitized by Google

ten aufzufassen (18. U. R.). Durch alles dies wird eben sowohl die Gründlichkeit des Wissens und die Genauigkeit in allem Thun (10. U. R.) gefördert, als das frohe Gefühl des Fortschreitens in ihnen hervorgerufen und genährt, sowie ihre Aufmerksamkeit und muntere Theilnahme stets lebendig erhalten (13. U. R.). Wesentlich werden alle diese Wirkungen noch durch die einer ganzen Classe gemeinsame Gesammtthätigkeit erhöht (15. U. R.). Denn auch der Geselligkeitstrieb ist in der menschlichen Natur begründet. Hauptsächlich aber verlangt ein naturgemäßes Verfahren beim Unterrichte kleiner Anfänger, daß derselbe anschaulich ist (5. U. R.). Im Sehen tritt die geistige Kraft zuerst hervor, sie entwickelt und übt sich vorzugsweise am Sichtbaren. Leicht verständiges Fragen und Antworten erscheint auf dieser Stufe als die fast ausschließend passende Lehrform. Dabei werde die Sache immer eher, als das sie bezeichnende Wort gegeben (7. U. R.), die Vorstellung früher, als der Begriff, welcher die mannichfaltigen Vorstellungen in eine Gesammtvorstellung zusammenfaßt. Sogar fühlen und empfinden lerne das Kind, bevor es von Gefühlen und Empfindungen spreche. — Zuletzt hüte man sich auch, unsere Jugend mit zu Vielem zu überladen (12. U. R.), und dadurch die gehörige Verdauung zu hindern. Einfache Kost sagt diesem Alter am besten zu. Dies gilt von der Nahrung des Geistes, wie des Leibes. Dafür suche man die Kraft der Kinder an Einem so lange festzuhalten, bis sie dieses Einen völlig mächtig sind, und verharre mit aller Geduld vornehmlich bei den ersten Elementen (10. U. R.). Sie sind es, welche dem ganzen Gebäude den soliden Grund geben, weshalb der Elementarunterricht auch zuweilen Grundunterricht genannt wird.

3) Suche den Standpunkt des Lehrlings genau kennen zu lernen.

Für Fachlehrer ist hier sofort zwischen Schul- und Privatunterricht zu unterscheiden. An einer Schule findet der Schreib-

Digitized by Google

lehrer die Zöglinge bereits nach ihrer geistigen Entwickelung classificirt. Diese Entwickelungsstufe ergibt sich im Allgemeinen aus dem Range, den die betreffende Abtheilung einnimmt, und es kann nur ausnahmsweise der Standpunkt eines Einzelen ihn von der für den Classenunterricht so wesentlichen Regel einer, allen Schülern gemeinsamen Thätigkeit entbinden (s. d. 15. U. R.). Dies wird namentlich da zuweilen vorkommen, wo außer der gewöhnlichen Aufnahmezeit neuhinzutretende Schüler im Allgemeinen zwar für eine Classe geeignet, gleichwohl im Schreiben noch sehr zurückstehend befunden werden können.

Wird hingegen in Privatlectionen versäumt, sich mit dem Grade der Kraft und Bildung des Zöglings bekannt zu machen, so bleibt die seinem geistigen Standpunkte entsprechende Angemessenheit des Unterrichts (s. d. 4. U. R.) dem Zufall preisgegeben. Es finden da leicht Voraussetzungen dessen statt, was noch fehlt, und diese erweisen sich gemeiniglich noch nachtheiliger, als wenn erst zu bewirken gesucht wird, was schon vorhanden ist. Denn ein etwas schnelles Durchnehmen der ersten Anfangsgründe möchte selbst bei Kindern rathsam erscheinen, die über die Vorbegriffe und Vorübungen längst hinaus sind. Theils werden sie dadurch mit der eigenthümlichen Behandlungsweise des Lehrers vertraut, theils lernen sie seine Ansichten, Regeln, Benennungen der Buchstabenbestandtheile, Messung der Raumverhältnisse u. s. w. von Grund aus vollständig kennen. Und diese Kenntniß ist von größerer Bedeutung, als es den Anschein hat. Ohne sie wird im spätern Unterricht die gegenseitige Mittheilung sehr weitläufig und das Verständniß der Schüler bei Beurtheilung ihrer Arbeiten von Seiten des Lehrers überaus erschwert. Selbst bei erwachsenern, schon eine ziemliche Handfertigkeit besitzenden Schülern ist der Beginn mit den ersten Elementen im Liniennetzhefte einem bloßen Nachhelfen und allmählichen Beseitigen von Fehlern unbedingt vorzuziehen. Radikale Verbesserungen schlechter Handschriften und gänzliche Heilung von üblen Angewöhnungen sind eben mit Hülfe jenes Schreibheftes am leichte-

Digitized by Google

sten, schnellsten und sichersten zu erzielen. Gleichwohl soll durch dieses fast durchgängig empfohlene Anheben des Unterrichts mit den ersten Elementarübungen die Wichtigkeit des vorliegenden Lehrgrundsatzes in keiner Art geschwächt werden. Denn weit anders werde ich einen noch ungebildeten, als einen schon ziemlich erfahrnen Zögling unterrichten müssen; und ganz anders habe ich einen Schüler, der das Schreiben blos mechanisch, durch gedankenloses Nachmalen des Vorgeschriebenen, als den zu behandeln, welcher es auf eine rationelle Weise erlernt hat, so daß er mit der Darstellung der Buchstaben auch zugleich mit ihrer Abstammung und Construction bekannt geworden ist, und daher nur rücksichtlich der Bildung seines Auges und seiner Hand sich noch mehr zu vervollkommnen wünscht. Aus diesem Grunde hat man bei Erforschung des Standpunktes nicht allein darauf zu sehen, *wie weit* es der Schüler schon im Schreiben gebracht hat, sondern auch und hauptsächlich *wie das*, was er gelernt hat, mit ihm *betrieben worden ist*. Denn außerdem möchte der Nutzen einer gründlichen Buchstabenkenntniß für ihn völlig verloren gehen (s. d. 10. u. R.).

Eng mit dieser Regel verbunden ist, wie bereits angedeutet worden, die:

4) Der Unterricht sei nach Stoff und Form jedesmal den Kräften des Kindes oder der ganzen Schülerclasse angemessen.

Bei dem Privatunterrichte ist die Befolgung dieser Regel, wie wir gesehen haben, wesentlich durch den geistigen Standpunkt des Zöglings bedingt. In Schulen hingegen gibt die Classe oder die Altersstufe der Kinder den Maßstab an die Hand, für die Beurtheilung ihrer Fassungs- und Darstellungskraft, nach welcher der Lehrer die Art der Unterweisung einzurichten hat. Sonach wird derselbe seine Fragen und Forderungen an die Schüler natürlich da niedriger stellen, wo der Schreibunterricht sogleich im Elementarhefte mit der Feder beginnen soll, als wo

Digitized by Google

ein Linearcursus denselben gehörig vorbereitet hat, oder wo die ersten Anfänge im Schreiben bereits auf einer Schiefertafel gemacht worden sind. Denn Fehlgriffe erfolgen unausbleiblich, traut der Lehrer seiner Classe zu wenig oder zu viel zu. Eben so wird gegen die Angemessenheit des Unterrichts verstoßen, wenn man meint, es seiner Jugendwelt nicht leicht genug machen zu können, oder auch, wenn man seinen Zweck besser zu erreichen glaubt, indem man ihr die Aufgaben sehr schwer stellt. In dieser Beziehung verdient folgende Stelle aus Beneke's „Erziehungs- und Unterrichtslehre" II. S. 83. wohl beherzigt zu werden. „Der zu leichte Unterricht gewährt keine rechte Steigerung, der zu schwere keine rechte Befriedigung: es bleibt, trotz aller Anstrengung, ein gewisses Gefühl des Ungenügens. Der letztere wird nicht verstanden oder doch nicht gefaßt, es entstehen also Lücken, Mißmuth und Mißstimmung für die Auffassung des Folgenden; ist dagegen der Unterricht zu leicht, so nimmt er die Kraft nicht gehörig in Anspruch, gewöhnt dadurch an Schlaffheit und Gedankenlosigkeit, und erzeugt so bei weniger selbstthätigen Kindern ebenfalls wenn auch aus entgegengesetzten Ursachen, aus Langerweile und Mangel an geistiger Nahrung — Mißmuth und Mißstimmung, während er selbstthätigere zur Beschäftigung mit anderen Dingen: mit Plaudern, Neckereien, Sinnen auf dumme Streiche, veranlaßt" (s. 6. und 7. U. R.).

Allerdings findet die Ausführung dieser Vorschrift in Schulen mancherlei Schwierigkeiten. Schon in der Zusammensetzung der Classe, welche selbst bei der sorgfältigst getroffenen Auswahl noch immer verschieden befähigte Kinder genug umfassen wird, liegt etwas Hemmendes, das sich um so mehr steigern muß, je überfüllter sie ist und je häufiger langanhaltende Schulversäumnisse darin vorkommen. Alle diese Hindernisse zu überwinden und in ihren nachtheiligen Folgen möglichst unschädlich zu machen, erheischt viel Umsicht und Regsamkeit von Seiten des Lehrers. Ja, eine innige Hingebung an seinen Beruf wird, wie in so

Digitized by Google

mancher andern, auch in dieser Beziehung stark in Anspruch genommen, weil das besondere Vornehmen der versäumten Lectionen mit den Zurückgebliebenen, außer der gewöhnlichen Schulzeit, nicht selten das einzige, wenigstens das zuverlässigste Auskunftsmittel bleibt. Und dies wird stets der Fall sein, wo die Unfähigkeit der Kinder, oder die Neuheit und Wichtigkeit der während ihrer Abwesenheit behandelten Pensen es nicht verstatten, dieselben in häuslichen Privatübungen von denselben nachholen zu lassen, oder wo es fast unbillig erscheinen würde, die ganze Classe, eines Einzelen oder nur Weniger halben, durch eine weit zurückgehende Wiederholung der versäumten Uebungen, in ihrem Weiterschreiten aufzuhalten. Denn etwa, dieser Schwierigkeiten wegen, gegenwärtige Regel rücksichtlich jener Schüler ganz fallen zu lassen, ist durchaus zu widerrathen, indem dadurch ebenfalls Lücken entstehen würden und die **Wirkung des Unterrichts** nicht **allgemein** sein könnte, was doch, in Gemäßheit des 13. Grundsatzes bei Denzel, mit Recht verlangt wird.

Häufen sich indeß, dergleichen Zurückgebliebene, kann vielleicht ihre Zahl noch durch einige minderbegabte Schüler, die nur nothdürftig mit der Classe fortkommen können (s. 16. U. R.), vermehrt werden: dann bietet sich ein anderweites Auskunftsmittel in den sogenannten stillen Pensen dar. Eine halbe Stunde lang wird nämlich der Classenunterricht fortgeführt, während jene Abtheilung von Nachzüglern früher Gelerntes wiederholt; dagegen die andere Hälfte der Zeit diesen gewidmet ist, um die theils versäumten, theils unbefriedigend gelösten Aufgaben mit ihnen von Neuem durchzugehen. Immittelst übt die Classe das ihr eben Gelehrte, oder es wird ihr verstattet, Versuche mit vorhergegangenen Uebungen in einem weißen Hefte anzustellen. Ihre Freude darüber wird nacheifernd auf Jene wirken, und so nur, oder in einer ähnlichen unschädlichen Weise, möchte allein der spornende Wetteifer unter den Kindern hervorzurufen, zu nähren und zu beleben sein.

Die in Frage stehende Regel macht es auch noch nothwen-

Digitized by Google

dig, bei einem Schüler, welcher etwa außer der gewöhnlichen Aufnahmezeit einer Lehranstalt zugeführt wird, darauf Bedacht zu nehmen, ihn nicht mit einer Classe zu verbinden, die weit über oder unter ihm steht. Kann ein solcher neuer Ankömmling einer seinen kalligraphischen Leistungen entsprechenden Abtheilung aus höheren Rücksichten nicht beigegeben werden, so muß der Lehrer ihn, neben dem Unterricht der ganzen Classe, auf eine angemessene und zweckmäßige Weise zu beschäftigen wissen.

Daß übrigens die Angemessenheit des Unterrichts nicht etwa schon in den untern Classen einer Elementar- oder Volksschule, wo ja ohnehin die allen Menschen nöthige Bildung vorwalten muß, auf den Stand der Eltern oder den künftigen Beruf des Zöglings auszudehnen sei, bedarf wohl kaum erst der Erinnerung. Findet sich auch bei Denzel und Diesterweg die **„Berücksichtigung des künftigen wahrscheinlichen Berufs der Schüler"** als ein specieller Grundsatz mit aufgenommen, so geschieht es doch immer mit der Einschränkung, daß dadurch der allgemeinen Bildung kein Abbruch geschehe. Zudem kann dieser Grundsatz stets nur auf die Reifern Anwendung finden, da dem Elementar- oder Anfangsunterricht in jedem Fache unter allen Verhältnissen vollkommene Genüge geleistet werden muß. — Inwiefern nun bei der Wahl des Inhalts für die den obern Classen zu gebenden Vorlegeblätter das Geschlecht, sowie der künftige Stand mit in's Auge zu fassen sei, bleibt dem Erachten eines jeden Lehrers anheimgegeben. Daß Wechselbriefe und ähnliche den höhern Geschäftskreisen angehörige Schemata nicht in Dorfschulen gehören, liegt auf der Hand. Und gleichermaßen kann in Progymnasien von einer Canzleischrift recht füglich ganz abgesehen und dafür das allein dahin gehörige große und kleine griechische Alphabet gelehrt werden. Auch dürften hier Uebungen zu Förderung eines flüchtigern Schreibens zeitiger als in den übrigen Schulen vorzunehmen sein; dagegen in der Schreibstunde der untern Classe eines Gymnasiums wieder mehr auf strenge Regelmäßigkeit zu sehen sein möchte, um den nachtheili-

Digitized by Google

gen Einflüssen des dortigen, oft übertrieben schnellen Vielschreibens thunlichst entgegenzuwirken. (s. auch 19. U. N.)

Sollte endlich ein Schreiblehrer im Privatunterricht es mit Kindern zu thun bekommen, die in ihrer Entwickelung noch so weit zurück sind, daß sie wie etwa in den sogenannten Kleinkinder- oder Vorschulen allererst unterrichtsfähig gemacht werden müssen, so locke er die geistige Kraft als ein Aufmerken und längeres Verweilen bei irgend einem Gegenstande hervor. Demzufolge lasse man die daran am meisten in die Sinne fallenden Merkmale von ihnen auffinden, und suche so durch Anregen ihrer kindlichen Auffassungs- und Unterscheidungsgabe eine klare und bestimmte Vorstellung davon bei ihnen zu vermitteln. Zur Festhaltung der gewonnenen Vorstellungen treten gleichzeitig die Benennungen der betrachteten Gegenstände, ihrer Eigenschaften und sonstigen Merkmale hinzu, und so bildet sich in der Sprache gewissermaßen eine Brücke zu dem geistigen Verkehr zwischen Lehrer und Schüler, ohne welche ein Unterricht gar nicht denkbar ist.

In Schulen aber tritt der Fall gar nicht selten ein, daß man Kinder vor sich hat, deren Alter sie zwar für die Schule reif erscheinen läßt, die aber noch nicht einmal durchgängig mit Sicherheit wissen, was rechts und links, was oben und unten, was vorn und hinten ist. Natürlich ist an ein aufmerksames Hören und Sehen dessen, was der Lehrer spricht und thut, an ein auf Geheiß erfolgendes pünktliches Thun, ungeachtet ihres sonst guten Willens, noch viel weniger zu denken. Um diesem Mangel abzuhelfen und einem ordentlichen Unterricht den Weg zu bahnen, dürften sich gewisse Uebungen als sehr förderlich erweisen, die ungefähr denen gleich kommen, welche man sonst wenigstens auf jedem Exercirplatze der Recruten wahrzunehmen Gelegenheit hatte. Nur liegt der Schule ob, darin noch weiter zu gehen. Denn um eine solche muntere Schaar zu einer bewußtvollen Gesammtthätigkeit, deren wohlthätigen Einfluß uns die 15. Regel darthun wird, gehörig vorzubereiten, muß noch

ein gemeinschaftliches, taktmäßiges Zusammensprechen in den Bereich dieser Vorübungen gezogen werden. Der würdige, vor zwei Jahren in Dresden verstorbene Schuldirector Krug hat in seiner „Anweisung, die hochdeutsche Sprache recht auszusprechen, lesen und recht schreiben zu lehren," dergleichen allgemeine Vorübungen, deren günstigen Erfolg ich aus eigener Erfahrung kennen gelernt habe, zuerst aufgestellt. Und in Graßmann's sehr empfohlner „Raumlehre für Volksschulen" werden sie ebenfalls als zweckmäßig dargestellt und beschrieben *).

*) Weil manchem selbst erfahrnen Schulmanne es von Interesse sein dürfte, diese jeden Elementarunterricht vorbereitenden Uebungen in Etwas näher kennen zu lernen, so wird eine Probe davon gewiß hier gern gesehen werden, zumal da jene Bücher nicht Jedem sofort zur Hand sein möchten. Das Verfahren dabei ist etwa folgendes:

Die Kinder befinden sich in ruhiger Stellung so geordnet vor dem Lehrer, daß sowohl dieser als jene einander stets vor Augen haben. Die Hände der Kinder liegen frei neben einander, oder hängen auf jeder Seite herab. Mit freundlich ruhigem Tone sagt nun der Lehrer:

„Kinder, wenn ich winke, so hebt ihr alle sogleich die Hand in die Höhe, welche ich nenne; eher aber nicht, als wenn ich mit der Hand winke. — Rechte Hand in die Höhe!" — Nach einer Pause erhebt der Lehrer schnell die rechte Hand. Augenblicklich thun die Kleinen dasselbe. Etwaige Fehler werden schnell und liebreich verbessert. — „Gebt wohl Achtung, Kinder! wenn ich wieder winke, aber ja nicht früher, nehmt ihr sogleich die Hand wieder herab. — Rechte Hand hinab!" — Bedenkpause. — Wink. — Die Kinder senken schnell die Hände.

Sollten Einige die Hand schon vorher niedergelassen haben; so sagt ihnen der Lehrer, daß sie keine Bewegung eher machen sollen, als bis er es ihnen heißen werde.

Dieses Emporheben und Niedersenken der rechten Hand wird in gleicher Ordnung (Befehl. — Bedenkpause. — Wink. — Vollziehung) und mit gleichem Zeitmaße so lange wiederholt, bis es einige Male von Allen mit völliger Genauigkeit und Gleichzeitigkeit erfolgt.

Damit nun die Kinder sich auch gewöhnen, stets zu bedenken und zu wissen, was sie thun, und in abgemessenem Takte gemeinschaftlich zu sprechen, so frage der Lehrer, nach dem Geheiße, die rechte Hand in die Höhe auszustrecken: Was habt ihr in die Höhe gehoben? — Bedenkpause. — Wink zum Sprechen. — Kinder: „die rechte Hand. — Diese Antwort wird mit lauter Stimme und nach dem Takte des Lehrers, den er etwa so angibt, daß er mit dem Aufheben der Hand die kurzen, und mit dem Niederschlagen derselben die am schärfsten betonten Sylben bezeichnet, so lange wiederholt, bis sie ein Zeichen zum Aufhören erhalten. Dieses Finalzeichen gebe der Lehrer zeitig genug, etwa anstatt des letzten Niedertaktes mit aufwärts gehaltener Hand, damit die Kinder

Digitized by Google

Im Hinblick auf die ersten Anfänger wird die Angemessenheit des Unterrichts ganz vorzüglich durch die Anschaulichkeit bewirkt, welche den Gegenstand der folgenden Regel ausmacht.

5) Unterrichte anschaulich!

Hauptzweck des Erziehungsunterrichts ist — wie wir aus dem ersten Lehrgesetze ersehen haben — die allseitige Entwickelung und

---

im Voraus inne werden, daß sie nun zu sprechen aufhören sollen, was von Allen in einem Momente geschehen muß.

Auf gleiche Weise lasse man nun auch die linke Hand aufwärts heben und wieder zurücknehmen. „Dĭe lĭnkĕ Hand ĭn dĭe Höh!" — Bedenkpause. — Wink aufwärts — Kinder thun es. — Lehrer ruft: „festgehalten!" — Begangene Fehler werden verbessert. „Was für eine Hand?" — Bedenkpause. — Wink niederwärts. — Kinder: „Dĭe lĭnkĕ Hānd." Diese Antwort wird abermals zwei bis drei Mal wiederholt. Zugleich sehe man immer darauf, daß alle Kinder nicht zeitiger, oder später, als mit dem gegebenen Zeichen und dabei ganz natürlich stark zu sprechen anfangen, ohne zu schreien und zu singen. — „Linke Hand herab!" — Bedenkpause. — Wink. — Kinder thun es. — Was habt ihr gethan? — Bedenkpause. — Wink. — „Wĭr hābĕn dĭe lĭnkĕ Hānd hĕrāb gĕthān."

Dies wird wiederholt, bis die Kinder schnell und sicher in ihren Bewegungen werden. In einer Stunde werden den Kleinen etwa zwei oder drei Erholungspausen von etlichen Minuten gestattet.

Mannichfaltigkeit wird in diese den Kindern sehr angenehme Uebungen dadurch gebracht, daß man auf die beschriebene Weise entweder die eine, oder die andere Hand, oder auch beide zugleich, bald aufwärts, bald abwärts, bald vorwärts, bald rechts, bald links hinausstreckend oder auf einen bestimmten Punkt damit hinzeigen und dann jedes Mal die Kinder sagen läßt, welche Hand und nach welcher Richtung sie dieselbe bewegt haben.

Je sorgfältiger der Lehrer bei dem ersten Anfange auf pünktliches und richtiges Zusammensprechen sieht, desto mehr unnützen Aufwand an Zeit und Mühe erspart er sich für die Folge.

Handelt es sich um Wiederholungen, so erlaube der Lehrer bisweilen einem oder dem andern besonders eifrigen Schüler, an seine Stelle zu treten, und eine Uebung selbst durchzuführen, worüber sie sich sehr freuen werden.

Sind diese Vorübungen den Kleinen während der ersten drei Stunden geläufig geworden, so gehe man zu den Linearübungen über; jedoch so, daß jene immer noch einige Zeit zu Anfange jeder Lection wiederholt werden. Ueberhaupt ist von den frühern Uebungen stets nur das wegzulassen, worin die Kinder eine vollkommne mechanische Fertigkeit erlangt haben, und dieses erst dann, wenn indeß durch spätere Uebungen zu den frühern hinreichender Stoff hinzugekommen. Bei dieser Mischung des Leichten und Bekannten mit dem Schweren und Fremden bleibt das junge Völkchen unausgesetzt in froher Thätigkeit.

Digitized by Google

Stärkung der im Kinde sich regenden Menschenkraft zu einer vernünftigen Thätigkeit. Diese theils auffassend, theils darstellend sich bethätigende Gesammtkraft wird nun anfangs vorzugsweise durch äußere Eindrücke vermittelst der Sinne geweckt und belebt. „Alle Erkenntniß — sagt Fichte — beginnt und wurzelt in der sinnlichen Anschauung;" daher der Anfangsunterricht auch Anschauungsunterricht genannt wird. Anschauung, d. h. ein ungetheiltes Aufmerken und deutliches Auffassen der Gegenstände, gibt den ersten und festen Haltpunkt aller Belehrung, die Grundlage alles Unterrichts. Durch den Anschauungsunterricht wird das Kind aus dem Zustande eines bewußtlosen und willkürlichen Herumschweifens in dem Kreise seiner kindlichen und kindischen Vorstellungen allmählich in den Zustand des klaren und deutlichen Bewußtseins geführt. Das bisherige bloße Bemerken muß in ein Aufmerken, in ein Verweilen der Gedanken bei einem gegebenen Gegenstande zu genauer und vollständiger Betrachtung erhoben werden *). Bekanntlich besteht in der Anschaulich-

*) Sicher wird es, wenigstens von einem Theile unserer Leser, mit Dank aufgenommen werden, Einiges aus Diesterweg's trefflichem Wegweiser über die Anschaulichkeit des Jugendunterrichts, dem er, in Betreff der Wichtigkeit, nach dem Princip der Naturgemäßheit die erste Stelle anweiset, hier zusammenzustellen: „Alles klare und sichere Erkennen der Jugend geht aus Anschauungen und nur aus Anschauungen hervor, sowohl das Erkennen äußerer Dinge als das Erkennen innerer Zustände des Geistes selbst. Das Anschauungsvermögen hat zwei Seiten: eine äußere und eine innere. Durch das Eine faßt der Mensch durch die Sinnorgane die einzelnen Dinge der Welt und ihre Merkmale auf, durch das Andere treten die einzelnen Geisteszustände vor das Bewußtsein. Die dadurch gewonnenen Vorstellungen nennt man äußere und innere Anschauungen, welche uns immer nur Einzeldinge vorführen. Diese sind überall in allem Unterrichte, in der Religion und in der Sprache eben so gut wie in der Zahlen- und Raumlehre, das Erste und Nächste, zu dessen Auffassung der Schüler veranlaßt werden muß. Ihrer bemächtigt sich der Verstand und das Begriffsvermögen schon von selbst, um aus ihnen durch Weglassung (Abstraction) der nicht gemeinsamen und durch Zusammenfassung (Reflexion) der gemeinsamen Merkmale höhere oder allgemeinere Vorstellungen oder Begriffe zu bilden. Der Grundsatz der Anschaulichkeit verlangt daher: gehe vom Anschaulichen aus und schreite von da aus zum Begrifflichen fort, vom Einzelnen zum Allgemeinen, vom Concreten zum Abstracten, nicht umgekehrt!" — „Für den

Digitized by Google

keit des Unterrichts das Wesen der pestalozzi'schen Methode Zahl und Form sind, in Gemäßheit seiner und der vielen Schriften Anderer über ihn, die Mittel, dem Kinde Anschauungen als Stoff zur Uebung und Stärkung der intellectuellen Kraft darzubieten. Das Wort, die Sprache gesellt sich noch dazu, um die Anschauungen in den kleinen Zöglingen zu entwickeln, durch anzustellende Vergleichungen, aufzufindende Unterscheidungsmerkmale zu verdeutlichen, in ihrer Seele zu befestigen und zu Begriffen zu vereinigen. So mannichfache Modificationen nun auch Pestalozzi's Methode im Laufe der Zeit erfahren haben mag, jene Elemente des Anschauungsunterrichts jedoch werden noch heute als die ersten Bildungsmittel unserer Zöglinge anerkannt. Daß demzufolge das Schreiben an sich sowohl, als in den dasselbe zweckmäßig vorbereitenden und dem Verstande feste Grundverhältnisse darbietenden Linearübungen einen wesentlichen Theil des intellectuellen Anschauungsunterrichts bildet, ist unläugbar. Daraus ergibt sich aber auch, wie wichtig es ist, das Schreibenlehren auf eine wirklich formale, und seiner Stellung im Elementarunterricht entsprechende Weise zu behandeln *).

Lehrer also, dem es um wirkliche Geistesbildung seiner Schüler zu thun ist, giebt es keine höhere Aufgabe, als alle seine Begriffe zuerst selbst auf Anschauungen zurückzuführen, um fähig zu werden, anschaulich unterrichten zu lernen. Der Werth seines Unterrichts hängt von dieser Fähigkeit ab. Ueberall beginne man mit einer Thatsache, mit einem Beispiel, nie mit einer Regel, einem Princip. Regeln sind Abstractionen aus Beispielen, Principien, Reflexionen aus Thatsachen. Ohne die Beispiele sind die Regeln, ohne die Thatsachen die Principien nicht zu begreifen."

*) Leider findet diese auch von einem Zerrenner, Denzel, Natorp ꝛc. bekräftigte Ansicht durchaus keine Unterstützung in einem der neuesten und bedeutungsvollsten pädagogischen Werke, das unter den Schulmännern von Tag zu Tag immer mehr an Autorität gewinnt. Wir meinen D. Beneke's Erziehungs- und Unterrichtslehre, 2 Bde. Berlin, 1835. (Es existirt indeß bereits eine neue Auflage.) Schon aus der Bezeichnung mit „äußeren Fertigkeiten" geht der geringe, fast unter Null gestellte geistige Einfluß hervor, welcher den gymnastischen Uebungen, dem Lesen, Schreiben, Zeichnen und Gesange (letzteren beiden jedoch blos als Elementar-Unterrichtsgegenständen) beigelegt wird. Sollte indeß diese behauptete Bedeutungslosigkeit der genannten Fächer nicht auch das Ergebniß mangelnder Bekanntschaft mit bessern Methoden sein, als die, welche

Digitized by Google

Um nun der Forderung der Anschaulichkeit hierin zu genügen, hat der Lehrer theils im Vorübungscursus, theils bei der Unterweisung im Buchstabenbilden den Stoff, als: Punkte, Linien, einfache Figuren, sowie die aus ihren Bestandtheilen allmählich zu construirenden Buchstaben, in einer, dem natürlichen Gedankengange des Kindes sowohl, als der elementarischen Entwickelung des Lehrgegenstandes, gleichmäßig angemessenen Reihenfolge vorzuführen, dieselben nach ihrer Stellung, Lage, Richtung, Ausdehnung, nach ihren einzelen Merkmalen, ihrer Beschaffenheit und Verbindung, insbesondere das Viereck nach seinen vier Seiten, Ecken und Winkeln genau betrachten, vollständig, scharf und richtig auffassen, mit einander vergleichen und benennen zu lassen. Bei dieser Operation ist vornehmlich alles flüchtige, an der Oberfläche Hinstreifende zu vermeiden. Vielmehr strebe man, durch zweckmäßiges Fragen, alles zum völlig klaren Verständnisse und die Zöglinge dahin zu bringen, daß sie das Angeschaute auch dann, wenn sie es nicht mehr vor Augen haben,

in diesem Werke angedeutet sind? „Der Schüler müsse — in Bezug auf den Schreib- und Zeichnenunterricht — fortwährend nicht nur Geschriebenes und Gezeichnetes, sondern auch Schreiben und Zeichnen sehen.“ Und kurz vorher wird von einem „wiederholten Vormachen der Striche beim Schreiben, sowie bald darauf von dem „Mechanischen dieses Unterrichts“ gesprochen. — Findet man nun aber Bd. II. S. 305 gleichwohl bemerkt: „daß recht füglich ein Theil der Kräfte, welche das Kind in dem zwischen dem Alter des bloßen Spiels und dem Alter des eigentlichen Lernens zwischen inne liegenden Zeiträume zuweilen sogar überflüssig hat, dem Unterricht im Lesen und Schreiben zugewendet werden könne“: so drängt sich unwillkürlich die Frage auf: ob nicht während dieser Periode der Elementarunterricht in diesen Gegenständen auf eine andere, die Erregung einer bewußtvollen Selbstthätigkeit mehr anstrebende Weise zu behandeln, und dadurch auch für das Lesen und Schreiben als formale Bildungsmittel ein höherer Werth zu beanspruchen sein möchte, als ihnen von dem Verfasser ertheilt wird, und späterhin, wo beide als äußere, mechanische Fertigkeiten blos dienende Mittel zu höheren Zwecken sind, in der That ertheilt werden kann? — Und sollte jene unbefriedigendere Ansicht, welche das fragliche Werk von diesen Grundunterrichtsfächern darlegt, nicht auch mit Veranlassung gegeben haben, weshalb Diesterweg dasselbe für Elementarlehrer weniger geeignet findet? — Praktische Erfahrung, und nicht blos im Schreiben, auch in andern Elementarunterrichtsfächern liegt diesen mit geziemender Bescheidenheit aufgeworfenen Fragen ebenfalls zum Grunde.

Digitized by Google

deutlich zu beschreiben und richtig darzustellen im Stande sind. Denn so lange man sich über irgend eine Sache nicht deutlich auszusprechen vermag, so lange ist die Kenntniß davon dunkel und unbestimmt. Nur mit dem entsprechenden Wort gewinnt der Begriff an Klarheit *).

Die Fragen sind abwechselnd an einzele Schüler, an einzele Reihen oder Bänke derselben, sowie an die ganze Classe zu richten. Jede Frage sei einfach, kurz, deutlich und bestimmt. Man hüte sich, Fragen zu thun, auf welche nur ein Ja oder Nein zu antworten ist. Vielmehr sind die Kinder, besonders zu Anfange, anzuhalten, meist so zu antworten, daß die Antwort einen vollständigen kleinen Satz bilde. Es geschieht dies, indem sie in ihre Antwort die an sie gerichtete Frage mit aufnehmen. Dem Kinde ist zu seiner Antwort hinlänglich Zeit zu lassen. Um aber ein zu langes, leicht Flauheit herbeiführendes Warten sich zu ersparen, passe der Lehrer seine Frage genau der Fassungskraft des Schülers an (6. U. R.). Erfolgt die Antwort unrichtig und schwankend, so suche er den Grund davon nicht sofort in dem Schüler, sondern mehr in der Gestaltung seiner Frage. — Alles, was die Kinder sprechen, sei richtig accentuirt und reindeutsch. Hauptsächlich ist hier nicht zu verabsäumen, die Kleinen zum lauten, deutlichen Sprechen, zu einer muntern, unbefangenen Angabe dessen zu vermögen, was sie wissen oder lernen. Außerdem werden sie sich noch lange nachher in ihren Vorstellungen und Ausdrücken höchst beschränkt und schwerfällig zeigen und durch die Sprucharmuth den folgenden Unterricht nicht wenig hemmen und erschweren. Ist etwas noch durch kein Fragen zu entwickeln, weil ihnen der Ausdruck

*) „Das Wort muß stets hinzukommen, wenn die gewonnene Anschauung im Gedächtnisse ihren Halt haben, und die Erinnerungs- und Einbildungskraft zu freier Wiederdarstellung sich der Sache bemeistern soll. Sache und Wort sind (namentlich auf dieser Unterrichtsstufe) unzertrennlich. Denn ohne richtige Bezeichnung durch die Sprache gibt es auch keine richtige und deutliche Vorstellung." (Denzel, 2. Aufl. III. S. 8.)

Digitized by Google

dafür fehlt, so sage oder nenne man es, worauf sie es wörtlich nachzusprechen haben. — Das durch Erfragen Gefundene und besonders Bemerkenswerthe, mögen es auch Antworten Einzeler sein, wie namentlich die Benennung eines Buchstabenbestandtheils, ist von der Classe im Chor, zuweilen sogar mehrere Male zu wiederholen, um es dadurch hervorzuheben und so dem Gedächtnisse tief einzuprägen. Bisweilen wird es jedoch auch nöthig sein, damit man ganz sicher gehe, eine oder die andere Schülerreihe, oder wohl auch einzele, etwas Trägheit verrathende, redescheue Kinder zum Nachsprechen aufzufordern. Längere Sätze, wodurch etwa die Bildung eines Schriftzuges, oder eines vollständigen Buchstaben beschrieben wird, sind in feststehende Formeln zu bringen, damit kein undeutliches Tongewirre entstehe, wenn sie von der Classe im Chor nachgesprochen werden sollen. Um nun in dieses Zusammensprechen Ordnung und Genauigkeit zu bringen, wird der Takt zu Hülfe genommen, der ohnehin die Thätigkeit ungemein belebt *).

Zur Beförderung der Anschaulichkeit, zur Verdeutlichung der Begriffe, sind Bilder, Aehnlichkeiten, Gleichnisse u. s. w. zu benutzen. So gibt ein Schlüssel, oder ein Steinchen, an einem Faden gebunden, der am andern Ende schwebend gehalten wird, auf eine leichte Weise die Anschauung von senkrecht, und wenn man an dem straff herabhängenden Faden den schweren Körper hin und her schwanken und zuletzt in Ruhe kommen läßt, die Vorstellung von einem Perpendikel und von perpendiku-

*) „In dem Takte wird der Wille zu einer gewissen Bewegung so bestimmt, daß man sicher auf Tausende rechnen kann, die man etwas nach dem Takte thun läßt, und auf der andern Seite wird diese Bewegung auch durch den Willen bestimmt, so daß jeder von diesen Tausenden sich in derselben frei fühlt; in ihm vereinigt sich organische Nothwendigkeit und geistige Freiheit. Wunderbar wirkt er daher in allem Mechanischen, was man mit einigem Aufwande der Kraft thut; und alles, was im Takte in das Gemüth eindringt, geht bis in's Tiefste, wie mit einer Zaubergewalt. Die Taktübungen lassen sich von der frühesten Jugend auf anstellen, sie sollten statt finden, und man sollte sie bei allen mechanischen Uebungen anwenden, wo es nur irgend geschehen kann." (Schwarz, Erziehungs- und Unterrichtslehre, Bd. 3. S. 161.)

klär. Um ferner die Ausdrücke „wage- und wasserrecht" zu veranschaulichen, bediene man sich theils einer Wage, theils zeige man ihnen die Oberfläche des in einem Gefäße ruhig stehenden Wassers. Finden schließlich die kleinen Anfänger es befremdend, auf dem Liniennetzpapier des Elementarschreibheftes die rechte Seite des einen Vierecks auch zugleich als linke Seite des darauf folgenden benennen zu müssen, indem sie die feinen Linien sich nicht gut als gespalten denken können: so vergleiche man etwa diese Vierecke mit an einander stoßenden Zimmern, wo ebenfalls eine und dieselbe Scheidewand in dem einen Zimmer zur rechten, und in dem rechts daranstoßenden Zimmer bei gleicher Stellung zur linken Hand sich befindet; oder man verweise sie, um die doppelte Benennung derselben Linie als untere und obere Seite eines Vierecks zu erklären, auf den Fußboden einer Stube, der zugleich die Decke des darunter befindlichen Gemachs abgibt.

Ist der Unterricht der jedesmaligen Entwickelungsstufe des Lehrlings oder einer ganzen Classe nach Stoff und Form angemessen, wird er überdies wahrhaft anschaulich behandelt, so dürfte die Faßlichkeit des Unterrichts schon darin mit inbegriffen sein, welche das zerrenner'sche Werk noch als eine besondere Regel aufstellt. Dessen ungeachtet folgen wir ihm auch hier, verbinden jedoch damit noch eine andere dahin einschlagende Vorschrift.

6) Der Unterricht sei faßlich, deutlich und bestimmt.

„Ohne Faßlichkeit ist der Unterricht vergeblich. Faßlich ist der Unterricht, wenn der Schüler fähig ist, ihn zu begreifen, dem Lehrer mit voller Selbstthätigkeit zu folgen, und die Kenntnisse und Geschicklichkeiten, die er mittheilen will, sich wirklich anzueignen." (Zerrenner.)

Nächst der Angemessenheit des Unterrichts (s. 4. U. R.), die jede Voraussetzung von Kenntnissen ausschließt, welche der Schü-

Digitized by Google

ler noch gar nicht, oder doch nicht mit der nöthigen Gründlichkeit, Klarheit und Bestimmtheit besitzt, bedingt die Faßlichkeit von Seiten des Lehrers eine den Kindern völlig verständliche Sprache. Außerdem ist noch dabei stets das Neue an das ihnen schon Bekannte anzuknüpfen, sowie das Gelernte von Zeit zu Zeit in eine klare Uebersicht zusammenzustellen *). (Vgl. 7. u. 9. U. R.)

Eben so wichtig ist aber auch die Bestimmtheit und Deutlichkeit des Unterrichts.

„Undeutliche Begriffe und unbestimmte, schwankende Kenntnisse führen zu Irrthümern, zur Oberflächlichkeit und Verworrenheit, und haben auf das ganze Denken und Handeln den nachtheiligsten Einfluß." (Zerrenner.) Den Charakter des Deutlichen und Bestimmten werden jedoch die von den Schülern erworbenen Kenntnisse nur dann an sich tragen, wenn der Lehrer seinen Stoff vollkommen zu beherrschen weiß, und seinen eignen Kenntnissen selbst klare und bestimmte Begriffe zu Grunde liegen.

Wenden wir uns nun zu dem Schreibunterricht, so muß derselbe schon stets der Forderung des Deutlichbestimmten entsprechen, sobald der Lehrer nur bemüht ist, seine Schüler zu einem richtigen, scharfen und vollständigen Sehen zu leiten. Denn dieses Sehen ist ja bereits ein deutliches und bestimmtes Sichbewußtwerden irgend eines angeschauten Gegenstandes in allen seinen sichtbaren Theilen, und ein derartiges Sehen ist, beiläufig gesagt, gar nicht so leicht, und wird weit seltener angetroffen, als man meinen sollte. — Anspruch auf diesen Vorzug aber dürfte ganz besonders dem hier dargebotenen Verfahren zustehen. Mit den verschobenen Vierecken, aus denen das ihm zugehörige Liniennetz gewoben ist, erhält nämlich Lehrer und Schüler einen Maßstab, der die Berechnung aller Striche und Linien, sowie

*) „Nichts, was über des Schülers Horizont geht! — Der Geist hat die Natur des Magens. Was er nicht gleich zu verdauen anfängt, verdaut er gar nicht; es verdirbt ihn. Darum halten wir fest an der Regel: der Schüler muß fassen, was er lernen soll." (Diesterweg.)

Digitized by Google

der daraus gebildeten Buchstaben nach Höhe, Breite, Lage und Entfernung für den kleinsten Anfänger so anschaulich und begreiflich, so deutlich und bestimmt macht, daß dabei gar kein Zweifel, kein Mißverständniß aufkommen kann. Halten wir einmal, um uns davon zu überzeugen, ihm ein Verfahren gegenüber, dem dieses methodische Hülfsmittel abgeht und wo man sich statt dessen blos der bekannten parallelen Höhenlinien bedient. Beispielsweise nehme man nur den einfachsten und leichtesten Buchstaben, das i, und zeichne zwei derselben an die Wandtafel in die mittelsten jener vier Linien. Ueber die Höhe derselben können die Kinder nicht ungewiß sein. In Bezug auf deren Entfernung von einander läßt sich allenfalls jede Unbestimmtheit dadurch entfernen, indem man sagt, die Claffe solle unter der Endspitze des einen i mit dem ersten Haarstriche des nächstfolgenden i wieder anfangen. Wie steht es aber mit der Länge der Haarstriche? Wie mit dem Grade der Schrägheit des Grundstrichs? Erklärt der Lehrer, der Haarstrich sei eben so lang als hoch: läßt sich wohl, fragen wir, von so kleinen, im Sehen und Vergleichen noch ungeübten Wesen erwarten, daß sie dies treffen und dann den Lehrer verstehen werden, wenn dieser ihnen bemerkt, der Haarstrich sei zu kurz oder zu lang? Werden sie über das Zuviel und Zuwenig ganz im Klaren sein? — Und gibt man, hinsichtlich der schrägen Richtung der Grundstriche, die Regel, jeden Grundstrich zwei oder drei Grundstrichstärken breit von rechts nach links zu ziehen: ist das wohl, muß man hier abermals fragen, ein solchen Kindern angemessener Maßstab? Nenne man dies doch ja nicht einen klar und bestimmt anschaulichen, faßlichen Unterricht. Und stellt sich solches schon bei dem i heraus, wie noch weit mehr muß es mit den langen und zusammengesetzteren Buchstaben der Fall sein.

Nicht minder einleuchtend, wie bei der Auffassung und Beschreibung der Vorschrift, tritt das Genaubestimmte und Deutliche auch bei deren Nachbildung hervor. Jeder Fehler, ja die kleinste Abweichung von dem, was gethan werden soll, springt

Digitized by Google

dem Kinde sofort in die Augen. Alles ist haarscharf bezeichnet, pünktlich genau festgesetzt, das Schreiben erhält gewissermaßen eine mathematische Bestimmtheit, und diese charakteristische Eigenthümlichkeit dürfte meines Bedünkens als ein wichtiger Vorzug der Methode erscheinen. Das Kind soll z. B. in dem linken Unterwinkel eines Vierecks einsetzen. Es muß ein Punkt getroffen werden, der sich fast nur mit einer Nadelspitze genau bezeichnen läßt. Setzt es auch nur ganz unmerklich zu weit rechts, oder links, etwas zu hoch oder zu tief ein, so ist das Richtige verfehlt. Ja, der Fall wird gar nicht selten vorkommen, wo ein Kind irgend einen Bestandtheil an sich betrachtet ganz richtig zieht. Es fängt z. B. bei einem Auf- oder Haarstriche, anstatt in der Mitte der untern Seite eines Vierecks, vor derselben an, hört aber auch eben so weit vor der Mitte der obern Seite des folgenden □ wieder auf. Man begnüge sich nicht damit. Das, was gethan werden soll, muß ganz bestimmt und ganz genau gethan werden. Das übt Auge, Wille und Hand*).

Ferner bewährt sich das Deutlichbestimmte des Unterrichts auch an der hier aufgestellten Schrift. Betrachte man z. B. das a, r und alle die Buchstaben, worin das Schleifpünktchen vorkommt. Dieses Pünktchen bildet mit seinem darunter (a) und darüber (r, v) befindlichen halben Grundstriche eine gerade Linie. Welches sichere Anhalten nun — von den für diese Form weiterhin beizubringenden Gründen gegenwärtig noch ganz abgesehen — welches sichere Anhalten, sag' ich, gewährt diese Vorschrift dem

*) Leicht möglich, daß Mancher die oben geforderte strenge Genauigkeit einen übertriebenen Pedantismus schelten werde. Kann wohl aber ein Exempel als richtig ausgerechnet angesehen werden, wo selbst nur eine Ziffer, bezeichnete sie auch blos das kleinste Bruchtheilchen, falsch ist? Dieselbe Bedeutung, welche im Rechnen die Zahl hat, kommt im Elementar-Schreibunterricht der Linie, der Figur zu. — Oder man bedenke doch, an wie viele technische Gewerbtreibende im praktischen Leben nicht minder strenge Forderungen gestellt werden, wenn ihre Arbeiten wahrhaft zufriedenstellend sein sollen. Nun, auch hierzu soll die Schule den Grund legen, und unsere Methode einen kleinen Beitrag liefern. — Von Bildung der Hand kann doch in der That kaum die Rede sein, die zwei gegebene Punkte nicht zu treffen vermag.

Digitized by Google

Schüler in der Bildung solcher Buchstaben! Trennt man dieses Pünktchen von seinem Grundstriche, so tritt sofort über das Mehr oder Weniger der Entfernung, zum Mindesten für die ungeübten Kleinen, eine Unbestimmtheit ein, welche sie selten das Rechte treffen lassen wird, und welchem Schwanken eben durch obige Unterrichtsregel entgegengewirkt werden soll.

Für eben so bestimmt und deutlich wird man endlich die Benennungen der Elemente erklären müssen, aus denen namentlich die kleinen Buchstaben zusammengesetzt sind. Unterwerfen wir beispielsweise das mit dem n gleich hohe r einer Prüfung. Seine Bestandtheile sind folgende: „ganzer Aufstrich, halber Grundstrich, halber Abstrich, im Abstrich wieder zurück, Unterschleifpunkt, halber Aufstrich, halber Grundstrich und halber Aufstrich." Weiß man nun, daß der Unterschleifpunkt dieselbe Stärke und Richtung, wie ein Grundstrich hat: so muß Jeder, der nur einigermaßen die Feder zu führen versteht, schon nach diesen einfachen klar verständlichen Benennungen das r völlig übereinstimmend mit einem von den auf beiliegenden Vorschriftsblättern dargestellten Buchstaben bilden, ohne diese vorher nur angesehen zu haben. Vergleichungshalber stellen wir dieser Beschreibung die Namen gegenüber, mit denen in Zumpe's Werke die Theile des r bezeichnet sind: „Schärfstrich, abgekürzter Grundstrich, kurzer Rückstrich, Bindehäckchen, Schärfstrich, abgekürzter Grundstrich, Schärfstrich." Drängen sich hier nicht unabsichtlich die Fragen auf: Um wie viel ist der Grundstrich abgekürzt, um ein Drittel oder Viertel? Wie kurz soll der Rückstrich sein? Welcher Unterschied findet zwischen dem Bindehäkchen im a und im r statt? Erscheinen die beiden letzten Schärfstriche nicht mit dem ersten gleich, ohne es doch in der Darstellung zu sein? Trotzdem ist dieser gewählte Gegensatz noch keineswegs einer der auffallendsten. In der Beschreibung, welche das über den „Elementarunterricht im Schreiben" erschienene, sehr lobenswerthe Schriftchen des Cantor Rieß in Olvenstädt bei Magdeburg von dem r gibt, verschwimmt, da der Verfasser dem abgerundeten

Digitized by Google

Ductus zugethan ist, Alles noch weit mehr in einander. Man vergleiche: „Sein linker Theil besteht aus einem schrägen, hakenförmigen Zuge, dessen untere Spitze die Grundlinie berühret. Mit dieser verbindet sich auf der Grundlinie eine kleine runde, gefüllte Schleife. Der feine Endzug derselben geht bis zur oberen Gränzlinie, und biegt sich rechts wieder hakenförmig herab, um als Bindestrich zu dienen.“

Hiermit ist zugleich ein Pröbchen gegeben, wie ungeeignet dieser Ductus für den Anfangsunterricht ist, wenn man etwas mehr als blos handwerksmäßiges Schreibenlernen damit bezweckt. Elementar wenigstens kann ein Verfahren doch nicht genannt werden, wo drei Bestandtheile, die Zumpe ganz richtig einzeln aufführt, in einen schrägen hakenförmigen Zug zusammengefaßt werden.

Gleichzeitig ist hier noch einer andern Lehrvorschrift zu gedenken, die sich bei Diesterweg vorfindet, und durch welche die Anschaulichkeit sowohl, als das Faßliche und Deutliche des Unterrichts ungemein gewinnt. Sie heißt: **Von der Sache zum Zeichen, nicht umgekehrt!** Dabei wird gesagt: „Die Sache, d. h. die Anschauungen, die Vorstellungen, die Begriffe, die Gedanken ꝛc. sind das Wesen, also das Wesentliche. Auf dieses richte sich überall zuerst die Aufmerksamkeit! Ist sie gefaßt, dann fügt man die Zeichen für die Sache, hörbare: Wörter und Sätze — sichtbare: willkürliche Zeichen und Bilder, hinzu. Denn diese haben in jener nur einen bestimmten Gehalt. Leeres Wortschallwesen ist dann nicht mehr möglich.“ — In Gemäßheit dieser Vorschrift sorge man erst für eine deutliche und bestimmte Auffassung der nachzubildenden Linie, Figur oder des Buchstabenbestandtheils, bevor man den Namen gibt, oder, noch besser, ihn finden läßt. Da diese Namen, wegen des das Schreiben begleitenden Vorsprechens derselben, nicht kurz genug sein können, so lasse man die vollständige, ein ganz deutliches Bild gewährende Benennung jener abgekürzten stets vorausgehen. Des bessern Verständnisses wegen auch hier ein Beispiel. Unbestimmt

Digitized by Google

sind die Namen: „ganzer Aufstrich," „langer Aufstrich," und, weil er rücksichtlich der Raumausdehnung zwischen jenen beiden die Mitte innehält, „mittler Aufstrich." Damit dieser Unbestimmtheit begegnet werde, müssen jene Striche vorher ganz genau, nach ihrer Ausdehnung in der Höhe und Breite oder Länge, beschrieben werden, ehe über eine dafür anzunehmende kürzere Benennung sich der Lehrer mit den Kindern vereinigt. Der Höhe nach sind die genannten drei Striche alle gleich, nämlich ein verschobenes Quadrat hoch, was durch das Wort „Aufstrich" *) angedeutet ist. Anlangend die Breite, so kommen dem ganzen Aufstrich 1 Quadrat, dem mittlern $1\frac{1}{2}$ Quadrat und dem langen Aufstrich 2 Quadrate zu. Sonach würden z. B. die Schüler anfangs den „mittlern Aufstrich" mit „1 □ hohen und anderthalb □ breiten Aufstrich" zu beschreiben haben, und von Undeutlichkeit kann dann durchaus nicht mehr die Rede sein.

7) Der Unterricht gehe vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichteren zum Schwereren, vom Bekannten zum Unbekannten über.

Unter den drei Vorschriften, welche diese Regel enthält, denen auch noch zuweilen das Fortschreiten **vom Nahen zum Entfernten, vom Sinnlich-wahrnehmbaren zur innern geistigen Anschauung** hinzugefügt wird, hält Diesterweg das Anknüpfen des Unbekannten an das Bekannte für die wichtigste, welcher in Collisionsfällen die andern weichen müssen. „Wenn das Entferntere oder Zusammengesetztere als bekannter angenommen werden muß denn das Nähere oder Einfachere, so muß mit jenem und nicht mit diesem der Anfang gemacht werden. Denn es liegt ganz in dem Entwickelungsgange des menschlichen Geistes, daß man überall und immer das Unbekannte an das Bekannte anreiht, mit diesem vergleicht und zusammenhält,

*) Näheres über diese von der gewöhnlichen Benennung „Haar- oder Bindestrich" abweichende Bezeichnung weiter hinten.

Digitized by Google

um sich des Unbekannten zu bemächtigen und dasselbe zu einem Bekannten zu machen. Einen andern Weg für die Bildung gibt es nicht." Denn „alles über der unmittelbaren Anschauung Hinausliegende wird nur durch Zurückführung auf Anschaulichkeit deutlich gemacht. Auch ist das Concrete, Anschauliche immer das Nahe, das Abstracte das Ferne." Genau genommen, finden alle obige Forderungen schon in dem Faßlichen und Klaren, in der Angemessenheit, insbesondere aber in der Anschaulichkeit des Unterrichts ihre Begründung. Dessenungeachtet können wir uns darauf nicht beschränken. Vielmehr ist theils noch Einiges besonders hervorzuheben, wodurch das Inhaltreiche und Gewichtvolle jener bereits besprochenen Regeln mit unterstützt wird; theils ist hier noch manches auf die praktische Ausführung Bezügliche nachzubringen, wozu sich dort nicht die so geeignete Stelle gefunden hätte.

Beim Schreiben ist vor Allen der zu beobachtende Uebergang vom Leichteren zum Schwereren in Betracht zu ziehen. Fällt ja ohnehin in der Auffassung und im Nachbilden verschiedener Linien und Figuren das Einfache und Bekannte, sowie das Zusammengesetzte und Unbekannte in der Regel damit zusammen. Hauptsache ist es dabei, die Forderungen an die Zöglinge mit ihrer Leistungsfähigkeit thunlichst in Uebereinstimmung zu bringen. Muthet man der schwachen Kraft der Kinder eine größere Last zu, als sie zu tragen vermag, so erregt dies in ihnen Unlust und Verdrossenheit. Sie werden theilnahmlos, der Unterricht verursacht ihnen Langeweile. Dagegen alles Leichte, dessen vollkommene Ausführung jedoch immer noch mit einer gewissen Anstrengung verbunden ist, fröhlich von Statten geht, das Kraftgefühl weckt und zu weiterer Thätigkeit anspornt. (vergl. 4. U. N.) Während nun durch Uebung die Kraft immer mehr wächst, fällt den Kindern natürlich ebenfalls bald leicht, was vorher zu schwer gewesen sein würde. Das wirklich methodische Fortschreiten zum Schwierigeren bedingt sonach ein stets gleiches Verhältniß zwischen Kraft und Last. Die Aufgaben dürfen we-

Digitized by Google

der zu leicht, noch zu schwer sein. Denn, wie schon erwähnt, auch das zu Leichte, oder das unnöthige Verweilen bei dem, was die Lehrlinge schon können, wirkt nachtheilig. „Doch soll damit — wie Dieſterweg ebenfalls sehr wahr bemerkt — nicht gesagt und verlangt werden, daß nicht in einer nachfolgenden Lection leichtere Aufgaben vorkommen könnten und dürften, als in einer vorhergehenden. Vielmehr möchte es unmöglich sein, Solches immer zu vermeiden. Auch ist es nicht nöthig. Der geregelte Unterricht gleicht einer mit Plan angelegten Reise, durch die man Geist und Körper zu stärken und zu erfrischen beabsichtigt. Auf derselben wird man nicht gleich mit der Ersteigung der Pyrenäen oder Alpen beginnen; aber man wird auch nicht jeden kleineren Berg ersteigen, bevor man sich an einen höheren wagt. Die Abwechselung: eben und uneben, bergauf und bergab, jetzt schwer, dann einmal wieder leichter u. s. w., erfrischt und kräftigt. So verhält es sich auch mit jedem belebenden Unterricht," — besonders, setzen wir hinzu, wenn die ersten Stadien des Elementarunterrichts zurückgelegt und die kleinen Wanderer für die weitere Reise selbst erstarkt sind. Mit dieser Ansicht möchte daher das Verfahren einiger Schreiblehrer schwer zu vereinbaren sein, welche, wie Stein, das Schreiben mit den Ziffern, oder wohl gar, wie Lehmann, mit den großen englischen Buchstaben anfangen und mit dem uns weit näher liegenden kleinen Currentalphabete die Elementarübungen beschließen lassen. Das möchte denn doch ein Beginnen mit dem Ersteigen der Alpen und ein Aufhören mit dem Promeniren auf einer Wiese genannt werden müssen. Bleiben ja viele Buchstaben des englischen Alphabets selbst für manchen Kalligraphen nicht ganz zu erklimmende Berge. Und eine gut geformte 8 ist für einen Anfänger im Schreiben fürwahr keine leichte Aufgabe. Die wahre Methode erheischt, den Stoff eines jeden Lehrfaches als ein Ganzes (beim Schreiben: Wörter und Sätze) in seine Theile (die Buchstaben, welche eben in ihrer mannichfachen Verbindung das Ganze ausmachen) aufzulösen, dieselben als abgesonderte kleinere

Digitized by Google

Ganze wiederum in ihre Theile, als noch kleinere Ganze (Buchstabenelemente) zu zerlegen, und nun von diesen ersten einfachen und unwandelbaren Sachbestandtheilen (woraus jenes größere Ganze ursprünglich hervorging) auszugehen und so vom Einfachsten zu dem immer mehr Zusammengesetzten fortzuschreiten.

In gleicher Weise lösen, nach des edlen, freisinnigen Graser „Elementarschule für das Leben," die kleinen Schreib-Leseschüler ein einfaches bekanntes Sätzchen in die darin enthaltenen Worte und ein daraus hervorgehobenes Wort in seine einzelen Laute auf. Hierdurch ist aber auch nachgewiesen, daß das Zusammengesetztere dem kindlichen Geiste oft näher liegt, als das Einfache, und daß das wirklich Einfachste nicht überall der wahre Anfangspunkt ist, wenigstens damit nicht unmittelbar begonnen werden darf. Demnach möchte das Anheben des Linearcursus mit dem einfachen Punkte ebenfalls sich nicht so naturgemäß herausstellen, als wenn, wie in Graßmann's Raumlehre und in Robolsky's Vorübungen *) die Schüler mittels Anschauung mehrerer Körper zum Punkte geführt werden. Beide wählen hierzu, ihrem Zweck gemäß, eine Spitzsäule, einen Würfel, eine Walze u. s. w. Für die den Schreibunterricht vorbereitenden Linearübungen reicht jedoch die bloße Schiefertafel der Kinder vollkommen aus **).

*) S. Gräfe's Archiv für das praktische Volksschulwesen, 5. Bd. 1. Heft. „Vorübungen im freien Handzeichnen und in der Formenlehre für Volksschulen."

**) Pädagogischen Laien und angehenden Lehrern dürfte ebenfalls eine Probe der praktischen Ausführung, zur Verdeutlichung des oben nur Angedeuteten, gewiß nicht unwillkommen sein. Demnach leite man diese Linearübungen etwa in folgender Weise ein:

Kinder! Legt eure Schiefertafeln auf den Tisch, gerade vor euch hin. — Wo liegen eure Tafeln? „Auf dem Tische." Vor wem liegen sie? „Vor uns." — Wie liegen sie vor euch? „Sie liegen gerade vor uns." Faßt die Tafel mit der linken Hand. Mit welcher Hand? — Haltet die Tafel fest an ihrer linken Seite, am linken Rande, mit der linken Hand. — Was für ein Rand liegt diesem rechts gegenüber? „Der rechte Rand." — Was für ein Rand liegt oben querüber? — „Der obere Rand." — Was für einer aber unten querüber? „Der untere Rand." — Wie viel Ränder sieht Jeder an seiner Tafel? — Nennt diese Ränder hinter einander, und zeigt beim Nennen auf jeden Rand mit

Digitized by Google

Was aber das Schreiben selbst anlangt, so gehe man, da die Kinder aus dem unten angedeuteten Linearcursus den Punkt,

---

dem Zeigefinger der rechten Hand. — Mit welchem Finger? — Fangt links an und geht nach oben. — „Der linke Rand, der obere Rand" ꝛc.

Stellt die Tafeln mit der linken Hand gerade aufrecht vor euch hin. Wie stehen eure Tafeln? — Was für eine Richtung haben sie also von unten nach oben hin? „Eine aufrechte Richtung." — Wie kann aber diese Richtung noch genannt werden, da sie auch von oben nach unten gerade herabgesenkt geht? „Eine senkrechte Richtung." Jetzt neigt die Tafel mit ihrem oberen Rande ein wenig von euch ab. — Haltet sie so abgeneigt von euch, in dieser schrägen (schiefen) Richtung. Was ist das also für eine Richtung? „Eine schräge oder schiefe Richtung." — Neigt die Tafel euch wieder zu, bis sie wieder senkrecht steht. — Neigt sie oberhalb noch mehr zu euch, damit sie euch noch mehr zugeneigt ist, und vom Tische aus schräge zu euch aufwärts steigt. Was haben eure Tafeln jetzt für eine Richtung? „Eine uns sehr zugeneigte, von dem Tische zu uns aufsteigende Richtung." — Stellt die Tafeln wieder aufrecht oder senkrecht vor euch hin. — Neigt sie oberhalb wieder von euch ab, neigt sie immer mehr und weiter von euch ab, bis sie ganz flach und platt auf dem platten Tische vor euch liegt. — Nun ist nicht mehr eine aufrechtstehende, auch keine zu- oder abgeneigt fallende, sondern eine flach und platt liegende Fläche der Tafeln zu sehen. Was für eine Fläche seht ihr also jetzt an euren Tafeln? „Eine liegende Fläche." Diese Fläche liegt so eben und gerade vor euch, wie die Oberfläche eines ruhig stehenden Wassers, darum heißt sie wasserrecht.

Leget eure flache, rechte Hand auf die Mitte der wasserrecht liegenden Tafelfläche. — Fahret mit der flachen Hand über die ganze Fläche; — von der Mitte nach unten herab; — von unten nach oben hinauf; von da wieder in die Mitte; — von der Mitte nach rechts querüber; — von rechts ganz nach links querüber; und von links wieder nach rechts querüber, über nur bis in die Mitte.

Hebt eure Tafeln mit der linken Hand wieder so, daß sie eine schräge, oberwärts von euch abgeneigte Richtung hat. (Zur Erleichterung des Haltens wird jeder der Tafeln in dieser Richtung eine bleibende Unterlage gegeben werden müssen.) Sucht mit dem Zeigefinger der rechten Hand die Mitte der Tafelfläche. Wo stehen eure Fingerspitzen? — Bezeichnet diese Stelle mit dem Kreidestifte durch einen feinen Punkt. — Wo steht dieser Punkt? — Da der Punkt in der Mitte der Tafel steht: wie werden wir ihn also nennen? — Den Mittelpunkt der Tafel. — Warum nennen wir ihn so? — Fahret mit der Fingerspitze vom Mittelpunkte gerade rechts querüber, bis an den rechten Tafelrand, auf der rechten Seite. — Suchet die Mitte dieser Seite. Wo stehen jetzt eure Finger? — „Auf der Mitte der rechten Seite." Bezeichnet die Mitte dieser Seite wieder durch einen Punkt. Wie viel Punkte stehen auf der Tafel? — Welches war der erste? — welches der zweite? — Wie heißt der zweite Punkt? „Der Mittelpunkt der rechten Seite." — Fahret mit euren Fingerspitzen vom Mittelpunkte der rechten Seite gerade links quer-

Digitized by Google

verschiedene Linien u. s. w. bereits kennen, von dem, mittels eines leisen Federdrucks zu bewirkenden viereckigen Punkte aus, welcher, im Verhältnisse zu seiner, von der Schnabelbreite der Feder abhängigen Stärke verlängert, den einfachen Grundstrich gibt *). Hiernächst sind die Grundstriche durch feine, mit der Schärfe der Feder darzustellende Linien an einander zu hängen, und in solcher Weise entstehen durch verschiedenartige Zusammensetzung dieser beiden Hauptzüge alle die Buchstaben, welchen sie fast allein zu Grunde liegen. Für kleine Anfänger sind, um den Uebergang vom Leichten zum Schwerern zu beobachten, in den ersten Uebungen die Buchstaben etwa so hoch und breit, wie auf dem 1. und 2. Vorschriftstreifen anzulegen, bevor sie in der gewöhnlichen Größe, oder wohl gar noch kleiner geschrieben, von ihnen zu verlangen sind. Nun erst lasse man die mehr gebogene und geschwungene Linien enthaltenden Buchstaben, und zwar in der Regel so aufeinander folgen, daß bei jedem neuen Buchstaben nur wenig Neues zu dem vorher Geübten hinzukommt. Eben dadurch schließt man das Unbekannte an das bereits Bekannte an, macht das Frühere immer mehr und mehr zum bleibenden Eigenthum und übt die Schüler in der Auffassung und Behandlung zusammengesetzterer Gegenstände. Keineswegs aber sind erst alle Buchstabenelemente einzuüben, bevor zu den daraus zu construirenden Buchstaben verschritten wird. Eine so geordnete Zusammenstellung gehört in ein systematisches Lehrgebäude; der bildende Elementarunterricht aber verfährt schon um deswillen nicht so, weil die

über, bis zur Mitte der linken Seite. Ebsch aber den Mittelpunkt nicht aus. — Bezeichnet auch diese Stelle mit einem Punkte. Was für ein Punkt muß das sein? — „Der Mittelpunkt der linken Seite." — Wie viel Punkte stehen jetzt auf der Tafel? — Wie heißen sie? — u. s. w.

Es würde zu ermüdend gewesen sein, wenn so manche dazwischenliegende Frage mit ihrer, immer nach einer kleinen Bedenkpause und auf den Wink des Lehrers zu gebenden Antwort hätte ganz lückenlos angegeben werden sollen (vergl. S. 37. die Note). Alle diese übergangenen Fragen und Antworten werden selbst von einem Lehrer, der diese Andeutungen, aus Mangel an Erfahrung und Gewandtheit, zur Richtschnur nehmen wollte, gewiß leicht sich vervollständigen lassen.

*) Man sehe im sächsischen Ductus das Correcturblatt.

Digitized by Google

schwierigeren Bogen und Schwünge den kleinen Anfängern viel zu zeitig vorgeführt würden; wogegen sie nach dem hier beobachteten Stufengange erst dann dazu gelangen, wenn sie durch vielfältige Verbindung der einfachen, geradlinigen Bestandtheile zu Buchstaben weit befähigter geworden sind. Zudem wäre das gerügte Verfahren just so, als wenn die kleinen Leseschüler ebenfalls erst alle Buchstaben kennen und lautiren müßten, ehe sie zum Sylben- und Wörterlesen zugelassen werden dürften. Dies stimmt wenigstens weder mit den bessern methodischen Anleitungen in diesem Fache *), noch mit dem natürlichen Entwickelungsgange der Anlagen des Kindes überein **). Ja, viele Schulmänner, sowie auch der bereits genannte Professor Dr. Mädler gehen, dieser Ansicht zufolge, noch weiter und lassen, um den Kindern das Vergnügen der Anwendung des bereits Erlernten nicht zu lange vorzuenthalten, jeden neuen Buchstaben, mit Hinzunahme der vorhergelernten, in Sylben und kleinen Wörtern tüchtig üben, ehe sie ihnen den noch unbekannten folgenden Buchstaben aufgeben. Weicht nun auch die Reihefolge ***) der Uebungen, wie

*) Vergleiche J. G. Dreßler: Anleitung zu einer gründlichen und naturgemäßen Behandlung des Elementarunterrichts im Lesen und Rechtschreiben. Lpz. 1836.

**) Bestätigung findet obige Ansicht auch in den Anweisungen, welche beim Rechnen stets den formalen Gesichtspunkt festhalten. Nach „Kranke's Rechnenfibel" z. B. wird der kleine Schüler immer nur allmählich, nachdem er zuvor durch Fragen angeregt worden ist, mit den bereits erkannten Zahlen kleine Exempel zu rechnen, zu der Vorstellung einer größern Zahl geleitet.

***) Folgende Rücksichten haben vorzüglich auf die getroffene Anordnung der Vorschriftstreifen eingewirkt:

1) Sind dabei vor Allen Aeltern und Lehrer, die sie als Vorlegeblätter für ihre Zöglinge benutzen, sowie Diejenigen im Auge behalten werden, welche sich selbst darnach unterrichten wollen. Diese sämmtlich können die beobachtete Reihen- und Stufenfolge, wenigstens im Allgemeinen, sich zum Leitfaden dienen lassen. Blos für sehr unbeholfene Schüler möchte noch eine Wiederholung der einzelen Buchstaben vermißt werden, die nämlich, wo jedesmal, anstatt im linken Unterwinkel einzusetzen, der Aufstrich aus der Mitte der untern Seite in die Mitte der obern Seite des darauf folgenden Vierecks gezogen wird (s. Correcturblatt im sächs. Ductus Span 1. Zeile 7). Meistens kommen dann die Grundstriche, wie auf Span 11, 12, 13, 14. zwischen die Linien zu stehen. Für Fähigere

Digitized by Google

ſie auf den hier beiliegenden Vorſchriftſtreifen beobachtet worden iſt, von dieſem letztern Verfahren bedeutend ab, ſo ſoll doch demſelben damit keinesfalls entgegengetreten werden. Daſſelbe verdient vielmehr alle Beachtung. Selbſt dann, wenn man aus einem oder dem andern der in unten ſtehender Note angegebenen Gründe den hier vorgezeichneten Gang ganz ſtreng einzuhalten geneigt ſein ſollte, möchte es dennoch rathſam ſein, ähnliche kleine Wörter, wie ſie Span 16. und 17. vorkommen, bereits der erſten und zweiten Wiederholung mit einzuflechten. Namentlich wird ein derartiges Verknüpfen irgend eines Buchſtaben mit anderen zu Wörtern ſich da erſprießlich zeigen, wo wegen nicht

---

und Aufmerkſame hingegen wird vielleicht die erſte Wiederholung auf Span 7—10. als überflüſſig gefunden werden.

2) In manchen Schulen erheiſcht die Rückſichtnahme auf andere Lehrgegenſtände ein baldiges Vertrautſein der Lehrlinge mit ſämmtlichen Schreibformen, wenigſtens des kleinen Alphabets. Dadurch wird es unerläßlich, alle dieſe Buchſtaben anfangs hinter einander üben zu laſſen, indem ihre vielfache Verbindung mit andern ſchon gelernten Buchſtaben die Claſſe zu lange aufhalten würde.

3) Das Aneinanderhängen der Buchſtaben im Liniennetze verurſacht aber auch dem kleinen Schreibſchüler in der Berechnung und Meſſung der Vierecke nicht ganz geringe Schwierigkeiten, durch deren zu frühen Eintritt der in Rede ſtehenden Unterrichtsvorſchrift geradezu entgegengehandelt worden wäre.

Gleichwohl können für Lehrer, an Schulen ſowohl, als bei dem Privatunterricht, mannichfache Umſtände und zu nehmende Rückſichten eine weit andere Einrichtung der Vorſchriftſtreifen wünſchenswerth, ja nothwendig erſcheinen laſſen. Allen dieſen verſchiedentlich ſich geſtaltenden Bedürfniſſen durch eine entſprechende Einrichtung der Vorſchriften zu begegnen, konnte um ſo weniger in meiner Abſicht liegen, da an einer frei- und ſelbſtthätigen, vielfältige Modificationen herbeiführenden Anwendung der Methode von Seiten des Lehrers mir ſelbſt weſentlich gelegen iſt. Auch würde eine ſo allſeitige Berückſichtigung — wenn überhaupt möglich — die Zahl der Vorlegeblätter bedeutend vermehrt und damit zugleich das Ganze ſehr vertheuert haben. Rückſicht auf Wohlfeilheit iſt es auch, die bei deren Entwerfung auf möglichſte Raumerſparniß hat Bedacht nehmen laſſen. Dabei ſollte jedoch zugleich gezeigt werden, wie die Lernenden zu derſelben ſparſamen Benutzung des Linienetzpapiers anzuhalten ſind. Dies ſei bemerkt für die, denen die Zeilen etwas zu gedrängt vorkommen ſollten. Im Ganzen kann mich — was die Anordnung der Vorſchriften anlangt — wohl nur der Vorwurf treffen, daß ich die Span 7—11. befindliche erſte Wiederholung nicht blos angedeutet und den dadurch gewonnenen Raum zu andern Buchſtabenverbindungen verwendet habe.

Digitized by Google

völligen Gelingens bei diesem Buchstaben längere Zeit verweilt werden muß. Und bei Schülern, die der gehörigen Vorbildung durch den Linearcursus ermangeln, möchte ein solches Verweilen wohl zuweilen nöthig werden. Tritt dieser Fall ein, so weise man dann jenes Verbinden kennen gelernter Buchstaben zu Sylben und Wörtern nicht zurück. Die öftere Wiederholung wird dadurch weit weniger ermüdend.

Vertauschen die Zöglinge das Elementarheft mit einem weißen Schreibebuche, so verstatte man ihnen anfangs, in Gemäßheit vorliegender Unterrichtsregel, die bekannten vier Höhenlinien und entziehe sie ihnen nicht zu zeitig und dann nur nach und nach.

Wörtern mit vielen langen Buchstaben, wie etwa: „Aschenschaufel, Elbschifffahrt," lasse man diejenigen vorausgehen, welche mehr aus grundstrichhohen Buchstaben bestehen, als: „Commun, Vermummung, Brandmauer u. s. w." Sogar einfache, meist kleine Wörter enthaltende Sätzchen müssen für leichter, als jene mehrsylbigen, viel lange Buchstaben umfassende Wörter erklärt werden.

Endlich trete die Anweisung zum Geschwindschreiben nicht eher ein, als bis die Schüler im regelmäßigen und im Schönschreiben fest und sicher geworden sind, und dann geschehe es gleichfalls immer nur unter gehöriger Abstufung. In der Elementar- und in der ihr zunächst stehenden Classe kann und darf vom Schnellschreiben schlechterdings nicht die Rede sein.

Um der Wichtigkeit der Sache willen erhebt Diesterweg etwas in dem Vorstehenden bereits Angedeutetes (s. S. 55) noch zu einem besondern Grundsatze, nämlich: **Unterrichte nicht wissenschaftlich, sondern elementarisch.** Für unsern Zweck heben wir daraus blos Folgendes hervor: „Der Elementarlehrer faßt den Schüler auf dem Standpunkte, auf welchem derselbe steht, setzt ihn durch Fragen, die sich an seine Erkenntnisse anknüpfen, in Bewegung, weckt dadurch seine Selbstthätigkeit, und leitet ihn durch fortwährende Erregung zur Auffindung und Er-

Digitized by Google

zeugung neuer Gedanken und Erkenntnisse an. Also macht die Elementarmethode den Schüler, oder in Schulen die ganze Schülerclasse, zum Mittelpunkte der Bewegung; der Lehrer selbst betrachtet sich als Mittel, durch welches die Erregung und Leitung geschehen soll, er macht sich zum dienenden Werkzeug der Thätigkeit. So unterrichten, heißt elementarisch unterrichten." Und das ist die Art und Weise jedes wahrhaft bildenden Anfangsunterrichts. Was dem Lernenden zu wissen nothwendig ist, muß so viel als möglich fragend entwickelt, und er so veranlaßt werden, es selbstthätig zu finden. (Vgl. auch die 10. U. R.)

Denzel's Grundsatz endlich: „**Der Elementarunterricht sei für das Leben**," verbürgt die Richtigkeit des Vorstehenden ebenfalls. „Wie das Leben, wie die Natur erzieht, welche das Einzelne, Besondere vor das Auge hinstellt, und es dann dem denkenden Menschen überläßt, das Einzelne, Zerstreute zu sammeln und zu ordnen; ganz so muß auch der Anfangsunterricht eingerichtet sein. Er arbeitet von unten auf, und trägt dem wissenschaftlichen Unterrichte die ersten Materialien zu. Ehe er ordnet, wird zuvor gesammelt."

8) Der Unterricht schreite lückenlos fort.

Bei richtiger Innenhaltung des durch vorhergehende Regeln bestimmten Ganges kann Lückenhaftigkeit in der Stufenfolge, wenigstens beim Elementarcursus, wohl kaum eintreten. Sprünge müssen natürlich hier ganz besonders vermieden werden, denn diese sind nicht für Kinder, welche erst gehen lernen sollen. Späterhin aber, wenn das Auffassungs- und Darstellungsvermögen gehörig erstarkt ist — was bei dem hier mitgetheilten methodischen Verfahren bereits nach den Uebungen der wesentlichsten kleinen lateinisch-englischen Buchstaben im Quadrathefte anzunehmen sein möchte — braucht man mit einer sorgfältig geordneten Reihenfolge der Uebungen nicht so ängstlich zu sein. Selbst zu der Zeit schon, wo für die Elementaristen in der Schule die ersten Ue-

Digitized by Google

bungen im weißen Hefte eintreten, kann das Schreiben von kleinen Wörtern und leichten Sätzen recht füglich sofort vorgenommen werden, zumal wenn die, schon während der beiden letzten Wiederholungsübungen im Liniennetze (Span. 11—18), für den Privatfleiß aufgegebenen Versuche, die Currentbuchstaben erst einzeln, dann zusammenhängend im gewöhnlichen Schreibebuche regelgerecht zu bilden, befriedigend ausgefallen sind. Denn durch das ununterbrochene Verbinden der Buchstaben im Elementarhefte muß das Kind für das Schreiben von Wörtern und Sätzchen hinreichend befähigt sein. Quart-Vorlegeblätter folgen bekanntlich in den umfangreichen, sorgfältigst abgestuften kalligraphischen Werken auf die Zeilenvorschriften. Weit entfernt dies tadeln zu wollen, möchte dennoch auf die Zustimmung so manchen erfahrnen Mannes von Fach zu rechnen sein, wenn behauptet wird, daß das auf einer Seite stattfindende acht- bis zehnmalige Wiederholen einer Zeilenvorschrift, wo Buchstabe unter Buchstaben, Wort unter Wort colonnenartig untereinander stehen muß, die Aufmerksamkeit und Sorgfalt der Schüler weit mehr anspornt, und weit schwieriger ist, als ein großes Musterblatt zu copiren. Mithin möchte das, was der angesehene Pädagog Harnisch*) über den Mißbrauch des Grundsatzes der lückenlosen Folge sagt, auch beim Schreiben, namentlich nach zurückgelegtem Elementarcursus, alle Beherzigung verdienen: „Viele neuere Erzieher wollen alles in einen glatten Faden verwandeln, der auch nicht das geringste Knötchen haben soll." — „Die Lückenlosigkeit und die Stufenfolge liegt nicht in dem Unterrichtsgegenstand, sondern im Schüler. Wer die Kräfte hat, einen Berg hinaufzugehen, der braucht nicht hinaufzukriechen, und wer hinauflaufen kann, warum soll man dem das Gehen gebieten? Nur darauf ist zu achten, daß nicht der Schüler das erste Viertel des Berges läuft, das zweite geht, das dritte kriecht und das letzte Viertel gar nicht besiegt."

*) Handbuch für das deutsche Volksschulwesen. Breslau, 1820. S. 50.

Digitized by Google

9) Der Unterricht sei wohlgeordnet und zusammenhängend.

In so weit diese zerrenner'sche Vorschrift sich auf den gesammten Unterricht bezieht, wornach „die einzelen Lehrgegenstände in der Zeitfolge so nach einander, und in der Gleichzeitigkeit so neben einander gestellt werden, daß sie zweckmäßig in einander greifen, gehörig zusammenhängen und ein wohlgeordnetes Ganzes bilden," hat sich der Schreiblehrer in seinem Unterrichtsgange nach dem Lehrplane der Schule zu richten, sowie rücksichtlich des Ziels jeder einzelen Classe den Anordnungen des Directors zu fügen.

Gilt das Wohlgeordnete aber dem einzelen Lehrfache, so sind einerseits in dem oftgedachten Linearübungs-Cursus die einzelen Kenntnisse, Vorstellungen und Begriffe gehörig zu ordnen und natürlich und zweckmäßig mit einander zu verbinden, damit der Schüler sie leicht übersehen und gebrauchen kann. Andererseits hat man aber auch beim eigentlichen Schreibunterricht die Buchstabenelemente, des leichten Ueberblicks wegen, von den Schülern nach erlangter Fertigkeit in der Buchstabenbildung in gewisse Classen, als Punkte, gerade, gebogene, geschwungene, feine, starke und halbstarke Bestandtheile, bringen zu lassen. Nicht minder sind die einzelen Buchstaben in grundstrichhohe, $\frac{3}{4}$ □ tiefe, 3 □ hohe, 4 □ hohe, 4 □ tiefe und endlich 7 □ lange Buchstaben zu classificiren. Diese Ordnung ist es, welche der diesterweg'schen Vorschrift: **„Vertheile jeden Stoff in bestimmte Stufen und kleine Ganze"** gemäß auch hier beobachtet worden ist. Consequent genetisch ist sie allerdings nicht. Da hätte nach dem a sofort das q und g, nach dem w das y kommen sollen. Zur Beibehaltung jener, nach der Länge der Buchstaben geordneten Reihenfolge, die, beiläufig bemerkt, wohl auch die gangbarste ist, hat der Umstand mitgewirkt, daß darin am folgerichtigsten alle blos aus geraden Linien bestehende Buchstaben vorangehen, dann die mehr aus gebogenen Linien construirten gelernt werden und

Digitized by Google

das ß mit seinem schwierigen Schwunge den Schluß des kleinen und den Uebergang zu dem großen Alphabet bildet, worin dieser Bestandtheil unter einiger Modificirung vorherrscht. (s. S. 55 f.)

Manchem dürfte vielleicht folgende Anordnung noch angemessener erscheinen. Sind nämlich von dem kleinen Anfänger die auf dem ersten und zweiten Spane in doppelter Größe dargestellten Buchstaben bis p eingeübt worden, so kehre man mit dem ſ zur einfachen Größe zurück, lasse das ſſ, ſt und ff als diejenigen Buchstaben, welche noch die meisten geradlinigen Bestandtheile enthalten, unmittelbar darauf folgen. Hiernächst nehme man d und s, sowie die Schleifenbuchstaben l, b, f, j, g, y, z, h vor und schließe das kleine Alphabet mit den schwierigsten, dem r und ß. Unmerklich haben die Kinder nach dieser Anordnung die im o, a, r vorher blos doppelt groß dargestellten Bestandtheile im b, g, y in einfacher Größe schreiben gelernt, ohne sie vorher, nach Span 3, in dieser Größe besonders eingeübt zu haben. Dasselbe ist der Fall mit dem t, welches im ſt, sowie mit dem Unterseitenbogen des p, der im s und r im gewöhnlichen Maßstabe geübt worden ist. Alle jene blos doppelt groß eingeübten Buchstaben in einfacher Größe zu schreiben, kann bis zur ersten Wiederholung ausgesetzt bleiben, oder noch besser für eine besonders hoch zu stellende Privataufgabe benutzt werden. Gelingt jedoch den Kindern die verkleinerte Darstellung der genannten Buchstaben nicht, nun so ist es ja noch immer Zeit, sie in der Schreibestunde besonders üben zu lassen. Nach zurückgelegter Unterweisung der Schüler im richtigen Bilden der einzelen Buchstaben sind Wiederholungen vorzunehmen, welche dadurch etwas schwieriger fallen, und insofern eine Steigerung der Kraft bedingen, weil der zu wiederholende Buchstabe anfangs auf demselben (Span 7—10), dann bei verändertem Standpunkte in den Quadraten mit sich zusammenhängt (Span 11—14), endlich unter stetem Wechsel des Standpunktes meistens mit m verbunden ist. Bei einer der letzten Wiederholungen kann man auch die alphabetische Reihenfolge eintreten und mit kleinen Wörtern abwech-

Digitized by Google

seln lassen. Hierin nicht blos, sondern auch noch in so manchem andern Punkte, bleibt dem Ermessen der Lehrer anheimgestellt, welche Anordnung, welches Verfahren den besondern Umständen und Verhältnissen entsprechender sei.

Nur verliere man dabei noch eine andere, ebenfalls hierher gehörige Regel Diesterweg's nie aus den Augen, die er rücksichtlich des Entwurfs eines Lehrganges für eine der wichtigsten hält und so ausgedrückt hat: „**Vertheile und ordne den Stoff so, daß** (wo es nur möglich ist) **auf der folgenden Stufe in dem Neuen das Bisherige immer wieder vorkommt.**" In vorstehenden beiden Reihenfolgen der zu lernenden Buchstaben gilt sogar diese Regel nicht allein von jeder Stufe, sondern fast ohne Ausnahme von jeder einzelen Uebung.

10) Der Unterricht sei gründlich.

Wir stehen hier an einer Regel, von der gemeiniglich am häufigsten gesprochen wird. Jedermann verlangt, der Unterricht müsse gründlich ertheilt werden, ohne sich eben allemal klar bewußt zu sein, worauf es dabei ankomme *). Schon deshalb darf sie hier nicht fehlen, sollte es auch wirklich scheinen, als ob einem ungründlichen, oberflächlichen Treiben bereits durch so manche andere Unterrichtsvorschrift hinlänglich vorgebeugt sei. Zudem erhält die an alles Lehren zu stellende Forderung der Gründlichkeit im Hinblick auf die Volksschule eine vorzügliche Wichtig-

*) Zum Wesen eines gründlichen Unterrichts gehört es, daß Ordnung und Zusammenhang in demselben herrsche, daß alles in einer natürlichen Verbindung mit einander stehe, daß kein nothwendiges Glied übersprungen werde und eine Idee an die andere sich leicht und bequem anschließe, daß der Schüler alles, was er weiß, recht wisse und von allem eine so deutliche Vorstellung erhalte, daß er von dem Gelernten sich und Andern Rechenschaft ablegen und seine Vorstellungen mit Gründen vertheidigen und rechtfertigen kann. — C. A. Wahl, jetzt Kirchen- und Schulrath in Dresden: Vorschläge und Bitten an Aeltern, Lehrer und Erzieher, betreffend die Bildung und Erziehung des jetzt unter uns aufblühenden Menschengeschlechtes. Lpz. 1808. S. 311 ff.

Digitized by Google

keit, indem für die meisten Lehrlinge, besonders auf dem Lande, ihre Schule oft die alleinige Unterrichtsanstalt ist. Diese den Kern des Volkes bildende Jugend vor aller Flachheit und Halbwisserei treu zu bewahren: dazu soll auch der Schreibunterricht seinen Beitrag geben. — Inzwischen kann auch diese Vorschrift übertrieben und mißverstanden werden, wenn das Streben nach Gründlichkeit bei den Schülern Ermüdung und Abspannung herbeiführt. „Dies ist das Grab eines guten Unterrichts. Es wird nur verlangt, daß der Schüler nicht eher weiter geführt werde, bis er die Kraft erlangt hat, die folgende Stufe mit Selbstthätigkeit zu ersteigen, so daß die Leistungen überall der Entwickelungsstufe des Schülers und dem Anspruch an genügende Leistungen entsprechen. In der Regel kann und soll kein Gegenstand auf irgend einer Stufe des Jugendunterrichts erschöpft werden. Vielmehr verlangt es die wahre Geistesbildung, daß man zu wichtigen Gegenständen oft zurückkehre. Denn nur eine wiederholte Beschäftigung mit schwierigen Dingen, zu verschiedenen Zeiten und in dem Besitz verschiedener Grade geistiger Entwickelung, führt den Strebenden allmählich ganz zu dem freien Besitz derselben." (Diesterweg)

Das ernstliche Bemühen, auch diesem Lehrgrundsatze, und hoffentlich ohne Uebertreibung, nachzukommen, wird sich weiter unten in der methodischen Behandlung unverkennbar zu Tage legen. Durch das ganze Verfahren zieht sich die Vorschrift, fortwährend die Kinder anzuhalten, von allem Gelernten und Gethanen Rechenschaft zu geben. Durchgängig **verbindet sich das Wissen mit dem Können**, eine Regel, die wohl auch abgesondert behandelt, hier aber recht füglich mit der in Frage stehenden zu vereinigen ist. Schreibenlernen, ohne über eine regelmäßige Buchstabenform im Mindesten klar zu sein, alles nur gedankenlos und mechanisch thun, mithin ein Können ohne ein Wissen: dies war ja eben das Eigenthümliche jenes verrufenen Schlendrians. Darüber sind wir Gott Lob hinweg *). Sowie, in Gemäßheit der 1. Unter-

*) Sind wir es denn wirklich? Jüngsthin noch erklärten mir einige sehr geschickte junge Kalligraphen offen, wie wenig sie über das Wie?

richtsregel, Form und Materie im Unterrichte auf das Innigste verbunden sind, eben so geht das Wissen mit dem Können unausgesetzt Hand in Hand. Immer und überall muß das Kind erst zu einer klaren Kenntniß der darzustellenden Form gelangen, bevor es zu deren Einübung übergeht. Während es nun den vorgezeichneten, in seinen Geist vollständig aufgenommenen Buchstaben zu vielfältig wiederholten Malen, der richtigen Form sich stets dabei bewußt, correct und sorgfältig nachbildet, wird derselbe am Ende dergestalt Eigenthum seiner Hand, daß es denselben, wie früher ohne sichtbares Musterbild, endlich sogar, ohne nur an seine regelmäßige Beschaffenheit zu denken, mithin ganz unbewußt und gleichsam instinktartig *) richtig und gut zu schreiben vermag. Unabläßig ist bei diesen Uebungen besonders zu Anfang darauf Acht zu haben, daß die Kleinen nicht allein wissen, was sie thun, sondern auch wie sie es thun. — Begreiflicherweise ist mit diesem so viel als möglich zu verbindenden Wissen und Können, mit diesem gründlichen Unterrichten nicht eine theoretische Auseinandersetzung, eine weitläufige Beweisführung gemeint. Auch hier würde dies, wie oben S. 58, einem elementaren Verfahren ganz zuwider sein. So wie nur erst nach Vorführung vielfacher sinnlicher Anschauungen, nach Aufzählung

---

und Warum? bei ihren Leistungen im Klaren wären. — Hoffentlich werden nach vorliegender Methode unterrichtete, selbst nicht sehr gescheidte Schüler ein solches Geständniß mit gutem Gewissen nicht abzulegen vermögen. Den Vorzug eines klar-bewußtvollen Thuns der Schüler müssen selbst die Gegner derselben ihr einräumen.

*) Man nehme an diesem Ausdrucke keinen Anstoß. Sagt doch Novalis ebenfalls: „Die Hand wird beim Maler Sitz eines Instinkts, so auch der Fuß beim Tänzer u. s. w." — Auch tritt diese Bezeichnung so wenig, wie das oben einmal gebrauchte Wort „mechanisch" mit der vorliegenden Regel in Widerspruch. Beide Ausdrücke werden nur uneigentlich gebraucht. Denn das Schreiben, selbst im Geschäftsleben, mithin von Kalligraphie ganz abgesehen, schließt so wenig alles Bewußtsein aus, wie irgend eine unserer Handlungen, sei sie auch noch so sehr zur Fertigkeit geworden. Durch öftere Uebung aber haben wir es dahin gebracht, daß die dazu erforderlichen Thätigkeiten der Seele mit einer Schnelligkeit auf einander folgen, die an Bewußtlosigkeit gränzt, und also die Natur des eigentlichen Mechanismus anzunehmen scheint. (Vergl. Roffel's Monatsschrift ꝛc. 1830. Juliheft S. 18.)

Digitized by Google

vieler Beispiele, die Schüler der untern Classen naturgemäß sich zu deutlichen Begriffen zu erheben vermögen, demnach auch nur in dieser Art und Weise dazu geführt, und blos später, wenn sie die höhern Stufen erreicht haben, die früher gesammelten Materialien in logischer Rücksicht zu gebrauchen, gelehrt werden dürfen: so lasse man ebenfalls nur nach langer praktischer Uebung die nöthigsten theoretischen Principien folgen. Auch in dieser Hinsicht muß, wie so gewöhnlich im Leben, die Praxis der Theorie vorangehen. — Nicht minder unangemessen würde es sein, bei dergleichen Anfängern sich bereits gewisser Empfindungsausdrücke zu bedienen, die sie noch nicht verstehen, wie etwa „geschmackvoll, Zartgefühl, kräftige Züge" und dergl. mehr. Ein wissenschaftlich geordnetes Lehrgebäude gehört überhaupt gar nicht in die Volksschule, selbst wenn man auch dabei blos die obern Classen im Auge hat. Ein solches bleibt den Männern von Fach und allen denen vorbehalten, welche die Kalligraphie zu ihrem Berufe ausersehen haben. — Gegen Ende des Elementarcursus allenfalls sind den kleinen Lehrlingen einige der wichtigsten Grundsätze als Anhaltepunkte zu wissen dienlich, und diese lasse man, so viel es sich thun läßt, von ihnen selbst auffinden. Dies geschehe etwa in folgender Weise:

„Kinder! wer weiß die vier Eigenschaften anzugeben, auf die es hauptsächlich ankommt, wenn ein Wort regelmäßig und vollkommen geschrieben sein soll? — Alle Buchstaben müssen gleich hoch sein, meint ihr? Für Wörter, wie „rennen, wann" mag das richtig sein. Bei Wörtern aber, deren Buchstaben verschiedene Länge haben, wie etwa das Wort „lallen" oder „jagen" u. s. w., da sind doch nicht alle Buchstaben gleich hoch. Wie werdet ihr euch daher noch bestimmter ausdrücken müssen? — Gut. Jeder Buchstabe muß die gehörige oder die ihm zukommende Länge haben. Weiter! — Recht. Alle Buchstaben müssen die gehörige Lage oder Richtung haben." — Sollte die Classe die noch übrigen zwei Eigenschaften nicht anzugeben wissen, so komme der Lehrer ihr durch Anschreiben eines Wortes an die

Digitized by Google

Schultafel zu Hülfe, in welchem einige Grundstriche schwächer als die andern sind. Sofort werden die Kinder die gleiche Stärke als drittes Erforderniß erkennen. Und eben so verfahre man rücksichtlich der gleichen Entfernung der Buchstaben von einander. Ja, schon an einem m lassen sich diese vier wichtigen Punkte einer schönen Schrift bemerklich machen, indem von den einzelen Theilen eines Buchstaben dasselbe gilt, was bei den Buchstaben eines Wortes beobachtet werden muß.

Blos bei den ziemlich weit vorgerückten Schülern ist allmählich der Kreis dieser Regeln zu erweitern und ihrem völlig klaren Bewußtsein der regelmäßigen Buchstabenbildung, sowie ihrer Fertigkeit im Schreiben derselben — also dem Wissen und Können — Gründe hinzuzufügen, weshalb sie dieses und jenes so und nicht anders kennen gelernt haben. Nur in dieser oder ähnlicher Weise wird ihre Kenntniß eine wahrhaft gründliche. So hebe man unter Andern die wesentlichsten charakteristischen Merkmale der verschiedenen Arten der deutschen Current- und lateinischen Schrift hervor, um ein Vermengen der jeder Art eigenthümlichen Buchstabenformen zu verhüten. Dabei versäume man nicht, sie auf diese oder jene Buchstabenform, welche von der gelernten abweicht, aufmerksam zu machen und ihnen die Gründe anzugeben, aus welchen man sich mit der fremden Form nicht befreunden könne. Zur Verdeutlichung sei auch hierüber ein Beispiel anzuführen verstattet.

„Wodurch unterscheidet sich die Schleife des großen Current S und St von den ähnlichen Schleifen, die in dem ersten Theile des M, N und W vorkommen?" (S. Erläuterungsblatt zu den Vorschriften im eckig-flüchtigen Ductus, rechte Hälfte Zeile 5.)

Die letztern sind weit schmaler, als die der beiden ersten Buchstaben.

„Getroffen. Gleichwohl werdet ihr künftig vielleicht in Vorschriften oder auch im Geschäftsleben diese Schleifen sämmtlich von gleichem Umfange dargestellt finden. — Hier auf der Wandtafel sehet ihr diese fünf Buchstaben so nachgebildet, wie ich sie

in vielen, besonders nach dem kaufmännischen Ductus gearbeiteten Musterblättern gesehen habe. — Worin weichen diese Buchstaben von denen ab, wie sie euch gelehrt worden sind?"

Die S-Schleifen sind zu schmal und die Schleifen des M, N und W viel zu breit.

„Fallen unter diesen Buchstaben nicht zwei besonders auf, die, so geformt, wie ihr sie hier an der Tafel seht, leicht verwechselt werden können?"

Ja, St und N.

„Freilich. Schon das also ist ein Uebelstand, die Schleifen im St und N gleich weit zu machen. Die Deutlichkeit leidet darunter. Und wird die N-Schleife schmaler gebildet, so muß es auch die M- und W-Schleife sein, da diese Buchstaben hierin eben so mit einander übereinstimmen müssen, als das S mit dem St. Wer kann mir aber sagen, weshalb die S-Schleife viel breiter als die des M ꝛc. sein muß? — Ihr wißt es nicht? Nun seht her! Was habe ich jetzt an die Tafel geschrieben?"

Ein kleines Schluß-s unter dem großen S, sowie unter dem großen M ein kleines m.

„Was mag wohl dabei meine Absicht gewesen sein?"

Wahrscheinlich, um uns zu zeigen, wie das große S und M aus dem kleinen s und m entstanden ist.

„Ganz richtig. Alle großen Buchstaben sind aus den kleinen gebildet worden, und das ist, außer den Verzierungen, gerade das Feld, wo die Schreibkünstler ihre Erfindungsgabe geltend zu machen gesucht haben und wohl noch heutzutage sich mancherlei Abweichungen erlauben. Anstatt der ursprünglich geraden Züge haben sie Bogen oder Schwünge angewendet und damit vielerlei Verbindungen vorgenommen. Daß bisweilen in diesem Punkte die Gränzen überschritten worden sind, ist freilich nicht zu läugnen. In mancher Form ist der Ursprung aus dem entsprechenden kleinen Buchstaben kaum noch zu erkennen. Gleichwohl muß diese Herleitung bei Prüfung der Bildungsweise oder

Digitized by Google

der mancherlei Formen eines und desselben Buchstaben stets als maßgebend festgehalten werden. Gemeiniglich findet sich auch unter diesen verschiedenen Formen eine sehr einfache Figur, worin jener Grundbuchstabe auf den ersten Blick wahrzunehmen ist. So z. B. bei dem, einem kleinen lateinischen n sehr ähnelnden großen Current-N. (s. ebendaselbst Z. 9.) Weil nun diese Art Manchem etwas zu dürftig erscheinen mochte, so hat er, um damit einen gefälligern Eindruck hervorzubringen, von der größern Freiheit, welche die Bildung der Versalien im Vergleich zu den kleinen Buchstaben zuläßt, Gebrauch gemacht, und anstatt, zur Vermeidung des Absetzens mit der Feder, was auch eine Hauptregel ist, in dem ersten Theile wieder hinaufzuziehen und den zweiten Theil anzuschließen, ist er entweder nahe hinter dem ersten Striche parallel hinaufgegangen (wie etwa im M, W, N des sächsischen Ductus), oder er hat die Verbindung des zweiten Theils mit dem ersten durch Bildung einer Schleife wie hier an der Tafel bewirkt. — Wer kann mir nun wohl den Grund angeben, warum diese Schleife sehr schmal sein muß?"

Weil die Schleife nur einen Theil des Buchstaben bildet.

„Richtig! Beide Hälften der Schleife vertreten einen bloßen Grundstrich des M. Die feinere Hälfte ist kein wesentlicher Bestandtheil des Buchstaben, sie dient, wie der Haar- oder Aufstrich im kleinen m, blos zur Verbindung des ersten Grundzuges mit dem zweiten. Ganz anders ist es mit der S-Schleife. Weshalb?"

Da das kleine s ebenfalls aus einer Schleife besteht, so macht die Schleife im großen S den eigentlichen Buchstaben aus.

„Kann hier auch die feine linke Hälfte, wie bei der M-Schleife, weggelassen werden?"

Nein. Der ganze Buchstabe hörte auf das zu sein, was er darstellen soll.

„Natürlich. Im S bildet die Schleife gleichsam den Körper des Buchstaben. Das M kann man ohne Schleife richtig und erkennbar darstellen. Nicht so das S; man müßte denn

Digitized by Google

etwa die einem lateinischen S gleichende Form wählen (s. Quartvorschrift). Woher mag wohl diese Figur herstammen?"

Aus dem langen ſ.

„Da nun die Schleife des kleinen s schon eine Breite einnimmt, die für die M-Schleife völlig ausreicht, so muß natürlich, mit der Vergrößerung des Buchstaben nach der Höhe zu, auch dessen Breite in einem angemessenen Verhältnisse stehen *). Ein richtiges vollständiges Oval verleiht dem S ein schönes Ansehen" **).

Es ist zu hoffen, eine derartige gründliche Ueberzeugung von der Richtigkeit der gelernten Buchstaben werde die Schüler gegen so manche Sonderbarkeit und tadelnswerthe Manier schützen, die sich ihnen späterhin, nach dem Austritt aus der Schule in's bürgerliche Leben, aufdringen möchte.

Gelangen überhaupt die gereiften Zöglinge in einer solchen Weise zur Einsicht, daß überall nicht Willkür, sondern wohl überdachte Grundsätze, wie z. B. bei dem a, r, p, die in der historischen Entwickelung der Schreibschrift begründete Abstammung unserer kleinen Currentbuchstaben aus der Druck- oder Fractur-schrift, den Lehrer bei Aufstellung der ihnen vorgeführten Buchstaben geleitet haben: so werden sie das beim Eintritt in die

---

*) Aus diesem Grunde kann man auch das den C. Hennig'schen Schulvorschriften entnommene D in dem Worte „Dienst" oder „Dulder" auf dem Erläut. Bl. nicht billigen. Die Schleife ist nicht weiter als im d. Der ganze Buchstabe gleicht einer großen erwachsenen Person mit einem Kinderköpfchen.

**) Allerdings ist dieses Beispiel in Bezug auf N, M und W nur auf den flüchtigen Ductus anwendbar, da die drei genannten Buchstaben in der sächsischen Current in der Regel keine derartigen Schleifen haben, wohl aber das S, was wiederum die Richtigkeit der oben ausgesprochenen Ansicht bestätigt. Indeß läßt sich jene ganze Besprechung *mutatis mutandis* recht füglich auch auf den sächsischen Ductus rücksichtlich des K anwenden, wo man ebenfalls nicht selten die linke Schleife viel zu weit ausgedehnt findet, obschon dieser Buchstabe aus demselben Grunde lediglich die schmale, elliptische Schleife der oben besprochenen M, N und W haben darf. Die am meisten übertriebene Darstellung der K-Schleife findet sich auf Taf. V. in Mädler's Lehrbuch der Schönschreibekunst, Berlin, 1828, dem obige vier Buchstaben entlehnt sind.

Digitized by Google

Schule mitgebrachte hingebende, kindliche Vertrauen auch für spätere Lebensperioden, wo Zweifel entstehen und eigne Ansichten sich bilden, treu bewahren. Sollten sogar diese Ansichten von denen ihres Jugendlehrers abweichen, in der That selbst richtiger sein: so werden sie nichtsdestoweniger demselben bereitwillig die Achtung zollen, welche Jedem gebührt, dem es mit seinem Berufe Ernst ist, der demselben nach dem Grade seiner Bildung, auch höhere, edlere Seiten, als die gewöhnlichen, abzugewinnen weiß, und der in seinem Wirken das Streben nach Vollkommenheit nirgends verkennen läßt.

Doch kehren wir zu unserem Gegenstande zurück.

Werden einem Lehrer größere Schüler zugeführt, so sei er dafür besorgt, daß mit der Erzielung richtiger Kenntnisse und Fertigkeiten auch zugleich die irrigen und falschen Ansichten und Vorstellungen, sowie die eine gute Handschrift hindernden Angewöhnungen bekämpft und beseitigt werden. Ganz unverträglich mit einem gründlichen Unterrichte ist es noch, wenn manche Lehrer, um sich das Geschäft abzukürzen, entweder aus Trägheit oder aus Ungeduld, die vorgeschriebene Uebung, sobald sie nicht gleich so ausfällt, wie sie es wünschen, sofort mit Worten erklären, oder wohl gar die mißlungenen Buchstaben selbst vorzeichnen. In dieser Beziehung sagt der tiefdenkende Psycholog Grohmann*): „Wenn das Kind etwas bewerkstelligen, zu Stande bringen soll, so helfe man doch ja nicht sogleich. Das Kind muß sich selbst finden lernen. Durch die kleinen Schwierigkeiten, die sich dem Kinde in den Weg stellen, wird das Erkenntnißvermögen am besten geübt.“ Und Nägeli in seiner Gesangbildungslehre — ein nach dem Urtheile competenter Richter in seiner Art einziges Werk — nennt §. 17 diese Verfahrungsweise geradezu „ein pädagogisches Vergehen.“ Will man sich dessen also nicht schuldig machen, so halte man die Kinder vorerst an, von demjenigen,

*) Ideen zu einer Geschichte der Entwickelung des kindlichen Alters, Elberfeld, 1824, S. 397.

Digitized by Google

was bei einer Uebung nicht gleich gehen will, die Fehler selbst aufzusuchen und in der Wiederholung zu verbessern. Kommen sie auch dann noch nicht auf das Rechte, so stelle man die Aufgabe etwas leichter, und lasse z. B. schwierige geschwungene Bestandtheile der großen Buchstaben eckig und geradlinig bilden. (s. Corr. Bl. 2. Span. 1. Span.) Finden sie einen Fehler nicht, so leite man sie durch diese oder jene Redewendung darauf. Das Vormachen oder Handführen muß immer das letzte Auskunftsmittel bleiben. Bisweilen dient auch das nochmalige Zurückgehen auf die vorherige Uebung dazu, um die neue zu Stande zu bringen. — Gründlicher Unterricht bedingt endlich auch noch von Seiten des Lehrers sorgfältige Vorbereitung auf die Lehrstunde oder — wie der würdige Wahl (s. S. 63) sich drollig ausdrückt — er gehe nicht mit ungewaschenen Händen an den Unterricht. Vorzugsweise ist dies jungen Schreiblehrern in der Elementarclasse anzurathen, denen didaktische Gewandtheit abgeht, um sich mit solcher Leichtigkeit in der Behandlung kleiner unbeholfener Kinder bewegen zu können, wie es bei wirklichen Lehrern von Fach mit Recht vorauszusetzen ist (vergl. S. 33). Daher betrete er nie seine Schulclasse, ohne zuvor das, was er behandeln will, gehörig durchdacht, geredet und die ganze Lection gleichsam im Geiste abgehalten zu haben. Eine gewisse Uebung im freien Sprechen ist unerläßlich. Dadurch wird er Leben, Kraft und Sicherheit in seinen Unterricht bringen *), die nöthige Ruhe und Ordnung leicht erhalten, die Aufmerksamkeit der Zöglinge fesseln und so das Gedeihliche seiner Wirksamkeit überaus erhöhen. Uebrigens findet allerdings eine gründliche Lehrweise noch außerdem in so mancher andern Regel eine sie sehr befördernde Unterstützung. Das klare Entwickeln der Vorstellungen, das deutliche, vollständige Auffassen der nachzubildenden Figuren, das lückenlose Fortschreiten, das fleißige Wiederholen dessen, was schon dagewesen

*) **Unterrichte mit Kraft!** ist auch eine Diesterweg'sche Vorschrift.

Digitized by Google

ist, ein stetes Anknüpfen des Unbekannten an das Bekannte, ein Dringen auf Genauigkeit in allem Thun, ein nicht eher Ruhen, als bis man überzeugt ist, daß die Schüler ihrer Sache ganz gewiß sind: — alles dies, was so mächtig mit wirkt, dem Gelernten festen, dauernden Halt zu geben, geht aus den betreffenden Unterrichtsregeln zur Genüge hervor. Und der Grundsatz eines weisen Säumens, oder, wie Zerrenner ihn sprichwörtlich ausdrückt:

11) Eile mit Weile!

hängt mit einer gründlichen Unterweisung ebenfalls eng zusammen. Keine Zeit darf mit unnützen und unnöthigen Dingen hingebracht werden. Die Schulzeit ist kurz und daher zur Erreichung des Ziels auf das Sorgsamste zu benutzen. Doch eben so vermeide man die Treibhauscultur. Lasset uns vielmehr der Methode, welche die Natur lehrt, treu sein! „Die Natur, sagt Grohmann in seiner „Psychologie des kindlichen Alters", bildet langsam, von Theilen zu Theilen. Nie stehet das Gewächs auf einmal da. Je langsamer die Entwickelung, desto dauernder die Blüthe, die Frucht. So auch mit dem menschlichen Geiste. Von dem Einzelnen fängt er an, er prüft sich an dem Einzelnen, setzt das Einzelne zu dem Einzelnen, bis durch diesen stufenweisen, lang erprüften Bau das ganze Gebäude des gründlichen Wissens, der mächtigen und ermächtigten Urtheilskraft hervortritt." — „Allerdings will das Kind so gern vorwärts, heißt es S. 308 weiter, der Unterricht muß aber zaudern. Das Kind schreibt so gern seinen Namen, ehe es noch die Buchstaben zeichnen kann. Das Buchstabiren, — das Malen der Buchstaben wird ihm in der Länge verdrüßlich. Und doch beruht auf diesem stataristischen Unterrichte die Gründlichkeit des Wissens und Verstehens. Wer in der Kindheit und Jugend in den Kenntnissen zu geschwind fortgeführt worden ist — wird immer nur das Allgemeine, das Resultat — aber nicht das Einzelne, die näheren, wichtigern Bestimmungen kennen. Ein jeder

Digitized by Google

laufende Unterricht bildet kleine Raisonneurs und Halbwisser. Der Geist der Wissenschaft — jedes Schöne, gehet ja aus der Anlage und Kenntniß der einzelen Theile hervor. Kann das Kind den Buchstaben nicht zeichnen — habt Ihr es zu früh zum Geschwindschreiben fortgeführt — nie wird es eine gute Hand bekommen. Und so mit allen Kenntnissen, allen Fertigkeiten" *). **„Ueberspanne nicht den Schüler,"** so bezeichnet Harnisch vorliegenden Grundsatz, weil jede Ueberspannung Erschlaffung nothwendig zur Folge hat.

Die wahre Ausbildung in jedem Fache wird nur durch langsames, gemessenes Fortschreiten und einsichtsvolles Zögern beschleuniget. Ganz vorzüglich ist dies zu beachten, so lange der Unterricht sich noch in den ersten Anfangsgründen bewegt. Hier bringt langsames Eilen, Zeit zu verlieren scheinen, wahren Zeitgewinn. Werden die Vorstellungen von dem Lehrgegenstande der Seele des Kindes zu flüchtig vorübergeführt, um so schwerer kann es dieselben richtig auffassen und um so leichter entsteht nach und nach jene Art von Verworrenheit oder Verwechselung der einen Vorstellung mit der andern. Vieles kommt hier auf die Entwickelung der Grundvorstellungen an. Sind diese mit der gehörigen Bestimmtheit in dem Kinde entwickelt und demselben eingeprägt, so ist für den folgenden Unterricht Vieles und namentlich Lust zur Aufmerksamkeit, Trieb zum Lernen gewonnen. Daher faßt Diesterweg's Wegweiser diese Unterrichtsregel auch so auf: **Verweile vorzüglich bei den Elementen!** und bemerkt unter Andern dabei: „Jede flüchtige Behandlung der wahren Elemente eines Gegenstandes rächt sich unausbleiblich. Stets muß man zu ihnen zurückkehren; der sichere Fortschritt ist sonst unmöglich. Die tüchtigsten praktischen Lehrer

*) *C'est avec les enfans surtout que „chi va piano, va sano, chi va sano, va lontano," car la route est longue et les forces petites. „Il faut donner du temps au temps" dit le proverbe, et nous ne devons pas espérer qu'en éducation plus qu'ailleurs il se laisse jamais dévancer* (*Mad. Guizot de l'éducation. T. 1. p. 35.*)

Digitized by Google

üben daher die Elemente ihren Schülern so fest ein, daß es wie Pedantismus aussieht. Sanguinische Anfänger dagegen (und unverständige Aeltern fordern bisweilen dies geradezu) eilen von Einem zum Andern, durchfliegen Alles, haben aber nachher ihre Eile bitter zu bereuen. So ist z. B. ein gründlicher Schreibunterricht ohne vollkommene Uebung in den Grund- und Haarstrichen u. s. w. undenkbar." Treffend! Und hieran schließe sich endlich noch ein Citat aus Keßler's Lehrbuch der Schreibkunst (pag. 83): „Will man einen Buchstaben fehlerfrei schreiben, so muß man bei der Erlernung desselben nicht glauben, daß man ihn schon in seiner Gewalt habe, wenn man ihn etliche Mal fehlerfrei schreibt. Dies ist oft bloßer Zufall, und man kann nicht bestimmt sagen, daß man ihn Tags darauf eben so schreiben werde. Will man überzeugt sein, daß man ihn wirklich kann, so muß man im Stande sein, ihn zehn bis zwölf Mal hintereinander fehlerfrei zu schreiben. Ferner kann die Regel: „Schreibe langsam, wenn du einst geschwind schreiben willst", anfangs nicht genug eingeschärft werden. Denn wer aus Unachtsamkeit oder aus allzugroßer Eile einen Buchstaben drei Mal falsch schreibt, der fehlt bei ihm gewiß sechs Mal darauf. Die ersten Dreimal sind entscheidend. Nicht auf die Geschwindigkeit, sondern auf die Accuratesse kommt es hier an. Wer einen Buchstaben drei bis vier Mal langsam, aber recht genau geschrieben hat, der hat mehr gewonnen, als ein Anderer, welcher ihn zehn oder zwölf Mal flüchtig und fehlerhaft hinschrieb." — Aus diesem allen erhellt, daß der Kraft unserer Zöglinge nicht eher eine neue Thätigkeit zugemuthet, nicht eher von Einem zum Andern fortgeschritten werden darf, als bis das Frühere der Seele vollkommen klar und die zum Grunde liegende Uebung beinahe zur Fertigkeit geworden ist. Die Schranken, innerhalb deren das Kind beim Beginn des Schreibens nach vorliegender Methode sich zu bewegen hat, sind ganz eng gezogen, so eng, daß auch der kleinste Anfänger, ist er nur sonst des Unterrichts fähig, die ihm gestellte Aufgabe, nach deutlicher

Digitized by Google

Wahrnehmung und Auffassung, bald und vollständig zu lösen vermag. Man fordere also wenig, aber mit dem Wenigen ist es genau zu nehmen. Ja, man lasse den Schüler lieber rückwärts gehen, will er nicht vorwärts schreiten. Denn je fester der erste Grund gelegt ist, desto fester läßt sich auf ihm fortbauen, desto weniger Zeit erfordert das Ausbessern und Nachhelfen.

12) Der Unterricht sei einfach.

So lange der Schüler noch der untern Elementarclasse angehört, wird gegen diese Unterrichtsregel, sei es in formeller, sei es in materieller Beziehung, wohl nicht so leicht gefehlt werden. Schon der Begriff des Elementarischen schließt das Einfache in sich. Es hieße ja in der That die kindliche Natur ganz verkennen, wollte man sich weitläufiger, schwieriger Definitionen, abstracter Begriffe und allgemeiner Grundsätze bedienen, anstatt von Beispielen, die innerhalb des Gesichtskreises der kleinen Zöglinge liegen, zu den Begriffserklärungen überzugehen. Doch kein Wort mehr über einen Punkt, der schon so viel besprochen worden ist. (s. S. 65.) Nur noch die eine Bemerkung, es möge die Einfachheit des Unterrichts nicht auf Kosten der Gründlichkeit erstrebt werden. — Völlig im Widerspruch mit der in Rede stehenden Lehrvorschrift stehen die Carstairsianer, wenn sie den noch schwachen, unbeholfenen Anfängern bereits da künstliche Verschlingungen und Züge zumuthen, wo ihre Händchen erst durch Bilden einfacher Linien und daraus zusammengesetzter Buchstaben fest und sicher gemacht werden sollen. Es werden da gleichsam Kindern, die erst stehen und gehen lernen sollen, bereits Seiltänzersprünge angesonnen. Dies ist, wenn wirklich dabei etwas herauskommt, Dressur, aber nicht Unterricht.

Anlangend die zu lehrende Schrift, so ist nicht allein zu Anfange, sondern selbst im Fortgange des Schreibunterrichts, namentlich im Hinblick auf unsere Volks- und gelehrten Schulen, der Grundsatz der Einfachheit unverrückt festzuhalten. Demzufolge sind die man-

Digitized by Google

cherlei Schriftgattungen, wenigstens im Allgemeinen, lediglich auf die Current und das Lateinische oder Englische zu beschränken. Dagegen die Erlernung der Canzleischrift nur von gewissen localen Umständen, sowie von dem muthmaßlich künftigen Berufe des Schülers und seinem besondern Talente abhängig gemacht werden kann (vgl. d. 18. U. N.) *). Fast noch wichtiger ist es jedoch, fortwährend auf eine von allen unnützen Schnörkeln freie Darstellung der Buchstaben streng zu halten. Kann auch manche Art der Canzleischrift einige, die Buchstaben wie Laubwerk umgebende Verzierung nicht ganz entbehren, so seien doch diese Züge ebenfalls stets leicht und einfach. Jede Ueberladung ist sorgfältigst zu vermeiden, da ja das wahre Schöne durch das Einfache wesentlich bedingt ist. Dieses ästhetische Princip auch hier stark hervorzuheben, möchte dermalen um so mehr an der Zeit sein, als der zur Mode gewordene Rococostyl sich auch in der Kalligraphie Eingang zu verschaffen gewußt hat. Mögen immerhin Lithographen, Schriftstecher und Schreibkünstler auf Titelblättern und bei großen Tableaux diesem Zeitgeschmacke huldigen; bleiben nur dergleichen Bizarrerien den gewöhnlichen Geschäftsschriften und ganz besonders den Schulen fern, denen das Lehren einer deutlichen, leicht lesbaren, gefälligen Handschrift vorzugsweise als Aufgabe gestellt ist. Aus diesem Grunde sind auch die in den obern Classen anzustellenden Uebungen im Bilden von Schnecken- und andern Zügen, um die Hand kühn, gewandt und frei zu machen, den Schülern hauptsächlich nur als **Bildungsmittel** zu empfehlen, der **Gebrauch des Zugwerks** in der Praxis selbst aber bleibe lediglich den großen Anfangsbuchstaben und Ueberschriften ꝛc. vorbehalten.

Endlich ist noch hier das Verbannen aller Verschiedenheit der Formen eines und desselben Buchstaben zu erwähnen. Daß für

*) Als Correctiv kann die Canzlei oder Fractur bei Schülern dienen, welche etwas Unstätes in ihrer Hand oder einen überwiegenden Hang zum Eilen haben. Versteht sich, daß diese Schriftgattung stets nur mit voller Feder **geschrieben**, nie aber gezeichnet oder gemalt werden darf.

Digitized by Google

jeden Großbuchstaben, um die es sich hier fast allein handelt, in den Volksschulen blos eine, und zwar in möglichst einfacher, deutlicher, dabei jedoch gefälliger Weise darzustellende Figur zu lehren sei, darüber herrscht unter den angesehensten Pädagogen nur eine Meinung. Mehrere Kalligraphen hingegen, namentlich auch Roßberg, erblicken darin eine zu große Einförmigkeit und Dürftigkeit. Sie betrachten es vielmehr gerade als einen Vorzug, wenn sie in einem selbst Schulen bestimmten Werke für einen und denselben großen Buchstaben mannichfaltige Formen aufgestellt und in den Vorschriften damit oft gewechselt finden. — Zwischen diese beiden einander entgegengesetzten Ansichten trete hier eine dritte vermittelnd. Obwohl sie im Ganzen der Ansicht Jener näher steht, so dürfte sie doch vielleicht auch von Diesen nicht als völlig unbefriedigend zurückgewiesen werden.

Daß die Meinung der Erstern, blos eine Form zu lehren, rücksichtlich der Elementaristen, die unabänderliche Regel sein und bleiben muß, damit sind wohl Alle einverstanden, die Letztern nicht ausgenommen. Für die weiter vorgerückten Schreibschüler indeß möchte es allerdings zulässig erscheinen, ihnen neben der gewöhnlichen Form der großen Buchstaben noch eine andere Art zu lehren, die von der erstern etwas abweicht und mehr Freiheit im Zuge verstattet, so daß sie leicht und angenehm sich zu einer Größe ausdehnen läßt, um auch als Anfangsbuchstabe irgend eines schriftlichen Aufsatzes dienen zu können (s. das A in der 2. und das Wort „Asche" in der 4. Abtheilung des Correctur- und Erläut. Blattes im sächs. Ductus, oder vergl. im eckig-flüchtigen Ductus die Buchstaben unter der Quartvorschrift und dieselben Buchstaben in den Zeilenvorschriften). Erstere bilden die Haupt- und Grundformen. Sie tragen am deutlichsten den Ursprung aus den kleinen Buchstaben an sich. Man braucht sie bei allen Substantiven, sowie nach gewissen Interpunktionszeichen, weswegen sie auch, nach Roßberg, Substantival-Buchstaben hier heißen mögen. Letztere hingegen werden etwas größer gemacht, und mit ihnen nach einem Punkte ein neuer Satz, und in noch mehr erweiterter

Digitized by Google

Höhe, Breite und Stärke eine schriftliche Arbeit angefangen. Zum Unterschiede von jenen wollen wir sie Initialbuchstaben nennen. Ihre Bestimmung kommt der des größern leeren Raumes nach einem Punkte gleich. Das Lesen des Geschriebenen wird dadurch erleichtert. Noch mehrere Arten von großen Buchstaben, als diese beiden, anzunehmen, ist jedoch weder für die Schule, noch für das praktische Leben anzurathen. Sogar kalligraphische Geschäftsschriften, wie Lehrbriefe, Patente, Documente, Verträge und dergleichen Urkunden mehr, sollen keine Musterkarten sein, und in der That, es dürfte Anspruch auf größeres Lob gewähren, in einer etwas umfänglichen Urkunde die einmal gewählten Buchstabenformen typenartig durchgängig festgehalten zu sehen, als mit andern davon mehr oder weniger abweichenden Formen unaufhörlich zu wechseln. Ohnehin passen häufig manche solcher verschiedenartigen Buchstaben gar nicht zum Charakter der ganzen Schrift, und widerstreiten sonach offenbar dem Wesen einer wahrhaft kalligraphischen Arbeit.

Der Deutlichkeit halber fügen wir zu dieser Behauptung noch Folgendes hinzu. Jede von den mannichfaltigen Formen eines Buchstaben hat nämlich etwas Eigenthümliches, dem wieder eine Form der übrigen Buchstaben entspricht. So sieht man der einen Gattung von Current-Substantivalen sehr deutlich die Ableitung aus den großen Canzleibuchstaben an (s. das C Sp. 19); die andere Gattung trägt mehr lateinisches Gepräge an sich, sie stellen sich mehr als eine vergrößerte Form der kleinen Buchstaben dar (s. das C. unter der Quartvorschrift im flüchtigen Ductus). Beide Gattungen lassen wieder verschiedene Nüancirungen zu. Herrscht dort der Schwung, so waltet hier der Bogen oder das Oval vor. Das eigenthümlich Vorherrschende in diesen beiden Darstellungsweisen der Substantivalbuchstaben bildet eben das Charakteristische derselben, das wiederum mit dem Charakter der ganzen Schrift im Einklang stehen muß. Die erste Gattung hat etwas Festes, Kräftiges; die andere etwas Leichtes, Fließendes.

Digitized by Google

Kommt jene mehr dem sächsischen Ductus zu, so würde diese hingegen der flüchtigen Current angehören.

Inzwischen begnügen wir uns hier mit diesen Andeutungen. Vielleicht bietet sich anderwärts eine passendere Gelegenheit dar, diesen Punkt noch umständlicher zu besprechen. Er gehört unstreitig mehr der höhern Kalligraphie an, und bedarf jedenfalls noch sehr der Forschung und Sichtung.

Wir gehen zu einer andern Unterrichtsregel über, einer der wichtigsten, schwierigsten, und gelingt es, ihren Zweck zu erreichen, auch der wirksamsten, deren wohlthätiger Erfolg sich über manche der übrigen Grundsätze verbreitet, ja deren Gelingen erst wirklich verbürgt.

13) Der Unterricht errege das Interesse des Schülers.

Fehlt dem Zöglinge die erforderliche Empfänglichkeit für den Unterricht, oder wird der Unterricht nicht faßlich, und daher auch das Kind nicht genug erfassend behandelt, so erregt er bei ihm Langeweile, sein Geist lenkt sich von dem Gegenstande ab, er verfällt in Träumerei, oder sinnt auf muthwillige Streiche, und von einer bildenden Einwirkung auf ihn kann keine Rede sein. Hauptbedingung für das Gelingen alles Unterrichts ist die Aufmerksamkeit des Lehrlings. Soll diese aber rechter Art sein, so muß sie von einem wahren, lebendigen Interesse an dem Lehrgegenstande getragen und gehoben werden. Beide bedingen sich gegenseitig. Ohne Interesse keine fruchtbringende Aufmerksamkeit. Mit der Aufmerksamkeit erstirbt auch das Interesse, und fehlt Beides, so ist alles Wirken des Lehrers beinahe ganz vergeblich.

Der Grund dieses Interesses nun, das bei dem Kinde für den Unterricht zu erwecken, zu beleben und fortwährend zu unterhalten ist, liegt nicht sowohl in dem Gegenstande, als in der Art und Weise, wie derselbe vom Lehrer behandelt wird. Des

Digitized by Google

Lehrers Unwille über Gedankenlosigkeit, sein Schelten und Drohen kann wohl ein momentanes Achtunggeben erzwingen; doch ist dies kein wirkliches Aufmerken, kein ungetheiltes Sichhingeben an den Gegenstand. Das für den Augenblick Gefaßte streift gleichsam nur an der Oberfläche seines Innern hin, es dringt nicht bis in das Mark, daher entschwindet es eben so schnell wieder. Und so wirkungslos als Furcht vor Strafe sich für die Erregung der Aufmerksamkeit erweist, eben so wenig vermögen Reizungen des Ehrtriebes, Versprechungen und andere Lockspeisen die rege Theilnahme des Schülers auf die Dauer hervorzurufen. Häufige Abwechselung in den Gegenständen taugt eben so wenig etwas. Anstatt die Kleinen frühzeitig zur Ausdauer und Beharrlichkeit zu gewöhnen, erhält dadurch oft nur das flatterhafte, umherschweifende Wesen um so mehr Nahrung. Sehen wir also, und zwar hier mit Beschränkung auf das Schreiben, in welcher würdigeren und nachhaltigeren Weise das Interesse und mit ihm die Aufmerksamkeit bei unsern Schülern zu gewinnen ist *).

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß das Schreiben an und für sich, namentlich für die kleinen Anfänger, im Ganzen ein der kindlichen Natur gemäßer und deshalb auch für sie an-

*) „Interessant wird der Unterricht nicht durch Etwas, das außer ihm liegt, weder durch gelehrten Apparat, noch durch eingestreute Anekdoten oder angebrachte Witze. Bleiben wir dem Wortlaute getreu, so ist interessant, was das Interesse füllt. Das Interessante unterscheidet sich von dem Schönen, von dem es eine Art ist, durch den individuellen Reiz, den es ausübt; — von dem Gefälligen durch das Gewicht, mit dem es auf sich selbst ruht; — von dem Angenehmen durch die längere Dauer, während welcher es in seinen Eindrücken nicht nur nicht abnimmt, sondern sogar sich steigert. Das Interessante ist zunächst Sache der Erkenntniß, geht aber sogleich in die gemüthliche Sphäre über und nimmt sie ganz in Besitz. Darum ist es die Hauptaufgabe des erziehenden Unterrichtes, im Gemüthe des Zöglings den ersten Platz zu behaupten, es ganz in Beschlag zu nehmen. Wie sich dies mit selbstständiger Geistesentwickelung verträgt? Eben so gut als die verschiedenen Manipulationen des Verdeins mit der selbstständigen Entwickelung des Baumes." „Beiträge zur Verwirklichung des Erziehungszweckes der Volksschule, von Heinrich Richter, Lehrer in Augsburg," Rhein. Blätter. 29. Bd. neuer Folge, 3. Hft. S. 281.

Digitized by Google

ziehender Unterrichtsstoff ist. Kommen nun in den, in abgesonderten Stunden vorzunehmenden Sprech- und Denkübungen auch bisweilen Unterhaltungen über das Schreiben vor, werden dabei die Fragen: worauf? womit? wie? und warum schreibt man? erörtert und wird zugleich mit auf den Vorzug aufmerksam gemacht, welchen der Mensch in dem Vermögen besitzt, sprechen und schreiben zu können; oder leitet man den Schreibunterricht selbst mit ähnlichen leichten und faßlichen Gesprächen ein, worin auf den Werth des Schreibens überhaupt, wie auf die Wichtigkeit des Schönschreibens insbesondere, hingewiesen wird *), so

*) Zu diesem Behuf dürfte die Anführung der betreffenden Stelle aus dem Artikel „Schönschreiben" in Hergang's pädagogischer Real-Encyklopädie (2 Bde. Grimma, 1840), nebst einigen Zusätzen nicht ganz unangemessen erscheinen:

Unberechenbar ist der Einfluß, den die Schreibekunst und die durch sie vermittelte, über Zeit und Raum hinauswirkende Schrift auf die geistige Entwickelung unseres Geschlechts, sowie auf die Bereicherung und Ausbildung der Sprache selbst ausgeübt hat und noch ausübt. Sie verbindet die Vergangenheit mit der Gegenwart und überliefert der Zukunft die Resultate unserer Forschungen und die Geschichte unserer Zeiten.

„Körper und Stimme leih't die Schrift dem stummen Gedanken,
Durch der Jahrhunderte Strom trägt ihn das redende Blatt."
Schiller.

Die Wichtigkeit des Schreibens macht sich in allen Lebenssphären geltend. Es unterstützt das Gedächtniß, ist unentbehrlich in der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten, wie für die Leitung jedes Privatgeschäfts. Selbst zur Führung des kleinsten Haushalts erweist es sich als nützlich. Den Stummen verleiht das Schreiben eine Sprache, die viel weiter als die mündliche Rede reicht. Wir fixiren damit unsere Gedanken und senden sie in die weit entlegensten Länder.

„Auch getrennte Freunde mit süßen Banden zu knüpfen,
Fand uns die gute Natur eine Sprache — die Schrift.
Sie führt Seelen zusammen, die an einander gedenken,
Führt den Seufzer herbei, der in den Lüften verhallt."

Die Kunst zu schreiben wurde daher stets und überall, wo nur einige Cultur herrschte, mit Vorliebe betrieben, und in unsern Tagen behauptet sie mit Recht eine der ersten Stellen in dem Erziehungsplane aller gebildeten Menschen. Jeder, welcher der, in den meisten Geschäften so unentbehrlichen, in jedem Hauswesen nützlichen Schriftsprache nicht Herr ist, ist ihr Diener in den Händen dessen, der sich ihrer bemächtigt hat.

Indeß handelt es sich hier nicht blos um das Schreiben an sich, sondern auch um das Schönschreiben, d. h. das durch Deutlichkeit, Re-

Digitized by Google

trägt dies gewiß viel zur Nährung und Belebung des Interesses bei, welches die Kinder für diese, das Auffassungs- und Darstellungsvermögen zugleich bildende Beschäftigung schon mit in die Schule bringen. — Wesentlicher jedoch als eine derartige Anregung ihrer eigenen Theilnahme an dem Lehrgegenstand ist es, dieselbe während der Stunde durch eine richtige und folgerechte Behandlung des Unterrichts dauernd zu erhalten. Vor Allem kommt es hier darauf an, sich der ganzen Kraft des Schülers durch Darreichung eines seinem Streben angemessenen Uebungsstoffes (s. d. 4. U. R.) zu bemächtigen, wobei in ihm das Ge-

---

gelmäßigkeit und Wohlgefälligkeit einen angenehmen Eindruck auf den Leser hervorbringende Schreiben. „Sowie das Schönheitsgefühl beleidigt wird, wenn man zu Jemandem in einem rauhen, kreischenden, singenden oder sonst widrigen Tone und unverständlich spricht, so wird es auch beleidigt, wenn man seine Gedanken in fehlerhaften, gekritzelten, gespreizten und unausgezogenen, unleserlichen Schriftzügen Andern darlegt."

Dolz.

„Bekanntlich verschafft eine schöne Handschrift Briefen, wie andern Aufsätzen, meist eine größere Aufmerksamkeit, und trägt nicht selten zur Gewährung des schriftlich Erbetenen bei, weil man sich schon dem Lesen mit angenehmern Eindruck und daher theilnehmendern Gefühlen hingiebt, als bei unleserlichen und unreinlichen Schriften, ganz abgesehen von schön stylisirter Form."

Preusker.

Alle diese Vortheile steigern sich noch durch die Nachtheile, mit welchen eine völlige Vernachlässigung seiner Handschrift für Jedermann verbunden ist. Nicht nur daß ein solcher Schreiber selbst Mühe hat zu lesen, was er geschrieben, daher viel Zeit versplittert und sich nicht selten empfindlichen Schaden zuzieht; er versündigt sich auch an der Zeit, dem Recht, der Geduld und Gemüthsstimmung aller, die dergleichen Schmiereien zu lesen genöthigt sind.

Gleicherweise entnehmen wir noch den „munteren Unterhaltungen" von St. Schütze einige hierher gehörige Bemerkungen. „Lesen und Schreiben — heißt es S. 200 — ist die erste Grundlage zur Bildung, denn es ist das erste Mittel, das den Weg zu allen möglichen Fortschritten des Geistes öffnet." Weiterhin nennt er die edle Schreibkunst die schönste Gabe der Cultur, tadelt dabei stark die höhern Stände über die Vernachlässigung ihrer Handschriften und findet die Entstehung dieses herrschenden Uebels vornehmlich in den gelehrten Schulen. „Viel zu früh werden hier den Schülern Nachlässigkeiten im Schreiben nachgesehen, viel zu bald werden sie aus der Schreibstunde entlassen. Wenn die Lehrer auch selbst eine schlechte Hand schreiben, so sollte dies doch niemals den Schülern zur Entschuldigung dienen; je näher man die Folgen der Vernachlässigung in der Schreibkunst vor Augen hat, desto strenger sollte man auf die sichere Erlernung derselben halten."

Digitized by Google

fühl zum Bewußtsein gebracht wird, daß er etwas vermöge. Wird dann dieses Gefühl durch verhältnißmäßig gesteigerte Aufgaben (s. d. 7. U. R.), deren Lösung neue Befriedigung gewährt, ununterbrochen genährt, gesellt sich noch die befruchtende Zufriedenheit des Lehrers hinzu; so erzeugt sich in dem Zögling ein Weiterstreben, welches ihm Muth und Beharrlichkeit zur Erreichung immer höherer Ziele verleiht. Allerdings muß noch so manches mitwirken, um dieses die Aufmerksamkeit und Theilnahme ungemein belebende Gefühl eines gewissen innern Wohlbehagens bis zu dem gedachten Grad des Vorwärtsstrebens zu steigern und vor Erschlaffung zu schützen. Hierher gehört

1) eine wohlberechnete, meist genetische Aufeinanderfolge der zu lehrenden Buchstaben, wodurch eben die erwähnte successive Steigerung in den Pensen mit herbeigeführt wird. Jede neue Aufgabe muß, wo es sich nur thun läßt, des Bekannten so viel enthalten, daß es dem Unbekannten den Anschein des Schwierigen benimmt, und des Unbekannten genug, um das Bekannte durch das Neue anziehend zu machen.

2) Eine feste, übersichtliche Anordnung des Lehrstoffs, bei der die Schüler inne werden, wie sie von Stufe zu Stufe fortschreiten.

3) Abwechselung in der Lehrform *). Vornehmlich leite man die Schüler fleißig an zum Selbstsuchen und Finden. (Heuristische Lehrform.) Der Lehrer versuche, wo es nur angeht, die einzelen Bestandtheile oder Buchstaben von den Kindern ohne alle Vorschrift und blos nach seiner Angabe dessen, was sie zu thun haben, bilden zu lassen. Gelingt es, was bei dem Liniennetzhefte gar nicht so schwer ist, so haben die Kleinen große Freude darüber, wähnend, sie hätten die Sache selbst erfunden. Dabei

*) „Ehe das Kind den einfachsten Buchstaben gut und fertig schreiben kann, muß es ihn tausendmal schreiben. Bedenket, Lehrer! — ruft hier der begeisternde Diesterweg aus — was dazu erfordert wird. Darum denket auf Mannigfaltigkeit, Veränderung und Wechsel in der Form der Behandlung, in der Manier."

Digitized by Google

wird das Lehrobject in einer so eindringenden Weise Eigenthum des Geistes, wie auf keinem andern Wege. Schreibt man aber die Buchstaben vor, so gehe man dabei auf verschiedentliche Weise zu Werke. In der Regel verfahre man dabei synthetisch, indem der Lehrer vor den Augen der Classe den Buchstaben aus seinen einzelen Bestandtheilen entstehen läßt. (s. meth. Bsp. vom c, Sp. 1.) Bisweilen wende er aber auch das analytische Verfahren an. (s. meth. Beisp. vom q, Sp. 2.) Die Schüler müssen den zu diesem Behuf an die Tafel gezeichneten Buchstaben in seine Elemente durch Benennung derselben auflösen; oder der Lehrer lasse sich einen bereits gehörig aufgefaßten Buchstaben von einem oder allen Zöglingen nach seinen Bestandtheilen dictiren. (s. meth. Beisp. vom v, Span 3.) Drücken sie sich nicht ganz bestimmt aus, so thue er genau, was sie sagen, damit sie theils das Unrichtige selbst bemerken, theils einsehen, wie sie hätten sprechen sollen, um verstanden zu werden. Auch kann man zu dem Anschreiben an die Wandtafel einen Schüler wählen, wo dann die übrigen genau Acht zu geben haben, ob er es richtig mache.

4) Abwechselung in den Fragen. (s. S. 42 und 15. U. R.)

5) Machen sich, des Nichtgelingens wegen, öftere Wiederholungen eines oder des andern Buchstaben nöthig, so geschehe es theils unter Verlegung des Anfangspunktes aus dem Winkel in die Mitte der untern Seite des Vierecks (vergl. z. B. c, o, a ꝛc. des 3. Spans mit der 7. Zeile des ersten Streifens auf dem Corr. Blatte), theils mit Verbindung eines oder mehrerer bereits gelernter Buchstaben zu kleinen Wörtern. (s. S. 57.)

6) Buchstabenbenennungen oder Erklärungen und Regeln, die wörtlich gemerkt werden müssen, oder die Beschreibung eines zu bildenden einzelen Schriftzuges oder ganzen Buchstaben, werden im Chore wiederholt, nachdem sie von einem Einzelen richtig angegeben worden sind.

7) Dieses gemeinschaftliche Sprechen im Takte, sowie ein gemeinsames Thun auf kurze Commandowörter ist hier besonders hervorzuheben. Es kommt dadurch in das kleine Völkchen ein

Digitized by Google

Leben, das Mißstimmung, Langeweile, Hinbrüten und Schläfrigkeit von demselben fernhält und Lust und Liebe zur Sache fortwährend begünstiget.

8) Ganz vorzüglich wird diese Munterkeit gefördert und die Aufmerksamkeit stets unterhalten durch ein das Schreiben begleitendes lautes, taktmäßiges Vorsprechen der Kinder, theils im Chor, theils Solo, oder auch blos abtheilungsweise. (s. 15. U. R.)

9) Endlich sorge man für eine tüchtige und dauerhafte Grundlage durch Vermeiden aller Seichtheit und Eile, besonders auf den ersten Stadien des Unterrichts. (s. 10. und 11. U. R.) Sonst tappen die Kinder späterhin im Dunkeln, werden muthlos, verlieren das Zutrauen zu der Sache sowohl, als zu dem Lehrer, und alle Lust und Freudigkeit am Lernen ist dahin.

So viel Werth indeß, so große Wichtigkeit auch dem Unterrichtsverfahren für die Gewinnung einer lebendigen und aufmerksamen Theilnahme der Schüler beigelegt werden mag und mit Recht beizulegen ist, so wird dasselbe sich doch immer noch unzulänglich genug ausweisen, tritt nicht ein eben so wesentliches Moment hinzu, das eigne Interesse des Lehrers selbst. „Der Lehrer steht mit seinem Vorstellen, Denken, Fühlen ꝛc. im Allgemeinen auf einem ganz andern Standpunkte, als der Schüler, und verhält sich ganz anders zu demjenigen, was er diesem darzustellen hat. Ihm ist leicht, was dem Zuunterrichtenden schwer ist, an und für sich uninteressant, was diesen interessirt. Er muß für den Augenblick vergessen, was er weiß; muß es noch einmal lernen mit dem Schüler zusammen, muß also bis zu dem Punkte der Entwickelung, auf welchem dieser steht, zurückgehn, so freilich, daß er (hierin demselben ungleich) das ihnen nun gemeinsame Ziel unverrückt und fest im Auge behält, wie weit sie auch noch davon entfernt sein mögen. Kurz, um es in einem Worte zusammenzufassen: dem Lehrer ist, außer der Kenntniß des Gegenstandes, Selbstentsagung nothwendig, auf der Grundlage einer reinen und warmen Liebe zu seinem Berufe." (Beneke.) — Ist es nun dem Lehrer mit

Digitized by Google

dieſer, aus der treuen Hingebung an das Lehr- und Erziehungsgeſchäft, aus der Liebe zu ſeinen Pflegbefohlnen hervorgehenden Selbſtverläugnung wahrhaft Ernſt, nimmt er aufrichtigen Antheil an ihrer Ausbildung, an den ſie treffenden Begegniſſen, an ihrem Schickſal überhaupt, ſo wird ſich in ſeinem ganzen Weſen eine Heiterkeit, in ſeinen Reden, in Allem, was er thut, eine wieder Leben erzeugende Lebendigkeit offenbaren; er wird nicht leicht in Eintönigkeit und Mechanismus verfallen, vielmehr in den Unterricht eine dem Gegenſtande und den Schülern angemeſſene Mannichfaltigkeit zu bringen wiſſen; er wird zur rechten Zeit einen mit Wohlwollen verbundenen Ernſt zeigen, eine verſtändige Nachſicht, eine Geduld und Ausdauer bekunden, die ihn nur ſelten zu ſchelten und zu ſtrafen zwingt. Sieht er ſich aber dazu dennoch genöthigt, ſo wird die Behandlung des Schuldigen zwar feſt, conſequent, wohl gar ſtreng, aber immer human ſein. Auch in ſolchen Lagen müſſen die Zöglinge es fühlen, der Lehrer wolle nur ihr Beſtes und ihre Bildung liege ihm wahrhaft am Herzen *).

Beiläufig iſt hier bereits (Pkt. 3. 7 u. 8.) zweier Forderungen gedacht worden, die mit dem zu gewinnenden Intereſſe des Schülers in ſehr inniger Verbindung ſtehen. Sie betreffen theils ſeine Selbſtthätigkeit, theils die Geſammtthätigkeit der ganzen Claſſe. Manches, was in Vorſtehendem blos kurz angedeutet werden konnte, wird in folgenden beiden Unterrichtsregeln die weitere Ausführung erhalten.

---

*) Wie Liebe immer gewinnend, ſo iſt Kälte und Härte immer abſtoßend. Wohl gibt es einen liebenden Ernſt und eine wohlthätige Strenge; aber keine liebende Kälte und keine wohlthätige Härte. Solch kaltes, hartes Weſen ſchüchtert die Kinder ein, untergräbt ihr Vertrauen und ihre Zuneigung, ſchafft knechtiſchen Sinn und Heuchelei. (Münch Univerſal-Lexikon der Erziehungs- und Unterrichtslehre. Bd. 1. S. 183.)

Digitized by Google

14) Der Unterricht rege so viel als möglich die Selbstthätigkeit des Schülers an.

„Ein unendlich theurer Vorzug des Menschen ist es, daß er nicht blos wächst, zunimmt, daß er nicht blos geistig, wie körperlich, durch eine bestimmte Kraft in sicherer, durchaus unabänderlicher Form sich gestalte; daß er vielmehr sich seiner bewußt ist, daß er will und nur durch sich selbst seine Bestimmung erreichen kann. Wer wollte verkennen, daß es zunächst die Selbstthätigkeit des Zöglings ist, worauf der weise Erzieher, und besonders bei dem Erziehungsunterrichte zu sehen hat? Aber es ist wohl zu unterscheiden: nur bewußt und durch Selbstthätigkeit erreicht der Mensch seine Bestimmung; aber diese Thätigkeit ist nicht das Ziel selbst der Menschenbestimmung. Die Selbstthätigkeit muß von dem Erzieher zu diesem Ziele hingeleitet werden; es ist nur die Richtung, die der erziehende Lehrer dem eigenen Streben des Kindes gibt, so lange diesem das ferne Ziel noch verhüllt liegt vor seinen engen Blicken." (Rossel's Monatsschrift Septbr. 1830.)

So, wie in diesem Citat, wird in allen anerkannt guten Werken über Erziehung und Unterricht der hohe Einfluß der Selbstthätigkeit auf die wahre und nachhaltig fortwirkende Bildung unserer Zöglinge nach Gebühr hervorgehoben. Die Wichtigkeit obstehender Regel kann sonach keinem Zweifel unterliegen.

Wir gewinnen nun diese Selbstthätigkeit in einem um so höhern Grade, je weniger wir den Schülern geben, je mehr sie, was nur immer gefunden werden kann, selbst finden und verarbeiten müssen. (s. vorst. U. R. S. 84.) Dies bedingt wieder, lange genug bei einem Gegenstande des Unterrichts zu verweilen (s. 11. U. R.), ihn möglichst anschaulich, deutlich und bestimmt zu behandeln, sowie keine Lücken, vielmehr das stufenweise Fortschreiten übersichtlich wahrnehmen zu lassen. Denn nur dasjenige kann selbst gefunden, frei und selbstständig dargestellt werden, was durch

Digitized by Google

das Vorhergegangene gehörig vorbereitet und richtig aufgefaßt ist. (Vgl. d. 6. 8. 10. 11. und 13. u. R.) Indeß können wir uns mit diesen Hindeutungen auf bereits Besprochenes nicht begnügen. Die Kunst, selbst zu lernen, ohne fremden Beistand, ist von zu großer Bedeutung. Sagt doch Zerrenner: „Nur das Selbstlernen führt zum eigentlichen Wissen; der Schüler wird durch dasselbe ein freithätiger, selbstständiger Mensch. Hat er es nicht gelernt, so ist nach der Schulzeit Stillstehen und Zurückgehen sein Loos.“ Daher wollen wir die Selbstthätigkeit des Schülers noch näher und zwar aus zwiefachem Gesichtspunkte betrachten. Einmal wie sie in der Schule, dann wie sie durch zweckmäßige Aufgaben für den häuslichen Fleiß außerhalb derselben zu erlangen ist.

Während der Lehrstunde kann besonders die innere, das Auffassen und Aneignen der neuen Kenntniß erzielende Selbstthätigkeit nicht energisch und lebendig genug angeregt werden. Ohne sie gibt es nur ein gedankenloses Nachmachen, ein Anlernen, Abrichten. (s. S. 21.) Das sei ferne! Wir wollen ja keine äußerlich flimmernden und schimmernden, innerlich todten Weihnachtsbäume anputzen. Gesunde, lebenskräftige, fruchttragende Bäume, oder ohne Gleichniß zu reden, kenntnißvolle, geschickte, nachdenkende und sich geistig und moralisch selbstthätig fortbildende Menschen in unsern Zöglingen zu erziehen: das ist unser Zweck*).

*) Ein Meister der Erziehung ist, der die Zöglinge zur Selbstthätigkeit zu führen weiß. Eine Methode ist in dem Grade schlecht, als sie den Lernenden zu bloßer Empfänglichkeit oder Passivität verdammt, in dem Grade gut, in welchem sie die Selbstthätigkeit in ihm aufruft. Was der Geist nicht aus sich selbst und nicht durch sich selbst hat, das hat er gar nicht. (Diesterweg.) — „Hauptgrundsatz einer guten Methode ist: Bringe den Zögling dahin, daß er das, was er thun soll, jedesmal mit Anstrengung seiner ganzen Kraft thue. Bringt der Lehrer seine Schüler dahin nicht, so wird er nicht nur durch seinen Unterricht wenig Erfreuliches leisten, sondern er wird auch für andere Geschäfte des Lebens ihre Kraft lähmen, indem sie sich der Anstrengung während seiner Lehrstunden entwöhnen. Ein Hauptgrund des schlechten Erfolgs liegt häufig in der Schwierigkeit der ersten Aufgabe und in dem Mangel an Herablassung zu dem kleinmöglichsten Grade der durch den Unterricht zu bildenden Kraft. Niemals sollte man einem Kinde ein Werk zumuthen, das es nicht durch eigne Kraft völlig gut zu vollenden vermag.“ Krauskopf:

Digitized by Google

Der Schreibunterricht trage, nach Maßgabe seiner Mittel, hierzu ebenfalls mit bei. Daß er es vermag, geht schon aus dem hervor, daß die Selbstthätigkeit — wie wir gesehen — so manches andere Lehrgesetz bedingt, dessen Befolgung auch auf den Schreibschüler wohlthätig einwirkt. Ein Gesetz arbeitet dem andern vor, eins unterstützt das andere. Alle greifen, der Natur eines organischen Ganzen entsprechend, mehr oder weniger in einander. Auch aus dem Folgenden wird sich dies ergeben.

Um nämlich das Hinzubringen einer activen Theilnahme seitens der Schüler zu verwirklichen, handelt es sich vor Allem darum, den eignen Trieb zum Lernen, aus dem die wahre Selbstthätigkeit entspringt, in ihnen hervorzurufen. Dieser Trieb setzt aber wieder ein lebhaftes Interesse für den Gegenstand voraus. In welcher Art und Weise dieses Interesse zu gewinnen ist: das hat uns die vorige Unterrichtsregel ausführlich dargethan. Jetzt muß uns vorzugsweise die Verstärkung jenes Interesses, seine Steigerung zu einem innern Drange, zum eigenen Lernenwollen, beschäftigen. Zu diesem Zweck bemühe sich der Lehrer, besonders wenn er kleine Anfänger vor sich hat, mit herablassender Freundlichkeit alle seine Fragen so einzurichten, daß ihre Antworten möglichst richtig ausfallen können. Das ist es, was sie an den Gegenstand fesselt. Jede Zerstreuung, wozu Kinder dieses Alters so sehr hinneigen, weicht von ihnen zurück. Mangelt dagegen dem Unterrichte Klarheit und Faßlichkeit, verdienen die Antworten meist immer Berichtigung, die in Kurzem sich mit Tadel vermischt, so tritt nur zu bald Mißmuth, ängstliches Wesen, Gedankenlosigkeit ein, und von einem selbstthätigen Lernenwollen ist kaum eine Spur vorhanden. Demnächst lasse man alle Merkmale des zu betrachtenden Gegenstandes, alle bei einer im Liniennetz vorgezeichneten Figur in Frage kommenden örtlichen Beziehungen so deutlich als möglich wahrnehmen. Dabei werde diese Operation nicht zu schnell abgebrochen. Der Ge-

Theoretisch-praktische Zeichnenkunst ꝛc. Th. 1. S. 16. (Vergl. auch S. 75.)

Digitized by Google

genſtand dringe tief in die Seele der Lernenden ein. Nichts Uebereiltes, nichts Oberflächliches. Das Viereck als ſichtbarer Maßſtab wird hierzu treffliche Dienſte leiſten und die Beſprechungen, ohne Eintrag ihrer Gründlichkeit, ſehr abkürzen. Dunkelheit, Unbeſtimmtheit kann dabei gar nicht vorkommen *). Von gleicher Bedeutung, wie die durch leichte und dennoch die Aufmerkſamkeit und das Nachdenken anregende Geſpräche zu vermittelnde Auffaſſung der Vorſchrift, iſt für den zu erweckenden Trieb zum Lernen die Bemeſſung der erſten Schreibeübungen nach der noch ſchwachen Kraft der Kinder. An ihrem guten Willen darf man nicht zweifeln. Begründet iſt er ſchon in den der menſchlichen Natur tief eingeſenkten Trieben zur Thätigkeit und Nachahmung. Dieſe Triebe richtig zu leiten, vor Ausartung zu ſchützen, iſt eben eine der vorzüglichſten Obliegenheiten der Erzieher und Lehrer **). Alles hängt dabei wiederum

*) Um ſich davon zu überzeugen, ſtehe auch hier ein Beiſpiel, aus deſſen Vergleichung mit dem dieſer Elementarſchule zu Grunde liegenden Verfahren die Wahrheit obiger Verſicherung auf das Klarſte hervorgeht. Wir entnehmen dieſes Beiſpiel dem vom Dr. Harniſch herausgegebenen Volksſchullehrer. S. 160 des 2. Heftes im 4. Bde. iſt das Wort „ich" von den Schülern nach folgender Angabe des Lehrers ohne alle Linien zu ſchreiben: „Macht eine ſchräge Linie (Haarſtrich); einen Grundſtrich; ſchräge Linie; Grundſtrich; ſchräge Linie, einmal verlängert; an der linken Seite der ſchrägen Linie, ſo weit die Verlängerung geht, einen Halbkreis; Grundſtrich; eine ſchräge Linie nach unten, einmal verlängert; auf der linken Seite bis an den Grundſtrich einen Halbkreis; ſchrägen Strich; abgeſetzt; über den erſten Grundſtrich einen kleinen Punkt." Dieſe Angabe iſt nicht nur unbeſtimmt und undeutlich, ſondern ſogar offenbar falſch. Heben wir nur die Bezeichnung „ſchräge Linie, einmal verlängert" heraus. Die ſchräge Linie iſt ein gerader Haarſtrich, der in die drei Grundſtrich hohe, weit ſteilere Bogenlinie übergeht, und dies wird mit „einmal verlängert" beſchrieben! Nun halte man die Bezeichnung dieſes Wortes in Gemäßheit des 3. und 6. Spanes dieſer Angabe gegenüber. Wie kurz ſtellt ſie ſich nach den Benennungen ſeiner Beſtandtheile dar, wie beſtimmt nach der Angabe der Durchgangspunkte im Linienneze! —

**) Fräulein Caroline Engelhardt in Caſſel, die würdige Verfaſſerin von „Juliens Briefen," welche bereits drei Auflagen erlebt haben, ſagt ſehr wahr in ihrer unlängſt erſchienenen Schrift: „Juliens Nachlaß" S. 75: „Beſchäftigung iſt die Seele der Erziehung, und alle Kinder greifen freudig, begierig nach ihr, vermiſſen ſie ſelbſt bei ihren Genüſſen, wenn dieſe leer davon ſind."

Digitized by Google

davon ab, die Aufgaben so zu stellen, daß die Kleinen bei der nöthigen Aufmerksamkeit dieselben bald richtig zu leisten im Stande sind. Auch hier zeigt sich das Liniennetz eben so vortheilhaft, als unentbehrlich. Es erleichtert die treue Nachbildung der Vorschrift ungemein, macht es aber auch dem Lehrer zugleich möglich, auf völlig richtige Lösung der Aufgabe zu dringen, wodurch jene Erleichterung das erforderliche Gegengewicht erhält. Wir versuchen, diesen etwas schwierigen Punkt durch einige aus unserer Erfahrung entnommene praktische Winke zu verdeutlichen. Haben die Kinder nämlich die vorgeschriebene Figur von allen Seiten betrachtet, sie klar erkannt, fehlt ihnen nichts, was zur befriedigenden Darstellung erforderlich ist, so ergreifen sie gewöhnlich in freudiger Erwartung des Gelingens die Feder. Sie wissen ja genau, wo z. B. der Punkt hin zu stehen kommt, oder sie haben ja nur auf einer Seite des Vierecks herabzugehen, um den Grundstrich zu machen; oder sie wissen, wo sie mit der Feder einsetzen, durch welchen Punkt und wie weit sie ziehen müssen, um einen Aufstrich richtig zu bilden. Sie meinen, es könne ihnen nicht mißglücken. Dessenungeachtet wird das Richtige mehrere Male verfehlt werden. Die kleinen Hände sind ja noch so ungelenk, daß sie dem guten Willen nicht zu folgen und den bestimmten Punkt nicht zu treffen vermögen. Hier müssen nun angemessene Aufmunterungen des Lehrers hinzutreten. Sie werden auf die Kinder überaus wohlthätig, wahrhaft erquickend wirken. Ihr Muth wird belebt. Die Aufgabe gelingt einmal, zweimal. Jetzt fehlen sie wieder. Schon aber erkennen sie dies. Der Fehler kommt zur Einsicht. Vermehrte Aufmerksamkeit und Sorgfalt, wiederholte Uebung sichert öfterer den Erfolg, bewirkt fast stetes Gelingen. — Ein Buchstabe, das i, wird aufgegeben. Große Freude unter der kleinen muntern Schaar. Erhöhter Eifer. Da es nur Bekanntes enthält, bringt vielleicht die nächste Zeile schon abermals eine neue Aufgabe, mit der sie ohne zu große Mühe wieder bald zu Stande kommen. Auch der nun folgende Buchstabe bietet blos schon Dagewesenes. Die Schwierigkeit besteht, wie bei-

Digitized by Google

spielsweise im m, lediglich in der gleichmäßigen Bildung der drei zusammenhängenden Grundstriche, oder wie im e und c in einer neuen Verbindung der bereits kennen gelernten Theile. — Doch genug, um anzudeuten, wie Lust und Liebe zum Lernen, dieser Quell der Selbstthätigkeit, genährt und dauernd erhalten wird. Jede spätere Uebung stützt sich auf die vorhergegangene. Ist sie auch zusammengesetzter, schwieriger, so wird dennoch bei gleichmäßig zunehmender Kraft das Mißrathen immer seltner. Der Beifall des Lehrers spornt zu neuem Eifer an. Seine Zufriedenheit, welche sich oft schon sprechend genug nur in seinem ganzen Wesen den Kindern darzulegen braucht, ist die belebende Sonne, welche die zarte Pflanze des Willens für alles Rechte in jeder Faser kräftigt. Immer tiefer schlägt sie Wurzeln. Von Tag zu Tage nimmt der Wille an Stärke und Ausdauer zu und die davon abhängige Selbstthätigkeit wird sich auch sonst noch bewähren *).

*) Obiges Moment, die Anregung der Schüler zum eigenen Lernenwollen, — das als ein integrirender Theil der Methode allerdings noch einer gehörigen Aus- und Durchbildung, sowie einer allseitigen Anerkennung entgegenharrt, — ist von großer Bedeutsamkeit. Namentlich ruft uns die Gegenwart zu dessen ihm gebührender Würdigung laut mahnend und dringend auf: in Tagen, wo Geisteskrankheiten und Selbstmorde in einer erschreckenden Weise zunehmen. So vielfältig und tiefliegend auch die Ursachen dieser höchst beklagenswerthen Erscheinung sein mögen: einem Mangel an muthvoller Entschlossenheit, an kräftigem, ausdauernden Wollen ist sie ohne Widerstreit ebenfalls mit beizumessen. Allerdings muß in pädagogischer Hinsicht auch hier, wie überall, Schule und Haus sich wechselseitig unterstützen, soll bei dem heranwachsenden Geschlecht eine sichere sittlich-religiöse Grundlage gewonnen, einem Versinken in ein rein materielles Thun und Treiben nachhaltig vorgebeugt und die in jedem Menschen vorhandene Kraft zu wollen zur Charakterstärke emporgehoben werden. Später aber, wenn der Zögling zum sich selbstbestimmenden Jünglinge herangereift ist, erprobe und stärke er dieses energische Wollen zuerst an sich selbst. Einem thatkräftigen Wirken nach Außen wird so am sichersten vorgearbeitet. Selbstbeherrschung, Selbstüberwindung ist und bleibt der Siege größter. „Sei deiner Neigungen Herr, so wirst du das Unglück beherrschen.“ — Beschleichen uns also trübe Gedanken, treffen uns harte Geschicke: so entreiße man sich rasch aller grübelnden Nachhängerei und unterziehe sich mit nach Oben gerichtetem Blicke einem den ganzen Menschen in Anspruch nehmenden Geschäfte. Insonderheit vergesse man auch nicht des ehrwürdigen greisen Eberhard's Ausspruch: „Rüstiges

Digitized by Google

Gleicherweise, wie vor jeder Uebung der zu bildende Buchstabe von den Schülern ausführlich zu beschreiben ist, so lasse man auch während derselben sich über das, was und wie sie es gethan, vollständig Rechenschaft geben. Mißlingt einem Schüler hier und da ein Strich oder Buchstabe, so halte man ihn an, das Unrichtige selbst zu finden. Höchstens sage der Lehrer, dies und dies ist falsch, setze aber nicht hinzu, worin das Verfehlte besteht. Der Schüler suche selbst, bis er den Fehler entdeckt. (s. S. 72.) In Privatstunden gilt dies unbedingt. Und in Schulen kann nur die Rücksicht, es möchte dadurch die Classe zu lange aufgehalten werden, eine Ausnahme rechtfertigen. Benennungen für die verschiedenen Buchstabenelemente müssen die Zöglinge thunlichst selbst aufzufinden angeleitet werden.

Ueberaus belebend wird es auch noch auf die Selbstthätigkeit der Kinder wirken, wenn sie, wie bereits bemerkt, dann und wann einen neuen Buchstaben, ohne daß dieser vorher an die Tafel gezeichnet, angeschaut, besprochen und dadurch innerlich von ihnen erkannt worden ist, blos nach Angabe des Ver-

---

Treiben und Thun ist des Trübsinns beste Bekämpfung." Uebrigens ist der hier angeregte Gegenstand so wichtig, daß ich mir nicht versagen kann, eine das Bemerkte vollkommen bestätigende Stelle aus des geistreichen Feuchtersleben „Seelendiätetik" hier noch mit aufzunehmen: einem kleinen, aber inhaltschweren Buche, dessen Werth in mehreren, kurz nach einander erfolgten Auflagen gerechte Anerkennung gefunden hat. „Der Verstand — heißt es S. 40 der 3. Aufl. — wird bei Irren vergebens aufzuklären versucht, die fixe Idee des Unglücklichen ihm vergebens in ihrer Nichtigkeit dargestellt; aber es gelingt ihn zu heilen, wenn seine Thätigkeit angeregt, wenn die Kraft zu wollen, zu wirken in ihm aufgerufen wird. Um wie viel größere Wirkungen müßten geistig Schwache und Kränkliche an Seele und Leib erfahren, wenn sie einen solchen Balsam in ihrem Gemüthe zu bereiten verständen, — bereiten lernen wollten? Denn auch der Wille kann gebildet und in gewissem Sinne gelernt werden; und es that nie mehr Noth, das auszusprechen und zu wiederholen, als eben in unseren Tagen, wo Einbildungskraft und Verstand sich der üppigsten Cultur erfreuen, während die eigentliche Kraft zum Handeln und Leben meistens traurig darniederliegt. „Ueberlegung — möchte man mit Carlos, einem Geschlechte, das ein Clavigo ist, zurufen — Ueberlegung ist eine Krankheit der Seele, und hat stets nur kranke Thaten gethan. Du bist von allem Leid befreit, wenn du willst; der allerelendeste Zustand ist: Nichts wollen können."

Digitized by Google

fahrens von Seiten des Lehrers zu schreiben aufgefordert werden. (Vergleiche das praktische Beispiel über das e.) Wie häufig dies nach vorliegender Methode möglich ist, davon kann man sich bald überzeugen. Ohne große Schwierigkeit ist es mit den geradlinigen Buchstaben der Fall. Bei den aus Bogen und Schwüngen zusammengesetzten möchte es weniger anwendbar sein. Gleichwohl kann, so paradox auch diese Behauptung auf den ersten Anblick erscheinen mag, nicht ganz talentlosen und mit den quadratischen Verhältnissen gehörig vertrauten Schülern auf jene dictirende Weise, ohne alle Vorschrift, das ganze kleine Alphabet richtig zu bilden gelehrt werden *).

Für die während des Unterrichts anzuregende Selbstthätigkeit der Zöglinge ist aber auch noch andererseits mittels zweckmäßiger Aufgaben für ihre Beschäftigung außer der Lehrstunde Sorge zu tragen. Wissen sie, daß Aufgaben für häusliche Uebung sich an das in der Schule Behandelte anschließen, so spannt dies die innere Empfänglichkeit noch mehr an. Zudem sind ja ohnehin Lehrstunden keine Arbeits-, sondern nur Anleitestunden.

Beim Schönschreiben würde für diese häuslichen, oder sogenannten Privatübungen etwa folgender Gang zu nehmen sein. — Haben die kleinen Anfänger nur erst mit Dinte in ihrem Elementarhefte zu schreiben begonnen, so sind die häuslichen Wiederholungen wenigstens da noch eine Zeit lang auszusetzen, wo man zu große Unsauberkeit befürchten muß. Findet man gleichwohl einige Beschäftigung außer der Schule für rathsam, so ist das Gelernte auf ihrer, mit einem gleichen, nur mehr erweiterten Liniennetze versehenen Schiefertafel zu wiederholen, oder es

*) Es ist noch nicht so lange her, daß der Verfasser eine kleine Abtheilung eben nicht sehr befähigter Mädchen das ganze kleine Alphabet, ohne alle Vorschrift, mit Erfolg zu bilden gelehrt hat. Höchst selten machte sich bei einem oder dem andern eine kleine Nachhülfe nöthig. Und bei den gebogenen Bestandtheilen war, um die Durchgangspunkte im Liniennetz zu finden, sogar eine bloße Andeutung derselben an den Fensterscheiben des Zimmers ausreichend.

Digitized by Google

kann ihnen, fehlt es an einem solchen Netze, aufgegeben werden, darauf Reihen senkrechter, horizontaler und schräger Linien, oder von Drei- und Vierecken u. s. w. zu bilden. Nach einigen Wochen jedoch müssen die erwähnten Wiederholungsübungen eintreten, um in demjenigen, was sie in den Stunden gelernt haben, es zu einer größern Fertigkeit und Sicherheit zu bringen *). Bei diesen häuslichen Arbeiten können die im Elementarschreibhefte doppelt groß geschriebenen Buchstaben (s. Vorschriftstreifen 1. u. 2.) auf der Schiefertafel bereits in einfacher gewöhnlicher Größe (vergl. Vorschrift 3 ff.) darzustellen versucht werden. Die bedeutend größern Vierecke verstatten und erleichtern dies. (vergl. S. 62.) Sollen übrigens auch diese häuslichen Wiederholungen wirkliche Selbstthätigkeitsübungen, und demzufolge mit aller Aufmerksamkeit und Sorgfalt vollzogen werden, so läßt sich dies in keiner andern Weise mit derjenigen Sicherheit erlangen, welche abermals das Liniennetz gewährt. Schreiben Elementaristen in gewöhnlichen Heften, wie schwer läßt sich oft bei einer mittelmäßigen Leistung bestimmen, ob Unachtsamkeit oder Unfähigkeit der Grund davon ist. Ganz anders dagegen beim Liniennetz! Jede Nachlässigkeit, jede Abweichung von der regelmäßigen Form tritt dem Kinde sofort erkennbar entgegen. Bei sonst gutem Willen muß ihnen, nach Maßgabe der erlangten Fertigkeit, die Arbeit gelingen.

Ist späterhin die Classe so weit vorgerückt, daß sie in der Schule die Buchstaben mit einander, oder mit einem m verbindet (s. Span 11 ff. und 15 ff.), so können privatim bereits Versuche mit dem Schreiben in einem blos gewöhnlich linirten Hefte angestellt werden. Man lasse die Buchstaben erst einzeln, dann zu Sylben und Wörtern verbunden darstellen und beim Gelingen derselben darin so lange fortfahren, bis die Schüler, durch eingeschlichene Abweichungen von der strengen Regelmäßigkeit, oder

*) Diese Wiederholungen geben auch einen sehr passenden Stoff für die sogenannten stillen Pensen, ohne welche in sehr angefüllten, oft aus mehreren Abtheilungen bestehenden Classen ein gemeinschaftlicher Unterricht fast gar nicht bestehen kann. Vgl. S. 34.

Digitized by Google

durch nachlässiges Arbeiten den Lehrer nöthigen, sie wieder eine Zeit lang in's Linienneß zurückzuweisen. Kinder hingegen, bei denen jene Versuche ungenügend ausfallen, sind durchaus noch mit ihren häuslichen Uebungen an's Quadratheft gebunden. Daß bei ungenügenden Privatleistungen natürlich nicht sofort zu jener Maßregel zu verschreiten ist, versteht sich von selbst. Vorher prüfe man, ob sie einer schon festgewurzelten Verwöhnung, oder nicht hinlänglicher Fertigkeit, oder bloßer Nachlässigkeit beizumessen ist. Findet man also hier und da regelwidrige Buchstaben, so lasse man, bei Durchsicht der Privatarbeit, sie sofort noch einmal, nöthigenfalls mit Angabe ihrer einzelen Bestandtheile, schreiben. Häufig werden sie ganz richtig, oder doch weit besser ausfallen, als es zu Hause geschehen ist. Mit Beschämung wird dann der Zögling erkennen, daß er nicht geleistet hat, was er vermochte, und diese Erkenntniß den Willen, das nächste Mal seinen Fehler wieder gut zu machen, mit Erfolg anreizen.

Beginnt nach zurückgelegtem Elementarcursus das Schreiben in weißen Heften nach einer allgemeinen Vorschrift an der Schultafel, oder nach einzeln vertheilten Vorlegeblättern, auch in den Lehrstunden, so dictire man für die Privatthätigkeit einer solchen Abtheilung theils einzele schwierige Wörter oder Zeilen, um sie acht bis zehnmal auf eine Seite Wort für Wort unter einander zu setzen, theils gebe man Etwas aus einem Buche zu copiren auf. Die Uebungen in lateinischer Schrift wechseln damit ab und das Schreiben der Ziffern ist ebenfalls nicht zu übersehen. Bisweilen stelle man den Schülern die Wahl des Inhalts, sowie die Zahl der Seiten als Probe des häuslichen Fleißes ihrer Willkür anheim; doch sehe man dabei mehr auf die Qualität als Quantität der Leistung. Ausnahmsweise können Musterblätter dem Schüler mit nach Hause gegeben werden. In der Regel aber sind die Privatarbeiten blos nach der, durch den Unterricht gewonnenen, geistigen Vorschrift correct und nach Kräften schön zu fertigen.

Für noch weiter vorgerückte Schüler würden hier selbst einige von

Digitized by Google

Carstairs erfundene, Auge und Hand zweckmäßig bildende Uebungen*)

*) Diese Uebungen sind etwa folgende:

a) Eine Quartseite wird durch eine Perpendikularlinie in zwei gleiche Hälften und jede dieser Hälften durch eine Diagonallinie in zwei Dreiecke getheilt. In jedes dieser vier Dreiecke kommt ein Wort zu stehen, das anfangs entweder ziemlich groß und stark, oder sehr klein und schwach mit einer und derselben Feder zu schreiben ist und so nach und nach in seiner Ausdehnung und Stärke ab- oder zunimmt. Der Zögling ist dadurch genöthigt, das betreffende Wort für einen bestimmten Raum verhältnißmäßig einzutheilen, wodurch die Richtigkeit seines Augenmaßes nicht wenig gefördert wird.

b) Auf einer Horizontallinie wird ein beliebiges Wort ebenfalls mit einer und derselben Feder abwechselnd groß und klein und in einer der Höhe zukommenden Stärke geschrieben. Dadurch, daß die kleine Schrift unmittelbar nach der zu großer Schrift nöthigen bestimmten und ausdrucksvollen Bewegung ausgeführt wird und dabei die Feder ihre Bahn ohne Absatz verfolgt, erhält die kleine Schrift mehr Sicherheit und Festigkeit. — Wiewohl diesen beiden Uebungen der wichtige kalligraphische Grundsatz entgegensteht, nach welchem die Stärke oder Schwäche der Schrift lediglich durch den Schnitt der Feder, nicht durch den Druck derselben zu bewirken ist: so können sie doch bisweilen gestattet werden, da sie, durch abwechselnd kraftvolle und leichte Führung der Feder, der Hand gleichsam ein Gefühl mitzutheilen sehr geeignet sind, das für die kalligraphische Ausbildung nicht ohne wesentlichen Einfluß ist.

c) Einzele Buchstaben, sowie einzele Wörter sind vermittelst feiner, theils geschwungener, theils rund und auch oval gebogener Züge, sowohl in perpendikularen, als auch in horizontalen und schrägen Reihen mit einander zu verschlingen. — Vermittelst dieser Verschlingungen wird die Leichtigkeit der Arm- und Handbewegungen weiter ausgebildet, welche zu einer flüchtigen Handschrift so nöthig ist; — ein Zweck, der auch noch durch Erlernung mancherlei selbstständigen Zugwerks, besonders von Schneckenwindungen, zu erreichen ist. (Vergl. die von mir erschienene Broschüre: Carstairs und Mad. Jaffé oder über die amerik. Schnellschreibmethode ꝛc. Dresden, Arnold, 1842. (¼ Thlr.)

Um diese verschiedenen Uebungen noch deutlicher kennen und zweckdienlich anwenden zu lernen, sollen die Vorschrifthefte, welche als Fortsetzung dieser Elementarschule herauszugeben in meiner Absicht liegen, einige derartige Blätter enthalten. Hierher, wo es sich um eine sichere Grundlage, um die ersten Anfänge im Schreiben handelt, gehören die gedachten Uebungen durchaus nicht. (s. 20. U. R.) — Zugleich wird dabei auch auf das, in einem eigenen Abschnitt zu verweisende Geschwindschreiben Bedacht genommen werden, wie dasselbe für die, durch einen gründlichen formalen Elementarunterricht erlangte regelmäßige und schöne Handschrift am unnachtheiligsten zu behandeln ist. Es kann nicht fehlen, daß daselbst die verschiedenen Verfahrungsweisen nach der von mehrern neuern Kalligraphen aufgestellten Taktmethode eben so die erforderliche Berücksichtigung finden müssen, wie es bereits in dem, den ersten Heft meiner Schreibschule im kaufm. Ductus begleitenden Texte geschehen ist.

Digitized by Google

unter die Privatbeschäftigungen recht füglich mit aufzunehmen sein, haben sie zuvor in den Lehrstunden dazu Anweisung erhalten.

Zöglinge der obern Classe endlich können mit Copirung von Briefen, Schreiben an Behörden, Suppliken, Quittungen, Rechnungen, Schuldverschreibungen, Contracten, Frachtbriefen, Anfertigung von Geschichtstafeln und Tabellen verschiedener Art auf eine sehr mannichfaltige und nützliche Weise beschäftigt werden. Sie lernen dabei die äußere Einrichtung solcher Geschäftsschriften praktisch kennen, und zugleich geschieht noch zwei zerrenner'schen Regeln, so weit es hier möglich, Genüge, den Regeln nämlich: **Der Unterricht führe den Schüler zu den Kenntnissen und Geschicklichkeiten, deren er für seine Bestimmung bedarf;** sowie der **der Anwendbarkeit des Unterrichts.** (s. auch S. 35.) — Zweckmäßige Uebungen in der symmetrischen Anordnung und geschmackvollen Auswahl unter den verschiedenen Schriftarten stellen sich in Anfertigung von Titelblättern ꝛc. dar. Werden bei dergleichen Aufgaben nur Andeutungen und Winke, nicht bestimmte Vorschriften gegeben, so gewinnt das Nachdenken, die Erfindungsgabe, kurz, die geistige Selbstthätigkeit des Lehrlings hinlänglichen Spielraum. — Nicht allein bei diesen, den Zöglingen oft sehr schwierig dünkenden Aufgaben, die ihnen, man könnte sagen, ordentlich Furcht einflößen, sondern auch vorher schon, nicht selten sogar bei den an Anfänger zu stellenden, im Ganzen sehr leichten Forderungen, ist es für die Selbstthätigkeit und Kräftigung des Willens von großer Erheblichkeit, die Schüler in der Kraft des Anfangens zu üben *). Zeigt sich also eine derartige Scheu, so lasse der Lehrer

*) Mit Interesse wird folgende Stelle aus dem Programme des durch seltene Humanität ausgezeichneten Professors D. Blochmann: „Ueber die Grundsätze, Zwecke und Mittel meiner Erziehungsanstalt" gelesen werden. „Um die Willenskraft zu stärken, werde zunächst die Kraft des Anfangens geübt. Dimidium facti, qui bene coepit, habet. Wir dürfen nur wollen, und der Beginn der That ist da und mit dem Beginn ist auch schon die volle That im Gange. Unausgesetzt werde deshalb der Zögling zur Selbstthätigkeit und Selbstbestimmung gewöhnt. Ist dadurch einmal der erste Pendelschwung gegeben, und das innere Leben in Bewegung ge-

Digitized by Google

sofort in seiner Gegenwart Hand an das unmöglich Scheinende legen. Der Versuch wird, wenn auch nicht völlig, doch viel besser ausfallen, als der Schüler es erwartet hatte, und gern wird er sich dann eigenen Wiederholungen der Aufgaben hingeben, ja sich nicht selten dazu selbst erbieten, damit sie immer vollkommener werden. — Um ferner dem Hange entgegenzustreben, die häuslichen Aufgaben von einem Tage zum andern, oft bis in die Nähe des Ablieferungstermins zu verschieben, ermahne man die Classe, bald damit anzufangen, und verlange unerwartet von Einem oder dem Andern der Schüler, die begonnene Arbeit vorzuzeigen. Es müßte wahrlich nicht gut stehen, wenn diese Maßnahme ohne allen Erfolg bleiben sollte.

Kaum ist es nöthig, zu bemerken, daß bei allen diesen Selbstbeschäftigungs-Aufgaben theils auf das Alter, Geschlecht und die sonstige körperliche Beschaffenheit der Kinder, theils auf ihre häusliche Lage, sowie bei den erwachsenern Schülern auf ihre künftige Bestimmung geziemende Rücksicht zu nehmen ist. (s. S. 35.) Auch kann noch manche Modification, in Bezug auf Stoff und Zeit, durch die eigenen Verhältnisse der Schule geboten werden.

Sollen übrigens die Privatübungen wahrhaft Nutzen schaffen, so ist eine Beurtheilung und Correctur des Lehrers nicht zu umgehen. Deshalb auch darüber noch einige Worte. Gestatten es Zeit und Schülerzahl, so verdient eine kurze, mündliche Kritik, wobei des Kindes eignes Aufsuchen und Verbessern des Verfehlten abermals von Wichtigkeit ist, offenbar den Vorzug vor der schriftlichen Correctur des Lehrers in seiner Wohnung. Häufig

---

setzt, so geht das Räderwerk der Thatkraft oft ohne große Anstrengung weiter. Um aber auch für diese die Kraft zu bilden, werde der Wille in der Ausdauer geübt, denn nicht blos der Springquell der Thatkraft, sondern auch ihre Energie, ihr Beharren ist von nöthen. Diese Ausdauer hängt von der Gewöhnung ab, wie jede Tugend, deshalb werde die zur Veränderlichkeit, zum Wankelmuth und zur Zerstreuung hinneigende Jugend durch Ernst und Strenge an das Ausdauern gewöhnt, bevor die Noth und das Bedürfniß die bringenden Mahner zur Anstrengung werden."

Digitized by Google

wird dieselbe von dem Schüler kaum angesehen. Ist jedoch die Durchsicht der Privatarbeiten nicht anders zu bewerkstelligen, so beschränke man sich auf ein Unterstreichen des fehlerhaften Buchstaben oder unaufmerksam und nachlässig geschriebenen Wortes, um das Tadelnswerthe eine oder mehrere Zeilen lang verbessert noch einmal schreiben zu lassen, und verspare die eigentliche schriftliche Correctur hauptsächlich für die großen Current- und lateinisch-englischen Buchstaben. Am Besten sind diese Verbesserungen an dem unrichtigen Buchstaben des Schülers selbst anzubringen, damit die oft nicht sehr auffallenden Abweichungen desto deutlicher in die Augen springen. Denn bei dergleichen Buchstaben sowohl, als bei der sogenannten kaufmännischen, ebenfalls aus vielen sanften Biegungen bestehenden Schrift läßt sich das wahrhaft Schöne oft nur mehr fühlen, als völlig deutlich beschreiben *).

Fast unerläßlich wird jedoch das wenigstens theilweise Nachsehen der Privatarbeiten von Seiten des Lehrers in der Stunde, so lange die Kinder noch in den Elementarheften schreiben, weil darnach allein bemessen werden kann, ob das in der letzten Lection Gelernte noch einmal vorzunehmen, oder im Cursus weiter fortzuschreiten ist.

Empfehlenswerth und die Selbstthätigkeit der Zöglinge nicht minder sehr fördernd ist auch noch das gegenseitige Corrigiren der Privatleistungen durch Schüler mittels Vertauschung der Hefte. Blos sehr zurückstehende oder nachlässige und unordentliche Schüler bleiben davon ausgeschlossen. Dadurch bietet zugleich diese Maßregel abermals ein Mittel dar, den Wetteifer und das Ehrgefühl auf eine unschädliche Art unter den Schülern anzuregen.

Gewöhnlich sehen die Kinder, und wohl auch deren Aeltern es gern, wenn der Lehrer über den Werth der Arbeit ein maßgebendes Urtheil darunter setzt. So beschränkt seine Zeit auch zu-

*) Auch dieser Umstand dürfte als ein sehr entscheidender Grund geltend zu machen sein, weshalb diese Current sich für den ersten Unterricht kleiner Anfänger nicht eigne. Mehr darüber in dem Abschnitt „über Elementar-Schulhand."

Digitized by Google

weilen sein möge, so entziehe er sich dennoch diesem Wunsche nicht. Eine Ziffer reicht ja in der Regel schon dafür aus. Nur nehme man diese gradbestimmende Scala des Verdienstes nicht zu eng und sei mit den besten Censuren etwas karg. Die höchste Censur muß nicht unerreichbar, aber doch immer mehr Strebeziel bleiben.

Hat ein Kind sein Schul- oder Privatschreibebuch zu Ende geschrieben, so wird es von ihm den Aeltern zur Durchsicht vorgezeigt und mit deren Namensunterschrift versehen zur Schule zurückgebracht, auch nach Umständen von dem Director der Anstalt signirt. Das Werk der Erziehung ist ein hochwichtiges und schwieriges: Schule und Haus müssen sich dabei gegenseitig unterstützen.

Ohne wohlthätige Einwirkung auf die Selbstthätigkeit kann es schließlich auch nicht bleiben, wenn die Schüler aller zwei bis drei Monate angehalten werden, eine Probearbeit zu fertigen. Sämmtliche Blätter sind aufzubewahren und alljährlich classenweise einzubinden. Sie gewähren eine Uebersicht der gemachten Fortschritte. Auch können diese Probearbeiten bei den öffentlichen Prüfungen nebst den Schreibeheften vorgelegt werden. Jedenfalls geben sie einen zuverlässigern Maßstab für ihre Leistungen und Fähigkeiten, als große Paradestücke mit vielem gezeichneten Zugwerke und mehreren schraffirten Canzleizeilen, die wohl den Laien bestechen können, für den Kenner aber von sehr geringem Werthe sind. Meistentheils ist die darunter befindliche Currentschrift, also gerade die Hauptsache, spottschlecht. Einige gutgeschriebene Canzlei- oder Fracturzeilen documentiren die gewonnene Festigkeit der Hand sicherer, als jene gemalten Schnörkeleien, wobei der Lehrer nicht selten das Beste dazu geliefert hat. Prunksucht, Betrug und Heuchelei wird dabei noch überdies dem Zöglinge nicht selten förmlich eingeimpft.

Digitized by Google

15) Die Schulmethode muß darauf berechnet sein, daß alle Kinder zu gleicher Zeit und unausgesetzt in zweckmäßiger gemeinsamer Thätigkeit erhalten werden können.

Allen Schülern, besonders in stark angefüllten Classen, nützlich zu werden und dabei doch auch wieder den Einzelen stets im Auge zu behalten und seine Individualität so viel als möglich zu berücksichtigen: dies ist unstreitig eine der wichtigsten Aufgaben für einen Lehrer an Schulen, und zugleich eine Aufgabe, von deren Schwierigkeit derjenige keine Ahnung hat, welcher sich blos mit Privatstunden Einzeler beschäftigt *).

Die hier geforderte Gesammtthätigkeit nun kommt sowohl bei der Anschauung der Vorschrift, als der Darstellung derselben in Betracht. Leicht herbeizuführen ist sie bei der ersten dieser beiden Thätigkeiten. Aller Blicke sind auf die Wandtafel und den dabei stehenden Lehrer gerichtet, welcher durch angemessenes Fragen die geistige Auffassung der Vorzeichnung bei den Kindern zu vermitteln hat. Sind auch nicht jederzeit die Fragen gemeinschaft-

*) Hierin mag wohl auch der Grund liegen, weshalb sich jene ältere Vorschreibemanier in der Schreibstunde so lange verhalten hat: jene Manier nämlich, nach welcher die Zöglinge selbst in der Schule, wie in einer Privatlection einzeln für sich behandelt wurden. Jedes Kind stand, ungeachtet der Menge Altersgenossen, unter denen es sich befand, gleichsam vereinzelt da. Es mangelte die Einheit, die wirkliche Gemeinschaft. Natürlich konnte von einem Classenunterrichte in dem Sinne, in welchem die neuere Pädagogik ihn aufstellt, gar keine Rede sein. Es wurde blos, wie man zu sagen pflegt, Stunde gegeben. Die Schule, welche für unsere Unmündigen den natürlichen Uebergang aus dem Familienkreise zu dem öffentlichen Leben bildet, entbehrte ihres wesentlichen Charakters. In der Schule soll das Kind den eigenen, oft selbstischen Willen, in Verbindung mit seinen Mitschülern, dem Gesetze frei unterordnen lernen, welches ihm in der Person des Lehrers, in seiner Methode und in der ganzen Einrichtung mit einer gewissen Nöthigung entgegentritt. Und eben das Leben in einer solchen geordneten Gemeinschaft, das Allen gemeinsame Lernen und Arbeiten, das gemeinschaftliche Sichhingeben in den Willen des Lehrers erhebt den Schulunterricht in seinen heilsamen Wirkungen so überaus weit über den Privatunterricht, über jeden, sei er auch der beste. Dem Kinde soll seine Schule das gewähren, was den Erwachsenen der Staat ist.

Digitized by Google

lich im Chor zu beantworten, so sind sie doch an Alle gerichtet, und das erhält die Aufmerksamkeit fortwährend in Spannung. Das Nähere der Behandlung haben uns die Abschnitte über die Anschaulichkeit, Faßlichkeit des Unterrichts ꝛc. wenigstens andeutend dargethan; weiterhin werden die praktischen Beispiele den Commentar dazu liefern.

Gegenwärtiger Unterrichtsregel fällt die zweite Thätigkeit, das allen gemeinsame Nachbilden oder noch bezeichnender: das Wiedergehen der in den Geist aufgenommenen Vorschrift anheim. Dieser Akt ist wenigstens in Bezug auf die Gesammtthätigkeit offenbar schwieriger. Ein bloßes Fürsichhinschreiben der Aufgabe von Seiten der ganzen Classe, wie man zeither dieser Forderung vollkommen zu genügen geglaubt hat, ist dazu bei Weitem nicht ausreichend. Wollte man selbst das, vorliegender Methode zugehörige Liniennetzheft dabei mit anwenden, so würde auch damit der in Rede stehenden Forderung noch nicht völlig entsprochen werden. Denn so anregend auch dieses methodische Hülfsmittel auf die Zöglinge wirkt, um selbst ohne besondere Ueberwachung aufmerksam und genau richtig zu arbeiten; so verhindert es doch nicht, daß der Eine zeitiger, als der Andere fertig wird, dieser tändelt und plaudert, jener sich einem Hinbrüten und träumerischen Wesen überläßt. Die wahre Gesammtthätigkeit, in dem Sinne nämlich, wie sie hier verstanden wird, macht durchaus noch ein Moment nöthig, welches nicht allein die einer Masse Kinder gemeinsame Beschäftigung zu einer gleichzeitigen, sondern auch das Schreiben selbst zu einer Thätigkeit erhebt, wobei sich die Kleinen ihres Thuns stets völlig bewußt sind Dieses doppelt wichtige Moment besteht darin, daß der Lehrer sich von den Zöglingen laut angeben läßt, was sie eben schreiben. Nur allein dadurch ist die Gesammtthätigkeit in einer Weise zu ermöglichen, welche die sämmtlichen Schüler einer Classe gleichsam als ein großes Ganze, als eine geschlossene Einheit darstellt. Wie unter Andern beim Sprachunterricht mit allen Anwesenden zugleich ein und dasselbe Wort besprochen, ein und der-

Digitized by Google

ſelbe Begriff entwickelt, eine und dieſelbe Stelle abwechſelnd von einzelen Schülern für die ganze Claſſe überſetzt wird; wie im Chorſprechen alle Kinder das nämliche Wort in einem und demſelben Zeitpunkte ausſprechen: ſo muß auch in den Elementar-Schreibübungen derſelbe Strich, derſelbe Zug und Buchſtabe, den einer der Zöglinge macht, gleichzeitig von allen übrigen gefertigt werden. Um dies zu bewerkſtelligen, iſt jenes, das Schreiben begleitende Vorſprechen gleicherweiſe mit Hülfe des Taktes zu ordnen. Es geſchieht wiederum theils im Chor, theils bankweiſe, theils einzeln. Kann ſich auch bisweilen, der größern Abwechſelung halber, dieſem Vorſprechen der Lehrer ſelbſt unterziehen; läßt ſich auch hin und wieder das die Geſammtthätigkeit Regelnde auf ein bloßes hörbares Taktſchlagen zurückführen: vorwaltende Behandlungsweiſe indeß darf Beides durchaus nicht werden, und das aus folgenden Gründen:

Einmal würde es der methodiſchen Forderung zuwiderlaufen, nach welcher die Schüler, beſonders einer Elementarclaſſe, ſtets mehr als der Lehrer ſprechen ſollen. Dann würde aber auch der Letztere in ſeiner weitern Wirkſamkeit für einen gedeihlichen Unterricht ſich zu ſehr gehemmt ſehen. Endlich geſchähe durch das bloße Taktſchlagen dem aufmerkſamen bewußtvollen Arbeiten Eintrag.

Mit der Sprechformel kann der Name des Buchſtabenbeſtandtheils, oder der Punkt im Viereck bezeichnet werden, wo das Kind mit der Feder ſtehen muß, wenn es mit dem Striche oder Zuge fertig iſt. Schreiben die Kinder z. B. ein e, ſo können ſie eine Weile die Beſtandtheile nennen und ſprechen:

„Ganzer Aufſtrich, ganzer Grundſtrich, im Grundſtrich halb hinauf, halber Aufſtrich, halber Grundſtrich und halber Aufſtrich. Das iſt ein e," oder ſie geben den Standpunkt an in der Weiſe: „Rechter Oberwinkel, rechter Unterwinkel, Mitte der rechten Seite, Mitte der obern Seite (des folgenden □), Mitte des Quadrats (oder Vierecks) und rechter Oberwinkel."

Digitized by Google

Nach einiger Zeit, wenn in beide Sprechformen Sicherheit gekommen ist, kann, um die Aufmerksamkeit noch mehr zu steigern und die Mannichfaltigkeit zu erhöhen, bei jedem Buchstaben zwischen beiden Formen gewechselt werden.

Bevor die Kinder an dieses gemeinschaftliche Vorsprechen im gehörigen Tempo und Takt gewöhnt sind, spricht der Lehrer mit. Später kann er seine Mitwirkung blos auf Angabe des Taktes mit der Hand beschränken. Zuletzt ist auch dieses nicht, oder nur selten nöthig, und es wird ihm immer mehr Zeit zu Theil, seine Aufmerksamkeit ausschließend dem Schreiben der Schüler, und in gemischten Classen dem Arbeiten der Stillbeschäftigten zuzuwenden. Jedesmal, wenn die Classe zu schreiben und zu sprechen anfangen soll, gibt der Lehrer das Commandowort dazu, indem er „eins, zwei" zählt. Je gemessener oder beschleunigter diese beiden Worte gesprochen werden, desto langsamer oder geschwinder haben die Kinder das Tempo für ihr Vorsprechen zu nehmen. Artet dasselbe etwa in Schreien aus, oder fängt die Classe an, gegen die Absicht des Lehrers, in ein schnelleres Tempo überzugehen, so ist, um diesem zu begegnen, blos durch Aufruf eines Einzelen oder einer Abtheilung, das Chorsprechen zu unterbrechen. Dergleichen Unterbrechungen sind auch schon deswegen oft anzuwenden, damit eine zu große Einförmigkeit, die leicht in's Mechanische ausarten könnte, verhütet werde. Selbst zur Belebung und Unterhaltung der Aufmerksamkeit dient der jeweilige Aufruf eines Einzelen zum Vorsprechen. Dieser muß dann genau da fortfahren, wo sein Vorgänger oder die Classe stehen geblieben ist. Zu gleichem Zwecke ist auch hin und wieder, besonders in den Uebungen, wo die Buchstaben mit einander zu verbinden sind, „Halt!" zu rufen und zu fragen, in welchem Punkte des Vierecks man mit der Feder stehe? oder sich angeben zu lassen, welcher Buchstabentheil so eben gemacht worden sei, wo der folgende Bestandtheil endige u. s. w. Findet der Lehrer, was nicht selten der Fall sein dürfte, für nothwendig, bei Einübung eines neuen Buchstaben, der mehrere □ hohe oder tiefe, gebogene Schriftzüge enthält, die-

Digitized by Google

ſelben in der Art zu zerlegen, daß, um ihn ganz genau zu bilden, von □ zu □ die Durchgangspunkte anzugeben ſind; ſo kann manchmal zwiſchen der Claſſe oder einer Bankreihe und einzelen Schülern ein wechſelſeitiges Vorſprechen eintreten, das in dieſe ganze Behandlungsweiſe noch mehr Mannichfaltigkeit, aber auch zugleich mehr Spannung, Intereſſe und Leben zu bringen ſehr geeignet iſt. Ein Beiſpiel wird dies deutlicher machen. Wir nehmen den Buchſtaben j (Spanvorſchrift 5.), wo die Sprechform, nach Angabe der Stand- und Durchgangspunkte, in folgenden, mit geſperrter Schrift gedruckten Worten beſteht: rechter Oberwinkel, nachdem ſie den ganzen Aufſtrich, rechter Unterwinkel, nachdem ſie den ganzen Grundſtrich gemacht haben; Eins! d. h. 1 □ tief gezogen muß die Feder dicht neben dem rechten Unterwinkel ſtehen; Zwei! d. h. wieder 1 □ tiefer hinter der Mitte der untern Seite; Drei! in dem linken Unterwinkel*). Eins! dicht neben dem linken Oberwinkel; Zwei! vor der Mitte der obern Seite; Drei! in dem rechten Oberwinkel**) und wieder in dem rechten Oberwinkel. Wird nun ein Schüler zum Vorſprechen aufgerufen, ſo hat er bei der j-Schleife blos zu ſagen: „Eins!" worauf der Chor antwortet: „dicht neben dem rechten Unterwinkel." Schüler: „Zwei!" Chor: „hinter der Mitte der untern Seite." Schüler: „Drei!" Chor: „in dem linken Unterwinkel. Schüler: „Eins!" u.ſ.f.***).

*) Da vorliegende Anleitung für beide Schriftgattungen beſtimmt, gleichwohl die flüchtige Current von dem ſächſiſchen Ductus verſchieden iſt, ſo ſollen dieſe Abweichungen jedes Mal der größern Auszeichnung wegen mit lateiniſchen Lettern gedruckt werden. Alſo würde es von dem Worte „Eins" an für die flüchtige Current heißen müſſen:

Eins: in — (d. h. in dem rechten Unterwinkel). Zwei: neben dem rechten Unterwinkel. Drei: in der Mitte der untern Seite.

**) Eins: in —. Zwei: hinter der Mitte der obern Seite. Drei: in dem rechten Oberwinkel.

***) „Eins!" worauf der Chor antwortet: „in —". Schüler: „Zwei!" — Chor: „neben dem rechten Unterwinkel." — Schüler: „Drei!" — Chor: „in der Mitte der untern Seite." — Schüler: „Eins!" u. s. f.

Digitized by Google

Oder man läßt die Classe zusammen vorsprechen und einen einzelen, oder wohl auch die Schüler einer Reihe die Durchgangspunkte angeben. Um das Bilden eines Bestandtheils mit dem Benennen der Durchgangs- und Endpunkte gleichzeitig zu bewirken, ist den Kindern vorher zu sagen, mit der Feder z. B. eben bei dem j nach gefertigtem Grundstriche so lange stehen zu bleiben, bis das Commandowort „Eins" erfolgt, dann den Bogen zwar langsam, aber ohne mit der Feder innezuhalten, zu schreiben. Die Feder darf, wenn es die Sprechform oder das Gebot des Lehrers nicht anders erheischt, stets nur da, wo eine Ecke ist, angehalten werden *). Ist ein dergleichen Buchstabe so detaillirt eine halbe oder eine ganze Zeile lang geschrieben worden, so können bei der andern Hälfte oder bei eintretender Wiederholung abwechselnd, einmal die Namen der Bestandtheile: ganzer Aufstrich, rechter sehr steiler Abstrichbogen, linker sehr steiler Aufstrichbo-

*) Kann man indeß sich mit dieser Zerstückelung eines einzelen Buchstabenelements nicht einverstehen, weil die Fertigung desselben mit zu großer Zögerung verbunden ist; so darf nur bei der Anschauung und Auffassung des Buchstaben etwas länger verweilt und durch öfteres Angeben der Durchgangspunkte die sofort richtige Formirung des Bestandtheils gehörig vorbereitet werden. Allenfalls kann man sich dann zur Bezeichnung der Durchgangspunkte, z. B. bei dem j, sofort auf die Anfangswörtchen neben — hinter — in, beschränken. Hauptsache ist und bleibt das richtige Treffen dieser Punkte, weil außerdem die Buchstaben nicht vorschriftgemäß ausfallen können. Daß übrigens dieses umständliche Verfahren keine Uebertreibung zu nennen ist, dafür kann ich mich auf die bereits angezogene Zeichnenkunst von Justus Krauskopf" berufen. S. 7. heißt es daselbst: „Wenn der Anfänger die verschiedenen geraden Linien pünktlich genau, hinsichtlich ihrer Lage, nachzubilden gelernt hat — wobei man ihm durch den Hauptgrundsatz, daß jede Linie aus lauter sich einander berührenden Punkten bestehe, zu Hülfe kommen muß, indem man ihn die genaue Richtung der Linie anfänglich durch einige Visirpunkte angeben läßt — so u. s. w." „Von der Richtigkeit dieses Verfahrens überzeugt — heißt es daselbst weiter — lasse ich nachher, ohne Unterschied, alle Gegenstände, die ihnen unter die Augen kommen, nach der Natur zeichnen, wobei ich ihnen anfänglich zur Erleichterung die Umrisse mit Punkten bezeichne." Demzufolge können auch bei dergleichen Buchstaben, um die Durchgangspunkte fest einzuprägen und dem Treffen derselben sicher vorzuarbeiten, einige Male dieselben vor dem Schreiben des Buchstaben, mittels Setzen kleiner Pünktchen, angegeben werden.

Digitized by Google

gen und ganzer Aufstrich" vorgesprochen und das andere Mal blos die Endpunkte eines Striches angegeben werden. „Rcht. Owkl., rcht. Uwkl., lkr. Uwkl., und zweimal rcht. Owkl." *). Zuweilen, vornehmlich dann, wenn der Lehrer sich von der Lösung der Aufgabe durch Ansicht aller Hefte zu überzeugen für nöthig erachtet, hört das Vorsprechen auf und die Classe wiederholt den eben geschriebenen, oder einen früher gelernten Buchstaben still für sich. Diese Ruhepunkte beugen zugleich der etwaigen Befürchtung vor, als ob das lang anhaltende Sprechen für die Gesundheit der kleinen zarten Wesen nachtheilig werden könnte.

Haben die Schüler nach einiger Zeit ziemliche Festigkeit in der Hand, Sicherheit im Treffen der in den Vierecken zu berührenden Punkte erlangt, sind die Benennungen der Buchstabenelemente, sowie die ganze zur Bildung eines Buchstaben erforderliche Procedur Eigenthum des Gedächtnisses geworden; dann läßt sich, namentlich bei Wiederholungen, sehr füglich das Tempo beschleunigen, und die Sprechform durch Zurückführen auf einzele Wörter abkürzen. (s. vorstehende Note.) Wenn auch diese abgekürzten Sprechformen keinen wirklichen Sinn geben; das Kind vervollständigt in seinem Geiste das, was fehlt, und woran es früher zu sprechen gewöhnt war. So kann sich unter Anderem obiges Angeben der Durchgangspunkte in der j-Schleife recht bald und ohne das bewußtvolle Thun zu beeinträchtigen, auf das bloße Zählen von 1, 2, 3 beschränken, zumal wenn von Zeit zu Zeit der Lehrer durch Prüfungsfragen sich das Abgekürzte mittels Hinzufügung des Weggelassenen wieder vervollständigen läßt.

Die wohlthätigen Wirkungen, welche bei dieser Behandlung des ersten Unterrichts im Schreiben sowohl auf die Kinder selbst, als auf die Haltung und Stimmung der ganzen Classe sich sehr bald äußern werden, sollen hoffentlich die Ausführlichkeit, mit welcher dieser Gegenstand hier behandelt worden ist, sowie die

*) Rcht. Owkl., rcht. Uwkl., Mitte der unt. Seite, und zweimal rcht. Owkl.

Digitized by Google

spätern damit zusammenhängenden praktischen Beispiele zur Genüge entschuldigen. — Die Schüler werden zu einer ununterbrochenen Aufmerksamkeit veranlaßt. Ja, diese Aufmerksamkeit gewinnt noch an Stärke und Umfang, indem sie zu einer und derselben Zeit nach verschiedenen Richtungen thätig zu sein sich gewöhnt. Sowie nämlich beim Erlernen des Pianoforte gleichzeitig zwei Reihen von Noten und die Claviatur übersehen, und dabei auch auf Takt und Vortrag geachtet werden muß: so wird auch hier den Kleinen eine zwar weniger schwierige, aber eben deshalb um so zweckmäßigere Gelegenheit geboten, sich diese, bei vielen Geschäften des Lebens erforderliche Vielseitigkeit im Aufmerken zu verschaffen. — Ferner wird vermöge der steten Anregung zu einem fleißigen, achtsamen und sorgfältigen Arbeiten und zu einer gleich von vorn herein möglichst regelmäßigen, mit lautem Sprechen verbundenen Darstellung der Buchstaben *) das für Kinder dieses Alters noch so unnatürliche und peinliche stundenlange Stillsitzen vermieden (s. S. 23. 1. u. R.), damit aber auch zugleich jeder Anlaß zum Müßigsitzen, zu Plaudereien, zu einem schläfrigen Wesen ihnen abgeschnitten. Eben so werden die Kinder schon frühzeitig gewöhnt, alle Geheiße und Anordnungen augenblicklich und ohne alles Zögern auszuführen, worin ja zum Theil, wenigstens auf dieser, der Einsicht noch entbehrenden Altersstufe, das Wesen des Gehorsams besteht. Jedem Einzelen wird die Un-

*) „Daß der Schreibunterricht in einer Volksschule nicht früher anfangen darf, als bis des Kindes Hand so viel Festigkeit und Gelenksamkeit erhalten hat, um die gewöhnlichen Schriftzeichen nicht etwa als Fratzen und Karrikaturen, sondern in einer gefälligen Form nachzubilden, versteht sich von selbst, auch um deßwillen, weil es nicht erst fehlerhaft schreiben darf, um dadurch richtig schreiben zu lernen. Das wäre eben so unsinnig, als wenn man es erst eine Zeit lang im fehlerhaften Sprechen üben wollte, um es dadurch allmählich rein und richtig sprechen zu lehren; oder wenn man es in sittlicher Hinsicht erst alle Fehler durchmachen lassen wollte, um es zu einem sittlich guten Menschen zu bilden. Es ist freilich wahr, daß wir, wie ein lateinisches Sprichwort sagt, durch's Fehlen auch lernen: aber es folgt daraus nicht, daß nicht anders und besser, als durch's Fehlen gelernt werden kann. (Hergenröther, vormals Seminar-Director zu Würzburg, jetzt Stadtpfarrer in Bamberg: Erziehungslehre im Geiste des Christenthums. S. 407.) Ein treffliches Werk!

Digitized by Google

terwerfung seines eigenen Willen unter die getroffene Einrichtung und Ordnung, durch die in der gleichmäßigen Gesammtthätigkeit aller seiner Mitschüler sich offenbarende Uebereinstimmung eben so gesetzlich nothwendig, als wesentlich erleichtert. Wie es seinen Cameraden ergeht, so wird auch er behandelt. Was von ihm zu thun gefordert wird, das sieht er jene ebenfalls vollziehen. Kaum ist ein Aufkommen von Eigensinn und Laune denkbar. Von der das Ganze beseelenden gemeinsamen Thätigkeit wird selbst der Muthwillige und Träge mit fortgezogen. In allen diesen charakteristischen Merkmalen zeigt sich uns die Methode von einer nicht hoch genug anzuschlagenden Seite. Es ist ein sittliches Element. Die Methode wirkt disciplinarisch, sie wirkt wahrhaft erziehend. (s. die 1. 20. u. letzte u. R.) — Nicht minder werden durch diese ganze Verfahrungsart die Zöglinge befähigt, selbst schwierige Orts- und Richtungsverhältnisse klar wahrzunehmen, sowie deutlich und anschaulich zu beschreiben; das laute, verständliche Sprechen stärkt ihre Brust, bildet die Sprachwerkzeuge *), macht ihre Aussprache rein und wohltönend; der Sinn für Takt, Rhythmus, Pünktlichkeit und Ordnung wird gepflegt, genährt, die

*) Von wie vielen Seiten das Lautreden als Gesundheitsmittel betrachtet werden kann, darüber lese man: D. Wallhorn, über Declamation, in medicinischer und diätetischer Hinsicht. Hannover 1802. Auch in dem Artikel „Chorsprechen" der „Pädagogischen Real-Encyclopädie ꝛc. von D. Hergang" findet sich dasselbe Moment nach Gebühr hervorgehoben. Die beiden ersten Vortheile mögen daraus hier noch besonders angeführt werden:

„Das Sprechen im Chor 1) ermuntert und reget auf die Trägen und Schläfrigen, die, besonders in heißen Sommertagen, bald nach tüchtig gefülltem Magen ruhig und gemächlich dasitzen und an den Uebungen der Andern wenig oder keinen Antheil zu nehmen geneigt scheinen. Auf einmal heißt es: „Im Chor!" Alles erhebt sich und wird Leben. Dies wirket auf solche Geschöpfe fast wie ein electrischer Schlag, und bald werden sie zur gemeinsamen Thätigkeit mit fortgerissen. Es liegt diese Wirkung auch schon in der menschlichen Natur und in dem Nachahmungstriebe. Niemand wird leicht still zuhören, wenn man Andere im Chor singen hört.

2) Es ermuthiget den Blöden und Schüchternen, die sich selbst nicht trauen, und die allein aufzutreten, sich scheuen und schämen. Es flößet ihnen Zutrauen zu sich selbst ein, es kräftiget sie, die vielleicht zu Hause allein lebten oder eingeschüchtert wurden."

Digitized by Google

Beobachtung der Reinlichkeit gesichert, in der ganzen Stunde ein heiterer Sinn, ein munteres, reges, dabei jedoch immer nur in gesetzlichen Schranken sich bewegendes Leben herbeigeführt und unterhalten *), durch dies Alles aber eben sowohl das Interesse

*) Sollte der Mangel dieses regen Lebens, woran der Elementarunterricht im Schreiben selbst nach den bessern Arten des zeither gewöhnlichen Verfahrens litt, nicht viel zur Empfehlung der Methode mit beigetragen haben, das Lesen durch das Schreiben zu lehren, und so vermittelst des durch Jenes bedingten lauten Sprechens der Kinder das peinliche Stummsitzen während der Schreibestunde zu entfernen? — So viele Anhänger nun auch das Schreibendlesenlehren bereits zählt, und unter ihnen sehr geachtete Männer, wie einen Graßmann, Harnisch, Scholz, Stern ꝛc., so werden gleichwohl der Anwendung derselben in Elementarclassen noch immer nicht unerhebliche Bedenken entgegengestellt, und die Acten sind darüber noch keineswegs geschlossen. Obschon bei dem Abgange aller praktischen Erfahrung ich mich zu einem Urtheile in dieser Angelegenheit für nicht befugt halten darf, so kann ich doch hier einen Zweifel an der Naturgemäßheit der gleichzeitigen Behandlung zweier so heterogener Lehrfächer in einer Unterrichtsstunde nicht ganz unterdrücken: ein Zweifel, der noch überdies in einer Aeußerung Diesterweg's, dieses glänzenden Sterns am pädagogischen Himmel, mir keine geringe Unterstützung zu finden scheint. In seinem Wegweiser wird nämlich gesagt: „Durch eine gleichzeitige Beschäftigung mit verschiedenen Hauptgegenständen entsteht eine geistige Zersplitterung, welche für die gesunde einheitliche Bildung des jugendlichen Geistes große Nachtheile herbeiführt." Mögen immerhin diese Worte in einer andern Beziehung niedergeschrieben worden sein, so lassen sie sich doch ohne Widerrede auch auf jenes Verfahren ganz ungesucht und ungezwungen anwenden. Denn daß das Lesen und Schreiben für unsere kleinen Schulbesuchenden Hauptgegenstände sind, dem kann wohl eben so wenig, als ihrer sofort in die Augen springenden Verschiedenheit mit Grund widersprochen werden. Beim Lesen werden vorzugsweise das Gehör und die Sprachwerkzeuge, beim Schreiben hingegen das Gesicht und die Hand gebildet und geübt. Sollte nun aber das gleichzeitige Beanspruchen zweier so verschiedenartiger Thätigkeiten jener geforderten Einheit keinen Eintrag thun? Sollte das gleichzeitige Inschaufnehmen mehrerer verschiedener Bildungselemente die Kräfte unserer zarten Kinderwelt nicht zu sehr beschweren? Wenigstens wird das Schreiben beim Verbinden mit dem Lesen einer stiefmütterlichen Zurücksetzung kaum ganz entgehen können. Der langsamere Proceß des Erstern macht dies fast unvermeidlich.

Außerdem ragen doch unter den Gegnern der Schreiblesemethode ebenfalls bedeutende Männer hervor, wie unter andern ein Weiß, Schulze (Verfasser der Legographologie), Denzel u. s. w. Und wie gründlich der Lehrer Schäffer in Magdeburg diese zwitterartige Methode abweist, darüber muß seine Kritik in Looff's pädagogischer Literatur-Zeitung (Juniheft 1844) nachgelesen werden. Die darin unter Anderem aufgestellten sechs methodologischen Einwürfe möchten doch schwer völlig zu ent-

Digitized by Google

und die Aufmerksamkeit, als der in der Selbstthätigkeit sich bekundende Trieb zum Lernen ungemein erhöhet und befördert. — Endlich ist noch dieses von taktmäßigem Vorsprechen begleitete Schreiben in der Elementarclasse eine gute Vorbereitung auf die bereits erwähnten und in der 20. Unterrichtsregel noch näher zu erörternden Takt-Schreibübungen.

Die Wichtigkeit aller dieser Vortheile liegt auf der Hand. Sie muß Jedem, besonders aber dem Sachverständigen, einleuchten. Bestätigen sie sich in der Anwendung, so sind es eben so viele Vorzüge, die diesem Verfahren zukommen: ein Verfahren, das, wenn es mit Hinzunahme der Anschauungsthätigkeit unserer Zöglinge vollständig aufgefaßt wird, seine Rechtfertigung in dem findet, was Zerrenner über den Unterricht im Schreiben sagt *): „Das Kind muß die einzelnen Buchstaben richtig anschauen lernen, es muß eine richtige Anschauung, d. h. ein geistiges Bild derselben in sich aufnehmen, muß angehalten und geübt werden, die einzelnen Bestandtheile der Buchstaben, das Entstehen derselben, ihr Unterscheidendes, die Regeln, die für die Bildung derselben und ihre Verbindung gelten, gehörig geistig aufzufassen und beim Schreiben sich zu vergegenwärtigen **). — Mö-

kräften sein. Wir können sie nur andeuten: 1) Lesen und Schreiben haben unverkennbar entgegengesetzte Anfangs- und Zielpunkte. 2) Jenes ist synthetischer, dieses analytischer Natur, beide bedingen also verschiedene Verfahrungsweisen. 3) Lesen und Schreiben sind zwei Schwierigkeiten, die man nicht zu verbinden, vielmehr jede erst für sich allein zu überwinden hat. 4) Die Stufen beider Lehrgänge fallen nicht in-, sondern aus-einander. 5) Aus dem Wortbilde das Wort zu finden, ist leichter, als für das Wort das Wortbild zu schaffen. Das Schwerere wird also mit dem Leichtern unelementarisch zusammengeworfen. 6) Ohne Anschauung der Schriftsprache endlich kann das Kind über deren Bestehen aus Sätzen, Wörtern, Solben und resp. Buchstaben nicht zum Bewußtsein gebracht werden. Seine eigenen jämmerlichen Productionen in Bezeichnung der Lautsprache reichen dazu bei Weitem nicht aus. — Am Schluß erklärt der Aufsatz die Schreiblese-Methode als eine, der Natur der Sache widerstrebende, auf falsche Prämissen basirte Neuerung. „*Una cosa alla volta*," sagen nach der täglichen Erfahrung die Italiener.

*) Dessen Jahrbuch für das Volksschulwesen. 2. Bd. 2. Hft. S. 84.

**) Dieses Vergegenwärtigen eben, oder das beim Schreiben bewußtvolle Thun des Schülers möchte kaum anders, als mittels jenes lauten

Digitized by Google

gen nun auch Andere darüber anders urtheilen, diese Behandlungsweise kleinlich, ja lächerlich finden und durchaus verwerfen: immerhin! Die Uebereinstimmung mit den Grundsätzen und Ansichten eines Zerrenner, Denzel, Diesterweg, Natorp und anderer angesehener Methodiker kann wohl sichere Bürgschaft gewähren, keiner gehaltlosen, unzweckmäßigen Manier sich hingegeben zu haben: die bestätigenden Ergebnisse eines fünfundzwanzigjährigen Wirkens als Lehrer noch ganz bei Seite gesetzt. Und könnte wirklich noch ein Bedenken obwalten, welcher von beiden, ob dieser, oder einer andern, die Geistesthätigkeit der Schüler weniger oder gar nicht *) in Anspruch nehmenden Unterrichtsmethode der Vorrang zuzugestehen sei? so müßte, bei Abwägung derselben, schon nach dem auf dem Titelblatte ersichtlichen Motto aus Leop. Schefer's „Laienbrevier" die Wagschale zu Gunsten jener sich neigen. Denn leichter und bequemer, als nach dem alten Schlendrian, den Kindern einzeln vorzuschreiben, oder nach einer allgemeinen Vorschrift auf der Schultafel die Classe still schreiben zu lassen und dabei blos herumzugehen, nachzusehen und nachzuhelfen, ist die hier beschriebene Methode wahrhaftig nicht. Sie erfordert von Seiten des Lehrers eine Umsicht und Besonnenheit **),

---

Vorsprechens zu ermöglichen sein. Sollen solche kleine Anfänger richtig denken, so müssen sie laut denken, d. h. sprechen. „Gedanken gewinnen ihr Sein im Worte. In und mit dem Worte wird der Gedanke geboren. Der Gedanke ist nicht eher, als das Wort, und nicht ohne dasselbe. Das Wort ist immer und überall zugleich mit dem Gedanken, und jede leiseste Abschattung desselben findet in ihm einen Ausdruck. Der Gedanke gelangt in dem Worte zur Klarheit und zur Begränzung, in dem Worte und mittels des Wortes wird der Geist erst seiner sich bewußt." Otto.

*) „Ich theile die Lehrer ein in erziehende oder wirklich bildende Lehrer und in solche, welche nicht erziehen, sondern nur Kenntnisse und Fertigkeiten beibringen und den Schüler bilden, zu einem gewissen Geschäft zustutzen. Die letztere Classe von sogenannten Lehrern nenne ich nicht wahre Lehrer, sondern Abrichter." Romeo, oder Erziehung und Gemeingeist. Von D. Karl Hoffmeister. 1. Bdch. S. 59.

**) „Wenn die Umsicht vorzugsweise in dem schnelleren und geschärfteren Blicke für die leichte Entdeckung des klein und gering Scheinenden, des Verborgenen und Entfernteren, in der rasch berechnenden Aufmerksamkeit auf das Einzelne und Besondere, nach seinem Einflusse für das Ganze und Allgemeine besteht, so zeigt sich die Besonnenheit dagegen vor-

Digitized by Google

eine Lebendigkeit, Gewandtheit, eine Leichtigkeit im Mittheilen und Darstellen, einen sichern Takt, der sich zur rechten Zeit und mit Schnelligkeit jedes passenden Kunstgriffs zu bemächtigen weiß, daß man sich nicht wundern darf, wenn schon um deswillen Viele, besonders Nicht-Schulmänner, davon sich wegwenden werden, um bei der gewohnten und bequemern Verfahrungsweise zu beharren. — Andererseits bietet aber auch die Befolgung jener Methode dem Lehrer mancherlei Annehmlichkeiten. Heben wir hier nur das Interessante hervor, welches eine solche Unterrichtsstunde auch für den Lehrer hat. Wie fliegt die Zeit hin! Von langer Weile, die in einer Stunde, wo die vorgerückten Schüler nach Vorlegeblättern schreiben (welche überhaupt mehr eine Uebungs- und Arbeits-, als wirkliche Unterrichtsstunde genannt werden möchte), wohl dann und wann den beaufsichtigenden und verbessernden Lehrer zu beschleichen pflegt, ist hier keine Spur zu finden *). Schon das Ueberwinden ziemlicher Schwierigkeiten, das Besiegen „der alten Trägheit Stoffe": welch' eine beseligende innere Befriedigung ruft sie hervor! und das Bewußtsein, wahrhaft bildend und erziehend für die anvertraute Jugend gewirkt zu haben, schließt

herrschend in der Ruhe und Mäßigung des Gemüthes und Willens, die durch innere Klarheit und Selbstbeherrschung Blick und Aufmerksamkeit für das Wesentliche und Wichtige wach und ungetrübt erhält." So erklärt der kräftig-lebendig wirkende Rector Beger in Neustadt-Dresden in seiner gehaltvollen Schrift: Philosophie und Pädagogik (Drei Vorlesungen, Dresden und Lpz., Arnold, 1841.) diese beiden Begriffe.

*) Nur zu häufig kommt es vor, daß die Schreibestunden der obern Classen in bloße Uebungs- und Arbeitsstunden unter Aufsicht eines Lehrers ausarten. Auch mein Wirken ist davon nicht völlig frei; auch ich habe mich zuweilen mehr auf Andeutungen verfehlter Buchstaben, auf kritische Bemerkungen, auf Erinnerungen an Regeln beschränkt, anstatt den Schüler zum Selbstfinden und eignen Verbessern anzuhalten. Dies vermeide man doch so viel als möglich. Weshalb sollen Stunden einer solchen Classe alles gemeinsamen Unterrichts, aller geistigen Anregung bar sein? Der Lehrer nehme das erste beste Schülerheft, schreibe daraus ein oder mehrere, Stoff zu Besprechungen gewährende Wörter an die Schultafel und veranlasse die Classe, sie gründlich zu beurtheilen. Oder man lasse zu diesem Behuf von einem der Schüler sofort Etwas an die Tafel schreiben. An der günstigen Wirkung dieses Verfahrens ist nicht zu zweifeln. Sie wird sich eben sowohl auf die Beurtheilenden, als auf den Beurtheilten äußern.

Digitized by Google

einen Lohn in sich, schöner, höher, als der von außen geboten werden kann, und der wohl eines allseitigen, rastlosen und selbst mühevollen Strebens darnach werth ist.

Was den Gegnern dieser Methode in's Besondere Stoff zu Witzeleien, und sie in's Lächerliche zu ziehen Veranlassung geben dürfte, sind die Benennungen der Buchstabenelemente. Da schon oben einige dergleichen bei dem j vorgekommen sind, so will ich bereits hier meine Ansicht über diesen Punkt offen aussprechen. Gleich im Voraus erkläre ich selbst diese Benennungen für die schwächste Seite des ganzen Verfahrens. Sie sind, zumal für das Vorsprechen beim Schreiben, wo sie nicht kurz genug sein können, meist zu lang. Das Völligbezeichnende ist sehr oft, zumal bei den Substantival-Buchstaben, nur durch eine ausführliche Angabe der Nautenverhältnisse erreicht worden. Deshalb lege ich auf deren Beibehaltung durchaus kein Gewicht. Gern würde ich dafür andere gewählt haben, wäre es mir möglich gewesen, bessere zu finden. Die in des verdienten Zumpe „Elementarunterricht in der deutschen Currentschrift" angenommenen Bezeichnungen sind von mir reiflich erwogen, doch nicht entsprechender und bestimmter gefunden worden. (vgl. S. 48.) Auch bei ihm ist eine und dieselbe Benennung mehrfachen Modificationen unterworfen. Daher wird dem Erachten eines jeden Lehrers anheimgestellt, die hier sich vorfindenden Namen der Buchstabentheile gegen angemessenere und richtigere zu vertauschen. Je kürzer und die Form des Schriftzuges veranschaulichender die Benennung ist, desto besser. Nothwendig aber, eine solche Namensbezeichnung aufzusuchen, ist es schlechterdings *), theils zur Festhaltung der gehabten Vorstellung,

*) „Keine Anschauung kommt dem Kinde zum vollen Bewußtsein, wenn sie nicht, vermittelst der Sprache, vollständig bezeichnet und eben dadurch von seinem eigenen Selbst unterschieden wird. Je mehr aber der Umfang der Anschauungen eines Individuums (irgend eines Menschengeistes), und deren Vollständigkeit durch genaue Auffassung und Bezeichnung ihrer Eigenschaften zunimmt, je bestimmter dieselben durch die Sprache ausgedrückt werden, desto mehr muß der Verstand an Entwickelung, Kraft, Reife, und die Begriffe an Vollständigkeit, Klarheit und Deutlichkeit zunehmen. Durch die Anschauung des äußeren Sinnes wird der innere

Digitized by Google

theils, um sich den Kindern bei dem Verbessern ihrer fehlerhaften Buchstaben in der Kürze leicht verständlich machen zu können (s. oben S. 49), theils endlich, weil die Schüler mit der Angabe des Namens irgend eines Buchstabenelements, bei dessen Nachbildung, sich zugleich ihres Thuns bewußt werden sollen. Denn dies ist, wir müssen es wiederholen, das einzige sichere Mittel gegen gedankenlose Buchstabenmalerei. „Wir wissen etwas nur insofern, als wir es ausdrücken, d. i. machen können." (Novalis.)

Ein anderer Punkt des Anstoßes kann vielleicht in den wenigen Zeilen gefunden werden, welche bei dieser Art und Weise, den Schreibunterricht zu behandeln, die Schüler in einer Stunde zu schreiben vermögen. — Stütze man indeß doch nicht hierauf einen Tadel der Methode. Dergleichen wenige Zeilen haben für die kalligraphische Ausbildung des Zöglings weit mehr Werth, als das regellose, mechanische Nachmalen ganzer Seiten, ohne dabei etwas zu denken *). Nichts verdirbt bekanntlich so sehr eine Handschrift von Haus aus, als ein ungeordnetes und fehlerhaftes Vielschreiben, sowie ein zu frühes Schnellschreiben. Es schleichen sich dabei eine Menge übler Angewöhnungen ein, die späterhin wieder auszurotten, viel Zeit und Anstrengung erfordert. (vgl. 11. U. R.)

Weil nun, um auf unsere Unterrichtsvorschrift wieder zurückzukommen, die Forderung alle Kinder beim Beginn der Stunde so viel als thunlich schnell in nützliche Thätigkeit zu setzen und darin — kurze Erholungspausen bei den ganz kleinen Anfängern etwa ausgenommen — ununterbrochen zu erhalten, unbestreitbar die größte Beachtung verdient; so hat man einige Kunstgriffe und

---

geweckt, weil der Eindruck, der auf den äußeren Sinn gemacht wird, eben dadurch, daß er durch die Sprache ausgedrückt und bezeichnet wird, nothwendig auch Gegenstand des inneren Sinnes wird." Aus des verewigten Gruner's „Versuch einer wissenschaftlichen Begründung und Darstellung der wichtigsten Hauptpunkte der Erziehungslehre ꝛc., mit besonderer Hinsicht auf den Unterricht in der Volksschule." S. 255. Ein Werk, das im Diesterweg wohl eine Stelle verdient hätte.

*) „Wenig thun und recht, ist überall besser, als Viel thun und schlecht," (Hergenröther, a. a. O. S. 158.)

Digitized by Google

Erleichterungsmittel ersonnen, die beim Schreibunterricht ebenfalls zu benutzen sind. Zweck derselben ist, eine zahlreiche Classe leicht in Ordnung zu halten, allen unnöthigen Zeitverlust zu verhüten und die Kraft des Lehrers zu schonen.

Genau geregelte Ordnung übt eben sowohl auf das ruhige Verhalten der Schüler einen nicht geringen Einfluß, als sie die gleichmüthige Stimmung des Lehrers bewahrt. Ohne sie ist ein allgemein wirksamer Unterricht gar nicht denkbar. Man erleichtert sich die Erhaltung der Ordnung durch selbstthätige Theilnahme Seiten der Schüler. Daher sind Tafel- oder Bankaufseher zu ernennen, welche für die Ruhe, Ordnung und Reinlichkeit an ihren Tischen verantwortlich sind. Erheischen besondere Umstände bei dem Nachsehen der Arbeiten oder zum Abwehren von Unruhe und Störungen für den Lehrer einen Beistand, so ist einer der zuverlässigsten Schüler als Gehülfe, oder als allgemeiner Ordnungsaufseher anzustellen. — Außer diesen Inspectoren sind besonders in sehr vollen Classen noch mehrere andere Schüler mit gewissen Aemtern zu beauftragen. Einer sorgt für die Vertheilung und Einsammlung der Federn oder Schieferstifte; ein anderer für die Aufbewahrung und Austheilung der Schreibhefte; ein dritter hat die Classenlineale unter sich und vertheilt sie an die Tafelaufseher; ein vierter sieht beim Schlusse der Stunde nach, ob nichts liegen geblieben sei, das er zu confisciren hat; ein fünfter notirt die nicht entschuldigten fehlenden Schüler; ein sechster zeichnet diejenigen auf, welche eine Vorschrift verdorben oder verloren haben; ein siebenter führt eine Liste über die, welche ihre Arbeiten schlecht oder gar nicht gefertigt haben, und die deshalb von ihnen umzuschreiben oder nachzuliefern sind; ein achter kann, in Ermangelung eines allgemeinen Classenaufsehers, die ihm von dem Lehrer namhaft gemachten Schüler aufzeichnen, welche sich während der Stunde gesetzwidrig betragen sollten. Alle diese Beamten haben die ihnen übertragenen Geschäfte mit möglichster Pünktlichkeit, Schnelligkeit und Ruhe zu vollführen. Die Gewöhnung hieran ist für das Leben so wichtig, daß Denzel anräth, darauf zu sinnen, recht viele

Digitized by Google

Beſchäftigungen der Art aufzufinden. Zum Mindeſten dürfte es gerathen ſein, alle Monate oder Vierteljahre neue Schüler für jene Stellen zu ernennen. Ein noch öfterer Wechſel aber hat Manches gegen ſich.

Um Zeit zu erſparen und die Bruſt des Lehrers zu ſchonen, ſind kurze Commandowörter und ſtumme Zeichen einzuführen. Was von Vielen zu gleicher Zeit, in einem Moment, geſchehen ſoll, muß eben ſo abgemeſſen kurz, als kräftig angeordnet werden. Ueberhaupt läßt ſich in einer ſtark angefüllten Schule ohne einen gewiſſen militairiſchen Takt kaum verkommen. Daraus kann aber kein Grund zum Tadel abgenommen werden *). Vielmehr erweiſt ſich derſelbe ſehr wohlthätig. Theils wird dadurch wiederum die Aufmerkſamkeit und Thätigkeit der Claſſe ſehr belebt, theils die raſche Vollziehung des Gebotenen gefördert; abgeſehen noch davon, daß ſich die Kinder dabei ungemein gefallen. Jede Uebung beginne daher z. B. mit einem: „Achtung! Eins, zwei!" Ein bloßes „Halt!" bringt die Schreibenden zum Innehalten, worauf wieder jene beiden Worte „Eins, zwei!" ſie zum Fortfahren veranlaſſen. Herrſcht kein rechter Takt im Vorſprechen, ſo ſpricht abwechſelnd der Lehrer mit, oder er gibt denſelben durch Ineinanderſchlagen der Hände an, oder bezeichnet blos das zu accentuirende Wort mit einem dergleichen Schlage. — „Schaut an die Tafel! Merkt auf! Rüſtet euch! Tretet an die Tafel! Federn ausgewiſcht! Schreibt in die zweite Höhenreihe! Setzt in der Grundlinie ein!" ſind mehr dergleichen

*) Erkennt dies doch ſelbſt die geiſtreiche Mad. Guizot in ihrem Werke „*Education domestique*" (*Par.* 1826. *T. I. p.* 33) an: „*Deux sortes de commandement: paternel et militaire. Le premier souffre la discussion; mais l'autre doit être obéi sans réplique. Seulement ainsi les enfans peuvent se former à la véritable obéissance, qui n'est autre chose que l'abandon de notre volonté à une volonté, que nous jugeons en droit, d'en disposer. Se soumettre à une volonté privée de droits, ce n'est pas lui obéir, c'est la subir, et la soumission sans motif moral est aussi contraire à la nature de l'obéissance, que le commandement sans justice à la nature de l'autorité.*"

Digitized by Google

Commandowörter. Das Federhalten und späterhin das Schneiden der Federn lehrt man ebenfalls der ganzen Classe zugleich auf kurze Commando's. Selbst die Art und Weise, wie man die Aufgaben gibt, muß möglichst kurz und bestimmt sein.

So wie ferner der Lehrer bei seinen Reden mit den Schülern und für seine Anordnungen sich auch gewisser *sichtbarer Zeichen*, wie eines Winks, einer Arm- oder Fingerbewegung, zu bedienen hat; eben so sind die Zöglinge anzuhalten, durch dergleichen stumme Zeichen ihre Wünsche, etwa durch Emporheben der Hand, der Feder, zu erkennen zu geben.

Zur Aufrechthaltung der Zucht und Ordnung ist oft ebenfalls ein einziger Blick des Lehrers hinreichend, und wo dieser genügt, unterbleibe das Wort. Sind aber Worte nöthig, so thut oft *eins* größere Wirkung, als viele. Der bloße Namensaufruf und eine ernste Miene, oder der Zuruf: „notirt!" an den betreffenden Beamten enthebt ihn oft einer weitern Rede.

Endlich verdienen noch folgende Vorschriften alle Beachtung:

1) Jeder Schüler setze sich, sobald er das Schulzimmer betreten hat, still an seinen Platz.

2) Der Unterricht beginne nicht eher, als bis die größte Ordnung und Stille unter den Kindern herrscht.

3) Auf den Tischen ist nichts zu dulden, was in der Schreibstunde nicht gebraucht wird.

4) Schließt sich an die Schreibstunde eine Freiviertelstunde, oder findet man da, wo das Schreiben in zwei auf einander folgenden Stunden gelehrt wird, was wegen der mancherlei Zurüstungen sehr zu empfehlen ist, es für zuträglich, nach Verlauf einer Stunde, eine kurze Erholung zu gestatten, so müssen beim Hinausgehen die Schüler, nach der Reihe der Bänke und Plätze, hinter einander gehen und in gleicher Ordnung sich wieder herein verfügen.

5) Seine Fragen richte der Lehrer nie in einer bestimmten Ordnung an die Schüler; auch sind beim Schreiben dieselben zum

Digitized by Google

weitern Vorsprechen außer der Reihe aufzurufen. Keiner darf einen Augenblick vor Fragen und Aufrufen sicher sein.

6) Die Fragen sind erst zu stellen, ehe der Name des Schülers, welcher antworten soll, genannt wird. Die Uebrigen sind sonst leicht theilnahmlos und unthätig.

16) Suche der Mehrzahl deiner Schüler nützlich zu werden.

Zerrenner stellt diese Unterrichtsregel hauptsächlich zur Warnung für Lehrer auf, die sich verleiten lassen, mit einzelen ausgezeichnet fleißigen oder fähigen Schülern der ganzen Classe so vorauszueilen, daß für die größere Mehrzahl der Unterricht fast verloren geht. Denn die eigentliche Aufgabe ist, wie dieser ausgezeichnete Pädagog bemerkt: „Der Lehrer soll in seiner Schule Allen nützlich werden; er soll selbst jeden Einzelnen im Auge behalten und seine Individualität möglichst berücksichtigen." Und diese Aufgabe darf der Schreiblehrer selbst dann nicht aus dem Gesicht verlieren, wenn er, wie es meistens in den obern Classen geschieht, die Schüler nach Vorlegeblättern schreiben, mithin der Unterricht sich gewissermaßen ganz individualisiren läßt. Wollte er selbst da dem Talente, das ja ohnehin für seine Fortbildung nur Winke und Andeutungen bedarf, sich vorzugsweise hingeben, um durch dessen glänzende Leistungen zu prunken und dadurch die weniger Fähigen beeinträchtigen, die seiner Aufsicht und Leitung weit mehr bedürftig sind: so würde er sich offenbar eine Ungerechtigkeit zu Schulden kommen lassen. Nur die Arbeiten der Mehrzahl der Schüler können bei einem Urtheile über den Werth irgend eines Unterrichts als wirklich maßgebend angenommen werden. Vornehmlich aber sind die Wirkungen des Unterrichts für alle Kinder möglichst fruchtbar in Classen zu machen, wo das Pensum ein gemeinschaftliches ist. Zwar wird es auch da, und seien die Schüler noch so sorgfältig ausgewählt, nicht an Einzelen fehlen, welche die Mehrzahl theils überflügeln, theils hinter derselben zurück-

Digitized by Google

bleiben. Soll nun auch der Eifer Jener keineswegs ohne Ermunterung und ohne zweckmäßigen Stoff für ihre häusliche Thätigkeit gelassen werden, und hat der Lehrer in der Stunde Letztere ganz besonders als Gegenstand seiner Nachhülfe zu betrachten, so muß gleichwohl der Standpunkt der größern Zahl seiner Schüler immer sein Hauptaugenmerk bleiben. Dies tritt namentlich bei Erwägung des Zeitpunktes ein, wo zu einer neuen Uebung überzugehen ist. Denn da, in Gemäßheit der vorigen Unterrichtsregel, jedes Pensum der Elementarclasse ein gemeinschaftliches sein soll, so darf blos die Befähigung der Mehrzahl über das Fortschreiten zur nächstfolgenden Aufgabe den Ausschlag geben. Bei den wenigen Schwachen und Nachlässigen muß auf die von Zeit zu Zeit eintretenden Wiederholungen (s. d. 18. U. R.) gerechnet werden. Dagegen für den Geschickteren daraus, daß er länger, als er es nöthig hat, bei einer Uebung verweilen muß, rücksichtlich der Sicherheit, Leichtigkeit und Reinheit der Züge, womit er den eben als Aufgabe vorliegenden Buchstaben schreiben lernt, noch immer Gewinn genug erwachsen möchte. Unter gewissen Umständen kann es sogar zulässig sein, besonders fähige Schüler als Gehülfen zu benutzen, um ihre weit zurückgebliebenen Mitschüler zu beaufsichtigen und ihnen beizustehen.

17) Beschränke den Lehrstoff gehörig.

Die schon bei der Einfachheit des Unterrichts beiläufig berührte Frage, wie vielerlei Schriften in einer Schule zu lehren sind, läßt sich nach Verschiedenheit der Bildungsanstalten verschieden beantworten. In der Volksschule, um die es sich hier fast ausschließend handelt, wollen Viele, neben der deutschen Current, blos noch die lateinische, Einige hingegen dafür blos die Canzleischrift aufgenommen wissen. Inzwischen, bei zweckmäßiger Anwendung der hier aufgestellten, sowie jeder andern, Kopf, Auge und Hand wahrhaft bildenden Methode möchte es nicht schwer fallen, selbst in einer noch geringern Stundenzahl, als bisher in

Digitized by Google

den Volksschulen dem Schönschreiben angewiesen war, Tüchtiges in allen drei Schriften zu erzielen. Alles hängt von der gründlichen Behandlung des Anfangsunterrichts ab. Ist hierin nicht geeilt, das Auge an richtige, scharfe Auffassung der Formen gewöhnt worden, dann geht es mit den spätern Uebungen überraschend schnell. Die dem Vorbilde entsprechende Darstellung der mannichfaltigen Buchstaben hängt weit mehr vom genauen und deutlichen Sehen der verschiedenen geraden und gebogenen Linien rücksichtlich ihrer Größe, Lage und ihres Ausdrucks, als von der Handfertigkeit ab. Denn die Hand stellt dar, was die Augen gesehen zu haben glauben.

„Wozu aber — wird man fragen — nützt den Kindern die Canzlei- oder lateinische Schrift, da sie in ihren künftigen Verhältnissen Gebrauch davon zu machen, keine Gelegenheit haben?" — Zuvörderst — ist hierauf zu entgegnen — läßt sich darüber nie etwas mit Zuverlässigkeit vorhersehen. Wie nützlich erweist sich z. B. den Mädchen, für die man in der Regel die Canzleischrift ebenfalls als überflüssig hält, dieselbe beim Namenzeichnen und Sticken *). Hiernächst verdient aber auch in diesem Punkte gar wohl beherziget zu werden, was der S. 6 erwähnte sehr verdiente Roth vom Schönschreiben überhaupt sagt: „Wenn auch Viele im Leben keinen Gebrauch davon machen, oder ihre schöne Hand, wie man sagt, wieder verlernen sollten, so müssen sie doch die Thätigkeit, Gewandtheit, das Nachdenken und das Augenmaß, welche Eigenschaften sammt andern durch die Art und Weise des Schreibunterrichts entwickelt und erweckt werden können, in das Leben mitnehmen." Von dieser Seite betrachtet, dürfen also die Gränzen des Schreibunterrichts nicht zu eng gezogen und namentlich in den niedern Stadt- und Landschulen keineswegs der bloße Lebensbedarf als Ziel gesetzt werden, da er hier, wo der Zeichnenunterricht meist ganz fehlt, nicht sel-

*) Dieselbe Ansicht findet sich auch in Jac. Brand's: „Versuch eines Planes zur Organisation der Bürger- und Landschulen." Frankf. a. M. bei Andreä. 1813. S. 34.

Digitized by Google

ten die einzige Gelegenheit bietet, das Auge in Auffassung von Formen zu üben und zu schärfen, sowie in dieser Art wenigstens etwas zeichnen zu lernen.

Zielen nun auch alle diese Bemerkungen nur darauf hin, gleichsam im Widerspruch mit der hier vorangestellten Unterrichtsvorschrift, einer zu großen Beschränkung des Lehrstoffes in der Schreibstunde entgegenzutreten, so geht gleichwohl keineswegs die Meinung dahin, gedachte Lehrvorschrift ganz außer Acht zu lassen. Vielmehr möchte schon dagegen gefehlt sein, wollte man über die genannten drei Schriftarten hinausgehen, oder wohl gar noch großes künstliches Zugwerk, schraffirte und sonst decorirte Alphabete in den Bereich der Volksschule ziehen. Alle diese Dinge sind einem eignen höhern Schönschreibcursus, oder wirklichen kalligraphischen Talenten für ihre Fortbildung außer der Schule zu überlassen. Festigkeit und Sicherheit in einer schönen deutschen Current und lateinischen (englischen) Schrift, verbunden mit Leichtigkeit in der Darstellung, dies muß in den gewöhnlichen Schulen durchaus Hauptsache bleiben. Aus diesem Grunde ist in den obern Classen auch noch um deswillen oft zu diesen beiden Schriftarten wieder zurückzukehren, weil durch ein Sichgehenlassen und durch vieles Dictandoschreiben sehr leicht üble Angewöhnungen, schlechte Buchstabenformen und andere Unregelmäßigkeiten sich einschleichen, für deren Ausrottung, sowie für zweckmäßige Uebungen zur Erlangung eines gewissen Grades von Gewandtheit im geregelten Schnellschreiben die kalligraphischen Stunden der größern Schüler hauptsächlich mit bestimmt sein müssen.

18) Stelle häufig Wiederholungen an.

Soll alles, was gelehrt und geübt worden ist, immer mehr sicheres Eigenthum des Geistes und der Hand werden, sollen die Buchstabenbeschreibungen, die gegebenen oder gefundenen Regeln festen Halt im Gedächtnisse erlangen; so stelle beim Schlusse, sowie bei dem Beginn der nächsten Lection nach Zurücklegung einer

Digitized by Google

Buchstabenclasse, sowie am Ende eines Cursus sorgfältige Wiederholungen an. Ohne Wiederholung geht das Erlernte gewöhnlich sehr bald wieder verloren, ja es wird schon schlaffer aufgefaßt, wenn die Kinder wissen, daß ihnen eine Repetition nicht bevorsteht (s. S. 67) *). Für alle Wiederholung besonders nützlich, ja sie zuweilen ersetzend, ist eine derartige Anordnung des Unterrichtsstoffes, wo das Vorhergegangene und früher Dagewesene in das Nachfolgende mit aufgenommen worden ist, wie man das in den beiliegenden Elementarvorschriften zu erstreben sich bemüht hat.

Außer jenen häufigen Wiederholungen unter Aufsicht und Leitung des Lehrers müssen die Elementaristen, so bald sie für das Schreiben zu Hause befähigt sind, das in der Stunde Behandelte privatim mehrere Zeilen lang fleißig üben und dabei zugleich früher gelernte Buchstaben wiederholen. (vergl. S. 96.) Selbst dann, wenn die Zöglinge über den Anfangsunterricht hinaus sind, ist für die jeweilige Erneuerung des Gelernten Sorge zu tragen. Unter Anderem kann zu diesem Zweck den Schülern die schriftliche Darstellung der ihnen gegebenen Regeln, oder die Beschreibung einzeler Buchstaben oder Wörter nach den Benennungen ihrer Bestandtheile, oder nach den Verhältnissen ihrer Größe und Lage, als Privatarbeit (s. d. 14. U. N.) aufgegeben werden. Anstatt, wie früher im Elementarhefte nach Vierecken, können sie bei diesen schriftlichen Aufgaben, sowie es beim Schreiben in weißen Heften geschehen, die Buchstaben nach der Höhe und Breite eines n messen und beschreiben. Zwar bildet der Schreibunterricht in seinem fernern Verlauf gleichsam eine Kette von Wiederholungen. Nichtsdestoweniger ist ein manchmaliges Zurückgehen zu den ersten Uebungen nicht zu vergessen. Jedesmal, wenn sich

*) „Nur eine wiederholte Beschäftigung mit schwierigen Dingen, zu verschiedenen Zeiten und in dem Besitz verschiedener Grade geistiger Entwickelung führt den Strebenden allmählich ganz zu dem freien Besitz derselben." Gelten diese Worte unsers Diesterweg wohl nur für höhere Unterrichtsfächer, so sind sie doch auch für einen gedeihlichen Schreibunterricht nicht ohne Bedeutung.

Digitized by Google

durch ein nachlässiges, unachtsames Wesen, oder durch vermehrtes und schnelleres Schreiben Unregelmäßigkeiten und üble Angewöhnungen eingeschlichen haben und der Schüler, auf wiederholte Erinnerungen, der Energie ermangelt, sich während seiner Uebungen im weißen Hefte davon frei zu machen, nehme man seine Zuflucht zu dem Elementarhefte. Dasselbe wird sich als ein unfehlbares Heilmittel stets bewähren. — Schreiben die Schüler bereits mehrere Schriftgattungen, so ist ein zweckmäßiges Wechseln damit im Allgemeinen zwar rathsam, doch muß die Canzleischrift der Current- und lateinischen Schrift immer etwas nachstehen. (s. den Schluß der 17. u. R.)

Auch rücksichtlich der Wiederholungen nimmt Beneke die bereits oben (s. 13. U. R.) geforderte Selbstverläugnung des Lehrers in Anspruch. „Er harre geduldig aus in immer neuer Darstellung, Entwickelung, Zergliederung, bis er der vollkommnen Aneignung gewiß sein kann. Und zwar lasse er das Maß dieser Wiederholungen keineswegs etwa durch die Lust des Schülers daran, oder überhaupt durch die Art und Weise bestimmen, wie sich dieser äußerlich dagegen verhält; sondern durch diese Aeußerungen hindurch bilde er sich selbst ein Urtheil über das durch den bisherigen Unterricht innerlich Begründete. Der Schüler ist zuweilen der Wiederholung in hohem Maße überdrüssig, und er hat das Wiederholte dennoch nicht gefaßt, und noch viel weniger sich bleibend zu eigen gemacht; ja er zeigt sich vielleicht gerade eben deshalb so ungebehrdig gegen die Wiederholung, weil sie ihm die Unlust erneuert, welche ihm durch das Bewußtsein der unvollkommenen Auffassung erregt wird. Aber (ein sehr wichtiger Punkt) man lasse einen solchen Ueberdruß überhaupt nicht entstehen: denn der einer Sache Ueberdrüssige findet sich freilich in einer für ihre vollkommnere Aneignung höchst ungünstigen, ja nicht selten dieselbe gänzlich unmöglich machenden Stimmung. Der Lehrer also vermeide diese, indem er sich bei der Wiederholung stets anderer Formen, Gesichtspunkte, Manieren bedient, und so das Interesse des Schülers fortwährend neu be-

lebt und auffrischt (s. d. 13. U. R.), und diesem das ermuthigende Gefühl des Fortschrittes giebt, während er ihn auf demselben Punkte festhält." In dieser Beziehung erscheint die in den Vorschriftstreifen Nr. 7—18 sich darstellende dreimalige Wiederholung des kleinen Alphabets völlig gerechtfertigt, da jede Wiederholung unter immer etwas veränderten Verhältnissen eintritt und neue Reizungen zur Aufmerksamkeit, sowie neue Steigerungen für die Thätigkeit des Schülers bietet.

Bei treuer, sorgfältiger Befolgung der so eben besprochenen Regel, in Verbindung mit noch so manchem andern darauf hinwirkenden Lehrgrundsatze, zumal einer fleißigen Erregung der Willenskraft des Zöglings, durch welche erst die Frucht jedes Unterrichts über die Schulzeit hinaus wahrhaft gesichert wird, erledigt sich folgende Vorschrift:

19) Suche deinen Unterricht dauernd nützlich zu machen,

gewissermaßen schon von selbst. Denn in dieser Weise gebildete und gehörig geübte Schreibschüler werden alle Buchstaben der ihnen gelehrten Schriftgattungen, sowohl einzeln, als in ihren mannichfaltigen Verbindungen, nicht allein bald, sondern auch sicher und behaltbar in ihre Gewalt bekommen. Tritt nun auch in der Folge die Veranlassung zum Schreiben nur selten ein, wie dies wenigstens bei Vielen in dem niedern Gewerbstande und auf dem Lande der Fall zu sein pflegt, und geht dabei auch durch mangelnde Uebung die Handschrift zurück; so können sich gleichwohl dann in der Weise gezogene Schüler durch die vormals erlangte vollkommene, geistig-klare Kenntniß der Buchstabenformen und der rechten Art ihrer Bildung aus den einzelen Elementen jederzeit darin leicht selbst verbessern und durch einige Zeit lang anhaltendes, bedachtsames, sorgfältig correctes Schreiben in Kurzem wieder zur vorigen Fertigkeit emporarbeiten.

Hat nun aber auch hierin der Schreiblehrer seine Pflicht erfüllt, so kann nichtsdestoweniger an Realschulen und Gymnasien,

Digitized by Google

wo in den obern Classen der kalligraphische Unterricht ganz wegfällt, das von ihm Erstrebte wieder vernichtet werden, wenn die Lehrer dieser Classen es unter ihrer Würde halten, auf dessen Bewahrung Bedacht zu nehmen. Schon der verewigte Niemeyer (Bd. 2. S. 162) hat dagegen geeifert. Vernehmen wir jedoch, was der Oberlehrer an der Realschule zu Elberfeld Dr. Krüse vor Kurzem in einem des Trefflichen Viel enthaltenden Aufsatze *) über diesen Punkt sagt. Seine Worte dürften um so mehr Gehör finden, als der Verfasser ganz unparteiisch dasteht, da er sicher mit dem eigentlichen Schreibunterrichte gar nichts zu thun hat. „In der I. und II. Klasse braucht kein förmlicher Unterricht mehr Statt zu finden, da er in der Uebung die Klasse geistig nicht hinlänglich beschäftigt und im Wesentlichen nichts Neues mehr lehrt, weil der Schüler weiß, wie er schreiben muß, auch die Oeconomie des Lectionsplans die Stunden nützlicher verwenden kann. Aber damit soll die Uebung im Schönschreiben nicht etwa aufhören, vielmehr unter der sorgfältigsten Controlle fortgesetzt werden. Etwa auf die Weise: die Schüler haben wöchentlich einem Hauptlehrer, der selbst Werth auf eine schöne Handschrift legt und regelmäßig schreibt, am besten dem Director, eine Schönschrift einzureichen, welche censirt wird. Alle diese wöchentlichen Specimina werden certirt und beim Examen wie die der übrigen Klassen vorgelegt. Ist ein pädagogisch-gebildeter Fachlehrer da, so werde ihm das Ganze übergeben und er habe das Recht, jeden Schüler zu einer Nachhülfsstunde einzufordern, der diese Uebungen vernachlässigt.

Ist so der Unterricht geordnet, so ist auch dafür zu sorgen, daß die Realschüler ihre Handschrift nicht vernachlässigen. Bisher vernachlässigen auf vielen Schulen die Schüler, namentlich der obern Klassen, ihre Schrift, und zwar theils in der Schule, und theils zu Hause. Fällt ersteres weg, und ist jeder

*) Rheinische Blätter von A. Diesterweg, des 29. Bandes der neuen Folge 3. Heft. „Ueber den Schreibunterricht auf Realschulen."

Digitized by Google

Lehrer achtsam auf die Schrift bei häuslichen Arbeiten, so kann auch letzteres nicht der Fall sein. Ersteres kann aber nur wegfallen, wenn alle Lehrer indirect am Schreibunterrichte participiren. Diese Anforderung ist überhaupt an alle Lehrer in allen Elementargegenständen und im deutschen Unterrichte zu stellen, wenn ein harmonisches Eingreifen und ein völliges Ergreifen des ganzen Menschen im Schüler bewirkt und ein gedeihlicher Unterricht bezweckt wird. Sprechen, lesen, schreiben haben alle Lehrer zu lehren, oder es giebt kein Resultat; wer gut spricht, lies't und schreibt, hat eine gute Schulbildung, oder ich möchte sagen, Schulerziehung, und wird auch überall in der Welt fortkommen, selbst wenn er noch Manches später lernen müßte, was man eigentlich von der Schulzeit fodern kann.

Man vernachläßigt seine Schrift, wenn man schnell schreibt, ehe man gut schreibt, und zu dieser Vernachläßigung, welche den Grund zu häuslicher Uebereilung legt, werden die Schüler dadurch angehalten, daß Lehrer in wissenschaftlichen Fächern 1) den Vortrag nachschreiben lassen, was höchstens in Prima geschehen kann, um die geförderten Schüler im Concipiren zu üben, in allen andern Klassen aber aus vielen Gründen vom Uebel ist, oder 2) bloß mit Rücksicht auf den Inhalt dictiren und die Form und Schrift dabei als Nebensache ansehen. Wenn eine gute, d. h. regelmäßige, sichere und feste Hand bei den Schülern angeeignet werden soll, so hat jeder Lehrer, der gemeinsam gewonnene Resultate oder Uebungen dictirt, die Pflicht, darauf zu sehen, daß in untern Klassen zumal, doch auch in obern, jeder Schüler die Feder und sich selbst vorschriftsmäßig halte, regelmäßig und so langsam schreibe, als ihm nöthig ist, um sauber und gefällig zu schreiben, ihm d. h. der Mehrzahl der Klasse. Wer schneller dictirt und überhaupt anders verfährt, versündigt sich an der Handschrift der Schüler und leitet sie förmlich an, auch zu Hause sich schlecht zu halten, die Feder nach augenblicklicher Bequemlichkeit zu führen und so schnell als möglich zu schreiben, was im Kunstausdruck „schmieren" heißt und worin es grade die Un-

Digitized by Google

fleißigsten weit bringen, weil es sie nach und nach auch von der Gewohnheit abbringt, sich etwas bei dem zu denken, was sie schreiben, und dann ihr einziger Zweck, mit der häuslichen Arbeit bald fertig zu werden, erreicht wird.

Wird aber in der Klasse stets sauber und regelmäßig geschrieben, so tritt die häusliche Nachlässigkeit gleich an den Tag, sobald der Lehrer die Hefte auch hinsichtlich der Schrift einer Durchsicht würdigt. Aber nicht nur wird durch stete Vergleichung dieser Zweck erreicht, sondern es läßt sich in der Regel auch vom Aeußern auf das Innere, von der Form auf den Inhalt schließen. Findet ein Lehrer, daß ein Schüler der obern Klassen die Schrift vernachlässigt, so strafe er ihn, als wenn er eine andre Pflicht versäumt hätte, und zwar so lange und so angemessen, bis er sorgfältig schreibt; findet er dagegen, daß ihm durch besondre Umstände die Regelmäßigkeit der Schrift abgeht, so belehre man ihn.

Vor allen Dingen ist es Pflicht der wissenschaftlichen Lehrer in den obern Klassen, vor einer gefälligen, regelmäßigen Schrift Achtung zu bezeugen, denn es gefällt den nachlässigen Schülern gar zu sehr, wenn einer ihrer gelehrten Lehrer eine schöne Handschrift ganz übersieht oder gar darüber die Nase rümpft. Schreibt ein Lehrer selbst schlecht, so bedaure er es vor den Schülern; es wird seiner Achtung nichts verschlagen, nur halte er nicht gering davon. Seine Verachtung treffe die eitlen Schnörkelschreiber, die ihre unschöne Schrift mit der „flüssigen Hand" bemänteln, und die steifen Pinsler, die Mittel und Zweck verwechseln.

Man erziele in allem, was dem Lehrer vorgelegt werden kann, eine gute Schrift, die allerdings von einer regelmäßig schönen verschieden ist, diese aber voraussetzt, denn ein Schüler muß erst regelmäßig schön schreiben können, ehe er gut schreiben lernt. Die gute Handschrift ist zugleich fließend und bildet sich mit Selbstständigkeit, mit freier Anwendung der Regel, nicht aber wider die Regel. Aus einer nachlässigen wird nie eine gute Schrift; sobald aber bei einer regelmäßigen Schrift die Bewe-

Digitized by Google

gungen beschleunigt werden und sich die Hand frei äußert, entsteht eine sichere, feste und doch leichte Handschrift, nach welcher jeder Schüler streben muß, weil sie jeder erlangen kann."

Ich konnte nicht umhin, diese Stelle in ihrer ganzen Ausdehnung hier mit aufzunehmen, da sie in meinen Augen eben so wahr als wichtig ist, und sie auch in beide folgende Lehrvorschriften mit hinüber greift.

20) Unterrichte culturgemäß!

Obschon diese Regel sich nur in Diesterweg's Wegweiser vorfindet, so liegt schon in dem ausgezeichneten Werthe, der mit Recht diesem Manne und seinen Ansichten in der pädagogischen Welt beigemessen wird, Aufforderung genug, sie auch hier namhaft zu machen, wenn nur irgend eine Anwendung auf unsern speciellen Unterrichtsgegenstand sich ihr abgewinnen läßt. Dies ist aber im Verhältniß zu manchem der andern Grundsätze in einem, wie wir sehen werden, ungleich hohen Grade der Fall.

Diesterweg stellt das Princip der Culturgemäßheit neben das der Naturgemäßheit, doch so, daß dieses jenem übergeordnet ist, wenn die Cultur sich als naturwidrig erweisen sollte. „Bei dem Unterrichte, wie bei der Erziehung überhaupt, auf die Orts- und Zeitverhältnisse, unter welchen ein Mensch geboren wird oder zu leben bestimmt ist, kurz auf die gesammte Cultur der Gegenwart, besonders in dem Lande, dem der Einzelne angehört, im weiten und umfassenden Sinne des Wortes Rücksicht zu nehmen, dies heißt culturgemäß erziehen und unterrichten" *).

Beim Schreibunterricht ist obige Regel sowohl auf die zu lehrende Schrift, als auf die Methode zu beziehen.

*) Für unsern Zweck erlauben wir uns blos noch außer dem Ausdruck „culturgemäß" auch den von „zeitgemäß" herbeizuziehen. Zeitgemäß kann manches sein, was weder mit der wahren Cultur- noch Naturgemäßheit übereinstimmt. Bisweilen läßt sich eine derartige Richtung der Zeit wohl auch mit Aftercultur bezeichnen.

Digitized by Google

Seitdem so manche Eigenschaft der englischen Schrift sich unserer deutschen Current mitgetheilt und mit dem Wohlgefallen daran auch an Ausbreitung gewonnen hat, muß jeder Ductus, nicht blos der mit der englischen Feder zu schreibende abgerundet-flüchtige, durch gewisse bei Construction desselben, so weit es nur irgend sein Grundcharakter verstattet, zu befolgende Regeln die Vorzüge sich anzueignen wissen, welche die Schrift der Engländer auszeichnen und ihr einen so mächtigen Einfluß auf die Schriftarten anderer Völker verschafft haben. Beispielsweise müssen alle Bogen und Schwünge, anstatt wie früher mehr dem Kreise entnommen zu sein, aus dem Ovale construirt, die Parallelität muß überall streng beobachtet und alles Grelle und Verschrobene, mithin auch eine von der Grundstrichrichtung zu sehr abweichende Neigung der Ober- und Unterlängen, vermieden werden. Ganz besonders hat der sächsische Ductus dieser durch den Zeitgeschmack gebotenen Forderung nachzukommen, soll er nicht ferner steif und verschnörkelt gescholten und dadurch noch mehr verdrängt werden, als es bereits geschehen ist. Diese dem Zeitgeschmacke darzubringende Huldigung erscheint auch um so unbedenklicher, als dieser Geschmack zugleich ein veredelter ist und es doch in der That zu beklagen wäre, durch ein strenges Festhalten an den veralteten Formen eine Currentart völlig untergehen zu sehen, welche die ächt deutschen Charaktere am treuesten bewahrt hat. Und dieses Endergebniß kann, wie in so vielen andern Sphären, auch hier nicht ausbleiben, werden die Reformen hartnäckig verweigert, welche die fortgeschrittene Cultur laut mahnend erheischt. Vergleichen wir die ältern Vorschriften der auf ihre nationalen Eigenthümlichkeiten doch so eifersüchtigen Franzosen mit denen der Neuzeit, so ist eine ähnliche Umwandelung nicht zu verkennen. Man halte die Werke von Roland, Rossignol, Roilet, sowie die in Küsel's Meisterstücken nach Fouqueur gearbeiteten Blätter denen eines Regnier, Huet de Tostes, Bertrand und Raynaud gegenüber, und man wird sich von der Wahrheit dieser Versicherung auf den ersten Blick überzeu-

Digitized by Google

gen *). — Hoffentlich wird in den hier beigegebenen Vorschriften im sächsischen Ductus das Bestreben, obiger Unterrichtsregel auch in dieser Beziehung nach Kräften zu entsprechen, nicht zu verkennen sein.

Inzwischen unterliegt die Berücksichtigung der Culturgemäßheit auch nothwendigen Einschränkungen, dafern der Zeitgeschmack ausartet und eine falsche Richtung nimmt. Dieser Gefahr ist jetzt jedenfalls eben der Ductus ausgesetzt, welcher den Charakter des Englischen am meisten an sich trägt: nämlich die abgerundet-flüchtige oder sogenannte kaufmännische Current. Das Leichtgefällige in der Lage der Grundstriche, das Flüchtige in dem Schlanken, sowie in der Entfernung der Buchstaben von einander, das Elastischzarte, welches über diese Schriftart in ihrer vollkommenen Darstellung ausgegossen ist, sind unbestreitbare Vorzüge. Werden jedoch die Gränzen, welche auch diesen angenehmen Eigenschaften gesteckt sind, überschritten: so schlagen sie, wie überall die Tugenden, in eben so viele Fehler um. Diesen Vorwurf der Uebertreibung als unbegründet zurückzuweisen, möchte man hinsichtlich derjenigen Handschriften kaum vermögen, welche das Product verschiedentlicher Schnellschreib-Lehrmanieren sind, die von einer unverkennbar vorwaltenden Zeittendenz hervorgerufen worden sind und für deren Zweck gerade jene Current die allein geeignete ist. Durch fortgesetzte Hegung und Pflege dieser Lehrmanieren mehren sich jene Hände zusehends, und geben nicht ohne Grund zu der Besorgniß Anlaß, es werde nach und nach sich ein zu schräger, flatteriger, gespreizter, aller Solidität ermangelnder, kritzlicher Ductus herausstellen, der auf die frühern, jetzt als abgeschmackt und hölzern verschrieenen Handschriften mit Bedauern wird zurückblicken lassen; Handschriften, welche doch wenigstens den Hauptzweck alles Geschriebenen, den der leichten Lesbarkeit,

*) Dies geht auch aus dem Vorberichte zu der Uebersetzung des Carstairs'schen Werkes von *Trémery, professeur d'écriture*, unwiderlegbar hervor. Unter Anderm heißt es daselbst: „*Quand l'écriture anglaise s'introduisit dans l'éducation et dans le commerce, Mr. Raynaud tonna contre ce genre que maintenant il enseigne et exécute avec autant de goût que de succès.*“

erfüllten *). Das Allgemeinwerden einer solchen Ausartung und somit den gänzlichen Verfall der deutschen Kalligraphie thunlichst zu verhüten, sind, nächst den Canzleien, hauptsächlich die Schulen berufen. Bei der zu lehrenden Schreibschrift muß man jene Uebertreibungen stets fest im Auge behalten, und gegen sie, sowie noch gegen manche andere nicht zu billigende Abweichung von der Regel prophylaktisch entgegenwirken. Ganz in diesem Sinne hat sich auch der Dr. Kruse in der S. 128 angezogenen Abhandlung ausgesprochen. Er erklärt sich eben so sehr gegen die Steifheit einer Schrift, als deren zu große Schwunghaftigkeit, und dringt dabei nachdrücklichst auf Beobachtung strenger Regelmäßigkeit. Demzufolge hat mich bei Aufstellung sowohl der abgerundet-flüchtigen (s. meine Schreibschule in diesem Tuctus), als der eckig-flüchtigen Current die Ansicht geleitet, es müsse Beiden der Grad von Flüchtigkeit verweigert werden, welcher im Geschäftsleben recht wohl zulässig ist, der aber, wird er schon einer den Schülern vorzulegenden Musterschrift ertheilt, späterhin, wo auch sie dem Drange der Umstände **) nachzugeben genöthigt sind, sich leicht zu einer

*) Jüngsthin sind von Seite der k. bayrischen sowohl, als der großherzoglich badischen Regierung sehr zweckmäßige Verordnungen erlassen worden, um der auffallend überhandnehmenden Kurzsichtigkeit so viel als möglich vorzubeugen. Unter Anderm soll das Auge des Schülers beim Lesen und Schreiben in einer Entfernung von 10 Zoll gehalten, blasse Dinte und graues Papier aus der Schule entfernt werden. — Schade, daß man dabei nicht auch Vorsorge getroffen hat, den Nachtheil abzuwenden, welcher unvermeidlich für die Augen des Schreibenden und noch mehr des Lesenden entstehen muß, wenn jener abgerundete Ductus in seinen Uebertreibungen ein durchgehends gebräuchlicher werden sollte.

**) Wäre doch, im Hinblick auf die vielen schlechten und unleserlichen Handschriften, eine durch den Geschäftsdrang herbeigeführte, und insofern noch in Etwas zu entschuldigende, tadelnswerthe Uebertreibung ganz allein zu rügen! Weit öfterer trägt die Schuld davon Nachlässigkeit des Schreibers, Gleichgültigkeit gegen seine Handschrift überhaupt, sowie Mangel an Willenskraft, sich von üblen Angewöhnungen frei zu halten und frei zu machen. Keine Methode in der Welt kann gegen die Nachtheile schützen, welche sich hieraus ergeben. Schon vor mehreren Jahren versicherte mir ein in der Civiladministration sehr hochgestellter Mann, der seinen Posten sich nur durch ausgezeichnete Leistungen errungen hat, daß er seine gute Handschrift sich durch den festen Entschluß gesichert habe, im Fall des Bedürfnisses auch den Mundator seiner Ausarbeitungen ersetzen zu

Digitized by Google

der Deutlichkeit nachtheiligen Höhe steigert. Und auf eben diesen Beweggrund muß wieder Bezug genommen werden, findet Einer oder der Andere die genannten Schriftarten zu stark und zu eng gehalten. Hierin der praktischen Gewohnheit etwas nachzugeben, wäre wirklich ein Leichtes gewesen, hätte nicht jener Rücksicht auf die spätern Uebertreibungen der Vorrang zugestanden. — Allerdings können auch bisweilen Uebertreibungen in entgegengesetzter Weise eintreten. Es kann eine Schrift zu eng und zu stark ausfallen. Zeigt sich also bei irgend einem Schüler eine Neigung hierzu, oder fällt eine Schrift steiler, als das angenommene Maß, sowie die langen Buchstaben zu kurz aus, so wird ein Lehrer auch hiergegen zweckmäßige Aushülfemittel leicht zu finden wissen. Indeß, von den zuletzt genannten vier tadelnswerthen Eigenschaften übt lediglich die des Zugedrängten auf die Deutlichkeit einen hemmenden Einfluß aus.

Nicht minder würde es als eine Ausartung der Culturgemäßheit zu mißbilligen sein, wollte man da, wo das Unterrichtsziel auch eine Canzleischrift mit umfaßt, der Mode so weit nachgeben und Alphabete dazu verwenden, wie deren mehrere die großen kalligraphischen Schriftsammlungen von Midolle und Mettenleitner enthalten, zu denen die Herausgeber selbst es für nothwendig erachtet haben, andere bekannte Buchstaben darüber zu setzen, um nur die Bedeutung jener Figuren zu erklären.

Dies etwa ist das Wesentlichste, in wie weit rücksichtlich der zu lehrenden Schrift der Zeitgeschmack in Betrachtung zu ziehen ist.

Erwägungsreicher noch gestaltet sich das Princip der Culturgemäßheit in Bezug auf die Methode. Ueber das Culturgemäße eben so wohl, als über das Naturgemäße des hier dargelegten Unterrichtsverfahrens dürften wohl nicht leicht erhebliche Zweifel entstehen, wenn anders der Versuch eines Nachweises, wie die

können. Eben so hat ein mir befreundeter junger Theolog, der seine nicht eben kalligraphische, doch sehr hübsche Handschrift auf dem Gymnasium verloren hatte, dieselbe blos durch den festen Willen wieder erlangt, nie schlecht und unleserlich zu schreiben, und dafür in sehr dringenden Fällen sich lieber gewisser Abbreviaturen zu bedienen.

Digitized by Google

von der neuern Pädagogik aufgestellten allgemeinen Lehrgrundsätze auch bei der Unterweisung im Schreiben zur Geltung zu bringen sind, ein nicht völlig verfehlter ist.

Ganz anders freilich stellt sich die Sache dar, blickt man auf jene beiden eigenthümlichen, von vorliegendem Verfahren wesentlich verschiedenen Schreiblehrweisen, die wir bereits oben S. 18 im Vorbeigehen berührt, hier nun aber etwas näher zu beleuchten haben, da von ihnen jetzt so viel gesprochen wird, und sie daher namentlich, wenn auch nicht eben cultur-, doch wenigstens zeitgemäß zu sein scheinen. Es sind dies die amerikanische Schnellschreibmethode und das Taktschreiben. Obschon man beide nicht selten mit einander verwechselt, ja wohl auch in der Praxis zum Theil mit einander verbunden findet, weshalb letztere ebenfalls mit „amerikanisch" bezeichnet zu werden pflegt: so sind dennoch, besonders wenn es sich um eine Prüfung und Würdigung derselben handelt, beide gehörig aus einander zu halten und jede nach Verschiedenheit ihres Wesens und Werthes einzeln zu betrachten.

Zweck der ersteren, von dem Engländer Carstairs herrührenden Methode ist, ihre Schüler in möglichst kurzer Zeit, mithin schnell zum Schnellschreiben zu bringen. Sie huldigt, wie man sieht, sowohl dem Namen, als dem Zwecke nach, einer in unserem industriösen Zeitalter sich manifestirenden Tendenz, der Tendenz nämlich, „mit möglichster Schnelligkeit und auf dem kürzesten, bequemsten Wege, vom Leben so viel als irgend möglich materiellen Gewinn zu ziehen" *), und hat sonach ganz eigentlich Anspruch auf das Prädikat des Zeitgemäßen. Erkennt man dies nun an, hält man sie wohl gar, wie aus den mehrseitigen Bestrebungen, ihr unter größern oder geringern Modificationen immer mehr Eingang in unsern Volksschulen zu verschaffen, nicht undeutlich hervorzugehen scheint, für eben so cultur- als zeitgemäß: so möchte allerdings, wie jedem andern davon abweichenden, so insbesondere dem vorliegenden Verfahren dieser Vor-

*) Siehe sächs. Schulzeit. 1842. Nr. 34.

Digitized by Google

zug kaum beigelegt werden können. Denn nach Carstairs' Erfindung wird das Schreiben in einer Art und Weise gelehrt, die mit der hier beschriebenen in jeder Beziehung einen diametralen Gegensatz bildet. Dort Verwerfung aller Linien, hier ein ganzes Netz davon; dort ein sofortiges Ueben verschiedener Bogen und Schwünge, mittels deren die Buchstaben an einander gekettet und verschlungen werden, hier ein Anheben des Unterrichts mit dem Punkte und geraden Striche, und so ein allmähliches Fortschreiten von den einfachen zu den zusammengesetzten Formen, vom Leichten zum Schwerern; dort sofortiges Geschwindschreiben, hier erst langsames, bedächtiges Bilden der Schriftzüge; dort fast ausschließendes Dringen auf Handfertigkeit, hier mit der allmählichen Ausbildung des Sehvermögens parallel gehende Uebung und Kräftigung der Hand *); dort eine oberflächliche, ungründliche, hier eine genaue, mathematisch bestimmte Kenntniß der Buchstabenformen; dort ein Sichbegnügen mit deren ziemlich befriedigender Nachbildung, hier ein Bestehen auf einer streng regelmäßigen Darstellung der Vorschrift; dort ein mehr mechanisches, gedankenloses Arbeiten, hier stets deutliches Bewußtsein dessen, was der Schüler eben thut; dort legt man den Kindern eine dem Geschäftsleben angemessene, leichtfließende, hier eine, in ihren kleinsten Theilen vollständig und scharf ausgeprägte Handschrift vor, welche erst bei dem nach erlangter Sicherheit eintretenden schnellern Schreiben, besonders im praktischen Leben, das Flüchtige, Ab-

*) Nach Sir Charles Bell's „Abhandlung über die menschliche Hand und ihre Eigenschaften" geht von der frühesten Kindheit an die Erwerbung des Gebrauches der Hand mit der allmählichen Erwerbung der Sehfähigkeit parallel; und diese gemeinschaftliche Entwickelung Beider möchte wohl noch weit in's menschliche Lebensalter reichen. Wenigstens vermag bei zunehmender großer Myopie die Hand nicht mehr das zu leisten, was sie vermochte, als das Sehvermögen noch kräftig war. — Diese Schrift (A. d. Englischen übersetzt von Dr. Herrm. Hauff. Stuttgart, 1836. S. 185.) bildet einen Theil des, von dem im Februar 1829 verschiedenen Grafen von Bridgewater, durch eine testamentlich zur Verfügung gestellte Summe von achttausend Pfund Sterling hervorgerufenen Werkes „über die Natur, ihre Wunder und Geheimnisse." Die ganze Serie ist unter dem Titel „die Bridgewater-Bücher" berühmt.

Digitized by Google

gerundete erhält, womit dort begonnen wird: dagegen jener Geschäftsductus später unter gleichen, Abweichungen und Nachlässigkeiten nur zu leicht herbeiführenden Umständen vor allen den oben bemerkten Uebertreibungen nur selten geschützt sein dürfte. Indeß, enden wir diese Gegensätze, wenngleich sie noch nicht wirklich zu Ende geführt sind. Zwar erscheint vor der Hand den meisten Schulmännern, die recht wohl das Verwerfliche obiger Zeittendenz einsehen, so bald sie auch auf dem Gebiete des Geistigen *), und namentlich in der Erziehung und dem Unterricht Raum gewänne — diesen Männern, sage ich, erscheint jenes Beginnen, Carstairs' Manier in unsern Volksschulen einzuführen, noch als ein eitles, das zu keiner Befürchtung für einen rationellen Schreibunterricht Veranlassung gebe. Auch sind die mit der amerikanischen Methode verbundenen Verheißungen, den kalligraphischen Unterricht in 20 bis 30 Lectionen zu vollenden, schon längst und selbst von Anhängern Carstairs' als marktschreierische zurückgewiesen worden. Endlich hat diese ausländische Methode, mit der wir durch die leischner'sche Uebersetzung des carstairs'schen Systems zuerst bekannt geworden sind, in der neuesten von dem Herrn Lehrer Günther in Erfurt besorgten Auflage so vielfache Ver-

*) So reich und ausgezeichnet auch unser Jahrhundert an entdeckten, auf Zweckbeschleunigung berechneten Mitteln und Wegen im Gebiete der Mechanik sich offenbart; so hat doch noch keine Erfindung auf den unwandelbaren Entwickelungsgang der Natur im Reiche des Organismus einwirken, keine Erfindung den Eintritt der Erndten, das physische Wachsthum des Menschen u. s. w. verfrühen können. Alle organischen Wesen entwickeln sich von innen heraus, und erheben sich von dem zarten, schwachen Anfang in ununterbrochener, ein allmähliches, stätiges Fortschreiten begünstigender Thätigkeit zu ihrer Vollendung. — Muß es demnach nicht ein großer Irrthum genannt werden, in der Ausbildung des geistigen Organismus, auf andere als naturgemäße Weise, ähnliche schnell zu erreichende Resultate erzielen zu wollen? — Unser Geist gleicht einer Blume. Schön und zur Freude der Menschen wird sie aufblühen, erfährt sie im Durchwandeln der durch ihre natürliche Entwickelung bedingten Phasen keine Hindernisse und Störungen. Wie ganz anders, naht sich ihr eine unverständige Hand, welche durch gewaltsames Auseinanderreißen der noch nicht völlig geöffneten Knospe ihre Entfaltung um Tage oder Stunden zu beschleunigen sucht. Die Blume freilich — ja! — kommt etwas früher zum Vorschein: aber — sie ist dann auch darnach!

Digitized by Google

änderungen erfahren, die verschiedenen Hand- und Armbildeübungen sind darin so beschnitten und eingeschränkt worden, daß dieselbe dadurch dem zeitherigen Unterrichtsverfahren wieder ziemlich nahe gebracht worden ist. Trotz aller dieser Umstände erheischt dennoch die Frage: ob es zweckentsprechend sei, die durch das oben angedeutete Streben, „in wenig Zeit viel zu erwerben" hervorgerufene und darin noch immer einen mächtigen Haltepunkt findende Methode in unsern Volksschulen zuzulassen? die umsichtigste Prüfung und besonnenste Erörterung. Die Nothwendigkeit hierzu ist uns um Vieles näher gelegt worden, seitdem selbst der Seminardirector Dr. Curtmann zu Friedberg in der so sehr gerühmten neuen Bearbeitung des „Schwarz'schen Lehrbuchs der Erziehung und des Unterrichts" der Einführung des carstairs'schen Schnellschreibsystems in Schulen allen Ernstes das Wort geredet hat. Nach ihm sind durch Carstairs den übergründlichen Deutschen die Augen geöffnet worden. „Nicht die Auffassung der Figur durch das Gesicht sei das Wesentlichste des Unterrichts, sondern die Haltung *) und Bewegung der Hand."

Befremdend muß diese Behauptung wohl Allen vorkommen, welche den Schreibunterricht neben seinem besondern Zwecke auch als ein Förderungsmittel des allgemeinen Zweckes eines erziehen-

*) Die Haltung der Hand und der Finger nach Carstairs' Weise kann gar nicht so wesentlich sein. Außerdem wäre es unmöglich, daß die Ansichten darüber unter den Anhängern der amerikanischen Methode so auseinandergingen. Sicher werden Viele der Meinung beistimmen, welche sich in dem mehrerwähnten Aufsatze des Herrn D. Kruse ausgesprochen findet und wornach es gleichgültig bleibt, ob der Goldfinger sich an den kleinen Finger anlegt, um die Stütze zu mehren, oder ob er in die Hand geschlagen wird, so daß dem kleinen Finger die ganze Last überlassen wird. Ersteres scheine zweckmäßiger. — Zugleich fügen wir noch das hinzu, was er von dem Gebrauch der Stahlfeder sagt, die Carstairs' Anhänger ja ebenfalls als das ausschließende Schreibinstrument empfehlen. „Bisher verdienen Gänsefedern noch immer den Vorzug vor den Stahlfedern, die keine so leichte selbstständige Hand wegen geringerer Elasticität zulassen." Und liest Jemand in Drescher's Schrift „über die Stahlfeder," was Alles zu beobachten ist, um sie in gutem Stande zu erhalten, so wird die Zahl derer gewiß nicht groß sein, welche sich diesem Fabrikgute zuwenden.

Digitized by Google

den Unterrichts ansehen, denen das Nachbilden der Schriftzüge nicht für eine blos mechanische, sondern für eine durch den Verstand und das Auge geleitete Thätigkeit der Hand gilt. Und welcher Lehrer kann wohl umhin, jeden Unterrichtsgegenstand aus diesem Gesichtspunkte aufzufassen, soll sein Wirken dem Culturgrade entsprechen, den die Pädagogik gegenwärtig erreicht hat? Nichts Mechanisches also, nichts Oberflächliches, keine Bevorzugung der Handfertigkeit, kein Zurückstellen der Bildung des Auges, „dieses feinsten Sinnorganes, das so mächtig zur Entwickelung unserer Geistesthätigkeit beiträgt." (Ch. Bell.) Kann die Hand wohl etwas anderes darstellen, als was das Auge zuvor gesehen hat? Muß nicht die Nachbildung der Buchstaben der vorhergegangenen Auffassung entsprechen? Wird jene nicht um so vollkommener ausfallen, je vollkommener diese war? Klare, bestimmte Auffassung also, sorgfältig regelmäßige Darstellung der zum geistigen Eigenthum erhobenen Vorschrift: dies ist die unerläßliche Aufgabe eines wahrhaft culturgemäßen Elementarschreibunterrichts. Und leistet er dies, so wird ihm auch die Weckung des ästhetischen Gefühls nicht abgehen, für welche der Schreibunterricht in allen Anfängerclassen, ja in vielen Schulen während der ganzen Lernzeit fast das einzige Mittel ist. Vollständigkeit ginge doch dem Anschauungsunterrichte gänzlich ab, wo der Bildung des Sinnes für das Regelmäßige, worin die Bildung des Sinnes für das Schöne ihre Grundlage hat, durch eine mechanische, blos auf Handfertigkeit berechnete Betreibung des Schreibenlehrens nach Carstairs' Weise Eintrag geschähe *). Curtmann

*) Gestalt und Zahl liegen so recht in der Mitte unseres ursprünglichen Gesichtskreises. Die Grundanfänge des Messens und Rechnens sind die natürlichsten, die ersten, fast nicht auszulassenden Vorübungen, welche auch der schwächste Verstand sich selber schafft; und diesen Grundanfängen schließt sich die fernere, mathematische Bearbeitung, auf's engste an, und geht von da nur ganz allmählich in ununterbrochener Folge weiter. Die Größenbegriffe sind es vor allen andern, worüber sich der Lehrer dem Zögling in Worten recht vollkommen ausdrücken, und von ihm dasselbe wieder verlangen kann und darf. Hier ist nichts, was sich der Sprache entzöge, nichts, was sich vor umständlichem Hin- und Herreden

Digitized by Google

hat dies auch, wie zu erwarten war, recht wohl erkannt. Selbst bei diesem, ihm als Gelehrten ohnehin etwas fernliegenden Lehrgegenstande hat er sich als einsichtsvoller Pädagog bewährt, indem er den oben angeführten Worten noch beifügt: „Der praktische Mechanismus der carstairs'schen Methode muß indessen noch durch ein pädagogisches Element etwas vergeistigt werden." — Ja, bestünde das Schreibenlernen in einer bloßen mechanischen Handfertigkeit, dann wäre es — meiner Ansicht nach — kein Unterrichtsgegenstand und gehörte gar nicht in die Schule. Unterricht hat den Beruf und die Bestimmung, die Kräfte des Kindes naturgemäß zu entwickeln, zu üben und zu stärken. Davon ist aber bei der Unterweisung im Schreiben nach der amerikanischen Methode durchaus keine Rede. Und anstatt das ästhetische Gefühl anzuregen, wirkt sie vielmehr geradezu dagegen. So läßt sie z. B. in Rücksicht auf Papiererspariß das Blatt der Kreuz und der Quere doppelt und dreifach beschreiben. Um ferner Hand und Arm frei und gewandt zu machen, werden Uebungen im Bilden solcher Gewirre feiner Linien angestellt, wie sie sich unter andern in den auf die amerikanische Methode Bezug habenden Schriften von Nädelin, Clauß und Otto vorfinden *). Kann damit,

---

zu scheuen hätte. Keine Regungen feiner Gefühle sind hier zu schonen; keine Langeweile ist zu fürchten — so lange man nicht etwa den Gegenstand unter seiner Würde behandelt. — Hier also, an der einen und gleichen Stelle, wo auch das Bildungsmittel für die Anschauung liegen muß, — hier hat man zu suchen, was sonst nirgends zu finden ist: den Faden für einen frühen Kinder-Unterricht, der so beschaffen sei, daß er sowohl sich, als aller andern Unterweisung, eine Autorität schaffe, auf deren Geheiß die Zerstreuung entweiche, die Aufmerksamkeit komme und beharre. — (Herbart, Pestalozzi's Idee eines ABC der Anschauung, S. 25 ff.)

*) Unter diesen drei Genannten verdient Nädelin's Werk hinsichts der Vorschriften unstreitig den Vorzug. Doch glaube man nicht etwa, diese schönen Vorschriften seien die Frucht der adoptirten transatlantischen Methode. Aus dieser Schule ist bis jetzt noch nichts hervorgegangen, das sich im Entferntesten mit den Leistungen so vieler Kalligraphen messen könne, die alle das Schreiben nach der herkömmlichen, mehr oder weniger rationell behandelten Methode erlernt haben. — Weiß man übrigens, daß der Herr Präceptor Nädelin in Stuttgart lebt und wirkt, so läßt sich die Frage nicht unterdrücken: ob wohl der verewigte Denzel, diese päda-

Digitized by Google

fragen wir, auf den Geschmack unserer Kleinen wohlthätig eingewirkt, kann ihr Sinn für Regelmäßigkeit, Ordnung und Reinlichkeit geweckt und belebt werden? *) Kann es dann wohl für übertrieben gelten, wenn in dem Volksschulfreunde von Steeger (4. Bd. 3. Hft.) die in Rede stehende Methode als „die Sittlichkeit gefährdend" dargestellt wird? So wie wir in der vor-pestalozzi'schen Periode (S. 3) ein gedankenloses Nachmalen hatten, so stellt sich uns jetzt in der amerikanischen Lehrmanier ein gedankenloses Geschwindschreiben dar. Und das frühe Erreichen des Ziels, dessen sie sich rühmt, und das sie eben durch jene Manipulationen und Buchstabenverschlingungen zu gewinnen sucht, um die Anfänger zeitig zum Schnellschreiben zu führen: dieses Verfrühen der Resultate, auf Kosten einer naturgemäßen und gründlichen Bildung, kann von unsern Schulen nicht fest und bestimmt genug fern gehalten werden, so sehr es auch dem gedachten, unserer Zeit schon oft zum Vorwurf gemachten, die leidigen materiellen Interessen vorzugsweise fördernden Streben fröhnte **). — Unverkümmert soll ihnen ihr Verdienst bleiben,

gogische Zierde Würtembergs, der Anwendung des carstairs-nädelin'schen, im Ganzen doch blos auf mechanische Handfertigkeit abzweckenden Verfahrens beim Elementarunterricht seinen Beifall geschenkt haben würde? Nach dem in seinem Werke athmenden Geiste gewiß nicht!

*) Wie nehmen sich dagegen die in ältern Vorschriftwerken, namentlich unsers Roßberg's, zu gleichem Zweck mit aufgenommenen Schneckenwindungen und andere freien Züge aus! Handelt es sich lediglich um Armbewegung, warum lassen die Carstairsianer jene Züge nicht blos in der Luft darstellen? Da wird nicht nur das Auge, sondern auch Papier geschont.

**) Fragen die Carstairsianer, um sich zu rechtfertigen: Wozu eine strengregelmäßige, schöne Schrift, von der im Leben selten oder nie Gebrauch gemacht wird? so beweisen sie damit, wie fremd ihnen der Zweck und das Wesen des Schulunterrichts ist. Bei solchen Lehrern kann von einer „erfreulichen Entwickelung des jugendlichen Geistes auf den niederen Bildungsstufen" keine Rede sein, welche gleichwohl in Sause's „Kunst, eine Schule zu leiten" für Elementarlehrer so sehr hervorgehoben wird. — Zugleich erklärt sich dieses vorzügliche Werk gegen den Grundsatz „der gemeinen Nützlichkeit" sehr oft und nachdrücklichst. „Sie dürfe weder vorherrschen, noch in Bezug auf die Unterrichtsgegenstände als wesentlicher Entscheidungsgrund sich gar breit machen. Denn wohin die Allgewalt der materiellen Interessen führe, lehre die Geschichte zur Warnung und Ermahnung." Ruft doch der treffliche Verfasser an einer andern Stelle

Digitized by Google

beschränken sich Carstairs' Anhänger blos auf möglichst baldige Umwandelung schlechter Hände in etwas erträglichere und bessere. Hierzu mögen sich jene angedeuteten Uebungen, die eigenthümliche Federhaltung, welches alles mit der zeitherigen Schreibgewohnheit solcher meist erwachsener Schüler stark contrastirt, recht ersprießlich erweisen. Läßt sich ja dergleichen ruinirten Handschriften, in der gewünschten Schnelle wenigstens, kaum anders als in einer so extremen Weise mit Erfolg beikommen. In dieser mechanischen Handfertigkeit besteht aber auch ausschließend der Werth dieser Lehrweise. Sie ist ein Correctionsmittel für Alle, welche ihre schlechten Hände nicht aus eigenem Antriebe in erträgliche umzuformen vermögen. Bringt aber der Schüler nicht ein bereits geübtes Auge, das bei jenem Lernen ganz leer ausgeht, sowie Energie des Willens mit hinzu, um das Schnellgewonnene selbstthätig fortzubilden, oder dauernd zu bewahren; so werden alle jene auffallenden Wirkungen, auf die man so sehr pocht *), wie der Glanz einer Rakete schnell wieder verschwinden. — In dieser

---

(Bd. 2. S. 128) bei dem Ausdruck: „materielle Interessen" geradezu aus: „In der That den Meisten blos ein besser klingender Ausdruck für: thierischer Sinnengenuß!" — Namentlich gehört aus diesem Buche noch folgende Stelle (S. 35) hierher: „Zu allen Zeiten hat jedwede Methode zu lehren, zu unterrichten, ihre glänzenden Erfolge gehabt, ist dann als Manier in Verfall gerathen, endlich als unbrauchbar beseitigt worden. Diejenigen, welche nach dem Vorgeben der Erfinder am Raschesten zum Ziele führen sollten, hat wenigstens am Raschesten das Schicksal, vergessen zu werden, ereilt, während neben ihnen die langsam und sicher fortschreitenden sich im Glauben erhielten."

Im Hinblick auf jene, der gemeinen Nützlichkeit huldigende Ansicht kann ich mir nicht versagen, auch noch folgenden ganz aus meiner Seele gesprochenen Worten in Krauskopf's Zeichnenkunst hier eine Stelle einzuräumen: „Der vernünftig denkende Mensch kann ja wohl das Mittel nicht dem Zwecke vorziehen; er erkennt vielmehr, daß unser ganzes Leben hienieden nicht der Mittel, sondern blos des Endzwecks wegen uns gegeben ist; und wir nicht auf diese Welt gesetzt worden sind, um das und das zu werden, sondern um jede unserer Beschäftigungen nur als Mittel **zur Veredlung unseres Herzens und Geistes**, aber nicht als Endzweck unseres Lebens zu betrachten."

*) „Ganze Regimenter Soldaten schreiben ganz vortrefflich amerikanisch!" heißt es ironisch in der genannten Drescher'schen Broschüre über die Stahlfeder.

Digitized by Google

Willensenergie*) nun kommt uns zugleich ein drittes Moment entgegen, welches meist ganz übersehen wird, dennoch für eine gute Handschrift unläugbar das wirksamste und sicherste ist, daher auch der Unterricht nicht nachhaltig genug darauf hinarbeiten kann. Freilich wird ein thatkräftiger Wille, bei mangelndem Talent, nicht Kalligraphen hervorbringen. Eine gute, wenigstens gut zu lesende Handschrift aber sich zu erwerben, zu erhalten und, ist sie verloren gegangen, wieder zu erlangen: das vermag nur ein mit Beharrlichkeit durchgeführter fester Entschluß. Beide S. 134 in der Note angeführten Beispiele passen ganz eigentlich hierher und lassen sich leicht noch um viele vermehren. — Wem sollten nicht Fälle bekannt sein, wo Jemand von selbst seine viele Jahre hindurch fest eingeschriebene Handschrift in Kurzem total umgewandelt hat; von dem sächsischen zum kaufmännischen Ductus übergegangen, oder als ein Schüler dieses oder jenes Schreibemeisters der Anhänger eines dritten geworden ist? Soll nun auch der Antheil, welcher bei einer so schnellen, selbstständigen Umgestaltung der Handfertigkeit zukommt, keineswegs ihr abgesprochen werden: der geübten Beobachtungsgabe, sowie der Beherrschung seiner Hand ist sie dennoch vorzugsweise beizumessen. Jene lehrt, was angeeignet werden soll, und ohne diese wird das der Hand Gewohnte nicht erfolgreich bewältigt. — Nicht bloße Handfertigkeit also, sondern auch Ausbildung des Gesichtssinnes und der Willenskraft sind die drei Factoren für einen gedeihlichen Schreibunterricht sowohl, als für weitere Vervollkommnung, oder mindestens Wahrung seines Ergebnisses. Ist die Hand mehr das mechanische, so ist das Auge das intellektuelle und die Willensthätigkeit das ethische Moment. Ueber ihren Rang kann sonach kein Zweifel obwalten **).

*) Unser eben so ausgezeichnet als vielseitig und anspruchslos wirkender Choulant nennt in seinen drei anthropologischen Vorlesungen „die Organe der Bewegung die stets bereiten Boten unsers Willens, durch die wir dasjenige körperlich ausdrücken und ausführen, was im Innersten unsers Geistes vorgeht und beschlossen ist.“ (S. 60.)

**) Auch in dieser Beziehung enthält die bereits angezogene Schrift von Bell hierher bezügliche Stellen. Nach des Autors Ansicht ist die Hand

Sie sind Das, was Göthe mit dem „Sollen, Wollen und Können" bezeichnet, welche Drei in aller Kunst zusammengehören, damit Etwas gemacht werde. Dem Auge entspricht das Sollen, der Hand das Können, und das in der Mitte stehende Wollen muß die beiden andern beleben, sollen sie das Rechte leisten. Begnügen wir uns daher mit den Resultaten, welche durch eine zweckmäßige und gewissenhafte Anwendung eines wahrhaft erziehenden, und Auge, Wille und Hand gleichmäßig bildenden Unterrichtsverfahrens zu erreichen sind. Im Vergleich zu den Ergebnissen der frühern Behandlungsweise werden sie sehr erfreuliche und für die weitere Entwickelung lebendig fortwirkende sein, ohne daß wir deshalb zu den sogenannten Schnellschreibmethoden unsere Zuflucht zu nehmen brauchen. Frühreife, übereilte Zeitigung und unnatürliche Behandlung rächt sich unausbleiblich in allen organischen Lebenssphären durch nachsiechende Schwäche und Ausartung.

Werthvoller, als die amerikanische, und zugleich noch mehr an der Tagesordnung ist in dem uns hier beschäftigenden Fache die sogenannte Takt- oder Zählmethode. Insofern man damit beabsichtigt, die in einer regelmäßigen Schrift fest und sicher gewordenen Schüler nach und nach zu einem geschwindern Schreiben zu leiten, unterliegt ihre Zweckmäßigkeit keinem Bedenken. Das Verfahren ist eben so naturgemäß, als der Absicht entsprechend. Etwas Anderes jedoch ist es, will man sie auch bei dem Grundunterricht angewendet wissen, selbst wenn dabei von ihrem eigentlichen Strebeziel, dem Schnellschreiben, abgesehen wird. Zwar können alle die Vortheile, welche man dafür in Anschlag bringt, ihr gern zugestanden werden, vergleicht man sie, wie

nicht die Quelle der Kunstfertigkeit. „Trotz dem, daß die Hand auszuführen im Stande ist, was der Mensch nur zu ersinnen vermag, ist der Besitz des allzeitfertigen Werkzeuges nicht der Grund der Ueberlegenheit und ebensowenig ist die Brauchbarkeit des Werkzeuges der Maßstab der Fähigkeiten des Menschen." Und derselbe Sinn liegt wohl auch den Worten zu Grunde, welche Lessing in seiner „Emilia Galotti" dem Maler Conti in den Mund legt: „Oder meinen Sie, Prinz, daß Raphael nicht das größte malerische Genie gewesen wäre, wenn er unglücklicherweise ohne Hände wäre geboren worden?"

Digitized by Google

es gemeiniglich und so auch in den Schriften von Schöne, Knoblauch und Unverricht geschieht, mit der leidigen Schlendriansmanier. Gibt es denn aber — muß man hier wieder fragen — nicht weit bessere Verfahren? Hat denn ein Natorp und Pöhlmann, ein Denzel, Zerrenner und Roth, der Consistorial- und Schulrath Koch, der Dr. Hergang, der Schullehrer Rieß, der Schreiblehrer Zumpe (von den Bemühungen Sommer's, als vielleicht zu neu, noch ganz zu geschweigen), für einen zweckmäßigen Unterricht vergebens gewirkt? Stellt man die Behandlungsweise dieser Männer, die sämmtlich sich die Aufgabe gesetzt haben, die Kraft der Schüler einer Classe gleichzeitig und in voller Gesammtthätigkeit selbstthätig zu bilden, der Taktschreibmethode gegenüber; so zeigt sich bei näherer Prüfung doch Mehreres, was die Angemessenheit derselben für den Anfangsunterricht sehr zweifelhaft macht. Diese Prüfung können wir hier, selbst auf die Gefahr hin, gegenwärtige Unterrichtsregel über die Gebühr auszudehnen, schon um deswillen nicht umgehen, da vorliegende Methode hinsichtlich der Principien mit den Verfahrungsarten jener Männer übereinstimmt, und es sich sonach, wenigstens für mich, dabei um nichts Geringeres, als um die Ueberzeugung handelt, ob selbige nicht zu spät kommt und ihre Veröffentlichung durch die vorhandene zweckentsprechendere Taktmethode unnöthig geworden ist.

Da Manchem dieses eigenthümliche Verfahren *) noch wenig bekannt sein dürfte, so mag eine kurze Beschreibung davon der nähern Erörterung vorausgehen.

Bekanntlich wechseln beim Schreiben die feinen und starken Striche fortwährend mit einander ab. Die Haar- und Verbindungsstriche gehen aufwärts, die Grundzüge, welche den eigentlichen Buchstaben ausmachen, abwärts. Bei jenen nun wird leicht und kurz „Eins," bei diesen mit stärker markirtem Tone „Zwei"

*) Hervorgerufen durch die amerikan. Methode verdankt das Schreiben nach dem Takte seine Ausbildung hauptsächlich dem Franzosen Audoyer. Unter dessen Schülern zeichnet sich besonders der Schreiblehrer Hertel in Leipzig aus, dessen Verfahren von dem Lehrer Knoblauch in einem besondern Werkchen näher beschrieben worden ist.

Digitized by Google

gezählt. Vergleicht man dieses Zählen mit dem Taktiren in der Musik, so entsprechen die feinen Aufstriche dem Auftakte, die Grundzüge dem Niedertakte. Einige veranschaulichen es auch mit der Bezeichnung des jambischen Versmaßes (⏑ –) in der Metrik. Anfangs wird das Tempo langsam genommen. Später aber steigert sich mit zunehmender Schreibfertigkeit die Schnelligkeit bis zum Geschwindschreiben. Die Größe der Buchstabenelemente übt auf den Takt keinen Einfluß. Längere Striche müssen daher rascher ausgeführt werden. Ein j z. B. wird so schnell als ein i, und ein h so schnell als ein l geschrieben. Zählt der Lehrer „Eins," so macht die ganze Classe einen Aufstrich; wird „Zwei" gerufen, so streichen alle Schüler in einem und demselben Augenblicke abwärts, und bilden einen Grundstrich. Schreiben etwa die Kinder ein n, so wird taktirt: „eins, zwei, eins, zwei, eins," und Alle schreiben zu gleicher Zeit: auf, ab, auf, ab, auf. Abwechselnd zählt der Lehrer und die Classe; auch kann Ersterer mit einem Stäbchen oder Hammer den Takt angeben. Immer muß jedoch der je zweite Schlag stärker gehalten werden. Anstatt fortwährend „eins, zwei" zu taktiren, läßt sich auch dafür „auf, ab," „fein, stark" sagen, oder man zählt die Bestandtheile eines Buchstaben fort. Bei dem n würde sonach der Takt mit **1**, **2**, **3**, **4**, **5** anzugeben sein *). Das Nachzubildende wird vom Lehrer an die große Wandtafel vorgezeichnet. Diese Vorschrift haben die Schüler sich vorher einzuprägen, denn bei deren Darstellung müssen ihre Augen unverwandt auf die Schiefertafel oder das Schreibeheft gerichtet sein. Wegen des gleichmäßigen und gleichzeitigen

*) So skizzirt auch obige Beschreibung gehalten ist, so dürfte sie doch genügen, um den großen Unterschied zu erkennen, der zwischen diesem Taktschreiben und dem taktmäßigen Vorsprechen obwaltet, womit nach vorliegender Elementarschule die Kinder ihr Schreiben begleiten müssen. Jenes bezweckt blos, die im regelmäßigen Schreiben geübten Schüler nach und nach zum Geschwindschreiben zu leiten. Dieses ist das sicherste und vielleicht einzige Mittel gegen gedankenlose Buchstabenmalerei. Gemeinsam ist beiden lediglich die gleichmäßige Gesammtthätigkeit einer Classe, die sich nur durch den Takt bewirken läßt. Mittels desselben wird dort das Schreiben, hier das das Schreiben begleitende Sprechen geregelt.

Digitized by Google

Arbeitens der ganzen Classe darf die Ausführung durch nichts unterbrochen werden. — Hoffentlich sind diese Andeutungen zum Verständnisse des Folgenden ausreichend *).

Beim Elementar-Schreibunterricht kommt es vor Allem darauf an, daß der Zögling die aufgegebene Form jedes Mal vollständig, genau und richtig auffaffe, um sie demnächst eben so

*) Etwas abweichend von oben bezeichnetem Verfahren behandelt der Präceptor Nädelin „das Taktschreiben" nach seiner so eben erschienenen und diesen Titel führenden Broschüre. Nädelin hat, wie erwähnt, schon durch seine Vorschriftsammlungen einen wohlverdienten Ruf erworben. Daher wird es gewiß Vielen erwünscht sein, seine Ansicht hier mit aufgenommen zu sehen.

Der Verfasser läßt blos alle starke Striche und Punkte zählen. Die Haarstriche und andern feinen Züge betrachtet er als verschwindende Auftakte. Das m besteht aus drei Grund- und vier Haarstrichen, und wird sonach in der Zeit gebildet, innerhalb welcher alle Kinder „Eins, Zwei, Drei" sprechen. Da in der Regel ein Buchstabe oder Wort mehrmals nach einander geübt werden muß, so sind die, nach dem Bilden eines einzelen Buchstaben und Wortes eintretenden Pausen mit dem Worte „Null" auszufüllen. Bei einem sechsmal zu schreibenden a sprechen demnach die Kinder 1. 2. 3. 0. 1. 2. 3. 0. u. s. w.

Damit eine Classe durch das stete Zählen nicht ermüde, so kann auch hierin eine Abwechselung stattfinden, wenn man dieselbe in 3—4 Abtheilungen theilt, und eine Abtheilung um die andere zählen läßt, während alle übrige Schüler der Classe darnach schreiben. Sehr ungeschickte oder träge Schüler müssen öfters allein zählen. — Bei vielsylbigen Wörtern, die mehr als 20 Grundzüge enthalten, soll wegen der Schwerfälligkeit nicht 21, 22 u. s. f. gesprochen, sondern nach der Zahl 20 wieder mit 1, 2 u. s. w. angefangen werden. (Dürfte indeß, muß man hier einwenden, nicht bereits nach 12 wieder von vorn zu zählen sein, damit die Kinder beim Aussprechen von zweisylbigen Zahlwörtern auf einen Takttheil sich nicht — wie schon bei der Sieben — an's Verschlucken der Sylben gewöhnen?) Die sechs Hauptvortheile, welche sich nach Nädelin durch das Taktschreiben ergeben, beschränken sich kurz darauf: Die Schüler werden zu einem aufmerksamen, rücksichtlich der Zeit und des Raumes (?) gleichmäßig sich fortbewegenden, fleißigen Schreiben veranlaßt, und dabei gewinnt ihre Schrift früh an Charakter. Unerwiesen und unbegründet ist es aber, wenn ferner behauptet wird, daß mit dem Zählen die Kinder sich auch noch die Form klar vorstellen und sie regelmäßig darstellen. Man nehme z. B. das n und b. Jeder dieser Buchstaben besteht aus drei feinen und zwei starken Theilen; bei beiden wird blos 1, 2 gezählt; und wie verschieden sind diese Buchstaben von einander! Wodurch soll dabei die klare Vorstellung und regelmäßige Darstellung jedes derselben gesichert sein, treten nicht noch andere Momente hinzu? — Doch ist damit bereits dem vorgegriffen, was späterhin (S. 155) zu bemerken sein wird.

Digitized by Google

genau und richtig darzustellen. Jeder Lehrer, er unterrichte nach einer Methode, nach welcher es sei, muß diesen Zweck haben, will er den Namen eines Lehrers verdienen. Dies steht unantastbar fest. Soll nun jene doppelte Thätigkeit bei unsern kleinen Anfängern rechter Art sein, so müssen

1) die Buchstaben nach ihren darin enthaltenen einzelen Bestandtheilen scharf und bestimmt ausgeprägt und somit leicht erkennbar sein. (s. 6. U. R.) Sie müssen aber auch, wie wir in derselben Unterrichtsregel gesehen haben und uns weiterhin davon noch mehr überzeugen werden,

2) in ein Liniennetz gebracht sein, wodurch theils ein für die noch unentwickelte Auffassungsgabe nothwendiger Maßstab zur Messung der Buchstaben, theils ein Hülfsmittel für die streng regelmäßige Nachbildung derselben gegeben ist. Hierzu kommt ferner und hauptsächlich

3) die formale Behandlungsweise des Unterrichts, welche durch vorstehende zwei Momente wesentlich gefördert wird, sowie

4) soll der Unterricht wahrhaft erziehend sein, das mit inbegriffene Disciplinarisch-Wirksame der Methode. Unterricht und Disciplin gehen nicht neben, sondern in einander. Beide stehen in unzertrennbarer Wechselwirkung.

Je mehr eine Methode diesen vier Forderungen Genüge leistet, desto vollkommener ist sie, desto mehr werden dabei alle didaktische Lehrgrundsätze ihr Recht erfahren, desto mehr wird der Erfolg ein erwünschter, ein allseitig befriedigender sein. Nach den vielfachen, im Vorstehenden zerstreuten, mehr oder weniger ausführlichen Bemerkungen (m. s. nur die 5. 6. u. 15. U. R.) bedarf die Richtigkeit obiger vier Punkte keines weiteren Beweises. Wiederholte Bestätigung findet sie überdies noch in der Prüfung, welcher wir jetzt die Taktschreibmethode in ihrer Anwendung auf Elementarschulen und in Bezug auf jene Forderungen zu unterwerfen haben.

ad 1. Wahrhaft anschaulich, und somit auch wahrhaft bildend läßt der Elementarschreibunterricht im Interesse der Schüler

Digitized by Google

sich nur dann behandeln, wenn die nachzubildenden Schreibformen dem Auge der kleinen Zöglinge gewisse Ruhepunkte gewähren, um ein nach allen ihren einzelen Theilen geregeltes Bild derselben in sich aufnehmen und es dem entsprechend darstellen zu können. In den Anfängerclassen also muß die Schrift den Charakter des Deutlich-Bestimmten, des Scharfen und Eckigen an sich tragen. Es geht hierin mit dem Schreiben, wie mit jedem andern Unterrichtsgegenstande. Wird z. B., um nur bei dem ihm zunächst zur Seite gehenden stehen zu bleiben, im ersten Leseunterricht nicht scharf artikulirt, sondern irgend ein Wort selbst nur so auszusprechen gelehrt, wie es bei einem guten Vorleser zu vernehmen ist: so ist Hundert gegen Eins zu wetten, daß es von den kleinen Leseschülern nur zu bald so bequem nachlässig werde ausgesprochen werden, wie es meist in der gewöhnlichen Umgangssprache zu hören ist. Nehmen wir einmal das Wort „Punkt." Lautirt der kleine Anfänger das scharfe Gaumenschlußzeichen nicht ganz rein und deutlich (Pun-k-t), so wird das k sich bald so verwischen, daß seine Aussprache von dem italienischen Worte punto blos wenig abweicht. Wie nun beim Grundunterricht im Lesen scharf artikulirt, so muß beim Schreiben scharf elementirt werden, soll die später individuell sich herausbildende Handschrift nicht fast aller Regelmäßigkeit verlustig gehen.

Was nun die Schrift anlangt, deren sich die Anhänger der Taktmethode durchgängig bedienen, und vermöge ihrer, mit dem Endzweck, die Kinder baldigst zum Schnellschreiben zu bringen, genau zusammenhängenden Art zu taktiren, bedienen müssen, so ist dies der abgerundete Geschäftsductus. Das Verschwimmende dieser Current aber, wo immer der eine Bestandtheil eben der Abrundung wegen mit dem andern zusammenfließt, macht eine klare und bestimmte Auffassung sehr schwer, wo nicht unmöglich. Betrachten wir beispielshalber das l. Rein elementarisch genommen, besteht dieser Buchstabe aus fünf Bestandtheilen. Auf einem mit feinem Anfangs- und Endstrich versehenen Grundstriche ruht eine elliptische Schleife, die in zwei Bogen aufzulösen ist.

Digitized by Google

Beim Taktschreiben nun stellen sich immer blos drei Theile heraus. Der erste Haarstrich nämlich fließt mit der rechten Hälfte der Schleife, sowie deren linke Hälfte mit dem Grundstriche zusammen, und da dieser Grundstrich nicht eckig wie im n, sondern abgerundet gemacht wird, so bleibt es völlig unentschieden, wo der letzte Haarstrich beginnt. Eben dieses Verfließende und Unbestimmte widerstreitet nicht nur einer wirklichen Elementarschrift, sondern führt auch in deren Nachbildung große Ungleichheit und Regelwidrigkeit herbei. Einmal wird, um bei dem l zu bleiben, die Schleife zu lang, dann wieder mehr oder weniger zu kurz. Nur selten und dann mehr aus Zufall wird das Richtige getroffen. Belege dazu gibt unter vielen Andern die zweite Steindrucktafel zu der schöne'schen Broschüre *). Auf derselben befinden sich sechs l, von denen, hinsichtlich der Schleifen und Grundstriche, alle verschiedene Höhe haben. Doch genug! Wir kommen auf diesen Punkt noch einmal zu sprechen. (s. d. Abschnitt „Schulhand.") — Mit Vorstehendem ist zugleich auch

ad 2. das Liniennetz gerechtfertigt. Als Maßstab zur Messung der Höhe, Breite und Entfernung der Buchstaben erleichtert es nicht nur die in ihren kleinsten Theilen genau bestimmte Kenntniß derselben, sondern es bringt auch in das die Wahrnehmung begleitende und eine klare Auffassung vermittelnde Gespräch des Lehrers mit seinen Schülern, sowie in die von Letzteren zu gebende Beschreibung des in ihren Geist aufgenommenen Schriftzeichens eine Bestimmtheit und Unzweideutigkeit, wie sie ohne ein dergleichen sichtbares Maß sich entweder gar nicht

*) Schöne (Pfarrer): „Die Amerikanische oder Takt-Schreibmethode in ihrem Wesen und als Mittel, das Volk auf eine höhere Bildungsstufe zu heben, nebst 4 Steindrucktafeln. Langensalza, 1843." (⅓ Thlr.) Rücksichtlich der darin dargestellten Current stimmt zwar der Herr Verf. mit den meisten übrigen Taktschreiblehrern nicht überein. Die Buchstaben tragen weit mehr ein eckiges Gepräge an sich, als daß sie abgerundet sind. Dessenungeachtet ist der oben gerügte Tadel nur zu sehr begründet, und er ließe sich noch an so manchem andern Buchstaben nachweisen. Abgesehen davon, verdient übrigens das mit lebhaftem Interesse für die Sache geschriebene Büchelchen alles Lob und ist besonders den Schreibleselehrern zu empfehlen.

Digitized by Google

oder doch nur in sehr umständlicher und zeitraubender Weise erzielen läßt. (s. 6. U N.) Nothwendig wird aber auch noch das Liniennetz, hinsichtlich der Gewöhnung des Auges an Parallelität, dieser Grundbedingung einer schönen Schrift, sowie als Hülfsmittel für eine möglichst baldige, pünktlich genaue Darstellung derselben. Die Taktschreiblehrer nun verwerfen alle Linien oder beschränken sie doch bis auf eine. Sie sagen dabei, der Takt erzwinge die Symmetrie: eine Versicherung indeß, deren Wahrheit, geht man über die einfachen Grundstrichbuchstaben hinaus, noch dahingestellt bleibt. Bedenke man doch nur, in einer und derselben Zeitdauer sollen lange und kurze Buchstabentheile gebildet werden. Bei einem g z. B. kommen 7, (nach Nädelin nur drei) gleiche Takttheile auf sieben der Größe nach ganz verschiedene Federbewegungen. Und soll auch das Uneingeschränkt-Begründete jener Behauptung nicht ganz in Abrede gestellt werden; so läßt sie sich doch nur auf geübtere Schüler, deren Seh- und Beurtheilungsvermögen den hierzu erforderlichen Grad der Ausbildung erreicht hat, nicht aber auf Elementaristen anwenden, die erst richtig sehen, vergleichen und beurtheilen lernen sollen. Für diese ist das Ansinnen, ohne alle Linien zu schreiben — berufe man sich deshalb auf Erfahrung oder Autoritäten, wie man wolle, wir können Beides auch im entgegengesetzten Sinne — ein übertriebenes, unnatürliches. Einige Anhänger der Taktmethode haben dies auch recht wohl gefühlt, und wollen deshalb, wie namentlich der vielseitig verdiente Rector Otto in Mühlhausen, den Schreibunterricht so lange ausgesetzt wissen, bis der Arm des Kindes Sicherheit genug besitze, „um einem Willen zu folgen, der seinerseits nicht unmittelbar von dem Kinde, sondern von dem Lehrer ausgeht." Durch das Warten aber auf diese physische Befähigung unserer Kleinen, die ohnehin immer noch eine gewisse Uebung im Schreiben bedingt, würde der Eintritt dieses Unterrichtszweiges weit über die Jahre der eigentlichen Elementarbildung hinausgeschoben. In diesem Alter ist das Schreiben mit seinem Linearcursus ganz besonders ein durch nichts Anderes zu er-

Digitized by Google

setzender Anschauungs-Unterrichtsgegenstand *). Wenn jener Zeitpunkt der erforderlichen Sicherheit des Armes eintritt, muß das Schreiben bereits so weit gediehen sein, um, unbeschadet der kalligraphischen Fortbildung, seine Bestimmung in Absicht auf andere Lehrfächer erfüllen zu können. Ueberdies gewähren auch die Schreibübungen im Liniennetz, das gewissermaßen den entfernten Lehrer ersetzt, einen sehr passenden Stoff, um einen Theil der Classe in stark angefüllten, gemischten Schulen zweckmäßig still zu beschäftigen. Ein für viele Volksschulen auf dem Lande höchst bedeutungsvoller Umstand. (s. S. 96 die Note.)

Allerdings schließt die Taktmethode an sich, sobald vom Geschwindschreiben abgesehen wird, die Hinzunahme eines Rautennetzes keineswegs aus. Nur muß dann das Tempo, wie es sich auch für kleine Anfänger allein eignet, ein sehr langsames, und das taktangebende Vorsprechen nicht das ermüdende monotone „Eins, Zwei" ꝛc. sein. Inzwischen dieser Punkt führt uns eben

3. zur eigentlichen methodischen Behandlung, wie nämlich von Seiten des Lehrers eine richtige Auffassung und Darstellung der Vorschrift bei den Kindern zu bewirken ist, wozu wir eben in den beiden bereits besprochenen Punkten die angemessensten äußeren Mittel haben kennen gelernt. Zwar wird bekanntlich von mancher Seite über das ganze Methodenwesen sehr vornehm hinweggesehen und das Heil des Unterrichts ausschließend von dem Wirken des Lehrers abhängig gemacht. Gleichwohl kann dem nicht durchgängig beigepflichtet werden. So gern gewiß Jeder den hohen Einfluß eines Lehrers anerkennt, dessen Geist allein die an sich todte Form erst mit Leben durchdringt und den Unterricht fruchtbar macht: so ist doch andererseits die Nothwendigkeit und Wichtigkeit einer guten Methode ebenfalls nicht zu verkennen, wie dies auch bereits Männer, die uns vorzugsweise

*) Später tritt die Geometrie und der Zeichnenunterricht hinzu, um die Bildung des Anschauungsvermögens in noch höheren Beziehungen erweitert fortzusetzen.

Digitized by Google

als Leitstern dienen, mehrfach ausgesprochen haben. Unerfahrne, weniger talentvolle Lehrer werden bei treuer Befolgung einer erprobten Methode immer noch weit nützlicher wirken, als wenn sie ohne Halt und Plan umhertappen. Und selbst das Wirken reich begabter Lehrer muß je nach dem höhern oder geringern Werthe ihrer Methode sich mehr oder weniger erfolgreich beweisen. Denn eines bestimmten Verfahrens, sei es nun ein selbsterzeugtes, oder ein angenommenes, können auch sie nicht entrathen, und lediglich in der freien, selbstständigen und den jedesmaligen Umständen angemessenen Handhabung der Methode wird sich die ausgezeichnete Befähigung für ihren Beruf zu Tage legen. So viel beiläufig über diesen Punkt. — Betrachtet man mit unserm Diesterweg „die Entwickelung der Selbstthätigkeit des Zöglings als Hauptaufgabe aller Erziehung und alles Unterrichts in formaler Hinsicht;" ist es ferner nach den „Erfahrungen ꝛc." des D. Weiß für jeden Lehrer von der größten Wichtigkeit, zu bedenken, daß er seine Schüler nicht verständig, geschickt, gut machen, sondern ihnen nur helfen kann, es zu werden; er also ihre Selbstthätigkeit so erregen und leiten muß, daß sie bei dem, was sie thun, sich ihres Thuns selbst und des dadurch gewonnenen Fortschrittes bewußt, hierdurch aber zugleich fähig werden, selbst weiter zu schreiten, einst ohne Lehrer: so müssen auch obige beide Operationen (die Auffassung und Darstellung der Vorschrift nämlich), welche das Wesen des Schreibunterrichts in materieller Beziehung ausmachen, ebenfalls mit möglichst bewußtvoller Selbstthätigkeit vollzogen werden, soll ihm das Prädikat eines erziehenden Unterrichts in Wahrheit zukommen.

Was nun zuvörderst die selbstthätige klare Auffassung eines zu schreibenden Buchstaben betrifft, so ist eine nähere Würdigung des Verfahrens der Taktschreiblehrer um deswillen nicht möglich, weil in allen über diese eigenthümliche Methode erschienenen Schriften wohl auf die Nothwendigkeit einer deutlichen Auffassung hingewiesen, die Procedur selbst aber dabei stets übergangen ist. Diese Würdigung ist aber auch nicht einmal nö-

Digitized by Google

thig, da die bei den Zöglingen zu vermittelnde richtige Auffassung des Vorgeschriebenen eine von dem eigentlichen Taktschreiben ganz unabhängige Forderung ist. Jeder Lehrer, er schaffe sich selbst ein zweckentsprechendes Verfahren, oder unterrichte nach dem eines Anderen, kann und muß ihr genügen *), also auch der Taktschreiblehrer. Daß Letzterer aber die zu erzielende Auffassung nicht zu dem Grade der Deutlichkeit und Bestimmtheit zu erheben vermag, als es nach vorliegendem Verfahren der Fall ist, (s. 5. u. 6. U. R.) geht schon aus dem Mangel des Liniennetzes, sowie aus dem abgerundeten Schriftductus hervor: zwei Punkte, die in Vorstehendem bereits beleuchtet worden sind.

Eine ganz andere Bewandtniß dagegen hat es mit des Kindes bewußtvoller Darstellung der geistig klar aufgefaßten Vorschrift, was von gleicher Erheblichkeit ist. Denn hierdurch wird nicht allein dem Lehrer das vorausgegangene richtige Auffassen der Vorschrift praktisch bestätigt **), sondern es werden auch die Zöglinge des Erkannten immer vollkommener inne. Dasselbe dringt immer tiefer und wird dermaßen ihr bleibendes Eigenthum, daß sie selbstständig und ohne Leitung durch häusliche Wiederholungen in dem Schreibengelernten Fertigkeit erlangen können. — Für diesen wichtigen Punkt nun reicht die Taktmethode bei Weitem nicht aus. Das Zählen der Bestandtheile, oder das Bezeichnen mit „auf, ab," „fein, stark," ist viel zu allgemein, um den Zöglingen ein möglichst deutliches Bild des Buchstaben zu gewähren, und sie dabei sich ihres Thuns klar bewußt werden zu lassen. Ganz verschiedenartige Buchstabenelemente, gerade und gebogene, kurze und lange werden mit einem und demselben Taktworte be-

*) Man hüte sich nur dabei vor der unseligen Gewohnheit, die Schüler mehr hören, als sprechen zu lassen. Unumstößliche Wahrheiten sind es: 1) Der Schüler weiß nur das recht, was er ordentlich zu sagen weiß; und 2) er lernt nur das ordentlich, worüber er angehalten wird, sich auszusprechen. „Die Lehrer, die an der Sprechsucht leiden, sind die allerschlechtesten, die es giebt." Diesterweg.

**) „Der beste Prüfstein, ob Jemand etwas gefaßt hat, ist, daß er's nachmachen, daß er es selbst vortragen kann, nach seiner eigenen Art, mit seinen eigenen Worten." Herder, Schulreden.

Digitized by Google

zeichnet, das bei Licht besehen keinem völlig entspricht. Auch möchte dieses Verfahren nur zu leicht in einen gedankenlosen Mechanismus versinken. (Man vergl. das nädelin'sche Verfahren S. 148.) Soll also die Taktmethode für den Anfangsunterricht ebenfalls in Anwendung kommen, so muß sie sich, etwa nach Anleitung der vorliegenden Elementar-Schreibmethode, zur Bezeichnung der Buchstabentheile gewisser, deren Form möglichst veranschaulichender Benennungen bedienen. Alsdann aber hört sie freilich auch auf, das zu sein, was sie jetzt ist.

ad 4. Vollkommen entspricht sie dagegen dem letzten die Disciplin betreffenden Punkte, wenigstens insoweit dieselbe durch die Gesammtthätigkeit einer ganzen Classe wesentlich gefördert wird. (s. S. 110.) Es kommt bei diesem Verfahren ein munteres Leben unter die Kinder, das nicht hoch genug angeschlagen werden kann. „Ordnung — so schildert die mehrmals erwähnte schöne'sche Broschüre den Einfluß der Taktschreibmethode auf die Schulzucht — Ordnung ist die Losung, weil ohne sie theils die einzelne, theils die gesammte Schreibmaschine (!) in's Stocken kommen und große Störungen anrichten würde. Die Hummeln, wie die Schlafmützen, kommen hier in die rechte Scheere. Alles ist gespannt, rührig, gleichmäßig beschäftigt und wie von Einem Geiste beseelt, weil es Ein Gesetz ist, was alle fesselt und mit sich fortreißt. Dabei merkt man aber den Kindern keine Verdrossenheit an, vielmehr strahlt Freude in ihren Gesichtern." Dieser völlig begründete Vorzug kommt jedoch dem Taktschreiben nicht allein zu. Der Herr Pfarrer Schöne hat mit dieser Beschreibung zugleich das Leben geschildert, welches in einer nach vorliegender Methode unterrichteten Schulclasse ebenfalls herrscht. Auch da durchdringen Ordnung und Gesetz fast alle Verrichtungen. Auch da wird den Plauderern und Neckern gewehrt, die Faullenzer werden angetrieben und den Schmierern Fesseln angelegt. Auch da wird der Hartnäckigste von der Masse mit fortgerissen und muß sich dem Gesetze fügen. Und der gleiche Geist, dasselbe allseitig streng geregelte Leben wird überall einheimisch sein, wo der Lehrer mit

Digitized by Google

seinem Verfahren ein das Schreiben begleitendes taktmäßiges Vorsprechen verbindet. Blos dadurch wird es sich vom eigentlichen Taktschreiben unterscheiden, daß dort das Vorsprechen weit mannichfaltiger, als hier das klipp-klappartige „Eins, zwei" sich gestaltet. Faßt man nun vollends das Disciplinarische des Unterrichts noch in einem höhern Sinne auf *), als bloße äußere Zucht; soll der Unterricht auch in das Innere, in's Gemüth dringen, wie der verehrte Weiß sagt, und damit zugleich die Lust, der Wille zum Lernen hervorgerufen werden; begreift man darin auch das Nöthigende zu einem pünktlich-genauen Arbeiten, das der Stimme des Gewissens ähnliche, stille Ermahnen und Hinweisen des Liniennetzes, wann und wo das Richtige verfehlt, von der Vorschrift abgewichen worden ist: so steht das bloße Taktschreiben offenbar auch in dieser Beziehung jeder Behandlungsart weit nach, die sich eines Liniennetzes in zweckgemäßer Weise bedient.

Aus dieser umständlichen Erörterung ergibt sich, daß für einen intensiv wirkenden Elementarunterricht die Taktmethode nicht

*) „Nimmt man die Bestimmung der Disciplin in ihrer höheren Bedeutung, so ist die Methode des Unterrichts ihr eingeordnet, und es verhält sich die letztere zu der ersteren, wie der Theil zum Ganzen; faßt man sie dagegen nur in Beziehung auf ihren nächsten Zweck, so sind beide einander nebengeordnet, und sie stehen zu einander im Verhältniß gegenseitiger Ergänzung. Bestimmter ausgesprochen: es verhält sich alsdann die Behandlung der Disciplin zur Methode des Unterrichts, wie sich die sittliche Bildung zur intellectuellen verhält. Bei dieser Gelegenheit ist jedoch zu bemerken, daß der hier angenommene Unterschied zwischen sittlicher und intellectueller Bildung genau genommen eigentlich gar nicht existirt, vorausgesetzt, daß beide von rechter Art sind, und daß diese Scheidung hier nur angenommen ist, damit es leichter ist, von der Sache eine deutliche Ansicht aufzustellen; denn in der That gehören Intelligenz und Moralität in ihrer idealen Bedeutung so innig zu einander, daß sie sich in allen Punkten gegenseitig durchdringen. Wenn wir demungeachtet aber überall Menschen begegnen, denen wir eine ausgezeichnete Geistesbildung zugestehen, und doch an ihnen sittliche Mängel nicht leugnen können, deren sich ein minder Gebildeter schämen würde, so ist dieses nur eine Täuschung; denn sittliche Mangelhaftigkeit kann nur neben verkehrter Geistesbildung und mit ihr zugleich bestehen, weil eins durch das andere begründet ist, und seine Vollendung erlangt hat." Ueber Schuldisciplin und ihr Verhältniß zum Unterricht. Von Dobschall, Lehrer einer Armenschule in Breslau. Liegnitz, bei Kuhlmey, 1841. §. 155.

Digitized by Google

für völlig genügend erklärt werden kann *). Vielmehr dürfte die Berücksichtigung des Culturgemäßen, im Einklange mit der Naturgemäßheit, sich bei einem Lehrgange darstellen, der bereits S. 58 vorgeschrieben worden ist. Linearvorübungs-Cursus nämlich, dann Schreiben im Rautennetz, theils auf der Schiefertafel, theils im Elementarhefte, hinlängliche bedachtsame Uebung im weißen Schreibebuche. Nun erst lasse man die Uebungen für ein beschleunigteres Schreiben nach dem Takte eintreten, dessen Ausführung ohnehin dann gar keinen Schwierigkeiten unterliegt, indem es durch den Elementarcursus hinlänglich vorbereitet worden ist. Gleichzeitig können auch einige carstairs'sche Handbilde-Uebungen mit aufgenommen werden. (s. S. 98.) — Zu dieser Ansicht hat mich ein vieljähriges Wirken als Lehrer unter den mannichfaltigsten Verhältnissen, sowie unter Anwendung verschiedener Behandlungsarten geführt. Irre ich hierin, so theilen diesen Irrthum mit mir sehr angesehene Pädagogen und Schreiblehrer. Mit Uebergehung der schon oft Genannten erwähne ich blos den Dr. Keuse, welcher beim Schreibunterricht selbst in Realschulen nachdrücklichst auf Beobachtung strenger Regelmäßigkeit dringt. Zumpe in seinem „Elementarunterricht ꝛc." ebenfalls. Im vollen Ein-

*) Volle Bestätigung findet das hier Dargelegte in dem Erfolge, welchen ein in der Seminar-Uebungsschule in Marienburg angestellter dreimonatlicher Prüfungsversuch gehabt hat. Vierzehn hinsichts der Schreibfertigkeit möglichst gleichstehende Schüler wurden durch das Loos in zwei Abtheilungen getheilt. Die eine unterrichtete man nach der in Otto's Schrift: „Das Wesen der amerikanischen Schreibmethode" gegebenen Anweisung. Mit der andern wurde das Schreiben nach Vorschriften, bei später Zurückweisung auf das Rautennetz, fortgesetzt. Eine Vergleichung der Ergebnisse beider Lehrweisen stellte sich, selbst unter billiger Berücksichtigung einiger, bei dem Taktschreiben sich geltend gemachter, hindernder Umstände, dennoch zum Nachtheil des Taktschreibens — was im Grunde das otto'sche Verfahren ist — heraus. Der Erfolg war ein sehr unbefriedigender. Die Hauptregeln, nach welchen die Buchstaben geschrieben werden müssen, waren in der Schrift nicht zu erkennen. Die Buchstaben waren weder gleich hoch, noch gleichlaufend, noch gleichweit von einander entfernt. Blieb auch dagegen für die Schrift der Schüler bei der andern Abtheilung noch Viel zu wünschen übrig, so war doch ein wirkliches Vorschreiten nicht zu verkennen. (Steeger's Volksschulfreund, 5. Bd. 4. Hft.)

Digitized by Google

verständnisse mit jenem Lehrgange erklärt sich der gedachte sommer'sche Aufsatz, sowie der Schreiblehrer Dufft in seinem „System der Kalligraphie," und der Schreiblehrer Doerr. Professor Mädler endlich geht noch weiter und will sogar (s. Diesterweg's Wegweiser, Bd. 1. S. 446) vom Schnellschreiben in der Schreibstunde nicht einmal gesprochen wissen *). Die Folge der Zeit wird entscheiden, auf welcher Seite das Richtige liegt, und ob das hier veröffentlichte Verfahren eben so culturgemäß ist, als es mir naturgemäß scheint. Jedenfalls dürfte dadurch wenigstens der Impuls zu neuen Versuchen, Beobachtungen und Prüfungen, sowie Anlaß zu weiterer und gründlicherer Erörterung gegeben sein. Wo Gegensätze sich bilden, bleibt in der Regel die Erforschung und Entwickelung des Wahren nicht aus. Und schon hierzu Etwas mit beigetragen zu haben, würde vorliegende Elementarschreibschule als nicht ganz unnütz erscheinen lassen.

21) In der Methode des Schulunterrichts muß Einheit walten.

Liegt einer Schule, die sich auf den Standpunkt zu erheben beflissen ist, auf welchem die Pädagogik heutzutage steht, die Verpflichtung ob, sich die hier, nach den bewährtesten Autoritäten dieser Wissenschaft, aufgestellten allgemeinen methodischen Regeln

*) Sollte dies nicht etwas zu weit gegangen sein? Sollte dem nicht die diesterweg'sche Lehrvorschrift: „**Verspäte nichts!**" (S. 164. 3. Aufl.) eben so entgegenstehen, als der kurz vorher befindlichen „**Verfrühe nichts!** das carstairs'sche Verfahren?" Wenigstens habe ich es ganz zweckmäßig gefunden, größere Schüler, mit dem Schönschreiben abwechselnd, allmählich zu einem geregelten Geschwindschreiben anzuleiten. Denn bleiben sie sich darin selbst überlassen, so überspringen sie nur zu leicht die mittlern Grade der Schnelligkeit und eilen von einem Extrem zum andern. Und hierzu das Taktschreiben anzuwenden, dürfte schon des Lebens wegen, das dadurch wieder in die Schreibstunde gebracht wird, rathsam erscheinen. Auch ich huldige unbedingt dem Ausspruche des um das Schulwesen sehr verdienten Predigers Harnisch: „Viel Leben, viel Arbeit, viel inneres Getriebe, das erhält Leib und Seele einer Anstalt gesund." (Dessen Handbuch ꝛc. S. 46.)

bei ihrem Unterricht zur steten Norm dienen zu lassen: so ist auch jeder an einer solchen Schule wirkende Lehrer hinsichtlich seines Faches zu gleichem Streben verbunden, und der Schreiblehrer muß sich ebenfalls damit in Einklang zu setzen suchen, soll nicht das Schreiben des ihm gebührenden Vorzugs, den wahrhaft erziehenden Elementar-Bildungsmitteln anzugehören, verlustig gehen. Im Vorstehenden ist nachzuweisen gesucht worden, wie vermittelst der hier aufgestellten, sowie jeder andern, mit ihr in gleichem Geiste wirkenden Methode jenen Unterrichtsforderungen zu genügen ist. Möge es in einer überzeugenden Weise geschehen sein! Dann wird ihr auch das Geeignetsein zu einem zweckmäßigen Ineinandergreifen — die Fähigkeit zu derjenigen Uebereinstimmung mit den übrigen Lehrgegenständen nicht abgesprochen werden können, welche zur Erreichung des besondern Zielpunktes einer Schule, sowie des Gesammtzwecks alles Unterrichts: „die Kräfte der Lernenden zu wecken, zu stärken und zu bilden, und vor Allem die Schüler zu deren selbstthätiger Anwendung anzuregen" unerläßlich ist, und worin eben die methodische Einheit besteht *). Wo also diese höchst nöthige Einheit nicht in einem Lehrer, der den Unterricht in sämmtlichen Fächern einer Schule besorgt, schon von selbst gegeben ist, so wird es durchaus Erforderniß, durch Berathungen in Lehrerconferenzen über den Lehrplan, Unterrichtsgang, über die Art des Vortrags, über die methodische Behandlung, dahin einschlagende disciplinarische Bestimmungen, über die hinsichtlich des Privatfleißes zu stellenden Anforderungen u. s. w. sich zu verständigen, damit jeder Lehrer wisse, worauf er sich beziehen könne, damit alle sich in Wahr-

*) „Die Wirkung des Unterrichtes eines Lehrers auf die Schüler ist immer von der der übrigen der Methode nach abhängig. Seien die Leistungen eines Lehrers in der einen Classe oder in seinem Fache noch so ausgezeichnet, so führen sie, wenn sie mit denen der übrigen Lehrer nicht im angemessenen Wechselverhältnisse stehen, zur Einseitigkeit. Umgekehrt vermag ein Lehrer die Bestrebungen seiner Genossen zu hindern, wo nicht zu verderben, sei es, daß er seine eigenen überhebt, oder sich selbst, mithin seine amtlichen Verpflichtungen, vernachlässigt." (D. Sause: Grundzüge der Kunst eine Schule zu leiten. Halle, 1841. S. 37.)

Digitized by Google

heit die Hand zu bieten und unter einander zu unterstützen im Stande sind. Denn auch hier kann man sagen: „Alles soll in einander greifen, Eins durch's Andre gedeihen und reifen."

Der Schreiblehrer wird demnach nicht seine orthographischen Eigenthümlichkeiten, seine Ansichten in diesem und jenem Fache, den Principien des darin unterrichtenden Lehrers entgegen, geltend machen wollen. Er wird den Text zu seinen Vorlegeblättern nicht im Widerspruche mit dem wählen, was in den Lehrfächern gelehrt wird, aus denen er entnommen ist. Er wird auf eine richtige, wohltönende Aussprache der Kinder, auf ein der Taktregel angemessenes Sprechen im Chor eben so bedacht sein, als er sich hinwiederum zu der Erwartung berechtigt halten darf, seine Mitlehrer werden in ihren Stunden gegen Brust und Augen nachtheilige Stellung des Körpers, gegen fehlerhafte Haltung der Feder, gegen schlechte und ungewöhnliche Buchstabenformen, gegen nachlässiges und unreinliches Schreiben ebenfalls mit Ernst und Nachdruck ankämpfen, und nicht etwa durch ein zu schnelles Dictiren die Schüler sogar dazu verleiten *).

*) „Jedes Schreiben des Schülers muß von dem Bestreben zeugen, eine höhere Vollkommenheit der Schrift zu erreichen. Deshalb darf derselbe in keinem Alter mit schriftlichen Arbeiten, zumal wenn sie nicht einmal intellectuellen Werth haben, überladen werden, und dem Schreiblehrer muß eine Revision derselben zustehen und obliegen. Die Einrichtung in den Gymnasien, wo der Schreiblehrer ganz außerhalb des Ranges der übrigen steht, und wo sich jeder angehende Philologe befugt glaubt, zur Verderbniß der Handschrift seiner Schüler mitwirken zu dürfen, ist höchlichst zu tadeln." (Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichts von Schwarz. Neu bearbeitet von D. Curtmann, Director des Schullehrerseminars zu Friedberg. Heidelberg, 1844. 3. Theil. S. 43.

Aehnlicherweise spricht sich auch Mad. Campan aus: „*Les leçons d'écriture peuvent n'être données que trois fois par semaine; mais dans la courte dictée que doit avoir lieu tout le matin, il faut exiger que l'écriture soit égale et soutenue; permettre et tolérer les griffonnages, c'est détruire ce que le maitre a expliqué. Fortifier sans cesse les régles par la pratique est un point essentiel. Les longues dictées ne sauraient donc avoir lieu que quand l'écriture est formée.* *De l'éducation. T. I. p.* 168.

Auch auf das in der 19. u. R. befindliche kruse'sche Citat ist hier mit Bezug zu nehmen.

Digitized by Google

Diese zu erstrebende Einheit muß sich aber auch noch in dem letzten und höchsten Lehrgrundsatze herausstellen, in dem:

22) Behalte bei allem Unterrichte die moralisch-religiöse Bildung der Jugend als dein Hauptziel im Auge.

Obschon es auf den ersten Anblick befremden mag, diese Vorschrift in einer Anweisung für das Schreibenlehren mit aufgenommen zu finden, so müßte es gleichwohl noch auffallender sein, hier, wo alle allgemeine Lehrvorschriften in Absicht auf ihre Anwendbarkeit beim Elementar-Schreibunterricht berücksichtigt worden sind, gerade die wichtigste, die erhabenste unter ihnen zu vermissen. In der allseitigen Auffassung und Würdigung eben dieser Vorschrift liegt ja für jeden Lehrer, dem es mit seinem Berufe wahrhaft Ernst ist, der Quell erhebender Begeisterung und ausdauernden Muthes für sein zwar einflußreiches und segensvolles, aber doch auch mit vielen Mühen und Sorgen, mit mancherlei bittern Erfahrungen verbundenes und große Selbstverläugnung erheischendes Wirken. Gegenwärtige Unterrichtsvorschrift namentlich ist in der ersten, die gesammte Menschenkraft in's Auge fassenden Regel fest begründet, und bildet gewissermaßen den Gipfel, die Spitze, worin alle übrigen auslaufen und sich vereinigen. Und eben in dem Umstande, daß es nicht wenige Kalligraphen geben dürfte, welche in der Ausdehnung des in Rede stehenden Lehrgrundsatzes auf die methodische Behandlung des Schreibens, als eines so untergeordneten Bildungsmittels, die Sache selbst auf die Spitze gestellt finden möchten, liegt die Aufforderung, wenigstens einen Versuch zu wagen, den directen und indirecten Einfluß auch dieses Unterrichtszweiges auf die innere Sittlichkeit der Zöglinge nachzuweisen.

Zerrenner ist es abermals, welcher obige Hauptregel so bestimmt und entschieden ausspricht. Er stellt sie hin als eine Forderung an *allen* und *jeden*, folglich auch an den Schreib-

Digitized by Google

unterricht. Selbst der bloße Schreiblehrer kann und darf sich nicht davon ausgeschlossen betrachten. Oder sollen etwa während seiner vielen Lehrstunden die Schüler in dieser Hinsicht ganz dem Zufalle preisgegeben sein? Gewiß nicht! Also auch an ihn ergeht der Zuruf: „Denke bei deinem Schulhalten, du habest Gott zum Zeugen!" Auch für ihn gilt die Mahnung: „Achtung und Liebe jedem Kinde, denn es ist Gottes Kind!" *). — „Unsere Kinder — so äußert sich nämlich Zerrenner — sollen moralisch-gute und wahrhaft religiöse oder fromme Menschen werden. Dieß ist und bleibt das Hauptziel aller Erziehung, mithin auch der ganzen Schul-Erziehung. Der eigentliche Religionsunterricht allein reicht zur Erreichung dieses großen Zwecks nicht hin; das ganze Schulleben muß religiös sein, und zur Religiosität und Moralität führen. Der Lehrer vermeide daher nicht nur Alles, was in dieser Hinsicht nachtheilig wirken könnte, erlaube sich in keiner Lection, wie es von so manchen Lehrern geschieht, leichtsinnige, unkirchliche, unreligiöse und moralisch zweideutige und bedenkliche Aeußerungen, sondern benutze jede Gelegenheit, Religiosität und Tugendsinn zu befördern, sein ganzes Leben unter den Schülern sei ungeheuchelter Ausdruck wahrer und reiner Frömmigkeit, der ganze Schulton sei rein und fromm, und führe zur Reinheit und Frömmigkeit."

*) Schon Juvenal und Seneca haben beinahe dasselbe gesagt. Herder's Schulrede über Juvenal's Ausspruch ist bekannt. (Sophron von Herder. Herausg. von J. G. Müller. Tübingen, 1810. S. 158.) Fast ganz gleich heißt es auch bei Seneca: „*Maxima ergo debetur puero reverentia, ne quid turpe videat vel audiat.*" Und doch gibt es hie und da Lehrer, welche dies nicht erwägen, nicht an den mächtigen Einfluß des Beispiels denken. Sie achten nicht auf sich selbst und ihr Verhalten, geben mancherlei sittliche Blößen im Reden und Handeln; lassen sich z. B. gehen, so lange sie mit den Kindern allein sind, nehmen aber, selbst den Kindern in die Augen fallend, eine ganz andere Haltung an, wenn etwa ein Vorgesetzter erscheint; lassen die Kinder auffallende Ausbrüche ihrer Leidenschaftlichkeit sehen, füllen halbe und ganze Stunden, die dem Unterricht gewidmet sein sollten, mit Nebendingen aus u. s. w. Wie nachtheilig dieses Alles auf die kindlichen Gemüther einwirken müsse, daran denken sie nicht. Mit Recht sagt daher Jean Paul in seiner Levana: „Beispiele greifen nirgends so kräftig und dauerhaft ein, als gerade in den ersten weichen Bildungsjahren."

Digitized by Google

In welcher genauen Beziehung der Charakter des Lehrers mit der Methode steht, welchen Antheil seine Gesinnung und sein Gemüth an allem Lehren und Unterrichten hat, darüber lassen wir Niemeyer (2. Bd. S. 15) sprechen: „Selbst das ganze Wesen eines Lehrers, als Ausdruck eines von der Heiligkeit seines Berufs durchdrungenen überall gewissenhaften Charakters, die ganze Art, wie er seine Schüler behandelt, dann auch wie er sich bei jedem natürlichen Anlaß über diese und jene Materie äußert, — alles dieß kann in denen, die ihn hören, den Sinn für Wahrheit, Gerechtigkeit, Selbstbeherrschung, Bescheidenheit, Wohlwollen, Theilnahme an allem Menschlichen wecken. Jede seiner Zurechtweisungen, sein Lob und sein Tadel, der geringe Werth, den er auf bloßes Merken und Behalten, der größere, den er auf Aeußerungen gesunder Urtheile, praktischen Verstandes, reinen Gefühls, des Wahrheits- und Schönheitssinnes setzt, muß dann nothwendig äußerst bildend für die Lehrlinge werden" *).

Doch nicht allein durch die ganze Haltung des Lehrers ist auf die Gesinnung und den Charakter der Zöglinge einzuwir-

*) Bei dieser Stelle sei verstattet, auf den fast in allen Ständen herrschenden Mißbrauch des Namens Gottes und unsers Heilandes in dem gewöhnlichen Werktagstreiben aufmerksam zu machen: ein Mißbrauch, den man bei den Reden und Gesprächen unserer Kinder auch in den Schulen zu bemerken leider! nur zu häufig Gelegenheit hat. Dieser üblen Gewohnheit kräftig entgegen zu treten, ist wohl ebenfalls Pflicht jedweden Lehrers. Wer stets den Namen des Höchsten bei oft so niedrigen und unschicklichen Anlässen im Munde führt, der möchte ein nicht ganz trügliches Zeugniß ablegen, daß er, wenn auch nicht gerade für sein Leben um so weniger an Gott denkt, doch zum Mindesten in jenen Augenblicken ihn vergißt. Und gewiß wird es Viele überaus wohlthuend berühren, in des großen Schröder's Vorschriften über die Schauspielkunst zu lesen: „Nicht minder hat mich der eingerissene Mißbrauch des Namens Gottes, im Lustspiele und sogar Possenspiele, mit Unmuth erfüllt. Es entschuldigt Thaliens Jünger nicht, daß die Entweihung des heiligsten Namens so allgemein unter den Menschen geworden ist. Denn wenn auch das Theater keine Schule der Sittlichkeit wäre, so soll es doch auch keine der Unsittlichkeit sein u. s. w." (s. Friedrich Ludwig Schröder. Beitrag zur Kunde des Menschen und des Künstlers von F. L. W. Meyer. Hamburg, 1819. 2. Thl. 2. Abth. S. 211.)

Digitized by Google

ken; auch einer zweckmäßigen Anwendung jeder geisterweckenden und in der That erziehenden Lehrmethode, sei es in einem Unterrichtsfache, in welchem es wolle, mithin auch im Schreiben *), dürfte ein gewisser Einfluß auf das

*) Seitdem Obenstehendes geschrieben worden ist, hat sich mir in einer Abhandlung der „Rheinischen Blätter" von Diesterweg (Bd. 29. Hft. 3.) unter der Ueberschrift: „Beiträge zur Verwirklichung des Erziehungszwecks der Volksschule von dem Lehrer H. Richter in Augsburg" ein Lehrgesetz dargestellt, das ganz eigentlich hierher gehört, das Lehrgesetz nämlich: „**Aller Unterricht disciplinire**, d. h. er führe solche Geistesarbeit herbei, daß die Gedanken nicht nach Belieben hin und her schweifen können, daß sie sich nicht ungerufen und so bunt hervordrängen, als sie Erfahrung und Umgang im Innern anhäufen, daß ein Hauptgedanke Ordnung hält und die Unterordnung der Begriffe zugleich das Gemüth vor unnützem Hin- und Herschwanken schützt; er diene — nicht der Neugier, sondern dem Erkennen; er lasse die geistige Thätigkeit in einem genau vorgezeichneten Geleise sich fortbewegen, bis sie soweit erstarkt ist, daß eine freiere Aus- und Umsicht objectiv, die erhöhte Kraft subjectiv eine weniger gebundene Bewegung gestatten. Er fasse die geistige Beweglichkeit des Kindes; er concentrire das ganze Denkvermögen auf den vorliegenden Gegenstand so, daß dieser zuerst voll umfaßt, dann nach allen Seiten ohne Abschweifung durchdrungen werde. Alle Liebhabereien, alle Gelüste müssen als unebenbürtig von selbst weichen vor der Macht des die ganze Seele füllenden und dadurch disciplinirenden Unterrichts." (14, 15 ꝛc. U. R.)

Besonderes Interesse erhielt jedoch gedachtes Heft noch dadurch, daß ich darin auf einen Leitfaden für das Rechnen in der Elementarschule von A. W. Grube aufmerksam gemacht wurde, welchen der Herr Verfasser als einen pädagogischen Versuch zur Lösung der Frage erklärt: „Wie wirkt der Unterricht sittliche Bildung?"

Mit Erwähnung dieses Buches verknüpft unter rühmender Anerkennung seiner Tendenz der Herausgeber der „Rheinischen Blätter" folgende Bemerkung: „Hat Grube von dem Rechnenunterrichte nachgewiesen, daß jeder wahre Unterricht eine bildende, sittliche Kraft habe; nun so wird es doch wohl auch von dem Unterrichte in der Weltkunde, in dem Zeichnen und der Kalligraphie gelten. Wer dieses läugnet, dem sprechen wir direct nicht nur die Einsicht in das Wesen des wahren Unterrichts, sondern auch die Kenntniß der Sache ab." So viele Aufmunterung in den beistimmenden Ansichten so tüchtiger Gewährsmänner für mein Beginnen nun auch liegen mag, so entmuthigend wirkte auf mich die nähere Bekanntschaft mit jenem Leitfaden selbst. Grube erörtert in der Einleitung seinen Gegenstand in einer überaus gründlichen, tief psychologischen Weise. Hier kann es hauptsächlich nur durch Anführung von Autoritäten geschehen, als eine dem Maße meiner Kräfte entsprechende Art. Billige Beurtheiler werden dies gern berücksichtigen. War es doch selbst des gefeierten Dinter's Lieblingsdictum: „*Si non possis quod velis, velis quod possis.*"

Digitized by Google

Moraliſche der Schüler nicht abzuſprechen ſein. Erklären wir uns darüber näher.

Wie ſehr der nach vorliegender Methode ertheilte Elementarunterricht im Schreiben zugleich ſinnlich- und intellectuell-anſchaulich bezeichnet werden muß; in welchem hohen Grade die Aufmerkſamkeit und das damit in ſteter Wechſelwirkung ſtehende Intereſſe der Lehrlinge angeregt und unterhalten wird; wie ſehr dieſelben an eine geregelte Einrichtung und mittels einer muntern, Luſt und Liebe zur Sache fördernden, gleichſam ſympathetiſch wirkenden Geſammtthätigkeit der ganzen Claſſe an fortwährende Beſchäftigung, an Ordnung und Reinlichkeit, an gewiſſenhafte Benutzung der Zeit, an augenblickliche Vollziehung des Gebotenen, wie ſie vermittelſt des Liniennetzes an ein ſorgfältiges, pünktlich genaues Arbeiten, ſowie ihre Augen an Regelmäßigkeit, Parallelismus und Symmetrie gewöhnt; wie die Schüler zu einer mit innerer Anſtrengung und Ausdauer verbundenen Selbſtthätigkeit, dieſem Lebensprincip alles Unterrichts, veranlaßt, und dabei des von der Zufriedenheit ihres Lehrers begleiteten Gelingens und Fortſchreitens freudig inne, zugleich aber auch dadurch zu neuem, erhöhtem Streben angeſpornt werden; wie ſelbſt die Bildung und Uebung ihres Gedächtniſſes und ihrer Erinnerungskraft dabei nicht leer ausgeht: davon wird man ſich, nach einer nicht ganz oberflächlichen Prüfung, nach einer etwas vertrauten Bekanntſchaft mit derſelben, gewiß bald überzeugen *). Welchen Einfluß nun alle dieſe Ergebniſſe auf die ſittliche Bildung des Menſchen ausüben, ja wie Sittlichkeit zum Theil ohne ſie nicht beſtehen kann, darüber wird wenigſtens für den, der den Unterricht nicht blos materiell

*) Natürlich bin ich weit entfernt, alle oben hervorgehobene Momente ausſchließend meiner Methode vindiciren zu wollen. Ordnung und Reinlichkeit, und namentlich die Letztere, iſt ja ſelbſt bei Lehrern nicht zu vermiſſen geweſen, die das Schreiben blos durch einzeles Vorſchreiben, mithin eigentlich ohne alle Methode gelehrt haben. Daß aber mehrere jener Momente dem vorliegenden Verfahren allein, und die Wirkungen der übrigen ihm in höherem Grade als den andern mir bekannten Behandlungsweiſen zukommen: das bedarf für den, der es erprobt hat, keines Beweiſes.

Digitized by Google

(s. S. 22) aufzufassen gewohnt ist, kein Zweifel obwalten. Man nehme das erste beste Lehrbuch über Erziehung und Unterricht unserer berühmtesten Pädagogen zur Hand, und man wird diese Behauptung bestätigt finden. Alle stimmen darin überein. — Wir suchen indeß die hauptsächlichsten Punkte durch Anführung von Autoritäten in Etwas zu belegen.

In wiefern der sinnlich- und intellectuell-anschauliche Elementarunterricht nicht ohne Einwirkung auf das Moralische des Schülers bleibt: darüber verbreitet sich der ganze 17. Brief in „Anton Gruner's Briefen aus Burgdorf über Pestalozzi, seine Methode und Anstalt" (2. Ausgabe, Frkf. a. M. 1800). Das Wesentlichste daraus besteht ungefähr in Folgendem:

„Indem der zugleich sinnlich- und intellectuell-anschauliche und dadurch naturgemäße Unterricht die Selbstthätigkeit gehörig anregt, wird der ganzen Menge der Schulübel begegnet, die das moralische Verderben der Kinder so oft zur Folge haben. Dabei ist er auch den Schülern interessant und anziehend; sie brauchen nicht dazu gezwungen zu werden, sie sind dabei nicht zerstreut und unaufmerksam. Willkürliche und unnatürliche Schulstrafen, Scheltworte und Züchtigungen werden daher fast ganz entbehrlich, womit man so oft die Erziehung tödtet, anstatt dadurch die Kinder lebendig zu machen. Ist der Elementarunterricht intellectuell-anschaulich, so geht er naturgemäß und stufenweise vom Leichtern zum Schweren. Kein Schritt wird daher den Kindern zu schwer, sowie keiner ihnen zu leicht ist. Man ist sicher, sie nie dadurch zu überspannen, und der Lehrer entgeht auf diese Art der Täuschung zu glauben, die Kinder wollten nicht, wo sie in der That nicht können. Eine arge und doch so gewöhnliche Täuschung, die fernere pädagogische Fehler und dadurch viel moralischen Nachtheil verursacht." — „Die Anschauung führt endlich zum Schwersten. Die Kinder freuen sich des Bewußtseins, durch Fleiß, durch Gebrauch ihrer Kraft so weit gekommen zu sein. Dadurch lernen sie am Fort-

Digitized by Google

schreiten und am gewissenhaften Gebrauch ihrer Kraft Geschmack finden; es begründet sich in ihnen eben so sehr die Ueberzeugung, daß durch unermüdete, ausharrende Uebung der Mensch überall hinkommt, wohin er kommen soll, als die wichtige Wahrheit, daß der Mensch kann, was er will. Denn was der Wille beim Lernen vermochte, das wird er auch beim Gutsein vermögen. Wie unendlich viel wird hierdurch in moralischer Rücksicht, insonderheit auch für Energie der Willenskraft gewonnen!" — „So abenteuerlich es auch ist — heißt es gegen das Ende dieses Briefes — wenn Einige noch immer die Vorstellung haben, als knüpfe die Pestalozzi'sche Methode unmittelbar auch den moralischen Unterricht an die Anschauung des Quadrates an; so ist es doch gewiß, daß der intellectuelle Unterricht, welcher in der That großentheils auf dem Quadrate beruht, mittelbar einen sehr entschiedenen Einfluß auf die moralische Entwickelung des kindlichen Geistes hat." Schon mit diesem Citate wäre unser Beweis geliefert. Wir gehen indeß weiter.

Von welcher Erheblichkeit ferner die Gewöhnung zur Aufmerksamkeit (s. S. 110) für die sittliche Besserung ist, da Selbstkenntniß und die davon ausgehende Selbstachtung *), da Ablegung von Fehlern ohne sie undenkbar ist, das braucht wohl nur erinnert, nicht erst erwiesen zu werden. Wer hörte indeß nicht gern auch darüber, sowie über die bei unsern Pfleglingen zu unterhaltende, freundliche Stimmung den durch Erforschung des kindlichen Wesens so hochverdienten Schwarz? In seiner Erziehungslehre (B. 2. S. 151) weist er zuvörderst gründlich nach, wie die Association zwischen Sehen und Hören bereits bei dem Säugling zu einer lebhaften Seelenthätigkeit erwächst. „Sie erweckt jenen höhern Grad der

*) Bei Erwähnung der Selbstachtung erlaube ich mir auf die betreffende Vorlesung in den „Sittlichen Ansichten der Welt und des Lebens für das weibliche Geschlecht" von dem livländ. Generalsuperintendenten Sonntag (Riga, 1819. 2 Bde.) mit hinzuweisen, ein Werk, auf das hier aufmerksam gemacht worden zu sein, mir Viele Dank wissen werden Leider ist es nur sehr theuer. Zwei mäßige Bände 4 Thlr.!!

Digitized by Google

Aufmerksamkeit, den man gemeiniglich unter Achtsamkeit versteht, worin nämlich Hinsehen und Hinhören sich wechselsweise verstärken. Ersteres wird alsdann zum wahren Anschauen, und mit der Zeit zum Betrachten, das letztere giebt alsdann das Horchen; und in diesem regen Achten liegt der Keim vom Gehorchen sowohl, als von der eigentlichen Achtung, denn es ist immer die freie Hinwendung gegen andre Wesen mit einem Fügen nach ihnen, und einem gewissen Grade von Selbstvergessen, der künftigen Selbstverleugnung verbunden." Weiterhin werden unter der Ueberschrift: „Entwickelung und Bildung der Tugend vom Frühesten an S. 372 die Aufmerksamkeit und Freundlichkeit des Kindes als die ersten Tugendblüthen bezeichnet, aus denen sich zur einen Seite die Frömmigkeit, zur andern Seite der Fleiß und zwischen beiden der Frohsinn entfaltet." Und in Uebereinstimmung hiermit heißt es S. 391: „Reiner indessen sehen wir die Religion aus der Aufmerksamkeit und Freundlichkeit, als den ersten Tugenden des Kindes, erwachsen." — „Ohne Wächsamkeit — ruft Nebe — ist keine Tugend und ohne Freude über sein Besserwerden und Zunehmen in Erkenntniß kein Eifer in dem Streben nach Vervollkommnung." Sehr bedeutungsvoll ist auch folgende Stelle aus des freisinnigen Hergenröther's bereits angeführter Erziehungslehre (S. 235): „Da das Wesen des Leichtsinns sich als eine gewisse Sorglosigkeit, Unachtsamkeit und Gedankenlosigkeit offenbart, so ist demselben hauptsächlich auch dadurch zu begegnen und, wo er da ist, gründlich zu steuern, daß man die Aufmerksamkeit des Kindes zweckmäßig erregt und dasselbe zu einer ernstlichen und geregelten Thätigkeit ermuntert und anhält" *).

*) Ueberhaupt geben viele Abschnitte dieses den Geist eines lauteren, reinen Christenthums athmenden Werkes Belege, wie sehr die Gewöhnung zum Fleiß und zum Gehorsam, zur Aufmerksamkeit, sowie zur Ordnung und Reinlichkeit ꝛc. auf das sittlich-religiöse Gefühl oder die Bildung des Herzens mitwirke. Zeichnen und Schreiben sind dem Verfasser zweckmäßige Mittel, die geistige Kraft des Schülers als einbildendes, vergleichendes, ordnendes, urtheilendes und festhaltendes Vermögen zu stärken, und seinen Sinn für Ordnung, Einfalt, Regelmäßigkeit, Reinlichkeit u. s. w.,

Digitized by Google

Die weitverzweigte Wirksamkeit der Gewöhnung zu einem strengrichtigen, genauen und vollständigen Sehen (s. S. 45) erhellt aus dem, was Justus Krauskopf in dem geometrischen Theile seines sehr geschätzten Werkes (s. oben S. 108) über die Wichtigkeit der Bildung des Gesichtssinnes sagt: „Der Endzweck der wahren Erziehung des Menschen ist die vollkommene Ausbildung seines Herzens und Geistes, wozu ihm seine Sinne als Mittel verliehen worden. Eine möglichst vollkommene Handlungsweise erfordert ein vollkommenes Urtheilen. Dieses aber kann sich nur auf ein eben so richtiges Empfinden und Denken gründen, welches ein eben so vielseitiges, als streng richtiges Vergleichen voraussetzt; zu diesem aber gehört möglichst vervollkommnetes Sehen, Hören u. s. w. Denn durch die Sinne erhält der Mensch den Stoff zu dem, was er hernach durch den Verstand weiter verarbeitet, zusammensetzt und theilt. Den Stoff zu den meisten und wichtigsten Begriffen erhalten wir durch das Gesicht und Gehör; daher tragen diese weit mehr zur Ausbildung des Verstandes bei, als die anderen Sinne." — „Zu einem möglichst richtigen Sehen aber führt ein vollkommen guter Zeichnen- (und, setzen wir wegen des Zusammenhangs zwischen Schreiben und Zeichnen hinzu, wahrhaft methodisch behandelter Schreib-) Unterricht."

Gleich einflußreich auf das Innere der Zöglinge ist ferner die Gewöhnung an eine in der ganzen Einrichtung während der Stunde sich kund gebende Regelmäßigkeit und Ordnung. (s. S. 110, 111 u. viele andere.) „Eine der Anschauung sich bietende zwanglose und unveränderliche Regelmäßigkeit drückt sich tief in die jugendlichen Gemüther ein und läßt ihnen das Bild der überall herrschenden Ordnung und Gesetzlichkeit zurück." (Sause.)

„Zeichnen und Schreiben, als Elementarbildungsmittel, hat, durch Veredlung des äußeren Sinnes und Gewöhnung an Re-

mit einem Worte für natürliche und sittliche Schönheit zu wecken und zu beleben.

Digitized by Google

gelmäßigkeit zugleich einen großen Einfluß auf die Veredlung des Innern." (Hergenröther.)

„Ein zur Ordnung fest gewöhntes Schulkind wird, was du von ihm verlangst, und wozu ihm Anleitung gegeben, mit der möglichsten Angelegentlichkeit thun lernen. Es bekommt Sinn für Zusammenhang und Regel in allem, womit es sich beschäftigt. Es interessirt sich dafür, seine Arbeit recht und zu der passendsten Zeit zu vollenden; es wird pünktlich in dem Gange seiner gesammten Thätigkeit. Es ist die schönste sittliche Frucht der rechten Ordnung, daß man bei jedem Vornehmen den Zweck und Plan im Auge behält; Alles, auch das Geringste zu benutzen weiß, und darum in dem kürzesten Zeitraume doch das meiste Gute und Nützliche vor sich bringt. Herrlichen Einfluß hat diese Gewöhnung auch auf Aufrechthaltung der Ordnung in unserm Innern." (Nebe.) *)

Nach Niemeyer hängt in der sinnlichen Erscheinung nichts mit der moralischen Cultur so nahe zusammen, als der Sinn für Reinlichkeit. — Es fehlt dem Menschen eben so viel an ausgebildeter Humanität, als ihm an Sinn für diese Tugend fehlt. — Wer die rohen Menschen nur erst bis zu diesem Sinne gebracht hat, der hat sie in der That schon auf die erste für sie

*) „So wie die Ordnung zur Gründlichkeit im Wissen führt, so bringt sie in unser ganzes Verhalten Uebereinstimmung. Dem an Ordnung gewöhnten Menschen widert alles Planlose, Unzusammenhängende, Regellose, daher sucht er auch in alles, was er thut, Plan, Regel und Zusammenhang zu bringen. Nach diesem darf nicht erst gesagt werden, wie wohlthätig eine solche Gewohnheit auf das sittliche Verhalten des Menschen wirken müsse, da dieses ja nichts anders ist, als der Ausdruck der schönen Regel und Ordnung in unserm Innern. Wie könnte das Gefühl für diese innere Ordnung wohl unerweckt und unbelebt bleiben, wenn der Mensch gewöhnt ist, sich für all sein Thun die Regel zu suchen! — Wie wenig ist die größte Thätigkeit werth, wenn sie keine geordnete Thätigkeit ist! wie wenig wahrhaft Nützliches wird dann der Thätige ausrichten! Ueberdiß ist diese Gewohnheit die Mutter vieler Tugenden für die Folgezeit, namentlich der ächten Häuslichkeit und Sparsamkeit. Die goldene Regel: Alles zu seiner Zeit; und alles an seinen Ort! — findet in diesen Tugenden ihre schönste Anwendung."

Denzel.

Digitized by Google

geeignete Stufe ästhetischer Bildung gehoben. Reinlichkeit darf als ihr Anfangspunkt betrachtet werden" *).

Nächst der Reinlichkeit geht die Bildung des Gefühls für das Schöne unzweifelhaft auch aus einem geläuterten Sinn für das Regelmäßige, Symmetrische und Schickliche, sowie aus dem Gefallen an angenehmen Formen und einem richtigen Verhältnisse ihrer Theile zum Ganzen hervor. (s. die prakt. Ausführung.) Ja schon durch den Widerwillen gegen das dem Schönen Entgegengesetzte, durch das Mißfallen an dem Häßlichen, dem Unanständigen wird der Grund zu dieser Bildung gelegt **). Und daß man dem Schreibunterricht, wenn auch für ihn ein gewisser Einfluß auf dieses Gefühl beansprucht wird, keine zu hohe Stufe einräumt, dafür spricht wiederum der in dieser Beziehung gewiß stimmberechtigte Denzel, wenn er demselben, namentlich in Landschulen, um deswillen einen großen Werth beilegt, weil man daselbst an andern Mitteln so arm ist,

*) „Die Reinlichkeit des Körpers und die Reinheit der Seele werden Eins; und das Kind, welches äußern Schmutz nicht fühlt, wird auch gleichgültig gegen innern Schmutz werden." (Schwarz.)
Auch der in vielfacher Beziehung für öffentliches Wohl so unermüdliche Preusker (Rentamtmann in Großenhain) äußert in dem 2. Hefte seines Werkes „über Jugendbildung," §. 34: „Ordnung und Reinlichkeit in einer wohl eingerichteten Haushaltung bewirkt schon bei dem zarten Kinde Gewöhnung an die ersten Grundlagen eines guten Geschmacks. Es ist höchst beachtungswerth, wie viel die Localität, geordnet oder ungeordnet, reinlich oder unreinlich ꝛc. auf die Erziehung der Kinder einwirkt."

**) Bestätigung findet Obiges in folgender Stelle: „Dem Pädagogen kann es unmöglich entgehen, in welch genauer Verbindung das sittliche Gefühl mit dem Gefühl für das Symmetrische und Schöne steht. Das Gefühl für Regelmäßigkeit erzeugt einen Sinn für Ordnung, der nicht nur überhaupt wohlthätig wirkt auf das äußere Verhalten, sondern auch überall eine Regel und ein Maaß sucht, nach welchem er das Aeußerliche, also auch Handlungen mißt. Steigert sich nun das Gefühl für Regelmäßigkeit hinauf zum Gefühl des geistig Schönen, so wird bei guter Leitung gewiß auch das Gefühl für das Gute lebendig, das jenem so nahe verwandt ist. Angewendet auf das äußere Verhalten, verwandelt sich der Sinn für Regelmäßigkeit in ein Gefühl für das Schickliche, Anständige. Sittenartigkeit ist aber gleichsam die Schaale, in der sich der Kern, die Sittlichkeit bildet. Dem Gefühl für Anständigkeit und Schicklichkeit liegt immer ein dunkles Gefühl für Recht und Unrecht zu Grunde." (Denzel, I. S. 154.)

Digitized by Google

um auf das ästhetische Gefühl zu wirken. Deshalb weist er auch mit Entschiedenheit die Ansicht zurück, daß es genüge, wenn nur die Kinder leserlich und geläufig schreiben lernen; und findet es unerläßlich, sie ohne Ausnahme zur Erwerbung einer schönen Handschrift anzuleiten. — Aehnlicherweise drückt sich das Zoller'sche Vorwort aus zu Nädelin's methodischer Anleitung zum Schön- und Schnellschreiben: „Die Schönschreibekunst, ebensowohl ein Erzeugniß als ein Bildungsmittel des Geschmackes, vielleicht das allgemeinste und sehr oft das einzige, das eine Schule für die Bildung zum Schönen in ihrem Schooße besitzt und betreibt, verdient schon darum alle Würdigung und Beachtung."

Kann nun dieser ästhetischen Wirkung des kalligraphischen Unterrichts nicht mit Grund widersprochen werden, so ist damit abermals sein Einfluß auf das sittliche Gefühl anerkannt. Denn obwohl die verschiedenen Vermögen der Seele, als bloße Fähigkeiten getrennt betrachtet zu werden pflegen, so sind sie doch unzertrennlich, wenn sie als Kräfte so wirken, wie sie sollen. Gerade in ihrem harmonischen Zusammenwirken offenbart sich die volle Menschenkraft. Erkennen, Fühlen, Wollen, und also auch Thun und Ausführen, muß überall beisammen sein, wenn etwas Beglückendes, Wahres, Schönes und Gutes zu Stande kommen soll. Das Gefühl des Schönen gränzt nach allen seinen Beziehungen mit der Sittlichkeit eng zusammen. Und wie das ächte Wohlgefallen am Schönen nicht zu denken ist, ohne das Wohlgefallen am Guten, am Rechtthun, so nahe verwandt ist hinwiederum auch dieses Gefühl mit dem Gefühl für das Wahre. (Vgl. die 1. u. R., sowie S. 157 die Anmerkung.)

Wie hoch ferner die Erregung unserer Schüler zur Selbstthätigkeit anzuschlagen ist, darüber darf man nur im Diesterweg nachlesen. Nicht allein Hauptaufgabe aller Erziehung und alles Unterrichts ist ihm (wie wir S. 154 bereits gesehen haben) die Entwickelung der Selbstthätigkeit des Zöglings *); die Bestimmung

*) „Das eigentlich Menschliche im Menschen ist dessen Selbstthätigkeit. Alles Menschliche, Freie, Eigenthümliche geht von dieser Selbst-

des Menschen selbst bezeichnet er mit Selbstthätigkeit im Dienste des Wahren, Schönen und Guten. — Selbstthätigkeit aber, sei es in der Ausübung des Guten, oder in der Bekämpfung böser Neigungen, bedingt einen kräftigen, ausdauernden Willen. Wie dieser Wille nun auch durch einen erziehenden Schreibunterricht angeregt und gestärkt wird, darauf ist an mehreren Orten, vornehmlich aber in der 14. U. N. hingewiesen worden. Ganz ungesucht läßt sich hierauf jedoch auch noch ein Aufsatz in der Allgemeinen Schulzeitung (1842. Nr. 157.) „über den pädagogischen Werth des Zeichnenunterrichts" von Kloss anwenden, dem wir folgende Stelle entlehnen: „Neben der Ausbildung des Schönheitssinnes — heißt es daselbst — ist die Kräftigung des Willens besonders von Wichtigkeit, welche die Ausdauer im Streben nothwendig mit sich bringt. Peter Schmid verlangt (vergl. S. 76), daß der Schüler das, was er thun soll, jedesmal mit ganzer Seele,

---

thätigkeit aus; alles Dichten, Denken, Aufmerken, Fühlen, alle Selbstbeherrschung, das Sprechen, Handeln und alle freien Bewegungen und Geberden haben in dieser einen Kraft ihren Mittelpunkt. Die Erziehung erstreckt sich so weit und nur so weit, als diese Selbstthätigkeit; nur so weit, als diese reicht, ist der Mensch bildsam durch Andere oder durch sich selbst. Das Hauptaugenmerk des Erziehers muß also sein, die Selbstthätigkeit zu entwickeln, durch welche der Mensch später der eigne Herr, der Fortbildner seines Lebens werden kann, ihr die größte Kraft, Lebendigkeit und umfassende Ausdehnung zu verschaffen, und ihr die übrigen Geistes- und Leibeskräfte zu unterwerfen. Das höchste Augenmerk der Erziehung — der subjective Grundsatz derselben — ist also die Bildung der Selbstthätigkeit.

Warum aber der subjective? Ich nehme nämlich noch einen objectiven an. Denn es fragt sich: Zu welchem Ziele soll die Selbstthätigkeit hingeführt werden? An und für sich ist sie leer. Hier ergeben sich nun aus der Organisation des menschlichen Geistes selbst die Ideen des Wahren, Guten und Schönen als Zielpunkte des menschlichen Lebens und somit als der objective Grundsatz der Erziehung. Denn die selbstthätige Erkenntniß soll zum Wahren, das selbstthätige Gemüth zum Schönen und die selbstthätige Willenskraft zum Guten hingeführt werden und später selbstständig hinstreben. — Aber wo bleibt die Religion? — Die Religion ist zum Theil Sache der Erkenntniß und gehört in so weit zur Wahrheit; zum Theil Sache der Ausübung und gehört zum Guten; größtentheils aber Sache des Gemüths, wo sie Frömmigkeit oder Religiosität heißt, und dann fällt sie mit dem Schönen in Eins zusammen." (Hoffmeister, Romeo oder Erziehung und Gemeingeist ꝛc. 3. Bdch. S. 154 ff.)

Digitized by Google

mit Anstrengung seiner ganzen Kraft thue, und dieser Grundsatz macht den Zeichnenunterricht (und nach vorliegender Methode auch den Schreibunterricht) zu einem nicht unwichtigen Theile der Pädagogik. Alle fehlerhafte Aeußerungen der Menschenkraft beruhen auf der traurigen Fertigkeit, Alles nur halb zu sehen und halb zu thun, und alle die häufigen Klagen über Oberflächlichkeit im Wissen und über Schwäche im Handeln der Schüler würden nicht so wohlbegründet sein, wenn sie alle daran gewöhnt würden, jeden Gegenstand mit ganzer Aufmerksamkeit und Theilnahme zu erfassen."

Auch ist es ein psychologisch stärkendes Mittel zur Bereitwilligkeit und Entschlossenheit des Willens, zu verlangen, daß alle Befehle, Aufträge und Vorschriften ohne alles Zaudern von den Kindern ausgeführt werden. (s. 15. u. N. und die method. Beisp.) „Die Pflicht stellt sich unbedingt dar. Sie will und braucht nichts Einschmeichelndes. Was gethan werden soll, soll unbedingt geschehen. Der kindliche Wille muß also auch früh an diese innere Selbstständigkeit gewöhnt werden. Die Pflicht erläutert sich nicht lange, sie gebietet. Darum auch sei das Verhältniß der Aeltern, des Erziehers nicht auf Einschmeichlung gegründet, wodurch vielleicht das Kind zur Tugend angelockt werden solle — nicht auf lange Erläuterungen gegründet, welche die Nothwendigkeit der Pflicht darstellen sollen. Solche Erläuterungen, wenn sie nicht mit großer Vorsicht angestellt werden, geben leicht Einreden und Ausnahmen. Die Pflicht rede unbedingt. Sie trete mit ihrem ernsten, einfachen Worte auf. Der Wille des Kindes gewöhne sich, was die Aeltern gesagt haben, unbedingt zu vollbringen. Das Gute, welches die Aeltern gebieten, muß auch mit unbedingter gehorsamer Pflichttreue von dem Kinde ausgeführt werden. Großes Wort Gehorsam! — du stellst allein das wahre Verhältniß dar, in welchem das Kind zur Tugend, zur innern Stärkung des Willens stehet. Du schließest alles das ein, was nur der Erzieher für die wahre Ausbildung und Läuterung des kindlichen Willens thun kann." Groh-

Digitized by Google

mann's Ideen ꝛc. S. 413. — Mit dem Gehorsam aber betritt das Kind das Gebiet der Sittlichkeit, denn er bedingt eine Unterwerfung des eigenen Willens unter das Gesetz. Ist nun auch diese nicht genug zu pflegende Tugendpflanze vorzugsweise die Frucht einer weisen Schuleinrichtung und der besonnenen Haltung des Lehrers, welcher Milde mit Ernst, Heiterkeit mit Würde, Consequenz und Entschlossenheit mit Wärme und Liebe zu verbinden weiß, so kann doch auch die Methode eines Unterrichtsgegenstandes dazu nicht wenig mitwirken, sei es auch nur durch Verhütung von Uebertretungen des Gesetzes und durch Gewöhnung, von der ja in der Erziehung so vieles abhängt *). (s. 15. U. R.)

Diesen sittlichen Einfluß eines wirklich bildenden Schreibunterrichts erkannte auch der Oberschulrath Roth. In seiner schon erwähnten Anleitung zum Schreibunterricht ist er bemüht, diesem Lehrgegenstande, der es so sehr verdient, eine höhere und einflußreichere Stelle in der Schule anzuweisen, als er bisher gehabt habe. Dabei überläßt er sich der zuversichtlichen Hoffnung, „es werden die darnach unterrichteten Schüler, während sie auf dem kürzesten und leichtesten Wege schreiben lernen, eben so sehr und noch mehr an Herzensgüte, an einem heitern und frohen Sinn, an Vertrauen und Liebe zu ihrem Lehrer, an Kunst und Vorstellungskraft u. s. w. gewinnen."

Doch genug der Citate **) über einen Punkt, welcher wohl

*) „Die Erziehung kann ihr großes und schwieriges Werk nur vollbringen, wenn man ihr zur Grundlage gute Gewohnheiten giebt und den Gehorsam zur ersten Gewohnheit und zur ersten Bedingung aller Gewohnheiten macht." Ancillon: Zur Vermittelung der Extreme. Bd. 1.

**) Nach so vielen Citaten, die den ganzen Abschnitt über die Unterrichtsregeln gleichsam zu einem Stück Mosaik machen, stehe auch noch zum Schluß desselben eine weitere Stelle aus Grohmann's oben angezogenen Ideen ꝛc. Sie ist für alle diejenigen bestimmt, welche mit einem achselzuckenden Lächeln auf das Mühen zurückblicken, so vielen kleinlichen Momenten eines an sich schon unbedeutenden Unterrichtsgegenstandes, wie ihnen das Schreiben erscheint, so wichtige Folgerungen beizumessen. „Man achte die Kleinigkeiten des kindlichen Lebens nicht zu klein. Die Tugend ziehet sich an dünnen, leichten Fäden der Uebung in die Höhe. Es ist etwas Unbedeutendes, was das Kind vollführen soll. Es könnte wohl auch anders sein. Die Ausführung beruhet nur auf einem mechanischen Ge-

Digitized by Google

sehr Vielen als nicht hierher gehörig und überflüssig erscheinen möchte. Sei dies aber auch, so werden dennoch selbst diese Personen so manches in den vorhergehenden Unterrichtsregeln Bemerkte durch die angeführten Stellen bestätigt, oder doch sonst in irgend einer Beziehung interessant und nützlich finden. Mit ziemlicher Sicherheit darf wohl aber auch und zwar ohne Befürchtung, damit der geziemenden Bescheidenheit zu nahe zu treten, die Erwartung ausgesprochen werden, die hier dargelegte Ansicht werde Einigen begegnen, welche sich von ihr angezogen fühlen. Und sind dies Fachgenossen — wie wohlthätig wird der gewonnene höhere Standpunkt, die ihnen eröffnete weitere Aussicht auf die Auffassung ihres Berufs und auf dessen Ausübung wirken! Der Mensch muß ja nun einmal, will er Hohes erstreben und erringen, das Höchste sich zum Ziel setzen.

Mit Bedacht ist in Vorstehendem die Ansicht über den höhern Einfluß des Schreibunterrichts auf die Zöglinge fast ausschließend durch Anführung der Meinungen und Aussprüche in ihrem Fache bedeutender Männer nachzuweisen und zu rechtfertigen gesucht worden. Zu einer eignen Begründung und Ausführung konnte ich mich bei dem Mangel an gründlich philosophischer Durchbildung nicht berufen erachten. Auch würde ein solches Unternehmen leicht für ein nicht ganz vorurtheilsfreies, viel-

schäfte. Die größten Kleinigkeiten regieren das kindliche Leben. Aber die moralische Willenserziehung achte diese unbedeutenden Kleinigkeiten nicht für klein. Die Erziehung lasse nicht nach, daß auch dieses Unbedeutende richtig nnd mit der größten Beflissenheit von dem Kinde vollführt werde. Es beruhet darauf die Ordnung, der Anstand, die Reinheit der Pflicht. Der Wille wird so geübt — was durchaus besonders in dem Kinde nothwendig ist, — den Werth einer Handlung nicht nach der äußern Größe, nach dem großen auffallenden Erfolge, sondern nach der innern Entschlossenheit und Pflichttreue zu schätzen. Die Tugend, scheint uns, kann in nichts so sehr geübt werden, als in den verschiedenen Kleinigkeiten. Die moralische Erziehung des Kindes sei in dieser Hinsicht strenge. Daß Kleinigkeiten, wie man es nennt, nicht übersehen werden! Die Heuchelei flüchtet sich Anfangs hinter solche Kleinigkeiten, um in ihnen auch einen Entschuldigungsgrund für die Vernachlässigung des Großen zu finden. Pünktlichkeit, Genauigkeit der Vollführung sei die Rücksicht, nach welcher die moralische Erziehung auch in den sogenannten kleinen unbedeutenden Handlungen des Kindes sich richte."

Digitized by Google

mehr Befangenheit verrathendes, für eine Ueberschätzung des Gegenstandes haben erachtet werden können. Jene Ansicht indeß für meine eigne hinzustellen, sie für meine innigste Ueberzeugung zu erklären, dazu habe ich den Muth, möge auch immerhin darüber in derselben Weise abgesprochen werden, wie es in dem ersten Hefte der von dem Berlin'schen Schullehrerverein herausgegebenen „pädagogischen Blätter" S. 126 über die oben angezogene Roth'sche Anleitung geschehen ist: „Nur überlasse sich der Lehrer — heißt es daselbst — nicht Hoffnungen, wie sie der Verfasser gehabt zu haben scheint, wo er vom moralischen Nutzen des Unterrichts im Schönschreiben spricht und diesen dergestalt hervorhebt, daß es scheint, als erwarte er das Heil der Menschheit allein oder doch hauptsächlich davon. (Gewaltig übertrieben!) Es kann gar nicht schaden, wenn der Lehrer eine recht hohe Vorstellung von der Wichtigkeit seines Unterrichts hat; es ist dies gewiß die beste Bewahrung vor Schlaffheit und Gleichgültigkeit; allein der Verfasser scheint doch in diesem Punkte zu weit zu gehen."

Daß er indeß nicht zu weit gegangen ist, dafür bürgen alle vorstehend angeführten gewichtigen Stimmen *). Zudem steht diese

*) Uebereinstimmend hiermit spricht sich auch noch Diesterweg in dem bereits erwähnten Hefte der Rheinischen Blätter, S. 313, aus: „In dem wahren Unterricht — dieß ist die Ueberzeugung moderner Lehrer — liegt nicht nur eine intellectuelle, sondern auch eine sittliche Kraft. Und zwar in jedem Unterricht, in jedem recht behandelten Unterrichtsgegenstande. Es gab eine Zeit, wo man meinte, dieses Lob könne man nur dem Religions-Unterrichte zusprechen, nur von ihm die Sittlichkeit der Schüler erwarten. Nichts ist einseitiger, schiefer und verderblicher als diese Meinung. Damals stellte sich der Religionslehrer nicht nur oben an, sondern er betrachtete sich ausschließlich als den Beförderer des Seelenheiles der Kinder, die übrigen Lehrer als solche, welche dem Schüler die zum irdischen Leben nöthigen Kenntnisse und nützlichen Fertigkeiten aneigneten, ja diese faßten ihren Beruf oft selbst nur aus diesem niedrigen Gesichtspunkt auf. In der Theorie haben wir diese schlechte Auffassung des Menschenlebens, der Unterrichtsstoffe und des Unterrichts überwunden; leider nur erst theilweise in der Praxis. Darum ist die richtige höhere, wahre Auffassung der Menschenbestimmung und die richtige Würdigung der Mittel, durch die sie erzielt wird, eine Sache von der höchsten Bedeutung. Jeder ächte Unterricht liefert seinen Beitrag zur

Digitized by Google

letzte Unterrichtsregel, wie schon bemerkt, mit der ersten, die Bildung der gesammten Menschenkraft betreffenden in inniger Verbindung. Gilt diese, so steht auch jene fest. Und erlaube ich mir hier nochmals die Hoffnung auf die Beistimmung eines oder des andern Sachkundigen zu dieser Ansicht auszudrücken, so geschieht es aus doppeltem Grunde. Einmal nämlich habe ich bereits Männer gefunden, die sich nicht allein mit meiner Methode befreundet hatten, sondern auch von ihren Vorzügen im Allgemeinen, wie von ihrem wohlthätigen Einflusse auf den Zögling in's Besondere dermaßen überzeugt waren, daß sie sogar aus dem, das Papier sorgfältigst benutzenden Schreiben im Liniennetzhefte günstige Wirkungen für die Gewöhnung zur Sparsamkeit — und in Wahrheit, nicht mit Unrecht — abzuleiten sich bewogen fühlten. — Dann ist es aber auch eben jene Hoffnung, die mich, der oben angedeuteten Zurückhaltung ungeachtet, jetzt doch noch so weit führt, selbst Einiges dem Vorstehenden hinzuzufügen, welches sich nur aus der vorliegenden speciellen Behandlungsart des Schreibunterrichts nachweisen läßt.

Kehren wir zuvörderst noch einmal zur Gewöhnung der

---

wahren Menschenbildung, jeder Unterricht hat diesen Beruf und diese Bestimmung: Jedem wahren Unterricht wohnt eine sittliche, eine charakterbildende Kraft bei. Das Gegentheil ist ein Widerspruch in sich selbst, widerspricht dem Begriffe des wahren Unterrichts."

Zugleich dürfte aber auch in diesem Citat eine verdiente Zurechtweisung deshalb für mich liegen, daß ich hier und da die Beziehungen des Schreibunterrichts zu den übrigen Lehrgegenständen aus übel angewandter Bescheidenheit zu niedrig angeschlagen habe. So bereitwillig ich dies auch anerkenne, so bald es sich um das Schreiben als Elementar-Unterrichtsgegenstand handelt, wo es unwidersprechbar mit dem Lesen und Rechnen auf gleicher Stufe steht: so läßt sich doch andererseits das untergeordnete Verhältniß im spätern Verlauf, wo es mehr als Mittel höhern Zwecken dient, ebenfalls nicht verkennen. Dadurch wird indeß sein Werth nicht im Geringsten herabgesetzt, leistet das Schreiben und der Unterricht darin nur sonst das, was er kann und soll. In dem großen Garten der Natur wachsen neben den Eichen, Linden und Obstbäumen auch Gesträuche und niedere Arten von Bäumen. Alles trägt seinen wahren Werth in sich, ist es das ganz, was es sein soll, was es sein kann. Niemand wird beispielsweise das Nützliche einer Korbweide verkennen, liefert sie auch nur Gefäße für die Blüthen und Früchte der höhern und edlern Baumgattungen.

Digitized by Google

Schüler zu einer wohlgeordneten, beharrlichen, alle Kräfte und Fähigkeiten möglichst in Anspruch nehmenden Thätigkeit zurück. Sie ist unbestreitbar eines der wirksamsten Mittel zur sittlichen Erziehung. So wie Müßiggang aller Laster Anfang ist, so ist auch eine Tugend — recht aufgenommen — immer zugleich die Mutter anderer. In den Zöglingen erzeugt sich nämlich je länger, je mehr der Sinn, das Streben für irgend einen bestimmten und nützlichen Zweck mit Anstrengung zu wirken; sie werden vor dem Hange bewahrt, sich nur leichten und angenehmen Beschäftigungen hinzugeben; es wird der Neigung entgegengewirkt, mit Zögern an die Geschäfte zu gehen und sie meist nur mit Unterbrechungen zu besorgen; sie lernen endlich den Werth der Zeit beachten *). Ganz zweckgemäß wurde daher oben in der 15. Unterrichtsregel jedem Lehrer die zwar schwere, aber schlechterdings zu lösende Aufgabe gestellt, mit Beginn der Lehrstunde alle Schüler in einer angemessenen und eine geregelte Anstrengung ihrer Kraft einschließenden Weise nützlich zu beschäftigen. Keinen Augenblick dürfen sie, ohne Vorwissen des Lehrers, unthätig sein, so lange sie in der Schule gegenwärtig sind.

Wie heilsam ferner die vorliegende Methode mittels der ununterbrochenen Gesammtthätigkeit auf die Eintracht unter den Schülern, sowie überhaupt auf ihr gesetzliches Betragen wirkt, darüber kann man wohl nach dem, was in mehreren Unterrichtsregeln dargelegt worden ist, nicht mehr in Ungewißheit sein. (s. namentlich S. 111 und 156.)

*) „Die Wichtigkeit der Zeit läßt sich selbst kleinern Zöglingen dadurch klar machen, daß man sie mit andern Gütern vergleicht, die man nach dem Verluste wieder anschaffen kann, während die Zeit, wenn sie einmal unbenutzt verfloß, auch unwiederbringlich verloren ist. Haben es die Schüler oder Zöglinge begriffen, daß der Mensch nur in der Zeit wahrhaft gelebt hat, in welcher er thätig für seine Bestimmung beschäftigt war, oder eine gute Handlung verrichtet hat, so werden sie sich leicht an eine weise Verwendung gewöhnen, zumal wenn darauf gehalten wird, daß sie nur die Stunden zu erlaubtem Scherze und Spiele benutzen, welche zur Erholung von ihren ernsten Arbeiten nöthig sind." (D. Schaumann, allgem. Schulzeitung 1843. Nr. 76.)

Digitized by Google

Hiernächst ist es gewiß keiner der geringsten Vorzüge dieser Methode, daß das damit eng zusammenhängende Elementarheft die Kinder in dem, was sie schreiben, zur *pünktlichsten Genauigkeit* veranlaßt. Dieses *pünktlich* genaue Arbeiten ist ganz buchstäblich zu nehmen. Durch das Liniennetz ist der Anfangs- und Endpunkt jedes Schriftzuges so auf's Haar bestimmt, daß über seine vorgeschriebene Richtigkeit nicht der leiseste Zweifel entstehen kann. Fortwährend ruft es gewissermaßen dem Schreibenden zu: dieser Strich ist gut, dieser Zug ist nicht richtig; hier hast du den Anfangspunkt verfehlt, dort bist du mit der Feder zu weit gekommen ꝛc. Das ist es eben, was die Aufmerksamkeit der Schreibenden in einem so hohen Grade in Anspruch nimmt, sie von allen Nebendingen abzieht, ihnen die gewisse Ueberzeugung von der angemessenen Vollziehung der Aufgabe gewährt, was die Freude über das zunehmende Gelingen, ihre Liebe zur Sache weckt, nährt und steigert und den Willen zum Weiterstreben anfeuert. Wegen dieser erleichterten Möglichkeit aber, die Aufgabe sofort völlig genügend zu lösen, fordere man es auch ernst und fest. Bei den ersten Versuchen kleiner Anfänger kann allenfalls eine Ausnahme gemacht, und es freundlich anerkannt werden, wenn manche Bestandtheile und Buchstaben ziemlich genügend ausgefallen sind. Ja man kann ihnen noch sogar zur Ermuthigung seine Zufriedenheit damit bezeigen. Nach kurzer Zeit indeß ist keine Gelegenheit zu verabsäumen, sich von dem Kinde angeben zu lassen, wo ein Strich noch nicht *ganz* richtig, wo hier ein Bestandtheil verfehlt, dort ein Punkt im Viereck unberührt geblieben ist, der zur vollendeten Darstellung nicht verfehlt werden durfte. — Geschieht dies in gehöriger Weise, so fragen wir: Sollte dieses unaufhörliche Anregen zu einem strengregelmäßigen Arbeiten, das dem Schüler endlich habituell wird, sollte dies auf sein richtiges, bestimmtes Denken, auf sein Gefühl für sittliches Recht und Unrecht, auf sein gewissenhaftes Handeln, auch über die Schreibestunde hinaus, ohne allen Einfluß bleiben? — Bestimmt nicht; wenn auch nicht bei Allen,

Digitized by Google

doch bei Vielen. — Fragt der Lehrer weiter: „Was haſt du ſo eben vorgeſprochen?“ und das Kind antwortet: „einen halben Grundſtrich und einen halben Aufſtrich“ — nichtsdeſtoweniger dasſelbe nach genauer Betrachtung eingeſtehen muß, daß die genannten beiden Theile entweder zu lang oder zu kurz ſind; ſagt ein anderes Mal der Lehrer: „So eben haſt du, mein Sohn! die Mitte der obern Seite als den Punkt im Vierecke angegeben, wo dieſer Bindeſtrich enden ſoll, und gleichwohl ſtehſt du mit der Feder, ſei es nun zu weit links, oder zu weit rechts; ich weiß, du kannſt das Richtige treffen, du haſt es mir ſo oft bewieſen: iſt es nun wohl Recht, wenn du anders ſprichſt, als du thuſt? wenn du weißt, wie es ſein muß, gleichwohl aber es nicht ſo, ſondern anders machſt?“ — Sollten, darf wohl hier wiederum gefragt werden, ſollten ſolche und ähnliche Bemerkungen und Hinweiſungen, zu welchen die Methode die Veranlaſſungen ſehr nahe legt, auf ein übereinſtimmendes Reden und Handeln, auf des Schülers Wahrheitsſinn und Wahrheitsliebe ganz wirkungslos bleiben?

Wird endlich ein Schüler, der mit einer in allen Beziehungen vollkommen regelmäßigen Bildung der Buchſtaben, theils einzeln, theils in ihrer Verbindung, ganz vertraut, und eben ſo ſehr an ein dem gemäßes Schreiben, als an eine ſcharfe, gründliche Selbſtkritik gewöhnt iſt: wird ein derartiger Schüler, ſelbſt bei ſeinen gelungenſten Arbeiten, nicht immer noch ſo manches Ungenügende, ſo manches ſeiner innern Vorſchrift nicht völlig Entſprechende finden? Wird er nicht Mängel und Unvollkommenheiten da noch erblicken, wo Andere, die ſo ſtrenge Forderungen nicht zu machen verſtehen, oder aus Nachſicht einen ſo ſcharfen Maßſtab nicht anlegen wollen, ihm ihre volle Zufriedenheit beweiſen, ihm wohl gar Lob und Beifall ſpenden? — Und ſollte dieſes nicht ſelten bemerkte Zurückbleiben hinter dem in ſeinem Geiſte lebenden Vorbilde, ungeachtet ſeines Bemühens, es in der ſichtbaren Nachbildung zu verwirklichen, ſollte es ihn nicht vor Eigendünkel bewahren, ihn nicht beſcheiden

Digitized by Google

und *nachsichtig in der Beurtheilung Anderer*, ihn nicht geneigt machen, seine Ansprüche zu beschränken und fremde Vorzüge gern anzuerkennen?

Wie aber dann, — kann man hier vielleicht entgegnen — wenn das Schreiben in der Schule andern Unterrichtsgegenständen dienen muß? Kann da auch noch von gewissenhafter, regelmäßiger Buchstabenbildung die Rede sein? Und wird dann dieses Nachlassen, dieses Abweichen von jenem Musterbilde für die stete Uebung des Rechten und Guten nicht vielmehr nachtheilig sein? wird es nicht eine laxe, nach den Umständen sich accomodirende Gesinnungs- und Handlungsweise erzeugen? — Ein allerdings nicht unerheblicher Einwand. Inzwischen, tritt mit immer mehr zunehmender Fertigkeit des Schülers im Bilden der Buchstaben eine successive Beschleunigung, eine Anleitung zum Schnellschreiben vermittelst des Taktes, oder eines zweckmäßigen Dictando-Schreibens ein; verbindet man damit angemessene Hindeutungen auf die häufig im Leben vorkommende niedere Stellung des Schreibens als bloßen Mittels zu wichtigen Zwecken; hebt man den Unterschied zwischen dem eigentlichen Schönschreiben und einer flüchtigen gefälligen Geschäftsschrift gehörig hervor; macht man bemerklich, wie zwischen beiden dasselbe Verhältniß stattfinde, als etwa zwischen dem Declamiren, Predigen und ausdrucksvollen schönen Vorlesen im Vergleich zu dem Lesen so obenhin, zu dem stillen Lesen für sich oder dem Lesen beim Collationiren; oder ein ähnliches Verhältniß, wie zwischen dem Tanzen, dem Marschiren der Soldaten, oder dem sonst edlen und gemessenen Gange bei feierlichen Veranlassungen, und dem gewöhnlichen Gehen und Laufen: so muß wohl jedes derartige Bedenken schwinden, wie es oben vorausgesetzt worden ist.

Alle die wohlthätigen höhern Einflüsse, welche hier für eine rationale Behandlung des Schreibunterrichts, mit specieller Beziehung auf vorliegende Methode, in einer so ausgedehnten, vielleicht nur zu weitläufigen Weise zum ersten Male geltend gemacht worden sind, beziehen sich — was ich der Mißdeutung wegen

Digitized by Google

hier ganz besonders zu bemerken bitte — lediglich auf das Schreiben als Erziehungs- und Bildungsmittel, nicht auf die daraus hervorgehende eigenthümliche Handschrift, welche bei jedem Menschen nach Temperament und Charakter, nach Lebensweise und Berufsbeschäftigung sich ebenfalls so vielfältig modificirt und der Unterscheidung halber modificiren muß, als die Gesichtszüge, das Organ, die Sprache, die Art zu reden und wohl auch Gang und Körperhaltung unter den Menschen.

Dies nun sind die allgemeinen Vorschriften, durch deren Beobachtung für einen günstigen Erfolg des Unterrichts eine größere Sicherheit und Fruchtbarkeit erworben werden kann. Ueberall ist ihre praktische Anwendbarkeit auf den Schreibunterricht nachzuweisen erstrebt worden. Es schien dies um so angemessener, als ein Namhaftmachen der Grundsätze lediglich von allgemeinen Bemerkungen begleitet, keineswegs die vollkommene Auffassung des Geistes derselben verbürgt. Was hilft z. E. vornehmlich bei Personen, denen noch pädagogische Vorbildung und Erfahrung mangelt, das bloße Verlangen, den Unterricht anschaulich und interessant zu machen, wenn nicht Winke und Beispiele hinzukommen, um zu zeigen, wie ein Gegenstand in der Anschauung behandelt, wie im Kinde der Eifer zum Lernen angeregt werden muß? Allerdings sind hier nur zerstreute Bemerkungen und Andeutungen gegeben. Weiter unten erst werden einige ausgeführte methodisch-praktische Uebungen folgen, aus denen, sowie aus der sehr detaillirten Buchstabenbeschreibung, besonders des kleinen Alphabets, die Theorie so deutlich zu erkennen sein wird, daß Jeder, dem es mit seinem höchst wichtigen Amte eines Lehrers Ernst und welcher dazu wahrhaft berufen ist, leicht im Stande sein soll, die Lücke zwischen Theorie und Praxis auszufüllen, die auch bei dem sorgfältigsten Bemühen, sie zu vermeiden, noch immer sich vorfinden und durch keine Vorschrift ganz zu heben sein dürfte.

Digitized by Google

Höchst wichtig wurde so eben des Lehrers Beruf genannt, und wer wollte dem zu widersprechen wagen? *) Er ist aber auch sehr schwierig, schwierig selbst für jeden Fachlehrer, mithin auch für den im Schreiben. Meister in der Kalligraphie zu sein, reicht dazu bei Weitem nicht aus. Sowie auf dem Pianoforte, oder einem andern Instrumente Jemand ein sehr großer Virtuos, für die Unterweisung darin aber ganz untauglich sein kann: eben so ist nicht jeder Schreibkünstler auch zugleich ein tüchtiger Schreiblehrer. Offenbar ist des Letztern Wirkungskreis umfangreicher und fruchtbringender. Denn zuvörderst muß einer gewissen Mei-

*) Sause, 4. Bd. S. 21: „Die allgemeinen Schulen oder, weil in ihnen aller Unterricht beginnt und der Grund zur gesammten Bildung des Menschen gelegt wird, die Anfängeschulen leitet der Urgedanke: Die Fähigkeiten und Kräfte sollen am Unterrichtsgegenstande entwickelt, geübt und dem Schüler zum klaren Bewußtsein gebracht werden. Daher waltet hier die den Gesetzen des Geistes angemessene Lehrweise als das Hauptaugenmerk vor, und der Gegenstand selbst wird ihr stets untergeordnet. Durch sie empfängt die Mannichfaltigkeit des Unterrichtes Einheit, welcher sich ohnehin auf das Wenige beschränkt, was dem später zu erzielenden Wissen z. B. als Fertigkeit, wie das Lesen, vorausgehen muß oder für die Verhältnisse des gesellschaftlichen Verbandes als unbedingt nothwendig erscheint. Die Anfängeschulen können das Beste im menschlichen Geiste hervorrufen oder verderben. Sie sind das rechte Feld der Ehre für unsere Unterrichtskünstler, auf welchem sie den Namen und den Dank eines Schulmeisters sich zu erkämpfen haben. Leider wähnt man noch immer, nach einem sehr gemeinen Vorurtheile, welches den Werth und die Stellung des Lehrers nur nach der Masse des gelehrten Wissens von hohen, der Menge wenig begreiflichen Dingen abmißt, der weniger erfahrene, kenntnißreiche, des eigenen geistigen Strebens unkundige, höchstens abgerichtete Mann sei gut genug für den engen Kreis dessen, was etwa den Kindern mitzutheilen, und hat so den Titel eines Meisters der Schule fast in Verruf gebracht. Aber man bedenkt nicht, daß Kinder viel fragen oder doch fragen sollen, daß, um ihnen auf jede mögliche Frage die passendste Antwort — eine unpassende schadet unbedingt — zu geben, ein reicher Schatz von Kenntnissen stets in Bereitschaft und eine Geschicklichkeit in der Lehrweise nothwendig sind, wie sie dem Umfange nach kaum für den streng wissenschaftlichen Unterricht der oberen Classen eines Gymnasiums erfordert werden; daß den Grund, welcher sich freilich späterhin dem flüchtigen Blicke verbirgt, aber allein es sicher trägt und stützt, zu dem ganzen Gebäude des Unterrichts und der Erziehung zu legen keine gemeine Aufgabe ist. Je stärker überdies der Nachahmungstrieb in den Kindern wirkt, desto höhere Sorgfalt ist auf die Bildung der Anfängelehrer zu verwenden." Ein sehr zu beherzigendes Citat!

Digitized by Google

sterschaft im Schreiben auch der Schreiblehrer mächtig, dann muß er aber auch zugleich Erzieher sein, und das will viel sagen.

Außer dem unermüdlichen Streben, nicht allein in artistischer, sondern auch noch in so vielen andern, zum Theil höhern Beziehungen seinen Schülern, nach dem lateinischen Dictum: Praecepta movent, exempla trahunt, Muster zu sein; außer der rastlosen Betriebsamkeit, sich neben der Vervollkommnung in seinem Fache *), über das Wesen der Erziehung und des Unterrichts immer gründlichere und vollständigere Kenntnisse zu verschaffen, muß jeden Lehrer eine reine, ungeheuchelte, sich seinen Zöglingen, diesen theuersten Gütern ihrer Aeltern, ganz hingebende Liebe (s. S. 87) erfüllen, und er eben so mit ausdauernder Geduld, Energie des Willens ausgerüstet sein, als stets einen freundlichen Ernst an den Tag legen. In gehöriger Erwägung dieser Erfordernisse und Schwierigkeiten des Lehrstandes, mögen daher junge Männer, die sich diesem Berufe widmen und nach der hier gegebenen Anleitung an Schulen Unterricht ertheilen wollen, vor Allem in den Geist vorstehender Lehrgrundsätze, sowie in das Wesen der Methode selbst einzudringen und sich mit der praktischen Behandlung des Unterrichts ganz vertraut zu machen suchen, damit sie, wenn sie in ihrem Wirken recht verfahren, wissen, warum sie das Rechte thun, und wenn sie fehlen, sofort merken, gegen welche Regel verstoßen worden ist. Dies ist gewiß weit besser, als im Ungewissen und Experimentiren die Zeit zu verlieren. Und namentlich solcher pädagogischen Laien wegen mögen die vielen wörtlich angeführten Stellen aus mehreren angesehenen Schriften ihre Rechtfertigung finden. Diese Citate werden sich ihnen sehr ersprießlich erweisen, und um so ersprießlicher, je mehr ihr Vertrauen in die Richtigkeit der durch

*) „**Stehe nie still!**“ ruft Diesterweg den Lehrern zu. „Man ist nur so lange zur Bildung Anderer befähigt, als man an seiner eigenen Bildung fortarbeitet und die Schule selbst, den Umgang mit Kindern und das Unterrichten als ein Hauptmittel zur Selbstbildung betrachtet. Die Bildung ist nie und nirgends etwas Gemachtes, sondern ein Werdendes und Lebendiges, das ohne Thätigkeit, Bewegung, Wachsthum gar nicht gedacht werden kann.“

Digitized by Google

sie bestätigten Meinung und Vorschrift gestärkt wird, und je mehr sie darin eine Aufforderung finden, ein oder das andere der nahmhaft gemachten größern Erziehungswerke selbst zu studiren. Unbezweifelt ist dies allein der geeignetste Weg, sich zu befähigen, das hier mitgetheilte Verfahren nach Verschiedenheit der Umstände und der zu nehmenden besondern Rücksichten, modificiren, verbessern und einem erfreulichen Ergebnisse mit Zuverlässigkeit entgegensehen zu können.

Die aus Vorstehendem gewonnene Kenntniß der Methode sollte eigentlich jetzt durch verschiedene praktisch ausgeführte Beispiele möglichst genau vervollständigt werden. Da indeß die methodische Behandlung aus dem Lehrobjecte selbst hervorgeht, sonach mit der beabsichtigten sorgfältigen Beschreibung der Buchstaben-Construction in Eins zusammenfällt, so sind, bevor wir zu dieser übergehen, erst noch mehrere auf die zu lehrende Schrift und das Schreiben selbst bezügliche Punkte zu besprechen.

Gleichwie nun den Unterrichtsgrundsätzen einige geschichtliche Andeutungen über die allmähliche Ausbildung des beim Schreibenlehren zu befolgenden Verfahrens vorausgingen, so würde auch hier eine

Geschichte der Schreibkunst

ganz angemessen erscheinen, namentlich im Hinblick auf die deutschen Charaktere, wie diese nach und nach durch Veränderungen und Abweichungen von den lateinischen Urmustern, sowie von der im Mittelalter aus den griechischen und lateinischen Alphabeten entstandenen gothischen Schrift, die jetzige Gestalt und Bildung erhalten haben. Inzwischen, als für den Elementarschreib*unterricht* weniger praktisch wichtig, übergehen wir diesen Punkt und verweisen deshalb auf die Andeutungen in *Keßler's*, sowie in *Mädler's* Lehrbuche der Schreibekunst. Noch ausführlichere und gründlichere Nachrichten finden sich in „*Weber's* Geschichte der

Digitized by Google

Schreibkunst, Gött. 1807," in Dr. Schönemann's, Professors zu Göttingen, „Versuch eines vollständigen Systems der allgemeinen, besonders älteren, Diplomatik." 2 Bde. mit 16 Kupfertafeln. Hamburg, 1801, und andern ähnlichen Werken. Auch verdient der Artikel „Buchstaben" im 1. Bde. der hergang'schen pädagogischen Realencyklopädie deshalb nachgelesen zu werden.

Ueber das Schöne in der Kalligraphie.

Schreiben — um doch auch diesen Begriff in Etwas näher zu bestimmen, womit gewöhnlich die Lehrbücher anheben — Schreiben also im Allgemeinen heißt: Sprachlaute mittels der dafür angenommenen sichtbaren Zeichen, welche man Buchstaben nennt, auf irgend einem Material darstellen.

Daß eine Schrift, abgesehen von ihrem Inhalt und blos durch ihre sichtbare Darstellung, in dem Innern des Beschauers ein angenehmes Gefühl zu erzeugen vermag, und daher „schön" genannt zu werden verdient, läßt sich gewiß nicht in Abrede stellen. Die Erweckung eines wirklich ästhetischen Wohlgefallens aber kann wohl nur, und auch dann blos annäherungsweise, kunstvoll und sinnreich erfundenen Tableaux beigelegt werden, wo in der äußern vollendeten Form auch zugleich eine den Geist ansprechende Idee ausgedrückt ist. (Wird ja ohnehin noch dabei die Zeichnenkunst meistentheils zu Hülfe genommen.) Aus diesem Grunde findet man, und gewiß mit Recht, entweder die Kalligraphie von dem Cyklus der freien schönen Künste ganz ausgeschlossen, oder sie wird doch, wie in Krug's „Geschmackslehre oder Aesthetik," blos zu den relativ-schönen plastischen Künsten gerechnet. In diesem, und vielleicht in einem noch etwas beschränktern Sinne muß jedenfalls das Schöne genommen werden, wenn es auf Beurtheilung gewisser Musteralphabete, oder einfacher Vorschriften ankommt. Selbst über das Gewöhnliche sich erhebende kalligraphische Arbeiten, wie Lehrbriefe, Staatsverträge, Diplome ꝛc. können einen höhern Grad von Schönheit nicht in Anspruch nehmen. Denn der ausgezeichnetste Schreibkünstler wird sich dabei doch jederzeit in der freischaffenden Thätigkeit

Digitized by Google

seiner Phantaſie, ſei es durch den eigenthümlichen Zweck der Schrift, ſei es durch die in ihrem Grundtypus unveränderlichen Buchſtabenformen, mehr oder weniger gehemmt fühlen. Ja, ginge man im Verſchönern der Geſtalten dieſer Zeichen etwa ſo weit, daß damit ihrer Deutlichkeit Eintrag geſchähe, ſo würde geradezu mit dem Hauptzweck jeder Schrift auch ihr kalligraphiſcher Werth vernichtet. Vornehmlich möchte dem kleinen Alphabet unſerer Current und Canzlei, wäre es auch das gelungenſte, ſchon der vielen geraden Grundſtriche wegen, mehr nur das Prädicat des Vollkommenen, als des Schönen beizulegen ſein. Erſt mit den größern gebogenen Linien und elliptiſchen Schleifen tritt ein weicheres, belebteres, wohlgefälliges Element hinzu, das in den freiern, anmuthigen Formen der Großbuchſtaben, worin die Wellenlinie oder der Schwung vorherrſcht, ſeine Vollendung findet. Daher auch dieſe Linie, als das Bild einer leichten und freien, aber doch regelmäßigen, ſanften Bewegung, vorzugsweiſe die Schönheitslinie genannt wird. (Vergl. Hogarth's Zergliederung der Schönheit ꝛc. Aus dem Engl. von Mylius. Berl. 1754.) Und in dem Vorherrſchen dieſer Linie, ſowie des Ovals, liegt auch der Grund, weshalb man unter den verſchiedenen Schriftgattungen der engliſchen Schrift *) allgemein den Preis zuerkennt. — Schön möchte demnach, um dieſen Begriff in kalligraphiſcher Beziehung ebenfalls einigermaßen zu erklären, diejenige Schrift zu nennen ſein, welche,

*) Glaubt man jedoch, eine ſchöne Handſchrift ſei in England ſehr weit verbreitet, ſo iſt man in Irrthum. Die ſchönſten Vorſchriftwerke, die ausgezeichnetſten Kalligraphen — ja! aber keineswegs vorzügliche Handſchriften im Allgemeinen. Jene Schreibart welche, nach Carſtairs, **Gentleman's Writing** genannt wird, und die aus einer Verſtümmelung der urſprünglich ſchönen engliſchen Schriftzüge beſteht, muß nur zu ſehr, ſelbſt in den höchſten Canzleien gäng und gäbe ſein: ſonſt könnte ein ſehr gebildeter und in vielſeitigen Verbindungen ſtehender Engländer in London über ein vom Verfaſſer zwar gut und ſorgfältig, aber keineswegs mit außerordentlichem Fleiße geſchriebenes Document in einem offiziellen Schreiben fürwahr nicht ſo geurtheilt haben: „*it would be almost impossible to perform any thing more simply elegant; I never saw any Penmanship equal to it in this country. It is a beautiful specimen of the simplex munditiis.*“

bei Auffassung ihrer äußern Erscheinung, durch Vollkommenheit in der Ausführung, sowie durch zweckmäßige Uebereinstimmung in der Mannichfaltigkeit ihrer Theile zum Ganzen einen wohlgefälligen Eindruck hervorbringt *).

*) Aehnlicherweise Denzel: „Bei allem Schönen ist natürliche Beziehung und Verbindung der Theile, des Mannichfaltigen zum Ganzen, zur Einheit.“ Oder: „Bei allem anerkannt Schönen findet eine natürliche harmonische Verbindung der Theile zum Ganzen statt.“

D. Kruse verlangt von jeder Handschrift „einen Charakter, eine eigne Physiognomie, aber innerhalb bestimmter Regeln, wie auch von Menschenantlitz, das gleiche Bildung nach den Gesetzen des Schönen hat, und doch verschieden ist, so daß kaum eins dem andern je gleich gewesen. Häßlich ist am Menschen alles Unregelmäßige, also auch an der Handschrift. Unregelmäßig ist aber alles der Regel Widerstreitende, nicht aber das Unausgebildete, wenig Entwickelte. So ist denn auch keine Handschrift schön, welche nur die starre Regel darstellt, sondern nur eine solche, die freies Leben innerhalb des Gesetzes zeigt. Wo die eigenthümliche Entwickelung, die bald keck, kühn, bald zierlich und vorsichtig auftritt, gestört wird, sei es nun durch Steifheit der Hand, oder eine übergroße Schwunghaftigkeit: da ist dem Zweck des Schreibens wenig entsprochen; denn dieses will sowohl, daß „manu propria“ eine Wahrheit sei, als auch, daß dem Gefallen des Sinnes Genüge geleistet wird. Jedermann soll eine eigne Handschrift haben und doch seinen Meister nicht verleugnen, und es wird der Fall sein, wenn er auf die rechte Art und von dem rechten Lehrer schreiben gelernt hat. Die Schönheit einer Handschrift liegt also in der freien Bewegung innerhalb bestimmter Regeln.“

„Schön ist dasjenige, was mit Bewunderung und Wohlgefallen empfunden wird; wozu eine gewisse kunstmäßige Uebereinstimmung aller einzelnen Theile unter sich und zu einem vollkommenen Ganzen erforderlich ist.“ (Lehmann's Lehrgebäude der Schönschreibekunst. Gotha 1819.)

„Die Schönheit einer Schrift besteht in den gewählten Verhältnissen, in den eckigten Theilen und Schwüngen, in der Zusammensetzung der Theile und Buchstaben und deren verhältnißmäsigen Verbindung unter einander, und endlich in dem Verhältniß der Schrift zum Raume zwischen den Buchstaben und den Zeilen, aber auch zwischen dem leeren Raume über und unter der Schrift.“ (Roßberg, System. Anweisung zum Schön- und Geschwindschreiben. Vorrede. S. XVI.)

„Die Schönheit an sich ist überall nichts Einfach-Selbstständiges, sondern ein Aggregat aller wesentlichen nothwendigen und zugleich wohlgeordneten Theile des Ganzen, mit andern Worten, eine harmonische und wohlgefällige Proportion.“ (Ruf, Lehrer am Gymnasio zu Karlsruhe, Anweisung zum methodischen Schreibunterricht. 1805.)

„Von einer gewöhnlichen, einfachen Schrift, abgesehen von allen freien Handzügen und Verzierungen, fordert man, wenn sie schön sein soll: 1) gefällige Form der Buchstaben, durchgängig rein und ohne Abweichung dargestellt; 2) Einheit des Charakters; 3) Parallelität und bestimmte Unterscheidung der feinen von den starken Strichen; und 4) genaues Eben-

Digitized by Google

Wir suchen diese Erklärung durch Namhaftmachung der besondern

Eigenschaften einer schönen Schrift

zu erläutern, deren Vorhandensein bei einer kalligraphischen Arbeit vorausgesetzt zu werden pflegt.

Aus dem Zwecke einer jeden Schrift, sie leicht lesen zu können, ergibt sich, wie bereits angedeutet, eine Eigenschaft, die zwar an sich eine Handschrift noch zu keiner schönen erhebt, ohne welche aber doch auch die Schönheit derselben nicht bestehen kann. Es ist dies die

Deutlichkeit. Möge Jemand noch so schöne Linien und Züge gebildet haben, entspricht seine Leistung dieser Forderung nicht, ist man über diesen oder jenen Buchstaben in Zweifel, läßt sich die Bedeutung eines Wortes nur aus dem Zusammenhange mit dem Uebrigen entnehmen, so wird man sich stets unbefriedigt von ihr wegwenden. Deutlichkeit ist also die erste Forderung. Sie kommt gewissermaßen der Wahrheit des Ausdrucks und der Darstellung in den schönen Künsten gleich. Wahr und schön im Verein drückt erst einer Kunstschöpfung den Stempel der Vollendung auf.

Soll nun eine Schrift deutlich sein, so darf

a) nichts fehlen, was zur Bezeichnung eines jeden Buchstaben erforderlich ist. Auch müssen diejenigen Theile, welche dazu dienen, einen Buchstaben von einem andern ähnlichen zu unterscheiden, gehörig ausgezogen sein. Schließt z. B. der letzte Strich im v sich nicht genau an das Schleifpünktchen an, so hält man es leicht für ein r *).

---

maß in Rücksicht der Entfernung der Buchstaben, Wörter und Reihen." Nach Mädler's Lehrbuch der Schönschreibekunst kurz zusammengestellt.

*) Aus diesem Grunde zieht man in einigen Gegenden Süddeutschlands die zweite Hälfte des v, sowie den ihr entsprechenden Theil im w über die Grundstrichhöhe hinaus. (s. Erläut. Bl. 1. Zeile.) Dadurch aber erhalten diese Buchstaben eine Gestalt, welche der Abstammung aus der

Digitized by Google

b) Eintrag geschieht der leichten Lesbarkeit, wenn die zusammengehörenden Buchstabentheile zu weit auseinander gehalten sind. Dies geschieht, wenn ein g wie o und j, dem der Punkt fehlt, aussieht. Dagegen sie sehr gefördert wird, wenn

c) das Maß der Entfernung eines Buchstaben von dem andern das klare Hervortreten derselben begünstigt, namentlich in Wörtern wie „Benennung, Zustimmung," wo viele Grundstrichbuchstaben zusammen kommen. Hierher gehört auch

d) das richtige Setzen der Signaturen über ä, u, i, j ꝛc., welche weder zu hoch, noch zu weit rechts ihre Stelle finden dürfen; sowie

e) das Aneinanderhängen der zu einem Worte gehörigen Buchstaben. Deshalb möchte das Absondern des großen Buchstaben von dem mit ihm zu verbindenden kleinen, das, beiläufig bemerkt, man oft in Küsel's Meisterstücken und Doerr's Vorschriften antrifft, nicht nachzuahmen sein. (s. Erläut. Bl. das Wort „Nutzen," „Mütze.")

f) Ferner gewinnt die leichte Lesbarkeit einer Schrift, wenn die Weite und Stärke zur Höhe der Buchstaben in einem angemessenen Verhältnisse stehen. Ein solches Verhältniß stellt sich unmaßgeblich heraus, wenn die 5—6fache Stärke des Grundstrichs seine Höhe, und die 4—6fache Stärke des Grundstrichs die Breite eines n geben. Denn eine zu dünne und gespreizte Schrift erschwert die leichte, schnelle Auffassung der Wörter ungemein.

g) Aus gleichem Grunde ist aber auch gegen eine zu schräge Lage der Buchstaben, sowie der Ober- und Unterlängen im sächs-

---

Fractur ganz entgegen ist. Gleichwohl ist sehr anzurathen, dieses Moment bei der Buchstaben-Construction als leitendes Princip festzuhalten, soll nicht das individuelle Gutdünken, das ohnehin schon in den Formen der Verfalien viel Spielraum gefunden hat, sich auch noch unsers kleinen Alphabets bemächtigen. In unserer Druckschrift finden sich ja ebenfalls Buchstaben vor, deren Unterscheidendes nur auf unbedeutenden Schrifttheilen beruht, z. B. im u und u, N und N. Niemandem ist noch beigefallen, diese Formen, der leichten Verwechselung wegen, zu ändern, auf welche man, um jene Willkür zu rechtfertigen, gewöhnlich Bezug nimmt.

Digitized by Google

fischen Ductus zu warnen. Eine Neigung von 73 Grad im sächsischen und von 59 Grad im flüchtigen Ductus ist bei den Grundstrichen auf den hier beiliegenden Vorschriften angenommen worden, wodurch indeß eine mäßige Abweichung, sei es nach links oder nach rechts, nicht ausgeschlossen sein soll *). Ueberhaupt hat die mehr oder minder schräge Richtung einer Schrift auf ihren Werth gar nicht den Einfluß, den man gewöhnlich ihr beizulegen pflegt. Hauptsache ist die Gleichmäßigkeit in der angenommenen Lage der Buchstaben und ihrer einzelen Theile.

h) Endlich hängt auch noch die Deutlichkeit von dem der Schriftgröße angemessenen Raume zwischen den Wörtern, Sätzen und Zeilen ab **). Zwischen zwei Wörtern muß jedes Mal ein e bequem gesetzt werden können. Folgt ein Interpunctionszeichen, so beschränke man den Abstand höchstens auf ein i. Nach einem Punkte lasse man bis zum Anfang des neuen Satzes Raum für ein m, bei Perioden wohl auch noch darüber.

In Absicht auf die Zeilenweite gilt noch immer die alte Regel, innerhalb zweier Zeilen eine Linie ziehen zu können, ohne damit die langen Buchstaben zu berühren.

Einige Male bereits ist auf den wohlthätigen Einfluß hingewiesen worden, den die Gewöhnung des Auges an regelmäßige Formen auch auf Weckung des ästhetischen Gefühls äußert. Da-

*) Daß eine gelegte Schrift sich weniger leicht lesen läßt, als eine gerabstehende, dafür sprechen die gedruckten Bücher. Seit Erfindung der Buchdruckerkunst ist die senkrechte Stellung fortwährend beibehalten worden. So erfindungsreich man heutzutage auch in den Schriftgießereien sich erweist: diesen Grundcharakter der Typen hat doch noch Niemand anzutasten gewagt. Die jeweilige Anwendung der ohnehin von der gewöhnlichen Schrift in der Richtung nicht sehr abweichenden Cursivschrift in Büchern mit lateinischen Lettern, um gewisse Stellen herauszuheben, kommt hierbei gar nicht in Betracht.

**) „Wie jede Periode, jedes Wort und jeder Buchstabe ein Ganzes ist, so müssen die Perioden, die Worte, und in einem Wort die Buchstaben so vereinigt und geordnet sein, daß der Anfang und das Ende leicht erkannt, und das Ganze ohne Anstrengung gefaßt werden könne." (s. Keßler a. a. O. S. 110.)

Digitized by Google

her stellen wir auch an die Spitze der in Frage stehenden Eigenschaften die

Regelmäßigkeit. Beschränken wir uns hier blos auf die Beobachtung der vier Grundregeln einer gleichen Höhe, Lage, Stärke und Entfernung der Schriftzüge. Zu der letztern wird auch der gleichmäßige Abstand der Buchstaben und Wörter von einander gerechnet. Diese vier wichtigen Punkte, ohne welche weder von Schönheit, noch von der ihr zu Grunde liegenden Regelmäßigkeit einer Schrift die Rede sein kann, faßt man auch in den einen Begriff des Parallelismus zusammen. (Vgl. weiter unten „Ebenmaß.")

Einfachheit. Diese Eigenschaft hängt eben sowohl von der Schönheit der Schrift, als deren Deutlichkeit ab. Einfach heißt eine Schrift, wenn alle unnöthige Züge verbannt und die Buchstaben so dargestellt sind, daß von denselben nichts mehr ausgeschieden werden kann, ohne damit ihrer wahren Gestalt und sonach eben der Deutlichkeit zu schaden. Hinsichtlich der Einschränkungen dieser Forderung in Bezug auf die Initialen und die Fracturschrift wird auf das S. 77 Gesagte verwiesen.

Vollendung in der Ausführung. Wie wir gesehen haben, hängt von dieser Forderung schon die Deutlichkeit einer Schrift ab. Hier ist jedoch die Vollständigkeit der Ausführung rücksichtlich des Schönen einer Schrift in Betracht zu ziehen. Jede Form, die gefallen soll, muß ein Ganzes, und nicht blos Bruchstück sein; sie muß wohl begränzt und bestimmt in die Sinne fallen, weil das Ungewisse in ihrer Begränzung es zweifelhaft macht, ob sie ganz sei, und diese Ungewißheit den Eindruck stört. Wie die römischen Druckbuchstaben A, H, T u. s. w. weder verlängert, noch verkürzt werden können, ohne daß dadurch zugleich ihrem Wesen Eintrag geschieht, weil jeder Strich seine sichtbare Begränzung hat: eben so müssen in allen andern ausgebildeten Schriftgattungen Anfang und Ende eines jeden Buchstaben merklich begränzt sein. Werden die Initialen nicht durch einen Punkt geschlossen, oder durch eine Schleife mit dem folgenden Buchstaben an einander ge-

Digitized by Google

hangen, laufen sie vielmehr in einem freien, mithin weniger begränzten Bogenzuge aus; so müssen selbst diese Züge vollständig ausgeführt sein. Denn eine schöne Schrift darf nirgends einigen Mangel zeigen; was schließen soll, muß genau schließen; (wie beispielsweise beim O der Anfang mit dem Schleifpunkte ꝛc.) was rund sein soll, muß in der höchsten Vollkommenheit rund sein *).

Reinheit. Alle starke Grundzüge müssen scharf ausgeprägt, wie gegossen, sonach alle rauhe zackige Kanten vermieden werden. Spritzeleien und zusammengelaufene Schleifen kommen fast Schmutzflecken und Dintenklexen gleich, die sogar gegen die Reinlichkeit verstoßen, welche, nach dem bekannten Sprichworte, auch auf diesem Gebiete der Schönheit vorzuziehen ist.

Anmuth. Bei Construirung der Buchstaben in irgend einer Schriftgattung ist, unter schicklicher Beachtung der dafür vorhandenen Urformen, auf eine ungezwungene harmonische Verbindung der einzelen Theile zum Ganzen, auf die bereits erwähnte Parallelität, auf die mehr dem Oval, als dem Kreise entnommenen Bogenlinien, sowie auf das, was weiter unten (Span 6. ß) über die Schwünge zu sagen ist, sorgfältig Rücksicht zu nehmen. Für geschmacklos muß demnach ein Currentalphabet im sächsischen Ductus erklärt werden, wo z. B. die Schleifen im l, b, h ꝛc. fast horizontal liegen und der Grundstrich senkrecht steht. (s. Erl. Bl. das Wort „verflüchtigt" wer ist geflüchtet?) Von einem sanften Uebergange aus dem Feinen in's Starke, aus der Bogenlinie in den geraden Grundstrich kann bei einer derartigen Buchstabenbildung durchaus keine Rede sein. Wie aus einer solchen Figur die Uebereinstimmung mit denselben Buchstaben in der Canzlei- oder auch lateinischen Schrift herausgefunden werden soll, ist schwer zu begreifen.

*) Als obiger Forderung nicht genügend muſs auch das ſs in dem Worte „Haſs" bezeichnet werden (Erl. Bl. Zeile 4) im Vergleich zu dem ſs in dem Worte „Flußschifffahrt."

Digitized by Google

Natürlichkeit. Befolgt ist diese Vorschrift da, wo alle Buchstaben und Verzierungen hinsichtlich der abwechselnden feinen, starken und halbstarken oder Rück-Züge der unverwandt richtigen Federhaltung entsprechen. Häufige Verstöße dagegen finden sich in Küsel's Meisterstücken vor, wie unter Anderem auf der 52. Tafel, der das auf dem Erläuterungsblatte befindliche V (M in dem Worte „Mütze") entnommen ist.

Freiheit und Sicherheit. Unstreitig eine der schwierigsten Forderungen, die besonders in den Versalien und mit Zugwerk verzierten Initialen hervortritt, welche schnell mit gehobener Hand- und Armbewegung gebildet werden müssen. Leistet der Kalligraph ihr stets vollkommene Genüge, bei dem mit Sorgfalt gefertigten Musterblatte eben so, wie bei der leicht hingeschriebenen Arbeit, so ist er vollendet zu nennen *). Eine feste ruhige Hand bekundet sich dagegen, wenn die genannten Buchstaben bei langsamerer Federhaltung ebenfalls befriedigend ausfallen. Etwas Zitteriges und Unsicheres indeß wird sich bei genauer, scharfer Betrachtung immer bemerkbar machen.

Ausdruck. Eine Schrift wird ausdrucksvoll genannt, wenn die Abwechselung von Schatten und Licht richtig beobachtet worden ist. Von ihr, der gehörigen Mischung des Kräftigen mit dem Zarten, hängt zum großen Theil das Freundlichansprechende einer Schrift ab. Bei den mit einer breitschnäbeligen Feder zu schreibenden Schriften reicht die richtige Haltung und Führung derselben schon allein hin, dieser Forderung zu genügen. Anfangsbuchstaben jedoch, sowie der englische und der diesem entsprechende kaufmännische Ductus möchten die Mitwirkung eines gebildeten Geschmacks und eines gewissen Zartgefühls nicht entbehren können, soll die Schrift des in Rede stehenden Ausdrucks theilhaftig werden. Nur lasse man sich nicht etwa durch die Bezeichnung von Licht und Schatten verleiten, zu glauben, es handle

*) Anspruch auf dieses Prädikat hatte der königl. sächs. Geh. Canzlist Scheibe in Dresden, dessen Name auch in Roßberg's Werke aufgeführt ist, zu welchem er die Vorschriften in Gattung D geschrieben hat.

Digitized by Google

sich in der Kalligraphie blos um feine und starke Züge. Es gibt auch halbstarke, den Mitteltönen und Mitteltinten in der Malerei gleichkommende Partieen, die ebenfalls wohl zu beachten sind, und die wir oben mit „Rückzügen" bezeichnet haben. Allerdings findet man diese Halbstärken und Uebergänge in Vorschriftwerken häufig vernachlässiget, woran indeß wohl weniger der Kalligraph, als der Schriftstecher schuld ist. Letzterer versteht oft recht wacker die Gravirnadel, aber nicht die Feder zu führen, folglich weiß er auch nicht ihre auf dem Papier sich geltend machenden leisern Wirkungen auf der Kupfer- oder Steinplatte gehörig wiederzugeben. — Alles Ausdrucks ermangeln in der Regel die nach einer Schnellschreibmethode gebildeten und mit flüchtig dahin gleitenden Stahlfedern hervorgebrachten Handschriften. Da fließt meist alles grau in grau in einander.

Ebenmaß. Alle Schrifttheile, alle Striche, Züge, Zeichen und Ziffern müssen, im Hinblick auf Größe, Stärke, Form, Richtung und noch so manche andere Eigenschaft in einem solchen übereinstimmenden Verhältnisse zu einander stehen, daß keiner dieser Bestandtheile auf eine Art hervortritt, die dem bezweckten Eindrucke des Ganzen schadet. Man bezeichnet dies wohl auch durch Verbindung des Mannichfaltigen zur Einheit. Ueberschreitet ein Schrifttheil oder Buchstabe die seiner Natur oder Bestimmung entsprechende Größe, so wird uns dieses Mißverhältniß anstößig. Häufige Belege hierzu finden sich in Bergmann's „leipziger Musterschriften für Kaufleute." Gleicherweise stören die oft vorkommenden, mehrere Zeilen durchschneidenden Bogenzüge der Anfangsbuchstaben eines neuen Satzes mitten in einer Schrift. Kein Schrifttheil darf die Aufmerksamkeit besonders auf sich ziehen; alle müssen nicht blos in Ansehung der den Parallelismus bewirkenden Momente (s. oben S. 194), sondern auch hinsichtlich ihrer sonstigen Ausführung mit dem Ganzen harmoniren. Wäre der besondere Theil einer Schrift verzierter, als sein Zweck, seine Stelle, oder seine Wirkung zum Ganzen es erfordert, so würde auch dieses dem Ebenmaß entge-

Digitized by Google

gen sein. Endlich gehört noch hierher die bei einer Schriftcomposition von verschiedener Zeilenlänge zu beobachtende Symmetrie.

Einheit des Charakters. Unter Bezugnahme auf das S. 79 Angedeutete ist hier noch Folgendes zu bemerken. Mischt man in den soliden sächsischen Ductus Buchstabenformen, welche der flüchtigen Current angehören, oder schreibt man darin vorkommende lateinische Wörter nach englischer Manier mit der englischen Feder, so ergibt sich ein Mangel in der Uebereinstimmung des Charakters. Streng genommen geht diese Eigenschaft dem jetzt so gebräuchlichen kaufmännischen Ductus ebenfalls ab, wo alle Grundstrichbuchstaben eckig, alle übrige dagegen abgerundet sind. Noch tadelnswerther ist das Einmischen wirklich englischer Buchstaben in diese Art deutscher Current *).

So beschränkt man auch immer das Schöne in der Kalligraphie auffassen möge, so ist dessenungeachtet — und Vorstehendes gibt davon ein sprechendes Zeugniß — die Vollendung darin nicht so leicht zu erreichen, als wohl Mancher wähnt. Sorgfältige Beobachtung der Schreibregeln bei Bildung der Buchstaben und deren Verbindung zu Wörtern und Sätzen verleihen einer Schrift Vollkommenheit. Vereinigt sich damit in der Darstellung ein gebildeter Geschmack, so wird die Schrift schön. Regeln allein können bei gehöriger Uebung einen geschickten, guten und fertigen, aber nicht den wirklichen Schönschreiber bilden. Geschmack dagegen, ohne Regelmäßigkeit, reicht dazu noch weniger aus, da Schönheit unbedingt Regelmäßigkeit voraussetzt. Nur

*) Gegen diese üble Gewohnheit — die indeß weniger in Vorschriften, als im Geschäftsleben vorkommt — erklärt sich nachdrücklich auch Franz Petter in Grätz, Lehrer der Merkantilwissenschaften. In seinem Werke: „die Schönschreibekunst ꝛc." findet er dies nicht nur sehr abgeschmackt, sondern er sieht auch gar keinen Vortheil ein, der aus diesem Gebrauche entspringen könnte. „Jeder große deutsche Buchstabe ist so schnell gemacht, als der englische, und seine Form hat eben so viel Angenehmes, als jene. Man kehre nur die Sache um, und setze z. B. einem französischen oder englischen Worte ein deutsches B, H, V u. s. w. vor. Wie lächerlich würde sich das ausnehmen!" Sehr wahr!

Digitized by Google

die Vereinigung Beider bildet Buchstaben und Schriften von vollkommener Schönheit und erhebt den Schreiber zum Kalligraphen. Daß aber der wahre Geschmack nicht gelehrt, nur angeregt und durch schöne Vorbilder geläutert und veredelt werden kann, ist sattsam bekannt. „Schreib und empfinde — heißt es in dieser Beziehung in Keßler's Lehrbuche S. 110 — sieh und fühle, und dann schreib und sieh wieder: dadurch wirst du dich mit dem Gefälligen und Angenehmen deiner Kunst vertraut machen."

Demzufolge dürfen auch in den höhern Classen einer Schule Vorschriften nicht fehlen. (s. „Lehrgang im weißen Hefte.") Unsere Zöglinge zur Erlangung einer schönen Handschrift zu leiten: dieses Ziel darf eine Elementar- und Bürgerschule nicht aufgeben. Höhere Kalligraphie aber bleibe davon ausgeschlossen. Fertigkeit hierin erwirbt sich das Talent am besten durch eigne Fortbildung, allenfalls unter Zuratheziehung eines wirklichen Kunstschreibers oder Schreibkünstlers, der von einem Kalligraphen noch zu unterscheiden ist.

Ueber die verschiedenen Arten der deutschen Currentschrift.

Kaum möchte eine Schriftgattung gefunden werden, die wenigstens angeblich in so mannichfachen Arten *) geschrieben und je nach den verschiedenen größern Districten eines und desselben Landes verschiedentlich benannt wird, als unsere deutsche Current. Weder bei den Franzosen, noch bei den Engländern scheint dies der Fall zu sein. Mindestens habe ich nie von einem irischen und schottischen, nie von einem nord- oder südfranzösischen Ductus weder etwas gehört, noch gelesen. Zumpe schlägt diese Mannichfaltigkeit, wohl etwas übertrieben, so hoch an, daß er meint, „es

*) Daß hierbei nicht an die individuell-charakteristischen Eigenthümlichkeiten der Handschriften zu denken ist, welche bei jedem Menschen, habe er auch das Schreiben nach einer und derselben Methode, bei einem und demselben Lehrer gelernt, sich mehr oder weniger auffallend verschieden gestalten, bedarf wohl nicht erst der Erinnerung.

Digitized by Google

habe fast jede Provinz Deutschlands, so wie ihren eigenen Dialekt, auch ihren eigenen Schriftgeschmack oder Ductus." Küsel's „Meisterstücke der Schönschreibekunst" bieten außer seiner eigenen Handschrift noch Blätter mit sächsischer, süddeutscher, hamburger, unten abgerundeter und oben gewölbter Current. Einige sprechen blos von einem ober- und niedersächsischen, Andere von einem österreichischen und preußischen Ductus. Ein Dritter stellt einer starken und kurzen Schrift die schwache und schlanke gegenüber. Ja, in neuerer Zeit wird sogar, wenigstens in Sachsen, um den Unterschied zwischen der sächsischen und kaufmännischen Current hervorzuheben, jene, wie bereits in ältern Zeiten, mit dem dresdner, diese mit dem leipziger Ductus bezeichnet. Ferner gibt es Kalligraphen, die sich nicht einmal bei Aufzählung der verschiedentlichen Handschriften auf die provinziellen Eigenthümlichkeiten beschränken, sondern sie sogar nach Ständen benennen, und von einer Canzlei-, Kaufmanns-, Schul-, Gelehrten- und Advokatenhand reden. Zu dieser Verschiedenheit unserer Schreibschrift hat sich noch überdies ein unbedachtsames Aufnehmen fremdartiger Formen gesellt, sowie ein Herüberziehen dieses oder jenes Buchstaben aus einer Currentart in die andere. Beides vermehrte und vermehrt noch jetzt jenes chaotische Buchstabengewirre nicht wenig.

Ueber dieses Vielerlei in unserer Current ist schon seit langer Zeit von vielen Seiten geklagt und dabei vornehmlich auf das Unsichere und Schwankende hingedeutet worden, welches durch die von jeher stattgefundene und eben in jenem Vielerlei begründete Willkür in Gestaltung der einzelen Buchstaben, für den Schulunterricht entstanden ist.

Um diesem launenhaften Treiben so mancher Schreiblehrer, wie überhaupt jener Verschiedenheit im Schreibductus ein Ende zu machen, wodurch eben nicht selten die Kinder, bei dem Uebergange aus einer Schule in die andere, oder bei einem eintretenden Lehrerwechsel genöthigt wurden, die sich angewöhnte Handschrift mit einer andern, vielleicht nicht einmal besseren zu ver-

Digitized by Google

tauschen, brachte der Vorsteher einer Schreibakademie (?), der Kalligraph Hennig in Berlin, bereits 1821 in seinem „Magazin der Schreibkunst" die Annahme einer allgemein üblichen und in allen Schulen Deutschlands zu lehrenden Nationalhandschrift in Vorschlag. Mit diesem Vorschlage indeß wurde nur erneuert, was einige Jahre vorher der damalige Universitäts-Schreibemeister Lehmann in Halle, jetzt in Magdeburg, in seinem „Versuche eines theoretisch-praktischen Lehrgebäudes der Schönschreibekunst," wenn auch aus einem andern Beweggrunde, bezweckt hatte. Faßte nämlich jener, wie wir gesehen, den pädagogischen Nutzen in's Auge, so wurde dieser hauptsächlich durch ein patriotisches Gefühl, durch Deutschlands Einheit und Selbstständigkeit in seinem Streben geleitet. Bei des Letzteren an sich ganz lobenswerther Absicht mußte es nur befremden, für die von ihm aufgestellte deutsche Current die englische Schrift als Grundlage angenommen und dabei als zweckmäßigste Methode noch verlangt zu sehen, daß den kleinen Anfängern in den Volksschulen Deutschlands die englischen Schriftcharaktere zuerst gelehrt und nur erst nach langer, vieler Uebung darin die deutschen Buchstaben vorgeführt werden möchten *).

Fragt man nun, ob Beider Bemühen für Begründung einer einzigen deutschen Nationalschrift von Erfolg gewesen ist? so muß allerdings die Antwort verneinend ausfallen. Fünfundzwanzig Jahre sind seitdem verflossen, und jene Verschiedenheit zwar weniger dem Namen, als der Wirklichkeit nach, besteht noch immer. Und kann auch nicht geläugnet werden, daß die Verbreitung jenes leichten Geschäftsductus, auf den auch Lehmann's und Hennig's Nationalschrift hinauslief, bedeutend zugenommen hat, und noch jetzt im Steigen begriffen ist: so ist dies

*) Trägt da nicht des würdigen Roßberg's und so mancher anderer Kalligraphen Verfahren, dem historischen Entwickelungsgange unserer Schreibschrift gemäß, als Basis derselben unsere ältern ächtdeutschen Fractur- und Canzlei-Schriftzüge anzunehmen, den Stempel der Nationalität weit mehr an sich?

Digitized by Google

doch keinesfalls jenen beiden Vorschlägen, sondern vielmehr dem allgemeiner ansprechenden Leichtgefälligen dieser schon lange vorher bestandenen Currentart, sowie der fortwährend mehr Raum gewinnenden Ueberzeugung ihres praktischen Werthes beizumessen.

Was nun die oben geschilderte Vielfältigkeit unserer Current selbst anlangt, so erscheint sie in der That gar nicht so groß, als man nach den dafür vorhandenen vielen Benennungen glauben sollte: Benennungen, die ohnehin, mit Ausnahme des sächsischen und kaufmännischen Ductus, jetzt nur noch im Munde des Volkes leben. Außer den erwähnten Blättern in Küsel's Werke sind seit Bergmann's „niedersächsischem Schreibmeister" wohl keine Vorschriften im süddeutschen oder in einem sonstigen provinziellen Ductus veröffentlicht worden. — Prüft man nämlich alle jene namhaft gemachten Currentarten, sei es nach wirklichen Handschriften von Männern aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands, oder nach den daselbst erschienenen Vorschriftsammlungen, so stellen sich im Ganzen blos vier Hauptarten aus dieser Menge provinzieller und individueller Eigenthümlichkeiten heraus. Denn „um irgend eine Schriftart zu charakterisiren, muß nicht sowohl auf einzelne Buchstaben und Manieren Rücksicht genommen, als vielmehr der Totaleindruck, die ganze Haltung und Verbindung einer Schrift in's Auge gefaßt werden" *). Unsere deutsche Current nämlich nimmt in ihren Grundstrichen theils die senkrechte, theils eine mehr oder weniger schräge Richtung an; ihr ist entweder mehr das Gepräge des Eckigen aufgedrückt, oder es herrscht darin das Abgerundete vor; ihre Buchstabenformen weisen deutlich auf ihre Entstehung und Herleitung aus der Fractur hin, oder lassen den Einfluß nicht verkennen, den die Bekanntschaft mit den Leistungen der englischen Kalligraphen auch auf unsere gewöhnliche Schreibschrift ausgeübt hat; sie bekunden ferner mehr ein Streben nach dem Bestimmten und Kräftigen, oder nach dem Verfließenden und Zarten, oder endlich nach möglichster Einfach-

*) Siehe das oben S. 188 angezogene Werk von Schönemann. (Bd. 2. S. 9.), sowie die am Schlusse vorliegenden Buches befindliche Note.

Digitized by Google

heit, um damit beim Geschwindschreiben leicht zu Stande zu kommen.

Nach Maßgabe aller dieser charakteristischen Merkmale stellen sich also blos vier Currentarten dar. Streng genommen lassen sich sogar diese vier Arten auf zwei zurückführen: auf den sächsischen und flüchtigen Ductus *). Bei jenem sind theils die Grundstriche geradstehend, theils etwas schräg gelegt; und bei diesem wird entweder eine breit- oder spitzschnäbelige Feder angewendet. Doch halte ich jene speciellere Eintheilung fest und versuche in Nachstehendem diese vier Currentarten näher zu bezeichnen.

A) Geradstehende Canzleicurrent,

(sogenannter sächsischer Ductus),

wie sie in den Vorschriften von Vicum, Schmottherr, Geißler, Stäps, Roßberg, Bergmann, Küsel, Berthold, Kübler, Lorey, E. Ch. Ph. Hoffmann u. A. dargestellt ist.

Als Uebergang aus der Fractur und Canzlei zur Current findet man bei Roßberg eine Canzleiart, welche thunlichst ununterbrochen fortlaufend geschrieben, und deshalb Current-Canzlei genannt wird **). So wie diese Canzlei in ihrer Bildung sehr viel Currentes hat und sich ziemlich rasch schreiben läßt, so verräth die hier in Rede stehende Canzleicurrent auf den ersten Anblick ihre nahe Verwandtschaft mit der Canzlei. Sie entspricht nämlich derselben

a) durch die senkrechte Stellung der Grundstriche;

b) durch die in allen Buchstaben, den kleinen wie den großen, leicht wahrzunehmende Herleitung aus der Fracturschrift. In

*) In Lehmann's Lehrgebäude (S. 48) werden diese beiden Arten die ober- und niedersächsische oder hamburgische Currentschrift genannt.

**) Denkt man sich die Ueberschrift auf dem Correcturblatte des eckigflüchtigen Ductus in senkrechter Stellung, so hat man eine Probe dieser Currentcanzlei. Leider kann die Ausführung dieser Ueberschrift blos in „Correct" und „Blatt" genügen. Die mittlere Partie ist dem Lithographen nicht gelungen.

Digitized by Google

den älteren Vorschriften dieser Art sind die Substantivalen nicht selten wirkliche Canzleibuchstaben;

c) durch das vorherrschende Eckige und Scharfe aller zwischen die Grundstrichlinien zu stehen kommenden Buchstabentheile;

d) durch die geschwungenen Bestandtheile, aus welchen die Großbuchstaben meist zusammengesetzt sind; endlich

e) durch die für die Canzlei ebenfalls erforderliche ausgeschweifte, breitschnäbelige Feder.

f) Ganz abweichend davon ist die mehr oder minder schräge Richtung aller über oder unter die Grundstriche hervorgehenden Buchstabentheile, wie z. B. die Schleifen im j, g, l, b, h ꝛc.

Dieses der Fractur völlig widerstrebende Merkmal scheint jedoch erst später und allem Vermuthen nach deshalb hinzugekommen zu sein, um der Schrift eine mit dem Namen „Current" im Einklang stehende Flüchtigkeit zu ertheilen. Wenigstens sind mir aus dem 16. und dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts sehr gut geschriebene Urkunden bekannt, wo die Stellung der langen Buchstaben und die der Grundstriche, ganz analog mit der Canzlei- und Fracturschrift, eine und dieselbe ist. Weit entfernt jedoch, diese völlig senkrechte und fast alle sanfte Biegungen ausschließende Richtung der Ober- und Unterlängen zu billigen, soll blos durch jene Berufung auf ältere Schriften eine damit zu verbindende Warnung vor Uebertreibung an Kraft gewinnen. Bedeutend übertrieben muß es aber schon genannt werden, wenn einige Kalligraphen bei der diesen Bestandtheilen zu gebenden Lage, der Richtung der Bindestriche eines n oder m folgen zu müssen glauben. Denn die ganze Schrift erhält durch diese von der Stellung der Grundzüge grell abweichende Lage nicht allein ein überaus bizarres Ansehen, sondern die langen Buchstaben weichen auch von ihrer Urform in der Fractur so sehr ab, daß beinahe alle Uebereinstimmung mit derselben verschwindet. (vgl. S. 195.)

Obige Benennung „Canzlei-Current" dürfte, neben jenen mit der Canzlei gemeinschaftlichen Eigenthümlichkeiten, auch noch durch den Umstand gerechtfertigt erscheinen, daß dieser Ductus vorzugs-

Digitized by Google

weise in den Canzleien, namentlich der sächsischen Lande, angewendet wurde, und zum Theil noch angewendet wird, daher ihm auch vormals die Namen: „Canzleiductus, Archivshand, Urkundenschrift, dresdner Canzleihand" beigelegt wurden. Charakteristische Vorzüge dieser Currentart — welche sie ebenfalls mit der Canzlei theilt — sind das Männlichfeste und Kräftige, und in Rücksicht der leichten Lesbarkeit kommt sie wegen der senkrechten Stellung in den grundstrichhohen Buchstaben fast der Druckschrift gleich. (s. S. 193.) Gut und regelmäßig gebildet, den Parallelismus streng beobachtet, nicht ohne sanfte Uebergänge in der Verbindung der einzelen Theile, wird das Auge des unbefangenen Kenners diese Currentart mit gleichem Wohlgefallen betrachten, als die ihr in Lage, Bildung und Charakter schnurstracks entgegengesetzte Kaufmannshand. Womit — kann mit Recht gefragt werden — will man beweisen, daß nur Buchstaben schön seien, welche nach der rechten Seite liegen, nicht aber jene, die sich links neigen, oder senkrecht stehen? Blos die Gewohnheit von Jugend auf macht es, daß wir die erstere Stellung schöner als die letztere finden. An sich ist kein Grund vorhanden, warum ein Strich, wie dieser \ oder dieser | schlechter aussehen soll, als ein solcher /. Schilt man also diesen Ductus steif und veraltet, so ist dies ein Vorwurf, der eben so gut die verschiedenen Arten der Fractur und Druckschrift treffen müßte, unter denen gleichwohl manche sehr schön, beliebt und sogar, wie das Alt-Englische und Gothische (in den Druckereiofficinen das „Gemeine Gothische und das moussirte Gothische mit Zügen" genannt) von den neuesten deutschen, französischen und englischen Kalligraphen in ihren Werken mit aufgenommen worden sind. — Die in Rede stehende Current indeß für den gewöhnlichen Gebrauch, sei es in Schulen, sei es im Geschäftsleben, empfehlen zu wollen: dies möchte weder zeit- noch culturgemäß sein. (s. S. 132.) Auch eignet sie sich nicht zum Schnellschreiben. Gemeiniglich nehmen dann die Grundstriche eine nach rechts, oder, wie besonders in älteren Vorschriftwerken zu finden ist (s. Erläut. Bl.

Digitized by Google

Zeile 5. Zeile 3), nach links sich neigende Richtung an. Von Canzleiverwandten und Kalligraphen aber, bei denen ja wohl die Befähigung, außer ihrer gewöhnlichen Handschrift, noch anderer Schriftarten mächtig zu sein, vorausgesetzt werden darf, läßt sich der Canzleicurrentductus bei gewissen solennen Schriften, wie Lehrbriefen, Patenten, Urkunden u. s. w. sehr zweckgemäß anwenden. Eben so können bei gewöhnlichen Reinschriften Stellen, welche man sonst mit Canzleibuchstaben schrieb, und jetzt zu unterstreichen pflegt, damit herausgehoben werden.

B) Schräge Canzleicurrent.

(Moderner sächsischer Ductus.)

Nur erst in neuerer Zeit hat durch die überwiegende Vorliebe für eine gelegte Schrift diese Currentart über die vorige die Oberhand gewonnen. Obiges Beiwort „modern" rechtfertigt sich insofern vollkommen. Im Ganzen aber erhob man mit Aufstellung dieser Current als einer besonderen Art blos zur Regel, was schon vorher, wie gedacht, beim Geschwindschreiben sich meist von selbst ergeben hatte. Roßberg's Werk — unter dessen Vorschriften sich der sächsische Ductus in gelegter Manier ebenfalls schon vorfindet — bestätigt dies. (I. S. 465.) Personen nämlich, welche anhaltend geschwind schreiben müssen, ertheilt es den Rath, sich die gelegte Schrift anzugewöhnen, weil das Eigenthümliche dieser Current sich den Eigenschaften der geschwinden Schrift nähert. Außerdem sind die Vorschriften zu Zumpe's Werke in diesem Ductus geschrieben. Auch wird nächstens eine reiche Mustersammlung dieser Art von dem sehr geschätzten Schreiblehrer, Herrn Hegewald in Dresden, erscheinen. Seine Current weicht nur in einigen Punkten von der in vorliegender Elementarschule befindlichen ab. — Unterschieden ist dieser moderne Ductus von dem erstern hauptsächlich durch eine schrägere Lage, besonders der innerhalb der Grundlinien befindlichen Buchstabentheile. Daher alle jene bei der geradstehenden Canzleicurrent angegebenen Vorzüge durch die hinzutretende Leichtigkeit etwas ab-

Digitized by Google

geschwächt werden. Man findet sie vorzugsweise in den meisten Schulen und Canzleien der sächsischen, anhaltischen, schwarzburgischen und reußischen Lande. Auch scheint sie nach einigen mir zu Gesicht gekommenen Handschriften im Großherzogthum Hessen nicht ganz fremd zu sein.

Den Charakter noch größerer Leichtigkeit, ohne dabei das Kräftige der eben besprochenen Current ganz aufzugeben, trägt die dritte Art an sich, die wir, da sie sich noch flüchtiger schreiben läßt, mithin auch für das gewöhnliche praktische Leben geeigneter ist,

C) die eckig-flüchtige Current

nennen wollen *). Sie unterscheidet sich von der vorigen

a) durch eine schrägere Lage der Grundstriche; dagegen

b) die Richtung der langen und großen Buchstaben von der der Grundstriche sehr wenig abweicht.

c) Die Formen des f, h, p, s, zum Theil auch das ſ, ſſ und ſt sind einfacher und leichter.

d) Gleich einfach und leicht sind auch die Substantivalen **), deren Gestalt meist nur eine modificirte Vergrößerung der kleinen Buchstaben ist und in denen hauptsächlich das ganze und halbe Oval hervortritt.

Der Federschnitt bleibt derselbe, wie bei der vorigen Current, nur ist der Schnabel etwas weniger breit.

Unstreitig ist dieser flüchtige Ductus im Süden und Westen

*) Allerdings scheint in dieser Benennung eine *Contradictio in adjecto* zu liegen. Ganz scharf und eckig kann eine Schrift nicht ausfallen, die flüchtig hingeschrieben wird. Sehr wahr! Doch ist bei Aufstellung obiger Benennung nicht sowohl das Rasche der Federführung, als die äußere Erscheinung der Schrift selbst in's Auge gefaßt worden, wenn dieselbe mit Fleiß und Sorgfalt dargestellt wird.

**) Da die Substantivalen leichter als die Initialen sind, auch manche Formen jener, wie z. B. die unter der Quartvorschrift befindlichen, nicht der allgemeinen Beistimmung sich erfreuen möchten, so sind auf den Elementarvorschriften letztere gewählt worden.

Digitized by Google

Deutschlands zuerst und wahrscheinlich durch folgende Veranlassung aufgekommen. Aldus Manutius, ein gelehrter Buchdrucker in Venedig, erfand nämlich im Anfange des 16. Jahrhunderts zu der senkrecht stehenden Schrift die schiefliegende, um auszuzeichnende Wörter und Sätze im Druck hervorzuheben. Allenthalben fand diese Erfindung Beifall und Nachahmung. Sein Sohn, Paul Manutius, († 1574), fand sich dadurch bewogen, jene schräge Richtung auch auf die lateinische Schreibschrift überzutragen. In Kurzem verbreitete sich diese als die schönste gepriesene Schriftart über ganz Italien und von dort in andere Länder. — Allem Vermuthen nach fanden nun die, Italien und Frankreich zunächst gelegenen deutschen Provinzen in den sich nach rechts neigenden Handschriften jener Nationen eine Aufforderung, unsere ältere geradstehende Current, hinsichtlich der Lage und leichtern Buchstabenformen, darnach umzumodeln. In wie weit und wie lange der eckige Charakter unserer Current daselbst beibehalten, oder hier und da schon ein Buchstabe nach Art der italienischen und französischen Schrift abgerundet worden ist, wagen wir aus mangelnder Kenntniß nicht zu bestimmen. Jedenfalls wurde aber, als späterhin die englische Schrift die lateinischen Charaktere immer mehr zurückdrängte und so Vieles aus dieser schönen Schriftgattung, besonders durch den Handelsstand, sich der deutschen Current mittheilte, dieser neu aufgekommenen abgerundeten Schriftart der Eingang in jene Gegenden Deutschlands durch den bereits vorhandenen eckig-flüchtigen Ductus sehr erleichtert. Ganz verdrängt jedoch ist derselbe dort noch immer nicht. Auch in Sachsen findet er sich häufig vor. Schüler sogar, denen die sächsische Current zu schreiben gelehrt worden ist, geben häufig diese von selbst auf und eignen sich dafür die hier in Betrachtung gezogene an. In kalligraphischen Werken freilich kommt sie weniger oder doch nicht völlig rein vor. Unter diesen sind etwa namhaft zu machen: Ruf's und Keßler's schon erwähnte Schriften. — Vierzig Vorlegeblätter, zum Schönschreiben für reifere Elementar- und Sonntagsschüler von C. W. Beck in Ra-

Digitized by Google

vensburg. Zum Theil gehören auch hieher die Vorschriften von Dufft, Guhra, F. M. Hofmann in Frankf. a. M., Lang, Nädelin, Roth, Stubba, Zinck. Nädelin's Vorschriften namentlich möchten als diejenigen zu bezeichnen sein, welche am schönsten darlegen, wie sich der fragliche Ductus bei einem mäßigen Geschwindschreibeu ausnimmt. — Der Charakter dieser Currentart hält die Mitte zwischen der schrägen Canzleicurrent und dem noch zu schildernden kaufmännischen Ductus. Mit jener theilt sie das Kräftigbestimmte, mit diesem das Leichtfließende.

D) Abgerundet-flüchtige oder sogenannte kaufmännische Current.

Mehrere diesem Ductus eigenthümliche Vorzüge machen auf das Auge einen ungemein günstigen Eindruck und erklären den Beifall hinlänglich, dessen er sich in so hohem Grade zu erfreuen hat. Es sind dies außer der erwähnten leicht hinschwebenden Flüchtigkeit eine gewisse Eleganz, Zartheit, Elasticität: Eigenschaften, die eben so sehr das Product der vielen ovalen Abrundungen sind, als der keilförmig spitz geschnittenen Feder, und deren sanfter, ausdrucksvoller Führung *). Von jenen Abrundungen waren ehedem die reinen Grundstrichbuchstaben i, n, m, u und e ebenfalls nicht ausgenommen. Consequenterweise sollten sie auch, sei es nun oben oder unten, sich abrunden, wie es Roßberg auf der 64. und 65. Tafel seines Werkes gethan hat. Gleichwohl haben diese Blätter, selbst unter seinen Verehrern, nie sonderliche Anerkennung gefunden. Und selbst die im Jahre 1806 herausgegebenen Musterschriften für Kaufleute von Bergmann, wo die genannten Buchstaben sämmtlich unten leicht abgerundet sind, sowie einige ähnliche Blätter in Küsel's „Meisterstücken," haben, ungeachtet sie weit gelungener, als die roßberg'schen, ausgefallen sind, doch nicht vermocht, die spätern Kalligraphen, mit dem berühmten Heinrigs an der Spitze, zu einer gleichen Consequenz zu bestimmen. Indeß läßt sich über diesen Punkt hinwegsehen, da

*) Auch das Trennen des Schleifpünktchens von dem ihm zugehörigen Grundstriche wirkt hierzu mit.

Digitized by Google

bei einer nur etwas flüchtigen Darstellung dieser Schrift, das Scharfeckige jener Buchstaben sich wenigstens so weit verliert, wie es in den bereits gedachten nädelin'schen Vorschriften geschehen ist. Von größerer Wichtigkeit ist es aber, gegen eine zu schräge Richtung der Buchstaben, sowie gegen eine zu dünn gehaltene Schriftstärke zu warnen. (s. S. 135.) Denn diese beiden Punkte sind es hauptsächlich, welche die tadelnde Bezeichnung einer unmännlichen, weichlichen, nicht gut lesbaren Schrift nur zu begründet erscheinen lassen. Liegt es auch in dem Wesen der oben gerühmten, und dieser Schriftart durchaus nicht abzusprechenden Vorzüge, leicht übertrieben zu werden: so läßt sich gleichwohl mit diesem Ductus recht füglich ein gewisser kräftiger Ausdruck vereinigen. Dafür sprechen unter Andern die deutschen „Vorschriften von F. Könen," ferner die von Waldhecker herausgegebenen „Schulvorschriften," und „die allgemeinen deutschen Schulvorschriften von H. G. Roseck." Belege für das Gegentheil zu finden, dürfte unter der großen Masse von Vorschriften *) in diesem Genre nicht schwer fallen. Es genüge indeß in dieser Beziehung, hier blos auf die von dem Lehrer in Grimberg, Herrn Dickmann, veröffentlichten, im Ganzen sehr gelungenen, nur zu dünn und zart gehaltenen „Kalligraphischen Vorlegeblätter für Volksschulen u. s. w." hinzuweisen. Vornehmlich mögen alle Schnellschreiblehrer die zu schräge Lage und das Kritzliche einer Schrift, wozu auch noch das Zuschlanke und das Zugezerrte kommt, stets im Gesicht behalten. Bereits oben S. 133 ist darauf hingewiesen worden, wie nahe ihren Schülern diese Uebertreibungen liegen. Aber auch jedem andern Lehrer, dessen Bestrebungen zwar auf eine wahrhaft formale Unterweisung gelenkt sind, der sich je-

*) Als eine Sonderbarkeit muß hier bemerkt werden, daß die vielen alljährlich herauskommenden Vorschriften in der Regel die darauf zu bemerkende Jahrzahl ihres Erscheinens vermissen lassen. Scheint es doch, als ob sie sich ihres Alters schämten, und sie hierin Mädchen glichen, die in gewissen Jahren auch mit ihrem Taufscheine hinterm Berge halten. Butterworth's englische Vorschriften — das Gothische mithin ausgenommen — sind mir noch heute Muster, trotzdem daß sie bereits im Jahre 1799 erschienen sind.

Digitized by Google

doch hierzu der abgerundet-flüchtigen Current bedient, kann nicht angelegentlich genug empfohlen werden, schon früh jenen Ausartungen möglichst vorzubeugen zu suchen. (vgl. S. 134.) Noch dringender wird diese Pflicht da, wo die Zöglinge mit Stahlfedern schreiben. Ermangeln diese desjenigen Grades von Geschmeidigkeit, der erforderlich ist, soll die Schrift selbst bei einem sehr flüchtigen Schreiben nicht alles Ausdrucks verlustig gehen, so werden auch bei ihnen obige Uebelstände nicht ausbleiben *): — Uebelstände, die am Ende, wird jene Schreibmanier die allgemein herrschende, den völligen Untergang unserer kräftigen, gediegenen Currentschrift unausbleiblich herbeiführen müssen. Höchstens möchte dann noch dieser Charakterzug sich in den Handschriften unserer Landbewohner und schwere Handierung Treibender vorfinden, für deren nur selten schreibende und zu einem zarten flüchtigen Ductus ganz untaugliche Hände — sage man, was man wolle — lediglich der sogenannte sächsische oder der kräftigere eckig-flüchtige Ductus geeignet sein dürfte. Schon aus diesem Grunde erscheinen die genannten zwei Currentarten als die für unsere Volksschulen allein zulässigen.

Dies führet uns inzwischen eben auf den Punkt zurück, welchen wir früher blos obenhin berühren konnten, den nun aber gründlicher zu erörtern hier ganz der geeignete Ort ist. Er betrifft die Frage:

Wie muß die Schrift beschaffen sein, wenn sie einem erziehenden Elementar-Schreibunterricht wahrhaft entsprechen soll? **)

Zu jener „erbärmlichen, gänzlich geistlosen, höchst langweiligen, lange dauernden und schwer zum Ziele führenden" ***) Ma-

*) Es liegen mir eben die Handschriften zweier Männer vor. Was ist aus ihrer Schrift geworden, seitdem sie sich der Stahlfedern bedienen! Die sonst so hübschen und auch bei der größten Flüchtigkeit noch leicht zu lesenden Schriftzüge sind in eine charakterlose, fade, unleserliche Nadelkritzelei ausgeartet.

**) Dies ist der Abschnitt, auf welchen unter andern S. 13. 49. 151 verwiesen worden ist.

***) Mit diesen harten, aber wahren Worten bezeichnet der verewigte Graser die kalligraphischen Uebungen nach Vorlegeblättern in den

Digitized by Google

nier, wo die Schreibunterrichtsstunde zu einer bloßen Schreibübungsstunde herabsank, gehörte es auch mit, den Kindern die Buchstaben ganz in der Größe und Weise vorzuschreiben, wie sie der Lehrer in seinen mit einiger Sorgfalt gefertigten Arbeiten anwendete. Bald sahen Mehrere jedoch ein, wie sehr die richtige Nachbildung den kleinen Anfängern erleichtert werden müßte, wenn man ihnen die Formen ungewöhnlich groß vorführe. Nächst dieser Verbesserung drang man noch auf möglichste Einfachheit derselben, besonders der Substantivalen. Dabei blieb es. Die Methode machte rücksichtlich der formalen Behandlung und der davon abhängigen Disciplin bedeutende Fortschritte. Nicht minder erfuhr die Benutzung der Linien, dieses so wirksamen methodischen Hülfsmittels, mancherlei Verbesserungen. Nur in Bezug auf die zu lehrende Schrift selbst ging man nicht weiter. (vgl. S. 13.) — Zwar wurde Roßberg durch die mathematische Construction der Buchstaben aus den von ihm angenommenen Schrifttheilen hier und da auf das, was zum Wesen einer Elementarschrift noch fehlte, auf das Strengregelmäßige, mithin auf Richtigeres geleitet, als die Schönschreiber, sei es im praktischen Leben, sei es in Vorschriften, gewährten. So wies er unter Anderm in seinem Werke (I. S. 354 und Tafel 55) auf die reinen elliptischen Schleifen des l, j, h u. s. w. hin, die für den ersten Unterricht, wo der Grund zu einer schönen Handschrift gelegt werden soll, weit zweckmäßiger sind, als die unbestimmt abgerundeten Figuren. Zu große Rücksichtnahme jedoch auf das Herkömmliche und Bequeme ließ ihn sofort das als richtig Erkannte wieder aufgeben, und hinderte ihn wohl auch, die bei einigen andern Buchstaben, wie bei o, a, r ꝛc., so nahe liegende wahrhaft geometrische Form zu finden. (vergl. die Vorschriften Span 1. u. 3.) Sonach blieb es lediglich bei dem großen Maßstabe, in welchem die möglichst einfach construirten Buchstaben den Kindern gelehrt wurden. Allenfalls konnte man sich auch damit begnügen, da

Elementarclassen. „Verhältniß des Elem. Unterr. zur Politik der Zeit.“ 2. Aufl. S. 181.

in den Schriftzügen unserer älteren Current, und keineswegs blos im sächsischen Ductus, das Eckige vorherrschte *). Mittlerweile lernte man die englische Schrift auch in Deutschland kennen. Man ahmte sie vielfach nach und es konnte nicht fehlen, daß manches Charakteristische dieser schönen Schrift auf die deutsche Current überging. Anfangs geschah dies vorzüglich auf den Handelscomtoirs, wo man viel auf feinem Papier zu schreiben genöthigt ist und diesem Bedürfnisse die spitzig-elastische englische Feder sehr zu Statten kommt. Daher wurde auch diese neue Schriftmodification „die kaufmännische Current, oder Comtoirschrift" genannt. Im Verlaufe der Zeit gewann sie immer mehr Freunde und Anhänger. Sie gefiel durch größere Leichtigkeit und Anmuth, verbreitete sich aus den Comtoirs unter die Fabrikanten und andere Gewerbtreibende und fand allmählich auch in den Schulen Eingang. Letzteres zu tadeln und diese Schriftart selbst den höheren Classen vorzuenthalten, davon bin ich weit entfernt. Als ein pädagogischer Mißgriff aber dürfte es wohl zu bezeichnen sein, den kleinen völlig ungeübten Anfängern gleich von vornherein diesen durch und für die Praxis ausgebildeten Ductus als Aufgabe vorzuschreiben. Ihre durch die Abrundungen in einander verschwimmenden einzelen Bestandtheile gewähren dem an ein richtiges und genaues Sehen erst zu gewöhnenden Auge des Kindes keine bestimmten Anhalte- und Ruhepunkte. Für den ersten Elementar-Schreibunterricht, sollen alle die Zwecke damit erreicht werden, welche die neuere Pädagogik jedem Lehrfache einer Anfängerclasse mit Recht zur Aufgabe macht, müssen die Buchstaben in allen ihren einzelen Bestandtheilen deutlich, be-

*) In Bog's Theorie der Kalligraphie, Breslau, 1829, heißt es in dieser Hinsicht: „Die deutsche Schrift, vorzüglich die kleinen Buchstaben, zeichnen sich durch ihre scharfen Ecken aus, weshalb ich dieselben überall als eine charakteristische Eigenthümlichkeit der deutschen Schrift beibehalten habe und jede Abweichung von dieser eckigen Form als eine Verletzung der deutschen Schriftart betrachte." Schade nur, daß dieser an sich sehr richtigen Bemerkung wohl Herrn Bog's o, a ꝛc., aber nicht die v, w, l, b ꝛc. entsprechen!

Digitized by Google

stimmt und scharf begränzt dargestellt werden. (vgl. 6. U. R.) Wenn auch im Verlauf desselben nicht alle Biegungen dabei ausgeschlossen zu werden brauchen, so muß dennoch der Grundcharakter einer solchen Elementarschrift das Gepräge des Eckigen und Gemessenen an sich tragen. Nur in dieser Weise wird den kleinen Zöglingen das richtige Wahrnehmen und Beobachten, die treue Auffassung und Festhaltung, sowie das sofort richtige Nachbilden der einzuübenden Formen in ihrer strengen Regelmäßigkeit ermöglicht und angemessen erleichtert*). Und diese Forderungen gelten von jedem Ductus, von dem sogenannten sächsischen sowohl, als von dem flüchtigen. Schreibt also ein Lehrer ausschließend den abgerundeten Ductus, und findet gleichwohl vorstehende Ansicht der Beachtung nicht unwerth; so bilde er sich aus sei-

*) Ein Beispiel möge diese Behauptung rechtfertigen, das uns der S. 14 erwähnte treffliche Aufsatz des Oberlehrers Sommer liefert. Dem darin geschilderten und im Seminar zu Marienburg befolgten Verfahren liegt nämlich ebenfalls ein, zusammenhängende Rauten darstellendes Liniennetz zu Grunde, die Currentschrift aber ist die abgerundete. Verdeutlicht wird dasselbe an fünf Buchstaben, denen wir das o entlehnen, welches aus folgenden Theilen besteht: „Die Anfangslinie des c; damit verbunden ein grobfeiner Bogen nach rechts erhaben unten; daran ein Punkt und mit demselben verbunden ein grobfeiner Bogen nach rechts erhaben unten." Allerdings läßt sich gegen diese Beschreibung so Manches einwenden. Zuvörderst drängt sich die Frage auf: weshalb die in fast allen Buchstaben vorkommende Anfangslinie nicht mit einer allgemeinen Benennung, sondern mit Hülfe eines einzelen Buchstaben bezeichnet worden ist? Hiernächst ist auch die Bezeichnung: „grobfeiner Bogen nach rechts erhaben unten" nicht nur schwer zu verstehen, sondern auch auf zwei sehr verschiedene Bogen angewendet. Das erste Mal wird nämlich ein tiefer Unterseitenbogen damit beschrieben, dessen linke Hälfte stark und die rechte fein ist; das zweite Mal hingegen eine ganz flache feine Bogenlinie. Vertauschen wir also diese Beschreibung mit einer verständlicheren und die Gestalt des o mehr veranschaulichenden. Nach meiner Schreibschule im abgerundeten Ductus z. B. würde das o so zu beschreiben sein: „Ganzer Aufstrich, links gebogener Grundstrich mit einem Oberschleifpunkte." Oder den letzten Bestandtheil noch elementarmäßiger so beschrieben: „Gebogener halber Aufstrich mit einem Oberschleifpunkte und einem gebogenen halben Aufstrich." Wenngleich diese Beschreibung deutlicher und bestimmter als jene ist, so steht doch auch sie in dieser Beziehung der Bestandtheilbenennung des o im eckigen Ductus weit nach. Man urtheile: „Ganzer Aufstrich, im Aufstrich halb zurück, halber Grundstrich, halber Aufstrich, Oberschleifpunkt und halber Aufstrich."

Digitized by Google

ner Handschrift eine entsprechende Elementarschrift, beginne den Unterricht damit und lege seinen Lehrlingen jene ausgebildete Geschäftshand mit ihren schwierigen Abrundungen erst später vor, wenn sie in dieser einen tüchtigen Grund dafür gelegt haben. Jene Modificirung seiner Handschrift ist gar nicht schwer. Die kleinen Ovale im o und a, v, w werden in halbe Haar- und Grundstriche verwandelt und größere Bogen und Schwünge da, wo ihr Zug oder ihre Biegung sich ändert, in eine Ecke gebrochen. Denn so praktisch sich auch jene Current für das Geschäftsleben erweisen mag; für einen wirklich formalen Anfangsunterricht — wir müssen es wiederholen — eignet sie sich nicht, auch aus dem Grunde nicht, weil sie die spitzige englische Feder erfordert, deren ausdrucksvolle Handhabung und Führung ein Zartgefühl bedingt, welches bei Kindern dieses Alters nicht vorauszusetzen ist *). Obgleich für diese Ansicht keineswegs auf durchgängige Beistimmung zu rechnen sein, sie vielmehr von vielen Seiten Widerspruch hervorrufen möchte; so ist sie dennoch, meiner Ueberzeugung nach, für einen rationellen Schreibunterricht zu wichtig, als daß ich sie nicht Sachverständigen angelegentlichst zur Erwägung und Prüfung anheimgeben sollte. Ueberdies liegt jener Ansicht nicht etwa eine, während Ausarbeitung vorliegenden Buches mir beigekommene flüchtige Idee zu Grunde, die sich in der praktischen Ausführung als unnatürlich und unanwendbar erweist. Im Gegentheil, sie ist, wie mein Unterrichtsverfahren selbst, das Ergebniß einer vieljährigen Lehrerwirksamkeit, während welcher ich fast alle S. 6 ff. geschilderten Entwickelungs-Stadien der Methode durchgegangen bin. Auch kann obiges Urtheil schon

*) Muthete man dennoch eine derartige Federführung den Elementaristen zu, so wäre dies gerade so, als ob von den kleinen Leseschülern, bei denen es sich hauptsächlich um ein lautrichtiges Lesen handelt, bereits verlangt werden sollte, ihr Lesestück auch in dem erforderlichen Charakter, mit der ihm zukommenden Empfindung vorzutragen. Zwischen jenem technischen und diesem ästhetischen Lesen, das, nebenbei bemerkt, selbst bei Erwachsenen gar nicht so häufig angetroffen wird, liegt noch das accent- und sachrichtige Lesen.

Digitized by Google

um deswillen nicht ein einseitig-beschränktes genannt werden, da ich eben so im Schreiben der gerad- und schrägstehenden Canzleicurrent, als des eckig- und abgerundet-flüchtigen Ductus geübt bin. Nicht minder spricht für die Richtigkeit derselben auch noch der Lehrgang in andern, selbst wissenschaftlichen Gegenständen. Man blicke z. B. auf die ersten Anfänge in der Musik *), im Tanzen, in der Gymnastik. Auch da handelt es sich nicht etwa sogleich um fertige Passagen, Coloraturen und ausdrucksvollen Vortrag, nicht um Entrechats und ausgebildete Touren **), nicht um schwierige Sprünge und kunstvolle Exercitien. Bei den ersten Uebersetzungen z. B. aus dem Lateinischen in's Deutsche kommt es ebenfalls ungleich weniger darauf an, daß sie gerundet und schön, als alles darauf, daß sie richtig und treu ausfallen, was aber nur dann erst möglich ist, wenn der Schüler jeden Satz, den er vor sich hat, richtig zu construiren versteht ***).

Endlich befinde ich mich auch mit jener Ansicht über die Nothwendigkeit einer eigenen Elementar-Current oder Schulhand †)

---

*) Nägeli: Gesangbildungslehre. Zürich, 1810.

**) Wie so ganz in's Einzele gehend, wie sorgfältig und genau ist z. B. nach dem Handbuche des Hoftanzmeisters Mereau: „Betrachtungen über den wahren Anstand und über die Mittel, die Haltung des Körpers zu verschönern," frei bearbeitet von Carl Reinhold, Göttingen, 1808, S. 126, der Unterricht behandelt, blos um die Kinder richtig gehen zu lehren.

***) Auch lese man noch den 99. §. im ersten Theile von Denzel's Werke, ein Werk, das hier oft angeführt worden ist, ein Werk aber auch, dem der freimüthige, für alles Edle glühende Diesterweg unter den deutschen Schriften über Pädagogik, Didaktik und Methodik in seinem Wegweiser den ersten Platz angewiesen hat.

†) Wie ehedem der Begriff „Schulhand" verstanden wurde, ersieht man aus dem Schlusse des Vorworts zu Ad. Bergmann's „niedersächsischem Schreibemeister oder Leipziger Musterschriften für Kaufleute." (Lpz. 1806.) Bergmann sagt nämlich: „Ob man zu Erlernung und Ausübung der Kaufmannshand übergehe, bevor man nicht in der Obersächsischen Schreibart geübt und fest sey, überlassen wir dem Gutachten eines Jeden. Wir für unsern Theil halten dafür, daß man mit der Obersächsischen anfange und mit der Niedersächsischen vollende." Sonach hielt man die S. 203 charakterisirte Canzleicurrent für die Elementar-Schulschrift und den abgerundeten Ductus blos für größere Schüler, sowie für das praktische Leben geeignet. Diese Ansicht bestätigt auch Diesterweg's

durchaus nicht in einer isolirten Stellung. Es können die Ansichten mehrerer tüchtiger Männer dafür geltend gemacht werden.

Beginnen wir den Reigen mit dem am 21. März 1842 verstorbenen Erzbischof von Freiburg, Demeter, welcher noch als Pfarrer zu Sosbach bei Achern im Jahre 1824 eine „Schreiblehre mit Wand- und Handvorschriften" herausgab. Daselbst heißt es S. 16: „Der erste Grundstrich ist ein gerader nach der Diagonallinie eines Parallelogramms gezogener Licht- und Schattenstrich, welcher die Regelmäßigkeit und das Ebenmaß begründet." — Dem i, als Stammbuchstaben, bleiben alle übrigen als Elementarbuchstaben getreu. „Runden sie sich in der Folge durch die eilende Hand des fertigen Schreibers nach unten von selbst

---

Wegweiser, wo S. 441 des Streites gedacht wird, „ob man in der deutschen Currentschrift den senkrechten oder den schrägen Grundstrich anwenden solle." „Einige wollten sogar — heißt es dann weiter — um Beides zu vermitteln, zwischen Schulhand und Geschäftshand unterscheiden, und für jene den senkrechten Grundstrich fortwährend behaupten, während dieser die freieren und gefälligeren Formen vorbehalten bleiben sollten!" — So sehr nun auch meine Ansicht über Schulhand, oder noch bezeichnender „Elementarcurrent" von dieser abweicht, so gebührt doch — trotz jenes hinzugefügten „sogar" und Ausrufungszeichens — Allen, die auf diesen Unterschied bestanden haben, die Anerkennung, das Richtige wenigstens gefühlt, wenn auch nicht klar erkannt zu haben. Das Elementare einer Handschrift ist nicht auf diesen oder jenen Ductus, auf diese oder jene Richtung der Grundstriche zu beschränken. Nein, jede Schrift, in Frankreich die französische, in England die englische, ist einer elementaren Construction zu unterwerfen. Jeder Schreiblehrer hat seine Handschrift den kleinen Anfängern in einer wahrhaft elementaren Weise vorzuführen. So scharf, bestimmt und deutlich eine Mutter, oft unbewußt, ihrem Kinde das zu reden anfängt die Worte vorspricht; — so scharf, so deutlich und bestimmt ein Elementarlehrer mit seiner ihn umgebenden Jugend in den Anschauungs-, Sprech- und Leseübungsstunden spricht: so, gerade so deutlich, scharf und bestimmt, so klar und erkennbar muß der Schreiblehrer seinen Schülern die Buchstabenformen vorführen. Wirft man hier ein: „Nun, aus diesem Grunde schreiben wir ja den Kindern die Schriftzeichen in einem sehr vergrößerten Maßstabe vor," so reicht dies hierzu nicht aus. Durch diese großen Formen werden die Buchstaben dem Auge der Kinder blos so deutlich dargestellt, wie die Worte durch lautes Sprechen vernehmbar dem Ohr. Allein dieses laute Sprechen ist eben so wenig ein scharfbestimmtes Artikuliren, als jenes Großvorschreiben ein scharfbestimmtes Elementiren. Doch genug! Wir kommen auf bereits Gesagtes zurück. (s. S. 150.)

Digitized by Google

etwas zu: so ist es kein Fehler; nur darf dies am Anfange des Unterrichts nicht geschehen."

Im 10. Bändchen des Stephani'schen Schulfreundes befindet sich ein Aufsatz von dem Lehrer Winkler in Alfershausen: „Wie ist der verbesserte Schreibunterricht in Volksschulen anzulegen und durchzuführen?" Daraus entnehmen wir folgende Stelle: „Auch für die Verbindung der Linien sind zwei Formen üblich: die eckige und die runde — eigentlich ovale. Letztere ist aus Grundsätzen der Aesthetik allgemein als die schönere, gefälligere anerkannt, wird aber bei Weitem noch nicht allgemein gebraucht. Beim Schreibenlehren ist sie, besonders anfangs, nicht anzurathen, weil sie theils erfahrungsmäßig von Anfängern weit schwerer zu verzeichnen ist, theils auch als nicht geeignet erscheint, die kleinen Fehler und Abweichungen so anschaulich darzustellen, als die eckige. Späterhin möchte ich indessen keinem Schüler wehren, diese liebliche Verbindungsform anzunehmen, ohne jedoch ausdrücklich darauf zu führen." — Ferner vergleiche man D. Hergang: Kurze, nach elementarischen Grundsätzen verfaßte Anweisung zum Unterricht im regelmäßigen Schönschreiben der Currentschrift ꝛc. Zittau und Lpz., 1813. — Doerr, Lehrer: „Der Schreibunterricht für die Schule und das Geschäftsleben." Cassel, 1842.

Die wichtigste Unterstützung ertheilt dem in Frage stehenden Gegenstande wiederum Denzel's Werk: „Ist die Hand so weit geübt, als es für das erste Bilden der Buchstabenformen nothwendig ist, so ist das Kind fähig eine regelmäßige Figur zu bilden, aber darum noch keine schöne. Das Regelmäßige liegt zwar allem Schönen zu Grunde, aber es ist das Schöne selbst noch nicht. Ist auch die Figur der Regel gemäß aus der mathematischen Grundform abgeleitet und darnach gezeichnet, so muß sie doch erst — wenn man so sagen darf — geschliffen, das Eckige und Scharfe durch sanftes Hinüberziehen der Linien in einander verwischt werden, und auf diese Art die Figur ihre Ausbildung erhalten, ehe sie schön genannt werden kann. — Was nun diese Ausbildung der Formen anbetrifft, so kann in diesem

Digitized by Google

Cursus, sowie in dem folgenden, davon noch nicht die Rede sein; vielmehr hat der Schreibunterricht in dieser untersten Elementar-Classe seinen Zweck erreicht, wenn die Kinder ihre Buchstaben regelmäßig zu bilden vermögen." (Bd. 3. Abth. 1. S. 148.)

Praktisch ausgeführt findet sich, wie bereits in den Andeutungen einer Geschichte der Methode gedacht worden ist, diese wahrhaft naturgemäße Stufenfolge in Zink's Schreibschule (Bamberg und Leipzig, 1815), sowie in Zumpe's Werk. Zink hat sowohl den deutschen, als den englischen Schriften Urformen-Alphabete vorgesetzt, worin alle gebogenen und geschwungenen Buchstabentheile aus mehrern geraden Linien zusammengesetzt sind. Aehnlicherweise, aber noch gründlicher und methodischer, ist dies von Zumpe, in Bezug auf den schrägen Canzleicurrentductus, geschehen. Zink geht im Bilden der rohen Contouren so weit, daß er selbst die Schleifpünktchen der a, r ꝛc. in kleine Vierecke verwandelt. Zumpe hingegen läßt einige Rundungen zu, hält aber, meines Bedünkens, die abgeeckten Formen der Substantivalen etwas zu lange fest. Ungeachtet dieser kleinen Uebertreibungen haben Beide wohl eingesehen, daß in den Anfängerclassen den Lernenden die Buchstaben nicht in den durch Abrundung und Verschmelzung angenehmern Formen, wie sie bei erworbener Fertigkeit sich gleichsam von selbst darstellen, vorzuschreiben sind.

Nach meiner Ansicht möchte sogar an eine Musterschrift für Schulen noch eine Forderung zu richten sein Bei Construirung derselben müssen nämlich auch die etwaigen Uebertreibungen, sowie die unvollständige Ausführung dieses oder jenes Schrifttheiles, und noch so manche andere, beim Geschwindschreiben nicht ganz zu vermeidende Abweichung von der regelmäßigen Form nothwendig mit berücksichtigt werden. Um thunlichst Wiederholungen zu vermeiden, ist wegen dieser Andeutungen auf die Bemerkungen zum a, zum h ꝛc. in der weiterhin folgenden Buchstabenbeschreibung und Ausführung der Methode, worin, ohne davon ein Wort zu reden, Theorie mit der Praxis sich auf's Innigste ver-

Digitized by Google

einigt, Bezug zu nehmen. Auf den ihr beigegebenen Vorschriften ist eine Current dargestellt, welche, wenn mich nicht Alles trügt, wohl den hier dargelegten und sonst noch zu erhebenden Ansprüchen an eine Elementar-Schulhand genügen dürfte. Und bei schriftlichen Aufsätzen, welche mit Sorgfalt, oder, wie die Franzosen sagen, à main posée zu schreiben sind, läßt sie sich unverändert beibehalten, ohne daß man deshalb besorgen müsse, sie werde mit ihren scharf ausgeprägten Buchstabenformen verschroben, steif und dem bessern Zeitgeschmacke widerstrebend genannt werden. Eben so wird man sie in das vielbesprochene Liniennetz ganz natürlich und ungezwungen eingepaßt finden, obgleich nur wenige Bogen und Schwünge, wie bei Zumpe durchgehends, in gerade Linien gebrochen sind. Im Alphabet der Großbuchstaben ist es, das dieselben einleitende C ausgenommen, ganz unterblieben. Dessenungeachtet herrscht das Eckige vor, und die elliptischen Schleifen des g, h u. s. w., die Roßberg in seinem Werke zwar angedeutet, aber nicht durchgeführt hat, laufen völlig regelgerecht in eine Spitze aus. Diese Spitzen indeß sowohl, als jene scharfen Ecken gehen, wie bereits gedacht, schon bei einem nur etwas flüchtigen Schreiben, wo die einzelen Theile sich rasch zu einem Ganzen verbinden, in eine Rundung über. (s. Erl. Bl. die zwei (fünf) letzten Zeilen.) Nimmt man nun die auf den Vorschriften des eckig-flüchtigen Ductus ersichtliche Schrift zur elementaren Grundlage für die abgerundet-flüchtige Current, so läßt sich der Uebergang von jenem zu dieser in wenigen Stunden bewirken. Vieljährige Erfahrung bürgt für diese Versicherung. Sind nämlich die Schüler im Schreiben der eckigen Current fest und sicher geworden, hat ihre dadurch erlangte Schreibfertigkeit sich noch mittels Einübung der englischen Schrift gehörig erweitert: dann ist der passende Zeitpunkt gekommen, wo ihnen jene Geschäftshand zu schreiben, ohne Nachtheil für ihre kalligraphische Ausbildung, verstattet werden kann. Anstatt der frühern Vorschriften im eckig-flüchtigen Ductus, gibt man ihnen kaufmännische Current-Vorlegeblätter, und die Sache ist, da durch die englische

Digitized by Google

Schrift die schwierigen kleinen Abrundungen gehörig vorbereitet sind, in der Regel abgethan. Höchstens haben Minderbegabte eine besondere Einübung der Ober- und Unterschleifpunktbuchstaben nöthig. Folglich ist jener Uebergang nicht sogleich als ein unnöthig wiederholter Anfang zu verwerfen, wie es in einer Recension der Allgem. Schulz. (1841. Nr. 184.) geschieht. — Eben so wenig verdient es Tadel, die bogen- und schlangenlinigen Buchstaben, der Vierecke und einer damit zusammenhängenden, genau bestimmten Auffassung und Darstellung wegen, in geradlinige und eckige umzuformen. Schon oben ist bemerkt worden, daß dies hier gar nicht in der Ausdehnung geschehen ist, als Zumpe es gethan hat, der, da seinem Verfahren jenes methodische Hülfsmittel des Liniennetzes abgeht, das ganze Versalien-Alphabet in einer so elementaren Weise behandelt hat. Mir schien es deshalb nicht nöthig, weil eben das Liniennetz die Auffassung der Großbuchstaben, selbst in ihrer abgerundeten völligen Ausbildung, wesentlich erleichtert *), ja das Erkennen der verschiedentlichen feinen Nüancen in den Abweichungen der gebogenen Züge von den geraden Linien die Feinheit des Gesichtssinnes überaus erhöht. Und zu solchen gesteigerten Ansprüchen herangereift sind die Schüler unbedingt vorauszusetzen, da ihr Sehvermögen durch das vorhergegangene mehrmalige Schreiben des kleinen Abc auf der Schiefertafel und im Netzpapierhefte schon sehr und weit mehr an Untrüglichkeit und Schärfe gewonnen haben muß, als dies in der Regel bei denen der Fall ist, welche ohne dasselbe im Schreiben unterwiesen werden. Nichtsdestoweniger rathen wir Jedem, dessen Zöglinge einen oder den andern großen Buchstaben nicht befriedigend nachzuahmen vermögen, ohne Bedenken seine Zuflucht zu dem zumpe'schen Verfahren zu nehmen und ihn (nach) Anleitung des C auf dem Corr. Blatte) in einen eckigen zu verwandeln. Es gibt kein sichereres Mittel des Gelingens. Wenn

*) Vergleiche weiter unten die Widerlegung des gegen dieses Netzpapier zu erhebenden 2. Einwurfs.

es auch in obiger Recenſion zur Begründung ihres Tadels weiter heißt: „Es würden mit den eckigen Formen dem Kinde Gestalten vor Augen geführt, die ſich, im Vergleich zu den ausgebildeten Buchſtabenformen, ausnehmen, wie ein Menſchenſkelett neben einem blühenden Jünglinge“: man laſſe ſich dadurch nicht irren. Dies der Malerei entnommene Gleichniß ſpricht eher für, als gegen unſere Behauptung. Kein Maler wird einen blühenden Jüngling, deſſen äußere weiche Formen ja ebenfalls ein Skelett bekleiden, oder irgend eine andere Menſchengeſtalt richtig zu zeichnen verſtehen, hat er ſich nicht zuvor an Skeletten geübt, ſowie überhaupt ſeine anatomiſchen Studien tüchtig durchgenommen. Und da uns einmal dieſer Vergleich auf das Terrain der zeichnenden Kunſt geführt hat, ſo ſei zum Schluß noch eine Stelle aus Ramsauer's ſehr gerühmter „Zeichnungslehre“ als Beleg für unſere Anſicht anzuführen verſtattet. S. 64 heißt es daſelbſt: „So wie wir nun bemerkt haben, daß die Kunſt in ihrer urſprünglichen Entfaltung zuerſt das ſtark Beſtimmte, das Grelle aufgefaßt und dargeſtellt, und dann allmählich auch zur Darſtellung weniger hervorſtechender Charaktere der Gegenſtände, zum Sanften, Milden, Schönen und zu Uebergängen eines Charakters in den andern fortgeſchritten, ſo muß auch mit dem Kinde das ganz Beſtimmte der Charaktere der Form angefangen, und von demſelben in lückenloſer Reihenfolge, zu dem weniger Auffallenden, zu den Uebergängen in das Sanfte und Schöne übergegangen werden.“

Abſichtlich habe ich mich über dieſen Gegenſtand ſo ausführlich verbreitet. Er iſt für einen gründlichen, wahrhaft formalen Anfangsunterricht im Schreiben von überaus großer Wichtigkeit. Ja, ich möchte behaupten, daß eben in dem Umſtande, den Elementariſten ſogleich das Nachbilden abgerundeter und für geübte Schüler recht wohl geeigneter Schriftzüge zuzumuthen, der hauptſächlichſte Grund zu ſuchen ſei, weshalb der Unterricht in dieſem Fache, wenigſtens vom pädagogiſchen Geſichtspunkte aus betrachtet, noch immer ſo ungenügend ſich ergeben

Digitized by Google

hat, daß Zerrenner in dieser Beziehung zu sagen sich gedrungen fühlte: „Gern gebe ich zu, daß durch diese und ähnliche Hülfslinien die Kinder genöthigt werden, gerade zu schreiben und den Buchstaben eine gleichmäßige Länge und Richtung zu geben, und daß der Gebrauch derselben, wenn er rechter Art ist, nützlich werden kann; allein für eine gründliche Verbesserung der Methode des Schreibunterrichts ist durch sie noch immer wenig geschehen."

Nach dieser längeren Episode kehren wir noch einmal auf die vier Arten unserer Current zurück. Sollte man nämlich obige Sonderung der verschiedenen Handschriften nicht ganz unangemessen charakterisirt finden, um ihnen alle provinziell- und individuell-eigenthümlichen Arten der deutschen Current im Allgemeinen unterzuordnen, so ergäbe sich darin zugleich eine Uebereinstimmung mit den vier Schriftarten der Engländer und insonderheit der Franzosen. Jene haben den Large text, Round text, Current hand und Running hand, und diese ihre Ecriture ronde, bâtarde, coulée und expédiée. Manche werden freilich der Ronde und Bâtarde unsere Fractur und Canzleischrift gegenüber stellen wollen. Diese bedenken jedoch nicht, daß auch jene Nationen noch außerdem von mehreren Arten der Canzleischrift, sowie der römischen Druckschrift (Antiqua) Gebrauch machen. Namentlich bedienen sich in der Jetztzeit die englischen Kalligraphen sehr häufig auch der Old-english-print und des German-text und die Franzosen sind in gleicher Benutzung dieser Fracturschriften nicht hinter ihnen zurückgeblieben. Man vergleiche die Werke von Butterworth, Chappell, Bertrand u. A. Daß der Charakter jener vier geschilderten deutschen Currentschriften mit dem Charakter der oben genannten vier ausländischen Schriftarten, namentlich der der Franzosen, einer und derselbe ist, darüber kann für Sachverständige kein Zweifel obwalten.

Digitized by Google

Schließlich noch einige Worte über die auf beiliegenden Vorschriften dargestellte Schrift im sächsischen Ductus.

Findet man, wie Einige zu thun pflegen, nur in dem roßberg'schen Ductus die wahre Canzlei- oder sächsische Current, so muß freilich die hier dafür ausgegebene auf diese Benennung verzichten. Dann würden aber auch die Vorschriften der vormaligen Schreibemeister Bergmann in Leipzig, Hoche in Dresden und Zumpe in Bautzen, sowie die Handschriften der ausgezeichneten dresdner Kalligraphen Bürckner, Kaufer, Kellermann, Schneider, Ziegler ꝛc. dasselbe Loos theilen *). Indeß eine solche Ansicht ist jedenfalls als zu eng und einseitig zurückzuweisen. Lange vor und zu Lebzeiten Roßberg's ist im sächsischen Ductus geschrieben worden, und so wird man auch noch lange nach ihm diesen Ductus schreiben, ohne gerade mit der roßberg'schen Current völlig übereinzustimmen.

Eine andere Frage ist die, warum ich, da ich doch früher, ohne Schüler von Roßberg zu sein, mich nach ihm gebildet hatte, seinen Ductus wieder aufgegeben und einen eignen Weg eingeschlagen habe? — eine Frage, die sonst oft und nicht ohne einen gewissen Vorwurf von mehreren Seiten an mich gerichtet wurde. — Darauf mögen die in dieser Elementarschule niedergelegten Ansichten und Grundsätze zur Antwort dienen. Vermögen sie auch nicht, die hier aufgestellte Current bei seinen Anhängern als eine bessere — eine gleichmäßigere ist sie unbedingt — erscheinen zu lassen: so wird ihnen doch klar werden, daß reiflich erwogene Gründe, nicht Laune, nicht Neuerungssucht, mich bei jenem Schritte geleitet haben. Ist es schon an

*) Auch der vor einigen Jahren verstorbene wackere Zeichnen- und Schreiblehrer Frdr. Milde verdient hier genannt zu werden. Er hatte sich im Allgemeinen vorliegenden Ductus ebenfalls angeeignet. Nur in einigen Punkten wich er davon ab. So lehrte er z. B. die a, r ꝛc. mit etwas von dem ihnen zugehörigen halben Grundstriche getrennten Schleifpunkten. Auch ließ er die Schleifen im l, g ꝛc. schon beim Anfangsunterricht etwas abrunden. Demnach faßte er das Elementare einer Schrift nicht völlig in der strengen Regelmäßigkeit auf, wozu mich Erfahrung und innere Ueberzeugung gedrängt haben.

Digitized by Google

sich nichts Leichtes, eine Handschrift, in der man es zu einer großen Fertigkeit gebracht hat, gegen eine andere zu vertauschen: so mußten jene Gründe gewiß sehr stark sein, die daraus hervorgegangene Ueberzeugung mußte eine zwingende Gewalt ausüben, um mir den Muth zu geben, mich so mancher mißbilligenden Aeußerung auszusetzen, die ich damals nicht selten und von Personen hören mußte, deren Urtheil mir keineswegs gleichgültig war. Das zuvor für richtig und nachahmungswerth Gehaltene, das nicht ohne Mühe und Selbstüberwindung Errungene, gibt man ja nicht so schnell für eine bloße Chimäre hin. Ehrt irgend Jemand die Verdienste Roßberg's, meines vormaligen Collegen, so bin ich es. Ich habe — eine gewiß nicht leichte Arbeit! — sein Werk von Anfang bis zu Ende sorgfältig durchgelesen. Wie viele seiner Verehrer können das nicht von sich sagen! Bot sich ferner mir bei Ausarbeitung dieses Leitfadens nur irgendwo Gelegenheit dar, auf ihn als eine Autorität recurriren zu können, so ist es, und wird es auch ferner stets mit großer innerer Befriedigung geschehen. Doch wird wohl Niemand weder sein Buch, noch seine Schrift, besonders seine Current, welche der Fractur und Canzlei weit nachsteht, für vollkommen und unverbesserlich erklären, so wenig, als dies von irgend einer Schrift und überhaupt von einem Menschenwerke gesagt werden kann. Wer dies wirklich thun wollte, der müßte Roßberg's eignes Urtheil über die von ihm aufgestellten Schriftarten gar nicht kennen. Roßberg's Systeme zur Construirung der Fractur und Current, sowie der zwischen innestehenden Canzleischriften, liegen nämlich als Hauptverhältnisse drei Vierecke zu Grunde, wo die Höhe zur Breite einmal wie 6 zu 6, dann wie 6 zu 5, und zuletzt wie 6 zu 4 sich verhält. Nun findet sich aber in seinem Werke blos die aus dem ersten dieser drei Verhältnisse hervorgehende Schriftordnung vollständig bearbeitet vor. Zu den beiden übrigen hat er blos auf zwei Blättern die Fracturelemente als Probe gegeben. Jede dieser drei Schriftordnungen zerfällt wieder in drei Schriftgattungen, welche er mit den Buchstaben C, D, E bezeichnet hat,

und die sich lediglich durch feine Nüancen in der größern oder geringern Biegung der Buchstabentheile von einander unterscheiden. Sonach gäbe es, nach Roßberg, neun verschiedene Fractur-, Canzlei- und Currentschriften, und das blos im sächsischen Ductus. Fragt man nun, in der Absicht, nach der vorhandenen besten und geschmackvollsten Schrift sich bilden zu wollen, welche von diesen neun Schriftmodificationen die schönste und nachahmungswertheste sei? so gewährt das Werk, das davon nur drei enthält, nicht einmal das, was man sucht; denn nachdem Roßberg den Wunsch erklärt hat, es möchten sich Männer zur Bearbeitung von Mustern auch aus der zweiten und dritten Schriftordnung finden, äußert er S. 257 des II. Theiles: „Ich bin völlig überzeugt, daß sowohl die geschriebenen, als gezeichneten Schriften aus der zweiten Schriftordnung noch weit mehr Gefälliges und Schmeichelhaftes gewähren." — „Die Fractur aus dieser Ordnung wird alle die in diesem Werke gezeichneten Fracturen an Schönheit übertreffen. Und da die gezeichnete Fractur die Mutter aller übrigen Schriftarten ist, so müssen auch diese alle schön werden; denn sie werden ja danach gebildet. Diejenigen, welche die hohen und schwachen Schriften lieben, werden freilich die aus dem Systeme der dritten Schriftordnung gebildeten allen anderen vorziehen."

Darf ich mir endlich noch eine Vergleichung meiner Current mit den verschiedenen Roßberg's erlauben, so möchte sie der Gattung E seines Werks, wie es unvollendet vor uns liegt, am nächsten stehen. Noch mehr Uebereinstimmung aber würde mit der Current von Gattung E aus der zweiten Schriftordnung gefunden werden, wenn die Möglichkeit einer Vergleichung gegeben wäre..

Doch genug und schon mehr als zu viel über einen Punkt, der nur einiges Interesse für die mit dem roßberg'schen Werke vertrauten Männer von Fach haben kann, deren Zahl indeß, namentlich in unsern Tagen, nicht mehr groß ist.

Digitized by Google

Aeußere Bedingungen beim Schreiben.

Der Schreibende muß stets mit aufrechtem, höchstens ein Wenig vorwärts gebeugtem Oberkörper sitzen und den Kopf mindestens zehn bis zwölf Zoll vom Buche entfernt haben. Die Brust sei vom Tische einige Finger breit entfernt. Die Beine dürfen nicht über einander gelegt, auch nicht unter den Sitz zurückgezogen, oder zu weit vorgestreckt werden. Sie müssen in einer beinahe senkrechten Stellung sich befinden, jedoch kann der linke Fuß etwas vor dem rechten stehen. Auf Befolgung dieser Vorschriften halte man gleich anfangs streng. Ueble Gewöhnungen verhüten ist leichter, besser und sicherer, als sie heilen. Schief- und Krummsitzen kann Brust- und Unterleibsbeschwerden, Kurzsichtigkeit, Verwachsung, Hypochondrie u. s. w. verursachen.

Allerdings hat auf richtige Körperhaltung die Angemessenheit des Schreibtisches und Sitzes großen Einfluß. Daher in Schulen Subsellien den Bänken vorzuziehen sind. Tisch und Sitz darf nur so hoch sein, daß der Schüler, bei geradem Sitzen vor dem Tische, die Vorderarme bequem auf den Tisch zu legen vermag.

Der linke Unterarm liegt bis an den Ellenbogen auf der Kante des Tisches. Er stützt den Körper, damit der rechte Arm sich frei bewegen kann. Mit der linken Hand, vornehmlich mit dem Zeige- und Mittelfinger, wird das Papier gehalten, fortgeschoben und niedergedrückt, so daß es fest liege und keine Falten werfe. Daher folgen diese Finger der schreibenden Hand in einiger Entfernung.

Wichtiger noch für die leichte und schöne Ausführung der Schrift ist die naturgemäße und bequeme Lage des rechten Arms. Er ruht ebenfalls nicht ganz bis an den Ellenbogen auf dem Tische. Beim Anfang der Zeile nähert er sich dem Körper und entfernt sich wieder, sowie sich die Zeile verlängert. Mit dem

Digitized by Google

Haarstriche bildet er einen rechten Winkel. Da, wo das Faustgelenk ist, wendet sich die Hand ohne allen Zwang etwas nach rechts.

Mit dem Daumen und dem Mittelfinger lasse man die Feder locker fassen, so daß letzterer an der rechten Seite gegen Ende des Ausschnitts anliege. Der Zeigefinger kommt etwas höher über den Rücken der Feder zu liegen, um sie in der gehörigen Richtung zu erhalten. Der Schaft der Feder lehnt sich an sein oberes Gelenk. Gegen die Spitze des Zeigefingers kommt der Daumen zu stehen, ohne denselben zu berühren. Alle drei Finger werden etwas sanft gebogen. Das Ende der Feder nimmt die Richtung nach der rechten Achsel zu. Der Ringfinger unterstützt den Mittelfinger und liegt einwärts gebogen über dem kleinen Finger. Beide berühren mit ihren Spitzen leise das Papier und gehen mit der Feder immer fort. Die Hand selbst ruht während des Schreibens auf der rechten Seite dieser beiden Fingerspitzen, welche, in Verbindung mit der rechten Seite der Hand, einen über das Papier erhöhten Bogen bilden. Die ganze rechte Hand nimmt eine etwas schräg liegende Wölbung an. — Nach dem Ductus der Schrift richtet sich die Stellung der Feder. In der Canzleicurrent hat die Schärfe des Schnabels mit dem Haarstrich einerlei Richtung, dagegen sie im flüchtigen Ductus horizontal auf dem Papiere steht. Der Ausschnitt der Feder ist allenthalben dem Papiere zugekehrt. Bei der englischen Schrift ist die rechte Spitze der Feder etwas nach unten gewendet. — Das Papier oder Heft, worauf man schreibt, muß mit dem Tischrande fast parallel und vom Schreibenden ein Wenig nach rechts hin liegen.

In der Regel muß der Schnabel der Feder etwas lang, beide Seiten gleich breit und durch einen sanften Bogen flach ausgekehlt, sowie die gerad abgekippte Spitze desselben nicht viel breiter als der Grundstrich sein. Die Schnabelwände beginnen mit dem Ende des Spaltes und sind nicht ganz bis zur halben Dicke des Kiels auszukehlen.

Digitized by Google

Zur Fracturschrift nehme man den Schnabel der Feder ebenfalls ein Wenig breiter, als die Schrift stark ist, damit das Nachfahren verhütet werde. Bei der englischen Schrift gehen die Ränder der Schnabelwände bis an's Ende in Form eines Keils spitzig zu und laufen sonach mit dem Spalte in keinem Theile parallel.

Anlangend die Elementarschreibübungen nach vorliegender Methode, so ist eine schwarze Wandtafel erforderlich, auf welcher sich ein nach Maßgabe des hier beiliegenden Schreibheftes mit rother Oelfarbe gezogenes Liniennetz befindet. Gleicherweise muß die eine Seite der jedem Kinde schon für andere Zwecke nöthigen Schiefertafel mit einem solchen Netze versehen sein. Späterhin ist dieselbe gegen das eben erwähnte Schreibebuch zu vertauschen *). Dieses (mit einem Löschblatt zu versehende) Elementarheft nun stellt, nebst den dazu gehörenden Vorschriften, auf jeder Seite ein Netz von zusammenhängenden, verschobenen Quadraten (Rechtecken) dar, das durch Klammern und stärkere Linien in sieben, für die langen Buchstaben, wie ſ, h, bestimmte Reihen abgegränzt ist. Jede dieser sieben Abtheilungen umfaßt wiederum sieben Schrifthöhen oder sieben Reihen von einem □ Höhe. In die mittle dieser sieben Reihen, vor welcher keine Ziffer, dagegen in jedes Viereck ein Pünktchrn gesetzt ist, kommen bei den genannten und ähnlichen Buchstaben von sieben Schrifthöhen die Grundstriche zu stehen, weshalb sie die Grundlinienreihe genannt wird. Die darüber befindlichen, mit 1, 2, 3 bezeichnetrn Reihen heißen die Höhen-, die darunter befindlichen die Tiefenreihen **).

*) Um sich das Einritzen des Liniennetzes in die Schiefertafeln zu erleichtern, lasse man sich von einem Tischler zwei Schablonen, die eine für die wagerechten, die andere für die schrägen Linien anfertigen. Holzstäbe von der abgemessenen Breite werden in dazu eingerichtete Rahmen so an einander geleimt, daß sie nur einen schmalen Zwischenraum für ein durchzuziehendes Messer lassen. Das Maß der Vierecke wird auf der Schiefertafel noch 1 oder 1½ Mal größer, als auf dem Papier angenommen.

**) In Beziehung hierauf werden in der nachstehenden Beschreibung der Buchstabenbildung auch folgende Benennungen vorkommen: Grundlinien □, 1. 2. und 3. Höhen □, sowie 1. 2. und 3. Tiefen □.

Digitized by Google

Diejenigen freilich, welche der Meinung sind, das Schreiben auf Linien müsse als nachtheilig ganz aus dem Schreibeunterrichte entfernt werden, die in jeder Linie eine die Freiheit der Bewegung hemmende Fessel erblicken, dürften sich mit einem Schreibebuche schwerlich befreunden, das sogar ein ganzes Netz von Linien bietet. Gleichwohl sind die Vortheile, welche bei vollständiger Anwendung der Methode damit zu erreichen sind, höchst wichtig. Folglich muß uns viel daran liegen, alle dagegen vorzubringenden Einwürfe kennen zu lernen, um sie zu widerlegen und somit gleich von vornherein alle Bedenklichkeiten zu beseitigen: Bedenklichkeiten, die allein schon geeignet sein dürften, von jeder Kenntnißnahme dieser Methode abzuhalten.

Widerlegung der gegen das Liniennetz zu erhebenden Einwürfe.

1) Personen, welche das Schreiben blos als ein Bildemittel zur Handfertigkeit ansehen, werden sagen, dieses Papier zwänge den Lehrling viel zu sehr ein, es hindere ihn an jeder freien Bewegung und verleite zu einem ängstlichen Nachmalen der Buchstaben, welches gleich von Anfang an das später so nothwendige Geschwindschreiben unmöglich mache.

Hierauf ist zu entgegnen:

Im Unterrichte die gebundenen Bewegungen den freien vorausgehen zu lassen, das steht eben so in Uebereinstimmung mit der naturgemäßen Entwickelung des Kindes *), als mit den darauf basirten Ansichten der bewährtesten Pädagogen. Zur Freiheit soll das Kind geleitet und erzogen werden. Die wahre Frei-

*) Wie schön sagt in seinen „Ideen ꝛc." der tiefdenkende Grohmann: „Die Freiheit, zu welcher die Menschennatur ausgebildet werden soll, kann nur gedeihen, wenn sie den Naturgesetzen gemäß gebildet wird. Es hilft hier nicht der Machtspruch der Freiheit. Der Mensch muß nach und nach ihr zugezogen werden, wie die schöne Form des Apolls unter der Hand des weisen Künstlers sich aus dem Steine emporhebt." (S. VIII. des Vorberichts.)

Digitized by Google

heit aber wurzelt in der Gesetzmäßigkeit. Dem ganz entsprechend heißt es bei Denzel: „Im Unterricht muß überall die gebundene Uebung der freien Anwendung vorangehen. Man muß den Schüler zuerst streng an der Form und an der Regel halten, damit er sich bewußt werde, was und wie er es thut, ehe man ihn frei sich bewegen lassen kann." Wie diese Regel von dem gesammten Anfangsunterrichte gilt, so ist sie auch auf das Schreiben anzuwenden. Von der ersten Lehrstunde an werde sonach das Kind angehalten, alle Figuren möglichst regelrecht zu bilden. Mögen sie immerhin anfangs noch unrein und unsicher ausfallen! Sind sie nur richtig. Vom Unvollkommenen, aber nicht vom Falschen, sind unsere Zöglinge zur vollkommenen Regelmäßigkeit zu leiten. Deshalb gehen wir eben mit dem Liniennetze ihm dabei hülfreich zur Hand. Niemand wird dies tadeln. Gibt denn nicht jeder Gärtner dem Bäumchen seinen Pfahl, damit es gerade wachse? Müßte nicht vielmehr das Verlangen, sofort und ohne alle Erleichterungsmittel, — vielleicht sogar schnell, bevor die Hand durch hinlängliche Uebung fest und sicher geworden, — Richtiges zu leisten, unnatürlich und übertrieben genannt werden? Nur erst eine so unbillige Zumuthung könnte die Kinder ängstlich machen, während bei einem langsamen Nachbilden der Aufgabe, deren Lösung sie durch die Hülfslinien wesentlich erleichtert sehen, von Aengstlichkeit derselben keine Rede sein kann.

Nicht also um ein ängstliches Schreiben, — dem außerdem noch die Humanität des Lehrers vorzubeugen wissen wird — sondern es handelt sich lediglich um ein genaues, sorgfältiges, mit Aufmerksamkeit verbundenes Arbeiten, wobei die Schüler sich stets klar bewußt sind, was geschehen soll, und bald einsehen, wie sie das Geforderte geleistet haben: und daran die Kinder vom Beginn des Unterrichts an zu gewöhnen, ist abermals ein in dem erziehenden Unterricht längst feststehender, und ebenfalls durch obige Stelle aus Denzel's Werke bestätigter Grundsatz. In den Andeutungen über die allmähliche Entwickelung des methodischen Verfahrens (s. S. 3) haben wir gesehen, wie man bemüht gewe-

sen ist, diesen Grundsatz einer bewußtvollen Thätigkeit immer mehr zur Geltung zu bringen, und wie man zu diesem Zwecke das methodische Hülfsmittel der Linien bis zum Rautennetze gesteigert hat, mittels dessen die Kinder nicht blos zum richtigen Innehalten gerader Zeilen, nicht blos zur Beobachtung der gleichen Höhe und Lage, sondern auch noch zur Beobachtung der gleichen Weite der Buchstaben und ihrer gleichen Entfernung von einander angehalten werden. Sieht man dabei noch auf stets vorschriftgemäße Federhaltung, so wird auch der gleichen Stärke ihr Recht widerfahren und in dieser Weise zu einer schönen Schrift, welche ohne genaue Befolgung dieser vier Haupteigenschaften gar nicht denkbar ist, der feste Grund gelegt. Wie sieht es dagegen rücksichtlich der gleichen Höhe, Lage und Breite der Buchstaben in Schulen aus, wo die ersten Schreibversuche sofort in weißen Heften vorgenommen werden, die entweder ohne alle Linien, oder höchstens mit einfachen Zeilenlinien bezogen sind? — Man gehe hin, und sehe! Wie viele Blätter findet man da nicht voll geschrieben, ehe nur die blos aus Grundstrichen bestehenden Buchstaben einigermaßen erträglich dargestellt sind! Und kommt wirklich hin und wieder etwas Richtiges zum Vorschein, so geschieht es mehr zufällig, und ein vollständiges Gelingen beim spätern zusammenhängenden Schreiben wird dadurch nicht selten unmöglich gemacht.

Nächstdem ist auch gar nicht abzusehen, was den Lehrer hindern soll, die Schüler, haben sie einige Sicherheit im langsamen Darstellen der zu einem Buchstaben gehörenden Striche erlangt, dieselben Striche auch im Netzpapier etwas leichter und schneller, und dabei doch strengregelmäßig, bilden zu lassen? Meinen freilich diejenigen, welche allen Linien Feind sind, eben diese strenge Regelmäßigkeit hemme das freie Schreiben und es müsse damit nicht so genau genommen werden, so faßt man dieses Sichfreibewegen in einem Sinne auf, in welchem es nicht mehr Freiheit, sondern Ungebundenheit, Zügellosigkeit zu nennen ist, die nur zu bald zu einer ungeregelten, lüderlichen Handschrift führt. Und eben so unbegreiflich ist es, wie jenes anfänglich

langsame Schreiben dem spätern guten Geschwindschreiben nachtheilig sein soll. Liest denn der Leseschüler nicht auch erst langsam, bevor er zum fertigen Lesen übergeht? Spielt nicht der Anfänger auf irgend einem musikalischen Instrumente nur erst nach vieler Uebung und dann blos allmählich geläufig und schnell? Kriechen die kleinen Kinder nicht ebenfalls zuvor auf der Erde, greifen sie sich nicht erst an den Gegenständen fort, ehe es mit ihnen zum freien Gehen, geschweige zum Laufen und Springen kommt? Naturgemäß kann daher unmöglich ein Unterrichtsverfahren genannt werden, wobei man das Ziel zum Anfangspunkte verkehrt.

2) So wie jene, dem niederen Standpunkte gemäß, aus dem sie den Schreibunterricht betrachten, das Liniennetz für die Freiheit der Hand nachtheilig, so finden hinwiederum Andere, die diesem Lehrgegenstande eine höhere Ansicht abgewonnen haben, dasselbe für den Schüler in der freien Ausbildung seines Augenmaßes hemmend, ja, insofern damit ein aufmerksames Vergleichen und Beurtheilen verbunden ist, sogar den Verstand beschränkend. „Das Kind," sagen sie, „werde auf diese Art nicht fähig gemacht, sondern gezwungen, richtig zu sehen und zu schreiben. Wo aber Zwang ist, höre mit der freien Willensthätigkeit auch das Verdienst auf."

Diesem Einwurfe indeß steht ebenfalls, wie bei dem ersten Punkte, Natur und Erfahrung entgegen. Soll ein Zögling lernen, verschiedene Formen auf den ersten Blick nach ihrer Größe und sonstigen äußern Erscheinung frei und richtig auffassen; soll das Urtheil seines Auges bis zur Untrüglichkeit erhoben werden: so kann dies wiederum nur geschehen, wenn er vorher mittels mathematischer Figuren zu einem genau bestimmten Sehen gewöhnt worden ist. Und dies ist das rechte Wort: gewöhnt, nicht gezwungen. Die richtige Auffassung und dem gemäße Darstellung der Buchstaben wird, nach Maßgabe der schwachen Kraft des Zöglings, durch das Liniennetz erleichtert, sogar dem kleinsten Anfänger möglich gemacht, keineswegs aber die freie Wil-

Digitized by Google

lensthätigkeit in Fesseln geschlagen. Bringt der Schüler nicht ununterbrochene Aufmerksamkeit, unermüdliche Sorgfalt, das Geforderte pünktlich genau zu leisten, mit hinzu, so wird es an verfehlten Formen hier eben so wenig fehlen, als beim Schreiben ohne dieses Hülfsmittel.

Waltet sonach kein Zwang ob, findet nur Erleichterung und Gewöhnung statt, so wird die Befähigung, auch frei regelmäßig und schön zu schreiben, nach und nach, und zwar weit früher und sicherer eintreten, als bei einem sofortigen Schreiben auf weißem Papier, das meistentheils lange Zeit nur als ein ungeregeltes Versuchen und gedankenloses Nachmalen sich herausstellt. In der Regel kann, bei einer zweckmäßigen Benutzung des Liniennetzes, nach gehöriger Einübung des kleinen Alphabets, sowie des C und der Buchstaben, denen es zum Grunde liegt, das in Frage stehende Elementarheft bei Seite gelegt und die richtige Nachbildung der übrigen Substantivalen, sowie der meisten lateinischen Buchstaben, auch ohne dieses Hülfsmittel schnell und leicht erreicht werden.

Bei der 6. Unterrichtsvorschrift haben wir gesehen, wie schwierig es ist, einer Elementarclasse selbst den einfachsten Buchstaben nach seiner Richtung und Ausdehnung, ohne ein bestimmtes sichtbares Maß *), in einer ihren Fähigkeiten angemessenen, faßlichen

*) Sommer's Abhandlung in Steeger's Volksschulfreunde weist die Unerläßlichkeit des aus sorgfältiger Anschauung hervorgegangenen Auffassens der Gestalt eines nachzubildenden Schriftzeichens an einem praktischen Beispiele so handgreiflich nach, daß ich mir nicht versagen kann, es wörtlich hier mit aufzunehmen. „Man mache an einen Tischler die Forderung, einen Tisch anzufertigen, der einem andern, als Muster dargestellten, vollkommen gleiche; — wird er nicht das gegebene Muster erst sorgfältig beschauen? Wird es ihm genügen, den Haupteindruck in sich aufzunehmen, den das nachzubildende Geräth beim ersten Anblick auf ihn hervorgebracht hat? Wird er nicht vielmehr alle einzelnen Theile desselben, z. B. die Form der Platte (ob Kreis oder Eirund, Quadrat oder Rechteck), die Lage der Schieblade, die Gestalt der Füße (ob gerade oder gebogen) u. s. w. in Augenschein nehmen? Wird er nicht mit Hilfe seines Maßstabes die Länge, Breite, Höhe des Ganzen und seiner einzelnen Theile, den Abstand der Füße von einander, die Breite des überragenden Theiles der Platte u. d. gl. sorgfältig ermitteln, damit sein

Weise zum deutlichen Bewußtsein zu bringen: ein Act, welcher schlechterdings der zweiten Thätigkeit, der richtigen Darstellung, vorausgehen muß. Denn wie die Auffassung, so die Darstellung. Es gibt nichts Drittes, soll dem plumpen Zufalle nicht eine Rolle zugetheilt werden. Unter Bezugnahme darauf drängt sich hier nun auch noch die Frage hervor: Wie will man denn den kleinen Schülern das Mißlungene, das Falsche eines gefertigten Schriftzuges im weißen Schreibhefte, oder auf der unlinirten Schiefertafel zur klaren Erkenntniß bringen? Kann es wohl anders geschehen, als nach Art der Zeichnenlehrer, welche den geraden Bleistift, oder ein Lineal an den verfehlten Zug legen, oder sofort eine Linie ziehen, wodurch sich deutlich ergibt, wo und in wie weit falsch gezogen worden ist? *). Also immer wieder Linien. Nun, diese gewährt das Rautennetz. Es dient den unerfahrnen Anfängern als Führer, als Berather; es bewahrt sie vor einem unaufhörlichen Straucheln und Fallen; es beugt dem zerstreuten, unachtsamen Wesen vor; es verhindert sie, zu glauben, das Richtige getroffen zu haben, wo sie doch noch weit davon entfernt sind. Unausgesetzt werden sie durch dieses Hülfsmittel zur Einsicht des Verfehlten geleitet. Es vertritt gleichsam den Lehrer, der in zahlreichen Classen doch nicht fortwährend jedem Einzelen, wie in Privatstunden, zur Seite stehen kann. — Erweist sich nun schon bei diesem Bemerken und Einsehen des Gelungenen oder Mißrathenen das Seh-, Denk- und Urtheilsvermögen der Kinder thätig, so kann wohl überhaupt, obigem Vorwurfe geradezu entgegen, bei keinem andern Verfahren die Aufmerksamkeit, der Verstand mehr angeregt, die Ein-

---

Gebilde dem gegebenen Muster vollkommen entspreche? — Was aber dem kunstgeübten Auge des Werkmeisters in diesem Beispiele der Tisch, — das ist dem im Anschauen noch ungeübten Auge des Kindes der Buchstabe."

*) Herbart bringt zu diesem Zweck Hornblättchen in Vorschlag, auf welchen die nachzubildenden Linien und Figuren sich eingeritzt befinden. „Bequem, genau und sanft wird dies Blättchen, auf die gezogene Linie gedeckt, dem Kinde anzeigen, wo und wie weit es gefehlt hat." (a. a. O. S. 79.)

Digitized by Google

bildungskraft und das Gedächtniß mehr geübt, die Erlernung eines strengregelrechten Schreibens mehr gefördert werden, als eben bei vorliegendem, auf einen zweckmäßigen Gebrauch des Liniennetzes basirten Verfahren. Ja, daß eben dieses Hülfsmittel, wie wir oben S. 47, 93 ꝛc. nachgewiesen und in der Praxis häufig bewährt gefunden haben, dem Lehrer überaus zu Statten kommt, den Willen der Schüler für ein richtiges, gutes Arbeiten hervorzulocken, möchte namentlich von Pädagogen, wie einem Diesterweg, Weiß ꝛc., leicht als der höchste Vorzug der Methode erklärt werden.

Durch Vorstehendes ist zum Theil schon

3) ein Einwand widerlegt, der von denen, die sich mit diesem □ Papier nicht zu befreunden vermögen, zur Unterstützung ihrer Ansicht noch ferner beigebracht wird. Sie berufen sich nämlich auf Pestalozzi, der doch so viel für einen rationalen Unterricht gethan und dennoch das früher in seiner Anstalt eingeführte Schreiben in Quadratnetzen gegen das gewöhnliche in weißen Heften vertauscht habe. Nebenbei bezieht man sich deshalb auf einen im Jahre 1810 zu Bern erschienenen „Bericht über die Pestalozzi'sche Erziehungsanstalt zu Yverdun ꝛc.," auf den wir, eines bestimmten Anhaltepunktes wegen, hier ebenfalls zurückgehen müssen. S. 48 heißt es daselbst: „Ehedem war die Bildung der Buchstaben mathematischen Ansichten untergeordnet: man zeichnete sie in Vierecke, die regelmäßig eingetheilt waren, um Buchstaben aufzunehmen, so wie einige Zeichnungskünstler Zeichnungen copiren oder verjüngen. Es war eine ängstliche (!!) Zergliederung der Formen. Das Schreiben war beinahe eine geometrische Operation. (War es dies, so spendet man der Methode das größte Lob). Jetzt hat die Anstalt diese ehemalige Uebung aufgegeben, seitdem sie es dem Unterrichte in der Zeichnungskunst überließ, den Geschmack, das Auge und die Hand zu bilden." So weit der Bericht in dieser Beziehung. Fragt man nun, welches denn der dafür angenommene Gang des Schreibunterrichts war, so heißt es da-

Digitized by Google

selbst weiter: „Man lehrt die Buchstaben einen nach dem andern schreiben. Zuerst werden diejenigen geschrieben, welche sich nicht über die zwei Parallel-Linien erheben, die man zur Bestimmung ihrer Höhe zieht; (also doch Linien!) darauf diejenigen, welche sich aufwärts, hernach die, welche sich abwärts, und endlich die Buchstaben, die sich zugleich nach Oben und Unten verlängern. Mit jeder Art von Buchstaben werden Wörter geschrieben, ehe man zu der andern übergeht." In der That, ein sehr ungenügender Ersatz für das, was man dagegen hingegeben hatte, welches mit der Behandlung der übrigen Lehrgegenstände auf's Innigste übereinstimmte, und wo — wie aus einer andern, von A. Soyaux herrührenden Schrift über Pestalozzi's Methode erhellt — Lage, Richtung, Stärke, Größe und Verhältniß der Buchstaben pünktlich und genau bestimmt waren. Auch finden sich in dem oben angezogenen Berichte Aeußerungen, aus denen sich abnehmen läßt, daß die Berichterstatter keine besonders hohe Meinung von den aus dieser neuen Behandlungsart hervorgegangenen Ergebnissen gewonnen hatten. So heißt es unter andern: „Die deutsche Handschrift der Anstalt hat keinen bestimmten Charakter. Sowohl in dem Entwurfe, als in der Handschrift der Kinder, schienen die Buchstaben derjenigen Schrift ähnlich, die man Mittelschrift zu nennen pflegt. Es wird viel in die Feder dictirt, woraus leicht der Einfluß auf die Eleganz der Schrift zu schließen ist."

Hiernächst läßt sich auch die Frage nicht abweisen, was denn für die Bildung des Geschmackes, des Auges und der Hand der Zöglinge geschehen soll, bevor der Unterricht im Zeichnen eintritt, oder wo derselbe, wie in den meisten Volksschulen, vornehmlich auf dem Lande, gänzlich fehlt? Da muß ja ganz besonders auf einen bildenden Schreibunterricht Bedacht genommen werden, um diesem Mangel thunlichst abzuhelfen. Oder soll — müssen wir mit Denzel fragen — für die Wirkung auf das ästhetische Gefühl in Landschulen gar nichts geschehen? — Befremdend bleibt es allerdings, wie Pestalozzi, gleichsam der Vater der wahren

Digitized by Google

Methode, eine seinen Ansichten und Grundsätzen so ganz entsprechende Unterrichtsweise gegen ein Verfahren hingeben konnte, das mit denselben so wenig in Einklang stand. Um sich diesen Wechsel einigermaßen zu erklären, möchte die Annahme nicht alles Grundes entbehren, daß es ihm an einem tüchtigen Manne für diesen Unterrichtszweig gefehlt habe, an einem Manne, der vorurtheilsfrei genug war, mit Aufopferung seiner bisherigen Handschrift, völlig in den Geist von Pestalozzi's Methode einzugehen. Diese Voraussetzung gewinnt noch an Wahrscheinlichkeit, bedenkt man, in welchem grellen Contraste der schweizerische, unserer abgerundeten Cursiv- oder kaufmännischen Schrift sehr ähnelnde Ductus mit dem Quadrate steht, das Pestalozzi zur Grundlage der Currentschrift angenommen hatte. Hierinnen hätte er wenigstens sich in so weit accommodiren sollen, daß er, wie es später der verdiente K. A. Zeller in seinem „Fundament der Schreibekunst" gethan hat, zu Construirung der Buchstaben und zum Liniennetz für die Schüler die der schweizerischen Handschrift mehr zusagende Raute wählte. Doch genug hiervon!

Ein anderes Bedenken finden Viele

4) in der eigenthümlichen Construction unserer deutschen Current. „Gern — sprechen sie — würden wir die große Erleichterung, welche die Anwendung eines solchen Netzpapiers beim ersten Schreibunterricht unzweifelhaft gewährt, anerkennen, bestünden alle Current-Buchstaben blos aus geraden Linien. Da aber diese Voraussetzung nicht stattfindet, so muß auch die von ihr abhängige Folgerung verneint werden." Fassen Alle, welchen aus diesem Grunde das betreffende Papier nicht ganz geeignet erscheint, nur vorerst das kleine Alphabet der hier gegebenen Schrift in's Auge, so werden sie nicht allein finden, daß mehr als die Hälfte der Buchstaben blos aus geradlinigen Bestandtheilen zusammengesetzt ist, sondern sich auch auf den ersten Blick überzeugen, wie einfach und ungezwungen selbst diejenigen Buchstaben in die Vierecke gepaßt sind, in welchen, wie im r, die am meisten gebogenen Linien, und im ß der schwierigste Zug, der

Digitized by Google

Schwung, vorkommt. Dasselbe muß sogar, mit Ausnahme des z, bei den lateinisch-englischen Buchstaben anerkannt werden. Von „sehr verwickelten, künstlichen Verhältnissen" kann doch hier wahrlich nicht die Rede sein. Allerdings ist das Eckige der vorherrschende Charakter dieser Current; eben deswegen ist sie aber auch (vgl. S. 213) für den ersten Elementarunterricht am geeignetsten. Nun mag es wohl sein, daß Manchem, besonders denen, welche an den abgerundeten, mit der englischen spitzen Feder geschriebenen Ductus gewöhnt sind, diese Current nicht sonderlich behagen werde. Unbefangene Kenner jedoch, die nicht, wie meist die Laien, durch das Feine, Niedliche, Zarte sich bestechen lassen, sondern den Werth einer Handschrift auch aus dem Starken, Großen und Kräftigen herauszufühlen wissen: dergleichen Männer werden, jener abgerundeten Current gegenüber, ihr wenigstens dasselbe Verdienst zugestehen, welches dem jetzt in Druck und Schrift so beliebten einfachen Altenglischen *), im Vergleich zu der deutschen Fractur, oder der lateinisch-englischen Schrift zukommt. Zudem runden sich ja ohnehin bei einem nur etwas coulanten Schreiben jene Ecken und Spitzen, wie schon einige Male bemerkt, etwas ab. Bei Kindern sogar, welche bereits über die erste Elementarbildung hinaus waren und die kaufmännische Schrift sich anzueignen wünschten, hat sich mir eine vorhergehende Erlernung und Uebung dieser eckigen Current — im flüchtigen Ductus nämlich — ungemein vortheilhaft erwiesen. Zwar kann und darf ich nicht verhehlen, während meiner Lehrerwirksamkeit bisweilen Schüler zugeführt erhalten zu haben, welche für ihr Alter die blos mit Hülfe der gewöhnlichen Höhenlinien erlernte abgerundete Current im Ganzen recht hübsch schrieben. Handelte es sich jedoch dann um Verbesserung mancher nicht genug regelmäßigen, oder um Vertauschung der früher erlernten Form mit einer geschmackvolleren, so zeigten sie sich im richtigen Sehen, in Auffas-

*) Der Deutlichkeit wegen möge aus beiden Canzleiarten hier eine Probe stehen: gerade — gerade.

sung eines Buchstaben und der Verhältnisse seiner Elemente so ungeübt, daß ich meist nicht anders zum Ziele zu kommen wußte, als durch Benutzung des Rautennetzes, wenn auch nur für kurze Zeit. „Das Sehen ist eine Kunst — so beginnt Herbart seine oben angezogene Schrift — und der Lehrling muß in dieser, wie in jeder andern Kunst eine gewisse Reihe von Uebungen durchlaufen." Und eben der zweckmäßige Gebrauch jenes Papieres wirkt (ich habe das an mir selbst erfahren) außerordentlich fortbildend auf das durch die Linearübungen bereits begonnene richtige Sehen der Schüler. — Doch brechen wir hier ab, da alles, was noch zu sagen sein möchte, bereits oben S. 211 ff. bei der Erörterung über die Beschaffenheit einer Elementarschulschrift sehr ausführlich beigebracht worden ist.

5) Mehrere werden den Gebrauch eines solchen Liniennetzes aus dem Grunde zurückweisen, weil jedes Kind dadurch genöthigt werde, die Buchstaben ganz so zu bilden, wie seine übrigen Mitschüler. Natürlicherweise — setzen sie hinzu — müsse dabei alle individuelle Verschiedenheit der Handschriften verloren gehen, was mancherlei Irrungen veranlassen, ja im bürgerlichen Leben wohl gar Verfälschungen und andere Nachtheile herbeiführen könne.

Trennen wir, zur Begegnung dieses Einwandes, zuvörderst die Schulzeit von dem reifern Alter unserer Zöglinge, und dann rücksichtlich der Schul-Periode die Elementarschüler von den Schülern der höhern Classen.

So lange Kinder gleichen Alters und von ziemlich gleicher Befähigung noch in dem Liniennetzhefte schreiben, läßt sich allerdings eine große Aehnlichkeit in den Schriftzügen nicht abläugnen. Völlige Gleichheit indeß möchte, wenigstens für den geübten Blick des Mannes von Fach, auch auf dieser Stufe nur selten gefunden werden. Weiterhin nun, wo das Schreiben außer den Vierecken eintritt, prägt jene, bei den kleinen Anfängern blos erst im Keime sich zeigende Abweichung unter einander sich immer merkbarer aus. Schneller und am bemerklich-

Digitized by Google

sten da, wo der kalligraphische Unterricht in den obern Classen ganz aufhört, und die Schüler zeitig zu vielem Geschwindschreiben veranlaßt werden. Ziehen sich hingegen die Schönschreibübungen durch alle Classen einer Schule, halten die Lehrer auch in den übrigen Unterrichtsstunden auf eine gute Schrift, so werden — wie es in einer Kritik im Decemberhefte der Allgemeinen Schulzeitung vom Jahre 1842 sehr richtig heißt — „die nach gleicher Methode und gleichen Mustern geübten Schreibeschüler allerdings in den Grundzügen ihrer Handschrift übereinstimmen, aber in den charakteristischen Eigenthümlichkeiten, demnach gerade in dem, was am leichtesten in's Auge fällt, verschieden bleiben." — Hiermit ist zugleich das wahre Verhältniß treffend bezeichnet, welches sich bei den Handschriften der Schüler herausstellt, welche nach einer Methode gebildet worden sind, der, wie der vorliegenden, ein Liniennetz zu Grunde liegt. Anstatt nun, wie Obige thun, hieraus einen Tadel abzuleiten, haben andererseits nicht Wenige diese Gleichheit geradehin der Methode zum Verdienst angerechnet. Sie erblickten darin das Ergebniß der Einheit in der Behandlungsweise, sowie des Anstrebens einer möglichsten Gleichmäßigkeit unter den Schülern, die, vermöge der 16. Unterrichtsregel, einem Lehrer, ungeachtet der zu berücksichtigenden Individualität jedes Einzelen, zur Aufgabe mit gemacht worden ist. Inzwischen muß auch dieser Beifall immer nur auf jenes Maß der Gleichheit unter den Handschriften im Allgemeinen zurückgeführt werden. In dem Besonderen aber, in dem Charakteristisch-Eigenthümlichen werden sie stets sich wesentlich unterscheiden.

Tritt nun jene, schon im Elementarunterricht nicht ganz zu verkennende Verschiedenheit der Handschriften bereits im Verlaufe der Schulzeit je länger, je mehr hervor: wie noch weit auffälliger muß dies der Fall sein, fassen wir bei unsern Zöglingen die Periode nach der Schule in's Auge, wo Temperament, Lebensweise, Beruf, Alter, krankhafte Zustände, wie etwa Blutcongestionen, Länge oder Kürze der Hände, der Finger und sonstige körperliche Beschaffenheiten, Angewöhnungen, Ver-

Digitized by Google

nachlässigung, verschiedene Manieren im Sitzen und in der Stellung des Leibes u. s. w. eine derartige Mannichfaltigkeit herbeiführen, daß die Behauptung nicht zu gewagt sein dürfte, es gebe eben so wenig völlige Gleichheit der Handschriften, als der übrigen äußeren charakteristischen Merkmale unter den Menschen. (s. S. 184 Schluß der letzten u. R.) Wenigstens stimmen die Schriften so manches Pädagogen und anderer Schreiblehrer ganz damit überein. Denn obige Besorgniß einer alle Individualität verwischenden Gleichheit der Handschriften ist schon früher auch anderen Verfahrungsweisen, die sich nicht eines Liniennetzes bedienen, entgegengesetzt worden. So überhäuft nun auch vorliegendes Buch an Beweisstellen ist und es mithin auf einige mehr oder weniger dergleichen wörtlicher Citate eben nicht ankommen möchte: so enthalte ich mich gleichwohl hier derselben, indem der Gegenstand es in der That nicht zu verdienen scheint *). Dem Dr. Mädler sind während seiner mehr als 20jährigen Lehrerpraxis noch nicht zwei Schüler vorgekommen, deren Handschriften er nicht bei genauer Untersuchung hätte unterscheiden können; eben so haben unter den Hunderten von Schülern, welche im Laufe von 27 Jahren in der Uebungsschule des marienburger Seminars gebildet worden sind, nicht zwei eine völlig übereinstimmende Handschrift geschrieben. Und ich befinde mich nicht allein als Lehrer in gleichem Falle, wie Mädler, sondern kann noch außerdem versichern, daß ich nach meinen vieljährigen, und zwar in Verhältnissen, wo ich unzählige Handschriften zu sehen und zu vergleichen Gelegenheit gehabt habe, gemachten Erfahrungen, unter den hin und wieder mir vorgekommenen sich gleichenden Handschriften höchst selten sehr ähnliche, nie aber täuschend ähnliche und am allerwenigsten ganz gleiche Handschriften gefunden habe.

*) Einige der mir bekannten Schriftstellen sollen indeß wenigstens angedeutet werden: Gruner's Briefe über Pestalozzi rc. S. 305. Hergenröther: S. 417. Keßler: S. 122. Drescher's Monographie über die Stahlfeder, S. 11. Mädler in Diesterweg's Wegweiser. I. S. 390. Sommer's Abhandlung in Steeger's Volksschulfreunde. Bd. 5. Hft. 3. S. 201.

Digitized by Google

Nach Beseitigung dieses Punktes werden vielleicht

6) Lehrer aufstehen und sagen: „Gut, wir geben dies alles zu. Wir finden überhaupt die der hier aufgestellten Methode zu Grunde liegenden Principien so mit unsern eigenen Ansichten im Einklang, daß wir gar nicht abgeneigt sind, sie dem Wesen nach bei unserem Unterrichte in Anwendung zu bringen. Nehmen wir nun aber das ihr zugehörige Liniennetz mit auf und wollen wir, von der Richtigkeit der oben S. 213 ff. über die Beschaffenheit einer wahrhaft zweckdienlichen Elementarcurrent beigebrachten Gründe überzeugt, unsere Handschrift angedeutetermaßen so geometrisch regelmäßig hineinpassen, so kann es doch nicht fehlen, daß wir ganz auf dieselben Buchstabenformen kommen, wie sie auf beiliegenden Elementarvorschriften dargestellt sind. Hört nun aber dann nicht wenigstens alle Verschiedenheit der Vorschrift unter den Lehrern auf, welche diese Methode vollständig annehmen? Und — können einige minder günstig Gesinnte wohl noch hinzusetzen — ist es nicht ein unbescheidenes Beginnen, gleichsam eine allgemeine Normalschrift aufstellen zu wollen?

Wie fern mir eine Anmaßung, wie die zuletzt angedeutete, liege, — denn dafür würde ich eine solche Absicht geradezu erklären — davon werden hoffentlich viele Seiten gegenwärtigen Buches den Beweis liefern. Ueberhaupt hat bei Veröffentlichung desselben mich fast ausschließend der Wunsch beseelt, einen Beitrag zur Verbesserung des methodischen Verfahrens beim Schreibunterricht zu geben. Zu einer bloßen Sammlung von sogenannten Musterblättern, höchstens mit einer kurzen Anweisung begleitet, dieselben zweckmäßig zu gebrauchen, um darnach schreiben zu lernen, dazu, ich sage es unverhohlen, würde ich mich nie entschlossen, vielmehr ein solches Unternehmen, bei der Masse von Vorschriften, welche jetzt alljährlich aus den so sehr verbreiteten Steindruckereien hervorgehen, für etwas sehr Ueberflüssiges gehalten haben.

Als Antwort auf die Frage der Ersteren aber sei verstattet, derselben eine andere Frage entgegenzusetzen: Worin un-

Digitized by Google

terscheiden sich denn die Grundstrichbuchstaben i, n, m und u, über deren Form ihrem Wesen nach unter allen Kalligraphen viel Uebereinstimmung herrscht, bei dem Einen von denen der Andern? Doch nur durch die Verschiedenheit ihrer Höhe, Lage, Stärke und Breite. Wendet man nun diese Antwort auch auf obige Frage an, so wird sich unter jenen elementarisch geometrisch construirten Currentalphabeten dieselbe Mannichfaltigkeit ergeben, welche zeither unter den genannten, in der deutschen Sprache doch sehr häufig vorkommenden Buchstaben stattgefunden hat. Und wie noch weit größer muß sich der Unterschied herausstellen, ziehen wir auch die Substantivalen in den Kreis unserer Betrachtung, in welchen die Freiheit rücksichtlich ihrer Bildung mit der Mannichfaltigkeit der Ansichten über das Geschmackvolle derselben fast gleichen Schritt hält. Angenommen aber auch, eine gewisse Zahl von Lehrern käme in der Aufstellung von dergleichen Normal-Alphabeten *) im Liniennetze völlig mit einander überein, so würden sie dennoch, schrieben sie dann Vorschriften außerhalb des Netzes, bemerkbar genug von einander abweichen. Denn treten auch die Wirkungen aller jener Momente, welche nach vorstehender Erörterung unter 5) die charakteristischen Eigenthümlichkeiten der Handschriften hauptsächlich herbeiführen, bei Kalligraphen, wann sie mit Sorgfalt möglichst correct schreiben (nicht malen), weit schwächer hervor: ganz ohne Einfluß bleiben sie auch da nicht.

Finanzieller Art ist der

7. Einwurf. Manche nämlich sind zwar von der Zweckmäßigkeit

*) Seit dem Jahre 1838 sind im Königreiche Bayern Normal-Vorschriften eingeführt, um den mannichfachen Abweichungen entgegenzuwirken, die sich im kalligraphischen Unterrichte in der Regel vorfinden, so daß ein Kind, kommt es aus einer Schule in eine andere, nicht selten zur gänzlichen Umwandlung der früher gelernten Schrift genöthigt ist. Und derselbe Zweck hat wahrscheinlich auch zur Anfertigung der bekannten Normalschreibebücher von Mädler in Berlin Veranlassung gegeben. Gewiß verdient diese Maßregel alle Anerkennung. Der Erfolg derselben dürfte jedoch nach meinem Dafürhalten nur dann erst vollständig gesichert sein, wenn derartigen Normalvorschriften ein denselben in der oben bezeichneten Weise entsprechend construirtes Normalalphabet zur Grundlage gegeben wird.

Digitized by Google

der Methode völlig überzeugt, erblicken aber, um die damit verbundenen Elementarschreibhefte anzuwenden, in der Kostspieligkeit des Papiers, namentlich für Land- und Armenschulen, ein nicht geringes Hinderniß. Abgesehen davon, daß in dergleichen Schulen eine geraume Zeit die Schreibübungen auf Schiefertafeln stattfinden: so kann auch geradezu behauptet werden, daß ein Heft solchen Netzpapiers, wie das vorliegende, obschon der Bogen einen oder zwei Pfennige mehr als ein ähnlicher weißer kostet, dennoch billiger zu stehen kommt, als diejenige Quantität weißen Papiers, welche erforderlich sein würde, um eben so viel darauf schreiben zu lassen, als in jenes Heft recht füglich zu bringen ist, wenn es nach Maßgabe der beigegebenen Vorschriftstreifen benutzt wird. Läßt man in der Regel auf eine weiße Seite acht bis zehn Zeilen schreiben, so kann hier recht füglich das Doppelte darauf gebracht werden. Selbst dann, wenn, wie auf Span 6, die Länge der Buchstaben nur sieben Zeilen verstattet, so wird dennoch durch das Gedrängte der Buchstaben reichlich aufgewogen, was die weiße Seite an einigen Zeilen voraus hat. (vgl. S. 179.)

Bei der jetzigen Verbreitung der lithographischen Anstalten kann eine Schule, von welcher solches Papier riesweise angeschafft wird, den Bogen mit Druck gewiß für drei Pfennige hergestellt erhalten.

8) Zu befürchtender Nachtheil für die Augen des Schülers ist endlich der letzte Einwand, den hier und da Jemand gegen den Gebrauch des fraglichen Netzpapiers machen kann. Während der 25 Jahre indeß, daß ich das Liniennetz für den Anfangsunterricht benutzt habe, ist blos ein einziges Mal von dem Vater eines Schülers gewünscht worden, sein Kind jenes Grundes halber von dem Gebrauche dieses Papiers zu dispensiren. Außer diesem Falle ist mir weder eine Klage darüber vorgekommen, noch sonst eine, jene Besorgniß bestätigende Erfahrung von mir gemacht worden. Auch kann ein Nachtheil daraus schon um deswillen kaum entstehen, da ja der Schüler bei einem wahrhaft methodischen Gebrauche desselben nicht genöthigt ist, zu lang hin-

Digitized by Google

ter einander darauf zu sehen und zu schreiben. Ueberdies läßt sich das in dem beigegebenen Elementarhefte angenommene Maß recht füglich noch um etwas erweitern, sollten wirklich die etwa vorwaltenden Bedenken durch Vorstehendes nicht völlig gehoben sein.

So eben kommen mir „Muster für die Schreibeübungen in dem topographischen Büreau des Königlich Bayerischen Generalquartiermeisterstabes, München, 1842" zur Hand, aus denen ich mit großem Interesse die Benutzung eines ähnlichen Papiers für die ersten Schreibeübungen der Unterofficiere und Cadetten ersehe. Nach §. 5 der beigegebenen Vorschrift beginnen nämlich diese Uebungen mit der Anfertigung der Buchstaben der verschiedenen Schriften, welche von jedem Schüler mit der sorgfältigsten Genauigkeit innerhalb der die Ausmaße, Verhältnisse und die Lagen bestimmenden Gitter herzustellen sind. Zugleich ist die Erwähnung jener Muster hier an dieser Stelle dadurch hinlänglich gerechtfertigt, weil auf dem Blatte unter I c. die deutsche Currentschrift in so kleinem Maßstabe in ein Gitter oder Liniennetz gebracht ist, daß dasselbe allerdings zu eng erscheint, um nicht durch dessen Gebrauch Gefahr für die Augen mit Grund befürchten zu lassen; wogegen die Gitter der übrigen Currentblätter ziemlich weit, sogar noch weiter, als in vorliegendem Elementarhefte, angelegt sind.

Ueber die Vorübung zum Schreiben.

Zu wiederholten Malen schon ist von den Linearübungen die Rede gewesen, welche bekanntlich dem Unterricht im Schreiben und Zeichnen vorauszugehen pflegen *). Pädagogisch gebildete und praktisch geübte Schullehrer sind gewiß durchgängig von der Zweck-

*) Eine kleine Probe, wie diese Linearübungen einzuleiten und zu behandeln sein dürften, ist oben S. 53 gegeben worden. Ausführlich beschrieben finden sie sich in den betreffenden Schriften von Jos. Schmidt, v. Türk, Tillich, Pöhlmann, Denzel, Harnisch, Scholz, Dieſterweg und mehrern Andern.

Digitized by Google

mäßigkeit dieses Vorübungscursus vollkommen überzeugt. Höchstens weichen sie über das Maß der diesem Cursus zu gebenden Ausdehnung von einander ab. Anders dagegen bei Aeltern, Privaterziehern und bloßen Fachlehrern. Unter diesen möchten nicht Wenige anzutreffen sein, welche diesen Gang zu weitläufig oder für einen Umweg halten. Beabsichtigen sie jedoch nach vorliegender Elementarschreibschule Unterricht zu ertheilen, so muß ihnen gleichwohl dringend empfohlen werden, das Schreiben bei kleinen Kindern wenigstens mit einigen Linearübungen zu beginnen. Denn der Gebrauch des Liniennetzes, sowie das damit eng verbundene methodische Verfahren, setzt die deutlichen Begriffe von rechts und links, von oben und unten, gerade und gebogen, von einer senkrechten, schrägen und wagerechten Linie und deren Verbindung zu einem Viereck, sowie ein in Auffassung der Raumverhältnisse einigermaßen geübtes, zum Wenigsten die Mitte und Hälfte eines Viereckes leicht auffindendes Auge unerläßlich voraus. Zwar sollte man meinen, daß dergleichen Anschauungen und Vorstellungen jedem Kinde im Allgemeinen schon hinlänglich bekannt, und mit dem ersten Gebrauche der Muttersprache völlig geläufig geworden, sonach auch deren absichtliche Verdeutlichung und Einübung ganz unnöthig wäre, und den Anfänger nur langweilen müßte. Indeß die vielen Mißverständnisse und Ungewißheiten derselben bei der besondern Anwendung, sowohl im täglichen Leben, als auch beim Unterrichte, lehren nur zu häufig das Gegentheil.

Zu diesen Vorübungen bedient man sich am Besten einer Schiefertafel nebst Schiefer- oder noch besser Kreidestift. Als zweckfördernd wird es sich auch zeigen, wenn auf die eine Seite der nicht zu kleinen Tafel ein Netz von Linien nach der oben S. 229 gegebenen Anweisung aufgerissen wird, um es zu den ersten Anfängen im Schreiben der Buchstaben so lange benutzen zu können, bis die Hand des kleinen Schülers so viel Festigkeit erlangt hat, daß man beim Gebrauche der Feder und Dinte nicht zu viel Unreinlichkeit befürchten darf.

Digitized by Google

Bei Kindern aber, welche durchaus sofort in dem Elementarhefte schreiben sollen, wo dann namentlich langsam vorzuschreiten ist, möchten, um sie hinsichtlich ihrer Vorbegriffe von räumlichen Verhältnissen und Beziehungen zu prüfen, und um sie zugleich mit dem Terrain bekannt zu machen, auf welchem sie sich beim Schreiben anfangs zu bewegen haben, etwa folgende Fragen zu stellen sein*): Kinder, gebt Acht! Richtet eure Augen auf die Tafel! Was habe ich hier auf die Tafel gezeichnet? „Einen Punkt." — Auf welcher Seite vom ersten Punkte steht dieser zweite Punkt? „Auf der rechten Seite." — Beide Punkte liegen einander gerade gegenüber, keiner höher, keiner tiefer. Wie liegt also genau der zweite Punkt vom ersten? „Der zweite Punkt liegt vom ersten Punkte rechts gegenüber." — (Dasselbe geschieht auch mit einem vom ersten Punkte in gleicher Entfernung links gegenüber stehenden Punkte.) Wie viel Punkte stehen jetzt auf der Tafel? „Drei Punkte." — Wo steht von diesen drei Punkten der von mir zuerst gemachte? „In der Mitte." — Wie kann daher dieser Punkt genannt werden? (weil er in der Mitte steht?) — Da die beiden andern Punkte dem Mittelpunkte zur Seite liegen, wie können diese wohl heißen? — Wie werdet ihr also diesen Punkt hier nennen? (der dem Mittelpunkte rechts zur Seite liegt?) „Den rechten Seitenpunkt." — Und diesen hier? „Den linken Seitenpunkt." — Welcher von diesen Seitenpunkten liegt vom Mittelpunkte weiter entfernt, als der andere? „Keiner, beide sind gleich weit entfernt." — (Der Lehrer setzt gerade über den Mittelpunkt einen Punkt, der eben so weit davon entfernt ist, als die beiden Seitenpunkte vom Mittelpunkte.) Wo steht dieser vierte Punkt? „Gerade über dem

*) Um nicht abermals von der gangbaren Weise, den Linearcursus zu beginnen, abzuweichen, so hebt diese Prüfung, der oben S. 53 ausgesprochenen Ansicht entgegen, ebenfalls mit dem Setzen von Punkten an. Sollte indeß Einer oder der Andere jener Ansicht den Vorzug geben, nun so läßt sich der dort angedeutete Versuch, die Linearübungen einzuleiten und zu behandeln, auf obenstehendes kleines Examen recht leicht mittels Betrachtung der viereckigen Schulwandtafel anwenden.

Digitized by Google

Mittelpunkte." — Wie könnt ihr ihn nennen, weil er dem Mittelpunkte zur Seite nach oben zu liegt? „Den Ober-Seitenpunkt." — Und wie wird daher dieser fünfte Punkt heißen? „Der Unter-Seitenpunkt." — Vergleicht die Entfernung der vier Seitenpunkte vom Mittelpunkte. Was habt ihr gefunden? „Alle Punkte sind gleich weit entfernt." — Drei von diesen Punkten liegen in einer Reihe neben einander. Welche sind das? „Der linke und rechte Seitenpunkt und der Mittelpunkt." — Wie kann daher diese Reihe genannt werden, weil die Punkte euch quervor liegen? „Eine quervor liegende Reihe." — Sagt kürzer „Querreihe"! Welche Punkte liegen nicht in dieser Querreihe? „Der Ober- und Unter-Seitenpunkt." — Wie liegen diese Punkte gegen den Mittelpunkt? „Theils übereinander, theils untereinander." — Mit dem Mittelpunkte machen diese auch eine Reihe. Wie werdet ihr sie wohl nennen? „Eine gerad stehende Reihe." — Faßt den untern Seitenpunkt in's Auge. Seht von da hinauf. Wie kann man nun diese gerade Reihe heißen? „Eine gerad hinaufgehende Reihe." (Gerad aufsteigende.) — Wie aber dann, wenn vom obern Seitenpunkte herabgegangen wird? „Eine gerad herabgehende Reihe." — Wenn wir oben auch eine Querreihe von drei Punkten haben wollen, wo der Oberpunkt genau in die Mitte zu stehen kommen soll, wie viel Punkte brauchen noch dazu gesetzt zu werden? „Zwei Punkte." — Wo habe ich einen dieser zwei Punkte hingestellt? „Rechts vom Oberpunkte." — Höher oder tiefer? „Nein, gerade rechts gegenüber." — Freilich. Drückt euch ganz bestimmt aus. Ueber welchen Punkt ist er genau zu stehen gekommen? „Gerade über den rechten Seitenpunkt." — Wie weit ist er vom rechten Seitenpunkt entfernt? „Gerade so weit, wie der Oberpunkt vom Mittelpunkt." — Und wie weit ist er vom Oberpunkte entfernt? „Eben so weit, wie der rechte Seitenpunkt vom Mittelpunkt." — Wie weit ist er sonach von beiden Punkten entfernt? „Gleich weit." — Wie können wir diesen Punkt nennen, da er dem Oberpunkte rechts zur Seite liegt? „Den rechten Ober-Seitenpunkt." (In

dieſer Weiſe verfahre man auch mit dem linken Ober-Seitenpunkte, und mit dem rechten und linken Unter-Seitenpunkte.) — Wie viel Querreihen von Punkten ſeht ihr jetzt? Benennt dieſe drei Querreihen! „Die obere, mittle und untere Querreihe.“ — Wie können die drei Punkte der obern Reihe genannt werden? „Oberpunkte.“ — Nennt ſie einzeln! „Der linke Oberpkt., der mittle Opkt. und der rechte Opkt.“ — Nun gebt die drei Punkte der mittlen Reihe an! „Der lk. Mittelpkt., der mittle Mittelpkt. und der r. Mpkt.“ (Und eben ſo die Unterpunkte. Auch können dieſe neun Punkte als linke Seitenpunkte, Mittelpunkte — ob., mittl. und unt. Mpkt. — und rechte Seitenpunkte aufgefaßt und benannt werden.) — Gebt Acht, Kinder! Was iſt jetzt an der Tafel mit den Punkten geſchehen? „Der linke Oberpunkt iſt mit dem rechten Opkt. durch eine Linie verbunden worden.“ — Iſt die Linie gerade oder gebogen? „Gerade.“ — Vervollſtändigt darnach, was ihr ſo eben geſagt habt! — Durch welchen Punkt habe ich nothwendig gehen müſſen, um zum rechten Oberpunkte zu kommen? „Durch den mittlen Opkt.“ — An welchem Opkte. habe ich angefangen, dieſe Linie zu ziehen? „An dem lk. Opkt.“ — Wie kann man daher dieſen Punkt von der Linie nennen? „Den Anfangspunkt der Linie.“ — Und was für ein Punkt iſt demnach der r. Opkt.? „Der Endpunkt der Linie.“ — Saget beſſer, dieſer Linie, welche ich von links nach rechts gezogen habe. Hätte ich ſie von rechts nach links gezogen, welches würde dann der Anfangspunkt ſein? „Der r. Opkt.“ u. ſ. w. — Wie werdet ihr wohl den mittlen Opkt. nennen, durch welchen dieſe Linie gegangen iſt? „Den Durchgangspunkt der Linie.“ — Welche Punkte habe ich jetzt durch eine ſolche Querlinie verbunden? „Den linken mit dem rechten Unterpunkte.“ — Die Richtung einer Linie wird durch ihren Anfangs- und Endpunkt beſtimmt. Sagt das zwei-, dreimal nach! Auf welcher Seite kann alſo der Anfangspunkt (Endpunkt) einer Querlinie ſein? „Entweder auf der rechten oder linken Seite.“ — Eine Querlinie nennt man auch eine wagerechte, waſſerrechte Linie. (Verdeutlichung des

Digitized by Google

Begriffs „wagerecht" und „waſſerrecht" ſ. oben S. 44. Die Bezeichnung „horizontal" möchte noch zu ſchwer ſein. So verfahre man auch mit den beiden Linien, welche den lk. Ober- und Unterpunkt, ſowie den rechten Ober- und Unterpunkt verbinden und entwickele in ähnlicher Weiſe die Begriffe einer gerad herab- oder gerad hinaufgehenden — ſenkrechten, lothrechten, perpendikularen — [ſ. S. 43] Linie, wie nicht weniger einer ſchrägen Linie, die mehr oder minder nach rechts und links ſteigend und eben ſo rechts oder links fallend ſein kann; und zeige den Schülern den Unterſchied zwiſchen gleichlaufenden und ungleichlaufenden. (Gleichlaufende oder Parallel-Linien können durch's Verlängern nicht zuſammentreffen, ſondern bleiben immer gleich weit von einander. Ungleichlaufende Linien treffen durch's Verlängern an der Seite zuſammen, wo ſie am nächſten zuſammenliegen, und bilden dann einen, und wenn ſie ſich durchſchneiden, vier Winkel.)

Nachdem von den obigen neun Punkten die Eckpunkte durch Linien mit einander verbunden ſind, frage man etwa in folgender Weiſe weiter: Was für eine Figur iſt durch die Verbindung der Punkte mit Linien entſtanden? (Eine runde oder eine eckige?) — Wie viel Ecken bemerkt ihr an dieſer Figur? „Vier." — Wie nennt man daher eine ſolche Figur? — „Ein Viereck." — Richtig, ein Viereck, und zwar hier, wo alle Seiten gleich ſind, ein ſolches Viereck, das man Quadrat nennt. Die Linien, durch welche ein Raum, wie hier, von vier gleichen Seiten eingeſchloſſen wird, nennt man daher auch die vier Seiten eines Quadrats. Laßt uns dieſe vier Seiten benennen! „Das iſt die obere, untere, rechte und linke Seite." — Jedes Mal, wenn zwei ungleichlaufende Linien in einem Punkte zuſammenkommen, ſo bilden ſie mit einander an dieſem Punkte außen eine Ecke, inwendig aber einen Winkel. (Der Lehrer macht es durch verſchiedene Beiſpiele deutlich und läßt den Satz taktmäßig im Chor und auch einzeln nachſprechen.) Was für Linien treffen hier jedes Mal in einem Punkte zuſammen, wodurch eine Ecke entſteht?

Digitized by Google

„Eine senkrechte und eine wagerechte Linie.“ — Benennt die vier Ecken! „Die rechte Oberecke, die linke Oberecke, die linke Unterecke und die rechte Unterecke.“ — Wie heißt die innere Seite einer Ecke? „Ein Winkel.“ — Wie viel Winkel muß also ein Viereck haben? „Vier Winkel.“ — Bezeichnet sie ebenfalls mit Namen! „Das ist der linke Oberwinkel ꝛc.“ — Wenn ich mit dem Kreidestifte auf dem Punkte der obern (untern, rechten, linken) Seite stehe, welchen wir vorhin Durchgangspunkt genannt haben, wo steht die Kreide da ganz genau? „Genau in der Mitte der obern ꝛc. Seite.“ — Schlagt eure Schreibebücher auf! Welcher Unterschied ist zwischen dem auf der Tafel gezeichneten Quadrat und den vielen zusammenhängenden Vierecken, die in euren Schreibeheften sind? „Auf der Tafel ist die linke und rechte Seite des Quadrats eine senkrechte Linie, hier aber im Schreibehefte eine schräge Linie.“ — Gut. Eure Vierecke nennt man „verschobene Quadrate“ (verschobene Vierecke.) — Was bemerkt ihr in jedem einzelen Viereck der Reihen, wo keine Ziffer vorsteht? „Einen Punkt.“ — Wie können wir diesen Punkt also nennen? „Den Mittelpunkt des □.“

Auf ähnliche Weise, mit mehr oder weniger, nach der geringern oder größern Vorkenntniß, Fassungskraft und Selbstthätigkeit der Kinder zu bemessender Ausführlichkeit leite man den Schreibunterricht im Elementarhefte ein. Die Begriffe einer steilen, gebogenen Linie, eines Ovals u. s. w. können vor der Hand noch ausgesetzt bleiben, bis im Schreibcursus die Veranlassung dazu gegeben wird. — Allenfalls kann auch dieses einleitende Gespräch als Andeutung des mindesten Maßes der vor dem ersten Anfange des Schreibens nothwendigen Linearübungen betrachtet werden, obschon dieselben in diesem Umfange, vornehmlich wenn die kleinen Lehrlinge noch aller Vorbildung ermangeln, leicht zu dürftig erscheinen möchten.

Digitized by Google

Beschreibung der Buchstabenbildung mit untermischten methodischen Beispielen.

Erste Uebung.

Funfzehn Buchstaben werden doppelt groß geschrieben.

Corr. Bl.: Span 1. Span 1. Zeile 1. — **Punkte.**

Nachdem der Lehrer an der Wandtafel einen ziemlich großen, scharf begränzten Punkt gezeichnet hat, fragt er die Classe: Sagt, Kinder! was habe ich auf die Tafel gezeichnet? Welche Form hat dieser Punkt? „Eine viereckige Form." — In welcher Richtung steht er? „In einer schrägen Richtung." — Allerdings in einer schrägen Richtung. In welcher Richtung aber läßt er sich, da man mit der rechten Hand schreibt, bequem bilden: in der Richtung von links nach rechts, oder von rechts nach links? „In der Richtung von links nach rechts." — Gut! Und so habe ich ihn auch gezeichnet. Wenn ihr ihn also verlängern wolltet, in welcher Richtung würdet ihr mit der Feder ziehen? „In einer von links nach rechts schräg herabgehenden Richtung." — Welche Richtung gebt ihr also diesem Punkte? Sagt es dreimal hinter einander. „Eine von links nach rechts schräg herabgehende Richtung." — Zwei Ecken dieses Punktes stehen auf der Linie des □. Welche sind es? „Die obere und untere Ecke." — Wie stehen die linke und rechte Ecke zu einander? „Die linke Ecke steht etwas höher, als die rechte." — Stellt die Feder so, daß die rechte Seite der Schnabelspitze auf der Linie steht und zieht ein Wenig herab, bis die linke Schnabelspitze die Linie erreicht hat. (Besprechung mit den Kindern über dieses Geheiß.) Auf welcher Seite des ersten vollständigen □ steht dieser Punkt? „Auf der rechten Seite des ersten □." — Steht er oben oder unten? „Oben." — Wie hoch oben? Gebt es genau an! „So hoch, daß die obere Ecke des Punktes die obere Seite des □ be-

rührt." — Beschreibe mir (indem der Lehrer einen Schüler aufruft) die Form dieses Punktes noch einmal. Schüler: „Es ist ein von links nach rechts schräg herabgehender viereckiger Punkt." — Wiederholt es Alle! (Dann ruft der Lehrer auch noch einige der Schwachen und Schwerfassenden einzeln auf, um es sich sagen zu lassen.) Jetzt schreibt eine Zeile solcher Punkte. Was sollt ihr schreiben? — Wohin kommt jeder Punkt zu stehen? „Ganz oben auf die rechte Seite eines jeden □." — Sagt dabei, was ihr gethan habt. Um nicht stets zu sprechen: „einen Punkt," zählt die Punkte und fügt jedes Mal das Wort „fertig" hinzu. Hierauf werde ich „eins, zwei" zählen, während dessen ihr genau die Stelle in's Auge faßt, wohin der folgende Punkt zu stehen kommt. Wer hat mich nicht verstanden? — Fangt alle zu gleicher Zeit an, wenn ich 1, 2 gezählt habe. Seid ihr alle bereit? — Achtung! Eins, zwei! „Erster Punkt, fertig." — 1, 2. — „Zweiter Punkt, fertig." — 1, 2. — „Dritter Punkt u. s. w."

Haben die Kinder den vorletzten Punkt gesetzt, so rufe der Lehrer „Halt!" Für wie viele Punkte ist noch auf der Zeile Platz? „Für einen." — Da setzt beim Vorsprechen das Wörtchen „und" hinzu. 1, 2. „Und 30. Punkt, fertig!"

So wie hier bei dem Punkte, ist jedes Mal im Vorsprechen der letzte Strich oder Bestandtheil, sei es in einem einzelen Buchstaben, oder in einem Worte, oder am Ende einer Zeile, mit „und" dem Vorhergegangenen anzuknüpfen. Theils ist dies durch die Sprachlehre gerechtfertigt, wo wir ebenfalls nach Herzählung mehrerer Gegenstände den letzten in der Regel mit „und" verbinden, theils wird dadurch der Schluß eines gleichzeitigen Thuns unter Mehrern gehörig vorbereitet. (Wegen des Vorsprechens s. S. 42 ff.)

Corr. Bl.: Sp. 1. Z. 2. Sp. 1. Z. 2. — **Grundstriche.**

Paßt auf, Kinder! was habe ich jetzt an die Tafel gezeichnet? „Einen geraden Strich." — Wo habe ich damit angefangen? „Oben auf der rechten Seite des ersten □." — Also gerade da, wo vorhin der Punkt stand. — Wie tief geht dieser

Digitized by Google

Strich? „Ein □ tief.“ — Berührt dieser Strich mit seiner ganzen Stärke die untere Seite? „Nein, blos mit der linken Spitze.“ — Und mit welcher Spitze berührt dieser Strich die obere Seite? „Mit der rechten Spitze.“ — Um diesen Strich zu bilden, habt ihr nur die Feder unverwandt so zu halten, wie ihr sie mir eben gezeigt habt. — Nun, liebe Kinder! gebt bei diesem Striche genau Acht. Er ist im Schreiben höchst wichtig. Schon sein Name wird euch sagen, wie viel auf diesen Strich ankommt. — Ihr habt gewiß schon alle ein Haus bauen sehen. Was wird auf dem Platze, wo gebaut werden soll, zuerst gethan? „Es wird der Grund gegraben.“ — Weshalb thut man dies? „Damit die Mauern fest und sicher stehen.“ — Gut. Ihr wißt also, wie nothwendig es ist, daß bei einem Hausbau ein tüchtiger Grund gelegt werde. — Seht nun, mit diesem Striche hier wird der Grund zum guten Schreiben gelegt. Von seiner regelmäßigen Bildung hängt zum großen Theile die Güte einer Handschrift ab. Auch liegt dieser Strich fast allen Buchstaben zum Grunde, d. h. er kommt beinahe in allen Buchstaben vor. Wie werdet ihr also diesen Strich nennen? „Grundstrich.“ — Richtig, Grundstrich. Jetzt schreibt eine ganze Zeile solcher Grundstriche; zählt sie eben so wie vorhin die Punkte. — Bereitet euch zum Schreiben vor. Achtung! 1, 2. „Erster Grundstrich, fertig!“ — 1, 2. „Zweiter Grundstrich, fertig!“ — 1, 2. u. s. w.

Die Hinzufügung des Wörtchens „fertig“ kann nach einigen Stunden bereits recht füglich wegbleiben, oder nur noch da gebraucht werden, wo ein Wechselvorsprechen zwischen Einzelen und der ganzen Classe eintritt. Dann fällt das untermischte Zählen des Lehrers 1, 2, hinweg. So z. B. spricht ein Kind: „zehnter Grundstrich!“ und die Classe antwortet: „fertig!“ „Elfter Grundstrich!“ u. s. w.

Corr. Bl.: Sp. 1. Z. 3. Sp. 1. Z. 3.

zwei □ tiefe Grundstriche.

Sp. 1. Z. 1. Zeile 4. — **Aufstriche.**

Bei beiden Uebungen gleiche Behandlung.

1) Ist der Schüler kein Anfänger im Schreiben, oder hat eine Classe durch sorgfältige Behandlung der Linearübungen die nöthige

Befähigung dazu erhalten, so können unter Beziehung auf das S. 94 wegen des Schreibens ohne Vorschrift Gesagte, diese, sowie die vorhergehenden Uebungen auch so behandelt werden: Setzt mit richtig gehaltener Feder in dem lk. u. W. des ersten □ ein, zieht dann durch den Mittelpunkt in den rechten O. W. — Wo sollt ihr einsetzen? Wie sollt ihr ziehen? Wie hoch, wie breit wird dieser Strich? — Schreibt nun. — Macht diesen feinen Strich noch einmal! — Noch einmal! — In welcher Richtung geht dieser Strich, aufwärts oder abwärts? „Aufwärts." — Wie können wir also diesen Strich nennen? „Aufwärts gehenden Strich." — Gut. Kürzer sagt: Aufstrich. Fahrt fort zu schreiben und zählt die Aufstriche! 1, 2. „Vierter Aufstrich ꝛc." Wie weit diese sehr anregend wirkenden Uebungen fortzusetzen sind, hängt von dem Gelingen der dargestellten Buchstaben ab.

2) So ungewöhnlich diese Benennung auch ist, so dürfte sie doch den andern vorzuziehen sein, da es angemessen erscheint, den Namen des Buchstabenelements so zu wählen, daß das Kind bei dessen Nachbildung mit der Angabe der Benennung sich zugleich seines Thuns bewußt werde *). Zudem kommen bei dem r, v, w, y, z Abstriche vor, die ebenfalls mit der Schärfe der Feder und so fein wie ein Haar gezogen werden, daher die Benennungen „Schärf- und Haarstrich" zu allgemein sind. Noch mehr ist dies der Fall mit „Bindestrich," indem jeder Buchstabe, fast jedes Wort damit anfängt und aufhört, er sonach nicht immer zur Verbindung dient. — „Leichtstrich" ihn zu nennen, im Gegensatz zum „Schattenstrich", womit z. B. Demeter den Grundstrich bezeichnet, erscheint zu künstlich. „Druckstrich" für Grundstrich, ist noch mehr zu widerrathen, da er nicht durch Drücken bewerkstelligt, sondern gezogen werden soll. — Später aber lasse man wenigstens die drei ersten Benennungen wegen ihres allgemeinen Gebrauchs ebenfalls von den Kindern auffinden, und leite sie auf den Grund, weswegen man die Benennung „Aufstrich und Abstrich" vorgezogen hat.

---

*) Die Angemessenheit dieser Benennung ergibt sich auch aus einer Bemerkung in der S. 48 erwähnten Broschüre. S. 34 sagt Nies: „Die Beispiele sind nicht selten, daß selbst die einfachste Figur in der Buchstabenschrift — der kurze Grundstrich mit seinen Schärfstrichen — umgekehrt nachgebildet wird, und man nur mit Mühe begreiflich machen kann, daß die beiden Haarstriche nicht von oben auf die Grundlinie herab, sondern schräg aufwärts gezogen werden müssen." — Aehnliches, wenn auch nicht bei diesen Strichen, ist in meiner frühern Praxis ebenfalls vorgekommen.

3) Für eine klare und bestimmte Auffassung der verschiedenen Schriftzüge ist es durchaus nothwendig, die Kinder bereits hier und so fortwährend an ein richtiges Messen derselben zu gewöhnen. Man leite sie daher an, wo möglich selbst aufzufinden, daß die Höhe eines Gegenstandes von unten nach oben, die Tiefe von oben nach unten, sowie die Breite von links nach rechts, oder wohl auch von rechts nach links gemessen und berechnet werde.

Span 1. Zeile 2. Zeile 5.

Zusammenhängende Aufstriche und Grundstriche.

Um in die Sprechform Mannichfaltigkeit zu bringen, lasse man wieder die Grundstriche zählen. Sonach sprechen die Schüler: „Ganzer Aufstrich, erster Grundstrich; gz. Afstr., zweiter Grdstr. *).

Die Kinder setzen jedes Mal, wenn nicht der Buchstabe etwas Anderes nöthig macht, im ersten vollständigen □ ein. Zwar weichen die lithographirten Späne, der Symmetrie wegen, von dieser Vorschrift ab; gleichwohl ist darauf streng zu halten. Theils wird dadurch in der Länge der Zeit viel Raum erspart, theils muß, beim gemeinschaftlichen Schreiben mit Vorsprechen, die Zeile gleichzeitig beendigt werden. Uebrigens sind diese beiden Buchstabenbestandtheile die ganze Zeile zusammenhängend fort zu schreiben, und ist dabei so wenig als möglich mit der Feder abzusetzen.

Span 1. Zeile 3 und 4. Zeile 6.

2 □ hoher und 2 □ breiter Afstr. 2 □ tiefer Grdstr.

So kann anfangs eine halbe oder ganze Zeile lang die Sprechform lauten. Dann jedoch fasse man, damit das Vorsprechen etwas abgekürzt und weniger einförmig werde, die beiden Begriffe der Höhe und Breite des Aufstrichs in den einen Begriff seiner Größe zusammen und lasse die Kinder sagen: „2 □ großer Afstr., erster Gdstr., 2 □ gr. Afstr., zweiter Gdstr. ꝛc.“

*) Dergleichen Abkürzungen werden, wegen der häufigen Wiederkehr einer und derselben Benennung, noch bei mehrern Wörtern in Anwendung kommen. Sie sollen hoffentlich immer leicht verständlich sein und noch überdies in einem Abkürzungsverzeichnisse übersichtlich zusammengestellt werden.

Digitized by Google

1) Vor dem Schreiben dieser Striche ist den Kindern bemerklich zu machen, daß die Linie zwischen dem 1. und 2. Tiefen □ fehle und blos durch Punkte angegeben sei, welche sie sich in Gedanken als in einer Linie zusammenhängend vorstellen müßten *).

2) Das Bedürfniß, diese beiden Bestandtheile sowohl, als die auf dem ersten und zweiten Spane bis zum f verzeichneten Buchstaben, in doppelter Größe einzuüben, stellt sich allerdings meist nur bei ganz kleinen Anfängern dar. Indeß auch ältere Schüler werden diese vergrößerten Formen nicht ohne Nutzen nachbilden, da die Buchstaben c, o, a, r, v, w, q, welche in einfacher Größe wirklich nicht ganz leicht sind, sowie die Füßchen im t und k und die Bogen beim u und p, bei doppelt großer Darstellung weit deutlicher und bestimmter hervortreten.

3) Die Winkel als Anfangs-, Durchgangs- und Endpunkte der Aufstriche sind scharf in's Auge zu fassen. Allerdings ist auf der Vorschrift der Durchgangs- und Endpunkt der Aufstriche nicht immer der rechte Oberwinkel. Meistens befindet er sich neben dem linken Oberwinkel des darauf folgenden □. Es ist dies geschehen, um ein Ueberschreiten der Höhe des Buchstaben über das □ hinaus zu vermeiden, was der Fall ist, wenn man genau in den recht. O. W. zieht, und der darauf folgende Grdstr. mitten auf der Linie stehen soll. Ganz vermeiden läßt sich, bei Festhaltung des rechten Oberwinkels als Durchgangs- und Endpunktes, das Hervorragen des Grundstrichs auch dann nicht, wenn man ihn, sei es an der rechten Seite des ersten oder an der linken Seite des darauf folgenden □ herabzieht. (s. Corr. Bl. Sp. 1. Z. 3.) Im Unterrichte ist jedenfalls das Beibehalten des r. O. W. als Durchgangs- und Endpunktes (s. Corr. Bl. 1. Form Z. 3) jenen verschiedenen Darstellungsweisen vorzuziehen, weil die Winkel genau zu treffen für Anfänger weit leichter ist, als die unbestimmte Stellung auf der Vorschrift. Wird auch die Größe um Etwas überschritten: immerhin! Bei den spätern, um die Hälfte kleinern Formen verschwindet dieses höchst unbedeutende Uebermaß ohnehin fast ganz.

4) Daß von dieser Zeile an bis zur letzten Zeile des zweiten Spans eine Feder mit breiterem Schnabel nöthig wird, bedarf wohl kaum der Erinnerung.

*) Diese Bemerkung leidet auf das Elementarheft für die flüchtige Current keine Anwendung, da in demselben der Strichelchen so viele und dieselben so nahe an einander gerückt sind, daſs sie fast eine zusammenhängende Linie bilden.

Digitized by Google

Span 1. Zeile 5. Zeile 7. **i.**

I. Sprechform: 2 □ gr. Afstr., 2 □ tf. Gdstr. u. 2 □ gr. Afstr. Abgesetzt! 2 □ über den Gdstr. einen Punkt.

II. Sprechform: 2 mal rechter Oberwinkel, 2 mal rechter Unterwinkel, und 2 mal r. O. W. Abgesetzt! r. O. W.

Der Raumersparniß halber werden diese doppelt großen Buchstaben näher an einander gerückt, als es später bei den von gewöhnlicher Größe der Fall ist.

Zeile 6 und 7. Zeile 8 u. 9. **n. m.**

I. Sprechf. des n. 2 □ gr. Afstr., erster Gdstr., 2 □ gr. Afstr., zweiter Gdstr. und 2 □ gr. Afstr.

II. Sprechf. des m., r. O. W., r. U. W., r. O. W., r. U. W. r. O. W., r. U. W. und r. O. W.

Das zweite n und m ist durch einen Afstr. blos angefangen, um damit die Entfernung vom ersten anzuzeigen.

Span 1. Zeile 10. Zeile 12. **e** *).

Wie viel Buchstaben habt ihr bis jetzt schreiben gelernt? „Drei Buchstaben." — Welche sind es? „i, n und m." — Welche Bestandtheile kommen in diesen drei Buchstaben vor? „Der Punkt, der Aufstrich und der Grundstrich." — Den Aufstrich und Grundstrich habt ihr in zweifacher Größe schreiben gelernt. Bezeichnet erst die einfach großen! „1 □ gr. Afstr. und 1 □ tf. Gdstr." — Gebt mir auch die doppelt großen Aufstriche an, aber genau nach ihrer Höhe und Breite. „2 □ hoher und 2 □ breiter Afstr." — Wie habt ihr diese Bezeichnung dann beim Vorsprechen kürzer ausgedrückt? „Wir haben gesagt: 2 □ großer Afstr." — Benennt auch den doppelt großen Grundstrich! „2 □ tf. Gdstr."

Jetzt, Kinder! sollt ihr einen neuen aus diesen Bestandtheilen zusammengesetzten Buchstaben schreiben lernen, ohne daß ich ihn euch vorher an der Wandtafel vorzeichne. Traut ihr euch

*) Der S. 55 und S. 61 ausgesprochenen Ansicht gemäß ist hier einige Male von der Zeilenfolge auf den Vorschriften abgewichen worden. Man befolge die in vorliegender Beschreibung angenommene Ordnung.

Digitized by Google

dies zu? — Paßt nur auf, es wird euch gewiß gelingen. Nehmt die Feder! Setzt im lk. U. W. des ersten □ in der 3. Tf. Reihe ein! — In welcher Reihe sollt ihr einsetzen? — Und in welchem □ von dieser Reihe? — Wenn ihr den von mir angegebenen Bestandtheil gemacht habt, sagt jedes Mal „fertig!" — Seid ihr alle bereit? — Achtung! 2 □ gr. Afstr. „Fertig." — 2 □ tf. Gdstr. „Fertig." — Im 2. □ tf. Gdstr. ein □ wieder hinauf. 1 □ großer Afstr. „Fertig." — Wo steht ihr mit der Feder? „Im rechten O. W. des zweiten Tiefen □." — Weiter! 1 □ tf. Gdstr. „Fertig." — und 1 □ großer Afstr. „Fertig." — Was ist das für ein Buchstabe? „Ein e." — Wir wollen es noch einmal wiederholen, damit es besser wird, im Fall dem Einen oder dem Andern der Buchstabe nicht recht gelungen sein sollte. Setzt in dem lk. U. W. des 4. □ ein. Unter welchen Strich des von euch geschriebenen e kommt ihr mit der Feder zu stehen? „Unter den 1. □ tf. Gdstr." — Gut! Merkt euch auch noch, daß der ganze Buchstabe geschrieben werden muß, ohne mit der Feder abzusetzen. Was sollt ihr euch merken? — Sagt mir das noch zweimal vor! — Jetzt schreibt! 2 □ gr. Afstr. „Fertig" u. s. w.

Nachdem nun der Lehrer die beiden e wenigstens bei den Schwächern unter den Schülern geprüft und berichtigt hat, läßt er sich erst von einem einzelen, dann von sämmtlichen Kindern die Bestandtheile dieses Buchstaben angeben, worauf sie ihn unter eignem Vorsprechen zu schreiben fortfahren. — Achtung! Eins, zwei. „2 □ gr. Afstr." — 1, 2. „2 □ tf. Gdstr." — 1, 2. „Im Gdstr. 1 □ wieder hinauf, 1 □ gr. Afstr." — 1, 2. „1 □ tf. Gdstr." — 1, 2. „Und 1 □ gr. Afstr. Fertig." — II. Sprechf. Zweimal r. O. W., zweimal r. U. W., r. O. W., wieder r. O. W., r. U. W. und r. O. W.

1) Dieses untermischte Zählen des Lehrers mit 1, 2 entspricht der S. 37 vorgekommenen Bedenkpause, und ist in den ersten Lectionen ganz kleiner Anfänger sehr wichtig, um sie an ein gemessenes, bedachtsames Thun zu gewöhnen. Jeder Lehrer wird, nach den Umständen, am besten zu beurtheilen wissen, wann, wie früher das „Fer-

tig," so auch dieses Zählen ausfallen kann, und überhaupt noch so manche andere Abkürzung in Anwendung zu bringen ist.

2) Jedes Mal, wenn blos in einem bereits fertigen Striche zurückgegangen wird, um auf die Stelle zu kommen, von welcher der nächste Bestandtheil beginnt, fällt die eben gedachte, mit dem Zählen des Lehrers auszufüllende Pause weg. Uebrigens ist dieses Zurückgehen in einem Striche wohl zu beachten; denn so wenig als möglich in einem Buchstaben oder Worte abzusetzen, ist eine Regel, deren Befolgung auf das spätere Geschwindschreiben einen großen Einfluß hat.

3) Häufig findet man, wie unter andern bei Bog, den ersten Grundstrich des e mit seiner Basis horizontal auf der Linie stehend. (s. Corr. Bl. Sp. 1. Z. 3. Z. 1.) Dies läßt sich jedoch nur bewirken, wenn die Feder etwas nach rechts verwendet wird. Da nun aber die gleichmäßige und unverwandte Federhaltung eine feststehende Regel ist, so kann auch diese Bildungsweise durchaus nicht gebilligt werden.

4) Die Anfügung des zweiten kleinern Theils an den ersten größern wird von verschiedenen Kalligraphen verschieden bewerkstelligt. (s. Erläuter. Bl. Z. 1.). Am gangbarsten ist die hier gegebene Art. Sie hat noch überdies die Herleitung aus der Fracturschrift für sich, welche bei den vielen Schwankungen und Willkürlichkeiten, die sich in unserer Current kund geben, wohl als leitendes Princip stets festzuhalten sein möchte. In den Fractur- und lateinischen Schriftarten, seien sie geschrieben, seien sie gedruckt, befindet sich nämlich die Signatur des e — welche auch sein Auge genannt wird — oben. Dieser Signatur entspricht hier die zweite kurze Hälfte des e. Einige Andere dagegen fügen diesen halben Grundstrich, wahrscheinlich der leichtern Verbindung mit dem nächsten Buchstaben wegen, dergestalt an, daß er gerade in die Mitte zwischen den Grundlinien zu stehen kommt. Noch Andere, die indeß wohl die Minderzahl ausmachen, hängen aus gleichem Grunde den zweiten kürzern Theil unten an, so daß er mit dem ersten größern Theile auf die untere Grundlinie zu stehen kommt. Wähle man nun von diesen drei Verbindungsarten welche man wolle, so wird doch jede derselben richtiger, als die in vielen kaufmännischen Vorschriftwerken vorkommende Weise sein, nach welcher das e aus zwei Grundstrichen besteht, die sich von denen eines n blos dadurch unterscheiden, daß sie oben durch einen schmalen Strich verbunden sind; eine e-Form, die dem e in allen übrigen Schriftgattungen ganz entgegen ist. Nirgends hat dieser

Digitized by Google

Buchstabe zwei volle Grundstriche, daher jene Current-e, seien sie noch so verbreitet, mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden müssen *).

Sp. 1. Z. 11. Z. 13. c.

Kinder! legt die Federn weg und seht an die Tafel. — Ich will euch einen andern Buchstaben vorschreiben. — Was habe ich jetzt an die Tafel gezeichnet? „Einen 2 □ gr. Afstr." — Aus der Mitte dieses 2 □ großen Aufstrichs soll ein □ tf. Gdstr. herabgehen. — Was muß wohl geschehen, um in die Mitte dieses Strichs zu gelangen, ohne mit der Feder sich vom Papier zu entfernen? „Es muß im 2 □ gr. Afstr. ein □ zurückgefahren werden." — Gut, Kinder! Sprecht dabei etwas kürzer: im Afstr. 1 □ wieder zurück. — Jetzt mache ich den 1 □ tf. Gdstr. und — was für ein Strich ist noch dazu gekommen? „Ein □ gr. Afstr." — Der Buchstabe ist aber noch nicht fertig. — Was habe ich jetzt dazu gesetzt? „Einen sehr kleinen Gdstr." — Wie tief geht er auf der rechten Seite des □ herab? — „½ □ tief." — Nun benennt ihn genauer. „Halber Gdstr." — Wo hängt dieser hlb. Gdstr. mit dem Buchstaben zusammen? „Oben an der Spitze (oder vielleicht auch „oben am Endpunkte) des 2 □ gr. Afstr." — Sprecht dabei: oben am Buchstb. einen hlb. Gdstr. Wenn ihr diesen hlb. Gdstr. gezogen habt, wo müßt ihr dann wohl mit der Feder stehen? „In der Mitte der rechten Seite." — Was habe ich jetzt noch hinzugefügt? „Einen hlb. Afstr." — Wo ist der Endpunkt dieses hlb. Afstr.? „In der Mitte der obern Seite des nächsten □." — Was ist das für ein Lautzeichen? „Das Nieselautzeichen", oder wie sonst der deutsche Sprachlehrer dieses Zeichen nennt. — Wie wird aber dieser Buchstabe gewöhnlich genannt? „c." — Läßt das c sich auch in einem Zuge bilden? „Nein, es muß mit der Feder abgesetzt werden." — Nach welchem Bestandtheile geschieht dies? „Nach dem 1 □ großen Aufstriche." — Wie können wir diesen Aufstrich kürzer nennen?

*) Gleicher Ansicht über derartige e ist auch der Recensent der Heinrigs'schen Vorschriften in den Ergänzungsblättern zur Jenaischen Allgem. Litter. Zeit. 1820. S. 284.

Digitized by Google

Denkt an den hlb. Afstr. „Ganzen Afstr.“ — Warum? „Weil er ein ganzes □ groß ist.“ Und wie können wir den 1 □ tiefen Gdstr. benennen? „Ganz. Gdstr.“ — Richtig. So wollen wir beide Striche von jetzt an nennen. — Da nun jenes Absetzen mit der Feder nur in wenigen Buchstaben stattfindet, so ruft, wenn es vorkommt, euch zu: Abgesetzt! — Wie müssen alle übrige Buchstaben gebildet werden? „In einem Zuge.“ — Gut, in einem Zuge! Merkt euch das, besonders für die Zukunft, wo ihr die Buchstaben schneller werdet schreiben können. Jetzt müßt ihr freilich noch zuweilen nach einem Bestandtheile mit der Feder stehen bleiben. Aber auch nur stehen bleiben, ja nicht absetzen. Vergeßt das nie!

Nun, mein Sohn! wiederhole mir die Benennung der einzelen Theile dieses Buchstaben, so kurz, wie ihr beim Schreiben sie angeben sollt. — (Es geschieht und die Classe spricht es zwei bis dreimal nach.)

Jetzt schreibt. Achtung! Seid ihr alle bereit? 1, 2. „2 □ gr. Afstr.“ — 1, 2. „Im Afstr. 1 □ wieder zurück, gz. Gdstr.“ — 1, 2. „und gz. Afstr. Abgesetzt! Oben am Buchstaben einen hlb. Gdstr. u. e. hlb. Afstr. Das ist ein c.“ — (Nachdem zehn bis zwölf c geschrieben worden sind, kann die Benennung des Buchstaben wegfallen, und als Schlußwort „fertig!“ gesagt werden.) — Laßt uns die II. Sprechform aufsuchen! 2 mal r. O. W., lk. U. W., wieder lk. U. W., r. O. W. Abgesetzt. M. d. r. Seite. M. d. ob. Seite.

Eine Eigenthümlichkeit der Currentschrift ist es, alle Buchstaben mit einem Aufstriche anzufangen und, einige wenige ausgenommen, damit auch zu beendigen. Diese Striche sind gleichsam die Fäden, woran in Wörtern andere Buchstaben sich knüpfen; daher dieser Strich im c eben so beizubehalten ist, wie im o und a, welchen das c in der Current gleicherweise zu Grunde liegt, wie in der Fractur- und lateinischen Schrift. Findet man nun kein Bedenken, da, wo es sich um die Beurtheilung der Richtigkeit verschiedener Formen eines und desselben Buchstaben handelt, jenes bereits beim e hervorgehobene Princip der Abstammung, als entscheidend anzuerkennen, so kann die

zuweilen in neuern kaufmännischen Musterblättern vorkommende Art von c, welche wie ein i ohne Punkt dargestellt ist, wohl kaum gebilligt werden*). Es ist zwar möglich, daß sich die Urheber jener c deshalb auf die ch und ck berufen, wo das c in der Regel ebenfalls durch einen bloßen m-Strich vertreten wird. Ob indeß der Grundstrich in diesen Buchstaben ein eigentliches c sei, ist noch sehr zweifelhaft, vielmehr scheint es blos die Verdoppelung des Consonanten anzuzeigen. Denn wie das ck für kk gesetzt wird, so soll, nach Roßberg's Werk I. 114, das ch für gg stehen. Daß diese Annahme nicht alles Grundes entbehrt, erhellt aus noch zwei andern Buchstabenzusammensetzungen. Im w nämlich, welches bekanntlich aus zwei v (u) besteht, wird das erste v ebenfalls, und sogar in der Druckschrift, durch einen einfachen Grundstrich bezeichnet. Und ein, heutzutage mit tz zu schreibendes Doppel-z durch einen M-strich anzudeuten, welcher dem Zett vorgesetzt wurde, war vor etwa 50—60 Jahren sehr gebräuchlich und wird selbst hier und da noch jetzt, insonderheit von alten Leuten, so geschrieben. — Doch genug von einem Gegenstande, über den ein competentes Urtheil zu fällen, wohl nur allein wirklichen Sprachforschern zusteht. (Vergl. Adelung, Auszug aus dem grammatisch-kritischen Wörterbuche ꝛc. 2 Thl. S. 328.)

Span 1. Zeile 12. Zeile 14. o.

I. 2 □ gr. Afstr., 1 □ darin wieder zurück, ganz. Gdstr., gz. Afstr., rechts gerad hinauf, links gerad herab und gz. Afstr.

II. 2 mal r. O. W., lk. U. W., wieder lk. U. W., r. O. W., lk. O. W. (des darauf folgenden □), r. U. W. u. r. O. W.

1) Jenes „rechts gerad hinauf, links gerad herab" ist vorher deutlicher und vollständiger etwa so zu beschreiben: Es wird an der rechten Seitenlinie des darüberstehenden Vierecks rechts ein □ gerad und fein hinaufgegangen, dann oben etwas herumgebogen und nun links an derselben Linie, wieder so tief, gerade und stark herabgefahren.

2) Dieser Theil der Sprechform kann auch in folgenden Reim gebracht werden. „Rechts gerad hinauf, — gebogen; links gerad herabgezogen." — „Denn Takt, Vers, Reim, kurz alles Rhythmische,

*) In den so eben erschienenen „neuen Vorlegeblättern für alle (auch für den elementaren?) Stufengänge des Schreibunterrichts von J. Heinrigs" hat das c auch diese Gestalt angenommen. Früher fügte dieser Koryphäe wenigstens noch ein Häkchen daran.

Digitized by Google

äußert eine Gewalt auf das Gemüth, die um so stärker wirkt, je zarter dieses ist." (Denzel I. 275.)

3) Vorliegende Form des o entspricht, unter Berücksichtigung der diesen Schriften eigenthümlichen Biegungen und ovalen Rundungen, ganz einem o der Fractur- oder lateinischen Schrift. (Sie ist deshalb auch oben geschlossen.) Mit dem geraden Zuge an der Linie rechts hinauf ist der Buchstabe genau genommen fertig. Es wird blos wieder herabgezogen, um noch den Aufstrich daran zu knüpfen, der zur Verbindung mit andern Buchstaben dient. (Vergl. Roßberg I. 375.) Diese Bemerkung ist von Wichtigkeit. Denn aus diesem Hinauf- und Herabziehen bildet sich, bei einfacher Buchstabengröße, wie sie in der zweiten Uebung stattfindet, ein länglicher, grundstrichstarker Schleifpunkt, der eben so, wie bei dem o, auch in allen übrigen Schleifpunktbuchstaben, einen wesentlichen Bestandtheil des Buchstaben, nicht etwa blos einen kleinen Verbindungszug ausmacht. Die Benennung „Schleifpunkt" bereits hier eintreten zu lassen, wo der betreffende Zug eine Höhe von 1 □ einnimmt, würde zu sehr mit dem Wesen eines Punktes in Widerspruch stehen.

Span 1. Zeile 13. Zeile 15. **a.**

Erste Sprechform, wie bei dem o, dann noch: „im Afstr. wieder zurück, g3. Gbstr. und 2 □ gr. Afstr. — Die zweite Sprechform bedarf keiner besondern Angabe.

1) Bei diesem Buchstaben ist, wenn die Schüler still vor sich hin schreiben, darauf genau Acht zu haben, daß dieselben den in zwei Hälften zerfallenden mittlen Aufstrich nicht etwa 2 □ groß in einem Zuge machen, dann absetzen und von der obern Spitze des ersten Aufstrichs einen 2 □ tiefen Grundstrich herabziehen und damit den dritten 2 □ großen Aufstrich in Verbindung bringen. Alle einzelen Theile des Buchstaben müssen schlechterdings nach der, in der Vorsprechweise angegebenen Reihenfolge und ohne daß man mit der Feder absetze, gefertigt werden.

2) Eben so wie das c und o entspricht auch dieser, sowie der folgende Buchstabe r nebst den mit beiden verwandten Buchstaben q, g, v, w, y völlig den gleichen Formen in der Fractur- und lateinischen Schrift. Aus der letzten Bemerkung zum o, als dem Buchstaben, welcher ganz dem a, q, und g zu Grunde liegt, haben wir die Form und Bestimmung des Schleifpunktzuges kennen gelernt. Er dient keineswegs blos zur Verbindung des o und b mit einem an-

Digitized by Google

dern Buchstaben, oder wie im a, g, q, r, v, y der beiden Buchstabenhälften mit einander. Vielmehr hat er den Werth eines halben Grundstrichs, welcher im Verein mit dem darunter oder darüber befindlichen halben Grundstriche den im a und r der Fractur- und lateinischen Schrift entsprechenden Grundzug vertritt. Wird nun aber im a die obere Hälfte des zweiten Haupttheiles (eben der spätere längslichschmale Oberschleifpunkt) in einen runden Schleifpunkt verwandelt und von dem mit ihm ein Ganzes ausmachenden Grundstriche getrennt, so gewinnt es das Ansehen, als ob dieser Buchstabe, ganz seinem wahren Wesen entgegen, aus drei Haupttheilen bestehen müsse. Zwar soll nicht in Abrede gestellt werden; daß beim flüchtigen Schreiben diese beiden Hälften des zweiten Buchstabentheiles nicht immer, wie hier auf der Vorschrift, eine gerade Linie in der Grundstrichrichtung bilden, sondern, vermöge des in der Currentschrift obwaltenden Gesetzes der eilenden Fortbewegung der Hand nach rechts, sich etwas trennen werden. Indeß dürfen dergleichen Abweichungen von der strengregelmäßigen Form, die beim schnellen Schreiben allenfalls zu entschuldigen sind, nicht zur Regel, gleichsam zur Normalform erhoben werden; sondern man hat, bei Aufstellung solcher Normalbuchstabenformen, die durch das später eintretende viele und schnelle Schreiben unwillkürlich sich einschleichenden Abweichungen im Voraus mit zu berücksichtigen, um ein Ueberschreiten der Gränze zu verhüten, wo eine Handschrift aufhört geregelt, deutlich und gefällig zu sein. (vergl. S. 219.) Lehrt man das a sofort in jener getrennten Weise, so wird nicht nur dem Kinde die Auffassung der Form, eben in Hinsicht des von dem dazu gehörigen Grundstriche getrennten Schleifpunktes, erschwert (s. S. 47), sondern diese Trennung selbst beim Geschwindschreiben leicht bis zur Undeutlichkeit übertrieben, indem dann der Punkt oft mehr zur ersten, als zur zweiten Hälfte des Buchstaben zu gehören scheint, so daß beispielsweise das Wörtchen an nicht selten als om sich darstellt *). Aus gleicher Rücksicht auf obiges Princip ist auch der nach der obern Hälfte des zweiten a-Theiles zu bildende Aufstrich, welcher noch zu dem, dem a zu Grunde liegenden o gehört, in seiner vollen Ausdehnung beibehalten worden,

*) Bestätigung findet diese Ansicht auch in der beim e schon angezogenen sehr gründlichen Recension: „Herr Heinrigs — heißt es daselbst — stellt beim a den letzten Grundstrich zu weit von dem ersten (richtiger vom Schleifpunkte), so daß im Geschwindschreiben dieses a, wie bei allen Schriften des südlichen Deutschlands, mehr einem o mit einem darauf folgenden i-Strich ähnlich sehen muß.

Digitized by Google

obschon er leicht von Manchem als zu lang Tadel erfahren möchte. Denn dieser Aufstrich wird beim flüchtigen Schreiben immer etwas kürzer. Ist nun die Hand beim langsamen Schreiben nicht an ein vollständiges Bilden dieses Striches gewöhnt, so bleibt dann, wenn der Buchstabe rasch hingestellt wird, kaum eine Spur davon übrig, welcher Vernachlässigung und unvollkommenen Bildung eben durch diesen ganzen Aufstrich vorgebeugt werden soll. Zudem steht die dem a hier gegebene Form, ist sie sonst gut geschrieben, jener andern mit getrenntem Schleifpunkte an Schönheit keineswegs nach, übertrifft sie vielmehr an Wahrheit in Bezug auf das a in andern Schriften, sowie an Ebenmäßigkeit seiner einzelen Theile unter einander. Was den ersten Punkt betrifft, so werden die Kinder, haben sie bei dem Beginn des Schreibunterrichts bereits die deutschen Druckbuchstaben gelernt, diese Form für ein a zu erkennen nicht leicht in Verlegenheit sein, namentlich, wenn man ihnen vorher sagt, sich die links und rechts hervorragenden Haarstriche hinwegzudenken. Dieser Umstand dürfte besonders beim Schreibend-Lesenlehren sich als nicht unwichtig erweisen. Aber auch durch Ebenmäßigkeit empfiehlt sich das hier aufgestellte a. Die verschiedenen Aufstriche bilden zusammen drei gleich weit von einander entfernte parallele schräge Linien, welche durch drei gleich hohe Grundstrichzüge vereinigt sind: eine Construction, die den ganzen Buchstaben in ein sehr regelmäßiges und schönes Verhältniß bringt.

Zu dieser weitläufigen Rechtfertigung einer Buchstabenfigur, die indeß zugleich eine Rechtfertigung noch mehrerer anderer ist, glaubte ich mich um deswillen verpflichtet, weil ich darin allein zu stehen wähnte. Dies ist aber nicht der Fall. Denn der in der pädagogischen Literatur rühmlich bekannte Archidiakonus in Budissin, D. Hergang hat, wie ich später zu meiner großen Freude bemerkt habe, in seinem S. 218 angeführten Werkchen eine mit der meinigen ganz übereinstimmende Gestalt des a und r aufgestellt, und dabei S. 32 sich zu der Bemerkung veranlaßt gesehen: „Es ist mir wirklich unbegreiflich, wie selbst ein Roßberg auf diese, nach richtigen geometrischen Verhältnissen eingerichtete Bildung des a und des r, v ꝛc., in denen der Parallelismus unverkennbar ist, nicht geführt wurde. Ich kenne zur Zeit keine gedruckten Vorschriften, welche die angezeigten Buchstaben so regelmäßig bilden, wie eben angezeigt worden ist. Um consequent zu sein, bilde ich c und o nach demselben Verhältnisse.“ Verleiht nun auch das Anführen von Autoritäten an sich eben so wenig den ausgesprochenen Ansichten eine größere innere Wahrheit, als den aufgestellten Formen eine dem Zwecke entsprechendere Rich-

Digitized by Google

tigkeit und Wohlgefälligkeit: so verschaffen doch die damit übereinstimmenden Urtheile bedeutender Männer denselben mehr Gewicht, und erhöhen die Wahrscheinlichkeit, das Ansprechende irgend einer Form, sowie deren Angemessenheit zum Grundtypus, auch in weitern Kreisen anerkannt zu sehen.

Stünde ich aber auch mit Bildung der Schleifpunktbuchstaben ganz vereinzelt, so könnte mich dennoch deshalb der Vorwurf einer Neuerungssucht durchaus nicht treffen. Im Gegentheil möchte sie eher ein Zurückführen zu den früher gebräuchlichen Formen zu nennen sein. Man betrachte die Vorschriften von Vicum und Hoche in Dresden, Stäps und Bergmann in Leipzig, Müller zu Altdorf und andrer älterer Kalligraphen: überall bilden die Schleifpunkte mit dem halben Grundstriche eine gerade Linie. Nur nimmt diese Linie nicht selten, nach Art der damals häufigen linksschräggelegten Grundstriche, eine der hier angenommenen Lage ganz entgegengesetzte Richtung. (s. Erläut. Bl. Zeile 5. Zeile 3.) Auch finden sich die wiederholt genannten Buchstaben darin nicht so geometrisch-regelmäßig, wie hier, zusammengesetzt und durchgehends festgehalten. Bei Einigen stimmen lediglich die Unterschleifpunktbuchstaben mit der hier streng durchgeführten Form überein, wogegen bei a, g, q die Oberschleifpunkte von dem halben Grundstriche etwas getrennt sind. Blos die bergmann'schen Vorschriften machen in dieser Beziehung eine rühmenswerthe Ausnahme.

Span 2. Zeile 1. r.

1. 2 □ gr. Afstr., gz. Gdstr., gz. Abstrich (aus dem rechten O. W. in den lk. u. W.) wieder hinauf, rechts gerad herab, gebogen, links gerad hinaufgezogen (d. h. an der Linie rechts mit der vollen Feder gerade und stark herabgegangen, unten etwas herumgebogen, und links an der Linie wieder gerade mit dem Rücken der Feder hinaufgezogen), gz. Afstr., gz. Gdstr. und gz. Afstr. II. So lange die Buchstaben doppelt groß dargestellt werden, ergibt sich die zweite Sprechform von selbst, da der Endpunkt der Bestandtheile stets in einen Winkel zu liegen kommt.

1) So wie beim a, ist auch hier, und gleicherweise bei v und w, zu verhindern, daß das Kind, wenn es für sich allein schreibt, nicht etwa den ersten Grundstrich gleich 2 □ tief herabziehe, dann absetze und den Abstrich mit daranstoßendem Aufstriche in einem 2 □ großen

Digitized by Google

Afstr. verwandle. Der ganze Buchstabe muß ebenfalls in einem Zuge geschrieben werden, ohne mit der Feder abzusetzen.

2) An dieser r-Form haben Einige die große Aehnlichkeit mit dem e zu rügen gefunden. Beide Buchstaben sind indeß, richtig dargestellt, merkbar von einander verschieden. Beträfe selbst das Abweichende blos den Abstrich, so würde dies schon genug sein. Ist ja das r vom v, sowie das u in der Canzlei- und Druckschrift vom n gleichfalls nur durch ein feines Strichelchen unterschieden. (S. S. 191.) Befremden wird diese r-Form hauptsächlich nur die, welche gewöhnt sind, den Unterschleifpunkt sehr klein und so weit von dem ersten Theile entfernt zu halten, daß er beinahe unter dem zweiten kürzern Theil zu stehen kommt. Eine solche Bildungsart indeß kann wohl nur von dem gebilligt werden, welcher die Willkür in der Buchstabenconstruction einer maßgebenden Herleitung aus der Druck- oder Fractursschrift vorzieht. Beruft man sich, um diese weite Entfernung des Schleifpunktes von dem ihm angehörenden Buchstabentheile zu rechtfertigen, auf die Schleifpunkte der A, G, V u. s. w., so ist einerseits die größere Freiheit in Betracht zu ziehen, welche die Bildung der Substantivalformen zuläßt und von der man nicht selten nur zu sehr Gebrauch macht. Letzteres findet statt, wenn diese Trennung übertrieben weit gehalten wird, wie in Mädler's Lehrbuche. Sie muß möglichst eng ausfallen, so eng, daß leicht zu erkennen ist, wie (in Gemäßheit der betreffenden Buchstaben in Küsel's „Meisterstücken" und in Roßberg's Vorschriften, besonders in Gattung E,) die beiden getrennten Theile ursprünglich ein Ganzes bildeten. Verschmilzt hingegen der Schleifpunkt mit dem ihm zugehörigen Theile dermaßen, wie beim A in dem auf dem Erl. Bl. Z. 6. ersichtlichen Worte „Asche," so fällt die Figur zu hölzern aus. Andererseits nimmt in den Versalien allerdings der Schleifpunkt den Charakter eines Verbindungszuges an. Dies geht aus dem U und aus einer Form der H hervor (s. das H im eckig-flüchtigen Ductus), zwei Buchstaben, wo im kleinen Alphabete von einem Schleifpunkte gar keine Rede ist, und derselbe gleichwohl in der großen Form vorkommt. (Man vergleiche auch das Wort „Hafs" auf dem Erläut. Bl., wo der Schleifpunkt offenbar zu weit entfernt, dagegen derselbe in dem daneben stehenden M in gehöriger Nähe des zweiten Striches, zu dem er gehört, gehalten ist.) Uebrigens ist sowohl hier beim r, als beim v und w auf die lange Anmerkung zum a Bezug zu nehmen, von welcher das gegenwärtig Gesagte als Nachtrag gelten mag.

Digitized by Google

Sp. 2. Z. 2. **v.**

Der letzte Afstr. des r verwandelt sich in einen Abstrich.

Sp. 2. Z. 3. **w.**

Ein v mit vorhergehendem 2 □ gr. Afstr. und 2 □ tf. Gdstr. Die Sprechform beider Buchstaben ergibt sich von selbst.

Sp. 2. Z. 5. **q.**

Gebt acht, Kinder! Ich habe euch auf der Wandtafel zwei q vorgezeichnet. Stehen diese beiden q auch so einzeln, wie die Buchstaben, die ihr bisher geschrieben habt? „Nein, sie sind durch einen sehr langen Aufstrich mit einander verbunden." — Das q enthält blos Bestandtheile, die euch schon bekannt sind. Aus welchem Buchstaben ist es entstanden? „Aus dem a." — Beschreibt mir nun diesen Buchstaben. „2 □ gr. Afstr., im Afstr. ein □ wieder zurück; gz. Gdstr., gz. Afstr., rechts gerad hinauf, gebogen; links gerad herabgezogen, gz. Afstr., wieder zurück und 5 □ tf. Gdstr." — Halt! Was muß geschehen, um den langen Bindestrich zu machen, und doch nicht abzusetzen? „Es muß in dem 5 □ tf. Gdstr. 2 □ wieder hinaufgezogen werden." — Richtig. Wie viel □ groß ist der nun folgende Afstr.? „4 □ groß." — Was werdet ihr dann thun, wenn ihr diesen 4 □ großen Afstr. fertig habt, um das zweite q zu bilden? „Es wird darin 1 □ zurückgezogen." — So ist's recht. Hierauf folgt wieder der ganze Grundstrich u. s. f. Jetzt schreibt den Buchstaben eben so richtig, als ihr ihn beschrieben habt. — Schreibübung mit Vorsprechen verbunden, wie bereits mehrere Male gezeigt worden ist.

Es kann als ein Sprung angesehen werden, diesen, sowie den folgenden Buchstaben, zusammenhängend schreiben zu lassen. Indeß, diese Verbindung ist nicht schwer, und bietet zugleich dem Kinde eine passende Gelegenheit dar, sich in immer größern geraden Linien zu üben. — Was über diesen Buchstaben noch außerdem zu bemerken ist, soll weiter unten beigebracht werden.

Digitized by Google

Sp. 2. Z. 4. t-Signatur.

Diese Signatur vertritt den Querstrich des t in der Canzlei- und lateinischen Schrift. Sie besteht aus einem ½ □ großen, in der Mitte des □ beginnenden, sowie im rechten U. W. endenden starken Rückstriche. Hieran schließt sich ein halber Afstr., der in einem Worte zur Verbindung mit dem nächsten Buchstaben dient. Man lasse erst diese zwei Schriftheile üben (s. die erste Figur), dann aber in dem rechten U. W. einsetzen, links fein hinaufbiegen, um in den Mittelpunkt des □ zu gelangen und den gedachten Rückstrich mit halbem Afstr. fertigen. Diese hinzugekommene feine Biegung ist nothwendig, um das Absetzen im t zu vermeiden. (s. Fig. 2, richtiger aber Corr. Bl. Span 1. Zeile 1.)

I. Links fein hinaufgebogen, rechts stark zurückgezogen und halber Afstr. — II. Mitte des □, rechter U. W. u. Mitte des □.

Sp. 2. Z. 7. t.

Aus dem lk. U. W. des 1. Tf. □ wird bis in den r. O. W. des 2. H. □ ein 4 □ h. und 2 □ br. Afstr. gezogen. Durchgangspunkte sind: Mitte d. ob. S. des 1. Tf. □, r. O. W. d. Grd. L. □ und M. d. ob. S. des 1. H □. Hierauf folgt ein 6 □ tf. Gdstr., aus welchem links fein hinausgebogen, rechts stark zurückgezogen und ein halber Afstr. daran geknüpft wird.

I. 4 □ h. und 2 □ br. oder 4 □ h. steiler Afstr. *), 6 □ tf. Gdstr., lks. fein hinausgebogen, rechts stark zurückgezogen und hlb. Afstr. II. Mitte der ob. S., r. O. W., M. d. ob. S., r. O. W., 1, 2, 3, 4, 5, 6 r. U. W., M. des □, r. U. W. und M. des □.

Wie alle Buchstaben, die sich über die Grundlinie erheben, eine etwas schrägere Richtung als die Grundstriche erhalten, so bekommt auch dieser und der folgende Buchstabe k späterhin (jedoch nur im sächsischen Ductus) eine dieser Regel entsprechende Lage. Hier ist

*) Diesen steilen Aufstrich hier und im k, sowie den steilen Abstrich im p, hat der Lithograph zu schwach gehalten. Sie fallen bei unverrückter Federhaltung etwas stärker als die bloßen Aufstriche aus. (s. Corr. Bl. Span 1.)

Digitized by Google

diese Richtung deshalb noch nicht in Anwendung gekommen, weil sie kleinen Anfängern zu schwer fallen möchte, auch diese Buchstaben nicht sowohl ihrer Lage wegen in dieser doppelt großen Form vorgeschrieben worden sind, sondern theils der unten befindlichen Signatur halber, theils um abermals die Kinder in verlängerten geraden Zügen zu üben und dadurch die Hand allmählich freier zu machen.

Sp. 2. Z. 8. **k**.

I. 4 □ hoher steiler Aufstr., 6 □ tf. Gdstr., 3 □ wieder hinauf, gz. Aufstr., 2 □ tf. Gdstr., 2 □ gr. (durch den 6 □ tf. Gdstr. gehender) Abstrich, ½ □ (in diesem Abstr.) wieder hinauf, rechts stark zurückgezogen und hlb. Aufstr. II. Wie beim t, dann 1, 2, 3, r. O. W., wieder r. O. W., 2 Mal r. U. W., 2 Mal lk. U. W., Mitte des □, r. U. W. und Mitte des □.

Späterhin verwandelt sich beim flüchtigen Schreiben diese, ebenfalls den Querstrich in dem Canzlei-k vertretende Signatur durch Abrundung der Ecken in einen kleinen Querschwung.

Sp. 1. Z. 8. Z. 10. **Signatur des u.**

2 □ breiter und 1 □ hoher Unterseitenbogen. — Es wird im lk. O. W. des ersten □ eingesetzt, an der Linie etwa ½ □ herunter, dann in einer Biegung nach dem r. U. W., durch denselben und nun im zweiten □ wieder so allmählich aufwärts in den r. O. W. gezogen. Die Ausbiegungen des lk. U. W. im ersten, und des r. U. W. im zweiten □ sind sorgfältig zu beachten. Die untere Seite dieser beiden □ wird ziemlich ein □ breit berührt. Sprechform: erster U. S. Bg., zweiter U. S. Bg. u. s. f.

Sp. 1. Z. 9. Z. 11. **u**.

Nach dieser Uebung bietet das u keine Schwierigkeit dar. Der U. S. Bg. fängt über dem 1. Gdstr. an und endet über dem zweiten, von denen er durch ein □ Zwischenraum getrennt ist. Sprechform: 2 □ gr. Aufstr., 1. Gdstr., 2 □ gr. Aufstr., 2. Gdstr. u. 2 □ gr. Aufstr. — Abgesetzt! 2 □ üb. den Bchst. einen br. U. S. B.

Bekanntlich bildet in allen Schriften ein umgekehrtes n das u. Da in der Current dies sich nicht anwenden läßt, so zog man in alten

Digitized by Google

Zeiten bei Bildung eines u den jetzt darüber befindlichen Bogen an das n unmittelbar an. Der Buchstabe glich ziemlich einem w, wofür auch noch heutiges Tages bei der Abbreviatur des Wortes Euer ein w dem E angehangen wird. Daß damals der Bogen in dieser alten u-Form mit einem Schleifpunkte schloß, um den darauf folgenden Buchstaben damit zu verbinden, konnte nur gebilligt werden. Zwecklos jedoch erscheint gegenwärtig dieser Schleifpunkt, womit Einige den Bogen über dem u schließen, da er stets für sich allein steht. (Vergleiche Roßberg I. S. 373, zum Theil auch Schönemann's Diplomatik I. S. 559, und Adelung's Wörterbuch.)

Zeile 6. **p.**

I. 2 □ gr. Afstr., U. S. Bg. (1½ □ tf. Gbstr., ½ □ tf. und 1 □ br. u. S. Bg. und 1½ □ auf der Linie gerade hinauf gezogen), 2 □ gr. Abstr., 2 □ tf. Gbstr., 2 □ tf. und 1 □ br. (oder kürzer: steiler) Abstr., 6 □ gr. Afstr., U. S. Bg. u. ſ. w.

II. 2 mal r. O. W., r. O. W., 2 mal lk. U. W., 1, 2, l. U. W., 1) M. d. unt. S., 2) lk. U. W., 1, 2, 3, 4, 5, 6, r. O. W.

Man nehme an den Ecken, wo der 2 □ tf. Gbstr. oben mit dem 2 □ gr. Abstr. und unten mit dem steilen Abstr. zusammentrifft, keinen Anstoß. Sie runden sich späterhin, bei einigermaßen erlangter Gewandtheit, von selbst ab und gehen zusammen in einen Schwung über. — Uebrigens sehe man die S. 289 befindlichen beiden Anmerkungen zu diesem Buchstaben.

Haben die Kinder die bisher kennen gelernten Buchstaben gehörig geübt, so können sie als hinreichend vorbereitet betrachtet werden, um zu den Buchstaben in einfacher Größe überzugehen. Auch sind blos noch zwei Buchstaben übrig, bei denen in Ansehung der Größe eine Verdoppelung, wie bei q, t, k und p zulässig erscheint. Es sind dies das d und s, welche jedoch wegen des darin vorkommenden Bogens und Schwunges vor der Hand noch auszusetzen sind. Alle übrige Buchstaben würden in doppelt großer Darstellung das angenommene Höhenmaß von 7 □ überschreiten, und daher die Kinder zum Bilden unförmlicher Figuren veranlassen, die für sie ohne besondern Nutzen, wohl aber

Digitized by Google

mit Verzögerung ihres Fortschreitens verbunden sein würden. Sollte nun die S. 43 angedeutete Reihenfolge der Buchstaben nicht für ganz unangemessen erachtet werden, so würde jetzt das den zweiten Span beschließende ſ ganz an seinem Platze sein. Fühlt man sich dagegen bewogen, die bisher geschriebenen Buchstaben in einfacher Größe zu wiederholen und mithin vom p auf dem zweiten Span sofort zum dritten Span überzugehen und von da an der auf den Vorschriften beobachteten, die Buchstaben nach ihrer Höhe classificirenden Ordnung zu folgen: so dürfte es doch gerathen sein, vor dem l das ſ als eine Vorübung einzuschalten, oder die Schüler wenigstens mit dem darin vorkommenden sehr steilen Auf- und Abstrich bekannt zu machen, weil diese Striche der l- und j-Schleife zu Grunde liegen. (Vgl. weiter unten S. 294.)

Indem nunmehr die Reihenfolge der Buchstaben auf den Vorschriftstreifen nicht wieder zu verlassen nöthig ist, so nehmen wir hier sogleich das ſ vor, als den vom zweiten Span allein noch übrigen Buchstaben.

Sp. 2. Z. 9. ſ.

Nun Kinder, habt ihr bereits 15 Buchstaben kennen gelernt. Gebt sie der Reihe nach an. Mit den 11 kleinen macht den Anfang. Achtung! 1, 2. — „i, n, m, e, c, o, a, r, v, w und u." — Jetzt die vier langen Buchstaben. 1, 2. — „q, t, k und p." — Alle diese Buchstaben habt ihr in euern □ Büchern doppelt groß geschrieben. Wie viel □ hoch waren die eilf kleinen Buchstaben? Den Punkt über dem i und den u-Bogen laßt dabei weg. „2 □ hoch." — Wie hoch werden diese Buchstaben sein, wenn ihr sie einfach groß schreibt? „1 □ hoch." — Und welche Höhe hatten die vier langen Buchstaben? „Eine Höhe von 6 □." — Wenn ihr sie nun halb so groß machen sollt, wie hoch werden sie da ausfallen? „3 □ hoch." — Von jetzt an sollt ihr die Buchstaben in einfacher Größe schreiben. Zuvor müßt ihr aber die obere und untere Seite eines □ in noch kleinere Theile, als blos in zwei Hälften eintheilen lernen. Seht an die Tafel! Ich

Digitized by Google

habe auf die obere Seite dieses Vierecks einen kleinen Strich gemacht. Wo steht genau dieses Strichelchen? „In der Mitte der obern Seite.“ — Was ist mit der obern Seite dieses □ durch den kleinen Strich geschehen? „Sie ist in zwei gleiche Hälften getheilt worden.“ — Jetzt theile ich jede dieser beiden Hälften durch ein noch kleineres Strichelchen wieder in zwei gleiche Theile. Gebt mir genau an, wo das erste dieser Strichelchen steht. „In der Mitte zwischen dem lk. O. W. und der M. d. ob. S.“ — Gut, Kinder! und wo ist das zweite Strichelchen? „Genau in der Mitte zw. d. M. d. ob. S. und d. r. O. W.“ — In wie viel gleiche Theile ist nun die obere Seite getheilt? Wie wird ein solcher Theil genannt? Steht der Stift oder die Feder links im ersten Viertel der obern Seite, welchem Punkte des □ ist er näher, dem lk. O. W. oder der M. dieser Seite? „Dem lk. O. W.“ — Daher wollen wir jedes Mal sagen, wenn ihr mit der Feder im ersten Viertel der ob. Seite eines □ steht, „neben dem lk. O. W.“ Wie wird es aber heißen, wenn die Feder im zweiten Viertel steht? „Neben der Mitte der ob. S.“ Das ist unbestimmt gesprochen. Neben kann es auch heißen, wenn ihr im dritten Viertel steht. Drückt euch deutlicher aus. „Vor der Mitte d. ob. S.“ — Richtig! Vor oder links neben der M. d. ob. S. — Habe ich mich aber vorhin nicht ebenfalls unbestimmt ausgedrückt, als ich sagte: neben dem lk. O. W.? Hätte ich nicht gleicherweise „rechts neben dem lk. O. W.“ sagen sollen? — Erinnert euch nochmals daran, weshalb es unbestimmt, weshalb es undeutlich ist, zu sageu: „neben der M. d. ob. S.“ „Weil, wenn man es nicht sieht, es ungewiß ist, ob damit links oder rechts neben (vor oder hinter) d. M. d. ob. S. gemeint sein soll.“ — Warum findet aber nicht dieselbe Zweideutigkeit statt, wenn man „neben dem lk. O. W.“ spricht? „Weil man nicht glauben kann, es sei links neben dem lk. O. W. damit gemeint.“ — Aus welchem Grunde nicht? „Steh' ich links vom lk. O. W., so bin ich schon neben dem r. O. W. des vorhergehenden □. — Freilich! Ja, wenn zwischen jedem □ ein Zwischenraum wäre,

Digitized by Google

dann müßtet ihr euch eben so bestimmt, wie bei der M. d. ob. S. ausdrücken. — Darf man denn aber gar nicht sagen: rechts neben dem lk. O. W.? Ist es wohl falsch? „Falsch nicht, aber unnöthig.“ — So ist es recht. Bei den Winkeln also — denn was von diesem lk. O. W. gilt, gilt von allen übrigen — bei den Winkeln also reicht die Bezeichnung neben aus. Bei der Mitte der obern oder untern Seite hingegen, muß links oder rechts zu dem Worte neben hinzugefügt werden. Der Kürze wegen sagt indeß jedes Mal, wenn ihr mit der Feder links neben oder von der M. einer S. steht: vor, und wenn ihr rechts von der M. einer S. steht: hinter der M. d. ob. oder unt. S. — Gebt mir jetzt nochmals an, wie ihr sagen sollt, wenn ihr mit der Feder im ersten Viertel der ob. S. steht! „Neben dem lk. O. W.“ — Wie, wenn ihr im zweiten Viertel steht? „Vor der Mitte der ob. S.“ — Im dritten Viertel? „Hinter der Mitte der obern Seite.“ — Und im vierten Viertel? „Neben dem rechten Oberwinkel.“ — (Die Wiederholung kann an der untern Seite angestellt werden.) *) Wie hoch ist der hier vorgeschriebene Buchstabe? „Sieben □ hoch.“ — Und wie viele □ Reihen durchschneidet er der Breite nach? „Drei Reihen.“ (Drittehalb □.) — Sagt mir den Namen von diesem Buchstaben. „Es ist ein langes ſ.“ — Dieses lange ſ gehört also in die Classe der längsten Buchstaben des kleinen Alphabets, für welche eure □ Hefte ganz besonders eingerichtet sind. Ihr habt mich schon einmal gefragt, wozu die Ziffern wären, die vor den meisten □ Reihen stünden? Welchen Grund gab ich euch damals an? „Sie dienten mit dazu, uns das Auffinden der Linie zu erleichtern, in die wir schreiben sollen.“ — Ganz recht! Jetzt werdet ihr noch eine andere Bestimmung derselben kennen lernen. — In welcher □ Reihe steht der Grundstrich von diesem ſ? „In der Reihe, wo keine Ziffer vor-

*) Weiterhin muß, wenn sich das Bedürfniß dazu herausstellt, dieselbe Eintheilung mit der linken und rechten Seite vorgenommen werden, z. B.: „Unter dem lk. O. W., über und unter der Mitte der lk. S. und über dem lk. u. W.“

Digitized by Google

steht." — Wie kann also diese □ Reihe genannt werden, wohin bei den langen Buchstaben jedes Mal die Grundstriche zu stehen kommen? „Die Grundstrichreihe." — Wie viel □ hoch erhebt sich dieser Buchstabe über die Grundstrichreihe oder kurzweg Grundlinie? „Drei □ hoch." — Wer wird mir wohl sagen, wie wir deshalb diese drei □ Reihen heißen können? (Mehrere Kinder heben die Hand empor, um sich damit zur Beantwortung der Frage zu melden. Der Lehrer ruft eins unter ihnen auf.) „Die Höhenreihen." — Wiederholt es Alle! — Zählt die Höhenreihen. Mit der Reihe, welche über der Grundlinie ist, fangt an, und nennt die Ziffer mit, welche davor steht. 1, 2. „Die Linie, vor welcher eine Eins steht, ist die erste Höhenreihe ꝛc." — Aehnlicherweise wird mit den drei Tiefenreihen verfahren. Wozu dienen also die Ziffern vor den □ Reihen? „Sie bezeichnen die Höhe und Tiefe der langen Buchstaben." — Gut. Und wir haben sie mit Namen belegt, damit ihr euch, wenn ihr einen Buchstaben beschreiben sollt, genau und deutlich ausdrücken oder mich besser verstehen könnt, wenn ich euch auf einen begangenen Fehler aufmerksam zu machen habe. — Jetzt will ich das ſ noch einmal vorschreiben. Gebt Acht! Was sind das für zwei Bestandtheile? „Gz. Affstr., gz. Gbstr." — Wo ist der Anfangspunkt des Striches, den ich an den Grundstrich gehangen habe? „Im r. O. W." — Antwortet vollständiger! Von welchem Tf. □? „Von dem 1. Tf. □." — Und sein Endpunkt? „Im lk. U. W. (in der Mitte d. unt. Seite) des 3. Tf. □." — Wie nannten wir den Abstrich im p, der 2 □ tf. u. 1 □ br. war? „Einen steilen Abstrich." — Worin unterscheidet sich dieser Abstrich im ſ von jenem steilen Abstrich im p? „Er geht noch steiler herab." — Warum sagt ihr noch steiler? „Weil er nicht breiter ist als jener, gleichwohl ein □ tiefer." — Recht brav! Aus diesem Grunde wollen wir ihn zum Unterschiede von jenem sehr steilen Abstrich nennen. — Um nicht abzusetzen, fahre ich in diesem sehr steil. Abstr. wieder hinauf und gehe ganz in derselben Richtung fort, etwas über 3½ □ hoch (3¾ □ hoch). Wie werdet ihr diesen Strich nennen? „Sehr steil. Affstr." —

Digitized by Google

Wie hoch ist er? „Viertehalb □ hoch" ($3\frac{3}{4}$ □ hoch). — Ohne mit der Feder innezuhalten, schließt ihr den letzten Bestandtheil an den sehr stl. Aufstr. an. Wie wollt ihr diesen Bestandtheil nennen? „Einen Ober-Seitenbogen." — Gut! Sagt aber kleiner O. S. Bg., weil bald noch größere vorkommen werden. — Dieser Bogen beginnt fein und endet stark. Haltet nur die Feder unverändert richtig, so kommt das Feine und Starke ganz von selbst. — An welchem Punkte berührt dieser kleine Bogen die ob. S. d. 3. Höh. □? „An dem Mittelpunkte zwischen der M. d. ob. S. und dem r. O. W." (In dem rechten O. W.) — So wie ihr die obere Seite (d. r. O. W.) berührt habt, geht ihr herab. Wie tief? „$\frac{1}{3}$ □ ($\frac{1}{4}$ □). — Der rcht. O. W. bleibt frei und welche Figur bildet die dadurch entstehende Oeffnung? „Ein kleines Dreieck." (Auf den flücht. Ductus nicht anwendbar.) — Mit welcher Spitze des starken Endpunktes berührt dieser kl. O. S. Bg. die rechte Seite des □? „Mit der rechten Spitze." *) — (Wohin kommt die rechte Endspitze des kl. O. S. Bg. zu stehen? „Unter die M. d. ob. Seite.") — Wiederholung der Angabe der einzelen Bestandtheile. — Jetzt schreibt nach der I. Sprechform: 1, 2. „Gz. Afstr., gz. Gbstr." — Halt! Macht den sehr stl. Abstr. nicht etwa so fein, als den gz. Afstr. Er muß etwas stärker ausfallen. Haltet nur die Feder unverändert. 1, 2. — „Sehr stl. Abstr." — „Wieder hinauf, (viertehalb □ hoher) sehr stl. Atstr. mit einem kl. O. S. Bg.. Fertig!" — II. Rcht. O. W., r. U. W., 1, 2, 3, lk. U. W., wieder hinauf, 1, 2, 3, r. O. W., 4, mit einem kl. O. S. Bg. — (R. O. W., r. U. W., 1, 2, 3, Mitte der unt. S., wieder hinauf, 1, 2, 3, Mitte d. ob. S. 4, mit einem kl. O. S. Bg.)

Sollte den kleinen ersten Anfängern im Schreiben es nicht gelingen, die sehr steilen Auf- und Abstriche ganz gerade zu machen, so würde es zweckmäßig sein, bereits auch bei diesen Stri-

*) Die beiden ſ auf der ersten Zeile des 6. Spans entsprechen der oben gegebenen Beschreibung des kl. O. S. Bg. noch genauer, als die des 2. Spans.

Digitized by Google

chen, wie spätershin jedenfalls bei den gebogenen und geschwungenen Zügen, anfangs jedes Mal den Punkt genau in's Auge fassen und angeben zu lassen, wo sie hinkommen müssen, wenn sie aus einem □ in das andere übergehen, um sich des Ganges völlig bewußt zu werden, den die Feder nehmen muß, wenn der Zug vollkommen richtig werden soll. Mit Rücksicht hierauf könnte der Lehrer etwa sagen:

Kinder, wie ich gesehen habe, sind die sehr steilen Striche bei den Meisten nicht völlig gerade ausgefallen. Seid ihr nicht fähig, eine Linie ganz gerade zu ziehen, so müßt ihr von einem □ zum andern Pünktchen setzen und euch so gleichsam den Weg vorzeichnen, den ihr mit der Feder gehen müßt. Dieses Abtheilen einer Linie in kleinere Stücken, oder das Angeben der Durchgangspunkte habt ihr so lange fortzusetzen, bis ihr durch Uebung dahin gekommen seid, die ganze Linie in einem freien Zuge so gerade zu machen, als ob sie mit dem Lineal gezogen sei. — Seht her! Wir wollen die Durchgangspunkte kennen lernen. Wenn ihr vom r. O. W. aus den sehr stl. Abstr. ein □ tief gezogen habt, wo müßt ihr mit der Feder stehen? „Hinter der M. d. unt. Seite." („Neben dem r. U. W.") — Wo steht ihr aber dann, wenn ihr wieder ein □ tief gegangen seid? „Vor der M. d. unt. S." („Rechts neben oder hinter der Mitte der unt. Seite.") — Zieht ihr nun auch das dritte □ vollends herab, so kommt ihr in den lk. U. W. (in die Mitte d. unt. S.), wie ihr bereits wißt. — Eben so gebt jetzt die Durchgangspunkte im sehr stl. Asstr. an. Bezeichnet die ein □ hohen Schritte mit 1, 2, 3. „Eins! vor der M. d. ob. S. Zwei! hinter der M. d. ob. S. Drei! in d. r. O. W. Vier!" — Nun 4? Ihr wißt nicht, wie ihr den Standpunkt bezeichnen sollt? Wie hoch geht der Strich noch fort, bevor der kl. O. S. Bg. anfängt? „Ein halbes □ hoch." — Wenn ihr $\frac{1}{4}$ □ noch mehr rechts zu ziehen hättet, wo würdet ihr da stehen? „Im Mittelpunkte des □." — Und wo würdet ihr hinkommen, wenn ihr $\frac{1}{4}$ □ mehr links geht? „In die M. d. lk. S." — Wo steht ihr also genau? „Zwischen

Digitized by Google

der M. d. lk. S. und dem Mittelpunkte des □." — Merkt euch das! Beim Vorsprechen aber könnt ihr diese Bezeichnung weglassen, der Schritt ist zu klein, um da noch fehlen zu können. Sagt blos: 4. mit einem kl. O. S. Bg." — Fahrt nunmehr in eurer angefangenen Zeile fort und gebt beim Vorsprechen den Gang so an, wie wir ihn gefunden haben. Wählt jetzt die zweite Sprechform. Um sie möglichst abzukürzen, sagt anstatt: „1. hinter der Mitte d. unt. S., 2. vor der M. d. unt. S." — blos: 1. hinter —, 2. vor der M. d. unt. S. u. s. w. Zieht übrigens den Strich langsam, damit ihr mit dem Sprechen und Schreiben zu gleicher Zeit fertig werdet. Schreibt wieder! 1, 2. „rcht. O. W., r. U. W, 1. hinter —, 2. vor der M. d. unt. S., 3. in dem lk. U. W. (1. neben dem r. U. W., 2. hinter —, 3. in der M. d. unt. S.), wieder hinauf. 1. vor —, 2. hinter der M. d. ob. S., 3. in dem r. O. W. (1. neben d. lk. O. W., 2. vor —, 3. in der M. d. ob. S.), 4. mit einem kl. O. S. Bg., fertig!"

Ist in dieser Weise eine kurze Zeit geschrieben worden, so lasse man die frühere II. Sprechform, ohne die Durchgangspunkte anzugeben, wieder eintreten und wechsele mit der ersten ab. Bisweilen kann auch, je nachdem das Bedürfniß sich dazu zeigt, jenes Angeben der Durchgangspunkte für eine kleine Weile wieder vorgenommen und so das frühere Detail im Gedächtnisse aufgefrischt werden. (vgl. S. 109.)

Kann man indessen sich mit diesem Zerstückeln durchaus nicht befreunden, so muß um so länger bei der Anschauung des Buchstaben verweilt und alles Einzele sehr fest eingeprägt, auch müssen wohl anfangs die hier besprochenen Durchgangspunkte von den Kindern in ihren Heften mit kleinen Pünktchen angegeben werden, ehe sie den Schriftzug bilden. Inzwischen, bestehen die Buchstabenelemente, wie diese steilen Striche, blos aus geraden Linien, so möchte sich diese Maßregel wohl nur bei sehr kleinen Anfängern als nothwendig erweisen. Rathsam dürfte es aber sein, sie später bei Bogen und Schwüngen anzuwenden. (s. S. 108 Note.)

Digitized by Google

1) Alle wesentliche, d. h. starke Buchstabenbestandtheile, welche blos zwischen die beiden Grundstrichhöhenlinien zu stehen kommen, sind Grundstriche, müssen daher auch die Lage der Grundstriche haben. Insofern nun kann die der Grundstrichrichtung ganz widerstrebende Lage, in welcher der Grundstrich des ſ und der mit ihm verwandten Buchstaben, sowie des b, in manchen, besonders kaufmännischen Vorschriftwerken dargestellt gefunden wird, nicht allein nicht gebilligt, sondern muß sogar als den Parallelismus störend und daher für unschön erklärt werden. (Man vergl. das Wort „Dienſt," „Haſs" auf dem Erläut. Bl., sowie die oben S. 261 angezogene Recension S. 284, und Zumpe, S. 71.) Daß übrigens der Grundstrich im ſ ein wirklicher Grundstrich sein, folglich auch mit den Grundstrichen gleiche Lage haben muß, läßt sich durch die als Norm dienende Herleitung unserer Current aus der Fractur beweisen. Bekanntlich bildet das Fractur-ſ einen senkrechten starken Strich, welcher unter der Grundlinie in eine feine Spitze ausläuft. Nun ist es eine charakteristische Eigenthümlichkeit der Current, lediglich die über oder unter die Grundlinien gehenden Buchstabentheile in eine mehr oder minder schrägere Richtung als die Grundstriche zu bringen. Diesen Grundsatz der Construction auf das ſ angewendet, so ergibt sich, daß der mittlere Theil oder der Grundstrich des Fractur-ſ in unserer Current als Grundstrich beizubehalten und dabei blos der obere und untere, in eine schräge Lage übergehende Theil in einen Strich zusammenzufassen ist, an welchen sich oben der kleine Bogen als die auch im Fractur-ſ befindliche Signatur anschließt. Bestätigung findet diese Erklärung in Roßberg I. S. 362.

2) Eben so ist es der richtigen Federhaltung entgegen, wenn dieser Grundstrich ebenfalls, wie oben bei dem e erwähnt worden ist, mit seiner vollen Stärke horizontal, und nicht, wie alle übrige Grundstriche, blos mit der linken Spitze, auf die untere Grundlinie zu stehen kommt.

3) Viele Kalligraphen, auch sogar Roßberg und Zumpe, lassen nach Fertigung dieses Grundstrichs mit der Feder absetzen und den darauf folgenden langen, feinen Strich von unten auf in einem Zuge bilden. Dies widerstreitet nicht allein der schon erwähnten Regel, so wenig als möglich in einem Buchstaben abzusetzen, sondern man findet nun auch häufig, und nicht blos bei Schülern, diesen langen Schriftzug von dem Grundstriche ganz getrennt dargestellt. Zugleich wird dadurch den Anfängern eine, die Hand fest und sicher machende Uebung, in diesem feinen Striche wieder hinaufzugehen, entzogen.

Digitized by Google

4) Die hauptsächlichste Bemerkung bezieht sich blos auf den sächsischen Ductus und betrifft die

Richtung dieses, sowie aller über oder unter die Grundlinie gehenden Buchstaben,

worüber unter den Schreiblehrern große Meinungsverschiedenheit herrscht. Die Gründe, welche mich für die hier angenommene, vielleicht Manchem zu steil erscheinende Richtung bestimmt haben, ergeben sich aus Folgendem.

Alle Buchstaben in der Canzlei- und lateinischen Schrift haben mit den Grundstrichen eine völlig gleiche Stellung. Ebenso weicht in dem eckig- sowie abgerundet-flüchtigen Ductus die Lage der langen Buchstaben nur wenig von der Grundstrichrichtung ab. Nun gehört es allerdings, wie schon gedacht, zu den Eigenthümlichkeiten der sächsischen Current, die Richtung jener langen Buchstaben etwas schräger anzunehmen. Doch kann unmöglich das Schöne dieser Currentart durch eine ziemlich große Verschiedenheit in der Lage der langen Buchstaben und der Stellung der Grundstriche bedingt sein. Jene andern Schriftgattungen und Currentarten sprechen durchaus dagegen. Und beruft man sich deshalb theils auf das Leichte und Fließende, welches dadurch die Schrift erhalten, theils auf eine gewisse, das Geschwindschreiben befördernde Bequemlichkeit, die daraus für die Hand des Schreibenden hervorgehen soll, so möchte der ja ganz besonders auf Viel- und Geschwindschreiben berechnete abgerundet-flüchtige Ductus dies hinreichend widerlegen. Zudem ist eine sehr schräge Lage der langen Buchstaben mit mehrern Unangemessenheiten verbunden, welche mich sogar bestimmt haben, diejenige Schrägheit, welche sich ergibt, wenn der 3 □ hohe Strich 1½ □ in der Breite durchschneidet, gegen die hier angenommene zu vertauschen, wo die Breite zur Höhe sich wie 1 zu 3 verhält. (s. das sch auf dem Corr. Bl. Sp. 1.) Diese Unangemessenheiten bestehen darin:

a) Bei einer zu schrägen Richtung der die Grundstriche überragenden Buchstabentheile wird die obere Hälfte der Schleifen von l, b, h, sowie die untere Hälfte der Schleifen von j, g, v, ẏ fast eben so fein, als die andere Hälfte. (s. das Wort „verflüchtigt" auf dem Erläuter. Bl.) Dies streitet ganz gegen die Herleitung dieser Buchstaben aus der Fractur, indem diese Schleifpartieen wesentlich zum Körper des Buchstaben gehören und daher durch eine gewisse Stärke in der Current eben so hervorgehoben werden müssen, als dies in allen übrigen Schriften, nicht blos in der Fractur, der Fall ist.

Digitized by Google

Auch entsteht bei der Vereinigung einer so schrägen Schleife mit dem Grundstriche eine Ecke, welche dem natürlichen und leichtgefälligen Uebergange aus dem Feinen in das Starke der Züge und umgekehrt, und sonach auch der harmonischen Verbindung der einzelen Theile zum Ganzen, worauf wesentlich das Schöne einer Schrift beruht, geradezu widerspricht. (s. S. 190.)

b) Offenbar gewinnt die Deutlichkeit einer Schrift ungemein, wenn jeder einzele Buchstabe klar hervortritt und ein für sich bestehendes Ganze auch in der Art bildet, daß man ihn aus einem Worte förmlich herausschneiden kann, ohne seine Nachbarn zu verletzen. Dies ist aber nicht der Fall, wenn die zu schräg gehaltenen langen Buchstaben sich über den folgenden weit hinneigen und dieser wie unter einem Dache zu stehen scheint. Und damit hängt zugleich

c) die Undeutlichkeit zusammen, welche entsteht, wenn die Punkte des i und j, sowie die Bogen des u, die, nach Roßberg, ebenfalls der angenommenen schrägen Richtung folgen müssen, nicht über den Buchstaben, welchem sie zugehören, sondern weiter nach rechts und nicht selten beinahe über einen ganz andern Buchstaben zu stehen kommen. (s. S. 192.)

d) Da endlich die Neigung des t, k, q, wegen ihrer geraden starken Striche, wie bemerkt, nur unbedeutend von der Stellung der Grundstriche abweicht, so wird die Gleichmäßigkeit der Richtung zwischen diesen und den übrigen langen Buchstaben minder auffallend gestört, wenn die Richtung der letztern von der jener erstern nur wenig verschieden ist. Auch kann aus diesem Grunde das t mit dem etwas mehr gesenkten s in der Verbindung zu einem st, ohne große Inconsequenz, in völlig parallele Lage gebracht werden.

Zweite Uebung.

Alle Buchstaben werden einzeln in einfacher Größe geschrieben.

Span 3. Zeile 1. i.

I. Gz. Afstr., gz. Gdstr. und gz. Afstr. Abgesetzt! Ein □ über den Gdstr. einen Punkt. II. R. O. W., r. U. W. und r. O. W. Abgesetzt! ꝛc.

Sp. 3. Z. 2. und 3. n, m.

I. Gz. Afstr., erster Gdstr., gz. Afstr., zweiter Gdstr. u. s. w.

Digitized by Google

Durch das Zählen der Grundstriche in diesen und dem folgenden Buchstaben wird beim Vorsprechen einem leicht ermüdenden Einerlei vorgebeugt und bei einer Besprechung darüber das Verständniß gefördert. Zugleich weiß der Lehrer stets, welcher Strich eben geschrieben wird. — Die II. Sprechform ist als sich von selbst ergebend weggelassen worden.

Sp. 3. Z. 4. **u.**

Gz. Afstr., erster Gdstr., gz. Afstr., zweiter Gdstr. und gz. Afstr. Abgesetzt! Ein □ über den Buchstaben einen breiten U. S. Bg.

Dieser Bogen fängt über dem ersten Gdstr. in dem lk. O. W. an, geht durch den Mittelpunkt des □ und endigt im r. O. W. über dem zweiten Gdstr. Er ist also ein □ breit und ½ □ tf. — Der Raum zwischen diesem Bogen und dem n beträgt nur ½ □, mithin bezieht sich die Sprechform: „Ein □ über dem Buchstaben" auf den Anfangspunkt des U. S. Bg., welcher in der zweiten Sprechform mit „aus d. lk., in den r. O. W." bezeichnet wird.

Span 3. Zeile 5. **c.**

(Man sehe S. 105.)

Sp. 3. Z. 6. **c.**

I. Gz. Afstr., im Afstr. halb zurück, hlb. Gdstr. und hlb. Afstr. Abgesetzt! Oben am Afstr. ¼ Gdstr. und ¼ Afstr. (Nach einigen c kann für Letzteres „ein Grundstrichhäkchen" oder noch kürzer blos „Häkchen" gesagt werden.)

II. Recht. O. W., Mitte d. □, M. d. unt. S. und M. d. r. S. Abgesetzt! Oben am Buchstaben ein Häkchen.

Man gebe auf die richtige Stellung des halben Grundstrichs sorgfältig Acht. Sehr häufig ziehen Anfänger diesen Strich nach d. r. U. W. zu. Macht sich dieser Fehler bei vielen Schülern bemerkbar, so kann man ihm sofort dadurch entgegenwirken, daß man dem c eine veränderte Stellung gibt. Anstatt mit dem ganzen Aufstrich aus dem lk. U. W. anzufangen, gehe man aus der Mitte der untern Seite bis in die Mitte der obern Seite des darauf folgenden □. Dadurch kommt der halbe Grundstrich auf die linke Seite des zweiten □ zu stehen. (s. Corr. Bl. Sp. 1. Z. 7. Vorschrift Sp. 11. Z. 6.)

Digitized by Google

Sp. 3. Z. 7. o.

I. Gz. Afstr., im Afstr. halb zurück, hlb. Gdstr., hlb. Afstr., rechts gerade hinauf, gebogen, links gerade herabgezogen — (oder von nun an kürzer: Oberschleifpunkt) — und hlb. Afstr.

II. Rcht. O. W., Mitte des □, M. d. unt. S., M. d. r. S., lk. O. W. (des darauf folgenden □ nämlich), Mitte der rcht. S. (des ersten □ wieder) und M. d. ob. S.

Obschon der Oberschleifpunkt eigentlich nur ein hlb. Grundstrich ist, so ist doch, der Formirung des Schriftzuges und des herrschenden Gebrauchs wegen, die Benennung „Schleifpunkt" beibehalten worden. Um den Kindern diese Benennung zu verdeutlichen, zeichne man mit Kreide ihn etwas groß als eine offene Schleife vor und leite sie an aufzufinden, daß beim Schreiben mit Dinte diese enge Schleife zusammenfließe und einen länglichen Punkt gebe, der deshalb Oberschleifpunkt heiße, weil er nach oben gerichtet sei, und später, wie sie wüßten, noch ein entgegengesetzter derartiger Punkt vorkomme. Seine Stärke darf die des Grundstrichs nicht überschreiten, denn kehrt man diesen Buchstaben um, so muß er ebenfalls ein richtiges o darstellen.

Sp. 3. Z. 8. a.

I. Sprechform des o, dann noch „wieder zurück, hlb. Gdstr. und gz. Afstr."

II. Rcht. O. W., Mitte d. □, M. d. unt. S., M. d. r. S., lk. O. W., M. d. r. S., M. d. ob. S., M. d. lk. S. (nämlich des andern □), lk. U. W. und r. O. W. — Alles in einem Zuge.

1) Wenigstens bei diesem und den drei folgenden Buchstaben lasse man die Kinder einige Male diesen Zuruf, als eine Warnung gegen das Absetzen mit der Feder, eine halbe Zeile lang mit vorsprechen, zumal wenn Vernachlässigungen dieser Regel vorgekommen sind.

2) Etwas zur Rechtfertigung dieses, sowie aller Schleifpunktbuchstaben im Hinblick auf diejenigen zu sagen, welche, wie Roßberg, Nädelin und Andere, die Schleifpünktchen über oder unter die Grundstrichhöhenlinien hervorragen lassen, scheint ganz überflüssig. In keiner Schriftgattung sind die o, a, r, v, w größer als die n und m. Wohl möglich, daß die etwas schwierige Beobachtung der gleichmäßigen Höhe in derlei Buchstaben beim flüchtigen Schreiben des praktischen

Digitized by Google

Lebens leicht verletzt werden kann. Auch bei mir sind Verstöße gegen diese Vorschrift nicht selten vorgekommen, und kommen wohl noch täglich vor. Wem wird es aber einfallen, Unrichtigkeiten, welche durch den Drang der Geschäfte gern zu entschuldigen sind, als Regeln aufzustellen? Darum halte man streng auf gleiche Höhe der Schleifpunktbuchstaben mit den Grundstrichen. Uebung und Gewohnheit werden zu Minderung jener Abweichungen beim Geschwindschreiben nicht wenig beitragen.

Sp. 3. Z. 9. r *).

Kinder, ich will euch ein r an die Tafel vorschreiben. Dictirt mir seine Bestandtheile! Ihr habt diesen Buchstaben bereits 2 □ groß geschrieben. Was habt ihr also zu thun, da er jetzt blos 1 □ groß gebildet werden soll? „Wir müssen seine Bestandtheile um die Hälfte kleiner angeben." — Recht. Die erste und zweite Reihe mag mir sagen, wie ich mit der Kreide ziehen muß, um jeden Theil des Buchstaben richtig zu bilden, die Uebrigen dagegen werden den Namen des Striches angeben, den ich zu machen habe. Eins, zwei! 1. Hälfte der Classe: „Aus dem lk. U. W. durch die Mitte des □ in den r. O. W." — 2. Hälfte: „Gz. Afstr." — Erstere: „Aus dem r. O. W. in die Mitte d. r. S." — Letztere: „Hlb. Gbstr." — Erstere: „Aus der M. d. r. S. in die M. d. unt. S. desselben □." — Letztere: „Hlb. Abstr." — Erstere: „Wieder zurück aus d. M. d. unt. in die M. d. r. S. Von da an der Linie gerade herab." — Lehrer: „Halt! Wo steht die rechte Schnabelspitze der Feder?" — Alle: „In dem lk. U. W. des darauf folgenden □." — Lehrer: „Die Erstern fahren fort!" — Erstere: „Etwas gebogen und links an der Linie wieder hinaufgezogen." — Lehrer: „Wohin komm' ich mit der Kreide zu stehen?" — Erstere: „In d. M. d. r. S." — Lehrer: „Wie werden wir diese herab- und wieder hinaufgehende Bewegung mit einem Worte benennen?" — Alle: „Unterschleifpunkt." — Lehrer: „Weiter!" — Erstere: „Aus

*) Oben S. 85 ist Z. 12 von oben das v in ein r zu verwandeln.

Digitized by Google

der M. d. lk. S. des 2. □ in die M. d. ob. S." — Letztere: „Hlb. Afstr." — Erstere: „Aus der M. d. ob. S. in d. M. d. □." — Letztere: „Hlb. Gdstr." — Erstere: „Und aus d. M. d. □ in den r. O. W." — Letztere: „Und hlb. Afstr." Wiederholte Angabe der ersten, und abgekürzte Angabe der zweiten Sprechform. Uebung.

Man verhüte in diesem Buchstaben, sowie im v, w, v, das zu tiefe Ziehen des ersten halben Grundstrichs, wie es auf dem 4. Spane in der 8. Zeile zu bemerken ist. Blos dessen linke Spitze darf, wenn das r gelungen ausfallen soll, bis in die Mitte der rechten Seite herabgehen, und die rechte wird sonach etwas kürzer, als $\frac{1}{2}$ □ sich darstellen *).

Sp. 3. Z. 10. und 11. **v, w.**

Die Bildung dieser Buchstaben, nebst ihren Sprechformen, ergibt sich aus dem r ganz leicht.

Sp. 3. Z. 12. **q.**

I. Gz. Afstr., im Afstr. halb zurück, hlb. Gdstr., hlb. Afstr., Obschlfpkt., hlb. Afstr., wieder zurück, drittehalb □ tf. Gdstr., ein □ wieder hinauf und hlb. Afstr. **).

II. Wie beim a bis M. d. lk. S., 1, 2, 3, lk. U. W., lk. O. W. und M. d. □.

Anmerkung für den sächsischen Ductus.

Da es, wie wiederholt bemerkt, in dieser Currentart Grundsatz ist, allen Buchstabentheilen, die über oder unter die Grundlinie reichen, eine nach Maßgabe der Stärke des Schriftzuges mehr oder minder schräge Richtung zu geben, so sollte das q mit seinem langen starken Striche durchaus in Hinsicht seiner Lage mit dem t und k übereinstimmen. Sucht man nun dies in der Art zu bewirken, wie es in mehrern ältern Vorschriften, z. B. in der „methodischen Anweisung zur Schönschreiberei" von Hoche in Dresden, oder in

*) Da die r, v, w und v auf mehrern Spänen im sächsischen Ductus mit dieser Vorschrift nicht immer ganz übereinstimmen, so sind sie auf dem Corr. Bl. Sp. 1. Z. 5. ganz correct dargestellt worden.

**) Wegen dieses auf der Vorschrift fehlenden halben Aufstrichs s. das Corr. Bl. Sp. 1. Z. 5. Z. 1.

Digitized by Google

Geißler's „Dreßdener Vorschriften vor die zum Schreiben sich anschickende, Kleine Schul-Jugend" sich vorfindet, so nämlich, daß der ganze 2½ □ tiefe Zug eine etwas schrägere Richtung nimmt, so wird der zweite halbe Grundstrich des a, aus welchem das q besteht, unangenehm abweichend verschoben. (s. Erläuter. Bl. 3. 3.) Weit eher würde die, Roßbergen und nach ihm nur noch, so viel mir bekannt, dem bereits genannten Schreiblehrer Hegewald in Dresden eigenthümliche Weise zu befolgen sein. Hiernach ist der verlängerte Grundstrich auf der untern Grundlinie zu brechen, um dann seiner untern Länge eine mehr schräge Richtung geben zu können. (s. ebendaselbst.) Hat diese Form die Consequenz für sich, so spricht für die hier aufgestellte der allgemeine Gebrauch. Sie findet sich auch bei Zumpe vor, nicht minder in den Rudolph Müller'schen und noch vielen andern Vorlegeblättern. Ein Verstoß gegen das Grundprincip einer schönen Schrift, den Parallelismus, bleibt es allerdings. „Indeß verursacht diese Abweichung — wie es bei Zumpe S. 61 sehr richtig heißt — keinen Uebelstand, da mit dem q nie unmittelbar ein anderer langer Buchstabe verbunden wird, und allemal wenigstens zwei kurze darauf folgen müssen." Ueberdies zeigt sich diese Abweichung, nach der S. 283 beim ſ gegebenen Andeutung, hier noch weniger auffallend, als bei Zumpe, da bei ihm die Lage der langen Buchstaben eine viel schrägere ist.

Sp. 3. Z. 13. ũ.

Für junge Anfänger sind die über dem n stehenden beiden Drucker, deren keilförmige Gestalt durch eine stoßartige Bewegung hervorgebracht wird, vielleicht noch zu schwer, und daher, wie auf den Vorschriften der flüchtigen Current, in zwei gleichstarke Striche zu verwandeln *).

Sp. 3. Z. 14. ꝑ.

I. Gz. Afstr., rechter U. S. Bg. (¼ □ tf. Gbstr., ¼ □ tf. u. S. Bg. und ¼ □ gerade hinauf), gz. Abstr., gz. Gbstr., steiler Abstr. und gz. Afstr.

II. Rcht. O. W., M. d. ob. S., zweimal M. d. unt. S., lk. U. W. und r. O. W.

*) Die Drucker über dem zweiten ũ stehen etwas zu nahe an einander.

Digitized by Google

1) Da im Schluß-s ein gleicher U. S. Bg. vorkommt, der von rechts nach links, mithin dem im p entgegengesetzt gezogen wird, so ist, um auch in der Sprechform dieses Unterscheidende bemerkbar zu machen, der U. S. Bg. im p und r „rechter" oder „rechtsgezogener" und der im s „linker" oder „nach links gehender U. S. Bg." benannt worden.

2) In der geschriebenen und gedruckten Fractur besteht das p aus einem v mit unten befindlichem geraden Strich. Roßberg, seinem Bestreben, unsere Current ganz der Fractur und Canzlei gemäß zu construiren, möglichst getreu, hat das p ganz dem p dieser Schriftgattungen nachgebildet. Der angefügte Strich nimmt blos, wie alle sich über oder unter die Grundlinie ausdehnenden Bestandtheile, eine von rechts nach links gehende schräge Lage an. (s. Erl. Bl. 3. 3.) Auf den ersten Blick scheint nun allerdings die hier aufgestellte und heutzutage wohl am meisten gangbare Form von jener Urbildung sehr abzuweichen.

Vergleicht man indeß ein v mit dem im p vorkommenden Unter-Seitenbogen, sowie dem ihn durchschneidenden Abstrich genau, so wird man finden, daß auf ganz verschiedene Bildungsweise fast dieselbe Figur zum Vorschein kommt. — Offenbar entspricht das auf die hier angenommene Weise geformte p dem Wesen der Currentschrift mehr, als jenes dem Fractur-p streng nachgebildete. Da nun der sich unter die Grundlinie verlängernde gerade Strich, sollte er der, durch den Abstrich gegebenen Richtung folgen (s. ebendaselbst), eine zu schräge Lage erhalten, so daß er zu weit nach links unter den ihm voranstehenden Buchstaben kommen, ja, wäre es ein ſ ꝛc. dasselbe sogar durchschneiden würde; so geht der Abstrich sofort unter der Grundlinie in einen Grundstrich über, der sich im 2. Tiefen□ in einen steil gehaltenen feinen Abstrich verläuft.

Im sächsischen Ductus ist diese Form durchgängig beibehalten worden, und dürfte wohl auch im Allgemeinen dem Charakter dieser Currentart ganz angemessen gefunden werden.

Für die flüchtige Current indessen erscheint die Sp. 7. letzte Zeile befindliche Form noch geeigneter. Gleichwohl hat die Ueberzeugung, daß der kaufmännische Ductus in vorausgehender Erlernung dieser eckig-flüchtigen Current seine wahre Grundlage findet, Veranlassung gegeben, auch hier mit jenem, dem sächsischen Ductus zukommenden p den Anfang machen zu lassen, weil dadurch der, auf der letzten Zeile des 15. Span's befindlichen, vorzugsweise der kaufmännischen Current zugehörigen Form tüchtig vorgearbeitet wird. Denn namentlich in

Digitized by Google

den Vorschriften dieser Currentart finden sich p vor, die, wenigstens nach den hier ausgesprochenen, und mit den Vorschriften so manches bedeutenden Kalligraphen übereinstimmenden Ansichten, kaum zu rechtfertigen sein möchten. (s. das auf dem 15. Spane des eckig-flüchtigen Ductus beigefügte verschrobene p.)

Bemerkungen für den dritten, sowie für noch manchen der übrigen Späne.

1) Um den Raum noch mehr zu benutzen, als es auf der Vorschrift geschehen ist, können füglich zwischen n und m, u und e, c und o, a und r noch Buchstaben geübt werden, die beim Nachbilden weniger gelungen sind.

Uebrigens befindet sich

2) auf jeder Zeile der betreffende Buchstabe einige Male wiederholt, woraus man leicht abnehmen kann, wie weit entfernt jeder Buchstabe von dem andern zu setzen ist.

Sp. 4. Z. 1. t.

I. Anfangs 2 □ hoher und $1\frac{1}{2}$ □ br. Afstr., dann blos: schräger Afstr., ganz steiler starker Abstr., links fein hinausgebogen, rechts stark zurückgezogen und Viertelsaufstrich.

Bei Besprechungen über diesen Buchstaben, sowie bei später wiederholtem Einüben desselben, lassen sich die letzten drei Bewegungen recht füglich in die Benennung „Füßchen" zusammenfassen.

II. Vor d. M. d. ob. S., r. O. W., 1. neben d. r. U. W., 2. hinter —, 3. in d. M. d. unt. S., links fein hinausgebogen ꝛc.

I. Steiler Aufstrich, 3 □ tf. Gdstr., lks. fein hinaus u. s. w.

II. 1. Mitte d. ob. S., 2. rcht. O. W., 1, 2, 3, rcht. U. W., lks. fein hinausgebogen u. s. w.

Die Standpunkte im Füßchen anzugeben, ist zu schwierig und weitläufig.

Sp. 4. Z. 3. ŧ.

I. Anfangs wie beim t, dann $1\frac{1}{2}$ □ oder halb wieder hinauf, hlb. Afstr., 1 □ tf., gz. steiler sk. Abstr. (vielleicht auch dafür „ein Drittel parallel herab"), gz. Abstr. *), $\frac{1}{4}$ □ wieder hinauf, rechts

*) Wird es mit diesem gz. Abstr. genau genommen, so muß der Endpunkt, anstatt, wie auf der Vorschrift, in dem lk. U. W., daneben sein,

ſtark zurückgezogen und Viertelsafſtr. (Späterhin „und kleiner Querſchwung.“)

II. Wie beim t bis 3. in d. M. d. unt. S., zwiſchen d. M. des □ und d. M. d. r. S. (kürzer: „halb hinauf“), vor d. M. d. ob. S., zweimal neben den lk. U. W., ¼ □ wieder hinauf, rechts ſtark zurückgezogen und Viertelsaufſtrich.

I. Stlr. Afstr., 3 □ tf. Gdstr., halb wieder darin hinauf, hlb. Afstr., gz. Gdstr., gz. Abstr., ¼ □ wieder hinauf, rechts stark zurückgezogen und Viertelsaufstrich.

II. 1. Mitte d. ob. S., 2. rcht. O. W., 1, 2, 3. r. U. W., M. d. rcht. S., M. d. ob. S., 2 mal M. d. unt. S., ¼ □ wieder hinauf u. s. w.

Sp. 4. Z. 5. d.

Die 1 □ tiefe Schleife iſt ungefähr ½ □ breit und darf die linke Seite des □ nicht berühren. Alles Uebrige ergibt ſich aus den Sprechformen.

I. Gz. Afſtr., gz. Gdſtr., halber rcht. S. Bg. mit einer □ tf. Schleife.

II. Rcht. O. W., r. U. W., 1. neben —, 2. in d. r. O. W., 3. Mitte d. ob. S. und 4. in d. r. U. W.

Sp. 4. Z. 7. s.

Wie bei dem p, ſo iſt auch hier der linke U. S. Bg. in folgender Weiſe aufzufaſſen und zu beſchreiben: ¾ □ tf. Gdſtr., ¼ □ tf. U. S. Bg. (man beobachte im r. u. W. die kleine Ausbiegung) und ¾ □ hoch gerade hinauf.

I. Gz. Afſtr., lk. U. S. Bg., ſteiler Aufſchwung mit einem runden Schleifpunkte.

II. Rcht. O. W., M. d. ob. S., 1. r. O. W., 2. M. d. ob. S. und neben d. r. O. W.

---

wie es auf dem 12. und 16. Spane der Fall iſt. (ſ. Corr. Bl. Span 1. Z. 10. Die beiden t Z. 7. genügen auch nicht völlig.)

Digitized by Google

Sp. 4. Z. 9. ſ *).

I. Gz. Afstr., lk. Unter-Seiten- nebst einem hlb. lk. S. Bg. und einem Schlufs- (Verzierungs-) Punkte (der ½ □ herabgeht).

II. Rcht. O. W., 1. vor —, 2. in d. M. d. ob. S., 3. unt. d. rcht. O. W. mit einem Schlufspunkte.

Umstehend erwähnte Ausbiegung des rcht. U. W. sollte auch hier nicht fehlen. (s. deshalb Corr. Bl. Z. 4.)

Sp. 4. Z. 9. ſt und Z. 7. ſt **).

Um den vierten Span mit dem b beſchließen zu können, iſt dieſe Zeile zu einem ſ mit t verbunden benutzt worden. Theils iſt dieſe Verbindung den Kindern zu wiſſen nöthig, da ſie in unſerer Sprache nicht ſelten vorkommt, wie z. B. in dem Worte „austreten" oder mit k verbunden in dem Worte „Lebenskraft," theils iſt ſie, bei der vorausgegangenen Bekanntſchaft mit jedem dieſer beiden Buchſtaben im Einzelen, gar nicht ſchwer. Die Endſpitze des runden Schleifpunkts am ſ geht nämlich in einen „flachen U. S. Bg." über, der 1½ □ breit und ½ □ tf. iſt. Er zieht ſich durch die Mitte d. r. S. und endet im r. O. W., woran ſich dann der ganz ſteile ſtarke Abſtrich des t ſchließt. Sind dieſe mit einander verbundenen Buchſtaben einmal geſchrieben, ſo wird bei dem zweiten Male in dem lk. U. W. des vom t entfernten zweiten □ eingeſetzt.

Bemerkungen

über die hier blos 3 □ lang angenommenen Buchſtaben q, p, t, k, b und ſ.

(Vergl. Erläut. Bl. Z. 3 u. 4.)

In neuerer Zeit pflegt man häufig, wahrſcheinlich um die Claſſen der Buchſtaben zu vermindern, allen halb und ganz langen Buchſtaben durchgängig gleiche Höhe oder Tiefe zu geben. Deshalb einige Worte über die Gründe, welche mich beſtimmt haben, der frühern Annahme treu zu bleiben.

Alle mit einem ſtarken, geradlinigen Beſtandtheile ſich über oder unter die Grundlinie verlängernden Buchſtaben kürzer zu hal-

*) Die Form des s auf der 7. Zeile taugt nichts und ich bitte davon ganz abzusehen.

**) Auf einer Zahl von Exemplaren fehlt dieses st, und ist deshalb auf Span 8. Zeile 9. zu verweisen.

Digitized by Google

ten als die mit Schleifen versehenen, ist eine Regel, welche schon in der, dieser Verschiedenheit unwillkürlich zukommenden Bewegung der Hand begründet ist, und ihre Bestätigung in den Vorschriften der Engländer und Franzosen, sowie mehrerer deutschen Kalligraphen findet. Unter den Letztern ist besonders Mädler und Heinrigs namhaft zu machen. Kann demnach dieser Regel ohne Bedenken allgemeine Geltung beigelegt werden, so sind auch die hier aufgestellten q, t, k, und zum Theil auch p ihrer Länge nach hinlänglich gerechtfertigt.

Gültig bleibt diese Regel in Beziehung auf das p auch noch um deswillen, weil Alle, welche davon abweichen, dasselbe mit einer Schleife bilden. Bei den drei übrigen Buchstaben ist dies freilich nicht der Fall. Doch verlängert man dieselben mit der spitzen englischen Feder in einer so zarten, elastischen Weise, daß wenigstens ihr äußeres Ansehen nicht darunter leidet. Dieser Elasticität aber widerstrebt die breitschnäbelige, stets gleichmäßig ohne Druck zu führende Feder, welche bei dem sächsischen und eckig-flüchtigen Ductus in Anwendung kommt.

Was nun das k und t noch insbesondere anlangt, so wurde sonst, und geschieht es auch wohl noch jetzt, das k, wie in der Fractur, so auch in der sächsischen Current mit dem l gleich hoch dargestellt. Doch geschah dies jedes Mal mit einer Schleife, die, fiel sie nur einigermaßen zu lang aus, die Anfügung des zweiten kurzen Grundbestandtheils erschwerte und daher eben der hier angenommenen einfachern Form so ziemlich allgemein gewichen ist. Wollte man aber das k, auch ohne Schleife, vier □ oder Grundstriche hoch machen, so würde eine unangenehme langstämmige Figur zum Vorschein kommen.

Etwas Aehnliches fand sonst bei dem t ebenfalls statt. Auch dieses wurde bisweilen mit einer solchen kurzen Schleife versehen und so lang wie das l geschrieben. Indeß ist diese Form mit Recht stets nur Ausnahme geblieben: denn das t ist in allen Schriftgattungen kleiner als das l, weil es sich nur so mit dem s unverändert zu einem st verbinden läßt. Aus diesem Grunde kann auch im kaufmännischen Ductus das t, selbst wenn es ohne Schleife und mit möglichster Geschmeidigkeit gebildet wird, in einer dem l gleichkommenden Ausdehnung nicht gebilligt werden.

Derselbe Fall findet bei dem Schluß-s statt, das in allen andern Schriften sogar nur Grundstrichhöhe hat *).

*) Das mochte den am Schlusse des vorigen Jahrhunderts lebenden Lehrer an der lateinischen Stadtschule zu Altdorf, Joh. Georg Heinrich

Die Verkürzung des d endlich hat nach Roßberg darin ihren Grund, weil, würde der Schwung des Fractur-d in der Current beibehalten und nicht in eine das d verkürzende Schleife eingebogen, derselbe einen vorhergehenden langen Buchstaben, wie etwa in dem Worte „milde" das l, durchschneiden müßte. Zudem hindert eine vier Grundstrich hohe Länge des d sowohl, als des s die leichte Verbindung mit andern Buchstaben, was in der Current ein sehr wichtiges Moment ist. Auch leidet ihre äußere Erscheinung darunter. Zieht man nämlich den feinen Seitenbogen des s und d in der kaufmännischen Current — wo vermöge der spitzen Feder selbst der Rückzug beinahe ganz verschwindet, welcher doch bei einer mit breitschnäbeliger Feder dargestellten Current sehr merkbar hervortritt — so hoch hinauf, wie das l, so erhalten diese zwei Buchstaben eine viel zu dünn-schlanke Gestalt, um sie angenehm finden zu können. (s. Erl. Bl. „Dulder.")

Sp. 4. Z. 11. l.

Was seht ihr hier an die Tafel gezeichnet? „Einen sehr steilen Aufstrich." — Bezeichnet seinen Anfangs- und Endpunkt! „Der sehr steile Afstr. beginnt im lk. U. W. des ersten Höhen □, und endet im r. O. W. des 3. H. □." — In welchem Buchstaben habt ihr diesen Strich kennen lernen? „Im langen ſ." — In dem euch jetzt zu lehrenden Buchstaben kommt dieser Strich nicht vor. Er soll euch nur zur richtigen Bildung und Benennung zweier Bestandtheile dienen. Ich wische ihn also wieder weg, ziehe ihn aber sofort noch einmal, aber ganz schwach und leise. — Gebt Acht! ich fange an, den neuen Buchstaben euch vorzuzeichnen. Sagt mir, was ich jetzt gemacht habe? „Einen gz. Afstr." — Was jetzt? „Einen Bogen." — Wo fängt dieser Bogen an? „Auch im lk. U. W. des ersten Höhen □." — Ihr sagt „auch", was fängt also noch im lk. U. W. an? „Der schwach gezeichnete sehr steile Afstr." — Eben so hören Beide an einem und demselben Punkte auf. Wo? „Im r. O. W. des 3. H. □." — In welcher Richtung geht also dieser Bogen? „In der sehr

---

Müller, bestimmt haben, diesen Buchstaben in seiner „Anleitung zum Schönschreiben, 2. Aufl. Nürnb. 1799" nicht höher als ein n zu bilden (s. Erläuter. Bl. Zeile 1. und Z. 3.)

Digitized by Google

steilen Aufstrichrichtung." — Wie können wir also diesen Bogen benennen? „Sehr steilen Aufstrichbogen." — Welche Höhe hat dieser sehr steile Aufstrichbogen? „Eine Höhe von 3 □." — Wie viel □ durchschneidet dieser Bogen in der Breite? „Ein □." — Gebt nun seine Durchgangspunkte an. Wo steht die Feder, wenn sie ein □ hoch gezogen worden ist? „Hinter der Mitte der ob. S." — Wohin kommt sie im 2. Höhen □ zu stehen? „Fast ganz in den r. O. W." — Welcher Unterschied ist zwischen dem zweiten Durchgangspunkte und dem Endpunkte? „Bei dem zweiten Durchgangspunkte berührt der Bogen nur die rechte Seite. Im dritten □ geht er aber mitten auf der Linie oder rechten Seite hinauf." — Nehmen wir also an, der Bogen endet im rcht. O. W., so können wir nicht dasselbe schon beim zweiten Standpunkte sagen. Sprecht also: dicht neben dem r. O. W. Jetzt ziehe ich einen dem erstern ganz entgegengesetzten zweiten Bogen. Wie werdet ihr daher diesen nennen? „Sehr steilen Abstrichbogen." — Wer beschreibt mir seinen Gang vollständig? (Mehrere melden sich. Der Lehrer ruft einen davon auf.) „Der sehr steile Abstrichbogen beginnt im r. O. W. des 3. Höhen □, geht vor der Mitte der untern Seite, dann dicht neben dem lk. U. W. des 2. H. □ vorbei in den lk. U. W. des 1. H. □." — Brav! Sag es der Classe noch einmal vor! — (Der Lehrer fordert dann noch einen oder zwei Schüler auf, es eben so nachzusprechen, und zuletzt die ganze Classe.) Beide sehr steile Bogen zusammen genommen, was bilden sie, was stellen sie dar? „Eine Schleife." — Bezeichnet sie mit Namen! „Sehr steile Aufstrichschleife." — Nach welcher Seite hin geht die Biegung des steilen Aufstrichbogens? „Nach der rechten Seite." — Auch dieses Merkmal wollen wir in die Benennung mit aufnehmen. Gebt den Namen beider Bogen vollständig an! „Rechter sehr stl. Afstr. Bg., lk. s. stl. Abstr. Bg." — Die zunehmende Stärke in diesen beiden Bogen hängt von der richtigen Haltung der Feder ab. Gebt also darauf sorgfältig Acht. — Ist diese allmählich zunehmende Stärke in beiden Bogen gleich? „Nein, im rechten Bogen ist sie schwächer, als im linken." — Wer

Digitized by Google

kann mir sagen, woher dies kommt? „Im Hinaufziehen des rechten Bogens geht die Feder rückwärts, wo ihr Spalt etwas zusammengedrückt wird. Im linken Bogen aber findet gerade das Gegentheil statt.“ — Sehr gut. Wie nennt man auch deshalb die halbstarken Züge, welche, wie der rechte sehr stl. Afstr. Bg. mit rückwärtsgehender Feder gezogen werden? „Rückzüge.“ — Und die andern, welche mit voller Schnabelbreite geschrieben werden? „Volle Züge.“ — Was habe ich, um den Buchstaben zu beendigen, noch hinzugefügt? „Einen gz. Gbstr. und einen gz. Afstr.“ *). — Wie wird beim Lesen dieses Zeichen genannt? „Zungenlautzeichen.“ — Wie heißt aber dieser Buchstabe? „l.“ — (Wiederholte Angabe der Bestandtheile und Durchgangspunkte.) — Jetzt schreibt! Gebt aber beim Vorsprechen zuerst die Durchgangs- und Standpunkte an. Seid ihr alle bereit? Eins, zwei! „Recht. O. W., 1. hint. d. M. d. ob. S., 2. dicht neben —, 3. in d. rcht. O. W., 1. vor d. M. d. unt. S., 2. dicht neb. —, 3. in d. lk. U. W., lk. U. W. und r. O. W.

II. Rcht. O. W., 1. vor —, 2. 3. in d. M. d. ob. S., 1. neben —, 2. 3. in d. lk. U. W., lk. U. W. und r. O. W. — Haben die Kinder ein Dutzend l geschrieben, so geben sie die I. Sprechform an: „Gz. Afstr., rechter sehr steiler Afstr. Bg., lk. sehr stl. Abstr. Bg., gz. Gbstr. und gz. Afstr., fertig!“

Weiterhin noch kürzer, etwa so:

I. Afstr., Gbstr., sehr steile Aufstrichschleife, Gbstr. und Afstr.

II. Zweimal recht. O. W., zweimal lk. U. W. und r. O. W. Rcht. O. W., M. d. ob. S., zweimal lk. U. W. und r. O. W.

Wie die beiden Bogen der sehr steilen Aufstrichschleife sich unten in einer Spitze vereinigen, so muß dies der Uebereinstimmung wegen gleicherweise oben geschehen. Regelmäßig gebildet, verleihen auch diese

*) Obenstehende Besprechung auf die flüchtige Current anzuwenden, bietet gar keine Schwierigkeit. Man leite die Kinder aufserdem blos noch darauf hin, zu bemerken, dafs die Biegung in den steilen Auf- und Abstrichbogen jedes Mal nur in der ersten Hälfte des Bogens stattfindet, die andere Hälfte aber ganz gerade gehet. In umgekehrter Weise gilt dies auch von den sehr steilen Abstrichschleifen im j, g, h, y.

Digitized by Google

Schleifen in ihrer elliptischen Form den Buchstaben etwas sehr Gefälliges. Zugleich wird dadurch verhütet, daß diese Spitzen beim flüchtigen Schreiben, wo sie sich etwas abrunden, nicht zu breit und unförmlich ausfallen. (Vgl. auch S. 212.) Viele werden freilich an diesen spitzen Schleifen nicht wenig Anstoß nehmen und sie schon um deswillen verwerfen, weil sie leicht klexig ausfallen können. Ganz läßt sich dies auch nicht in Abrede stellen. Ist nämlich die Dinte sehr dünn, so laufen die Spitzen im l, b, h allerdings leicht, höchst selten aber in den Abstrichschleifen des j, g ꝛc., etwas zusammen. Geschieht dies bei kleinen Anfängern, so beurtheile man es mit Nachsicht, muntere sie aber auf, es möglichst zu vermeiden. Dadurch gewöhnen sie sich an eine gewisse Behutsamkeit in Führung der Feder, welche ihnen später, wenn sie klein und geschwind schreiben müssen, bei den ebenfalls leicht zusammenfließenden Schleifen im b, p, s, r, sowie im lateinischen e und z sehr zu Statten kommen wird.

Sp. 4. Z. 13. b.

I. Die Bestandtheile des l bis mit dem Grundstriche; dann noch hlb. Affstr., Obschlfpkt. und halber Affstr.

II. Rcht. O. W., 1. hinter d. M. d. ob. S., 2. dicht neben —, 3. in d. r. O. W.; 1. vor d. M. d. u. S., 2. dicht neb. —, 3. in d. lk. U. W.; lk. U. W., Mitte des □, Mitte d. ob. S., M. d. □ und rcht. O. W.

II. Rcht. O. W., 1. vor —, 2. 3. in d. M. d. ob. S.; 1. neben —, 2. 3. in d. lk. U. W.; lk. U. W., Mitte d. □, M. d. ob. S., M. d. □ und rcht. O. W.

Blos der Oberschleifpunkt bietet in diesem Buchstaben einige Schwierigkeit, indem er hier, nicht wie beim o und a auf die Linie, sondern zwischen die Linien zu stehen kommt. Man lasse nur die Standpunkte recht fest halten, so werden die Schüler nicht leicht aus der Mitte des □ nach dem linken Oberwinkel ziehen, was außerdem oft vorkommt und wodurch dieser Bestandtheil ganz aus seiner parallelen Richtung mit dem Grundstriche gerissen wird *).

*) Die überflüssigen Striche bei diesem Buchstaben, sowie auf der 5. Zeile des fünften, und auf der letzten Zeile des sechsten Spans möge man dem Lithographen zu gute halten.

Digitized by Google

Anmerkung für den ganzen Span.

Zur Ausfüllung der übergangenen Zeilen sind unter den Buchstaben, die blos Grundstrichhöhe haben, die sechs schwierigern, nämlich c, o, a, r, v und w gewählt worden.

Span 5. Zeile 1. j.

Siehe oben S. 107 das methodische Beispiel.

Sp. 5. Z. 3. g.

Beide Sprechformen wie im a und in der j-Schleife.

Sp. 5. Z. 5. y.

Gleich dem g bietet auch dieser Buchstabe nur Bekanntes. Die steile Abstrichschleife indeß nimmt eine andere Stellung ein, als die des j und g. Daher fassen wir allein diese hinsichtlich ihrer Durchgangspunkte in's Auge.

II. Wie bei dem r bis zur Mitte d. ob. S., M. d. unt. S., 1. vor der M. d. unt. S., 2. neben dem lk. U. W., 3. in d. M. d. unt. S.; 1. hint. d. M. d. ob. S., 2. neben d. rcht. O. W., 3. und 4. in d. M. d. ob. S. *).

II. Wie vorstehend bis 1. in —, 2. vor d. M. d. unt. S., 3. in den lk. U. W.; 1. in —, 2. neben d. lk. O. W., 3. und 4. in der M. d. ob. S.

Sp. 5. Z. 7. z.
(s. Corr. Bl.)

Blos der linke Bogen in der sehr steilen Abstrichschleife, die hier, wegen der Verbindung mit andern Buchstaben, um ½ □ kleiner sein muß, weicht von der im j, g und y etwas ab. Da er eine weniger steile Richtung nimmt, so kann er mit „lk. stl.

*) Die beiden sehr steilen Abstrichschleifen auf der Vorschrift sind sich nicht gleich und die erste der zweiten jedenfalls vorzuziehen.

Dasselbe ist mit den g und z (ʒ) der Fall. Bei den g ist das zweite und bei den z das erste (zweite) besser.

Man lasse sich nur stets durch die in der Beschreibung angegebenen Standpunkte leiten. (s. auch Corr. Bl. Sp. 1.)

Digitized by Google

Afstr. Bg." bezeichnet werden. Seine Standpunkte sind: 1. hint. d. M. d. ob. S., 2. neben dem linken — und 3. in d. r. O. W.

1. in —, 2. neben d. linken und 3. in d. r. O. W.

Ein Aufstrich ist, wenn dieser Buchstabe allein, oder in einem Worte zuletzt steht, nicht weiter nöthig, da die hinter der Schleife befindliche Spitze des linken steilen Aufstrichbogens hinreicht, um als Anknüpfungspunkt für einen folgenden Buchstaben zu dienen.

Sp. 5. Z. 8. h.

I. Gz. Afstr., sehr steile Afstr. Schleife (wie bei l), gz. Gdstr., kurzer (oder 1 □ hoher) steiler Afstr. (aus d. lk. u. W. in d. M. d. ob. S.), gz. Gdstr. *), sehr stl. Abstr. Schleife (wie bei y), und gz. Afstr.

II. Die Standpunkte ergeben sich, nach vorstehenden Andeutungen, nun von selbst.

Sollte dieser Buchstabe in der sehr nahen Stellung seiner beiden Grundstriche etwas zu schmal erscheinen, so ist abermals (s. ob. S. 219) auf die Ausdehnung Bezug zu nehmen, die sich beim Schreiben außerhalb des Liniennetzes fast unwillkürlich geltend macht. Eine □ weite Entfernung könnte sie dann leicht so weit auseinander bringen, daß sie wie l und j erscheinen. (s. Corr. Bl. Sp. 1. Z. 3.) Zudem ist diese nahe Stellung auch noch durch die Form im flüchtigen Ductus gerechtfertigt, wo die l- und j-Schleifen sogar blos durch einen Grundstrich verbunden sind.

Sp. 5. Z. 9. ch.

Eine Beschreibung ist hier ebenfalls nicht weiter nöthig.

Zu Anfang eines Wortes oder einer Zeile wird von Vielen das c in seiner wahren Form dem bloßen Grundstriche mit Recht vorgezogen. — Da ferner das ch eigentlich nur ein Buchstabe (Gaumenhauchzeichen) ist, so darf das c, oder der dasselbe vertretende Grundstrich auch nur ein □ vom h entfernt sein. In einem grellen Gegensatze mit dieser gewiß begründeten Ansicht stehen die meisten neuern Vorschriften im abgerundeten Ductus (s. unter andern Koch's neue methodische Schreibschule. Heinrigs neue Vorlegeblätter ꝛc. 4 Bl.) Selbst Nädelin ist nicht ganz frei davon. (s. methodische Anleitung ꝛc. Bl. 33.)

*) Auf der Vorschrift ist der zweite Grundstrich nicht völlig parallel mit dem ersten; deshalb s. Corr. Bl. Sp. 1. Z. 3.

Digitized by Google

Sp. 5. Z. 11. r.

I. Gz. Afstr., rechter U. S. Bg., gz. Abstr. mit einem Seitenbogenzuge.

Dieser Zug besteht aus einem 3 □ tf. linken, und einem 2 □ hohen rcht. Seitenbogen. Dabei ist noch zu bemerken, wie der linke Seitenbogen im 2. Tiefen □ nicht gerade an der Linie herab, sondern immer in der Biegung fort, etwas über die Linie hinausgeht.

II. Rcht. O. W., M. d. ob. S., M. d. unt. S., 1. 2. in d. linken —, 3. in d. r. U. W., 4. r. O. W. und 5. M. d. ob. S.

II. Ganz wie vorstehend, nur schliefst sich an den rechten Seit. Bg. noch ein kleiner, etwas über ein □ tiefer lk. S. Bg. an, welcher unter dem link. O. W. des 3. Tiefen □ in einer feinen Spitze ausläuft. Dieser kleine linke Seitenbogen hält sich in ganz gleichmäfsiger Entfernung von dem grofsen. Wichtig ist dieser ganze Zug auch noch insofern, als er die richtige Bildung ähnlicher Züge im grofsen Current-E und in einigen lateinischen Substantival-Buchstaben sehr erleichternd vorbereitet.

Nimmt man die Fractur als Grundlage für unsere Current an, so verdient Roßberg's Art, diesen Buchstaben zu construiren, vor der hier gegebenen Form unstreitig den Vorzug. Nach ihm besteht das r aus einem r, an dessen halben Abstrich ein Ovalbogen angefügt ist. (s. Corr. Bl. Sp. 1. letzte Zeile.) Neben jenem Herleitungsprincip hat indeß auf die Entstehung unserer Currentbuchstaben auch noch ein anderer Grundsatz großen Einfluß ausgeübt, der schon erwähnte Grundsatz nämlich, alle Buchstaben, so viel als möglich, ohne mit der Feder abzusetzen, in einem Zuge zu bilden*). Die

*) Daß obiger Grundsatz keine leere Voraussetzung sei, dafür kann auf die Bildungsweise des e, auf die Signaturen im f, t und k und noch so manches Andere Bezug genommen werden. Auch in dem oben S. 8 mit gebührendem Lobe genannten Müller'schen Werke heißt es in dieser Beziehung S. 20: „Gewiß ist es, daß viele Buchstaben durch Bequemlichkeit und das Geschwindschreiben nach und nach eine andere Form erlangt haben, als sie bei ihrer Erfindung hatten und ihrem Ursprunge nach haben sollten; denn so bald man die gevierte gothische Schrift verließ und anfieng, eine schnellere und fortfließende Current zu schreiben, so war schon in dem Bemühen, an Zeit zu gewinnen und so zusammenhängend und in einem Zuge fortlaufend als möglich zu schreiben, der Grund zu immer mehrern Abweichungen von der ursprünglichen Form der Buchstaben gelegt." Bestätigung endlich findet dieser Grund-

Digitized by Google

Befolgung dieſer Regel nun, deren Wichtigkeit ſchon aus dem Namen „Currentſchrift" erhellt, hat ſicher Veranlaſſung gegeben, nach dem zweiten halben Grundſtriche des r, mittels eines halben Abſtrichs, wodurch ein v entſteht, in den Seitenbogenzug überzugehen. Früher war dieſe Form des r (ſ. Erläut. Bl. Z. 3.) ſowohl in der Canzlei, die bekanntlich den Uebergang zur Current machte, als in dieſer ſelbſt ſehr gewöhnlich. Zeugniß dafür geben die Vorſchriften von Schmotther, Stäps, Geißler, J. G. H. Müller, Hoche u. ſ. w. Späterhin, als obiger Grundſatz immer größere Geltung gewann, ging dieſe Form des r, analog dem v, in die hier dargeſtellte Form über, welche gegenwärtig wohl für die gangbarſte gelten kann. In Betracht jedoch, daß bei dieſer Form im Worte abgeſetzt werden muß, was bei der roßberg'ſchen Art vermieden wird,

---

ſatz auch noch in der Art und Weiſe, wie man früher Buchſtaben wegen des Zuſammenhanges mit andern bildete, die heutzutage faſt allgemein als unverbindbar betrachtet werden. So zog der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in Nürnberg lebende Kalligraph Michael Bauernfeind die Häkchen des langen ſ und ſſ von oben herunter, um es an den nächſtfolgenden Buchſtaben zu hängen. (ſ. Erläuter. Bl. Zeile 6. Zeile 3.) Mit Recht hat dieſe Anknüpfungsweiſe, wegen leichter Verwechſelung des ſ mit dem f, wenig Verbreitung gefunden. — Welch eigenthümliche Geſtalt ferner jene beiden Buchſtaben bei Stephani und in manchen Ländern Deutſchlands dafür angenommen haben, iſt ebenfalls auf dem Erläut. Bl. Z. 2. zu erſehen. Auch iſt nochmals der ſeltſamen und keineswegs nachahmenswerthen Formen des v und w zu gedenken, auf die oben S. 191 aufmerkſam gemacht worden iſt. (ſ. Erläut. Bl. Z. 1.)

Die ſoeben gedachten vier Buchſtaben, ſ, ſſ, v und w ſind die allein unverbindbaren Buchſtaben des kleinen Alphabets. Zumpe rechnet zwar auch noch das d, s und das ß hinzu, wenn auf letzteres nicht ein t folgt. Dieß iſt jedoch nur zum Theil wahr. So wie das t läßt ſich mit dem ß noch das k, und wohl auch l, b und h verknüpfen. Außerdem wird auch von Vielen der Abſchwung des ß, um es mit jedem, ſelbſt einem darauf folgenden grundſtrichhohen Buchſtaben verbinden zu können, unter die Grundlinie gezogen: wo dann auch wirklich dergleichen Buchſtaben ſich recht leicht anſchließen laſſen. (s. Erl. Bl. Z. 2.)

Was nun das d und s betrifft, ſo iſt es allerdings kein wirklicher Schluß-Aufſtrich, der bei dieſen beiden Buchſtaben einen Anknüpfungspunkt für den nächſten Buchſtaben darbietet. Sie laufen jedoch in einer feinen Spitze nach rechts aus, die jenen Endaufſtrich erſetzt. Und wie häufig beim flüchtigen Schreiben die d-Schleife herabgezogen wird, um das d auch an grundſtrichhohe Buchſtaben knüpfen zu können, iſt bekannt. In ſorgfältig zu ſchreibenden Arbeiten jedoch möchte die Verbindung des d blos auf k und t, ſowie allenfalls noch auf die Schleifenbuchſtaben l, b, h und f zu beſchränken ſein. Daſſelbe gilt auch vom Schluß-s, ohne deshalb zu jener müller'ſchen Form ſeine Zuflucht zu nehmen, deren oben S. 293 in der Note Erwähnung gethan iſt. (Vgl. Erläut. Bl. Zeile 2.)

Digitized by Google

indem das r sich mit dem nächsten Buchstaben leicht verbindet und der Bogen des r nur erst nach Beendigung des Wortes, wie das Häkchen beim c, der Bogen über das u angehangen zu werden braucht, ist im sächsischen Ductus bei Bildung des r Roßberg's Art vorzuziehen. Denn in diesem Ductus ist die Abstammung aus der Fractur vorherrschend. Und da in vorliegender Elementarschule auf dieses Princip so großer Werth gelegt wird, und dasselbe sich hier, ohne Eintrag jenes andern Grundsatzes, gut festhalten läßt, so müßte es als eine Inconsequenz getadelt werden, wenn ich dieser bessern Einsicht wenigstens nicht nachträglich Raum geben wollte. Dagegen das r im eckig-flüchtigen Ductus schon durch den allgemeinen Gebrauch dieser Form in der kaufmännischen Current, welcher jener Ductus zur Grundlage dient, gerechtfertigt sein möchte, überdies aber auch dieselbe wirklich sich weit rascher schreiben läßt.

Sp. 6. Z. 1. f. (Man sehe S. 274.)

Unter Bezugnahme auf die S. 293 ausgesprochene allgemein gültige Regel sollte allerdings auch das ſ und die mit ihm verwandten Buchstaben etwas kürzer als j gebildet werden. In der Praxis geschieht dies auch häufig. Hier dürfte es indeß weniger nöthig sein, von dem Herkömmlichen abzuweichen, weil der sehr steile Abstrich weit schwächer, als im q ist, auch im Linienheftе bei 3 □ Tiefe einen weit bestimmtern Standpunkt gewährt, als wenn er ½ □ kürzer angenommen wird.

Sp. 6. Z. 2. f.

I. Gz. Afstr., gz. Gdstr., sehr stl. Abstr., wieder hinauf, sehr stl. Afstr. mit einem rechtsgebogenen Verbindungszuge, gz. Gdstr. und gz. Afstr.

Der gedachte Verbindungszug besteht aus einem anderthalb □ tiefen rechten Seitenbogen mit einem eben so tiefen etwas steilen Abstrich. Man lasse das im rechten Ober- und Unterwinkel des dritten Höhen □ zu bemerkende ganz kleine ausgebogene Dreieck sorgfältigst wahrnehmen. Uebrigens dient dieser Zug dazu, um, ohne abzusetzen, auf den Punkt zu gelangen, wohin die, hier in einen Grundstrich übergehende Signatur des Fractur-f deshalb zu stehen kommt, damit, ebenfalls ohne mit der Feder abzusetzen, der darauf folgende Buchstabe sich leicht anschließen läßt. (Vergl. Note S. 300.)

Digitized by Google

II. Rcht. O. W., r. U. W., 1. hinter —, 2. vor der M. d. unt. S., 3. in d. lk. U. W.; wieder hinauf, 1. vor —, 2. hinter d. M. d. ob. S., 3. in d. r. O. W., 4. dicht unter d. M. d. ob. S., 5. neben d. rechten —, 6. neben d. lk. U. W., 7. 8. M. d. unt. —, und 9. M. d. ob. S. Fertig!

Späterhin kürzer so: rcht. O. W., r. U. W., 1. 2. 3. linker U. W., wieder hinauf, 1. 2. 3. r. O. W., 4. 5. 6. 7. M. d. unt. S., wieder M. d. untern — und M. d. ob. S. Fertig!

I. Gz. Afstr., rcht. sehr stlr. Afstr. Bg., lk. sehr stlr. Abstr. Bg., 3½ □ tf. Gdstr. Abgesetzt! Durch d. M. d. Buchst. einen Querschwung. (s. Corr. Bl. Sp. 2. Z. 10.)

II. Rcht. O. W., 1. vor —, 2. 3. in d. M. d. ob. S.; 1. neben —, 2. 3. 4. 5. 6. lk. U. W., 7. M. d. lk. S. Abgesetzt! 1. rcht. U. W. 2. üb. d. M. d. unt. S. (Vorschrift darnach zu berichtigen.)

Sp. 6. Z. 3. ff.

I. Gz. Afstr., gz. Gdstr., sehr stl. Abstr., wieder hinauf, sehr steil. Afstr. mit einem gr. O. S. Bg. (1 □ hoch und 1½ □ breit) und einem langen sehr stl. Abstr., wieder hinauf (noch ¾ □ in dieser Richtung fort) mit einem kleinen O. S. Bg. (½ □ hoch und ziemlich 1 □ breit).

II. Rcht. O. W., r. U. W., 1. hinter —, 2. vor d. M. d. unt. S., 3. lk. U. W., wieder hinauf, 1. vor —, 2. hint. d. M. d. ob. S., 3. r. O. W., M. d. unt. S., 1. neb. d. lk. —, 2. neb. d. r. U. W., 3. M. d. unt. S., 4. neb. d. lk. —, 5. neb. d. r. U. W., 6. M. d. unt. S.; wieder hinauf und üb. d. M. d. □.

Einfacher läßt sich die Sprechform bei dem 6 □ tf. sehr steilen Abstriche einrichten, wenn die Schritte 1½ □ tf. angenommen werden. Sie würde dann so lauten: 1. M. d. lk. —, 2. M d. unt. —, 3. M. d. lk. —, und 4. M. d. unt. S.

Nach einiger Uebung kürzer so:

Rcht. O. W., r. U. W., 1. 2. 3. lk. U. W., wieder hinauf, 1. 2. 3. rcht. O. W., M. d. unt. S., 1. 2. 3. 4. 5. 6. M. d. unt. S., wieder hinauf und über d. M. d. □.

I. Gz. Afstr., gz. Gdstr., sehr stl. Abstr., wieder hinauf, sehr

Digitized by Google

stl. Afstr. mit einem gr. O. S. Bg. und einem sehr stl. Abstr., wieder hinauf mit einem kl. O. S. Bg. ($\frac{3}{4}$ □ breit und $\frac{1}{4}$ □ tf.)

II. Rcht. O. W., r. U. W., 1. neb. d. r. U. W., 2. hinter —, 3. in d. M. d. unt. S., wieder hinauf, 1. neb. d. lk. O. W., 2. vor —, 3. in d. M. d. ob. S., rcht. U. W., 1. 2. 3. M. d. unt. S., wieder hinauf mit einem kl. O. S. Bg.

Der Endpunkt des kl. O. S. Bogens läfst sich kurz schwer angeben.

Von dem dritten ſſ zeigt der Span blos den Anfang.

Sp. 6. Z. 4. Z. 5. ff.

I. Wie ſſ. Abgesetzt! In die Mitte des Buchstaben (auf der untern Grundlinie) einen flachen O. S. Bg. ($\frac{1}{2}$ □ hoch.)

II. Der Endpunkt dieses „aus d. lk. U. W. bis in d. M. d. unt. S. d. 2. □" sich ziehenden flachen Bogens ist: „M. d. unt. S."

I. Gz. Afstr., gz. Gdstr., sehr steil. Abstr., wieder hinauf, s. stl. Afstr., ($3\frac{1}{2}$ □ hoch) mit einem Querschwunge ($1\frac{1}{2}$ □ breit) und langer sehr stl. Abstr. Abgesetzt! In die M. d. Buchstaben (im untern Drittel des Grundlinienvierecks) einen flachen O. S. Bg.

II. Rcht. O. W., r. U. W., 1. 2. 3. M. d. unt. S., wieder hinauf, 1. 2. 3. M. d. ob. S., neb. d. lk. O. W. (des 3. □ in der Breite), 1. lk. U. W., 2. 3. 4. M. d. unt. S., 5. 6. 7. lk. U. W. Abgesetzt! M. d. unt. S.

Sp. 6. Z. 5. Z. 4. ſt.

Ein ſ bis mit dem, hier $3\frac{1}{3}$ □ hohen sehr steilen Aufstrich, welcher in einen $\frac{2}{3}$ □ hohen und $1\frac{1}{2}$ □ breiten Oberseitenbogen übergeht, dessen rechte Endspitze sich der Mitte der rechten Seite nähert. Hieran schließt sich nun mittels einer sanften, $\frac{1}{3}$ □ tiefen Biegung ein, durch die Mitte der untern Seite des dritten Höhenvierecks gehender starker, sehr steiler Abstrich, der unten mit der Signatur des t versehen wird.

I. Gz. Afstr., gz. Gdstr., sehr stl. Abstr., wieder hinauf, sehr stl. Afstr. mit einem mittlen O. S. Bg., oben gebogener sehr starker

Digitized by Google

ſtlr. Abſtr., links (fein) hinausgebogen, rechts (ſtark) zurückgezogen und Viertelaufſtrich *).

II. Rcht. O. W., r. U. W., 1. 2. 3. lk. U. W., wieder hinauf, 1. 2. 3. r. O. W., neb. d. M. d. r. S., 1. M. d. unt. —, 2. M. d. lk. —, 3. M. d. unt. S., mit einem Füßchen.

I. Das ſſ bis mit d. gr. O. S. Bg. und einem starken sehr stl. Abstr., lks. fein hinausgebogen, rechts stark zurückgezogen und Viertelaufstrich (oder kürzer: mit einem Füschen.)

II. Rcht. O. W., r. U. W., 1. 2. 3. M. d. unt. S., wieder hinauf, 1. 2. 3. M. d. ob. S., r. U. W., 1. 2. 3, M. d. unt. S. mit einem Füschen.

Wie ſchon oben S. 283 angedeutet worden iſt, wird dem vorwaltenden Geſetz des Parallelismus die etwas ſteilere Richtung des t hier zum Opfer gebracht.

Sp. 6. 3. 6. ß.

I. Gz. Afſtr., gz. Gbſtr., ſehr ſtl. Abſtr., wieder hinauf, ſehr ſtl. Afſtr. mit einem (mittlen) O. S. Bg., ſehr ſtl. Abſchwung mit einem Schlußpunkte.

Dieſer Schluß- oder Verzierungspunkt vereinigt ſich mit dem Abſchwunge mittels eines kleinen Schneckenzuges, der $\frac{1}{4}$ □ in der Höhe und Breite einnimmt. Der Punkt ſelbſt lehnt ſich an die Mitte der rechten Seite.

II. Rcht. O. W., r. U. W., 1. 2. 3. lk. U. W., wieder hinauf, 1. 2. 3. 4. rcht. O. W., neben d. M. d. rcht. S.; 1. dicht vor d. M. d. unt. S., 2. neben —, 3. 4. in d. lk. U. W. und 5. an d. M. d. r. S.

Nicht allein bei dieſem Abſchwunge, ſondern auch bei dem ähnlichen Schwunge, welcher in den Verſalien ſo oft vorkommt, ſind vorzugsweiſe zwei Punkte als wichtig hervorzuheben, da ſie auf eine gelungene Darſtellung dieſes in der That ſchönſten Beſtandtheils unſerer Current großen Einfluß haben.

Einmal nämlich iſt ſorgfältig in Obacht zu nehmen, daß der obere linke Seitenbogen ſtets etwas kleiner, als der untere rechte aus-

*) Hinſichtlich des Oberſeitenbogens, nebſt der ſich daran ſchließenden ſanften Biegung iſt das erſte ſt dem zweiten vorzuziehen.

Digitized by Google

falle. In Roßberg's Werk findet sich dieser kalligraphische Grundsatz durchgängig ebenfalls beobachtet.

Weniger ist dies mit dem zweiten Punkte der Fall, daß alle diese schrägen Schwünge, ungeachtet ihrer in der untern Hälfte bemerkbaren sanften Biegung nach rechts, nichtsdestoweniger in ihrer Hauptrichtung eine stets nach links gehende Bewegung erfordern. Deutlich erhellt, was damit gemeint ist, aus den Durchgangspunkten. Schon würde der Schwung im ß an dem zu bewirkenden freundlichen Eindrucke etwas verlieren, wenn der Durchgangspunkt unten, im ersten Höhen □, anstatt im lk. u. W., derselbe wie der darüber befindliche im 2. Höhen □ wäre, d. h. blos neben dem linken Unterwinkel. Gleichwohl findet sich, namentlich in Vorschriften des sächsischen Ductus, diese nach rechts gehende Bewegung nicht selten und zwar sehr markirt vor. Eben deswegen schien es nöthig, bereits hier darauf aufmerksam zu machen, obschon jene Abweichung noch greller erst in den Schwüngen der Großbuchstaben hervortritt. (Vergl. Q mit G Corr. Bl. Sp. 3.)

So unmerkbar auch die Abweichung ist, so verdient dennoch in dieser Beziehung das A in „Aschaffenburg" dem in „Armenschule" vorgezogen zu werden. (s. Erläuter. Bl. Z. 5. und 6.)

II. Rcht. O. W., r. U. W., 1. 2. 3. M. d. unt. S., wieder hinauf, 1. 2. 3. M. d. ob. S.; unter der M. des □; 1. neben —, 2. 3. 4. in d. lk. U. W., 5. an der M. d. r. S.

1) Der Oberseitenbogen berührt die Mitte der obern Seite des 3. Höhen □. Auf die kleine schmale Ausbiegung des linken und rechten Oberwinkels ist genau Acht zu geben.

2) Wenn auch im Abstrichschwunge die Durchgangspunkte des 2. und 1. Höhen □ die nämlichen sind, so ist gleichwohl, wenigstens für ein geübtes Auge, im letztgenannten Quadrate eine freilich sehr unmerkliche Bewegung nach rechts wahrnehmbar. Lasse man jedoch immerhin die mittle Partie in diesem Schwunge ganz gerade ziehen; verlassen nur die kleinen Anfänger die rechte Seite des Grundlinien □ nicht zu zeitig und biegen sie das Dreieck im rechten Unterwinkel gehörig aus: so wird ihnen dieser schwierige Zug gewiſs bald und sicher gelingen; weit früher und sichrer, als es im bloſsen weiſsen Hefte möglich ist.

Sp. 6. Z. 7. ſt.

Der steile Abschwung geht hier, von der Mitte der untern Seite aus, in einen 2 □ hohen und $1\frac{1}{2}$ □ breiten schrägen

linken Seitenbogen über, mit einem ganzen Aufstrich, woran sich das t knüpft.

I. Die gesperrte Schrift zeigt die veränderte Sprechform an.

II. An das Bekannte reiht sich noch: 4. Mitte d. unt. S., 1. vor —, 2. 3. Mitte der obern Seite u. s. w.

Von dem zweiten st zeigt der Span blos den Anfang.

II. . . . 4. hinter d. M. d. unt. S., 1. 2. 3. in d. M. d. ob. S.

Hiermit ist das kleine Alphabet beendigt. Bevor nun zur Erlernung der großen Buchstaben verschritten werden kann, muß, wie schon erwähnt, das bis jetzt Gelernte noch einige Male geübt werden, damit die Classe Gewandtheit und Sicherheit darin erlange. Mit Bezugnahme auf das S. 62 u. 127 Bemerkte sind diese Wiederholungen, um das Interesse daran nicht zu schwächen, so eingerichtet, daß sie den Schülern gleichzeitig etwas Neues und Schwierigeres bieten. Anstatt nämlich, wie bisher, die Buchstaben einzeln, lasse man sie in der ersten Wiederholung zusammenhängend schreiben. In der Verlegung des Anfangspunktes aus dem linken Unterwinkel in die Mitte der untern Seite des Vierecks liegt eine Steigerung der Aufgabe für die zweite Wiederholung. Diejenigen Bestandtheile nämlich, welche vorher auf den Linien oder Seiten der Vierecke standen, erhalten ihren Platz zwischen den Linien und das Schreiben im weißen Hefte wird in dieser Weise immer mehr vorbereitet. Eine noch höhere Steigerung bietet die letzte Wiederholung. Indem sie den Schülern die Buchstaben unter stetem Wechsel ihrer Standpunkte im Liniennetz vorführt, spannt sie die Aufmerksamkeit in einem noch stärkern Grade an. Zugleich gewähren diese verschiedenen Uebungen noch den Vortheil, daß den Beschränktern und Wenigergeübten manches klarer und geläufiger wird, was bei der ersten Einübung, ohne zu langen Aufenthalt für die ganze Abtheilung, nicht zur völlig deutlichen Einsicht und zur nöthigen Reinheit und Fertigkeit erhoben werden konnte.

Digitized by Google

Sollte inzwischen nach Durchnehmung sämmtlicher Buchstaben des kleinen Alphabets vorauszusehen sein, daß eine von den besprochenen drei Wiederholungen, sei es wegen einer tüchtigen Vorbildung mittels des Linearcursus, sei es wegen eines längern Verweilens bei jedem einzelen Buchstaben, übersprungen werden könne, so würde die nun kommende dritte Uebung, welche eben die erste Wiederholung umfaßt, sich am Besten dazu eignen.

Noch weiter jedoch zu gehen und auch die vierte, wohl gar die fünfte Uebung wegzulassen, dürfte wenigstens in Schulen nicht rathsam sein. Nehmen die Zöglinge in der That einen Standpunkt ein, welcher eine derartige Abkürzung des Cursus zu rechtfertigen vermöchte, nun so lassen sich ja diese Uebungen um so schneller durchlaufen, indem jeder Buchstabe blos eine Zeile lang geschrieben wird. Die wenigen Stunden, welche dazu erforderlich sind, werden sich für die Folge so nützlich erweisen, daß von einem Zeitverlust gewiß nicht die Rede sein kann. (Vergl. auch die Note S. 56, sowie die 11. Unterr. Regel.)

Dritte Uebung.

Die Buchstaben werden zusammenhängend geschrieben, und nur dann mit einem m oder e verbunden, wenn außerdem der Standpunkt in den Vierecken verändert würde.

a) Der Anfangspunkt ist ebenfalls jedes Mal im linken Unterwinkel.

Der Lehrer leite diese Uebung etwa in folgender Weise ein: Zeither, Kinder, habt ihr die Buchstaben alle einzeln geschrieben. Von nun an sollt ihr sie an einander hängen. Schreibt einmal eine Zeile n. Was sollt ihr schreiben? „Eine Zeile zusammenhängende n." — Fangt an! u. s. w. — Gewöhnlich machen sie den Bindestrich von einem n zum andern eben so lang als den Aufstrich zwischen dem ersten und zweiten Grundstriche derselben. Haben sie etwa drei n in dieser Art geschrieben, so ruft man Halt! Was habt ihr für Buchstaben geschrieben? „Drei

Digitized by Google

zusammenhängende n." — So, drei n? Für was können diese drei n aber auch gelesen werden? „Für zwei m." — Freilich. Wenn also diese Zeile so fortgeschrieben würde und es träte Jemand in die Classe, der nicht wüßte, was die Zeile zu bedeuten habe: für was würde er sie wohl halten? „Für eine Zeile n oder m." — Wenn aber ein Buchstabe für einen andern gehalten oder gedeutet werden kann, wie ist dieser Buchstabe? „Undeutlich." — Da ihr nun keine bestimmte, deutliche Buchstaben geschrieben habt, was ist also bis jetzt von euch blos gemacht worden? „Sechs mit Aufstrichen verbundene Grundstriche." Was muß folglich geschehen, wenn diese sechs Grundstriche drei wirkliche, mit nichts zu verwechselnde n sein sollen? „Der Aufstrich von einem n zum andern muß länger (oder kürzer) als gewöhnlich sein." — Länger, gut! Zieht ihn ein halbes □ länger. Das genügt, um die n deutlich darzustellen u. s. w. — Sprechen sich die Kinder dafür aus, die n näher als ein □ an einander zu rücken, so schreibe der Lehrer einige mit einander verbundene n blos ein halbes □ entfernt an die Schultafel, und stelle einige anderthalb □ weit auseinander gehaltene n darunter. Augenblicklich werden sich die Kinder für jene Entfernung erklären, ohne erst darauf aufmerksam gemacht worden zu sein, daß ein Buchstabe von dem andern weiter entfernt sein müsse, als die Theile eines Buchstaben unter einander*). Wie weit muß jeder Buchstabe also (nicht blos i, n, m, u) von dem andern entfernt sein? „1½ □." — Wiederholt das dreimal.

Diese, das deutliche Hervortreten der Buchstaben sehr fördernde Entfernung ist hier als Regel angenommen worden. Nur bei einigen wenigen Buchstaben, wie z. B. bei dem d, kann sie nicht ganz so bestimmt festgehalten werden. — Ob nicht die Entfernung des ch vom s eben so, wie im Gaumenhauch-ch selbst, auf 1 □ zu beschränken sei, weil es ebenfalls nur eine Lautbestimmung, nämlich den Zischlaut, bezeichnet, ist dem Ermessen competenter Sprachlehrer zu überlassen. Wenigstens scheint eine

*) Nicht durchgehends gültig in den Schriften mit unverbundenen Buchstaben.

jetzt außer Gebrauch gekommene Schreibform dafür zu sprechen, wo das ſ in der Mitte seiner obern Hälfte in einen Unterseitenbogen übergeht, durch welchen das h angeschlungen wird. (s. Erl. Blatt Z. 4. Im flüchtigen Ductus ist sie leider vergessen worden.)

Span 7. Zeile 1. im.

Alle Grundstriche des m gehen hier aus der M. d. ob. S. durch den Mpkt. des □ in die M. d. unt. S., und die Aufstriche desselben aus d. M. d. unt. S. durch die M. d. r. S. in die M. d. ob. S. des nächsten □. Der Punkt über das i wird erst nach dem m gemacht und dann wieder bei dessen drittem Grundstriche in d. M. d. unt. S. eingesetzt, und so die ganze Zeile durch zusammenhängend fortgefahren.

I. Gz. Afstr., gz. Gdstr., anderthalb □ br. Afstr., erster Gdstr., gz. Afstr., 2. Gdstr. gz. Afstr., 3. Gdstr. Abgesetzt! Ein □ über den ersten Buchstaben einen Punkt. Anderthalb □ br. Afstr. u. s. w.

II. Rcht. O. W., r. U. W., M. d. ob. —, M. d. unt. —, M. d. ob. —, M. d. unt. —, M. d. ob. —, M. d. unt. Seite. Abgesetzt! Ueber das i einen Punkt (oder r. O. W.).

1) Bei den Verbindungsstrichen sollte es eigentlich heißen: 1½ □ breiter und 1 □ hoher Aufstrich. Um jedoch diese Bezeichnung etwas abzukürzen, ist mit den Schülern gemeinschaftlich festzusetzen, daß die Benennung „Aufstrich" jedes Mal die Höhe von einem Viereck in sich begreifen und blos die Ausdehnung nach seiner Breite genau angegeben werden solle. Späterhin, wenn die Kinder im Ausmessen der Vierecke sehr sicher geworden sind, kann auch die Breite dieses Strichs durch ein Beiwort, etwa durch „schräger Aufstrich" bezeichnet werden. „Mittler Aufstrich" läßt er sich auch nennen, indem er hinsichtlich seiner Länge zwischen dem ganzen Aufstriche und dem 2 □ langen Aufstriche die Mitte einnimmt. (Vgl. S. 50.) Allerdings wird dann die Benennung ganz conventionell, und jedem Lehrer bleibt überlassen, dem von mir hier vorgeschlagenen einen bezeichnenderen Namen zu substituiren.

2) Indem das i und m hinter einander, ohne Absetzen, geschrieben, und der Punkt erst dann über das i gesetzt wird, wenn der dritte Grundstrich des m fertig ist, gewöhnt sich der Anfänger frühzeitig an ein zusammenhängendes Schreiben. Zugleich wird dadurch bereits jetzt der Beobachtung der Regel vorgearbeitet, die Buchstaben-Sig-

Digitized by Google

naturen in einem Worte nicht eher zu setzen, als bis dasselbe zu Ende geschrieben ist. Aus diesem Grunde und weil vom zweiten m nur zwei Grundstriche auf dem Spane stehen, fehlt über dem andern i noch der Punkt.

3) Zu noch größerer Abwechselung in dem das Schreiben begleitenden Vorsprechen kann bereits bei leichtern Zeilen dieser und der beiden folgenden Uebungen eine der Sprechformen aus der, oben S. 146 bereits andeutungsweise beschriebenen Taktmethode herübergenommen werden. Dort freilich dient dieselbe zur Bezeichnung des Taktes, mittels dessen immer mehr sich steigernder Beschleunigung der Schüler allmählich zum Schnellschreiben geleitet wird. Hier aber, wo der Unterricht die Gränze der elementaren Behandlung durchaus noch nicht überschreiten darf, kann ihre Bestimmung keine andere, als die der beiden übrigen Sprechformen sein, die Kinder einer Classe nämlich zu einer bewußtvollen Gesammtthätigkeit zu veranlassen. Bezweckt unsere erste Sprechform also, sich stets immer bewußt zu sein, welcher Buchstabenbestandtheil eben geschrieben wird, die zweite, auf welchem Punkte im Viereck die Feder stehen muß, wenn der Bestandtheil fertig ist: so soll die dritte der Taktmethode entnommene Vorsprechweise den Schülern stets deutlich vorhalten, welchen Buchstaben sie just schreiben.

Bei obiger Zeile kann diese Sprechform etwa folgende sein: „ein i, ein kleines schönes m, und Punkt.“ — Ein i u. s. w. Die Anwendung ist ganz leicht. Auf jede kurze Sylbe kommt ein feiner, und auf jede lange Sylbe ein starker Strich.

Sp. 7. Z. 2. **nm.**

I. Gz. Afstr., erster Gdstr., gz. Afstr., zweiter Gdstr., anderthalb □ breiter (mittler) Afstr., erster Gdstr. u. s. w.

II. Rcht. O. —, r. U. —, r. O. —, r. U. W., Mitte d. ob. Seite ꝛc.

III. Ein kleines n, ein regelmäß'ges m u. s. w.

Sp. 7. Z. 3. **m.**

I. II. Ergeben sich von selbst.

III. Das erste kleine m, das zweite u. s. w.

Sp. 7. Z. 4. **nm** *).

I. ꝛc. Abgesetzt! 1 □ üb. das u einen br. U.S.Bg. 1½ □ br. Afstr. ꝛc.

*) Der Unter-Seitenbogen des zweiten u sollte auf der Vorschrift im

II. ꝛc. Abgesetzt! Aus d. lk. in den rcht. O. W. — Rcht. O. W. u. s. f.

III. Ein kleines u, ein kleines schönes m, und Bogen.

(Während das Wörtchen „und" gesprochen wird, bewegt sich die Hand über das u.)

Sp. 7. Z. 5. c.

I. Nach dem hlb. Gdstr. des e 1½ □ br. Hinstrich u. s. w.

II. Rcht. O. W., r. U. W., M. d. r. S., M. d. ob. S., M. des □, r. O. W. u. s. f.

1) Mit Bezugnahme auf die erste Anmerkung zu „im" (s. S. 310) ist hier der „1½ br. und ½ □ hohe Aufstrich" mit „1½ □ br. Hinstrich" benannt worden. Im Fortgange des Cursus kann auch diese Bezeichnung noch mehr, und etwa durch „schräger" oder „flacher" oder „mittler Hinstrich" abgekürzt werden.

2) Schon hier wird es bedenklich, die dritte Sprechform anzuwenden. Denn es müßte der ein halbes □ hohe Rückgang im Grundstriche und der halbe Aufstrich in eine etwas raschere Bewegung zusammengefaßt werden, worunter leicht das Scharfe und Correcte des Buchstaben leiden könnte.

Sp. 7. Z. 6. c.

I. Gz. Afstr., im Afstr. halb zurück, hlb. Gdstr., 2 □ br. Hinstr. hlb. Afstr., darin wieder zurück, hlb. Gdstr., 2 □ br. Hinstr., hlb. Afstr., wieder zurück, hlb. Gdstr. Abgesetzt! Oben am ersten, zweiten und dritten Buchstaben einen Viertelgdstr. und ¼ Afstr. *).

Sind die Häkchen gemacht, so wird bei dem halben Grundstrich des dritten c wieder eingesetzt, um den 2 □ breiten Hinstrich anzufügen, und so geht es die ganze Zeile durch fort.

II. Rcht. O. W., M. des □, M. d. unt. S., M. d. □, r. O. W., M. d. □, M. d. unt. S., M. d. □, r. O. W., M. d. □, M. d. unt. S. Abgesetzt! Das 1. 2. und 3. Grundstrichhäkchen.

---

sächsischen Ductus noch fehlen, weil das andere m, nach welchem erst der U. S. Bg. über das u gesetzt werden darf, nicht mit daneben steht.

*) Sonach sollte das Häkchen am vierten c — wie auf dem 11. Sp. — noch fehlen. Dasselbe gilt auch von dem vierten d auf der vorletzten Zeile. Diese Bemerkung bezieht sich jedoch blos auf die Vorschrift der schrägen Canzleicurrent.

Digitized by Google

1) Da die Entfernung von einem c zum andern von dem Häkchen, nicht aber von dem halben Grundstrich des vorhergehenden c zu berechnen ist, so wird ein 2 □ langer Hinstrich nöthig.

2) Das, was über die Art und Weise die c, sowie weiterhin die o und a zu verbinden, welche Vielen ganz seltsam erscheinen wird, zu sagen ist, soll nach dem w in eine Bemerkung zusammengefaßt werden.

3) Obgleich von Vielen die hier angenommene Entfernung eines c von dem andern für zu ausgedehnt aus dem Grunde erklärt werden dürfte, weil ja der Raum zwischen Buchstaben, die blos halbe Grundstriche enthalten, wie z. B. vom c zum o, vom r zum a, nicht so weit, als zwischen ganzen Grundstrichbuchstaben sein könne, wie etwa von einem n zum e: so ist dennoch diese Entfernung, der Gleichmäßigkeit wegen, hier festgehalten worden. Und in der That, sollte jene Ansicht consequent durchgeführt werden, so würde diese Gleichmäßigkeit dadurch außerordentlich verlieren. (s. Corr. Bl. das Wort „warm.") *)

Sp. 7. Z. 7. o.

I. ꝛc. Oberschleifpunkt, 2 □ langer Hinstr., hlb. Abstr., hlb. Gdstr. u. s. f.

II. Sprechform bedarf keiner nähern Angabe.

Sp. 7. Z. 8. a.

Ist das erste a bis mit dem zweiten hlb. Gdstr. fertig, heißt es in der ersten Vorsprechform weiter: $1\frac{1}{2}$ □ br. Hinstr., hlb. Afstr., wieder zurück, hlb. Gdstr. u. s. f. — Die zweite Sprechform kann in dieser Uebung nunmehr fast durchgängig ungeführt bleiben, indem sie mit der in voriger Uebung beinahe ganz übereinstimmt. Das durch die Bindestriche hinzukommende Neue ergibt sich leicht.

Sp. 7. Z. 9. 10. 11. r. v. w.

Außer dem langen Aufstriche, der die v und w mit einander verbindet, findet sich nichts Erinnernswerthes vor.

*) Um jedoch auch die Ansicht Jener zu berücksichtigen, sind einige dieser Ansicht entsprechende engere Verbindungen (s. Sp. 2. 3. Sp. 1. 2.) auf dem Corr. Blatte mit dargestellt worden.

Digitized by Google

Anmerkung wegen der Verbindungsweise der Buchstaben c, o, a, r, v und w.

Gewiß wird Vielen die Art, wie die o auf der 7. Zeile mit einander verbunden sind, als die auch für c und a allein zulässige erscheinen. (Vergl. Sp. 11. Z. 13.) Zwei Punkte indeß sprechen, meiner Ansicht nach, dagegen. Vorerst fällt sie bei kleinen Anfängern lange Zeit sehr unrein aus. Hiernächst stellen sich aber auch, in Folge dessen, daß alle Buchstaben in der Current mit einem Aufstriche beginnen, die so verbundenen c, o, a, q und g gleichsam als mangelhaft dar. Diese Unvollständigkeit hat mich sogar bestimmt, der auf der vorletzten Zeile ersichtlichen, mittels eines feinen Querstrichs zu bewirkenden Verbindung der o vor jener auf Zeile 7. den Vorzug zu geben. Erscheint sie auch etwas gezwungen und unnatürlich, späterhin gibt sich das. Denn sowie beim freien Schreiben der, bei der Vereinigung des Hinstrichs mit dem halben Aufstrich im c, a u. s. w. entstehende stumpfe Winkel sich leicht abrundet, so geht auch jener kleine Horizontalstrich zwischen den o gewissermaßen von selbst in einen kleinen sanften Unter-Seitenbogen über. (s. Vorschrift 18 und 19 in meiner Schreibschule des abgerundet-flüchtigen Ductus.) — Wendet man dagegen ein, daß ja beim v, welches bekanntlich ein umgekehrtes a ist, dieselbe Schwierigkeit, derselbe Mangel, wie beim a, sich darstelle, und dennoch die nämliche Verbindungsart beibehalten worden sei, gegen welche ich mich bei dem c, o und a erkläre, so ist hierauf zu erwiedern: daß

1) jene Unreinheit bei Anfügung des langen Aufstrichs an den letzten halben Abstrich des v oder w niemals in meiner Praxis vorgekommen ist.

2) Wollte man anstatt des langen Aufstrichs in dem letzten halben Abstrich des v wieder hinaufgehen, und an den halben Grundstrich einen mittlen Hinstrich anschließen, so würden solche zusammenhängende v leicht wie mit einander verbundene r erscheinen. (s. Corr. Blatt Sp. 1 vorletzte Zeile.)

Die besprochene Mangelhaftigkeit endlich kann sich

3) bei dem v und w nicht fühlbar machen, da diese Buchstaben, nach S. 301, mit zu denen gehören, welchen der Endaufstrich abgeht, womit, außer f und ſſ, alle übrigen aufhören. Man vergleiche, um sich davon zu überzeugen, die auf der vorletzten Zeile des 11. Spans befindlichen a mit den darüber stehenden v und w.

Billige Rücksichtnahme auf entgegengesetzte Meinungen hat jedoch hier und da zur Darstellung auch derjenigen Verbindungsweise

Digitized by Google

Veranlassung gegeben, die ich so eben bekämpft habe. Jeder wähle nun nach seiner Erfahrung und erlangten bessern Einsicht.

Sp. 7. Z. 12. **q.**

Nach dem $2\frac{1}{2}$ □ tf. Gdstr. wird darin ein □ wieder hinaufgezogen, 2 □ gr. Afstr., $\frac{1}{2}$ □ wieder zurück, hlb. Gdstr. ꝛc.

Sp. 7. Z. 14. **p.**

Zur Verbindung der p dient ein 3 □ gr. Afstr.

Das ist das eigentlich hierher gehörige p. Nach dem U. S. Bg. gz. Abstr. mit einem unten abgebrochnen lk. S. Bg. (1. neben —, 2. in d. lk. U. W.), 3 □ gr. Afstr. (1. 2. 3. rcht. O. W.) Dies genügt, um beide Vorsprechformen darnach bestimmen zu können.

Span 8. Zeile 1. **tm.**

Nach dem dritten Grundstrich des m kommt ein 3 □ hoher und 2 □ br. Afstr. Anfangspunkt, lk. U. W., Endpkt., r. O. W. des 2. Höhen □ der folgenden Reihe.

Hier ist es ein 3 □ hoher und $1\frac{1}{2}$ □ br. (stlr.) Afstr., welcher sich genau aus der M. d. unt. S. durch d. rcht. O. W., dann durch die Mitte d. ob. S. wieder in den r. O. W. bewegt.

Beim Elementarunterricht lasse man diese Durchgangspunkte genau fest halten. Später wird und soll diese Verbindungslinie etwas leicht Gebogenes annehmen, wodurch sich das Gezwungene, das in dem untern Drittel wahrnehmbar ist, von selbst gibt. (s. Corr. Bl. Z. 3.)

Sp. 8. Z. 3. **t.**

Bei der Verbindung dieses Buchstaben geht der Viertelaufstrich, womit derselbe, wenn er einzeln steht, endet (s. Sp. 4. Z. 3), in den oben beim t beschriebenen Bindestrich über.

Wie beim t mit einem m verbunden.

Sp. 8. Z. 5. **b.**

Ist das erste b fertig, so wird dicht am Grundstriche im linken Unterwinkel wieder eingesetzt und das folgende b mit dem

Digitized by Google

vorhergehenden durch einen 2 □ breiten oder „langen" Aufstrich verbunden.

Da der rechte Seitenbogen einen wesentlichen Theil des Buchstaben bildet, und daher bei der zu berechnenden Entfernung mit zählt, so ist die Mitte des Vierecks als der geeignetste Berechnungspunkt angenommen worden. Seine Entfernung vom Grundstrich des zweiten b beträgt eben $1\frac{1}{2}$ □, als das gewöhnliche Maß.

Sp. 8. Z. 7. **ß.**

Hier ist zur Verbindung ein 2 □ langer oder breiter Aufstrich nöthig, weil $\frac{1}{2}$ □ durch die linke Hälfte des lk. U. S. Bg. davon abgeschnitten wird *).

Sp. 8. Z. 9. **ßt.**

Um auch diese Buchstaben die ganze Zeile hindurch zusammenhängend zu schreiben, muß nach dem t ein n oder m eingeschoben werden.

Sp. 9, sowie Corr. Bl. letzte Zeile. **rc.**

Lehrer: Die r lassen sich nicht in der Entfernung mit einander verbinden, in welcher wir bis jetzt die übrigen Buchstaben an einander gehängt haben. Könnt ihr mir sagen, weshalb nicht? „Die Seitenbogenzüge würden zu nahe an einander kommen." — Um jedoch auch diesen Buchstaben zusammenhängend zu schreiben, wollen wir ihn mit einem e verbinden. Nähme man statt dessen ein m, wie bei j, z, so würde das zweite r im Viereck anders zu stehen kommen, als das erste, was jetzt für euch noch zu schwer sein möchte. — Gebt die einzelen Theile des r an, ohne daß ich es euch an die Tafel schreibe. Achtung! (Wink mit der Hand oder 1, 2 gezählt.) „Gz. Afstr., hlb. Gbstr., hlb. Abstr., wieder hinauf, U. Schlfpkt., hlb. Afstr., hlb. Gbstr. und hlb. Afstr. Abgesetzt! Am halben Abstrich einen Seitenbogenzug."

*) Aus Versehen des Lithographen stehen die ersten beiden s einzeln. Auch sie müssen wie das 3. und 4. zusammenhängen.

Digitized by Google

— Aus welchen Bogen besteht dieser Zug? „Aus einem 3 □ tf. linken und 2 □ hohen rcht. (und einem 1 □ tf. lk.) Seitenbogen.“ — Gebt die Durchgangspunkte an. „Aus der M. d. ob. S. 1. 2. lk. —, 3. rcht. U. W., 4. rcht. O. W. und 5. M. d. ob. S.“ („6. unter d. lk. O. W.“) — Jetzt schreibt eine Zeile re zusammenhängend. 1. 2. *)

„Gz. Afstr., rcht. Unterseitenbogen, gz. Abstr. mit einem Seitenbogenzuge. Fertig! — Abgesetzt! — Anderthalb □ br. Afstr.“ — Halt! Wo steht ihr jetzt? „In dem rcht. O. W. des 3. □.“ — Weiter! 1. 2. „Gz. Gdstr., im Gdstr. halb hinauf, ½ Afstr., hlb. Gdstr.“ — Halt! Wo steht ihr jetzt? „In der Mitte des □“ **). — Was kommt jetzt für ein Strich? „Ein anderthalb □ br. Hinstrich.“ — Weshalb nennt ihr ihn Hinstrich? „Weil er nur ½ □ hoch ist.“ — Wo ist sein Endpunkt? „In dem rcht. O. W. des folgenden □.“ — Fahrt fort! 1. 2. „Anderthalb □ br. (mittler) Hinstr., rcht. U. S. Bg.“ u. s. w.

Sp. 10. Z. 4. Zeile 5. ff.

Der flache O. S. Bg. geht in einen Querschwung mit einem (nicht ganz vollständigen) Aufstriche über.

Alle übergangene Zeilen bieten nichts Bemerkenswerthes dar.

Vierte Uebung.

Die Buchstaben werden wieder zusammenhängend geschrieben.

b) Der Anfangspunkt aber ist jedes Mal in der Mitte der untern Seite ***). (s. S. 308.)

Sp. 11. Z. 5. e.

M. d. ob. —, M. d. unt. S., M. des □, rcht. O. W., M. d. rcht. S., M. d. ob. —, M. d. unt. Seite u. s. w.

*) Hat bei der Besprechung bis jetzt die Rücksicht auf den sächsischen Ductus vorgewaltet, so wollen wir die Fortsetzung auf die flüchtige Current anwenden.

**) Im sächsischen Ductus tritt hier der Zuruf „abgesetzt!“ ein und nun erst wird der lk. Seitenbogenzug dem r angefügt.

***) Da wegen des veränderten Standpunktes blos die zweite Vor-

Digitized by Google

Sp. 11. Z. 6. **c** *).

M. d. ob. —, M. d. lk. S., lk. U. W., M. d. rcht. —, M. d. ob. —, M. d. lk. S., lk. U. W. u. s. f.

Sp. 11. Z. 8. **a**.

M. d. ob. —, M. d. lk. S., lk. U. W., M. des □, M. d. ob. S., M. des □, rcht. O. W., M. des □, M. d. unt. S., M. d. r. S. u. s. w.

Sp. 11. Z. 10. **v**.

Benutzen wir diesen Buchstaben abermals zu einem methodischen Beispiele. — Schreibt jetzt eine Zeile zusammenhängende v. Wo setzt ihr in der jetzigen Uebung allemal ein? „In der Mitte der untern Seite." — Wo war der Anfangspunkt in den beiden vorhergehenden Uebungen? „Jedes Mal in dem linken Unterwinkel." — Achtung! 1. 2. „Gz. Aufstr., hlb. Gdstr., hlb. Abstr., wieder hinauf, U. Schlfpkt., hlb. Aufstr., hlb. Gdstr. und hlb. Abstr." — Halt! Was kommt jetzt für ein Strich? „Ein 2 □ langer Aufstr." — Warum 2 □ lang? „Weil er ein hlb. □ br. sich unter dem v hinzieht." — Wohin kommt der Endpunkt dieses Strichs? „In die Mitte der obern Seite des darauf folgenden □." — Wechselt bei dem Vorsprechen mit dem Angeben der Standpunkte ab. 1. 2. „M. d. ob. S., M. des □, lk. U. W., M. d. □, M. d. unt. S., M. d. □, rcht. O. W., M. d. r. S., M. d. unt. S. Langer Aufstr., hlb. Gdstr." u. s. w.

Sp. 11. Z. 12. und 14. **q**, **p**.

Die Bindestriche zwischen den q und p durchschneiden fortwährend die Mitte der Linien, durch welche sie gehen.

---

sprechform eine andere, als die der vorhergehenden Uebung ist, so beschränken wir uns hier blos auf diese und auch da nur auf die schwierigsten Zeilen.

*) In der schrägen Canzleicurrent sind die Viertelaufstriche der Häkchen etwas zu breit. (s. Corr. Bl. Sp. 1.)

Digitized by Google

Sp. 12. Z. 1. **tm.**

M. d. ob. S., 1. vor d. M. d. unt. S., 2. neben —, 3. in d. lk. U. W. mit einem Füßchen; M. d. ob. —, M. d. unt. —, M. d. ob. S. u. s. w.

Span 12. Zeile 3. **tm.**

M. d. ob. S., 1. 2. 3. M. d. unt. S., M. des □, rcht. O. W., rcht. U. W., lk. U. W., ¼ □ wieder hinauf, rechts stark zurückgezogen, rcht. O. W., rcht. U. W. u. s. w.

Sp. 12. Z. 5. **d.**

M. d. ob. —, M. d. unt. S., 1. vor —, 2. in d. M. d. ob. S., 3. lk. O. W. und 4. M. d. unt. S.

Die Endspitze der □ tk. Schleife geht zwischen dem obern und mittlen Drittel des rechten Seitenbogens hindurch.

Sp. 12. Z. 9. **ſt** *).

M. d. ob. S., lk. O. W., 1. M. d. ob. S., 2. rcht. O. W., M. d. ob. S., 1. vor d. M. d. unt. S., 2. neben —, 3. in d. lk. U. W., hlb. hinauf, neben d. r. O. W., zweimal hint. d. M. d. unt. S., ¼ □ wieder hinauf, rechts stark zurückgezogen, M. d. ob. S. (des vom t entfernten 3. □.) u. s. w.

M. d. ob. S., lk. O. W., zweimal M. d. ob. S., rcht. O. W. u. s. w. **).

Sp. 12. Z. 11. **lm.**

M. d. ob. S., 1. neben —, 2. 3. in d. rcht. O. W., 1. hinter —, 2. 3. 4. in d. M. d. unt. S., r. O. W., r. U. W. u. s. w.

---

*) Durch einen 2¼ □ langen Aufstrich sollten diese Buchstaben unter einander zusammenhängen. Uebrigens ist im s der Durchgangspunkt des steilen Aufschwungs durch die Mitte der obern Seite des 1. Höh. □ auf der Lithographie nicht richtig angegeben. (s. Corr. Bl. Sp. 1. Z. 9.)

**) Das zweite und dritte s ist in Absicht des U. S. Bg. weit richtiger dargestellt, als das erste. Die starke Hälfte dieses Bogens geht zu gerade und die Ausbiegung im lk. U. W. ist zu groſs. — Die Zeile 10 befindlichen v sollten, wie später die w, im 2. Tief. □ stehen, um nicht mit den l zusammenzutreffen.

Digitized by Google

Sp. 12. Z. 13. b.

M. d. ob. S., 1. neben d. lk. O. W., 2. dicht vor —, 3. in d. M. d. ob. S., 1. neben d. rcht. U. W., 2. dicht hinter —, 3. in d. M. d. unt. S., M. d. unt. —, M. d. rcht. S., lk. O. W., M. d. rcht. S., M. d. ob. S. u. ſ. f.

Sp. 13. Z. 1. im.

M. d. ob. —, M. d. unt. S., 1. dicht vor d. M. d. unt. S., 2. neben d. lk. U. W., 3. M. d. unt. S., 1. dicht hinter d. M. d. ob. S., 2. neb. d. r. O. W., 3. M. d. ob. S., r. O. W., r. U. W. ꝛc. Abgeſetzt! M. d. ob. S. einen Punkt. M. d. ob. u. ſ. w.

Sp. 13. Z. 3. g.

M. d. ob. —, M. d. lk. S., lk. U. W., M. des □, M. d. ob. S., M. des □, rcht. O. W., M. d. □, M. d. unt. S., 1. in —, 2. vor d. M. d. unt. S., 3. in d. lk. U. W., 1. in —, 2. neb. d. lk. O. W., 3. in d. M. d. ob. S., M. d. rcht. S. u. s. w.

Sp. 13. Z. 11. ge *).

M. d. ob. S.. rcht. O. W., lk. U. W., 1. 2. 3. M. d. unt. —, 4. M. d. ob. S., 5. lk. O. W., 6. M. d. unt. S.**). — Abgesetzt! M. d. ob. —, M. d. unt. S., M. des □, rcht. O. W., M. d. rcht. S., M. d. ob. S. u. s. w.

Sp. 14. Z. 1. ſm.

M. d. ob. —, M. d. unt. S., 1. vor d. M. d. unt. S., 2. neb. —, 3. in d. lk. U. W., wieder hinauf, 1. hinter d. M. d. ob. S., 2. neben —, 3. in d. rcht. O. W., 4. mit einem kl. O. S. Bg. (s. S. 280.) Abgesetzt! Rcht. O. W., rcht. U. W. u. s. w.

Die rechte Endspitze des kleinen Bogens berührt die Mitte zwischen dem rechten Oberwinkel und der Mitte der rechten Seite.

---

*) In der Canzleicurrent iſt dieſe Zeile nach der letzten Zeile des 1. Spans auf dem Corr. Blatte abzuändern.

**) Obigen Standpunkten entspricht nicht ganz die Vorschrift, welche darnach zu verbessern ist.

Digitized by Google

Sp. 14. Z. 2. f.

M. d. ob. —, M. d. unt. S., 1. neben d. lk. —, 2. neben d. rcht. U. W., 3. M. d. unt. S.; wieder hinauf, 1. neben d. rcht. —, 2. neb. d. lk. O. W., 3. M. d. ob. S., 4. unt. d. r. O. W., 5. vor der M. d. unt. S., 6. neb. d. rcht. —, 7. 8. in d. lk. U. W.; M. d. ob. —, M. d. unt. S. u. s. w.

Sp. 14. Z. 4. Z. 5. ff.

Wie beim f bis 3. M. d. ob. S., rcht. U. W., 1. (hinter —), 2. (vor d. M. d. unt. S.), 3. lk. U. W., 4. (hinter —), 5. (vor d. M. d. unt. S.), 6. lk. U. W., wieder hinauf und über die M. d. r. S. Abgesetzt! Aus d. M. d. unt. S. durch den rcht. U. W. in die M. d. ob. S., M. d. unt. S. ꝛc.

M. d. ob. —, M. d. unt. S., 1. 2. 3. lk. U. W., wieder hinauf, 1. 2. 3. rcht. O. W., hinter d. M. d. ob. S. des 2. □, 1. M. d. unt. S., 2. 3. 4. lk. U. W., 5. 6. 7. M. d. unt. S. — Abgesetzt! Aus der M. d. unt. S. durch d. rcht. U. W. in d. M. d. ob. S., M. d. unt. S. u. s. w.

Sp. 14. Z. 6. ff.

M. d. ob. —, M. d. unt. S., 1. 2. 3. M. d. unt. S., wieder hinauf, 1. 2. 3. 4. M. d. ob. S., vor der M. des □ *), 1. dicht neben d. rcht. U. W. (des 3. Höh. □), 2. hinter —, 3. 4. in der M. d. unt. S. und 5. vor (nicht in) d. M. des □ **).

Sp. 14. Z. 7. ſztm.

Die Durchgangspunkte des Schwunges mit schrägem linken Seitenbogen und Aufstrich sind: 1. neben d. r. U. W., 2. hint. —, 3. in d. M. d. unt. S., 4. lk. U. W., 1. neben —, 2. 3. in d. rcht. O. W. ***).

*) Auf der Vorschrift geht der Bogen etwas zu tief.

**) Der ganze Abschwung auf der Vorschrift muß nach vorstehenden Durchgangspunkten, die denen S. 76 völlig entsprechen, abgeändert werden. (s. Corr. Bl.)

***) Die ersten drei Durchgangspunkte entsprechen ebenfalls auf der Lithographie nicht der hier gegebenen Vorschrift. (s. dafür Corr. Bl., wo

Digitized by Google

1. hinter —. 2. 3. in d. M. d. unt. S., 4. in d. lk. U. W.; 1. hinter —, 2. in d. M. d. ob. S., 3. in d. recht O. W.

Jetzt möchte es auch angemessen scheinen, mit Zuziehung und nach Angabe der Schüler die Buchstabenbestandtheile des kleinen Alphabets in folgende Uebersicht zu bringen:

Punkte: der viereckige im i und j;
der Schluß- oder Verzierungspunkt, im ß und s;
der Ober- und Unterschleifpunkt im o, a, q, g, r, v, w, y;
der runde Oberschleifpunkt im s.

Gerade Striche: Viertel-Aufstrich im c, t, k;
halbe Aufstriche im a, b, c, e, g, k, o, q, r, t, v, w, r, y;
ganze Aufstriche in fast allen Buchstaben;
halber Abstrich im r, v, w, z, y, x;
ganzer Abstrich im k, p, x;
Viertel-Grundstrich im c;
halber Grundstrich im a, c, e, g, o, q, r, v, w, y, z;
ganzer Grundstrich im b, d, e, f, ff, h, i, j, l, m, n, p, ſ, ſſ, ſt, ß, u, w, y;
mittler u. langer Aufstrich u. Hinstrich als Verbindungslinie;
steiler Aufstrich im h, k, t;
steiler Abstrich im p;
ganz steiler starker Abstrich im t, k;
sehr steiler Auf- und Abstrich im f, ſ, ſſ, ff, ſt, ß;
starker Rückstrich im t und k.

Bogen: breiter Unterseitenbogen im u;
rechter und linker Unterseitenbogen im p, x und s;
kleiner Oberseitenbogen im ſ, ſſ und ff;
mittler = = ß;
großer = = ſſ, ff und ſt;
flacher = = ff;

---

aber wieder das t vom ß um ½ □ zu weit entfernt steht.) Auch sind die Grundzüge des ß und m, im Vergleich zu dem dazwischen stehenden t, viel zu stark.

Digitized by Google

Bogen: linker und rechter sehr steiler Auf- und Abstrichbogen, im b, g, h, j, l, y, ß;
rechter Seitenbogen im d mit der Schleife;
linker Seitenbogenzug im r.
Schwünge: steiler Aufschwung im s;
sehr steiler Abschwung im ß.

Die wenigen Abweichungen im eckig-flüchtigen Ductus ergeben sich leicht.

Fünfte Uebung.

Die Buchstaben werden zum dritten Male, meist mit einem m verbunden, wiederholt.

In dieser Uebung wechselt die Stellung der Buchstaben aus der dritten und vierten Uebung fortwährend mit einander ab. Dem Schüler jedoch braucht davon nichts gesagt zu werden. Er muß immer die bestimmte Entfernung der Buchstaben von einander nach $1\frac{1}{2}$ □ genau berechnen und beobachten. — Auch kann diese, sowie die vorhergehende Uebung in alphabetischer Ordnung geschrieben werden.

Sp. 15. Z. 12. **qm.**

Hier ist blos der Verbindungsstrich vom q zum m neu. Es ist ein 2 □ hoher und $1\frac{1}{2}$ □ breiter Aufstrich. Er geht aus dem lk. U. W. hinter der M. d. ob. S. vorbei in die M. d. ob. S., oder aus der M. d. unt. S. vor der M. d. ob. S. vorbei in den rcht. O. W. des Grundreihen □.

Sp. 15. Z. 14. **p** *).

Dieser p-Form ist bereits oben Erwähnung geschehen. Sie gehört mehr der kaufmännischen Current zu, und könnte sonach hier wegbleiben. Für diejenigen jedoch, welche sie der auf dem 7. Span befindlichen Art vorziehen sollten, nehmen wir hier die Beschreibung davon mit auf:

*) Die daneben stehende verschrobene Figur soll zeigen, wie geschmacklos und aller Herleitung entgegen man diesen Buchstaben oft dargestellt findet.

Digitized by Google

I. Gz. Afstr., rcht. Unterseitenbogen, gz. Abstr., rcht. sehr stlr. Abstr. Bg., kl. lk. stlr. Afstr. Bg., mit einem 2 □ hohen und 2½ □ breiten Aufstrich, erster Grundstrich, ganzer Aufstrich u. s. w.

II. Rcht. O. W., M. d. ob. S,, M. d. unt. S., 1. in —, 2. vor d. M. d. unt. S., 3. lk. U. W.; 1. lk. O. W.; 2. M. d. ob. S.; 1. neben —, 2. in d. rcht. O. W., rcht. U. W., rcht. O. W., rcht. U. W., rcht. O. W., rcht. U. W., M. d. ob. S., rcht. O. W., lk. U. W.; 1. in —, 2. neben d. rcht. U. W., 3. M. d. unt. S.; 1. M. d. ob. S.; 2. rcht. O. W.; 1. vor —, 2. in d. M. d. ob. S. u. s. w.

Sp. 16. Z. 5. **dm.**

Welche Buchstaben habe ich an die Tafel geschrieben? „d mit m zusammenhängend." — Diese Buchstaben schreibt jetzt. Wo setzt ihr in dieser Uebung jedes Mal ein? „Wieder im linken Unterwinkel" *). — Fangt beim Vorsprechen mit den Benennungen der Buchstabenbestandtheile an. Achtung! 1. 2. „Gz. Afstr., gz. Gdstr., hlb. rcht. S. Bg. mit einer □ tf. Schleife. Abgesetzt!" — Wo wird wieder eingesetzt? „Dicht am d im lk. U. W." — Was kommt für ein Strich? „Langer Aufstrich." — Was für einen Strich versteht ihr unter dieser Benennung? „Einen 2 □ breiten und 1 □ hohen Aufstrich." — Weshalb zieht ihr zwei □ breit? „Weil der Strich ½ □ breit unter dem d sich hinzieht." — 1. 2. „Langer Afstr., 1. Gdstr., gz. Afstr., 2. Gdstr., gz. Afstr., 3. Gdstr., mittler Afstr." — Halt! Wie breit ist der mittle Aufstrich? „Anderthalb □ breit." — Warum nennst du ihn mittlen Afstr.? „Weil seine Breite zwischen der Breite des ganzen und langen Aufstrichs die Mitte hält." — Gut. Worin sind sich diese drei Striche gleich? „In der Höhe." — Wie hoch sind sie? „Ein □ hoch." — Fahrt fort! 1. 2. „Mittler Afstr., gz. Gdstr." — Halt! Wo steht ihr jetzt? „In der Mitte der untern Seite." — Weiter. 1. 2. „Hlb. rcht. S. Bg. mit einer □ tf. Schleife. Abgesetzt! Langer Afstr., 1. Gdstr., gz. Afstr." — Halt! Wo

*) Im sächsischen Ductus macht t und k eine Ausnahme.

Digitized by Google

stehst du? „In d. M. d. unt. S.“ — Weiter! „2. Gdstr., gz. Afstr., 3. Gdstr.“ — Halt! Was kommt für ein Strich, Adolph? „Mittler Afstr.“ — Wo endet dieser Strich, Bruno? „In der Mitte der obern Seite.“ — Die ganze Classe ruft: „Falsch!“ — Ihr habt Recht. Wo steht der dritte Grundstrich, Bruno? „In der M. d. unt. S.“ — Wie breit ist der mittle Afstr.? „Anderthalb □ breit.“ — Wo mußt du sonach hinkommen? „In den rcht. O. W.“ — Freilich. Sei aufmerksam! Gebt nun die Standpunkte an und wechselt so die ganze Zeile lang ab. 1. 2. „Rcht. O. W., rcht. U. W., 1. neben —*), 2. in d. r. O. W., 3. M. d. ob. S., 4. durch d. r. U. W. — Abgesetzt! Rcht. O. W., r. U. —, r. O. —, r. U. —, rcht. O. —, r. U. W., M. d. ob. S.“ — Halt! Was habt ihr für einen Strich gemacht? „Den mittlen Afstr.“ — 1. 2. „M. d. unt. S., 1. vor —, 2. in d. M. d. ob. S., 3. lk. O. W., 4. durch die M. d. unt. S. — Abgesetzt! M. d. obern —, M. d. unt. —, M. d. ob. —, M. d. unt. —, M. d. ob. —, M. d. unt. S. Mittler Afstr., gz. Gdstr. u. s. w.

Sp. 16. Z. 8. Sp. 17. Z. 6. **arm.**

Welchen Buchstaben habt ihr in der letzten Stunde geschrieben? „Schluß-s (y) mit m verbunden.“ — Der darauf folgende Buchstabe wird l (z) sein, zusammenhängend. Um nun den Raum zwischen diesen beiden Zeilen zu benutzen, schreibt in die 2. Tiefen- (Höhen) □ Reihe das Wörtchen „arm“. — Was sollt ihr schreiben? Ich werde es nicht vorschreiben. Seid aufmerksam und macht keine Fehler. 1. 2. Classe: „Jetzt schreiben wir ein a. Gz. Afstr., im Afstr. halb zurück, hlb. Gdstr., hlb. Afstr., O. Schlfpkt., hlb. Afstr.“ — Lehrer: Halt! Wo stehst du, Adolph? — Adolph: „In d. M. d. ob. S.“ — Lehrer: Ist das richtig? — Classe: „Ja!“ — Lehrer: 3. Bank! 1. 2. 3. Bank: „Wieder zurück, hlb. Gdstr. Jetzt kommt ein r. Mittl. Afstr., hlb. Gdstr.,

*) Die Vorschrift ist im sächsischen Ductus nach dieser Sprechform zu berichtigrn. Der rechte Seitenbogen sollte weniger steil und durch die Mitte des □ gehen. (s. Corr. Bl. Sp. 1.)

Digitized by Google

hlb. Abſtr., wieder hinauf, U. Schlfpkt., hlb. Afſtr., hlb. Gdſtr. — Jetzt kommt ein m. Mittler Hinſtr., 1. Gdſtr." — Lehrer: Halt! Wo ſteht ihr mit der Feder? — 3. Bank: „In der M. d. unt. S." — Lehrer: Chor, weiter! — Claſſe: „Gz. Afſtr., 2. Gdſtr., gz. Afſtr., 3. Gdſtr. und gz. Afſtr. Ein und ein hlb. □ vom letzten Grundſtrich entfernt *), einen Punkt. Das iſt das Wort „arm." — Lehrer: Fangt 1½ □ vom Punkt entfernt wieder an. Wo ſetzt ihr ein? Curt! — Curt. „In d. lk. U. W." — Claſſe: „Falſch!" Freilich. Wo ſteht dein Punkt? — „In dem r. U. W." — Nun, und wie weit davon ſollſt du wieder mit der Feder einſetzen? — „Anderthalb □ davon entfernt." — Wo mußt du alſo anfangen? „In d. M. d. unt. S." — Allerdings. Nun ſprich vor! Paß auf und mache dein Verſehen wieder gut. 1. 2. Curt. „Gz. Afſtr., im Afſtr. halb zurück." — Halt! Wo ſtehſt du jetzt? „In d. M. d. lk. S." — 1. 2. „Hlb. Gdſtr., hlb. Afſtr., O. Schlfpkt., hlb. Afſtr., wieder zurück, hlb. Gdſtr." — Der Lehrer ruft einen andern Knaben auf. Dieſer fährt ſogleich fort: „Mittler Hinſtr., hlb. Gdſtr. u. ſ. w.

Sp. 17 **). 3. 2. Z. 4 ***). **vorn.**

Jetzt wollen wir das Wörtchen „vorn" ſchreiben. Wer kann mir die Standpunkte davon angeben? — Von denen, die ſich dazu melden, ruft der Lehrer Einen auf. Dieſer fragt: „Wo ſoll der Anfangspunkt ſein?" — Richtig, der muß vorher beſtimmt werden. Wir wollen in dem lk. U. W. einſetzen. „Rcht. O. W., M. d. r. S., M. d. unt. S., M. d. r. S., lk. U. W. (des darauf folgenden □), M. d. r. S. (von dem erſten □), M. d.

*) Wo die Vorſchriften damit nicht übereinſtimmen, bittet man ſie darnach zu verbeſſern. Uebrigens iſt wegen Stellung der Interpunctionszeichen auf S. 193 Bezug zu nehmen.

**) Aus Verſehen iſt der 17. Span hinter dem 18. zu ſtehen gekommen.

***) Offenbar ſind auf dieſem Spane die Grundſtriche theils an ſich, theils im Vergleich mit der erſten, 7. und 8. Zeile zu ſtark. Dieſe Ungleichheit ſtellt ſich auch auf der letzten Zeile zwiſchen dem erſten und zweiten x dar.

Digitized by Google

ob. S., M. des □, lk. U. W., M. d. r. S. (des dritten □), M. d. ob. S., M. d. lk. S., lk. U. W., M. des □, M. d. ob. S., M. d. □, r. O. W., M. d. r. S., M. d. unt. S., M. d. r. S., lk. U. W., M. d. r. S., M. d. ob. S., M. des □, r. O. W., r. U. W., r. O. W., r. U. W. und r. O. W., 1 □ vom Wort entfernt, einen Punkt." — Brav! Nun schreibt und sprecht in dieser Weise vor. 1. 2. — Hat die Classe dieses Wort einmal geschrieben, so nimmt sie das zweite Mal den Anfangspunkt in der Mitte der untern Seite. — Classe: M. d. ob. S., M. des □, lk. U. W., M. des □, M. d. unt. S., M. des □, r. O. W., M. d. r. S., M. d. unt. S." — Halt! Was kommt jetzt für ein Strich? „Ein langer Hinstrich." — Wo endet dieser Strich? „In d. M. des 4. □." — Weiter! 1. 2. „M. des □, r. O. W., M. des □, M. d. unt. S., M. d. r. S., lk. O. W., M. d. r. S., M. d. ob. S., M. d. □, lk. U. W., M. d. □." — Halt! Welchen Strich habt ihr gemacht? „Wir sind in dem halben Abstrich des r wieder hinaufgegangen." — 1. 2. „M. d. unt. S., M. des □, r. O. W., M. d. r. S., M. d. ob. —, M. d. unt. —, M. d. ob. —, M. d. unt. —, M. d. ob. S. 1 □ vom Wort entfernt einen Punkt. Das ist das Wort „vorn." — Fortgesetzt wird die Zeile mit dem Benennen der Bestandtheile.

Bevor wir zur sechsten, das große Alphabet umfassenden Uebung verschreiten, wird die Einschaltung einiger

Bemerkungen über das Correctur-Blatt,

das schon wiederholt angezogen worden ist, hier um so angemessener erscheinen, als fast alle Großbuchstaben in einer, von den auf den Vorschriften ersichtlichen Formen mehr oder weniger abweichenden Weise sich darauf dargestellt befinden.

Vor Allem stehe hier die Erklärung, daß die Anfertigung dieses Correcturblattes nur zum Theil durch ungenügende Leistung des Lithographen veranlaßt worden ist. Die meiste Schuld fällt mir zur Last. Seit Lithographirung der Vorschriften sind drei

Digitized by Google

Jahre verflossen. Mittlerweile bin ich, in Folge der Bearbeitung vorliegenden Buches, noch tiefer in den Gegenstand eingedrungen, als es selbst während einer so vieljährigen Lehrwirksamkeit geschehen ist. Es konnte fast nicht ausbleiben, daß sich mir dabei manche neue Ansicht darbot, manche ältere geläutert und berichtigt wurde, und gleicherweise viele Buchstabenformen meinem Auge mißfälliger sich darstellten, als es früher der Fall war. Genug, ich halte die auf diesem Blatte wiederholten Buchstaben für wirkliche Verbesserungen. Möge diese Meinung sich durch die Beistimmung von Sachkennern bestätigen.

Auffallen wird es, zu diesem Correcturblatte im sächsischen Ductus ein engeres Liniennetz, als auf den Vorschriften, gewählt zu sehen. Diese Abweichung beruht auf einem doppelten Grunde. Einmal sollte damit ein Beispiel gegeben werden, wie das Maßverhältniß des □ Papiers recht füglich auch ein anderes sein kann, als hier angenommen worden ist. Dann hatte ich mich aber auch weit mehr im Hinblick auf Diejenigen, welche an eine sehr weite Schrift gewöhnt sind und die unter den Freunden des sächsischen Ductus leicht die Mehrzahl ausmachen dürften *), als aus wirklicher Ueberzeugung von dessen Vorzüglichkeit, für die Wahl des verschobenen gleichseitigen Quadrats als Grundmaß bestimmt. Eigne Erfahrung ließ mir diese, dem Geschmacke Jener zu bringende Concession rathsam erscheinen. Bis zum Jahre 1819 war auch ich so ganz dem roßberg'schen Ductus zugethan, daß mich dieser verdiente Kalligraph für einen seiner Schüler hielt. Als ich bald nachher, auf Anlaß des Schuldirectors Krug, davon abging und zu besserer Beobachtung des Parallelismus mich des schon vorher zuweilen angewendeten Netzpapiers bediente, war das Maß ein noch weit breiteres, als hier auf den Elementarvor-

*) Fast mit Gewißheit ist vorauszusehen, daß Viele derselben unter den auf den Vorschriften und dem Correcturblatte befindlichen zwei Alphabeten sich weit eher für jenes, als für dieses, entscheiden werden. Ebendeshalb ist Anstand genommen worden, den Vorschriftbogen zu cassiren und dafür einen neuen anfertigen zu lassen.

Digitized by Google

schriften. Je länger indeß ich auf der eingeschlagenen neuen Bahn fortwandelte, desto mehr sprach mich ein etwas engeres Grundmaß an, bis ich endlich zu dem gelangte, das sich auf diesem Correcturblatte vorfindet. Umwandelungen gehen ja fast überall nur allmählich vor sich. Gewiß werden Andere das Gleiche an sich erfahren haben, oder noch erfahren. So Mancher, dem die hier dargestellten Buchstaben viel zu schmal erscheinen, ja es für unmöglich halten sollte, sich je damit befreunden zu können, wird nach einiger Zeit ganz anders darüber urtheilen und sich ebenfalls mehr für die Rhomboide als Raute erklären.

Ferner ist, abermals von den Vorschriften abweichend, auch die Grundlinien □ Reihe etwas höher angenommen worden, als die Höhen- und Tiefenreihen. Soll nun auch dadurch keineswegs das beinahe allgemein gültige Maß von sieben Schrift- oder Grundstrichhöhen eine Abänderung erleiden; so dürfte doch auf mehrseitige Beipflichtung zu rechnen sein, wenn bei sehr hoher Schrift, wie sie für Elementarclassen allein sich eignet, die Buchstaben mit Ober- und Unterlänge etwas niedriger gehalten werden. Theils nimmt sich eine so große Current viel besser aus, wenn die langen Buchstaben in ihrer Ausdehnung etwas beschränkt sind, theils werden die Kinder dadurch geschützt, beim spätern Schreiben ohne Hülfslinien, jene siebenfache Höhe nicht so leicht zu überschreiten *).

Endlich ist das Correcturblatt so eingerichtet worden, um noch Raum für besondere Schriftproben und Buchstabenformen zu gewinnen, die zur Erläuterung einiger Stellen in vorliegendem Buche nöthig schienen.

---

*) Selbstsichunterrichtende Schüler haben bei Nachbildung der auf dem Correcturblatte ersichtlichen verbesserten Formen blos die Anfangs-, Durchgangs- und Endpunkte scharf in's Auge zu fassen, um sicher zu sein, daß ihre Uebertragung in das beiliegende Elementarheft fast ganz mit den Buchstaben auf der Vorschrift übereinstimmt.

Digitized by Google

Sechste Uebung.

Die Substantival- (Initial-) Buchstaben *).

Im Hinblick auf das S. 219 ff. umständlich Erörterte ist jeder der beiden C-Schwünge rein elementarisch in drei geradlinige Bestandtheile verwandelt und in dieser Weise auf das Correcturblatt mit aufgenommen worden. Diese beiden Schwünge verdienen aber auch eine besonders sorgfältige und streng correcte Einübung, da mit ihnen der Grund für viele andere Buchstaben gelegt wird, worin sie theils unverändert, theils nur mit geringen Modificationen wieder vorkommen.

Corr. Bl. Sp. 2. Z. 1. Fig. 1. u. 2. Sp. 1. Z. 7. Fig. 1. u. 2.

I. Schräger Abstrich ($1\frac{1}{4}$ □ br. 1 □ tf.). Starker, gz. stlr. Abstrich (2 □ tf. $\frac{1}{2}$ □ br.). Flacher Hinabstrich ($1\frac{1}{4}$ □ br. fast $\frac{1}{2}$ □ tf.)

II. 1. hinter —, 2. durch —, 3. vor d. M. d. unt. S., 4. über d. M. d. lk. S.

---

*) Wo, wie in den meisten Volksschulen, besonders auf dem Lande, blos eine Form für jeden Buchstaben als genügend betrachtet wird, verdienen die hier aufgestellten oder ihnen entsprechende ähnliche Gestalten als Substantivalen jedenfalls vor den freier gebildeten Initialen den Vorzug. Letztere bleiben einem spätern Cursus vorbehalten. Proben davon gibt die untere Zeile der Quartvorschrift, sowie das Anfangs-U und das S auf der 5. Zeile; nicht minder die Wörter „Müßiggang, Asche und Uhr" auf dem Erläuter. Blatte.

Im eckig-fl. Ductus sind dagegen hier deswegen die Initialen gewählt worden, weil die von mir für die Substantivalen angewendeten einfachern Figuren, zum Theil wenigstens, eines durchgängigen Beifalls sich nicht zu erfreuen gehabt haben, obschon die Consequenz in der Abstammung für sie geltend gemacht werden kann. Sollte dasselbe Loos auch die hier gegebenen A, G und Q treffen und man dafür die ovalen Formen (s. die A auf der Quartvorschrift) gewählt zu sehen wünsehen, so mufs wiederum Bezug auf die Uebereinstimmung genommen werden, die zwischen den genannten Buchstaben und dem C, O, L, B obwaltet, und die ich nicht gern aufgeben wollte. Substantivalen dieser Current bietet die letzte Zeile der Quartvorschrift, sowie die 7. 8. 9. und 10. Zeile des Erläuterungsblattes.

Digitized by Google

I. Mittler Abstr. ($1\frac{1}{2}$ □ br. 1 □ tf.), starker gz. stlr. Abstr. (2 □ tf. $\frac{1}{2}$ □ br.), flacher Hinabstr. *) ($\frac{1}{4}$ □ tf. 2 □ br.)

II. 1. neben —, 2. in d. lk. —, 3. neb. d. rcht. U. W., 4. unter d. lk. O. W.

Corr. Bl. Sp. 2. Z. 2. Fig. 1. u. 2. Sp. 1. Z. 8. Fig. 1. u. 2.

I. $\frac{1}{2}$ □ br. Querstrich, starker Rückstrich ($\frac{3}{4}$ □ br. und etwas über $\frac{1}{2}$ □ tf.) und flacher Hinaufstrich ($1\frac{1}{2}$ □ br. und $\frac{1}{2}$ □ hoch).

II. 1. vor d. M. des □, 2. rcht. U. W., 3. unt. d. M. des □.

I. $\frac{1}{2}$ □ br. Querstr., starker Rückstr. ($\frac{3}{4}$ □ tf. u. 1 □ br.) und flacher Hinaufstr. ($1\frac{1}{2}$ □ br. u. $\frac{1}{3}$ □ hoch).

II. 1. unt. d. M. d. ob. S., 2. M. d. unt. S., 3. unt. d. M. d. rcht. S.

1) Obschon hier das große Alphabet nur die Höhe der halb und ganz langen kleinen Buchstaben hat, so soll damit doch keineswegs die Meinung ausgesprochen sein, als ob jene Buchstaben beim zusammenhängenden Schreiben auf weißem Papier diese nicht um etwas Weniges überragen dürften. Vielmehr schließe ich mich hinsichtlich dieses Punktes Roßberg's, Küsel's u. s. w. Ansichten an, welche den großen Buchstaben ohne Unterlänge fünf, und den mit Unterlänge neun Grundstrichhöhen einräumen. Blos weil diese Buchstaben in einer solchen Ausdehnung die auf dem □ Papier abgegränzten Linien überschritten haben würden, sind sie in ihrer Höhe um etwas beschränkt worden.

2) Daraus, daß in den so eben besprochenen eckigen Figuren, welche den C-Schwüngen als Grundlage dienen und sowohl im sächsischen, als flüchtigen Ductus sich sehr gleichen, im erstern der Abschwung zwischen den Linien, im letztern dagegen auf der Linie steht, ist keine, weder der einen, noch der andern Art nothwendig zukommende Eigenthümlichkeit abzuleiten. Es hat vielmehr wiederum damit gezeigt werden sollen, wie das Einpassen der Buchstaben in das □ Netz recht füglich sich auch abändern lasse. Je mehr irgend eine dem Buchstaben gegebene Stellung die Auffassung und Nachbildung desselben erleichtert, desto vorzüglicher ist sie.

*) Von der Zerlegung des flachen Hinabstrichs in 2 gerade Striche wie das Corr. Bl. zeigt, sehen wir hier ab. Man betrachte sie blos als eine Andeutung von einer noch speciellern elementaren Behandlung.

Digitized by Google

Corr. Bl. Sp. 2. Z. 1. Fig. 3. u. 4. Sp. 1. Z. 7. Fig. 3. u. 4.

Welchen Buchstaben des kleinen Alphabets habt ihr zuletzt gelernt? „Das ß." — Gebt mir von dem ß denjenigen Bestandtheil an, welcher mit dem hier an die Wandtafel gezeichneten Schriftzug große Aehnlichkeit hat? „Der sehr steile Abschwung." — Ebendeshalb macht das ß den Schluß des kleinen Alphabets. Sein Abschwung bereitet das Nachbilden eines ähnlichen Bestandtheils vor, der im großen Alphabet sehr häufig vorkommt. Gebt euch also Mühe, ihn sehr sorgfältig einzuüben. Bald werdet ihr sehen, wie euch dieser Zug die Erlernung der großen Buchstaben sehr erleichtert. Wodurch unterscheidet sich dieser Abschwung von dem Abschwunge des ß? „Durch seine Breite." — Wodurch weiter? — Ist er auch eben so steil? „Nein, er geht etwas schräger." — Wie können wir diesen Schwung wohl nennen? — Einige sagen: „schrägen" — Andere: „breiten Abschwung." — Schräger Abschwung paßt weniger. Warum nicht? „Die Abweichung in der Richtung ist von der des Schwunges im ß zu unbedeutend." — Richtig. Breiter Abschwung bezeichnet ihn weit besser. Ist diese Benennung aber genau? „Nein, man weiß noch nicht, wie breit?" — Nun, wie viel □ durchschneidet er in der Breite? „3 (viertehalb) □." — Um ein richtiges Bild davon zu haben, was müßt ihr auch wissen? „Seine Höhe." — Wie hoch, oder richtiger, wie tief geht er herab? „$3\frac{1}{2}$ □ tief." — (Ebenso tief als breit.) — Jetzt beschreibt ihn ganz genau. „$3\frac{1}{2}$ □ tiefer und 3 □ breiter Abschwung." ($3\frac{1}{2}$ □ tiefer und ebenso breiter Abschwung.) — Das müßt ihr euch merken. Beim Vorsprechen aber würde diese Angabe zu lang sein. Deshalb sagt: „Breiter Abschwung." Zudem werdet ihr Buchstaben kennen lernen (wie z. B. T, im flüchtigen Ductus K), wo dieser Abschwung auch vorkommt, aber doch etwas verschieden von diesem C-Schwunge ist. Da müssen wir wieder seine bestimmte Tiefe und Breite aufsuchen. — Um nun diesen Schriftzug ganz genau so bilden zu können, wie er hier vorgezeichnet ist, was

Digitized by Google

habt ihr noch zu wissen nöthig? „Seine Durchgangspunkte.“ — Suche du sie einmal auf! „Aus dem rechten Oberwinkel komme ich 1. hint. d. M. d. unt. S.“ („Aus d. M. d. ob. S., 1. neben d. lk. U. W.“) — Classe: „Er hat einen Durchgangspunkt übersprungen.“ — Ihr habt Recht. Geh nur immer von Linie zu Linie. Wo ist also der erste Durchgangspunkt? „1. Unt. d. M. d. lk. S., 2. hint. d. M. d. unt. S., 3. in die M. d. unt. S., 4. vor d. M. d. unt. S., 5.—“ („1. Unter d. lk. O. W., 2. neb. —, 3. in d. lk. —; 4. neb. d. rcht. U. W.“) — Halt! Wie viel Linien durchschneidet der Schwung noch? „Blos eine Linie.“ — Fasse den Durchgangspunkt scharf in's Auge, ehe du ihn angibst. „Er befindet sich in der Mitte zwischen dem linken Oberwinkel und der Mitte der linken Seite.“ („Ueber der Mitte der lk. Seite.“) — Gut. Wo ist der Endpunkt? „Ueber der Mitte der linken Seite.“ („Unter dem linken Oberwinkel.“) — Gebt die Durchgangspunkte noch einmal an, kürzet dabei das dreimalige „Mitte der untern Seite“ ab und laßt den fünften Durchgangspunkt, da der Schritt sehr klein ist, weg. „1. Unt. d. M. d. lk. S., 2. hinter —, 3. in —, 4. vor d. M. d. unt. S., 5. 6. über d. M. d. lk. S.“ — („1. Unt. d. lk. O. W., 2. neben —, 3. in d. lk. —, 4. in d. rcht. U. W., 5. üb. d. M. d. lk. S., 6. unt. d. lk. O. W.

Gleicherweise ist mit dem „geschwungenen Unterseitenbogen“ („rechts schrägen Abschwunge“) zu verfahren.

Nachdem die Classe eine oder vielleicht nur eine halbe Zeile so detaillirt den Schriftzug möglichst genau nachgebildet hat, beschränke man die Vorsprechform der Standpunkte blos auf die Anfangsworte: 1. unter —, 2. hinter —, 3. in —, 4. vor —, 5. 6. über —. Haben die Schüler ihn auch in solcher Weise eine Zeit lang geübt, so können sie diese ebenfalls, oder die Zahlwörter weglassen, und zwischen beiden und dem Namen des Buchstabentheils dergestalt abwechseln, daß sie einmal blos 1. 2. 3. 4. 5. 6., dann blos „unter —, hinter —, in —, vor — und über —“, oder endlich blos „erster breiter Abschwung, zweiter breiter Abschwung u. s. w.“ sagen. Bei einer derartigen abgekürzten Sprech-

Digitized by Google

form dürfte die langsame Nachbildung rücksichtlich der Zeitdauer in der Vorsprechweise gerade aufgehen. (Vgl. die Note S. 108.) Uebrigens sei noch ein für allemal bemerkt, daß namentlich bei Einübung der großen Buchstaben, die das Angeben der Standpunkte betreffende Vorsprechform der des Benennens seiner Bestandtheile vorauszunehmen ist. Denn jene ist auf die richtige Bildung irgend eines Buchstaben vorzugsweise berechnet.

Es darf wohl mit Zuverlässigkeit vorausgesetzt werden, daß durch die bis jetzt ganz in's Einzele gehende Beschreibung der Buchstaben und durch die vielen praktischen Beispiele das Wesen der vorliegenden Methode sich so deutlich einleuchtend herausgestellt hat, daß von nun an die Angabe der Sprechform, welche das Hervorheben der Standpunkte zum Zweck hat, recht füglich wegfallen kann. Sogar der Schwache, der Geringstbefähigte unter den jungen Personen, welche ihre Hand, ohne Beiziehung eines Lehrers, darnach verbessern wollen, dessen Berücksichtigung über das Maß des Zugebenden doch allein den Ausschlag geben kann, muß dahin gediehen sein, selbst den Anfangs- und Endpunkt jedes Schriftzuges, sowie die ihm noch zu wissen nöthigen, dazwischen liegenden Durchgangspunkte, ohne daß sie weiterhin noch angezeigt sind, klar und bestimmt zu erkennen. Sonach beschränken wir uns auf die erste Sprechform, welche die Namen der Bestandtheile angibt. Auch die Ausmessung dieser Theile nach Höhe und Breite bedarf fernerweit höchstens hier und da noch einer Angabe. — Für Lehrer aber erlaube ich mir noch Folgendes zu bemerken. Wie schon erwähnt, hat sich mir in der Regel der Gebrauch des Liniennetzes nur etwa bis zum K als nothwendig erwiesen. Den übrigen Theil des Alphabets schrieben die Kinder in's weiße Heft nicht selten überraschend treu und befriedigend. Doch fehlen wohl auch nicht andere, weniger günstige Erfahrungen. Kann sonach das aus den Leistungen der Schüler sich ergebende Bedürfniß allein über den Zeitpunkt entscheiden, wann das Elementarschreibheft bei Seite zu legen ist, so gilt dies wohl auch von der Angabe der Durchgangspunkte. Ist sie nicht ganz zu entbehren, so läßt sie sich doch beschränken, indem die Schritte zwei, ja wohl auch drei □ lang angenommen werden. Dazu wähle man hauptsächlich diejenigen Durchgangspunkte, welche genau in einen Winkel, oder in die Mitte einer Seite des □ fallen. Wenn aber bei der Mehrzahl einer Classe die Nachbildung irgend eines Buchstaben selbst dann noch nicht gelingt, so bleibt nichts anderes übrig, als zu einer so speciellen

Digitized by Google

Behandlung, wie sie vorstehend bei dem „breiten Abschwunge" stattgefunden hat, seine Zuflucht zu nehmen. Denn ein vollkommen correctes und mit klarem Bewußtsein dessen, worauf es dabei ankommt, verbundenes Darstellen der bestimmt und deutlich aufgefaßten Vorschrift muß das nie aus dem Gesicht zu verlierende Ziel sein und bleiben.

Nun noch zwei Bemerkungen über die Methode im Allgemeinen.

Vorerst werden Viele wohl mit den Benennungen der Buchstabentheile, sowie mit dem Ausmessen derselben nach Tiefe, Höhe und Breite sich gern einverstanden erklären, da die Benennungen theils die Form der Züge in Etwas veranschaulichen, theils — wie schon oft gedacht — die Besprechung darüber abkürzen und das Verständniß erleichtern; das Ausmessen aber auch späterhin noch zur Beobachtung und Beurtheilung der richtigen Verhältnisse unter den Schriftzügen dienen kann, indem blos das frühere Maß eines Vierecks mit dem eines n vertauscht zu werden braucht. Dagegen werden dieselben über die Zweckmäßigkeit der Durchgangspunkte mancherlei Zweifel hegen. Was — können sie vielleicht fragen — was soll den Kindern das, besonders bei den großen Buchstaben, mühsame Sichmerken und laute Angeben der Standpunkte, welche die verschiedenen einzelen Bestandtheile in den Liniennetzvierecken einnehmen, für Nutzen bringen, da diese Standpunkte bereits im Verlaufe des Unterrichts, beim Schreiben auf weißem Papier, nicht mehr in Anwendung kommen können, und folglich in Kurzem sich ganz aus dem Gedächtnisse wieder verlieren müssen?

Auf diese Frage diene Folgendes als Erwiederung:

1) Das Wissen und Beobachten aller Anfangs-, Durchgangs- und Endpunkte ist für das baldige und sichere Gelingen des zu bildenden Buchstaben unerläßlich. Auch vermitteln sie bei den Zöglingen die Auffassung der feinern Nüancen in der Richtung und Biegung der Schriftzüge, sowie die gründliche Kenntniß ihrer regelmäßigen Bildung in einer so bestimmten, klaren, durch nichts Anderes zu ersetzenden Weise, daß ihr großer Nutzen keinem Zweifel unterliegen möchte.

2) Mühsam und verwickelt kann wohl die Bezeichnung der Durchgangspunkte eines Buchstaben, oder auch nur eines seiner Elemente blos Demjenigen vorkommen, der zufällig einer Schreibestunde beiwohnt, wo eben einer der complicirteren Substantivalbuchstaben eingeübt wird. Geht man aber vom Anfangspunkte aus nach und nach den ganzen Cursus durch, so reihen sich selbst die schwierigern Angaben bei den Substantivalen den frühern ganz leicht und ungekünstelt an, zumal

Digitized by Google

da etliche Hauptbestandtheile des großen Alphabets immer in mehrern Buchstaben desselben wiederkehren.

3) Der formale Nutzen dieser Behandlungsweise wird auch noch dadurch erhöhet, daß die Schüler in genauer und deutlicher Bezeichnung räumlicher Verhältnisse große Gewandtheit erlangen. Endlich sind

4) wie fast in allen Künsten und Unterrichtszweigen, so auch beim Schreiben gewisse Uebungen nothwendig, welche keine andere Bestimmung haben, als den oben unter 1. angegebenen Zweck zu fördern. Ist dieser Zweck erreicht, so fallen jene Uebungen weg, wie das zur Aufführung eines Gebäudes erforderliche Gerüste verschwindet, wenn der Bau vollendet ist.

Außer Jenen werden nun aber auch zweitens nicht Wenige gefunden werden, welche über dieses Zerstückeln der Buchstaben sofort und unbedingt den Stab brechen, indem, wie sie sagen, der Schüler zur Auffassung der verschiedenen Formen in ihrer Totalität geleitet und zu deren freier Nachbildung angehalten werden müsse.

Diese Ansicht ist allerdings vollkommen richtig. Nur fragt es sich, wie soll das Kind zu dieser Totalanschauung gebracht werden? Doch nicht etwa wieder durch Vorschreiben und Nachmalen ganzer Buchstabenformen? Fügte man selbst einige erklärende Andeutungen und Besprechungen hinzu, leitete aber dabei die Schüler nicht zu einer vollständigen Wahrnehmung des Buchstaben und zur genauen Beobachtung seiner einzelen Merkmale: so wäre dies doch nicht viel anders, als uns wieder in eine jener verschollenen Perioden zurückversetzen, die oben S. 6 ff. näher geschildert worden sind.

Auch unsere Schreibschüler sollen dahin gebracht werden, eine Buchstabenfigur, selbst des schwierigen lateinisch-englischen großen Alphabets, schnell und vollständig in ihrer Totalität aufzufassen. Sie werden dies lernen, sie werden bald und sicher dahin gelangen, ist ihr Sehvermögen auf der Elementarstufe durch klare Anschauung der in ihre einzelen Theile zerlegten Buchstaben und durch treue regelmäßige Darstellung derselben gehörig gebildet worden. Dies geschieht nun aber nicht allein bei vorliegender Methode, sondern darin besteht ihr wesentlicher Charakter. Suche man doch nur auch diese Methode in ihrer Totalität aufzufassen! Freilich, um dies zu ermöglichen, ist wiederum eine genaue Bekanntschaft mit der speciellen Ausführung erforderlich. Hat man aber diese völligvertraute Bekanntschaft erlangt: dann verfahre Jeder selbstständig nach seiner bessern Ueberzeugung. Wie ich schon zu mehrern Malen die Benennungen der Buchstabenelemente gegen entsprechendere preisgegeben habe, gleicherweise thue

Digitized by Google

ich dies mit dem übrigen Detail. Man ändere und verbessere, wo es sich thun läßt. Man verlege und vermindere die Durchgangspunkte, wie man es für zweckmäßig hält; man passe andere Buchstabenformen in's Liniennetz, die richtiger und schöner sind, nehme die Lage der langen Buchstaben schräger, die Vierecke selbst enger oder weiter. Wird nur der Schüler zu derjenigen deutlichen und bestimmten Anschauung, zu der geistig klaren und, indem er bei der pünktlich genauen Darstellung sich der regelmäßigen Form stets bewußt ist, auch dauernden Auffassung der Buchstaben gebracht, welche durch Anwendung vorliegender Methode erreicht werden kann, und erreicht worden ist: so geschieht einem wahrhaft rationalem Unterrichte Genüge. Das ist die Hauptsache. Die Art und Weise, wie man jenes Ziel erreicht, kann und muß nach Verschiedenheit der Verhältnisse auch verschieden ausfallen. Mancherlei sind die Wege, die zum Ziele führen. Ich selbst habe verschiedene eingeschlagen, habe aber während meines vieljährigen Wirkens als Lehrer den hier vorgezeichneten Weg, wenigstens im Allgemeinen, als den besten erkannt, und bin, hatte ich ihn einmal verlassen, stets mit Bedauern, es gethan zu haben darauf wieder zurückgekommen.

Corr. Bl. Z. 3. Z. 9. C.

Breiter Abschwung. Die feine Endspitze geht im sächs. Ductus etwas über die linke Seite des Grundlinien □ hinaus. Geschwungener U. S. Bg. (rechts schräger Abschwung). (Man bemerke die Stellung des Mittelpunktes vom 2. Grdl. □ zwischen dem feinen Striche des br. Abschwungs und dem starken Zuge des U. S. Bgs.) Abgesetzt! Oben am Buchstaben ein links gebogenes Häkchen. (Halb über, halb unter der Linie.)

Bei dem breiten Abschwunge ist nochmals (s. S. 306) auf die allmähliche, immer mehr nach links sich bewegende Richtung aufmerksam zu machen. Ginge man etwa — anstatt, wie auf der Vorschrift, links von der Mitte d. unt. S. des 1. H. □ — in die Mitte derselben, oder wohl gar rechts von der Mitte, so würde der Zug etwas Steifes, der allgemeinen Lage der langen Buchstaben Widerstreitendes bekommen. (s. Erläut. Bl. das Wort „Liebe"; s. Zeilenvorschrift das L in „Lichtenstein.")

Digitized by Google

Corr. Bl. Z. 3. **C**.

Wie das C. Anstatt oben ein Häkchen, wird ein von links nach rechts gehender schräger Abschwung und durch die Mitte des Buchstaben ein Querschwung gemacht.

Hält man die Ansicht streng fest, den Schülern für jeden Buchstaben nur eine Form zu geben, so gebührt im sächsischen Ductus, wo fast alle Großbuchstaben aus der Fractur abstammen, obiger Form der Vorzug; dagegen die auf der 5. Zeile des 3. Spans ersichtliche Form ausschließend der flüchtigen Current zuzuweisen ist. Blos derer wegen, die mit dieser Sonderung sich nicht einverstehen sollten, sind in jedem Ductus beiderlei E-Formen mit-aufgenommen worden. Dieser Ansicht gemäls übergehen wir das Zeile 9 des ersten Spans befindliche E ganz mit Stillschweigen.

Corr. Bl. Z. 3. Z. 9. **L**.

Kleiner linker — mit einem schrägen rcht. S. Bg., welcher mittels einer kleinen Abrundung in die beiden Hauptbestandtheile des C übergeht.

Corr. Bl. Z. 5. Z. 9. **B**.

An den geschwungenen Unt. S. Bg. (rechts schrägen Abschwung) des L schließt sich ein halber rcht. S. Bg. mit einem runden Schleifpunkte. Letzterer steht im flüchtigen Ductus etwas zu weit nach links. Der Punkt muss mitten auf der Linie stehen.

Benutzen wir vorstehende beide Buchstaben zu einigen Bemerkungen über die gleiche Höhe und Tiefe der Großbuchstaben überhaupt. Von welcher mannichfaltigen Länge Roßberg die Substantivalen annahm, davon zeugt der zweite Theil seines Werks (Taf. 21 und S. 191). In einer Anmerkung heißt es daselbst: „Daß die großen Buchstaben nicht in einerlei Höhe gebildet werden, erschwert zwar das Nachahmen derselben, aber es trägt auch ungemein viel zur Schönheit einer Schrift bei. Denn bekämen sie alle ein bestimmtes Höhenmaß, so würde dieses einer Schrift kein schönes Ansehen geben. Die ungleiche Höhe bewirkt dieß vielmehr." Obwohl nun diese Behauptung die meisten neuern Kalligraphen gegen sich haben dürfte, indem das Nivelliren sich auch unserer Schreibschrift bemächtigt hat und man jetzt fast durchgängig alle Großbuchstaben von

Digitized by Google

gleicher Höhe und Tiefe macht, ja so Mancher ihnen nicht mehr Ausdehnung nach oben und unten zugesteht, als den halb und ganz langen kleinen Buchstaben: so gibt es gleichwohl einige Momente, welche für Roßberg's Ansicht zu sprechen scheinen und es erklären, wenn in der Praxis fast unwillkürlich eine gewisse Verschiedenheit in der Größe der Substantivalen sich aufdrängt. Eins dieser Momente stellt sich in der Analogie dar, die in Rücksicht auf die Verschiedenheit der Länge zwischen dem kleinen und großen Alphabete obwaltet. So erscheint das K im Vergleich zum N und A, oder das B zum T und O, namentlich wenn sie, wie auf dem Correcturblatte, neben einander stehen, durchaus zu niedrig. Ein anderes Moment möchte in der natürlichen freien Bewegung der Finger und im freien Zuge der Hand zu finden sein: eine Ansicht, die bereits S. 292 angedeutet worden ist, als gesagt wurde, daß Buchstaben mit einer Schleife länger, als die in einen geraden Strich auslaufenden gebildet werden müßten. Diese Ansicht findet auch ihre Bestätigung in sehr vielen, theils französischen, theils englischen Vorschriftwerken. Beispielsweise mögen nur die von Huet, Bourgoing, Bertrand, Regnier, Tomkins, Butterworth, sowie auch die von Jäck, Heinrigs, Mädler ꝛc. angeführt werden. Neuere Kalligraphen sogar, welche in ihrer deutschen Current davon abweichen und alle lange Buchstaben, mit und ohne Schleifen, gleich hoch und tief bilden, beobachten dennoch jenen Unterschied in der englischen Schrift. (Vergl. die Vorschriften von Silber und einigen Andern.) Sonach erscheint es völlig begründet, die P und Q kürzer als G, Y und Z darzustellen. (s. Corr. Bl.) Namentlich hat sich mir bei dem L und B das Bedürfniß einer, die andern großen Buchstaben überragenden Höhe herausgestellt. (Man vergleiche insbesondere die untere Reihe Substantivalen auf der Quartvorschrift im flüchtigen Ductus). Sollte dieses Bedürfniß nicht auf einem ähnlichen Grunde der Fingerbewegung beruhen? Wenigstens sind sie unter den großen Buchstaben diejenigen, welche allein*) von unten nach oben mit einer länglich-ovalen Schleife gebildet werden. Ob diese oder eine ähnliche Erfahrung auch von andern Fachgenossen gemacht worden ist, darüber habe ich nirgends Etwas bemerkt gefunden. Blos die „Anweisung zum methodischen Schreibunterricht" von Ruf stellt betreffs dieser Buchstaben eine mit der meinigen übereinstimmende Ansicht auf. Ruf findet

*) Das lange E gehört zwar auch noch dazu, indeß hat sich mir bei diesem Buchstaben, wahrscheinlich wegen seiner Unterlänge, jenes Bedürfniß nicht so fühlbar gemacht. (Aehnlicherweise beim H.)

Digitized by Google

nämlich den Grund von dieser Verschiedenheit in der Zusammensetzung des B und L aus einer längern Ovallinie; als die Rundungen im B, W und S erfordern, und schließt S. 70 mit den Worten: „Daher wird man erkennen, daß solche Buchstaben, wenn sie nicht wie verdrückt erscheinen sollen, füglich etwas mehr Höhe als die andern haben mögen." Dies genüge zur Rechtfertigung Roßberg's.

Uebrigens ist der Gegenstand nur dann von Erheblichkeit, wenn Wörter lediglich mit großen Buchstaben geschrieben werden sollen: ein Fall, der jetzt höchst selten vorkommt. Da möchte freilich einer Gleichmäßigkeit in der Höhe der Großbuchstaben eben so das Wort zu reden sein, als in einem Alphabet für Elementarschüler. Deshalb schließt sich auch vorliegende Schreibschule in dieser Beziehung den meisten Kalligraphen der Neuzeit an, sowie auch in den beiden ersten Abschnitten des ruf'schen Werkes die Substantivalen alle von gleicher Länge sind und jene bevorworteten längern L und B nur erst im dritten Abschnitte eintreten. Dasselbe soll auch von mir befolgt und die L und B in den spätern Vorlegeblättern etwas länger dargestellt werden.

Corr. Bl. Z. 5. T.

2 □ br. O. S. Bg.. Hieran schließt sich das C mit etwas verkürztem (3 □ tf. und $2\frac{1}{2}$ □) breiten Abschwunge.

Sp. 20. Z. 4. T *).

Stark gebogener Querschwung ($3\frac{1}{2}$ □ br. und 1 □ hoch) mit einem nach links sanft gebogenen steilen Abstrich und einem linken Seitenschleifpunkte.

Corr. Bl. Z. 5. Z. 11. O.

An das C schließt sich ein rechter S. Bg. mit einem runden Oberschleifpunkte.

Corr. Bl. Z. 7. Q.

Ein O mit einem 2 □ br. Querschwunge.

Dieses Q stammt von dem ähnlichen großen Canzlei-Q ab, dagegen das auf der dritten Zeile des folgenden Spans aus dem klei-

*) Nehmen wir hier bereits das T mit auf, so soll doch keinesweges damit die auf den Vorschriften beobachtete Reihenfolge aufgehoben werden. Sie vielmehr diene als Leitfaden.

Digitized by Google

nen q hergeleitet ist. Jenes gehört den Initialen zu, dagegen hier der zweiten Art der Vorzug zu geben sein möchte.

Corr. Bl. Z. 7. Z. 11. **A.**

Ein O, an dessen Endspitze ein nur wenig gekrümmter, in der Mitte fast gerader starker (flacher) lk. S. Bg. mit einem Aufstrich sich anschließt. Aus diesem Grunde halte man auch den rechten S. Bg. etwas flacher als beim O. Man mache den Schüler auf die zwischen der Endspitze des Schleifpunktes und dem lk. und rcht. S. Bg. sich bildende kleine dreieckige Oeffnung aufmerksam. Nur erst auf der untern Seite des Z. H. □ vereinigt sich der starke lk. S. Bg. mit dem O, und verläßt dasselbe bei dem Eintritt in's Grundlinienviereck.

Corr. Bl. Z. 9. Sp. 20. Z. 1. **F.**

Breiter Abschwungbogen mit einem Schlußpunkte (Verzierungspunkte). Oben am Buchstaben, wie beim C, ein links gebogenes Häkchen, und durch die Mitte des Buchstaben wie beim E einen Querschwung.

1) Die Kinder sind auf die schneckenartige Windung des Verzierungspunktes aufmerksam zu machen. Der Punkt bildet das Innere des Zuges.

2) Der Querschwung im F und Z, so geformt, wie auf der Lithographie, bedingt eine verwendete Federhaltung, was durchaus tadelnswerth ist. Deshalb bittet man ihn nach dem Schwunge im B des Corr. Blattes zu verbessern.

Corr. Bl. Z. 9. Sp. 20. Z. 2. **J.**

Oberseitenbogen, wie beim T. (Geschwungener O. S. Bg.) Kurzer breiter Abschwungbogen mit einem Schlußpunkte. Durch die Mitte des Buchstaben einen Querschwung.

Corr. Bl. Z. 7. Z. 1. **K.**

2½ □ br. und 4 □ tfr. oder langer Abschwung, schräger linker und schräger rechter S. Bg. oder rechts-schrä-

Digitized by Google

ger Ovalbogenzug, kl. O. S. Bg. ($\frac{1}{4}$ □ hoch und 1 □ br.) mit einem Drittel-Afstr. (mit einem Querschwunge). Abgesetzt! Oben am Buchstaben ein links gebogenes Häkchen.

1) Nächst der Entstehung dieses Buchstaben aus dem Fractur-K zeigt auch diese Form eine vergrößerte Darstellung des kleinen k ziemlich deutlich. Der schräge lk. S. Bg. vertritt das Hinaufgehen im langen starken Theil des k. Es darf also die daraus sich ergebende Schleife nicht zu breit gehalten werden. (Vergl. die Besprechung S. 70.)

2) Im sächsischen Ductus hat der Lithograph, anstatt eines kleinen Oberseitenbogens, wie Span 20. Z. 3., einen Querschwung wie im flüchtigen Ductus gemacht.

3) Um dem S. 339 bemerkten Mangel an Ausdehnung in Etwas abzuhelfen, ist auf dem Corr. Bl. nachträglich angedeutet worden, wie der schräge rechte Seitenbogen nach oben und nach rechts sich etwas erweitern läßt.

4) Mit dem K sind die Substantivalen, worin der breite Abschwung vorkommt, noch nicht beendigt. Es gehören hierzu noch Q, G, Jod und H, die ihrer Unterlänge wegen mit den übrigen, von derselben Größe, in eine Classe gebracht worden sind. Zieht man vor, in der Reihenfolge die Herleitung durchgehends zu beobachten, so würde auf das A, Q und G, sowie das Jod und H dem J folgen.

Corr. Bl. Z. 11. Z. 3. **U.**

Verkürzter rechter Seitenbogen, gz. Gdstr., rcht. S. Bg. mit einem runden O. Schlfpkt. Verbindungszug mit einem Grundstrich und einem gz. Afstr.

1) Der Verbindungszug vereinigt sich auf der untern Seite des 3. H. □ mit dem rechten Seitenbogen, welchen er bei dem Beginn des Grdl. □ wieder verläßt.

2) Auf dem minder genügenden Spane ist der erste Theil des U, sowie des N, M und auch weiterhin des W zu sehr gebogen, wodurch rücksichtlich der Lage die Uebereinstimmung dieser Buchstaben mit allen übrigen aufgehoben wird.

Verkürzter rcht. Seitenbogenzug ($3\frac{1}{2}$ □ tf.), geschwungener Unterseitenbogen mit einem sehr sanften rcht. Seitenbogen und einem runden Oberschleifpunkte, sehr sanfter lk. S. Bg. mit einem gz. Afstr.

Digitized by Google

Corr. Bl. Z. 11. Z. 1. **N**.

Verkürzter rechter Seitenbogen mit einem gz. Gdstr., sehr stl. Afstr., geschärfter U. S. Bg. mit einem oben gebogenen sehr stl. Abstr., gz. Gdstr. und gz. Afstr.

Rchtr. S. Bg. mit einem sanften Verbindungsbogen, hlbr. U. S. Bg. mit einem geschärften lk. S. Bg. und einem gz. Afstr.

Unter Rücksichtnahme auf die Besprechung S. 67 ist der Ausdruck „Verbindungsbogen" gewählt worden.

Corr. Bl. Z. 13. Sp. 20. Z. 6. **M**.

Verkürzter rechter Seitenbogen, erster Gdstr., sehr stl. Afstr., Abschwung mit einem kürzern sehr stl. Abstr., zweiter Gdstr., sehr stl. Afstr., geschärfter U. S. Bg., sehr stl. Abstr. mit dem dritten Gdstr. und einem gz. Afstr.

Ist auch die Absicht, die Nachbildung des M dem Schüler möglichst zu erleichtern, nicht ohne Einfluß auf dessen Construction geblieben, so findet doch auch die vielleicht auffallende Verschiedenheit in Bezug auf die Entfernung der Grundstriche des N von denen des M ihre Rechtfertigung in so mancher nachahmungswerthen Druckschrift, wo m und w ebenfalls in ihren einzelen Theilen enger gehalten sind, als die beiden Grundstriche eines n. Uebrigens wird sich beim spätern Schreiben im weißen Hefte dieses wahrscheinlich Vielen zu gedrängt vorkommende M ohnehin etwas erweitern.

Rcht. S. Bg. mit einem sanften Verbindungsbogen, oben gebogener 4 □ tf. Gdstr., 2 □ wieder hinauf, mit einem 2 □ hohen sanft gebogenen stl. Afstr., hlb. U. S. Bg. u. s. w., wie bei dem N auf dem Corr. Blatte, nach welchem der dritte Theil des M abzuändern ist, im Fall man die Schleife des M auf der Vorschrift noch zu grofs finden sollte.

Sp. 20. Z. 4. Sp. 21. Z. 7. **D**.

Halber großer O. S. Bg., 4 □ hoher rcht. S. Bg. mit einem 2 □ tf. schrägen lk. S. Bg.

Digitized by Google

Vier □ oder sehr breiter Querschwung mit einem 3 □ hohen schrg. rcht., und einem 2 □ tf. schrg. lk. S. Bg.

Kürzer vielleicht: Sehr breiter Querschwung mit einer links schrägen ovalen Schleife.

Corr. Bl. Z. 1. Z. 3. **S.**

Gz. Afstr., geschwungener rcht. S. Bg. (rcht. Seitenbogenzug) mit einem großen lk. S. Bg. und einem 2 □ br. Querschwunge.

Man vergl. die Besprechung oben S. 67.

Corr. Bl. Z. 1. Z. 5. **St.**

Wie S, mit einem 3 □ br. Querschwunge und einem verbundenen t.

Rcht. Seitenbogenzug, grofser lk. S. Bg. mit einem U. S. Bg., oben links gebogener stlr. Abstr. (4 □ tf.) und lk. Seitenschlfpkt.

Corr. Bl. Z. 1. Z. 7. **N.**

Rcht. S. Bg., (rcht. Seitenbogenzug, oben 2 —, unten 1 □ br.), lks. gebogener Verbindungszug, Abschwung mit einem geschärften lk. S. Bg. und einem gz. Afstr.

Corr. Bl. Z. 11. Z. 5. **V.**

Flacher rcht. S. Bg., (runder) Unterschlfpkt. mit einem gr. lk. und rcht. S. Bg. (4 □ hohen und 2 □ br. Ovale.)

Corr. Bl. Z. 13. Sp. 21. Z. 4. **W.**

Verkürzter rcht. S. Bg., gz. Gbstr., sehr stl. Afstr. (rcht. Seitenbogenzug, mit einem sanften Verbindungsbogen), gz. stl. Abschwung, Unterschlfpkt. mit einem schrägen Ovale. (So können auch die beiden Seitenbogen des V in Eins zusammengefaßt werden.)

Das W auf dem Corr. Blatte steht dem ersten W auf dem 21. Spane jedenfalls nach. Die lk. Biegung im Abschwunge nähert sich zu sehr dem rcht. Seitenbogenzuge.

Digitized by Google

Corr. Bl. Z. 9. Sp. 21. Z. 6. **X**.

Rechter Seitenbogenzug mit einem Zierpunkte. Großer geschärfter link. S. Bg. mit einem Aufstrich. Oben am Bchst. ein lks. gebogenes Häkchen, und durch die Mitte des Bchst. einen Querschwung. Rcht. Seitenbogenzug mit einem 3 □ br. Aufschwunge, grosser geschärfter lk. Seitenbogen mit e. Afstr.

Corr. Bl. Z. 3. Z. 9. **Q**.

Zum O kommt ein oben gebogener 6 □ tf., starker steiler Abstr. Zwei □ wieder hinauf und stl. Afstr.

Mit Beziehung auf das S. 306 über die Schwünge Gesagte muß schon das Q im Vergleich mit dem daneben stehenden G als weniger genügend bezeichnet werden. (Gilt nicht vom flücht. Ductus.)

Corr. Bl. Z. 3. Z. 9. **G**.

O mit einem oben gebogenen 3 □ tiefen starken Abstr., einer 3 □ tf. und 2 □ br. (1½ □ br.) schrägen Schleife mit Afstr.

Diese Schleife rundet sich unten ab, und so wird den spätern Abrundungen der elliptischen Schleifen des kl. Alphabets zweckmäßig vorgearbeitet. Auch ist zu beachten, daß diese Schleife, sollte sie unten noch zu breit erscheinen, im freien Schreiben sich um eine Grundstrichtiefe verlängert: indem hier im Vergleich mit dem kleinen Alphabet die großen Buchstaben etwas zu wenig Höhe und Tiefe haben. (Vergl. S. 331.)

Corr. Bl. Z. 4. Sp. 22. Z. 3. **Jod**.

Oberseitenbogen (geschwungener Oberseitenbogen), ganz langer steiler Abschwung mit einem schrägen linken Seitenbogen und einem (hlb.) Afstr. Abgesetzt! Durch die Mitte des Bchst. einen Querschwung.

Immer mehr und mehr fängt man an, auch im großen Alphabet, J und Jod von einander zu unterscheiden.

Corr. Bl. Z. 3. Z. 10. **H**.

Breiter Abschwung, kurzer geschwungener Unterseitenbogen mit einem schrägen Afstr., 2 □ tf., star-

Digitized by Google

ker, steiler Abstrich mit einer 3 □ tf. und 2 □ breit. schrägen Schleife und gz. Afstr. Abgesetzt! Oben am Bchst. ein gebogenes Häkchen.

Später, im freien Bilden der Substantivalen, ist dem steilen Abstrich eine sanfte Ausbiegung nach rechts zu geben, wodurch der Buchstabe nur gewinnen kann. (Dasselbe gilt auch vom z.)

Kleiner lk., mit einem schrg. rcht. S. Bg., stlr. Abschwung, Unterschleifpunkt, kl. Verbind. Bg. ($1\frac{1}{2}$ □ hoch) und $4\frac{1}{2}$ □ tiefer rcht. S. Bg. mit einem schrg. lk. S. Bg.

Vom Unterschleifpunkt an bittet man das erste Ꝑ auf dem 22. Span als Vorbild zu nehmen.

Corr. Bl. Z. 5. Z. 10. **P.**

O. S. Bg. mit einem 6 □ tf. sehr stl. Abstr. 5 □ wieder hinauf, gebogener stl. Afstr. mit einem schrägen rechten Seitenbogen und einem Querschwung.

Das P ist mit einem f verbunden, um die richtige Lage des P durch den Parallelismus nachzuweisen, der zwischen diesen beiden Buchstaben stattfinden muß.

Corr. Bl. Z. 4. Sp. 22. Z. 6. **V.**

Zu den ersten drei Bestandtheilen des V kommt ein 7 □ tf. rcht. und ein schräger lk. Seitenbogen.

Rcht. S. Bogenzug, geschwungener U. S. Bg. mit einem 3 □ hohen geraden Strich, geschwungener rcht. Seitenbogen mit einem schrg. lk. S. Bg.

Anmerkung zu V, P und V.

Beurtheilt man diese drei Buchstaben nach einer strengregelmäßigen Herleitung aus den entsprechenden kleinen Buchstaben, so müssen ihre beiden Hauptheile oben gleich hoch sein. Wie es sich für einen Elementarcursus geziemt, ist diese gleiche Höhe auch beobachtet worden. Späterhin im freien Schreiben gewinnen sie indeß ein weit gefälligeres Ansehen, wenn der zweite Haupttheil, das Oval, den erstern etwas an Größe übertrifft. Solche kleine Licenzen lassen die Substantivalen und noch mehr die Initialen auch recht wohl zu, wenn nur sonst die Gränzen nicht überschritten werden.

Digitized by Google

Corr. Bl. Z. 4. Z. 11. Z.

Großer Abſchwung ($3\frac{1}{2}$ □ tf.), rechter S. Bg. und ſchräger lk. S. Bg.

Corr. Bl. Sp. 2. Z. 11. E.

Schräger rechter Seitenbogen mit einem 7 □ tf. linken Seitenbogenzuge. Abgeſetzt! Durch die Mitte des Buchſtaben einen Querſchwung.

1) Sowie der ſächſiſchen Current ausſchließend die E-Form ohne Unterlänge zugehört, ſo das eben beſchriebene E dem flüchtigen Ductus. Es iſt aus dem kleinen e durch Nachahmung eines franzöſiſchen C hervorgegangen, das ganz die Geſtalt des vorliegenden E ohne Querſchwung hat. Mit dieſem C, dem Heinrigs auch als ſolchen in ſeiner Current eine Stelle zugewieſen hat, iſt der Grundſtrich des kleinen e vertreten. Den noch fehlenden halben Grundſtrich fügte man als Querſchwung bei. Folgt freilich auf dieſes E ein r, g, ſ u. ſ w., ſo kommt es mit ſeinem Bogenzuge leicht mit der Unterlänge der genannten Kleinbuchſtaben in Colliſion. Um dies zu vermeiden, braucht man indeß noch nicht ſofort jenes kurze E aus dem ſächſiſchen Ductus herüberzunehmen, ſondern man hat das E nur in der Weiſe zu bilden, wie es in dem Worte „Eigenſchaft" auf dem Erläut. Bl. ſich darſtellt. Man halte übrigens dieſes lange E für Anfänger nicht zu ſchwer. Theils bildet es den Schluß des großen Alphabets, theils iſt es blos aus einem etwas erweiterten l und dem Bogenzuge des r zuſammengeſetzt. — Diejenigen aber, welche anderer Meinung ſind, finden eben deshalb auf den Vorſchriften beider Currentarten die kurze und lange Form aufgenommen. Hier ſollte nur gezeigt werden, wie im Elementarunterricht das Verlangen einer einzigen Form für jeden Buchſtaben conſequent durchzuführen iſt.

2) In gleicher Abſicht, in welcher dem P ein ſ, iſt hier dem E ein l beigegeben worden.

Anmerkung zu allen Großbuchſtaben mit Schleifen.

Indem dieſe Schleifen ſich theils oben, wie in L, B, theils unten, wie im G, H u. ſ. w. abrunden, werden, wie ſchon geſagt, die Schüler vorbereitet, bei weiterer Ausbildung und erlangter Fertigkeit auch die Schleifen der l und g u. ſ. w. etwas leicht abzurunden und ſo die Spitzen dieſer Buchſtaben zu vermeiden, welche Vielen anſtößig erſcheinen dürften. Wie leicht würde es mir geweſen ſein, dieſen Anlaß zum Tadel zu entfernen, hielte mich nicht die innigſte

Digitized by Google

Ueberzeugung von deren Zweckmäßigkeit im Elementarunterricht sowohl, als das Gefällig-Ansprechende davon ab, das diese nur nicht zu nadelspitz gehaltenen Ellipsen unserer Current verleihen, wenn vornehmlich deren Charakter ein scharf ausgeprägter ist. Hat sich für den Beschauer nur erst das Fremdartige dieser Darstellungsweise verloren, so wird sich sein Auge bald so damit befreunden, daß es sich mit einem gewissen Widerwillen von den sackartigen Schleifen (s. die zumpe'schen Vorschriften) wegwenden wird, worein Anfänger so leicht verfallen, wenn man die Schleifen sofort selbst nur so abgerundet bilden läßt, wie sie im praktischen Leben sich noch recht gut ausnehmen.

Siebente Uebung.

Die Ziffern.

Findet man sich nicht veranlaßt, diese Uebung schon während oder gleich nach der Einübung der kleinen Buchstaben vorzunehmen, so dürften es nur wenige Ziffern sein, wie etwa die **3** und **8**, welche die Erlernung in dem Elementarhefte nöthig haben. Die Schüler müssen durch die frühern Uebungen hinreichend befähigt sein, sie sofort im gewöhnlichen Schreibehefte richtig und gut zu bilden. Um jedoch allen Fällen vorzusehen, sind sie auch hier vollständig aufgenommen.

Sp. 23. Z. 1. **1.**

Hlb. Afstr., starker sehr steiler Abstrich, wieder hinauf mit einem kleinen gebogenen Häkchen.

Hlb. Afstr., zunehmend stärkerer Abstrich.

Sp. 23. Z. 2. **2.**

$\frac{1}{2}$ □ hoher (kleiner) lk. und 2 □ tf. (größerer) rcht. S. Bg., flacher O. S. Bg. mit einem Viertelaufstrich.

Zierpunkt mit rcht. Seitenbogen und 1 □ br. Querschwung.

Sp. 23. Z. 3. **3.**

Hlb. stl. Afstr., flacher U. S. Bg., gz. feiner stl. Abstrich, rcht. S. Bg. mit einem Schlußpunkte.

Digitized by Google

1) Der flache U. S. Bg. kann füglich so breit als der der 7 sein.

2) Der S. Bg. überschreitet die rechte Seite. Auch ist die Ausbiegung im rcht. u. W. weiter als im linken.

Zierpunkt mit kurzem rcht. S. Bg., breiterer rcht. S. Bg. mit einem Schlußpunkte.

Sp. 23. Z. 4. **4.**

$\frac{1}{4}$ □ tf., sanft gebogener steiler Abstr., $1\frac{1}{2}$ □ br. Querstrich. Abgesetzt! Sehr stl. Abstrich.

Allmählich schwächerer steil. Abstr. ($1\frac{1}{3}$ □ tf.) mit einem feinen Querschwung. Abgesetzt! $1\frac{1}{2}$ □ tf. Gdstr.

Wird die Erlernung der Ziffern früher vorgenommen, als es nach der ihr hier zugewiesenen Stellung der Fall ist, so erlasse man den Kindern die Beobachtung der fast unmerklichen Biegung des keilförmigen steilen Abstrichs eben sowohl, als die allmähliche Verstärkung des Grundstrichs. Für kleine Anfänger sind dergleichen unwesentliche Subtilitäten noch nicht. Selbst der feine Querschwung kann recht füglich durch einen feinen Querstrich vertreten werden.

Sp. 23. Z. 5. **5.**

Feiner oder gz. steiler Abstrich, rcht. S. Bg. mit einem Schlußpunkte. Abgesetzt! Oben an der Ziffer einen U. S. Bg.

Die vierte 5 ist die allein nachzubildende.

Sp. 23. Z. 6. **7.**

Hlb. stl. Affstr., flacher U. S. Bg. Sehr stl. starker Abstr.

Bei geübtern Schülern verwandle man den sehr steilen Abstrich in einen nach links sanft gebogenen Zug. Er wird dann oben etwas feiner und verstärkt sich allmählich.

Zierpunkt mit einem Querschwung, keilförmiger, ob. gebog. Grundstrich.

Sp. 23. Z. 7. **6.**

$3\frac{1}{2}$ □ tf. lk. S. Bg., 2 □ hoher rcht. S. Bg. mit einem kl. lk. S. Bg. (der sich mit seiner Endspitze in den großen lk. S. Bg. verläuft.)

Digitized by Google

Man mache die Kinder auf die verschiedenen Ausbiegungen der Ober- und Unterwinkel aufmerksam.

Zierpunkt mit einem lk. Seitenbogenzuge.

Auch sämmtliche Zierpunkte, mit welchen hier die 2, 3, 6 und 7 anfängt, können füglich da wegbleiben, wo die Ziffern vor dem großen Alphabete gelehrt werden. Außerdem aber gewähren sie eine sehr bildende Uebung, die sich besonders bei mehrern englischen Substantivalen, wie A, M, N, sowie dem C, ersprießlich zeigen wird.

Sp. 23. Z. 8. **8.**

Kleiner linker —, größerer rechter —, eben so großer linker — und kleinerer rechter S. Bg., oder: links schräger Abschw. und rechts schräger Aufschw. mit einem runden Oberschleifpunkte.

Sp. 23. Z. 9. **9.**

Linker S. Bg., fein hinaufgebogen und $3\frac{1}{2}$ □tf. rcht. S. Bg. (mit einem Zierpunkte.)

Wenn auch das Auslaufen solcher Züge, wie bei der 9 des untern Bogens in eine feine Spitze im fertigen Schreiben keineswegs sich pünktlich genau bestimmen läßt, so möchte doch im Elementarunterricht einen Endpunkt festzusetzen rathsam erscheinen (hier die Mitte des □), um alle Willkür so weit als möglich entfernt zu halten und die Kinder vor Uebertreibungen zu bewahren.

Corr. Bl. Sp. 2. letzte Zeile. Z. 11. **0.**

Linker S. Bg. und rcht. S. Bg. mit einem runden O. Schlfpkt.

Sp. 23. Z. 12. **9.**

Diese aus einem rcht. S. Bogenzuge bestehende 9 gehört dem abgerundet-flüchtigen Ductus an, und ist daher hier zu übergehen.

Bevor wir diese Uebung verlassen, muß noch der Ziffern gedacht werden, welche auf den Vorschriften über die Späne, sowie den Höhen- und Tiefenreihen des Liniennetzes vorgesetzt sind. Sie rühren wahrscheinlich von einem lithographischen Lehrling her und können durchaus nicht als nachahmungswerth empfohlen werden. Die auf den Vorschriften im flüchtig-eckigen Ductus sind besser und die auf dem Corr. Blatte sogar sehr gut.

Digitized by Google

Achte Uebung.

Die nöthigſten Elemente und Buchſtaben der lateiniſchen (engliſchen) Schrift.

Jedem nur einigermaßen kalligraphiſch gebildeten Auge muß das Widerſprechende auffallen, welches ſich ergibt, wenn die in einer mit ſächſiſcher Current mundirten Arbeit vorkommende lateiniſche Schrift in dem engliſchen Ductus dargeſtellt wird. Der Charakter beider Schriftgattungen iſt auffallend von einander verſchieden. (Vgl. S. 198.) Auch geht das Ungeeignete ſchon aus dem Wechſeln der Federn hervor, das bei Anwendung zweier unter einander ſo ſehr abweichenden Schriftgattungen nothwendig wird. Nur die lateiniſche Schrift paßt zum ſächſiſchen Ductus. Beide werden mit einer breitſchnäbeligen, mehr ausgeſchweiften Feder geſchrieben. Dagegen die wahre engliſche Schrift, wie im Federſchnitt, ſo auch im Charakter mit der ſogenannten kaufmänniſchen Current übereinſtimmt.

Von der in ältern Vorſchriften ſich vorfindenden lateiniſchen Schrift weicht allerdings die hier aufgeſtellte etwas ab. Frei von aller Beimiſchung des dem engliſchen Schriftcharakter eigenthümlichen Zuges kann auch ſie nicht erklärt werden. Indeß erleidet doch dadurch die nothwendige Harmonie mit der ihr angehörenden deutſchen Current keine Störung. Inſoweit alſo, der 20. U. R. gemäß, dem Zeitgeſchmack gehuldigt zu haben, wird mir ſicher nicht zum Tadel gereichen.

Vorbemerkung.

Durch Einübung dieſer Schrift wird dem ſpätern Uebergange zu dem mit der engliſchen Feder zu ſchreibenden, abgerundet-flüchtigen Ductus zweckmäſsig vorgearbeitet. Beharrt aber der Schüler bei der eckig-flücht. Current, deren Feder ebenfalls einen ausgeſchweiftern, breitern Schnabel hat, ſo wird allerdings die mit einer ſolchen Feder geſchriebene engliſche Schrift etwas weniger zart und elaſtiſch ausfallen, als die mit der ihr zukommenden keilförmig ſpitzen Feder dargeſtellte, dafür aber eben

Digitized by Google

zwischen beiden Schriftgattungen hinsichtlich des Charakters die erforderliche Uebereinstimmung obwalten.

Sp. 23. Z. 10. Sp. 24. Z. 1.

Gerader oder erster Grundstrich, zweiter Grundstrich ꝛc.

Der erste dieser Grundstriche ist etwas zu stark ausgefallen.

Sp. 23. Z. 10. Sp. 24. Z. 2.

Oben gebogener Grundzug, halb hinauf, zweiter oben gebogener Grundzug u. s. w.

Corr. Bl. Z. 6. Sp. 24 Z. 3.

Unten gebogener Grundzug.

Um das Absetzen mit der Feder zu vermeiden, wird der feine Endstrich bis hinauf in den rechten Oberwinkel fortgeführt, dessen obere Hälfte durch den zweiten Grundzug bedeckt wird. Blos bei dem letzten Grundzuge endet dieser feine Strich in der Mitte der obern Seite des 1. H. □.

Corr. Bl. Z. 6. Sp. 24. Z. 4.

„Erster geschwungener Grundzug. Abgesetzt!" Ein □ vom ersten Zuge entfernt, im lk. U. W. des 2. H. □ eingesetzt. „Zweiter geschw. Grdz. Abgesetzt! Dritter u. s. w."

Sp. 24. Z. 5. **i**.

Gebog. Anstrich, unten gebog. Grundzug. Abgesetzt! 2 □ über dem Buchstaben einen Punkt.

Das im sächsischen Ductus fehlende i läßt sich leicht hiernach zusammenstellen.

Sp. 24. Z. 1. Sp. 24. Z. 6. **u**.

Kurzer Anstrich, unten gebogener Grundzug und ein gleich gebogener Grundzug.

Corr. Bl. Z. 8. Sp. 24. Z. 7. **n**.

Kurzer Anstrich, gerader Grundstrich (oben gebogener Grundzug), halb hinauf und geschwungener Grundzug.

Digitized by Google

Corr. Bl. Z. 8. Sp. 26. Z. 6. **m.**

Die Namen der Elemente ergeben sich aus dem n.

Anmerkung für den sächsischen Ductus.

Bei diesem Buchstaben hat z. B. eine dem englischen Ductus angehörende Regel insoweit Anwendung gefunden, als der feine Verbindungsbogen des zweiten und dritten Grundzuges aus der Mitte des vorhergehenden sich erhebt. Nach der ältern, ächt lateinischen Art würde es, anstatt „halb hinauf", 3 □ wieder hinauf heißen müssen. Eben so ist es mit der Verbindung der unten gebogenen Grundzüge. Dies sei für Diejenigen bemerkt, welche die lateinische Schrift hier völlig rein dargestellt zu sehen wünschten.

Sp. 24. Z. 2. Sp. 25. und 26. Z. 1. **r.**

Zwei Arten des r, doch ist die letzte Art nur bei kleiner Schrift anwendbar. Das zweite r der ersten Art wird am Schlusse eines Wortes oder am Ende einer Zeile gebraucht. Bei Verbindung mit andern Buchstaben aber geht der mit einem Druck endende oder geschärfte Oberseitenbogen in den zwischen dem ersten und zweiten r dargestellten Querschwung über.

Erste Art. Kurzer Anstrich, gerader Gdstr., halb hinauf, feiner Aufstrich mit einem drittehalb □ br. Querschwung, gerader Gdstr., halb hinauf, feiner Afstr. mit einem geschärften O. S. Bg.

Oben gebogener Grundzug, halb hinauf, sanft gebogener Anstrich mit einem U. S. Bg.

Zweite Art. Hlb. Afstr., geschärfter U. S. Bg., 4 □ tf. lk. S. Bg., steiler Verbindungsstrich, geschärfter U. S. Bg. u. s. w.

Kurzer Anstrich mit rundem Schleifpunkte und verkürztem geschwungenen Grundzuge.

1) Auf die etwas weiter als im gewöhnlichen geschw. Grundzuge nach lks. gehende Biegung im 1. H.□ ist aufmerksam zu machen.

2) Viele Kalligraphen, selbst Engländer, lassen den Punkt oben über die Höhe eines n hinausragen. Da mir kein Grund von dieser Abnormität bekannt ist, so ist die dem r in allen übrigen Schriftgattungen zukommende Höhe auch hier beibehalten worden.

Digitized by Google

Sp. 24. Z. 3. Sp. 25. Z. 4. *) **c.**

Der Anfangspunkt beginnt mit einem ganz kleinen linken S. Bg., woran sich ein etwas größerer rcht. Seitenbogen schließt, der an der rcht. Seite des □ antrifft, und sich bis in die Mitte der obern Seite erstreckt, wo der linke Seitenbogen anfängt, welcher mit seiner Stärke in der Mitte, d. h. im 2. und 1. H. □ die Linie überschreitet. Letzteres ist um so nöthiger zu bemerken, als die Anfänger häufig diesen Zug an der Linie gerade herunterziehen, wodurch das Bogenförmige fast ganz verloren geht, wie z. B. es in den Vorschriften zu „Bog's Theorie der Kalligraphie" der Fall ist.

Anfangspunkt mit großem lk. S. Bg. und rechts gebogener Bindestrich. Abgesetzt! Anfangspunkt u. s. f.

So Mancher glaubt den Punkt beim c besonders anschließen zu müssen, da doch der Buchstabe damit begonnen werden muß. Und eben so macht man bei dem A einen Abschwung mit einem Schlußpunkte, setzt dann wieder oben ein, um den zweiten Theil anzufügen, anstatt diesen Buchstaben, ingleichen das M und N, von unten mit dem Punkte anzufangen und sie so, ohne mit der Feder abzusetzen, in einem Zuge zu bilden. Ich selbst habe lange in diesem Wahne gestanden, bis mich endlich ein Mann auf das Ungeeignete dieser Darstellungsweise aufmerksam machte, der nichts weniger als Kalligraph war. Absichtlich hebe ich diesen letztern Umstand hervor, um damit anzudeuten, daß ein aufmerksamer Lehrer, dem seine eigne Fortbildung am Herzen liegt, nicht selten Gelegenheit finden wird, selbst von seinen Schülern zu lernen.

Sp. 24. Z. 3. Sp. 25. Z. 5. **e.**

Halber rechts schräger und großer lk. S. Bg. mit rechts gebogenem Bindestrich. Hlb. rechts schräger u. s. w.

Man lasse diesen Buchstaben ja sofort zusammenhängend schreiben, um die Schüler früh an die eigenthümliche Bewegung oder Biegung zu gewöhnen, welche sich ergibt, wenn man den, bis in den

*) Obige Reihenfolge ist durch die Anordnung der Vorschriften im sächsischen Ductus bestimmt, sie soll aber die auf den Vorschriften im flüchtigen Ductus ersichtliche Ordnung nicht abändern.

rechten Oberwinkel des 1. H. □ der dritten Reihe reichenden Bindestrich mit dem rechts schrägen Seitenbogen in eine Linie zusammenfaßt. (s. Corr. Bl. cc.) Wird diese Uebergangsbiegung nicht beobachtet, so bekommt beim verbundenen Schreiben das e eine Schleife, die fast so hoch als der Buchstabe selbst ist. Die Höhe dieser Schleife, welche man auch das Auge des e zu nennen pflegt, beträgt genau die Hälfte des Buchstaben. Steht jedoch das e am Ende, so fällt der Bindestrich weg. Die Spitze des linken Seitenbogens läuft dann bis etwa an die obere Seite des Grundl. □. (s. das erste e.)

Sp. 24. Z. 3. Sp. 25. Z. 6. **o.**

Grß. lk., grß. rcht. S. Bg. mit einem ovalen Schleifpunkte und einem Verbindungsbogen. In der M. d. ob. S. wird wieder eingesetzt.

Anfgspkt., rcht. U. W. des 2. H. □. Hlb. rcht., gz. lk., u. hlb. rcht. S.-Bg., feiner U. S. Bg. — Abgesetzt! Hlb. rcht. u. s. w.

Sp. 24. Z. 4. Sp. 25. Z. 7. **a.**

Früher fing man auch das a in der Mitte der obern Seite an und schloß das Oval daselbst, setzte nun ab und fügte den unten gebogenen Grundzug an. Um jedoch das Absetzen zu vermeiden, folgen wir auch hierin der englischen Manier und setzen neben dem lk. (in dem rcht.) U. W. des 2. H. □ ein.

Hlb. rcht. —, grß. lk. — und hlb. rcht. S. Bg., 2 □ steil hinauf mit einem unten gebogenen Grundzuge.

Sp. 24. Z. 4.

Der hinter den beiden a befindliche Bestandtheil, welcher fast ein umgekehrtes e darstellt, bildet den zweiten Theil des h und p. — Links gebogener Bindestrich, großer rechter —, und hlb. lkr. schräger Seitenbogen.

Sp. 24. Z. 5. Sp. 25. Z. 2. **v.**

Steiler Anstrich, sanft gebogener Abschwung, rcht. Seitenbogen mit einem ovalen Oberschleifpunkte und einem Verbindungsbogen. Sanft gebogener ꝛc.

Geschwungener Grundzug mit einem rcht. S. Bg. und einem ovalen Oberschleifpunkte.

Digitized by Google

Sp. 24. Z. 5. **W.**

Benennungen und Durchgangspunkte dieses Buchstaben ergeben sich gleichsam von selbst. Der erste Seitenbogen erhebt sich nur $3\frac{1}{2}$ □ hoch. Seine Endspitze wird vom zweiten Abschwunge bedeckt. Zwar entspricht die andere Hälfte in seinen Maßverhältnissen ganz dem v, doch dürfte in die ganze Form mehr gefällige Gleichmäßigkeit und Uebereinstimmung mit der ersten Hälfte kommen, wenn der zweite rechte Seitenbogen, parallel laufend mit dem ersten, näher an die Linie gerückt wird, so daß der Schleifpunkt, anstatt in den linken, neben den rechten Oberwinkel zu stehen kommt. (s. Corr. Bl., wo das w jedoch in seinen beiden Abschwüngen ungleich ausgefallen ist, daher das Sp. 24 befindliche in dieser Beziehung besser ist.)

Sp. 25. Z. 3.

Dieses w bietet nichts zu bemerken dar. Seine Bestandtheile sind die des n und v.

Sp. 24. Z. 6. Sp. 26. Z. 2. **X.**

Gr. rcht. Seitenbogen mit einem Schlußpunkte. Abgesetzt! Anfangspunkt mit einem großen linken Seitenbogen.

Sp. 24. Z: 6. Sp. 26. Z. 4. **k.**

Kurzer Anstrich, gerader Grundstrich, halb hinauf, kurzer Verbindungsstrich mit einem geschärften O. S. Bg. — Abgesetzt! Rechts schräger Abschwung mit einem Verbindungsstrich.

Rechte Hälfte des k: 2 □ hoher gebog. Anstr. mit einem rcht. S. Bg. und einem kl. geschwungenen Grundzuge.

Man wähle vom nachträglich hinzugefügten dritten Exemplare die obere Hälfte und verbinde sie mit der untern Hälfte des ersten oder zweiten, als die bessern, zu einem Ganzen.

Sp. 24. Z. 7. Sp. 26. Z. 3. **S.**

2 □ hoher (3 □ hoher) schräger Anstr., sehr stl. Abschwungbogen mit einem Schlußpunkte.

Sp. 24. Z. 7. Sp. 26. Z. 5. **Z.**

Stl. Anstr., geschrft. U. S. Bg., unt. gebog. stl. Abstr. mit e. grß. Querschw. Abgesetzt! Durch d. M. d. Bchst. ein kl. Querschw.

Digitized by Google

$3\frac{1}{2}$ □ breiter u. 1 □ hoher Querschwung, 3 □ breiter schräger Abschwung, $3\frac{1}{2}$ □ br. flacher Querschwung.

Man lasse die Kinder bei diesem schwierigen Buchstaben die verschiedenen Ausbiegungen, z. B. die M. d. lk. S. des 2. Grundlinien □ aufsuchen und bei der Nachbildung gehörig in Obacht nehmen.

Sp. 26. Z. 6. **mu.**

Beide Buchstaben stellen auch „mu" dar, wenn man das Blatt umkehrt. Der schon mehrmals erwähnte Butterworth legt in seinem „*Young Writer's instructor*" auf das Einüben dieser und ähnlicher Buchstabenzusammensetzungen, wie *ominuo*, *hyminuhy* mit Recht grofsen Werth.

Sp. 26. Z. 7. **ire.**

Diese zwei Sylben enthalten einige der verschiedenen Verbindungsarten. So wie hier das r, kann auch das b, v, w mit dem e zusammengeschlungen werden.

Nach Erlernung der hier befindlichen lateinischen Buchstaben kann es unmöglich einer Classe schwer fallen, alle noch übrige Buchstaben sofort frei und richtig nachzubilden. Bedarf übrigens irgend eine Schriftgattung eines leichten, behenden Zuges der feinen Bindestriche, so ist es die lateinische und englische, besonders wenn die Charaktere etwas groß gebildet werden. Ohne diese rasche Bewegung möchten die ovalen Rundungen leicht zitterig ausfallen. Um nun die Schüler frühzeitig an diese Leichtigkeit der Hand zu gewöhnen, nehme man, wenn sie nur einige Sicherheit im Darstellen der richtigen Formen erlangt haben, das bereits oben angedeutete Taktverfahren zu Hülfe. In einem langsamen Tempo kann diese Uebung, vornehmlich bei den verschiedenen Grundzügen und den daraus zusammengesetzten Buchstaben, wie i, u, n, m, sowie in verjüngtem Maßstabe t, tt (3 □) und l, ll, h u. s. w. (4 □) sogar schon im Elementarhefte angewendet werden.

Digitized by Google

Bei den unten gebogenen Grundzügen würde die Vorsprechform etwa lauten: „stark und fein.“ Absichtlich ist das Wörtchen „und“ eingeschaltet worden, um die nöthige Zeit für das Ziehen des starken Theils zu gewinnen. „Fein, stark“ oder 1, 2. kann es bei dem oben gebogenen, und „fein, stark und fein“, 1, 2 und 3, beim geschwungenen Grundzuge heißen. „Ein gutes u (1, 2, 3, 4, 5); ein richt'ges n (E-n)“ u. s. w.

Was endlich das große Alphabet anlangt, so kann geradezu behauptet werden, daß der Elementarcursus zu eilig und nicht gründlich genug durchgenommen worden ist, wenn nach diesen acht Uebungen, neben denen doch auch noch vielfältiges Schreiben von einzelen Buchstaben, Sylben, Wörtern und Zeilen im weißen Hefte stattgefunden hat, der größte Theil der Classe nicht befähigt ist, dasselbe ohne andere als zwei Höhenlinien ziemlich correct und frei nachzubilden. Auch ist mit Einübung dieser Formen dem Lehrer ein weites Feld eröffnet, die Hände seiner Zöglinge, welche nunmehr doch einen nicht geringen Grad von Festigkeit und Sicherheit erlangt haben müssen, durch Bilden großer gebogener und geschwungener Schriftzüge allmählich gewandt und dreist zu machen.

Jetzt, wo mit Hinzunahme der in den Unterrichtsregeln zerstreuten Bemerkungen der ganze Elementarcursus in seiner methodischen Behandlung möglichst vollständig, klar und anschaulich vor uns liegt, dürfte es nicht ungeeignet erscheinen, einen Blick über das Ganze zurückzuwerfen, um sowohl die bereits erkannten als auch die noch daraus abzuleitenden

Vortheile
des hier beschriebenen Unterrichtsverfahrens

übersichtlich zusammenzustellen.

Digitized by Google

Drei Gesichtspunkte sind es hauptsächlich, aus denen wir diese Vortheile betrachten können. Einmal in Bezug auf die Zuunterrichtenden an sich, dann auf die Lehrer und zuletzt auf die Schulen überhaupt.

A) In Rücksicht auf die Zuunterrichtenden

fassen wir vor Allen die kleinen Anfänger der Elementarschule in's Auge. Und hier ist es wiederum das möglichst allseitig Bildende der Methode, mit einem Wort

das formale Prinzip,

welches wir hervorzuheben haben.

1) Uebungen des Armes und der Hand, des Auges und Ohres — worin, neben Uebung der Sprachwerkzeuge, nach Denzel, allein die Gymnastik in der Volksschule besteht — gehören, namentlich zu Anfange des Schullebens, ganz besonders in den Bereich des Linear- und Schreibunterrichts. Daß nun eben die hier vorliegende Methode ganz vorzüglich auf Förderung jener Uebungen mit berechnet ist, möchte keinem Zweifel unterliegen. Vornehmlich wird das Auge, vermittelst dessen uns so überaus reicher Stoff zur Bildung des Geistes zuströmt, fortwährend gewöhnt, die Richtung verschiedener Linien, sowie die Formen der Buchstaben nach den ihnen im Raum zukommenden Punkten, Linien, Winkeln, Flächen, bestimmt und klar aufzufassen. Das Augenmaß, oder das Gefühl des Kindes für räumliche Verhältnisse, wird dadurch geweckt und geübt, sowie sein Sehvermögen überhaupt geschärft, wohl auch berichtigt, und durch dieses Alles zugleich für ein bewußtvolles Auffassen und Festhalten noch vieler anderer Figuren und Gegenstände, rücksichtlich ihrer Umrisse, ihrer Lage und Ausdehnung geschickt gemacht.

2) Um bei den kleinen Zöglingen ein so genaues, richtiges Wahrnehmen und Auffassen der Vorschrift zu erzielen, tritt auf allen Stadien des Unterrichts eine sorgfältige Verglei-

Digitized by Google

chung und Beurtheilung hinzu, welche wiederum eine deutliche Angabe deſſen bedingen, was das Kind angeſchaut hat. Hierdurch gewinnt nicht nur die Vorſtellung an Lebhaftigkeit und Dauer, ſondern das ganze Verfahren erhebt ſich auch zu einer wirklichen Denk-, Sprach- und Sprechübung.

3) Zu dieſer deutlichen und beſtimmten Auffaſſung geſellt ſich ferner ein möglichſt correctes Darſtellen des Angeſchauten. Unausgeſetzt regt die Methode die Claſſe an, mit Aufmerkſamkeit und klarem Bewußtſein die in den Geiſt vollſtändig aufgenommene Vorſchrift pünktlich genau nachzubilden. Gleichzeitig findet dabei das Gedächtniß, die Erinnerungs- und Einbildungskraft gehörige Beſchäftigung. Der Sinn für Reinlichkeit, für Ordnung wird genährt, ſowie der Geſchmack für regelmäßige, einfache, ſchöne Formen geweckt, belebt und unterhalten, dadurch aber auch zugleich die Bildung des äſthetiſchen Gefühls in angemeſſener Weiſe vorbereitet.

4) Das Erziehende eines derartig behandelten Elementarunterrichts ſtellt ſich aber auch noch in dem, durch die Aufmerkſamkeit bedingten Intereſſe am Lehrgegenſtande heraus, das ſich dabei leicht gewinnen läßt; nicht minder in der Anregung zur Selbſtthätigkeit, Erweckung der Luſt und Liebe zum Lernen, der Freude am Fortſchreiten, in der Hervorrufung eines thatkräftigen Weiterſtrebens, unterſtützt von einem unſchädlich zu haltenden Wetteifer, im Gewöhnen an ein fleißiges und beharrliches Arbeiten, in einer gehörigen Benutzung der Zeit, und endlich in der, namentlich in unſern Tagen nicht nachdrücklich genug zu ſtählenden Willensenergie. Können dieſe Momente bei einer zweckmäßigen Anwendung der Methode nicht in Abrede geſtellt werden, ſo läßt auch ihr Einfluß auf die innere Sittlichkeit der Schüler keinen Zweifel zu.

Soll indeß irgend einem Unterrichtsverfahren der Charakter einer wahrhaft bildenden Methode beigelegt werden können, ſo muß durch ſelbiges auch der Zweck

in materieller Hinſicht

Digitized by Google

vollständig erreicht werden. Und hierin bleibt die vorliegende Behandlungsweise ebenfalls nicht zurück. Denn

5) durch den naturgemäßen Stufengang, welcher vom einfachsten Anfangspunkt ausgeht und so, nach Verhältniß der wachsenden Kraft des Kindes, immer vom Leichtern zum Schwerern fortschreitet, das Neue an das Bekannte knüpft, ist, in Verbindung mit dem Liniennetze, den kleinen Anfängern die Möglichkeit gegeben, die Buchstabenformen sofort möglichst richtig und unter steter Beobachtung der gleichen Höhe, Lage, Entfernung, und bei regelrechter Federhaltung auch der gleichen Stärke, schreiben und damit zugleich die vier Grundbedingungen einer guten Handschrift erfüllen zu können. Hiernächst prägt sich

6) dem Geiste der Schüler durch die oben erwähnte klare Anschauung und Auffassung, sowie durch ein stetes bewußtvolles Arbeiten die regelmäßige Schriftform so fest ein, daß sie im Stande sind, die Buchstaben auch ohne Vorschrift richtig zu bilden und die etwa noch vorkommenden Fehler augenblicklich zu bemerken und zu verbessern.

7) Zugleich wird dabei das Ziel, anfangs zwar mit langsamen, aber um so sicherern Schritten in verhältnißmäßig kurzer Zeit und jedenfalls weit früher, als nach so manchem andern Verfahren erreicht. Eine durch den Linearcursus gehörig vorbereitete Classe kleiner Anfänger kann — so unsicher es auch ist, etwas dergleichen mit Zahlen zu bestimmen — in 50 bis 60 Stunden den ganzen Elementarcursus sehr gründlich und ausführlich zurückgelegt haben.

8) Zudem sind die hier dargestellten Buchstaben von der Beschaffenheit, daß, wenn ein Lehrer dieselben bei seinem Unterrichte beizubehalten sich bewogen finden sollte, seine Schüler in den Besitz einer streng correcten, leicht lesbaren und wegen des überall vorwaltenden Parallelismus, wegen der elliptischen Schleifen und ovalen Bogenlinien angenehm in's Auge fallenden Handschrift gelangen: einer Handschrift, die so manche, beim Geschwindschreiben doch nicht ganz zu vermeidende kleine Abweichung

Digitized by Google

von der strengen Regelmäßigkeit zuläßt, ohne deshalb undeutlich und mißgestaltet zu werden. Ja bei einer nicht zu übertriebenen Flüchtigkeit wird sie sogar, des Charakters einer geregelten, wohlgefälligen Schrift unbeschadet, noch an Leichtigkeit und Verschmelzung gewinnen.

9) Namentlich wird auch bei den Zöglingen durch die, mit der Anregung und Uebung des Verstandes und der Urtheilskraft parallel gehende Bildung des Auges die Fähigkeit, die Formen der Buchstaben nach der Verbindung ihrer Theile und den ihnen im Raum zukommenden Verhältnissen deutlich und allseitig aufzufassen, im Laufe des Unterrichts so sehr an Schnelligkeit und Schärfe zunehmen, daß ihnen dadurch die Erlernung anderer Schriften, auch ohne Hülfslinien und besondere elementare Behandlung, sehr leicht fallen muß.

10) Wenn nun auch Schüler, in einer so rationalen Weise elementarisch gebildet und nach und nach durch Hülfe des Taktes oder auf sonst eine zweckmäßige Art zu einem flüchtigen Schreiben geleitet, bei späterhin eintretendem, durch besondere Lebensverhältnisse gebotenen vielen Schnellschreiben nicht vor allen Verwöhnungen ihrer Handschriften geschützt sind: so wird nichtsdestoweniger die früher erlangte klare und bestimmte Kenntniß der regelgerechten Buchstabenbildung ihnen die Fähigkeit bewahren, nach Bedürfniß auch Besseres leisten zu können. Ebenso werden die Abweichungen von der erlernten regelmäßigen Schrift bei ihnen nie in dem Grade stattfinden, als bei Jenen, deren Handschriften lediglich auf gedankenloser Nachmalerei ganzer Buchstabenformen und einer gewissen mechanischen Handfertigkeit beruhen, welche bei mangelnder Uebung entweder fast ganz wieder verloren geht, oder bei anhaltendem Geschwindschreiben völlig in's Schlechte und Unleserliche ausartet. Zuletzt kommen noch

einige unter besondern Verhältnissen eintretende Vortheile

in Betracht.

Digitized by Google

11) Der Nutzen des Elementarheftes nämlich wird sich selbst bei Schülern als nicht gering bewähren, welche mehr nach der gewöhnlichen Art, sei es mittels Vorschreibens in dem Schreibebuche, oder durch Austheilen von Vorlegeblättern, sei es nach einer allgemeinen Vorschrift an die Wandtafel, verbunden mit kurzen Andeutungen dessen, was sie zu thun haben, um den betreffenden Buchstaben treu zu copiren, mithin also ohne die eigentliche Anwendung der hier aufgestellten Methode das Schreiben erlernen sollen. Selbst bei dieser, allerdings nicht zu billigenden Unterweisungsart dürfte kaum, und dann nur bei einigen sehr zerstreuten Schülern, ein so mechanisches, gedankenloses Nachmalen der Buchstaben eintreten, als es der ältern Lehrweise mit Fug und Recht zum Vorwurf gemacht worden ist.

12) Kinder sogar, die noch nicht die Schule besuchen, folglich in einem Alter stehen, in welchem eigene Belehrung und Selbstbildung nicht vorausgesetzt werden darf, müssen, auch wenn sie fast ganz allein sich überlassen bleiben, bei nur sonst gutem Willen, die Vorschrift im Elementarhefte, oder auf einer, mit ähnlichen Linien versehenen Schiefertafel richtig nachzubilden, — darin Anregung zum aufmerksamen, genauen Sehen, sorgfältigen Vergleichen und nachdenkenden Arbeiten finden.

13) Noch schneller und sicherer lassen sich alle die von 1 bis 9 für den Classenunterricht geltend gemachten Vortheile bei der Unterweisung einzeler oder nur weniger Schüler in Privatstunden erreichen, wo die Wirksamkeit des Lehrers sich mehr concentriren und die Individualität des Zöglings noch besser als in Schulen berücksichtigt werden kann. Hier ist der Elementarcursus recht füglich in 20 bis 30 Lectionen zurückzulegen, und das Liniennetz späterhin blos dann noch als Correctiv zu benutzen, wenn sich durch vermehrtes Schreiben üble Angewöhnungen oder zu große Regelwidrigkeiten bemerkbar machen sollten.

14) Ganz besonders vortheilhaft wird sich der zweckmäßige Gebrauch des Liniennetzes bei allen denen erweisen, bei welchen es sich um Ausrottung angewöhnter verschrobener Schriftzüge han-

Digitized by Google

delt. Vielfältiger Erfahrung zufolge kann versichert werden, daß dergleichen Schüler, nach dieser Methode unterrichtet, schon in acht bis zwölf Stunden eine von ihren Angewöhnungen freie regelmäßige Current langsam zu schreiben im Stande waren. Natürlich war eine derartige, bereits nach so wenigen Lectionen sich zeigende Verbesserung nicht zugleich eine radikale, und schon beim gewöhnlichen flüchtigern Schreiben auffallend bemerkbare. Dies zu bewirken, wird Zeit und Uebung erfordert, und Beides um so mehr, je eingewurzelter die schlechten Manieren sind.

15) Größere Schüler und erwachsene Personen, denen es mit der gründlichen Verbesserung ihrer Handschrift wahrhaft Ernst ist, vermögen nach der hier gegebenen Anleitung und mit Hülfe des Elementarheftes ohne Lehrer ihren Zweck in gleich kurzer Zeit zu erreichen. Kaum werden sie mehr als einmal vorliegenden Anfangscursus durchzunehmen nöthig haben. Nur mögen sie ebenfalls nicht wähnen, daß mit Beiseitelegung des Netzpapiers die Sache abgethan ist. Um die verbesserte Handschrift sich so anzueignen, wie die frühere schlechte, ist vieles, mit Achtsamkeit und Energie des Willens verbundenes Ueben in einer regelmäßigen Schrift, sowie nur allmähliches Uebergehen zum Schnellschreiben unerläßlich *).

*) Bestätigung dieser Ansicht findet sich in den oben S. 246 erwähnten königl. bayerschen Vorschriften für die Schreibübungen der Unteroffiziere und Kadetten. Paragraph 7. heißt es nämlich: „Haben sich Hand und Auge des Schülers bei der Anfertigung der Muster folgsam gezeigt, so geht derselbe zum freien Schreiben über, indem er versucht, die verschiedenen Buchstaben ohne die Gitter darzustellen. Anfangs und besonders bei den schweren Buchstaben werden noch mit Bleistift gezogene Hülfslinien nothwendig sein; später aber wird der Schüler bei fortgesetztem Fleiße immer mehr Fertigkeit bekommen, und endlich die verschiedenen Schriften und Zeichen in den vorgeschriebenen Verhältnissen rein und schnell auszuführen im Stande sein. Uebereilung wird aber auch hier den Zweck verfehlen, daher muß die darauf verwendete Zeit vorerst die Schnelligkeit der Arbeit ersetzen, und es darf von der Mustermäßigkeit durchaus nicht abgewichen werden."

Digitized by Google

B) In Rücksicht auf den Lehrer.

16) Bei Anwendung dieser Methode läßt sich eine zahlreiche Classe zu gleicher Zeit leicht und zweckmäßig gemeinsam beschäftigen, unausgesetzt in munterer Thätigkeit erhalten, gut beaufsichtigen und leiten.

17) In dem verschobenen Vierecke des Liniennetzes ist ein Maß gegeben, welches dem Lehrer die Vermittelung einer deutlichen und bestimmten Anschauung und Auffassung bei den Zöglingen eben so erleichtert, als die hier aufgestellten, oder vielleicht durch bessere zu ersetzenden Benennungen der Buchstabenbestandtheile sich ihm zur Verständigung mit den Schülern bei Beurtheilung ihrer Arbeiten als sehr förderlich ausweisen werden.

18) Lehrer, die nicht einen regelmäßigen Buchstaben frei zu bilden vermögen, denen gleichwohl der Beruf obliegt, auch den Schreibunterricht zu leiten, finden in dem Liniennetze eine unfehlbare Unterstützung, wenigstens in der Elementarclasse den Kindern die Buchstaben an die Wandtafel musterhaft selbst vorzuschreiben und somit einer Forderung zu genügen, welche man so häufig ausgesprochen findet. (s. Diesterweg's Wegweiser S. 437.) Und haben sie dies eine Zeit lang mit Aufmerksamkeit gethan, so müßten sie doch geradezu aller Fortbildung unfähig sich erklären, wenn sie dann nicht im Stande sein sollten, auch ohne jenes Erleichterungsmittel langsam und mit Bedacht Wörter und kleine Sätze vorschriftgemäß zu schreiben. Hierzu kommt

19) der vornehmlich für einen Lehrer in überfüllten gemischten Classen nicht unwichtige Umstand, einen Theil der Schüler durch Wiederholung bereits gelernter Buchstaben zweckdienlich still beschäftigen zu können, während seine Thätigkeit von dem andern Theile der Classe in Anspruch genommen wird.

20) Zwar soll nicht behauptet werden, daß durch die Befähigung des Schülers, Buchstaben und Wörter selbst ohne Vorschrift richtig zu schreiben, der Gebrauch von Vorschriften für

Digitized by Google

den Lehrer ganz entbehrlich werde. Indeß läßt sich doch dadurch der Bedarf an Vorlegeblättern sehr beschränken, indem von derartig methodisch unterrichteten Schülern eine häusliche kalligraphische Uebung auch ohne Musterblätter richtig und gut geschrieben zu verlangen, nicht allein möglich, sondern sogar rathsam ist. Durch nichts wird die lebendige Anschauung eines Buchstaben oder sonst einer Figur so sehr gefördert, als durch wiederholte Nachbildung aus dem Gedächtnisse.

21) Aeltern und Hauslehrern ist mit dieser Elementarschreibschule das Mittel an die Hand gegeben, auch ohne Kalligraphen zu sein, ihre Kinder und Zöglinge darnach im Schönschreiben mit Erfolg unterweisen zu können. Dies dürfte namentlich Familien auf dem Lande zu Statten kommen, wo es oft an Gelegenheit fehlt, einen Schreiblehrer zu haben, und weil Privaterzieher in der Regel doch nicht allen Wünschen und Forderungen zu genügen vermögen.

C) In Rücksicht auf die Schulen.

22) Nach den bewährtesten Pädagogen sollen in einer zweckmäßig organisirten Schule alle Lehrgegenstände, so viel als möglich, sich gegenseitig unterstützen. Auch in Bezug auf diese Forderung dürfte der nach vorliegender Methode ertheilte Schreibunterricht zufriedenstellend gefunden werden. Durch ein richtig accentuirtes, deutliches Reden der Schüler, wozu so vielfältige Veranlassung vorliegt, sowie durch das, die Schreibübungen begleitende taktmäßige, das Ohr nicht verletzende Vorsprechen, theils im Chor, theils einzeln, werden nicht allein die Sprachwerkzeuge gestärkt, eine reine Aussprache und richtige Ausdrucksweise befördert, sondern es wird auch das den Gesangunterricht vorbereitende rhythmische Gefühl mit angeregt. Eine ähnliche Vorbereitung findet darin auch die später eintretende Raumlehre, und die Unterstützung, welche dadurch dem geometrischen Theile des Zeichnenunterrichts gewährt wird, möchte noch weniger zu verkennen sein.

Digitized by Google

23) Mittels dieser Unterrichtsmethode und den dazu gehörigen Linienbüchern wird die Einführung und Festhaltung einer, den öffentlichen Schulen einer Stadt oder wohl gar eines Landes gemeinsamen Handschreibschrift — welche indeß keineswegs die hier gegebene sein soll und zu sein braucht — ungemein erleichtert und zugleich dem großen Uebelstande vorgebeugt, daß Schüler, mit dem Uebergange aus einer Schule in die andere nicht auch zu gänzlicher Veränderung ihrer bisher erlernten Schrift genöthigt sind. Und derselbe Vortheil ergibt sich auch schon bei jeder einzelen Schule in Absicht auf den von Zeit zu Zeit eintretenden Lehrerwechsel.

24) An den Schulen aber, wo mehrere Lehrer dem Schreibunterricht vorstehen, oder wo die Einrichtung stattfindet, den Grundunterricht im Schreiben — der eben seiner Wichtigkeit wegen hier so genannt wird — dem Classenlehrer mit zu überlassen und lediglich die obern Classen einem Kalligraphen anzuvertrauen, kann die nöthige Einheit wohl auf keine zweckmäßigere und sicherere Weise bewirkt werden, als wenn der Anfang im Schreiben nach vorliegender Methode ertheilt und der Schreiblehrer der höhern Classen angewiesen wird, seine Schrift normalgemäß in das dazu erforderliche Netzpapier hineinzupassen.

25) Taubstummeninstitute endlich, denen jedes nur einigermaßen auf die Bildung ihrer Pflegebefohlnen günstig einwirkende Mittel von Wichtigkeit sein muß, wo indeß das Schreibenlernen lediglich dazu benutzt wird, dieselben nützlich still zu beschäftigen — ein Verfahren, das doch so leicht zu gedankenloser Nachmalerei führt — werden bei Benutzung eines ähnlichen Elementarschreibheftes, oder einer mit dergleichen Linien versehenen Schiefertafel, nebst zweckmäßig dazu eingerichteten Vorlegeblättern, sich gewiß bald überzeugen, daß ihre Zöglinge darin zu einem scharfen, richtigen Sehen, nachdenkenden Vergleichen und Beurtheilen, zu einem aufmerksamen, pünktlich genauen, bewußtvollen und die Erfüllung der Grundbedingungen einer guten

Digitized by Google

Handschrift wesentlich fördernden Schreiben mannichfache Anregung finden.

Lehrgang im weißen Hefte.

Haben die Schüler den Elementarcursus zurückgelegt und nebenbei das Gelernte als häusliche Arbeit auch im weißen Hefte wiederholt geübt: so kann, fangen die Schüler auch in der Schreibstunde im gewöhnlichen Hefte zu schreiben an, dabei etwa folgender Stufengang beobachtet werden:

1) Kleinere Wörter mit großen Anfangsbuchstaben.

2) Ein- und mehrzeilige Sätze.

3) Vielsylbige Hauptwörter auf einer Zeilenvorschrift. Diese Wörter sind acht- bis zehnmal auf die Seite colonnenartig untereinander zu setzen.

Bis dahin wird Alles in ziemlicher Größe, doch kleiner, als die Elementarschrift geschrieben. Den Schülern sind die bekannten vier Höhenlinien zu gestatten.

4) Quartvorschriften.

5) Zeilenvorschriften mit langen, ebenfalls säulenartig untereinander zu setzenden Hauptwörtern, worin viele Buchstaben mit Ober- und Unterlänge vorkommen. (s. S. 58 und Erl. Blatt.)

Beide Uebungen in mäßiger Größe. Die Linien können, namentlich bei den Quartvorschriften, bis auf zwei für die Grundstriche beschränkt werden.

6) Größere Vorschriften in gewöhnlicher und kleiner Schrift. Anfertigung von Rechnungen, Tabellen, Quittungen, Briefen und ähnlichen schriftlichen Arbeiten des bürgerlichen Lebens, als praktische Ausführung dessen, wozu in dem deutschen Sprachunterricht die Anleitung gegeben worden ist.

Einfache Zeilenlinien, die späterhin auch wegfallen.

Ein ähnlicher Cursus würde auch in der Erlernung der lateinischen (englischen) Schrift zu nehmen sein. Weit kürzer jedoch ist der Stufengang in Bezug auf die Fractur- und Canzlei-

Digitized by Google

schrift anzulegen. Für Anwendung dieser Schriftgattung bieten ja ohnehin die unter 6. aufgeführten Musterblätter mannichfache Gelegenheit.

Um die Hand der Schüler in der obern Classe immer freier und gewandter zu machen, sind einige der amerikanischen Methode angehörige Uebungen mit aufzunehmen, auch zum Behuf des allmählichen Geschwindschreibens besondere Stunden dem Taktschreiben zu widmen. (vgl. S. 98 u. S. 145.) Andere suchen diesen Zweck durch Dictirübungen zu erreichen. Noch Andere lassen eine Anzahl gleich fähiger Schüler etwas Auswendiggelerntes niederschreiben und regen dabei den Wetteifer an, es in der kürzesten Zeit am besten zu liefern.

Bei diesen tachygraphischen Uebungen sind die Schüler, wo man den eckigen Ductus durchgehends beibehalten will, auf die beim Schnellschreiben nothwendig eintretenden Abstumpfungen der scharfen Ecken aufmerksam zu machen. Rücksichtlich des passendsten Zeitpunktes für den Uebergang von der Schul- zur Geschäftshand in Schulen, wo der abgerundet-flüchtigen Current der Vorzug ertheilt wird, lese man S. 220 die betreffende Stelle nach.

Da aller Wahrscheinlichkeit nach bei vorstehendem Lehrgange der

Gebrauch von Linien

überhaupt, oder mindestens deren zu lange Benutzung nicht Wenigen zum Anstoß gereichen wird, so finde zum Schluß meine Ansicht über diesen Punkt hier noch eine Stelle.

Offenbar sind diejenigen, welche sich unbedingt gegen alle Zulässigkeit der Linien beim Schreibunterricht erklären, die geringere Zahl. Zu ihnen gehören Carstairs und mehrere seiner Anhänger. Sie binden und schnüren Hand und Finger, um sie zu einer vorschriftmäßigen Haltung und Führung der Feder zu gewöhnen; gleichwohl sind sie abgesagte Gegner aller Linien, die in ihren Augen jede freie Bewegung hindern. Nun soll zwar keineswegs in Abrede gestellt werden, daß in solcher Weise gelehrte und geübte Zöglinge es nach langer Zeit endlich dahin

Digitized by Google

bringen, ziemlich gerade zu schreiben. Aber auch nur ziemlich gerade *). Eine viele Bogen umfassende Arbeit jedoch so in's Reine zu schreiben, daß die Linien auf allen Seiten gleich weit von einander zu stehen kommen, wie es gefordert und von denen erreicht wird, welche ein und dasselbe Linienblatt auf allen Seiten gleichmäßig anlegen: dahin werden es gewiß nur sehr Wenige bringen. Im Gegentheil habe ich so manche Schreiberei von dergleichen Personen in Händen gehabt, wo sie nicht einmal die zufällig im Papier befindlichen oder auf lithographirten Wechseln und kaufmännischen Rechnungen mit Absicht gezogenen Linien richtig innezuhalten im Stande gewesen waren. Wohl aber vermögen in der Regel Alle, auf und ohne Linien, sehr gerade zu schreiben, welche, wie die Mundatoren in den verschiedenen Expeditionen und Canzleien, viele Jahre lang sich der Linienblätter bedient haben. Auch hierin scheint sich das Sprichwort zu bewähren: Gewohnheit wird zur andern Natur.

---

*) Einen Beleg dazu liefert das S. 382 genannte Doerr'sche Werk, das sich ebenfalls gegen alle Linien erklärt. In demselben findet man nämlich eine, dem abgerundet-flüchtigen Ductus angehörende Currentschrift, die im Allgemeinen den vorhandenen bessern beigezählt werden muß. Dieser mit Schulhand bezeichneten Schrift nun wird in dem letzten Drittel des Werkes unter dem Namen „Geschäftshand" eine deutsche Current gegenübergestellt, welche den in jener fest und sicher gewordenen Schülern als Muster dienen soll: — eine Current, in der doch geradezu alle vier Grundregeln der gleichen Höhe, Lage, Stärke und Entfernung gleichsam absichtlich vernachlässigt worden sind. Es ist nicht etwa eine der Schulhand entsprechende flüchtigere Current, die vermöge der leichtern und schnellern Federführung blos etwas stumpfer und abgerundeter, etwas schlanker, dünner und weiter gehalten sich darstellt. Nein, sie bildet mit jener rücksichtlich der Regelmäßigkeit einen förmlichen, rein individuellen Gegensatz. Von Beobachtung gerader Zeilen ist fast gar keine Rede. — Angenommen selbst, das praktische Geschäftleben schlösse Geregelteres unbedingt aus, so sollten doch meines Bedünkens derlei Verstöße gegen Ordnung und Regel von Vorschriften fern gehalten werden, welche stets den Schülern zu erstrebende Musterbilder sein müssen. Jene Voraussetzung ist aber auch in der Wirklichkeit gar nicht begründet. Wem wären nicht Handschriften von Personen bekannt, die durchaus nicht Kalligraphen sind, und dennoch selbst beim Schnellschreiben den Parallelismus weit weniger verletzen, als es auf jenen Blättern geschehen ist; Blättern, die dem sonst sehr verdienstlichen Werke in der That nicht wenig Eintrag thun.

Digitized by Google

Für die Hülfslinien beim Schreibunterricht erklären sich hingegen die mehrsten und angesehensten Pädagogen und Kalligraphen. In meiner oben S. 98 erwähnten kleinen Broschüre über die amerikanische Schreibmethode sind die Ansichten drei verschiedener Männer, deren Stimmberechtigung durchaus nicht in Zweifel gezogen werden kann, die des so vielfach verdienten Natorp, ferner eines tüchtigen französischen Kalligraphen Regnier, sowie des zum Theil der amerikanischen Methode zugethanen Schreiblehrers Dufft in Erfurt, als Belege dafür beigebracht worden. Leicht ließe sich die Zahl dieser Männer noch um viele, nicht minder bedeutende vermehren. Sie weichen blos in der Zahl der Höhenlinien und der Dauer ihrer Anwendung unter einander ab *). Schließe ich mich nun auch denselben mit voller Ueberzeugung an, bin auch ich mit einer allmählichen Verringerung und Entziehung dieses Hülfsmittels im Allgemeinen einverstanden: so scheue ich mich doch nicht, und zwar ebenfalls in Folge vielseitig gemachter Erfahrungen und in Anerkennung der oben bereits angedeuteten Macht der Gewohnheit, und daß diese Gewohnheit es fast allein ist, die ein wahrhaft gerades Schreiben ohne Linien herbeiführt, dafür auszusprechen, daß die grundstrichhohen Linien, unter gewissen Umständen wenigstens, die ganze Lernzeit hindurch beizubehalten oder mindestens durch ein Linienblatt zu ersetzen sind. Dies würde etwa in Schulen der Fall sein, wo die Zahl der Schreibstunden sehr gering ist, vielleicht nur eine in der Woche, dagegen die Veranlassung, viel und wohl gar geschwind zu schreiben, oft wiederkehrt, wo also die Schreibstunde vorzugsweise die Bestimmung hat, durch correctes Schreiben der Schüler dem Verderben ihrer Handschrift entgegenzuwirken. Denn schon durch die Doppellinien und deren gehörige Benutzung werden derartige Schüler aus ihrem gewohn-

*) Wenn D. Curtmann sagt: „Die Hülfslinien müssen bis spätestens zum zwölften Jahre beseitigt sein, die Vorschriften bis zum vierzehnten," so kann man sich damit gern einverstanden erklären.

Digitized by Google

ten Sichgehenlassen herausgerissen und bei sonst gutem Willen an ein richtiges Bilden der Buchstaben erinnert.

Beurtheilung der Vorschriften.

Vorbemerkung.

In der bereits S. 262 erwähnten Recension wird die Forderung ausgesprochen, die in einem Vorschriftwerke sich vorfindenden Inconsequenzen und sonstigen Mängel offen nachzuweisen, oder die betreffenden Platten ganz zu verwerfen. Von dem Bestreben, dieser Forderung zu genügen, kann schon die Anfertigung des Correcturblattes den Beweis liefern. Außerdem sind von den sechszehn Blatt Vorschriften, die vorliegendes Werk in seinen zwei Currentarten begleiten, zehn völlig umgearbeitet worden. Ja, diese Umarbeitung hat sich bei der Zeilenvorschrift zum flüchtigeckigen Ductus zweimal, und bei der Quartvorschrift sogar viermal wiederholt. Mithin sind weder Mühe, noch Kosten gescheut worden, um das Möglichvollkommene zu Stande zu bringen. Es ist aber mit treuer Nachbildung einer Vorschrift durch Lithographie oder Kupferstich eine ganz eigene Sache, geschieht es nicht durch Umdruck des mit chemischer Tusche auf farbiges Papier geschriebenen Originals, wo dann wieder die Reinheit und Schärfe zu wünschen übrig bleibt, welche sich vorliegenden Blättern doch gewiß nicht absprechen läßt. Als ich vor eilf Jahren die wohl noch nicht übertroffenen kalligraphischen Kunstwerke des Herrn Professor Warsow in Wien zu bewundern Gelegenheit hatte, fragte ich ihn, weshalb er noch nichts von seinen Leistungen durch den Grabstichel habe vervielfältigen lassen? „Nennen Sie mir den Kupferstecher, der mir meine Blätter treu wieder zu geben vermag", war seine Antwort. Verwundernd sah ich ihn an und konnte nicht begreifen, was er damit sagen wollte. Die höchst gelungenen Arbeiten des Kupferstechers Wolff in Mannheim und so einiger Anderer konnten ihm nicht fremd sein.

Digitized by Google

Jetzt freilich ist mir diese Aeußerung verständlich geworden. — Indeß darf man auch die Rücksichten der Billigkeit nicht ganz bei Seite setzen. Das Vollkommene ist nun einmal auf dieser Welt nur zu erstreben, selten oder nie vollständig zu erreichen. War doch sogar mir, von meinem weit niederern Standpunkte aus, es möglich, auf der größten Composition, die damals jener Kunstkalligraph hervorzubringen unternommen hatte, hier und da einige weniger gelungene Wörter und Buchstaben ihm nachzuweisen. Wie viel mehr Nachsicht verdient der Schriftstecher, dem die Reproduction so verschiedener Handschriften obliegt. Er muß ganz aus sich herauszugehen vermögen, mit Selbstvergessenheit in die charakteristischen Eigenthümlichkeiten einer Vorschrift einzudringen, sowie die Regeln und Grundsätze des Anfertigers derselben sich völlig anzueignen verstehen. In der That, keine leichte Aufgabe! Auch ist dabei nicht außer Acht zu lassen, daß die Nachbildung einer so einfach regelmäßigen, streng parallel gehaltenen Current, wie die vorliegende, fast noch schwieriger ist, als die eines mit vielem Zugwerk decorirten Musterblattes der höhern Kalligraphie. Bei diesem läßt sich durch die beigegebene Ausschmückung, die ohnehin, besonders auf das Auge des Laien bestechend einwirkt, so manches Versehen leicht verdecken; wogegen bei jener, eben des vorwaltenden Parallelismus wegen, die kleinste Unebenheit, die kleinste Regelwidrigkeit sofort in die Augen springt.

Finden sich also bei näherer Betrachtung der vorliegenden Blätter Versehen und Unrichtigkeiten, welche nun eben, um auch der zweiten Hälfte jener Recensenten-Forderung nachzukommen, möglichst genau angegeben werden sollen: so verwerfe man dieselben deshalb nicht sofort als unbrauchbar. Sollte derselbe strenge Maßstab an andere, selbst berühmte kalligraphische Werke gelegt werden, so würde Stoff zu ähnlichen Rügen sich genug darbieten. Ueber Küsel's Meisterstücke z. B., die in obiger Recension so hoch gestellt werden, getraue ich mir dennoch, mit Anerkenntniß aller Verdienstlichkeit, ein kleines Buch zu schreiben. So vermißt man, um nur Eins zu erwähnen,

Digitized by Google

bei den verschiedenen deutschen Currentarten fast durchgängig die Rückzüge, und hinsichtlich der gleichen Höhe, Lage, Entfernung und Stärke der Schriftzüge finden sich nicht wenige Verstöße vor. Gleicherweise verhält es sich mit den Heinrig'schen Werken. Man betrachte nur z. B. das Titelblatt seiner neuen Vorlegeblätter, besonders die Zeile „Stufengänge des Schreibunterrichts."

Schräger Canzleicurrentductus.

Die Zeilenvorschrift.

Als diese und die Quartvorschrift geschrieben wurden, leitete mich die Absicht, zu zeigen, wie die in's Liniennetz gebrachten Buchstaben in kleinerem Maßstabe zu Wörtern verbunden sich ausnehmen. Also eine völlig regelmäßige Current wollte ich geben, wie sie eine sorgfältige, aufmerksame, aber freie Federführung hervorbringt. Folglich nichts Gezeichnetes, nichts Nachgeholfenes, aber auch nichts sanft Abgerundetes, wie es sich bei einem etwas raschern Schreiben ergibt. Blos die Ober- und Unterschleifpunktbuchstaben, sowie die h, sollten in ihrer Breite von einem halben Quadrat dem n etwas näher gebracht, sowie die Ecken in der untern Partie des p etwas abgerundet werden. Obgleich nun hinsichtlich der elliptischen Schleifen in l, j, h u. s. w. von der streng regelmäßigen Bildung hier durchaus noch nicht abgewichen werden sollte, so schließt doch dies keinesfalls den Wunsch aus, sie möchten hier und da, wie im b in „Aschaffenburg," im l in „Ilmenau," h und b in „Johannisberg" weniger nadelspitz ausgefallen sein. Dagegen die in Frage stehenden Schleifen in dem Worte „Quedlinburg" als musterhaft zu bezeichnen sind.

Gegen die gleiche Höhe ist mehrfach gefehlt worden. Ungeachtet der gezogenen Doppellinien stehen dennoch viele Buchstaben, besonders auf den beiden obern Zeilen, sehr ungleich. Wie uneben stellt sich die letzte Hälfte des Wortes Aschaffenburg, sowie das Wort Crimmitzschau, das u und ein in „Frauen-

Digitized by Google

stein," das Wort „Greifswalde" dar! Förmlich bergab geht das Wort „Ilmenau."

Als ich dem Lithographen dies bemerklich machte, versicherte mir derselbe, es sei fast unmöglich, dergleichen Unebenheiten ganz zu vermeiden. Oft liege es am Papier, das sich während des Drucks zöge, oft am Stein. Unwillkürlich gleitete die Hand aus. Um über die Richtigkeit dieser Angaben mir ein Urtheil zu erlauben, gehen mir die technischen Kenntnisse ab. Ganz unbegründet können sie nicht sein: denn noch weit mehr, als hier, ist die gleiche Höhe auf dem 52. Blatte in Küsel's Meisterstücken verletzt. Und selbst Heinrigs „Musterblätter für Liebhaber der höhern Kalligraphie" sind nicht frei von diesem Mangel. Vergleiche man beispielsweise das 1. Blatt des 1. Hefts, namentlich die Wörter „Freunde, Seele ꝛc. — Verschiedenheit der gleichen Lage ergibt sich vornehmlich in Bezug auf die Schleifen der l, b und einiger h. Zu schräg erscheinen sie in den Wörtern, die sich mit dem B, C, D, E, K, Q, S anfangen. Dagegen als nachahmungswerth empfohlen werden kann: das l in „Greifswalde," das b in „Hamburg," die h in „Lichtenstein" und „Rüdesheim," sowie das b in „Treuenbriezen." Das S, sowie der erste halbe Grundstrich im g des Wortes „Johannisberg" steht zu gerade.

Zu schwach sind die Häkchen am C und K, die a und das e in „Aschaffenburg," die e und das st in „Frauenstein," das ganze Wort „Dippoldiswalde" verglichen mit den übrigen Wörtern derselben Zeile, das J, N u. s. w. Diesen Mängeln abhelfen zu lassen, wurde Anstand genommen, nachdem mehrere anzubringende Rückzüge auf einer Platte des kaufmännischen Ductus unbefriedigend ausgefallen waren.

Die meiste Ungleichheit stellt sich rücksichtlich der Entfernung der Buchstaben von einander dar. Auf der ersten Lithographie waren die Grundstriche etwas niedriger. Dadurch nun, daß sie hier bei gleicher Zeilenlänge höher angenommen worden sind, mußte natürlich die Schrift etwas zu gedrängt ausfallen. Am

Digitized by Google

bemerkbarsten ist dies in dem Worte „Treuenbriezen," wogegen die zweite kleinere Hälfte der ersten Zeile etwas zu sehr gedehnt erscheint. In dem Worte „Neustadt" steht das a weiter vom st, als die übrigen Buchstaben von einander, und ähnlich ist es mit a und b in „Paderborn."

Halten wir noch eine kleine Nachlese unter den einzelen Buchstaben. Dem Correcturblatte zufolge muß M und N etwas weniger schräg gelegt, außerdem aber auch noch der mittle Theil des M, sowie seine beiden Grundstriche, nicht minder die Grundstriche im N, U und W höher sein. Allerdings sind auf dem Elementarspane diese Grundstriche auch nur so hoch als die des kleinen Alphabets. Es ist aber auch dabei erklärt worden, daß dort die Substantivalen ein Quadrat zu niedrig sind. Hier auf der Vorschrift haben sie zwar etwas mehr Höhe, die bezeichneten Grundstriche aber sind dennoch hinter der Ausdehnung der übrigen Buchstabentheile zurückgeblieben. Ueberdies sollte die erste Hälfte des U weniger gebogen sein. Dadurch würde der Buchstabe an Breite und besserem Ansehen gewonnen haben. — Der kleine Querschwung im J steht zu tief und nimmt sich noch unangenehmer aus, als im F und Jod, obgleich auch diese dem Correcturblatte nicht völlig entsprechen.

Oben S. 305 sind zwei Warnungen ausgesprochen worden, die bei allen Schwüngen, besonders im C u. s. w. sorgfältig zu beachten sind. Das G und J (sowie das A auf dem nächsten Blatte) können als Belege des Unrichtigen dienen. Die obere linke Biegung im G ist viel zu lang; wogegen im J und A die untere Biegung des Schwunges zu weit nach rechts geht. Am befriedigendsten stellt sich dieser Bestandtheil im T dar. — Unter den st's ist das in „Lichtenstein" am schönsten. — Die Strichelchen über dem ú sind etwas zu lang, könnten hier auch recht füglich keilförmig dargestellt sein. Ferner stehen sie, sowie alle u-Bogen, zu hoch. Blos das u in „Treuenbriezen" ist davon auszunehmen. — Der Abstrich im k des Wortes „Uckermünde" geht etwas gebogen. — In dem ersten r in „Pader-

Digitized by Google

born" findet sich etwas Aehnliches vor. Gleicherweise steht der halbe Aufstrich des w in „Zwickau" zu hoch.

Besser wäre es freilich, wenn diese Kritik hätte kürzer ausfallen können. Ohne Nutzen ist sie jedoch nicht. Der Blick eines Jeden, welcher sie unter Vergleichung mit der Vorschrift aufmerksam liest und dieselben Mängel und Unrichtigkeiten herauszufinden und herauszufühlen bemüht ist, muß sehr an Schärfe gewinnen.

Weit gelungener ist

die Quartvorschrift,

woraus zugleich die Hoffnung sich schöpfen läßt, es werden die an diesen Elementarcursus sich reihenden Vorschriften viel weniger Stoff zu dergleichen tadelnden Bemerkungen liefern.

Auch hier ist die horizontale Linie der Zeilen nicht durchgängig beobachtet. Gleich das m in dem ersten Worte zieht sich etwas herunter. So steht auch das k in „kehre" der vorletzten Zeile zu tief. — Die f in „Sorgfalt" der zweiten, und in „anfangen" der dritten Zeile sind zu gebogen. In dem Worte „beschäftigen" der vierten Zeile stehen die beiden Grundstriche des f, sowie das ganze ſ, ein Wenig zu steil. Ferner weicht dieses Wort, ingleichen das darüberstehende „Schriftzügen" sehr von der auf der ganzen Vorschrift beobachteten Buchstabenentfernung ab. Hier und da sind die Schleifpunktbuchstaben zu schmal, wie z. B. in dem Worte „zusammen." — Das ch in dem Wörtchen „nach" auf derselben Zeile ist sehr verschieden von dem darunter befindlichen in dem Worte „schreibt." Jenes ist besser, doch steht der c-Grundstrich zu fern vom h. Schlechter noch als das letztere ist das in dem Worte „sich" der dritten Zeile. Musterhaft dagegen sind meist alle übrigen. Den Querschwung des S stelle man durchgängig etwas tiefer. Dadurch wird sich das Gezwungene verlieren, das dieser Buchstabe hier an sich trägt und welches lediglich durch mein Bestreben, beide Theile gleich hoch zu stellen, entstanden ist. Sollte übrigens dieser Querschwung

Digitized by Google

so hervorgebracht werden, als ihn der Lithograph hier, und auch auf der Zeilenvorschrift in „Saarbrück" dargestellt hat, müßte die Feder verwendet werden, was durchaus nicht stattfinden darf. Daher richte man sich nach dem S auf dem Correcturblatte. Der Bogenzug im E bewegt sich zu sehr nach der rechten Seite.

Durch die unter der Vorschrift befindlichen fünf Substantivalen soll gezeigt werden, wie diese Buchstaben eigentlich geformt sein sollten, um mit den C, O, A, G, Q in Uebereinstimmung zu stehen. Der große rechte Seitenbogen im O verräth etwas Unsicheres, das wohl auch noch aus mancher andern Partie des Blattes hervorleuchtet, welches sich aber gewiß völlig verlieren wird, hat der Lithograph mehr Fertigkeit im Nachbilden meiner Handschrift erlangt.

Correctur- und Erläuterungs-Blatt.

Erscheint auch dieses Blatt auf den ersten Anblick etwas ungeordnet und verworren, so kann man doch bei näherer Betrachtung sich nicht anders als sehr zu Gunsten des Herrn Lithographen Weingärtner aussprechen. Hier schon findet sich die kurz zuvor angedeutete Erwartung zum größten Theil bestätigt.

Als erster Versuch würde die Canzleizeile Lob verdienen, wäre nicht so auffallend gegen die gleiche Stärke der Schriftzüge verstoßen worden. Nur das E, l, t, e, g im 3. und das ganze vierte Wort „Blatt" hat die angemessene Stärke, dagegen fast alles Uebrige etwas zu fett gehalten worden ist. Am C ist oben das gebogene Häkchen zu schwach und der erste Strich im u stärker als der zweite. Aehnliche Ungleichheit stellt sich auch in dem Wörtchen „und" dar. Dadurch, daß am B unten das rechts gebogene Häkchen nicht noch mehr nach links zu steht, geht ihm die völlig senkrechte Stellung ab.

Die drittletzte Zeile des 1. Spans enthält ein „r," wo der zweite halbe Grundstrich zu tief gezogen worden ist.

Auf dem 2. Span steht die 8 zu gerade.

Digitized by Google

Das Wort „verflüchtigt" ist den ſtäps'ischen Vorschriften entnommen, doch weit reiner, schärfer und gleichmäßiger als dort dargestellt („wer ist geflüchtet?" ist in dieser Beziehung dem Original entsprechender). Die darauf folgende Zeile (sowie die zweite Hälfte der 3. Zeile) ist eine treue Nachbildung der Schrift im Müller'schen Werke. (s. oben S. 8.) Die Wörter „Liebe, Dienst" („Dulder, Hals") sind nach den Schulvorschriften von Carl Hennig zusammengesetzt. Dagegen das Wort „Nutzen" nebst dem daneben stehenden V („Mütze, sagen") Küsel's Meisterstücken entlehnt ist. Mit den darauf folgenden vier Buchstaben M, S, W, N sollten bessere Formen geliefert werden, als das Blatt mit den Zeilenvorschriften diese Buchstaben uns vorführte. Für ganz befriedigend möchte wohl nur das S zu erklären sein. Die Grundstriche im M, W und N sind noch etwas zu niedrig. Die drei letzten Großbuchstaben stellen Initialen dar. Nicht völlig genügt die mittle Schleife mit dem sich daran knüpfenden Querschwunge des M. Im A geht der rechte Seitenbogen etwas zu weit nach links. Alle die genannten Versalien verrathen noch zu sehr das sorgsame Streben der treuen Nachbildung.

Hoffentlich ist durch diese Kritik einem Recensenten sehr vorgearbeitet worden, wenigstens was die Vorschriften anlangt. Auf eine dankbare Entgegennahme weiterer Bemerkungen ist mit Zuverlässigkeit zu rechnen, da ich das ganze Buch hindurch bewiesen zu haben glaube, daß ich Tadel vertragen kann.

Eckig-flüchtiger Ductus.

Zeilenvorschrift.

Unmerkliche Verletzung der gleichen Höhe findet sich hier und da vor. Doch rührt es mehr von einem nicht genauen Innenhalten der geraden Linien her, besonders in dem Worte „Bayreuth." Am störendsten wirken die zu schräg und auch zu spitz gehaltenen elliptischen Schleifen. Dadurch haben die

Digitized by Google

Grundstriche in dem h und f eine schrägere Lage als die übrigen Grundstriche erhalten. Das b auf der letzten Zeile macht eine rühmliche Ausnahme. Dieser Uebelstand hat eben Veranlassung gegeben, wenigstens die Quartvorschrift noch einmal umarbeiten zu lassen. — Mehrere Grofsbuchstaben können mich, wegen nicht gehöriger Beachtung dessen, was S. 337 über die breiten Abschwünge bemerkt worden ist, nicht befriedigen. Am gelungensten ist in dieser Beziehung noch das F, dagegen das L und K im entgegengesetzten Sinne namhaft zu machen sein möchten. Nähme der Abschwung im K eine etwas mehr nach links gehende Richtung, so würde auch die Schleife etwas weniger breit ausgefallen sein, und der Buchstabe so in doppelter Hinsicht gewonnen haben. Etwas Aehnliches findet sich im M vor, wo der rechte Seitenbogen dem zweiten Grundbestandtheile zu nahe kommt. Die unteren Partien im A, B, C, D u. s. w., die dem Correcturblättchen nicht entsprechen, kommen mit Ausnahme des gänzlich verfehlten A auf meine Rechnung. Das g in der ersten Zeile steht dem auf der vierten sehr nach, während die meisten a und r dem Herrn Lithographen ungemein gelungen sind, z. B. in den Wörtern, die sich mit A, H, J, P anfangen. Je länger man sie betrachtet, desto mehr fühlt man sich davon angesprochen.

Das Quartblatt.

Von dem Wunsche beseelt, wenigstens eins dieser beiden Probeblätter möglichst befriedigend ausgeführt zu sehen, liefs ich vorliegendes Blatt nicht, wie vorhin bemerkt, noch einmal, nein, zweimal umarbeiten. Ohne alle Bemerkungen es dem Publikum vorzulegen: dazu finde ich es leider doch nicht geeignet. Wie auf dem vorigen Blatte die elliptischen Schleifen eine zu schräge Lage hatten, so sind sie nun hier fast zu gerade ausgefallen. Am bemerkbarsten ist dies bei dem g in der letzten Zeile. Der Abstrichbogen mufs mit der untern Hälfte so weit nach links gehen, dafs er, zieht man vom er-

Digitized by Google

sten halben Grundstriche eine Linie in der Grundstrichrichtung herab, dieselbe mit seiner Spitze berührt. Rücksichtlich der sehr steilen Aufstrichschleifen ergibt sich dasselbe bei den b der vorletzten Zeile, besonders bei dem letzten. Verletzungen der gleichen Lage kommen oft vor, namentlich in den ſch. Theils liegt das ſ zu sehr, theils steht die untere Hälfte des h zu gerade. Man fasse nur die Grundstriche sämmtlicher h der vorletzten Zeile scharf in's Auge, und man wird sie durchgehends steiler als die übrigen Grundstrichbuchstaben finden. Häufig stehen auch die t zu steif, wie in dem Worte „bereits" der 6., „Elementar" der 8. Zeile.

An Ungleichheiten in der Stärke der Schriftzüge fehlt es ebenfalls nicht. Die auch etwas zu gespreizte Sylbe „falt" in der zweiten Zeile ist jedenfalls zu schwach im Vergleich zu den sie umgebenden Wörtern. Ginge die Stärke des C und E durch alle Grofsbuchstaben, so würden sie einen günstigern Eindruck hervorbringen, als es jetzt der Fall ist. Mit der gleichen Entfernung dürfen wir es abermals nicht so sehr genau nehmen. Wie weit steht das zu schmale ó mit seinen zu langen Strichelchen vom r und ß in dem Worte „größern" der 6. Zeile. So sind auch einige a nicht breit genug, wie in „Aufmerkſamkeit" der 2. Zeile. — Doch genug der Kritteleien! Wenden wir uns nochmals zu den unter der Vorschrift stehenden Substantivalen. Wie bereits erwähnt, sind die auf den Spänen befindlichen Grofsbuchstaben Initialen. Für den Schüler, welcher diese richtig zu bilden versteht, sind die Substantivalen ein Leichtes. Aus diesem Grunde und weil vorauszusehen ist, es werden mehrere der Substantivalen, wie L, R, vielleicht auch E, D, nicht überall Billigung finden, haben jene Formen den Vorzug erhalten. Hat man gegen das A, wo jedoch der untere Raum zwischen dem Oval und dem zweiten Grundzuge zu weit ist, nichts einzuwenden, und leicht dürfte diese ovale Form der geschwungenen auf dem Correcturblatte vorgezogen werden: so ist nicht wohl abzusehen, weshalb man

Digitized by Google

die völlig consequent darnach gebildeten C, E, D, L, V verwerfen will. Sagt man deshalb, sie glichen zu sehr den lateinischen Formen, wider deren Untermengen in die deutsche Schrift sich oben S. 198 so entschieden ausgesprochen ist: so ist darauf zu erwiedern, dafs sie für den Sachverständigen noch sehr und fast noch mehr von denselben lateinischen Formen abweichen, als die dem kleinen n und m nachgebildeten grofsen Current-N und M, gegen die man in der Regel nichts einzuwenden pflegt. Zudem ist das C und D heutzutage in dem kaufmännischen Ductus sehr gebräuchlich. Das ovale E und V findet sich auch und zwar bei Rofsberg und Küsel vor. Blos wegen des L weifs ich keinen Vorgänger namhaft zu machen. Sie stellen übrigens sämmtlich, wie auch die V auf der 5. und 7. Zeile und das R am Ende der Vorschrift, die ihnen entsprechenden kleinen Buchstaben abgerundet in vergröfsertem Mafsstabe dar. Die etwas hölzerne N-Form ist lediglich zur Verdeutlichung des oben S. 69 Gesagten hier mit aufgenommen worden. Schöner präsentirt es sich in dem daneben stehendem M, wenn man sich den ersten Theil davon weg denkt. (s. auch Corr. Blatt.) — Das R endlich ist eine treubewahrte Form meines vormaligen Lehrers, des Amtscopisten Weinedel in Grofsenhain. Sie nimmt sich, wenn die erste Hälfte mit dem zweiten feinen Theile ganz parallel geht — was auf der Vorschrift nicht der Fall ist, wohl aber auf dem Erläut. Blatte — sehr gut aus. Freilich, um dem kleinen r völlig zu entsprechen, sollte, wie auf dem Correcturblatte, der ovale Bogenzug ein Querschwung sein. In Vorschriftwerken habe ich diese R-Form noch nirgends angetroffen. Zwar findet sie sich, jedoch ohne den kleinen Querschwung in der Mitte, in dem 1842 erschienenen „Schreibunterricht für die Schule und das Geschäftsleben" von J. C. G. Doerr in Cassel auch vor, aber als V. Das V indefs erfordert durchaus, dafs der rechte Seitenbogen sich, wie bei dem kleinen v, mit dem Schleifpunkte vereinigt. Und eben der leichten Verwechse-

Digitized by Google

lung wegen mit dem B ist der kleine, auch in andern R-Formen vorkommende Querschwung hinzugefügt worden.

Correctur- und Erläuterungsblatt.

Auf das zum gröfsten Theil Verfehlte der Canzleizeile ist bereits oben S. 203 aufmerksam gemacht worden. Obgleich diese ebenfalls von Ungleichheit der Stärke, wie z. B. das fünfte r und das a, nicht völlig frei genannt werden kann, so ist doch hier hauptsächlich die ungleiche Lage der Buchstaben zu rügen. Alle u z. B. stehen gerader als die darauf folgenden Buchstaben. Aufserdem ist das ganze Blatt eine höchst gelungene Lithographie zu nennen. Es sind nur wenige Kleinigkeiten, welche Stoff zu kritischer Mäkelei bieten. Das B des ersten und das W des zweiten Spans ist bereits oben S. 338 und S. 344 als nicht völlig tadellos bezeichnet worden. Dasselbe ist rücksichtlich des breiten Abschwunges im A S. 306 geschehen. Erscheint das Wort „Flußschifffahrt" etwas gedehnter als die es umgebenden Wörter, so ist diese Abweichung mit dem Streben zu entschuldigen, damit bis an den Rand zu kommen. Aus gleichem Grunde ist das darüber befindliche Wort „Bürgerhospital" ein Wenig zu gedrängt ausgefallen. Unmerklich steiler stellt sich das Substantival-F der 8. als das auf der 7. Zeile dar. Der linke sehr steile Aufstrichbogen des h, nebst dem sich daran schliefsenden mittlen Hinstrich in dem Worte „Eigenschaften" verbinden sich nicht natürlich genug. — Doch kein Wort weiter. Fast alle obige Rügen finden durch dieses Blatt ihre Erledigung. Pflicht ist es, mit Dank diese Arbeit anzuerkennen, doppelte Pflicht für den, der sich so splitterrichterlich bewiesen hat, als ich in dieser, wenn auch nicht erschöpfenden, doch strengen Kritik. Herr Weingärtner wird sich dadurch um so weniger verletzt fühlen, als ihm recht wohl erinnerlich sein mufs, wie manche Unrichtigkeit, manches Verfehlte in den von mir geschriebenen Originalblättern ich durch ihn verbessern zu lassen genöthigt war.

Digitized by Google

Bevor ich die kritische Feder aus der Hand lege, kann ich nicht umhin, auf die e in der Textschrift des Buches aufmerksam zu machen, welche mir durchaus nicht in dieses Alphabet zu passen scheinen. Häufig stellen sie sich offenbar als zu klein dar. Man betrachte nur z. B. S. 307 Z. 13 v. ob. das Wort „Wiederholungen," um sich von der Wahrheit dieser Rüge zu überzeugen.

Ferner ist S. 239 in der Note das Wort „gerade" in zweierlei gothischer Schrift gedruckt worden, um damit einen Maßstab für den ohngefähren Werth der eckig-flüchtigen und abgerundet-flüchtigen Current an die Hand zu geben. Nun ist aber das genannte Wort in der ohnehin nicht durchgängig schönen zweiten Schrift, die mir zur Bezeichnung des abgerundeten Ductus in dieser Größe allein zu Gebote stand, nicht so ausgefallen, daß ich dieses Wort als zweckentsprechend gelten lassen könnte. Vielmehr verweise ich deshalb auf die zweite Zeile des Titelblattes, das eben in derjenigen Schrift gedruckt ist, welche, wenn man sich die Ornamente wegdenkt, mir dabei vorschwebte.

Schreibmaterialien.

Beschaffenheit der Feder. Eine Feder muß hart, elastisch, rein, nicht zäh, noch faserig und zahnig, sondern hellspringend und glasartig sein. Bei starken Federn lassen sich die Zähne durch dünnes Abschneiden der Oberfläche beseitigen, ohne daß die Feder deshalb unbrauchbar würde. Sie gewinnt sogar dadurch oft noch an Elasticität.

Das Ziehen der Federspulen. In heißer Asche oder Sande, oder in heißem Wasser werden die Federn weich gemacht. Bei verhältnißmäßiger Entfernung von der Hitze kann es auch über glühenden Kohlen von hartem Holze geschehen, wobei sie jedoch beständig umgedreht werden müssen. Sodann wird mit einem Falzbein die Spule auf einem Stück Filz oder Leder zusammengedrückt und so darunter weggezogen. Dadurch geht die

Digitized by Google

Fetthaut von der Spule ab. Hierauf wird sie durch nochmaliges Erwärmen oder Erweichen, sowie durch Reiben mit einem wollenen Lappen vollends von allem Fett gereinigt, wobei sie zugleich wieder rund läuft und ein glasartiges Ansehen bekommt.

Federschneiden. Man öffne die Feder, mache den Spalt sorgfältig in die Mitte und nicht zu kurz, lege den linken Daumen auf den Punkt, bis wohin derselbe eindringen soll; nun schneide man die Feder auf der innern Seite gleich so weit aus, daß man nicht wieder nachschneiden darf; jetzt drehe man sie und spitze, vom Ende des Spaltes an, den Schnabel. Hierauf küppe man auf folgende Art ab: Erst schneide man mit schiefer Richtung des Messers gegen sich, bis die Hälfte des Schnabelendes durchschnitten ist, stelle dann, ohne abzusetzen, das Messer perpendikular und knipse die Spitze ab. — Corrigirt kann eine Feder auf zweierlei Art werden: 1) durch wiederholtes Spitzen und Abküppen des Schnabels; 2) durch frisches Spalten, Zuspitzen und Abschneiden des Schnabels. — Feuchte Federn lassen sich nicht gut corrigiren, am allerwenigsten wenn eine Verlängerung des Spaltes nothwendig ist. Wird eine Feder nicht mehr gebraucht, so ist sie mit einem Läppchen oder Stück Löschpapier sorgfältig auszuwischen, weshalb in einer Schule jedes Kind damit versehen sein muß.

Das **Federmesser** darf weder zu hart, noch zu weich sein. Im ersten Falle wird es leicht schartig, im letzten zu bald dick. Die Klinge muß die Gestalt eines Schnitzers, und vom Hefte bis zur Spitze, vom Rücken bis zur Schneide, eine proportionirliche Stärke haben, und gleich abfallend, niemals hohl und lieber etwas zu dick, als zu dünn geschliffen, auch nicht zu breit sein. Ein Federmesser zu probiren, schneidet man einen harten Kiel quer durch, welches mit einem Schnitte geschehen muß, ohne daß das Messer Scharten bekommt.

Abziehen des Federmessers. Man nehme hierzu lieber gelbe und graugelbe, als bräunliche und schwarze Steine. Die fest aufliegenden Streichriemen sind die besten. Im Noth-

fall kann auch ein Stück Schiefer die Stelle des Abziehsteins, und ein nicht zu hartes Leder die des Streichriemens vertreten. Folgendes von dem gewöhnlichen etwas abweichende Verfahren ist mir von einem sachkundigen Manne mitgetheilt worden: Vorerst befeuchte man den Schleifstein mit Speichel, welcher Fettigkeit genug enthält, um feines Baumöl entbehrlich zu machen, dessen sich Andere bedienen. Die Klinge des Messers muß in schräger Richtung gehörig platt auf den Stein zu liegen kommen. Man streiche hin und her, doch so, daß wenn der Rücken des Messers dem Abziehenden zugewendet ist, die Bewegungen nach ihm, dagegen bei umgekehrter Lage des Messers die Bewegungen von dem Schleifenden abwärts die lang ausgezogenen sind. Mit den Bewegungen zu sich hin fängt man an und hört auch damit auf. Vollendet ist die Operation, wenn die Schneide, sobald man sie aufrecht vor sich hin hält, ganz schwarz erscheint. Hierauf wird das Messer noch einige Male dem Rücken entgegen auf dem Streichriemen abgezogen, welchen man von Zeit zu Zeit mit einem zinnernen Löffel ꝛc. überfährt, um ihm die nöthige Appretur zu geben.

Radirmesser. Diejenigen, deren Klingen wie ein kleines Baumblatt gestaltet sind, findet man weniger geeignet, als die wie ein breites Federmesser geformten, das vorn etwas aufwärts gebogen ist. Der mittlere Theil der Schneide kann zum Bleistiftspitzen und Papierschneiden gebraucht werden.

Radirverfahren. Beim Radiren schiebe man unter die wegzuschaffende Stelle ein sehr glattes Lineal, oder man lege unter das betreffende Blatt noch einen oder zwei Bogen Papier und biege die falsche Stelle über die vordern Glieder der drei mittlen Finger, welche den eben zu radirenden Punkt dem Messer entgegenheben und das Geschäft wesentlich fördern. Auch werden dadurch die hohlen Stellen vermieden, welche bei der erstern Verfahrungsart leicht sich bemerkbar machen, besitzt der Radirer nicht eine in dieser Beziehung ungemein zartfühlende Hand. Sind die falschen Buchstaben oder Wörter gehörig beseitiget, so überfahre man die ganze Stelle einige Male mit dem

Digitized by Google

Messer, um sie zu ebnen, und übergehe sie dann mit einem Papier, worauf Sandarak eingerieben ist. Zeigt die radirte Stelle etwas Rauches, Wolliges, so bedecke man sie mit einem glatten Papier und fahre mit dem Nagel des Daumens darüber.

Das **Papier** zum Schreiben muß, wenn man es gegen das Licht hält, ein reines und helles Ansehen haben, von gleicher Farbe, zart und dicht und von einförmiger Dicke sein. Zur Aufbewahrung des Papiers wähle man, wie für die Federn, einen Ort, der weder zu warm, noch feucht ist. Das beste Format des Schreibebuchs ist Querquart und es sei nicht unter drei und nicht über sechs Bogen stark. Zum Umschlage nehme man etwas stärkeres Papier. Eingebundene Bücher aber sind unzweckmäßig.

Der **Bleistift** sei weich genug, um, ohne aufzudrücken, deutliche und mit Gummi-Elasticum leicht wieder wegzuwischende Linien und Striche ziehen zu können. Durch die Gewohnheit, gute Bleistifte mit der Zunge zu benetzen, wird ihnen die Kraft zum Schreiben benommen und die mit ihnen gezogenen Linien lassen sich schwer wegreiben. Bleistifte, die im Munde befeuchtet werden müssen, damit sie nur ansprechen, sind die schlechtesten.

Lineale. Beim Linienziehen verdienen die Wendelineale von hartem Holze mit gleichen Seitenflächen den gewöhnlichen vorgezogen zu werden. Auch braucht man ein dünnes Bretchen, das so breit und so oft durchschnitten ist, als man Linien haben will. Hiermit werden die Parallellinien sehr gerade und gleichlaufend. Legt man den Bleistift zuerst etwas schief, und dann senkrecht an, so kann man zugleich die Grundstrichhöhenlinien ziehen.

Ein halber Bogen Papier, der viermal der Länge nach zusammengebrochen wird, gibt auch ein Lineal, womit sich Bleistiftlinien recht gut ziehen lassen. Hat man aber Linien mit Dinte nöthig, so breche man das papierne Lineal noch einmal einen starken Messerrücken weit von der Mitte. Dadurch erhält dieses Lineal einen Falz, mit dem die reinsten Dintenlinien gezogen werden können.

Digitized by Google

Dintenrecepte. 1) 2 Loth englischer Vitriol, 4½ Loth gute Galläpfel, 3 Loth arabisches Gummi, ¼ Maß Weinessig, ¾ Maß Regen-, Schnee- oder Flußwasser. — Auf die gröblich gepulverten Species mit dem Weinessig vermischt, gieße man das Wasser kochend, und rühre die fertige Dinte einige Minuten lang um. Ch. G. Doerr.

2) Man nehme 24 Loth schwarze aleppische Galläpfel, 8 Loth unzerfallenen Eisenvitriol, 12 Loth arabisches Gummi, 8 Loth geraspeltes Blauholz, anderthalb Pfund guten Essig und 6 Pfund reines Fluß-, Regen-, oder jedes andere weiche Wasser. — Die Species werden in einem eisernen Mörser zu einem gröblichen Pulver gestoßen, und mit dem Essig in einem Gefäße von Steingut oder Eichenholz vermischt. Hierauf wird das siedend gemachte Wasser auf die Masse geschüttet, hinlänglich umgerührt, und dieses Umrühren einige Tage hindurch mehrmals wiederholt. Alsdann läßt man die Dinte in andere Gefäße von Steingut, Glas oder Eichenholz abgießen, und vor Staub und Frost verwahren. — Ist aber der ganze Vorrath derselben verbraucht, so kann nun der vorherige Satz mit 8 Pfund Wasser ausgekocht, das siedend durchgeseihete Flüssige mit dem oben angegebenen Quantum von frischer Dintenmaterie vermischt, und wieder tüchtig umgerührt werden. Nach dieser Abkochung wird der alte Bodensatz als unnütz weggeschüttet.

3) Nach Münch's Universallexikon ꝛc. (s. S. 87) unter dem Artikel: „Recept" wird eine vollkommen dauerhafte kohlenschwarze und nie schimmelnde Dinte also bereitet: Man läßt 6 Loth klar gestoßene Galläpfel und 2 Loth gemeinen Vitriol mit zwei Nößel oder einer Maß (die Nößel enthält zwei Schoppen) Wein- oder Obstessig in einem irdenen Topfe kochen und etlichemal mit einander aufwallen; alsdann schüttet man zwei Loth klar gestoßenes arabisches Gummi hinzu, und füllt alles zusammen, nach einiger Abkühlung, in eine gläserne Flasche.

4) Dinte für Stahlfedern: Eine beliebige Menge, etwa ¼ Pfund Eisenvitriol wird in einem irdenen Topfe auf starkem

Feuer geglüht, bis eine rothe Masse entstanden ist, wodurch das Eisenoxydul in rothes Oxyd umgewandelt und die Schwefelsäure bis auf einen sehr geringen unschädlichen Antheil ausgetrieben wird. Dieses Oxyd wird fein gepulvert und zum Gebrauche aufbewahrt. Um die Dinte zu verfertigen, setzt man 1 Loth gröblich gestoßne schwarze Galläpfel, ½ Loth arabisches Gummi, 10 Loth Regenwasser in einer Flasche 24 Stunden lang an, und schüttelt es in der Zeit einigemal um. Fügt man von obigem Eisenoxyd ½ Quentchen zu, so wird sie sogleich schwarz und ist fertig. Trocknet sie, so gießt man Regen- oder Schneewasser, schimmelt sie, einige Tropfen Kreosotwasser zu, oder einige Gran Queckfilberoxyd.

D. Hänle in den „Mittheil. des Gewerbvereins in Lahr."

Rothe Dinte: 1) 2 Loth Fernambuckspäne nebst 2 Qtch. Alaun, 1 Qtch. Gummi mit einem halben Nößel Weinessig sehr gelinde abgesotten und dann abgegossen.

Münch's U. Lexikon.

2) 4 Loth Fernambuckspäne, 2 Lth. gestoßenen Alaun, 1 Lth. gereinigte Weinsteinkrystallen, und 2 Loth senegalisches Gummi. Man kocht diese Ingredienzien in einem neuen ausgesottenen Topfe mit 8 Loth gutem Essig, und 40 Loth reinem Fluß- oder Regenwasser auf ¾ ein, und füllt die, nach der Erkaltung, durchgeseihete Abkochung in eine reine Bouteille, welche mit Papier zugebunden, und an einem trocknen Ort aufbewahrt wird. — Will man ganz sicher sein, daß eine Dinte nie schimmelt, so räth Mädler, auf den Boden des Dintenfasses einige Stielchen Gewürznelken zu legen.

Unter allen **Dintengefäßen** verdienen die von Steingut, Porcellan, besonders aber von Glas den Vorzug.

Verblichene Schrift leserlich zu machen. Man streicht mit Galläpfeln recht gesättigtes, stark abgekochtes Wasser mit einem zarten Haarpinsel über eine solche Schrift und läßt das Blatt blos für sich selbst wieder abtrocknen.

Digitized by Google

Um das Schreiben auf Schiefertafeln so unnachtheilig als möglich zu machen, lasse man nie mit zu kurzen Schieferstiften schreiben. Verkürzen sie sich bis auf drei Zoll, dann müssen sie in eine Federpose gesteckt werden. Vor dem Gebrauche lege man die Stifte einen Tag in Salzwasser. Sie werden dadurch weich, das harte Aufdrücken wird vermindert und der unangenehme pfeifende Ton, der nicht selten sich hören läßt, vermieden. Man lasse keine fettige oder sonst verdorbene Tafeln zu; vielmehr muß darauf gesehen werden, daß sie aus möglichst weichem Schiefer verfertigt sind. Zuweilen kann man sie mit Salzwasser abwischen. (vgl. S. 229.)

Sehr ausführliche und vollständige Mittheilungen über noch so manches Hierhergehörige findet sich in den Lehrbüchern der Schönschreibekunst von Keßler, Lehmann und Mädler, denen zum Theil das Vorstehende entnommen ist. (s. auch Lüders: Belehrungen über Schrift, Schreibkunst und Schreibmaterialien ꝛc.)

Nachträgliche Bemerkungen.

Note zu S. 202.

Solcher eigenthümlicher Buchstabenformen gibt es mehrere. Der in Süddeutschland vorkommenden v und w ist bereits S. 191 Erwähnung geschehen. — In der Schweiz, im Elsaß ꝛc. findet sich eine k-Form vor, die völlig einem umgekehrten g gleicht. Der Professor der Schönschreibekunst, Schiffelholtz zu Strasburg, hat in seiner „vollständigen Methode einer deutschen Kurrentschrift" dieses k ebenfalls mit aufgenommen und beschreibt es „als in seinem obern Theile ein l und in seinem untern ein r vorstellend." (s. Erläut. Blatt, erste Zeile.) Bekannt sind die im Oesterreichischen gewöhnlichen langen s. Um sie mit dem darauf folgenden Buchstaben verbinden zu können, entzieht man ihnen die Oberlänge und fügt dafür einen Grundstrich hinzu. (s. Erläut. Bl.)

So viel über einzele Buchstaben.

Was nun den abgerundet-flüchtigen Ductus anlangt, so ist derselbe sowohl bei Stephani (Genetische Schreibmethode mit 12 Musterblättern, Erlangen, 1815), als zum Theil in den von dem Lehrer Diekmann herausgegebenen Vorlegeblättern auch in senkrechter Richtung dargestellt. Letzterer hebt damit bedeutungsvolle Worte hervor. — Ferner sind mir Handschriften zu Gesicht gekommen, worin alle Grundstriche oben und unten zugleich abgerundet waren, so daß sie dem dritten Grundstriche eines geschriebenen m glichen. — Handschriften endlich, in welchen nicht allein, wie früher, die Grundstriche, sondern sogar die ganzen Buchstaben eine von links nach rechts schräg herabgehende Richtung nehmen,

Digitized by Google

ließen sich ebenfalls durch Beispiele aus dem praktischen Leben belegen. Doch genügt es, deshalb auf Küsel's „Meisterstücke" hinzuweisen, worin auch dieser abnormen Currentart ein Blatt gewidmet und sie „Current für die linke Hand" benannt worden ist. Daß natürlich bei Aufstellung jener vier Hauptcurrentarten alle dergleichen Besonderheiten ganz unberücksichtigt bleiben mußten, liegt auf der Hand. Ausnahmen bilden keine Regeln.

Oben S. 17 ist die Absicht ausgesprochen worden, die besonderen Behandlungsweisen das Schreiben zu lehren, welche sich seit Anfang dieses Jahrhunderts neben der Entwickelung der allgemeinen Methode theils blos vorübergehend bemerkbar gemacht haben, theils noch jetzt sich zu behaupten wissen und in ihrer Ausbreitung immer mehr Platz zu gewinnen scheinen, ganz unerwähnt zu lassen. Blos mit zwei dieser eigenthümlichen Methoden sollte, weil gegenwärtig so viel davon gesprochen wird, eine Ausnahme gemacht werden. Gleichwohl ist späterhin noch zwei anderer wenigstens beiläufig gedacht worden. Stellte sich mir nun schon, während das Buch gedruckt wurde, jene Absicht, diese besondern Verfahrungsarten mit Stillschweigen zu übergehen, je länger desto fühlbarer als eine zu mißbilligende dar, so hat sich jetzt, wo ich derselben nicht einmal völlig treu geblieben bin, der Anlaß zum Tadel sogar verdoppelt. Aus diesem Grunde und von dem aufrichtigen Bestreben erfüllt, alles Ungenügende, so weit es sich nur thun läßt, zu entfernen, nehme ich diesen Gegenstand hier noch einmal auf, um sämmtliche derartige Methoden namhaft zu machen und sie mit einigen Bemerkungen zu begleiten.

1) Die Olivier'sche Methode.

In der Schrift: „Ueber den Charakter und Werth guter natürlicher Unterrichtsmethoden" (Lpz. 1802) führt der Professor Olivier den Anfang im Schreiben auf das Einüben des geraden englischen Grundstrichs und des Ovales zurück und läßt das Kind diese beiden Hauptbestandtheile so lange üben, bis es selbige sicher und geläufig richtig darzustellen vermag. Dann erst wird zur Erlernung des englischen Alphabets verschritten, und von diesem späterhin zur deutschen Current übergegangen. — Gegen dieses nur zu leicht gedankenloses Wesen herbeiführende Verfahren läßt sich indeß Mehreres einwenden. Beschränken wir uns hier nur darauf, daß es doch offenbar der Natur des Kindes zu viel zugemuthet heißt, wenn dasselbe bei dem Anheben des Unterrichts viele Stunden lang mit nichts als mit jenen zwei Grundzügen sich beschäftigen soll. „Ewiges Einerlei — sagt der treffliche Hergenröther sehr wahr — ermüdet, beständiges Vielerlei zerstreut die Aufmerksamkeit. Zwischen beiden liegt der gehörige Wechsel in der Mitte." Hinneigung zu diesem, in der Allgem. Schul-Zeit. (1843. Nr. 204) ausführlicher besprochenen Verfahren thut sich in dem niemeyer'schen Werke kund. Doerr schlägt ebenfalls diesen Weg ein, verfolgt ihn jedoch in einer dem kindlichen Wesen angemesseneren Weise.

Digitized by Google

2) Lehmann's Verfahren.

Dieser jetzt in Magdeburg lebende Kalligraph empfiehlt in seinem reichhaltigen Lehrgebäude eine dem gewöhnlichen Gange durch und durch entgegengesetzte Stufenfolge. Es soll nämlich, wie oben S. 52 erwähnt, mit den englischen Großbuchstaben angefangen und mit dem deutschen kleinen Currentalphabet aufgehört werden. Können auch noch Einige genannt werden, die, wie Pletter, Silber ꝛc., Lehmann's Ansicht in der Weise theilen, daß auch sie die englische Schrift der abgerundet-flüchtigen Current vorausgehen lassen: so wüßte ich doch in der That Niemanden anzugeben, der auch in jener Stufenfolge mit ihm übereinstimmte, durch welche alles naturgemäße Fortschreiten vom Leichtern zum Schwerern, vom Nahen zum Entfernten geradezu aufgehoben wird. Auch über dieses Verfahren enthält Bl. 204 und 205 der Allgem. Schulz. v. Jahre 1843 eine umständlichere Beurtheilung.

3) Graser's Methode.

Nach dem Grundprincip des Unterrichtssystems dieses berühmten Pädagogen: „den Schüler in's Leben zu führen, damit er, was ihm gelehrt werden soll, selbst auffinde" beginnt das Schreiben mit einer Zeichenschrift für ganze Wörter. Hieran schließt sich ein Alphabet roher lateinischer Buchstabenfiguren, welche als Abbildungen der durch unsere Sprachlaute bedingten verschiedenen Stellungen und Bewegungen des Mundes die Zöglinge selbst zu schaffen angeleitet werden. Im Ganzen wird durch diese Vorübungen das Schreiben wie durch einen Linearcursus nur vorbereitet. Kommt es zur Erlernung unserer Currentschrift, so trifft Graser's Behandlungsweise mit der gebräuchlichen beinahe ganz überein. — Mannichfach ist dieser Lehrgang angefochten worden. Sogar die Verehrer Graser's bezeichnen ihn als einen Irrthum. Dagegen preisen sie als das Wesentlichste seiner Methode die Verbindung des Lese- und Schreibunterrichts. Wird nun davon abgesehen, daß der vormalige Waisenhausdirector Theodosius Abs in Königsberg bereits vor Graser'n das Lesen durch das Schreiben lehrte, so kann Letzterer als Erfinder

4) der Schreibend-Leselehrmethode

gelten, ein Verfahren, dessen schon einige Male, besonders aber S. 112, Erwähnung geschehen ist. Gleicherweise hat

5) die amerikanische Schnellschreibmethode,

sowie

6) die Taktschreibmethode

in der 20. U. R. eine ziemlich ausführliche Würdigung erfahren. Auch enthält meine Schreibschule im abgerundet-flüchtigen Ductus eine Anleitung, das sogenannte Taktschreiben als Fortbildungsmittel für größere, im regelmäßigen und schönen Schreiben fest gewordene Schüler zweckmäßig anzuwenden.

7) Schmitt's Vorübungsmethode.

Hiernach soll die Hand des Schülers mit einer Stahlfeder in Gleisen, die in einer Metallplatte eingegraben sind, und welche die zu lernen-

Digitized by Google

den Buchstaben darstellen, sich so lange bewegen, bis sie durch Gewöhnung in den Stand gesetzt ist, diese Buchstaben eben so auf Papier zu schreiben. Dieses rein mechanische, alle geistige Anregung ausschließende Verfahren versetzt uns in die Zeiten Quintilian's *), wo auch der Lernende mit seinem Griffel die in Wachstafeln eingegrabenen Buchstaben nachziehen mußte (*literas exarare*). Oder es erinnert an die in der Schlendriansperiode vorkommende Art, den Kindern die nachzubildenden Schriftzüge mit Bleistift vorzuzeichnen, um sie von ihnen überziehen zu lassen. (s. S. 4.) Schmitt's Project scheint ganz unbeachtet, und somit nach Verdienst gerichtet worden zu sein. Zum Mindesten habe ich außer dem Blatte der Allg. Sch. Ztg. (1839. Nr. 82.), wo die Ankündigung desselben steht, nie wieder etwas darüber gelesen, noch gehört. Allenfalls kann es den Carstairs'ianern für ihre Handbildeübungen empfohlen werden, um dadurch den Augen der Kinder die häßlichen ovalen Züge zu entziehen, welche mit ihren kritzeligen, einander durchkreuzenden Linien wie in Verwirrung gekommene Zwirnfräden aussehen. (Vgl. S. 141.)

8) Stigmographische Methode.

Urheber derselben ist der D. Hillard, von dem ebenfalls im Jahre 1839 eine mit 10 Erläut. Tafeln versehene kleine Schrift unter dem Titel: „Stigmographie, oder das Schreiben und Zeichnen nach Punkten," erschienen ist. Nach dieser Anleitung soll der kleine Anfänger auf ein mit feinen Punkten quadrirtes Papier die eben durch die vorhandenen Punkte nach ihrer Höhe, Lage und Breite genau bestimmten Buchstaben schreiben. Sonach wird dem Lernenden blos ein Erleichterungsmittel dargereicht, das wir in dem Rautennetze bereits besitzen, und zwar weit vollkommener besitzen. Denn dort findet sich blos durch Punkte angedeutet, was hier durch Linien gehörig ausgeführt ist.

Ungeachtet der auf die Correctur des vorliegenden Buches verwendeten Sorgfalt ist es mir doch nicht gelungen, alle Druckfehler daraus zu verbannen. Da sie indeß sich blos auf Ungleichheiten in der Orthographie und falsche Buchstaben beschränken, so ist ein Verzeichniß derselben nicht nöthig. Lieber benutzte ich ein solches für die stylistischen Mängel und dergleichen. Doch fühle ich, dies würde zu weit führen. Drum rechne ich deshalb auf freundliche Nachsicht und bitte blos bei dem Worte „fröhnte" S. 142 Z. 18 das e, sowie S. 168 Z. 19 das Wort „ferner," endlich S. 250 Z. 17 das d in „rechtend" zu streichen, auch S. 97 Z. 8 „ist" in „sind", S. 341 Z. 9 von unten das B in E, und S. 350 Z. 8 das C in c abzuändern.

---

*) „*Quintiliani Inst. orat. L. 1. c. 1. §. 27. Cum vero jam ductus sequi coeperit non inutile erit eas (literarum formas) tabellae quam optime insculpi, ut per illos velut sulcos ducatur stilus.*"

Digitized by Google

Systematische Inhaltsübersicht.

I. Das Schreiben betr.

Begriff des Schreibens S. 140, 188.

Werth des Schreibens im Allgemeinen und des Schönschreibens im Besondern S. 82.

Zur Geschichte der Schreibkunst S. 187, 204, 208, 300.

Construction der Buchstaben mit Hülfe eines Liniennetzes 70, 219, 331, 361.

Ableitung aus der Fractur 192, 201, 202, 263, 265, 302. — Bchst.-Bildung in einem Zuge 300. Maßverhältniß nach verschobenen Vierecken 18, 45, 328; nach Schrifthöhen 18, 125. — Verhältniß der Stärke zur Höhe 192. — Grad der Lage der Schrift 193. — Bestandtheile oder Elemente der kleinen Currentbuchstaben 55, 61, 322. — Ueber die Benennung „Aufstrich" statt Haarstrich ꝛc. 256. — Ueber die halbstarken oder Rückzüge 196, 197, 296. — Ueber die eckigen Buchstabenformen im Allgemeinen und die spitzen ellipt. Schleifen und deren Abrundung insbesondere 72, 213, 296 ff., 348. — Ueber die Schwünge 11, 132, 337. — Bemerkungen über das e 261; c 263, 313; o 264, 285; a 47, 70, 192, 265 ff., 285; r 47, 48, 70, 268, 287; v 47, 287; w 47, 287; t 271, 283, 290; ſt 283; q 47, 283, 287; u 192, 272; ů 288; p 70, 289; ſ 281; i 296; b 297; h 299; ch 299; r 300; ſ 302; ſt 283, 305; ß 62, 305. — Classen der Buchstaben nach ihrer Höhe 61, 274. — Ueber die Höhe der halblangen Buchstaben q, p, t, ſt, k, d, s 292. — Ueber die Höhe der langen Buchstaben 329. — Ueber die Richtung der Ober- und Unterlängen 132, 282.

Maß der Entfernung der Buchstaben von einander 192, 308.

Ueber die Verbindungsweise der c, o, a, v 314.

Ueber unverbindbare Buchstaben 301.

Buchstabenfolge in methodischer Ordnung 61, 62, 84.
" in genetischer Ordnung 61, 84, 342.
" in alphabetischer Ordnung 62.

Construction des großen Alphabets 68, 78, 132, 330 ff., 342.

Bemerkungen zu den zwei Arten des E 338, 347. — Bemerkungen zu V, P, Y 346. — Ueber die Schleifen des K, R (M, N, W des flüchtigen Ductus) und die Schleifen des S und St 67, 342, 380. — Ueber die Schleife des D 70. — Ueber die Schleifen im L, B, G ꝛc. 345, 347. — Ueber die Höhe der Großbuchstaben 331, 335. — Ueber deren gleiche Höhe 338. — Zwei Classen der Großbuchstaben: halb- und ganzlange 331. — Zweierlei Formen der Großbuchstaben: Substantivalen, Initialen 77, 330, 379, 381.

Digitized by Google

Ueber das Setzen und Anfügen der Signaturen z. B. des i, c, F ꝛc. 310.
Entfernung der Wörter von einander 193.
Entfernung der Zeilen von einander 193.
Construction der Ziffern 348.
Construction der nöthigsten Buchstaben des lateinischen (englischen) kleinen Alphabets 350.
Ueber die Anfangspunkte im c, A, M, N 354.
Ueber das Schöne in der Kalligraphie 101, 140, 188, 198.
Eigenschaften einer schönen Schrift 66, 82, 130, 191.
Deutlichkeit 68, 133, 135, 191. — Regelmäßigkeit 66, 130, 190, 194. — Einfachheit 77, 194. — Vollendung in der Ausführung 191, 194. — Reinheit 195. — Anmuth 190, 195. — Natürlichkeit 196. — Freiheit und Sicherheit 130, 196. — Ausdruck 196. — Ebenmaß 132, 190, 197, 361. — Einheit des Charakters 67, 79, 190, 198, 378.
Ueber die verschiedenen Ductus der deutschen Current 199, 223.
Gerabstehende Canzleicurrent = sächsischer Ductus 79, 132, 203. — (Ueber den Roßberg'schen Ductus 224.) — Schräge Canzleicurrent = moderner sächsischer Ductus 79, 132, 193, 206, 224. — Eckig-flüchtige Current 79, 134, 193, 207. — Abgerundet-flüchtige Current = kaufmännischer Ductus 79, 101, 133, 138, 150, 201, 209.
Ueber Elementar-Schulschrift (Schulhand) 11, 47, 49, 101, 149, 150, 211.
Schreibregeln:
Setze so wenig als möglich mit der Feder ab 69, 192, 257, 263. — Schreibe mit unverwandter Federhaltung 255, 278, 341, 378. — Ziehe mit der Feder, aber drücke nicht 98, 256, 293. — Schreibe erst langsam, wenn du einst geschwind schreiben willst 75.
Häufige Ursachen schlechter Handschrift 83, 117, 124, 128 ff., 134, 144, 161, 210.
Individuell-verschiedene Handschriften 184, 199, 240 ff.
Aeußere Bedingungen beim Schreiben 227.
Stellung des Körpers 227. — Lage der Arme 227. — Haltung der Finger 139, 228. — Lage des Papiers 228. — Federschnitt 228, 351.
Schreibmaterialien 384.
Beschaffenheit der Feder 384. — Das Zieben der Federspulen 384. — Federschneiden 385. — Stahlfedern 139. — Federmesser 385. — Abziehen des Federmessers 385. — Radirmesser 386. — Radirverfahren 386. — Papier 387. — Bleistift 387. — Lineale 387. — Dintenrecepte 388. — Dintengefäße 389. — Verblichene Schrift leserlich zu machen 389.

II. Den Unterricht im Schreiben betr.

Was heißt unterrichten? 21, 76, 141, 155.
Zweck alles Unterrichts 154, 160, 173.
Wichtigkeit des Schulunterrichts 64, 103, 142, 156, 185.
Formeller und materieller Unterricht 8, 9, 22, 149, 154, 163, 359 f. — Erziehender Unterricht 19, 21, 22, 38, 81, 88, 91, 93, 111, 114, 126, 127, 129, 144, 145, 149, 154, 360. — Naturgemäßer Unterricht 26, 66, 73, 76, 131, 631 — Gründlicher Unterricht 63 ff., 73 ff, 76, 86, 123.
Privatunterricht 31, 32, 36, 103, 363, 366.
Selbstunterricht 2, 329, 364.
Zweck und Ziel des Schreibunterrichts 19, 152.

Digitized by Google

Wichtigkeit des Schreibunterrichts 18, 40, 123, 139, 144, 149, 152, 160, 162 ff.

Allgemeine Unterrichtsgrundsätze in Anwendung auf das Schreibenlehren 20.

Außer den im Inhaltsverzeichnisse aufgeführten sind noch folgende mit berücksichtigt worden: Jeder Unterricht muß erziehend sein 21. — Berücksichtige die Individualität jedes einzelen Schülers! 27, 103, 121. — Die Wirkungen des Unterrichts müssen allgemein sein 34, 121. — Berücksichtige den künftigen wahrscheinlichen Beruf des Schülers! 35, 123. — Von der Sache zum Zeichen, nicht umgekehrt! 49. — Schreite vom Nahen zum Entfernten, vom Sinnlich-Wahrnehmbaren zur innern geistigen Anschauung fort! 50. — Unterrichte nicht wissenschaftlich, sondern elementarisch! 58, 65, 66, 76. — Der Elementarunterricht sei für das Leben 59, 110, 118. — Vertheile jeden Stoff in bestimmte Stufen und kleine Ganze 61, 84. — Vertheile und ordne den Stoff so, daß auf der folgenden Stufe in dem Neuen das Bisherige immer wieder vorkommt 63, 84, 125. — Verbinde das Wissen mit dem Können! 64. — Unterrichte mit Kraft! 72. — Ueberspanne nicht den Schüler! 63, 74. — Der Unterricht führe den Schüler zu den Kenntnissen und Geschicklichkeiten, deren er für seine Bestimmung bedarf 99, 123. — Der Unterricht sei anwendbar 99. — Verweile vorzüglich bei den Elementen! 73, 74, 123. — Verspäte nichts! Verfrühe nichts! 159. — Aller Unterricht disciplinire! 111, 126, 149, 156 f., 165. — Stehe nie still! 186.

Andeutungen über die allmählichen Verbesserungen der Methode 3, 211 f.

1) Gedankenloses Nachmalen der in gewöhnlicher Größe und alphabetischer Ordnung auf einfache Linien geschriebenen Buchstaben. Kein Unterricht. Mangel an Disciplin 3, 64, 103, 114, 142, 211.

2) Noch immer einfaches Buchstaben-Vorschreiben, aber in größerem Maßstabe und zweckmäßiger geordnet. 4 Höhenlinien. Bessere Zucht. 6, 114.

3) Schreiben nach allgemeiner Vorschrift an der Schultafel, mit Belehrung. Gesammtthätigkeit einer Classe unter Aufsicht des Lehrers. 4 Höhenlinien. Noch mehr erleichterte Handhabung der Zucht. 7, 114.

4) Der Unterricht wird zugleich Uebung des Verstandes. Zerlegen der Buchstaben in Bestandtheile. Genetische Stufenfolge der möglichst einfachen Buchstaben. Die 4 Höhenlinien werden zum Theil noch um 4 vermehrt. Mit der Methode verbessert sich auch die Disciplin immer mehr. 9.

5) Die formale Behandlungsweise gewinnt an Ausbildung. Der Unterricht wird anschaulicher, die Selbstthätigkeit mehr anregend. Einige dringen auf eckige Schriftformen, um die Auffassung zu erleichtern. Zu den Höhenlinien kommen auch Linien für leichtere Beobachtung der gleichmäßigen Lage der Buchstaben. Vervollkommnete Disciplin 10.

6) Ausbildung des methodischen Hülfsmittels der Linien zu einem Rautennetze 14.

Eigenthümliche Methoden: 1) Olivier's Methode 391. — 2) Lehmann's Verfahren 52, 201, 392. — 3) Graser's Methode 53, 392. — 4) Schreibendleselehrmethode 53, 112, 392. — 5) Amerik. Schnellschreibmethode 18, 21, 76, 98, 133, 136, 197, 267, 392, 393. — 6) Taktschreibmethode 18,

113, 136, 145, 392. — 7) Schmitt's Vorübungsprojekt 392 f. — 8) Stigmographische Methode 393.
Kriterien für den Werth einer Methode 89, 149, 153.
Ueber vorliegende Methode 45 ff., 65, 75, 90, 104 ff., 127, 135, 137, 146, 155, 156, 166, 180 ff. 253 ff., 336.
Methodisches Hülfsmittel: das Liniennetz 14, 149, 151, 234, 334.
Beschaffenheit desselben 229. — Nutzen desselben 16, 45, 90, 92, 96, 104, 110, 115, 122, 126, 152, 235, 361, 363. — Schreiben auf Schiefertafeln 390. — Einritzen des Liniennetzes darauf 229.
Widerlegung der gegen das Liniennetz zu erhebenden Einwürfe 230.
a) Es hindere die freie Bewegung der Hand 230.
b) Es hindere den freien Gebrauch des Auges 233.
c) Pestalozzi habe es wieder aufgegeben 236.
d) Es erzeuge unschöne, durchgängig eckige Schriftzüge 238.
e) Die individuelle Eigenthümlichkeit der Handschriften gehe verloren 240.
f) Die individuelle Eigenthümlichkeit der Vorschrift der Lehrer gehe verloren 243.
g) Es sei kostspielig 244.
h) Es schade dem Auge 245.
Methodische Beispiele 105, 107, 253, 254, 259, 262, 270, 274, 286, 294, 308, 316, 324, 325, 326, 332.
Vortheile der Methode 358 ff.
Lehrgang 55 ff.
Vorübung, ganz kleine Anfänger unterrichtsfähig zu machen 36. — Linearübungscursus 9, 53, 61, 246. — Prüfung der Schüler, welche das Schreiben ohne Linearübungen erlernen sollen, rücksichtlich der unerläßlichen Vorkenntnisse, um das Elementarheft zweckmäßig gebrauchen zu können 248. — Elementar-Schreibunterricht im Liniennetzhefte oder auf einer mit einem ähnlichen Liniennetz versehenen Schiefertafel 253.
1. Uebung: Funfzehn fast nur aus geraden Strichen bestehende Buchstaben werden doppelt groß geschrieben 55, 253.
2. = Kleines Alphabet in einfacher Größe, jeden Buchstaben einzeln 283.
3. = Die Buchstaben zusammenhängend: a) Anfangspunkt im linken Unterwinkel 62, 308.
4. = b) Anfangspunkt: Mitte der untern Seite des □ 62, 317.
5. = Die Buchstaben meist mit m verbunden 62, 323.
6. = Großes Alphabet 330.
7. = Ziffern 97, 348.
8. = Lateinische (englische) Buchstaben 351.
Der Schreibunterricht in seinem Fortgange 58, 59, 60, 128, 368.
Schreiben im weißen Hefte nach einer allgemeinen Vorschrift an der Schultafel 59, 97. — Gebrauch von Linien 58, 137, 152, 369. — Vorlegeblätter 58, 60, 97, 121, 161. — Freie Aufgaben ohne Vorlegeblätter 97, 99, 366. — Lateinische (englische) Schrift 97, 122, 123, 126, 351. — Griechische Schrift 35. — Canzlei- und Fracturschrift 35, 77, 122, 123, 126, 135. — Zugwerk als Handbildungsmittel 77, 124. — Carstairs'sche Uebungen 98, 158, 369. — Ueber das Geschwindschreiben 35, 58, 74, 98, 124, 129, 145, 158, 161, 183, 369.

Digitized by Google

Fleißige Wiederholung 62, 64, 72, 124 ff.
Häusliche Aufgaben 60, 62, 95, 125, 366.
Corrigiren derselben 94, 100. — Censuren 101 f.
Probearbeiten 102.
Signiren der zu Ende geschriebenen Hefte durch die Aeltern 102.
Lehrform 84, 126, 153.
Einfaches Fragen und Antworten 42, 85, 90, 120, 121.
Heuristisches Verfahren 58, 59, 66 ff., 72, 84, 88, 94, 100.
Synthetisches Verfahren 11, 85.
Analytisches Verfahren 11, 85.
Vermittelung einer klaren, vollständigen und richtigen Auffassung der Vorschrift 41, 49, 65, 86, 88, 89, 90, 103, 123, 140, 148, 150, 153, 336.
Beschreibung der angeschauten Vorschrift 94.
Benennung der Buchstabenbestandtheile 11, 41, 49, 85, 94, 116, 156, 335.
Messen der Buchstaben nach Vierecken und nach der Höhe und Breite eines n 45, 151.
Angeben der Standpunkte der Feder im □ oder der Durchgangspunkte 105, 107, 335.
Darstellung der geistig aufgefaßten Vorschrift 140, 149, 150, 153, 155, 335.
Schreiben unter taktmäßigem Vorsprechen 65, 104 ff., 147, 366.
Zweierlei Vorsprechformen 105, 107. — Abgekürzte Sprechformen 49, 108 f., 310. — Taktschreib-Vorsprechformen 311 f., 357. — Wechselsprechen 107.
Sprechen der Kinder 42, 86, 105, 161; im Chor 37, 43, 85, 86; einzeln 43, 85, 86, 105, 111, 161; abtheilungsweise 43, 85, 86, 105.
Wichtigkeit und Benutzung des Taktes 43, 85, 119, 147, 366.
Erholungspausen und deren Ausfüllung 23, 38, 109, 117.
Disciplinarische Vorschriften 87, 120, 126.
" Erleichterungsmittel 106, 118 ff.
Commando des Lehrers 85, 119. — Stumme Zeichen 119. — Ordnungsbeamten 118. — Tafelaufseher 118. — Classenvorstand 118. — Schüler als Lehrgehülfen 122.
Stille Pensen 34, 96, 153, 365.
Behandlung zurückbleibender Schüler 33.
" außer der Aufnahmezeit hinzukommender Schüler 35.
" größerer Schüler 71, 128, 363, 392.
Lehrton 87, 92, 93, 186.
Lehrmittel 239.
Forderungen und Mahnungen an den Lehrer 18, 27, 40, 45, 61, 71, 72, 73, 80, 84, 86, 89, 92, 114, 121, 126, 154, 155, 160 ff., 162, 163, 164, 176, 184 ff., 354.

Druck der Teubner'schen Officin in Dresden.

Digitized by Google

Von demselben Verfasser erschien bei mir in Commission und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schreibschule

für die abgerundet flüchtige, oder sogenannte kaufmännische Current.

Querquartformat.

3 Bogen Text nebst 4 Elementar- und 88 Zeilenvorschriften.

Erstes Heft. 1 Thlr.

Zugleich als Fortsetzung der Elementarschreibschule, vorzüglich für Diejenigen, die später von dem flüchtig-eckigen zu dem abgerundeten Ductus übergehen wollen.

Desgleichen wird dessen früher erschienene Schrift:

Carstairs und Madame Jaffé

oder

über die amerikanische Schnellschreibmethode und deren Einführung in Schulen.

Ein Beitrag zur Charakteristik derselben.

⅓ Thlr.

jetzt zu dem bemerkten **ermäßigten** Preise von mir debitirt und ist ebenfalls durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Leipzig.

Heinr. Weinedel.

Bei **Ign. Jackowitz** in Leipzig ist erschienen:

Anleitung

zum Federschneiden

durch Schrift und Bild

von

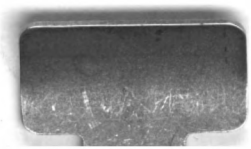
St. Kny,

Lehrer an der katholischen Bürgerschule zu Leipzig.

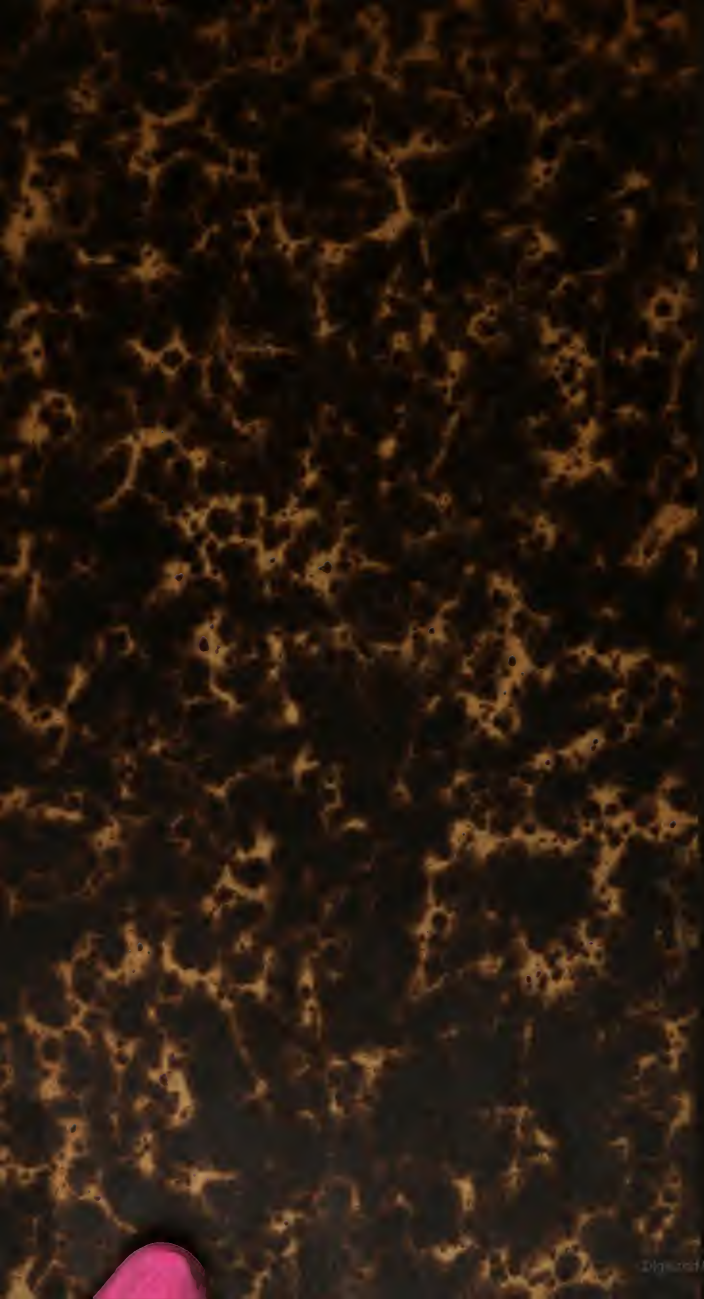
Mit 1 Tafel Abbildungen.

Taschenformat elegant geh. Preis 4 gGr. oder 18 Kr. rhein. oder 15 Kr. C.-M.

Digitized by Google



Digitized by Google


Digitized by Google